This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

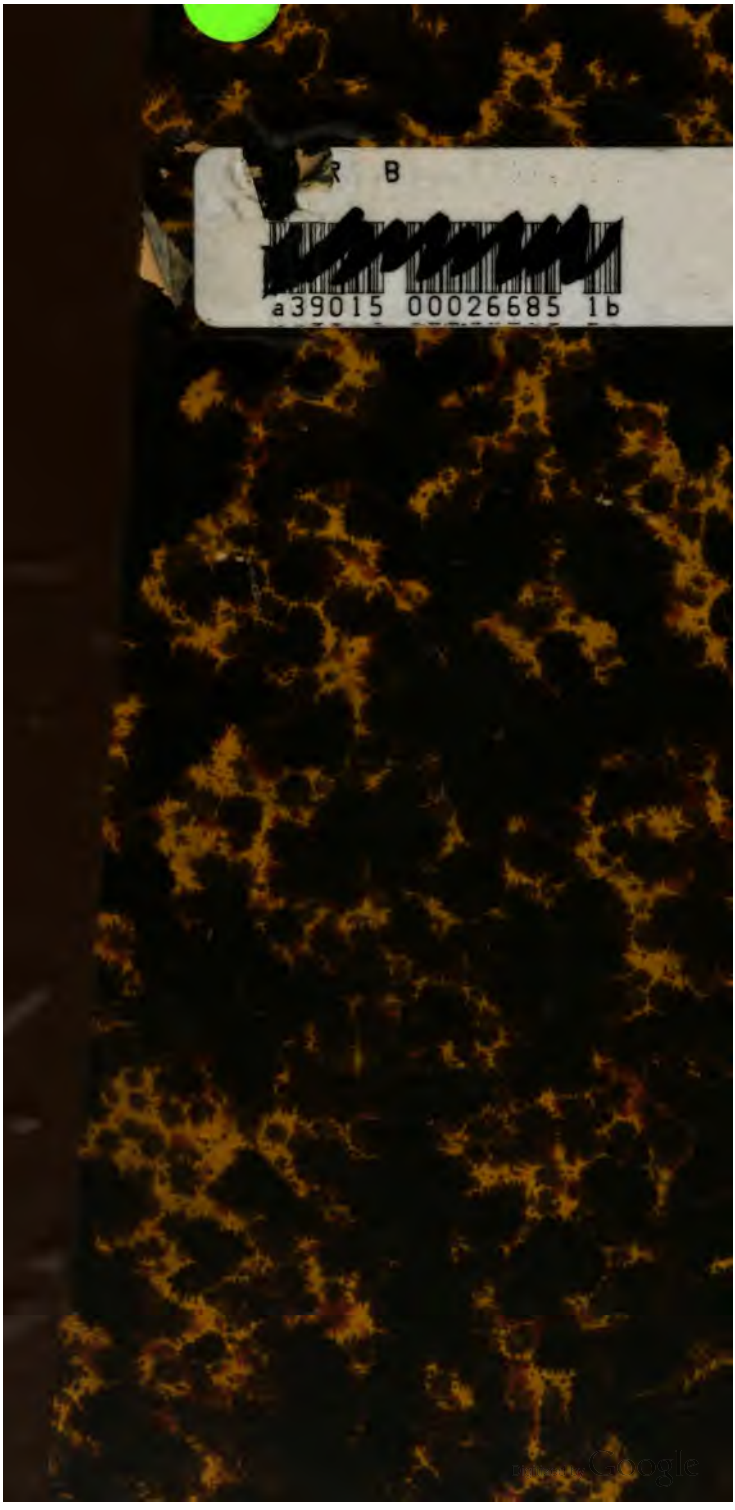
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

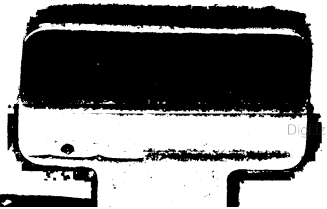
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


B
a39015 00026685 1b

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte Macedoniens

und

der Reiche, welche

von macedonischen Königen

beherrscht wurden.

Von

Dr. Ludwig Flathe.

Erster Theil.

Von der Urzeit bis zum Untergange des persisch-macedonischen Reiches.

Leipzig, 1832.

Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

DF
261
.M2
F58
v.1

Digitized by Google

5724178-172

Seiner Excellenz

Herrn

Herrn Doctor Müller,

Minister des Kultus

im Königreich Sachsen

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Geschichte Macedoniens und der Reiche, welche von Fürsten aus macedonischem Geschlecht beherrscht wurden, ob sie auch in dem Alterthume, das von so vielen und trefflichen Forschern uns gleichsam wiedergeboren worden, einen höchst bedeutsamen Theil einnehmen, hat doch eine eigene Behandlung und ihr allein gewidmete Darstellung noch nicht gefunden, und mußte sich begnügen in die Begebenheiten der griechischen und der römischen Welt eingeflochten zu werden. Das gegenwärtige Werk ist ein Versuch, die Geschichte dieser höchst merkwürdigen Reiche in eine zusammenhängende Darstellung, in welcher sie die Haupttheile, Griechenland und Rom nur die untergeordneten Partien bilden, zu bringen. Nicht ohne Bangigkeit über-

Digitized by Google

giebt der Verfasser denselben dem Publico, fühlend, daß die Kraft nicht immer und allenthalben in gleichem Verhältniß mit Eifer und Willen gestanden. Aber er hofft, daß ein gänzliches Mißverhältniß nicht obgewaltet, und daß die Letzteren einige Anerkennung finden werden.

Der Verfasser stellte sich in diesem ersten Theile seine Aufgabe besonders dahin, daß er das In- und Aufeinanderwirken der Zustände und Ereignisse, welche das kleine Reich Macedonien so schnell von den untersten zu den obersten Stufen des Staatenlebens brachten, mit möglichster Klarheit darstelle. Daher ist gekommen, daß die Dinge, die man jetzt gern mit dem Namen „das innere Volksleben" bezeichnet, von der Darstellung ausgeschlossen bleiben mußten. Eine Einmischung derselben hätte nur störend in den Zusammenhang des Ganzen eingegriffen. Anders wird er in dem zweiten Theile dieser Geschichte verfahren, wo nicht allein der Untergang Macedoniens und der von macedonischen Fürsten im Morgenlande beherrschten Reiche, sondern auch Schilderung ihrer innern Verhältnisse das Ziel der Darstellung sein wird.

In diesem ersten Theile ist der Verfasser, wie es immer sein wird, nur seinen Ansichten in der Zusammenstellung und Auffassung der Begebenheiten gefolgt. Darum ist Manches übergangen oder nur flüchtig berührt worden,

Digitized by Google

was auf einem anderen Standpunkte von Wichtigkeit erscheinen mag; ihm aber unbedeutsam war. Bei anderen Dingen ist er vielleicht wieder weitläuftiger geworden, als ein Anderer es gewesen sein würde. Ein Jeder, der sich bewußt ist, treu in den Quellen geforscht und mühevoll Resultate aus ihnen genommen zu haben, wird eine solche Unabhängigkeit des Verfahrens behaupten müssen.

Eben daher ist es auch gekommen, daß Berufung auf Anderer Schriften selten für nöthig erachtet worden ist. Eine bloße Anführung aber derselben konnte zu etwas Anderem nicht frommen, als etwa zu zeigen, daß der Verfasser sie gekannt. Er hat den Raum für zu kostbar geachtet, um hier diesen Beweis zu führen. Dahingegen wird die Erzählung sich allenthalben durch Berufung auf Stellen der Alten belegen, die niemals anderen Schriften entnommen, sondern stets aus dem Urquell selbst geschöpft sind. Zuweilen sind die Worte der alten Schriftsteller selbst angeführt, und fast möchte er wünschen, daß dieses häufiger noch geschehen: er glaubte indessen durch eine genaue Bezeichnung ebenfalls zu genügen. Ganz nutzlose Anhäufung solcher Citate, an denen vielfach Gefallen gefunden zu werden scheint, ist sorgfältig vermieden. Die Citate aus den attischen Rednern sind nach dem in Deutschland erschienenen Abdruck der Bekkerschen Ausgabe, als der wahrscheinlich am Meisten verbreiteten, entnom-

Digitized by Google

men. Die morgenländischen Schriftsteller sind nicht angeführt. Es ist des Verfassers Ueberzeugung, daß sie für diese Geschichten keine ächten Quellen geben.

Der zweite Band soll nicht lange auf sich harren lassen. Groß und schwierig ist die Arbeit. Mit glühendem Eifer ist der Verfasser an sie gegangen, und wird in demselben beharren, ermuthiget durch die Hoffnung, daß mit der Uebung Kraft und Umsicht steige.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Urgeschichte Macedoniens.

In einer ernsten Betrachtung des räthselvollen Ganges des Menschenlebens ruft der Name Macedonien, der durch das erobernde Schwert eine so ungeheure Ausdehnung gewann, trübe Gedanken auf, und Bilder, welche die Brust tief ergreifen, führt er vor die Seele. Denn die Reiche, welche der Macedonier That und Kraft schuf, waren nicht Schöpfungen, welche die Natur der Dinge frei und selbstständig hervorgebracht; sie waren Erzeugnisse der Gewalt, Ergebnisse unnatürlicher Zustände, verworrener und gewaltsamer Verhältnisse. Vieler Völker eigenthümliches Leben ist abgeblüht und verwelkt unter den kühnen und wunderbaren Bauten, welche die Macedonier auf einem ungeheuren Raume aufgerichtet. Kein erfreuendes Dasein zeigen die Reiche, welche von Königen macedonischen Stammes beherrscht wurden, keine lebensvolle Regsamkeit, keine sich selbst genügende und sich selbst erhaltende Kraft.

Aus einem halbvergessenen Winkel Griechenlands trit, als hätte es nur seine Zeit erwartet, um aus der Nacht der Vergessenheit hervorzutreten, das kräftige Volk der Macedonier plötzlich in die Geschichte ein. Der Weg unter nicht allzuschweren Kämpfen zu Glanz und Herrschaft zu gelangen ist ihm vom Schicksal schon bereitet. Die Städte und Stämme der Griechen haben in langen und blutigen Kämpfen die Kräfte verzehrt; die alte erhabene Gesinnung ist unter ihnen verschwunden, und voller Eifersucht und Mißtrauen gegen einander selbst bereiten sie dem eroberenden Macedonien die Bahn. In der That legt ein

Digitized by Google

so schlauer als tapfrer König von Macedonien die Grundsteine zu dem Gebäude einer macedonischen Herrschaft über Griechenland, und nur dem Scheine nach bleibt dessen Freiheit und Selbstständigkeit unbeeinträchtigt. Doch fest ist die Herrschaft, welche König Philipp über die Griechen gewinnt, noch keineswegs begründet. Sie ist noch mehr durch Schlauheit und List, als durch Gewalt gewonnen, sie ist mehr noch das Erzeugniß einer feinen Benutzung der Zustände und Verhältnisse, welche unter den Griechen bestanden, als das Werk glänzender Siege und großer Waffenthaten. Die Formen des alten freien Lebens der Griechen haben fast unangetastet bleiben müssen, und aus den Formen konnte unter veränderten Zuständen auch das Wesen und der Geist der Freiheit wiedergeboren werden. Aber die Säulen, an denen eine wahre Herrschaft Macedoniens über Griechenland sich emporheben konnte, waren doch schon aufgestellt, und es hätte nach König Philipps Tode nur eines nicht allzulangen Kampfes noch bedurft, um die mittelbare Herrschaft, welche Macedonien über die griechischen Städte und Stämme gewonnen, in eine unmittelbare zu verwandeln. Dazu aber wäre durchaus nothwendig gewesen, daß König Philipps Nachfolger auf dem Throne von Macedonien alle Kraft seines Volkes auf die Unterwerfung der Griechen gerichtet hätte. Dann würde ein macedonisch-griechisches Reich entstanden sein; zwar gebaut auf das Schwert und die Unterwerfung und hart das Volk der Griechen in der freien Beweglichkeit hemmend, welche dasselbe zu den unerläßlichen Erfordernissen seines Daseins rechnete, dennoch aber durch sein Dasein nicht die Natur der Dinge und die Gesetze des Völkerlebens verletzend, weil durch die Lage der Länder, die sie bewohnten, Macedonier und Griechen sich benachbart waren, weil sie durch Abstammung, Sprache und Sitte sich verwandt und befreundet fühlten. In verhältnißmäßig kurzer Zeit würde eine Verschmelzung zwischen den Macedoniern und den Griechen erfolgt sein, da sie Brüder waren von Anfange. In dem macedonisch-griechischen Reiche würde der Geist der Freiheit nimmer von der königlichen Herrschaft ganz überwältiget worden sein, da Macedonier und Griechen fast mit gleicher Liebe an ihr hingen, ob auch die Formen, unter denen sie im Leben sich geltend machte, in verschiedener Weise bei ihnen ausgeprägt worden waren.

Digitized by Google

Aber die Könige Philipp und Alexander glaubten die Kräfte ihres Volkes nicht allein auf die Unterwerfung Griechenlands wenden zu müssen, und ein macedonisch-griechisches Reich genügte der stolzen und hochfahrenden Gesinnung noch nicht. Es bot sich noch ein anderes Feld leichterer und sicherer Triumphe, als sie in Griechenland gewonnen werden konnten, dar. Darum sollte Griechenland nur halb gewonnen werden, darum der Schein der Freiheit ihm noch bleiben, damit der äußerste und heftigste Kampf vermieden werde, der auf eine lange Zeit alle Kraft und alle That in Anspruch genommen haben würde. Die Griechen sollten vor der Hand den Macedoniern nur dienstbar werden, sie nur stärken zu dem großen Kampfe gegen die Perser, zur Gewinnung eines unermeßlichen Weltreiches, durch welches dann wiederum der Schein von Freiheit und Unabhängigkeit, der den Griechen noch geblieben, leicht und kampflos würde zusammengedrückt werden können. Dieser Gedanke, von König Philipp aufgefaßt, von Alexander, dem größern Sohne, ausgeführt, reizte durch seine Größe, reizte durch die Leichtigkeit, mit welcher die Verhältnisse seine Vollendung zu versprechen schienen, lockte durch den Glanz, der in seiner Verwirklichung für alle Zeiten gewonnen werden mußte, die kräftigen und thatenlustigen Gemüther mit unwiderstehlicher Kraft. Also ward, als unter den Königen Philipp und Alexander Macedonien aus früherer Bedeutungslosigkeit auf die große Bühne der Weltbegebenheiten geführt war, das Nächste und der Natur Gemäßere verabsäumt, der Ausbau eines macedonisch-griechischen Reiches unterlassen, und dem Kühnern, Glänzendern, doch Naturwidrigern nachgestrebt. Wenn das Reich der Perser — denn dieses war es, auf welches die kühnen Gedanken sich wendeten — würde zusammengebrochen sein, wenn die ganze Fülle des unermeßlichen Reichthums, die ganze Macht, über welche die Perserkönige geboten, zu der macedonischen Kraft würde gewonnen sein, dann würde ja auch Griechenland seinem Schicksale nicht zu entgehen vermögen, und ohne Schaden könne man bis dahin den Schein der Freiheit noch gewähren. Das waren die Gedanken, welche in Philipps und Alexanders Seele lebten, und welche hinaus zu führen, ihnen vom Schicksal gegeben ward. Denn es täuschten die kühnen Hoffnungen nicht, weil sie mit Umsicht auf den Zustand der Dinge gebaut waren. Das

Digitized by Google

persische Reich ward von König Alexander's Waffen gewonnen und Persien und Macedonien wurden zu einem Reiche verbunden, welches Griechenland fast in die Mitte nahm und dasselbe auf einige Zeit in eine seltsame Stellung brachte, in welcher die Freiheit zwar geendet, aber die Knechtschaft noch nicht entstanden war. Wenn indessen jene seltsame Verbindung zwischen Persien und Macedonien — das persisch-macedonische Reich — dauerte, so konnte das endliche Schicksal Griechenlands nicht zweifelhaft sein.

Schon das Reich der Perser war eine Schöpfung wieder die Natur gewesen. In seinem Schooße waren viele Völker des Morgenlandes zusammengedrängt, zwischen denen Sprache, Religion und Sitte trennend stand. Sie strebten darum, so viel der schlaffe Geist des Morgenlandes erlaubte, auseinander; aber sie waren durch die Gewalt der Waffen fast zweihundert Jahre von den Perserkönigen zusammengehalten worden. Indessen waren die Perser doch in dem Morgenlande heimisch, und ihr Reich war ein rein morgenländisches. Vielen Völkern in dessem Schooße waren sie verwandt; denn sie waren ein Glied der großen Völkerfamilie des Zends; und auch mit denen, welchen das Band der Völkerverwandtschaft sie nicht vereinte, verband sie doch die gemeinsame Weise des Morgenlandes. Jedes Falles standen die Perser den unterworfenen Völkern ihres Reiches nicht so scharf entgegen als Abendländer mit grundverschiedner Sitte, Religion und Sprache ihnen entgegenstehen mußten. Das neue Reich aber, welches von den Macedoniern unter König Alexanders Führung und Herrschaft in das Leben gerufen ward, war eine Schöpfung, die so schneidend und so schroff als nur irgend eine sein kann den Anforderungen des Völkerlebens entgegenstand. Denn in diesem neuen, dem persisch-macedonischen Reiche, das unter König Alexander ein kurzes Dasein sah, waren Völker des Abendlandes und Völker des Morgenlandes, bei denen etwas Gemeinsames kaum aufzufinden war, bunt zusammengewürfelt. Es hatte sich ja dieses Reich über alle Länder, die den Persern gehorsam gewesen, ausgebreitet, reichte von den heitern Küsten Joniens am mittelländischen Meere bis zu dem fernen Indus, bis zu den Wasserfällen des Niles und bis zu dem Sande der Wüsten von Arabien und Libyen, und hatte das alte und einfache Stammland Macedonien, Griechenland,

Digitized by Google

dessen Freiheit auf dem Rande des Untergangs stand, und die Küste von Thrazien, welche zur Verbindung zwischen den abendländischen und den morgenländischen Theilen des Reiches hatte gewonnen werden müssen, mit jenem ungeheuren Länderkreis vereiniget. Außer der Gewalt und dem Schwerte, welches sie zusammengebracht hatte, außer dem Könige, welcher über ihnen stand, konnten die Völker dieses weiten Reiches etwas Gemeinsames nicht auffinden. Alles schien zu trennen und zu sondern. Die härteste Unnatur lag in dem ganzen Dasein des persisch-macedonischen Reiches, welches König Alexander durch Thaten und Glück schuf.

Aber das neue Reich dauert nicht über das Leben dieses Mannes hinaus, und bald nach seines Schöpfers Tode bricht es in mehrere Theile auseinander. Doch auch dadurch wird keine naturgemäße Scheidung aller seiner Völker gewonnen, und es erblüht kein freies und selbstständiges Völkerleben. Nur die alte Heimath Macedonien kehrt, nachdem sie für den Glanz ihrer Könige sich verblutet und aus den Tagen der Größe Nichts, was sie für die Zukunft stärken könne, gewonnen hat, zu einem eigenthümlichen und abgeschlossenen Dasein zurück. In allen übrigen Theilen aber des aufgelößten Reiches zeigt sich kaum eine erfreuende Erscheinung. Dem Volke der Griechen erblüht nur eine matte und ohnmächtige Freiheit wieder. Nicht durch eigene That und Tugend erringt Griechenland die Freiheit wieder; des Zufalls Gunst und der Zwist der Könige aus macedonischem Geschlecht ist es, welcher sie noch einmal zurückführt. Darum blüht sie nicht wieder als ein kräftiger Baum empor, darum erhält sie sich nur unkräftig und langsam dahinsterbend wie eine Pflanze, welcher Gedeihen ein ungünstiger Boden versagt. Bei den Völkern des Morgenlandes aber tritt, als das persisch-macedonische Reich nach kurzem Dasein verschwindet, ein noch trüberer Zustand der Dinge hervor. Da zeigt es sich, daß unter der langen Herrschaft der Perser schon, unter den unglücklichen Kämpfen, die in früherer Zeit schon von diesen Völkern geschlagen worden sind, unter langen Leiden, unter hartem Druck die Gemüther in solcher Weise ermüdet und abgemattet sind, daß eine neue Jugend, eine Erkräftigung des Volkslebens zur Unmöglichkeit geworden ist. Den Führern des macedonischen Heeres, die nach König Alexandes Tode den grimmigsten

Digitized by Google

Zwist um die Trümmer des persisch-macedonischen Reiches streiten, werden die Völker des Morgenlandes ja zum Spiele. Helfen sie doch selbst in diesem Kampfe, lassen sie doch das fremde Schwert über ihr Schicksal entscheiden, vom Zufall oder vom Waffenglück heute sich zusammenbringen und morgen wieder trennen, ohne daß der Geist der Nationalität in ihnen aufwache, ohne daß auch nur der Versuch gemacht werde den Zwist der fremden Herren zu benutzen und ein freies und eigenthümliches Dasein zu begründen. Mit der stumpfesten Gleichgültigkeit sehen sie dem wogenden Kampfe zu, und geben sich selbst auf. Dadurch zeigen sie sattsam, daß sie jeglicher Freiheit und Selbstständigkeit unwerth geworden sind, und daß für sie die Zeit gekommen ist, in welcher einer großen Umgestaltung der Dinge der Weg bereitet werden muß. Die Reiche aber, welche von Macedoniern im Morgenlande über diesen ermatteten Völkern gegründet werden, können unmöglich ein freies und kräftiges Leben haben; sie können durch ihre Dauer nur dienen die Eigenthümlichkeiten derselben mehr und mehr zu vernichten. Darin aber scheint eben ihre höchste Bedeutung für die Geschichte zu liegen; sie sollten ein Leben zerstören, das durch eigene Kraft sich so nicht mehr zu erhalten vermochte; sie sollten den Uebergang zu einem neuen Stande der Dinge bereiten.

Dunkel ist des ewigen Weltgeistes Walten über den Geschlechtern der Menschen, und unergründlich warum er aufbaut, und warum er zusammensinken läßt. Aber zu welchem Zwecke die Dinge, welche im Leben erscheinen, so und anders nicht gekommen, warum sie eben diese oder jene Gestalt genommen, das kann mit Klarheit oftmals erkannt werden. So scheint es, daß die weite Herrschaft, welche die Macedonier gewonnen, eine große Bestimmung zu erfüllen hatte. Sie sollte das eigenthümliche Leben eines großen Theiles der Völker des Morgenlandes, welches durch die Perser schon verworren oder aufgelöst worden war, welches haltungslos in der Luft hing und der Erhaltung nicht werth war, gewaltsamer und heftiger noch als es von diesen geschehen war, erschüttern, damit zu einem andern Sein der Weg bereitet werde. Sie sollte unter dem Volke der Griechen, das Freiheit und Unabhängigkeit von fremder Gewalt nur noch in sich selbst zerstörenden Kämpfen benutzen zu können schien, nicht minder dienen das alte Leben in seinen Grundfesten zu er-

Digitized by Google

schüttern, den Geist voller Freiheit und Selbstständigkeit zu ertödten, und die Gemüther für das ruhige Dulden fremder Gewaltherrschaft vorzubereiten. Nachdem Macedonien selbst diese geschichtliche Bestimmung erfüllt, kehrt es in seinen eigenen Schooß zurück, ohne eine Kraft gewonnen zu haben, durch welche es dem Schicksal der Verknechtung unter Rom, das in weitem Kreise den Völkern der Erde bestimmt war, sich mächtig entgegensetzen könne. Auf den Fußtapfen der Macedonier schreitet das erobernde Rom einher und wälzt seine Herrschaft auf die Reiche und die Völker, die für das unabwendbare Schicksal, welches ihnen bevorstand, sattsam vorbereitet worden waren. Jahrhunderte, welche Unnatur, Ertödtung und Jammer erfüllen, vergehen bis dieses Ziel erreicht wird.

Die Geschichte Macedoniens von dem Puncte an, wo seine Bedeutsamkeit auf der großen Bühne der Weltbegebenheiten anhebt, die Geschichte der Reiche, welche von Königen macedonischen Stammes beherrscht wurden, so wie der Völker und Staaten, die in Zusammenhang mit denselben kamen, und ihr Schicksal zuletzt zum Theil theilten, zeigt nicht Entstehen und Erblühen, zeigt nicht kräftiges und frohes Leben, stellt nur Vergehen und Dahinschwinden vor den betrachtenden Blick.

Die wahre Bedeutsamkeit also der Geschichte Macedoniens beginnt erst zu der Zeit, in der es dem Werke näher trit, zu dessen Vollendung es vom Schicksal bewimmt gewesen zu sein scheint. Dieses aber geschieht, als König Philipp die Herrschaft über Griechenland zu gewinnen unternimmt. Aber auch was jenseits dieser Zeit liegt fühlt der Geist sich gedrungen nach Möglichkeit zu erforschen. Und je größer der Glanz ist, der in spätern Tagen sich an den Namen Macedonien heftet, je geringer die Mittel, durch welche derselbe gewonnen wird, erscheinen, je schneller das Ziel erreicht wird, und je seltsamer die Verhältnisse sind, unter denen die Macedonier ihre geschichtliche Bedeutsamkeit erringen, desto mehr wird auch auf die frühere Geschichte dieses Volkes die Betrachtung gezogen. Aber dem Wunsche auch hier eine dunkele Urzeit aufgehellt zu sehen, dem Verlangen auch hier entwickelt zu sehen, wie das Leben sich gestaltete noch ehe die großartigen Berührungen mit der Außenwelt begonnen, kann die Forschung nur in einem sehr geringem Grade ein Genüge leisten. Eine finstere und fast unaufhellbare Nacht liegt auf

Digitized by Google

Macedonien ehe die Tage seines Glanzes anheben, und es fehlt fast an Allem wodurch eine vollständige und inhaltsreiche Geschichte seiner Urzeit hervorgerufen werden könnte; denn es fehlen so einheimische wie fremde Quellen über dieselbe. Die griechischen Geschichtsschreiber geben nur hin und wieder sehr arme und inhaltsleere Andeutungen über diese Zeit der Geschichte des macedonischen Reiches. Es ist daher unmöglich sie anders als in dürftigen Umrissen darzustellen. Namen und Zahlen lassen sich wohl gewinnen; aber für jene ist kein lebhaftes Interesse zu schaffen, und diese, ohne großartige Ereignisse zu bezeichnen, dienen fast nur die Fäden der Geschichte festzuhalten bis die Zeit der bemerkbar gemachten Bedeutsamkeit Macedoniens gekommen ist. Es scheint aber, daß diese Dürftigkeit der Urgeschichte nicht allein in dem Mangel an Quellen und Nachrichten liege, sondern daß sie auch aus einem Mangel an Leben und Regsamkeit hervorgehe. Hier wird, wie es scheint, eine einfache Urzeit nicht durch Gesänge und Heldensagen, die anderwärts wenigstens einen täuschenden Glanz für die Wirklichkeit geben, verschönt; hier wird keine einfache und doch künstliche Verfassung unter den Ständen der Gesellschaft gewonnen. Aber beachtenswerth ist die früheste Geschichte Macedoniens doch selbst in der dürftigen Gestalt noch, in welcher sie jetzt gegeben werden kann; hat sie keine Heldengesänge hinzureichen und keine wundervollen Thaten aufzuzeichnen, so weiset sie doch nach, wie ein im Norden unter Barbaren verlassener Zweig des urgriechischen Volkes der Barbarei sich zu entwinden und den Griechen nachzukommen strebte, so zeigt sie doch, wie derselbe unter denkwürdigen Umständen eine neue Verbindung mit den Griechen gewann, und wie er in derselben sich geltend machte als seine Zeit gekommen war.

Das Volk von Macedonien war in seinen vorzüglichen Bestandtheilen ein Zweig des urgriechischen Stammes, der unter barbarische Umgebungen gerathen war, die nicht ohne vielfachen Einfluß auf ihn blieben, durch welche er selbst einen halbbarbarischen Anstrich bekam. Eine große Völkerfamilie, aus welcher sich das Volk der Griechen nachmals als eine abgesonderte Masse herausbildete, scheint in Zeiten, welche die sichere Geschichte nicht erreicht, in weiter Verzweigung auf den Westküsten Klein-Asiens, auf vielen Inseln im östlichen Theil des mittelländischen

Digitized by Google

Meeres, in dem nachmaligen Griechenland und in dessen nördlichen Nachbarländern gewohnt zu haben. Auch nach Italien und Sicilien hatte diese Völkerfamilie einige Zweige abgesetzt. Ob sie nun allenthalben ureinheimisch, oder ob sie, wie nicht unwahrscheinlich ist, durch Wanderungen und Züge sich von einem Puncte — etwa von Asien's Küste aus, sich hier und dorthin verzweiget, ist für diese Geschichten gleichgültig. Nur das möge bemerkbar gemacht werden, daß eine weite Verzweigung verwandter Völker in den genannten Ländern sich, ohne daß Anderes in Anschlag gebracht werden soll, schon durch den Umstand beurkundet, daß, wie von den Griechen, als sie von dem Lande aus, das zu ihrer Heimath geworden war, Töchterstädte auf Klein-Asiens, Italiens und Siciliens Küsten gegründet, zwischen den Urbewohnern derselben und den Neuangekommen sichtbar eine ganz leichte Verschmelzung vorgeht, wie sie unter Menschen ganz verschiedenen Stammes nicht erfolgen kann. Wenn aber auch über das Dasein einer großen Völkerfamilie der Urzeit, zu der das Volk der Griechen einst gehörte, aus welcher es sich herausbildete, noch mancher Zweifel und manche Ungewißheit Statt finden kann, so ist es doch ganz unzweifelhaft, daß die Gegenden, welche nachmals die Grenzen des griechischen Lebens im Norden bildeten, nicht immer die Markungen desselben gewesen sind; denn über ihnen hinaus nach dem höheren Norden zu sind die Spuren daß Griechen oder vielmehr den Griechen sehr nah verwandte, demselben Urstamme angehörige Völker einst seßhaft waren, in solcher Anzahl und so unzweideutig vorhanden, daß nicht gezweifelt werden kann, es sei ein weites Ländergebiet in dem Norden in vorgeschichtlicher Urzeit in den Händen der Griechen gewesen.

Die Grenzen des reingriechischen Lebens waren später der Strom Peneus in Thessalien, und in den Ländern, welche dem Meere von Adria zugewendet sind, die Gegenden um den ambraciischen Meerbusen, wo die Stadt Ambracia für die letzte griechische galt. Noch in der Zeit, in der die Geschichte aufzudämmern beginnt, findet an diesen Markungen und über ihnen hinaus ein großes Drängen und Wogen der Völker untereinander Statt; griechische Stämme werden durch das Vordringen barbarischer genöthiget nach dem Süden zu ziehen, und der Süden Griechenlands wird dadurch mit solcher Menschenmenge angefüllt,

Digitized by Google

daß er sich seines Ueberflusses in das Ausland entladen muß. Mit einem Ereignisse, welches sichtbar durch dieses Heranstürmen barbarischer Stämme erzeugt worden ist, mit dem Einbruche der Dorier in den Peloponnes, mit dem mehrere andere Völkerbewegungen in Verbindung stehen, beginnt der Tag der Geschichte Griechenlands. Die durch diese Bewegungen in dem Süden Griechenlands erzeugte Menschenmenge erzwingt die Auswanderungen nach fernen Inseln und Küsten des Festlandes, und so entstehen die ersten Kolonien, welche auf die Gestaltung des innern und des äußern Lebens der Griechen von so unendlichem Einfluß geworden sind.

An allen Nordgrenzen des nachmaligen Griechenlands fanden sich deutliche Spuren, daß ein Drängen und Wogen von Griechen und Barbaren Statt gefunden; und wenn auch die Barbaren im Ganzen in den nördlichen Regionen obgesiegt, und die urgriechischen Stämme hier vertrieben, dort verschwunden waren, so waren sie doch nicht allenthalben ganz untergegangen und die Spuren ihres einstmaligen Daseins nicht überall ganz ausgetilgt. Wo Völkerwanderungen dieser Art das Leben durchschüttern, und eine auf das Recht des Schwertes und der Eroberung gegründete Besitznahme eines fremden Bodens Statt findet, wird der ureinheimische der Eroberung unterliegende Stamm nur in seltenen Fällen ganz vertilgt oder zu weiteren Wanderungen gezwungen werden. Hier wird eine Vermischung und Verschmelzung ursprünglich ganz verschiedener Völker eintreten, dort wird von den ureinwohnenden Stämmen mancher unter besondern Verhältnissen sich erhalten, und noch öfterer wird der Fall eintreten, daß Einrichtungen, die an den Boden gekettet sind, Tempel und Götter, die den früheren Völkern angehörten, sich unter fremdartigen Umgebungen erhalten. So war der Zustand der Dinge in der That in den Ländern, welche den Markungen des späteren Griechenlands im Norden zunächst lagen. Hier waren griechische und ungriechische Stämme in einander verschmolzen, dort hatte ein kleiner Ast der großen urgriechischen Völkerfamilie ohne sich mit den Barbaren enger zu verbinden ein reines Dasein gerettet, dort standen die Tempel griechischer Götter noch in der Mitte einer ganz oder halb fremden Welt. Es kann aber hier durchaus nicht angenommen werden, daß griechische Stämme aus dem spätern Heimathlande

Digitized by Google

des Volkes erst in die Bienenländer des Nordens hinaufgewandert; denn die Spuren des Griechenthumes, die sich zerstreut jenseits der Grenzen im Norden finden, erscheinen durchaus nur wie die Trümmer eines halbvernichteten Daseins, die unter barbarischen Umgebungen sich mühsam erhalten. Es ist eine Zeit gewesen, in welcher Barbaren urgriechische Stämme aus ihrer Heimath drängten, und einen gewaltigen Anstoß zu einer Völkerbewegung nach dem Süden gaben. Die Griechen auf ein engeres Gebiet als sie ursprünglich besaßen, beschränket, eröffnen sich einen Abzug über das Meer; aber von großen Völkerbewegungen nach dem Norden zurück, durch welche allein ein Eindringen in das Land wilder und tapferer Völker möglich gewesen wäre, ist nirgends eine Spur. Aber nur von großen Völkerzügen ist hier die Rede.

Die Vermischung aber griechischer und ungriechischer Stämme über und an den nördlichen Markungen des späteren Griechenlands ist auf mehreren Puncten deutlich nachzuweisen; Aetolien war von griechischen und ungriechischen Stämmen bewohnt; in dem obern Lande waren die Barbaren, in dem untern die Griechen seßhaft [1]; so waren auch die Amphilochen schon Barbaren [2], und die Athamanen wurden von den Griechen kaum als Brüder anerkennt [3], weil die barbarischen Bestandtheile des Volkes die griechischen bedeutend überwiegen mochten. Noch mehr war das Barbarenthum in dem nachmaligen Reiche von Epirus, das sich von den Küsten des Meeres von Adria hinauferstreckte, vorherrschend geworden; die Hauptvölker desselben, die Chaonen, Molotter und Kassopäer galten für Barbaren [4]. Und doch war in dem Lande der barbarischen Thesproten, zu Dodona, das Heiligthum des griechischen Zeus unverletzt geblieben, welches wie das Heiligthum Apollo's zu Delphi von allen Griechen immer hoch geehrt ward. Die Könige der Molotter aber, von denen die benachbarten Völker in dem Reiche von Epirus verbunden wurden, führten ihre Abstammung zu griechischen Heroen hinauf; sie wollten Abkömmlinge Achills, sie wollten Aeaciden sein. Dieser Sage mag die Wahrheit zum Grunde liegen, daß beim Einbruche der Barbaren ein Königsgeschlecht und ein Theil des Volkes die griechische Weise gerettet. Auch

1) Thuc. III, 94. Polyb. 17, 5. 2) Thuc. II, 68. 3) Strabo X, 16. pag. 43. ed. Siebenk. 4) Thuc. II, 80.

Digitized by Google

erscheinen die Könige der Molotter frühzeitig mit griechischen Fürsten in engen Verbindungen [1]). Aber nur schwache Spuren des Griechenthumes waren hier übrig geblieben und im Ganzen galt Land und Volk von Epirus für barbarisch.

Ganz ähnliche Verhältnisse aber finden sich, wenn man die Länder in der Nachbarschaft des Meeres von Adria verläßt, und sich nach Osten, nach Thessalien und seinen Markungen wendet. Schon Thessalien selbst hatte in seinem Schooße Verschmelzung griechischer und ungriechischer Stämme gesehen; denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Thessalier, das herrschende Volk des Landes, barbarischen Stammes waren, und nur durch den Einfluß der Griechen, über welche sie herrschten, allmählig zu Griechen wurden. Auch reine Barbaren waren hier schon seßhaft, wie die Perrhäber am Olympos. Jenseits dieses Gebürges aber, das, eine fast unübersteigliche Grenzscheide, Thessalien und das spätere Reich Macedonien in ihrer ganzen Breite von einander trennte, dehnt sich ein weites Ländergebiet aus, auf allen Seiten, wo es nicht vom thermäischen Meerbusen begrenzt, durch große Gebürgszüge, die sämmtlich Zweige des gewaltigen Alpenstockes sind, von der Außenwelt geschieden. Der Olympos bildet dieses Gebietes südliche Markung; die westliche, welche mit dem Olympos durch den Laemon in Verbindung steht, wird durch das kandavische Gebürge oder den Barnos gegeben, der sich hoch im Norden an den mächtigen Skardos anschließt, welcher die nördliche und östliche Markung giebt. Der Skardos läuft in der Nähe des Meeres östlich über der chalcidisch-thrazischen Halbinsel, nachdem er mächtige Zweige nach Thrazien ausgesendet hat, aus. So ist das Gebiet in einer bedeutenden Länge und Breite rings von mächtigen Gebürgszügen eingeschlossen. Als seine östliche Grenze kann der Fluß Strymon betrachtet werden, der östlich über der chalcidisch-thrazischen Halbinsel in das Meer mündet, und welcher zugleich eine große Völkerscheide ist [2]).

Bei weitem der größte Theil dieses Gebietes war von barbarischen Stämmen bewohnt, die durchaus ohne Zusammenhang mit den urgriechischen Völkern waren und dem großen illyrisch-

1) Herod. II, 56. Plut. Pyrrh. 1. Just. XVII, 3. Strabo VII, 5. pag. 454. ed. Siebenk. 2) Müller: Ueber die Wohnsitze, die Abstammung und die ältere Geschichte des makedonischen Volkes.

Digitized by Google

thraziſchen Geſchlecht angehörten. Den ganzen Norden deſſelben hatte das große Volk der Paeonen inne; am Strymon und in den Umgebungen hauſten Stämme der Thrazier. Aber der kleinere ſüdliche Theil des Gebietes trug Völker in ſeinem Schooße, welche theils dem urgriechiſchen Stamm ſelbſt noch angehören, theils, obwohl ſelbſt barbariſch, einen Boden bewohnten, der noch einzelne Spuren eines früheren Daſeins griechiſcher Bewohner trug. In den Ländern dieß und jenſeits des olympiſchen Gebürges hatte die Bewegung der Barbaren nach dem Süden ſtillgeſtanden; und wie in Theſſalien ſchon Verſchmelzung und Nebeneinanderbeſtehen griechiſcher und ungriechiſcher Stämme Statt fand, ſo auch in den Landen, in denen im Laufe der Zeit das Reich Macedonien entſtand. Aber je weiter man nach dem Norden ſchreitet deſto geringer, deſto vereinzelter werden die Spuren eines früheren Griechenthumes.

Das nachmalige Königreich Macedonien dehnte ſich von den Grenzgebürgen Theſſaliens, in denen der erhabene Olympos thront, öſtlich an den Küſten des Meerbuſens von Thermä aus bis an die Mündung des Stromes Axios, die jedoch ebenfalls bald überſchritten ward, weſtlich aber reichte es bis zu dem Gebürge Dyſoron und ging noch etwas darüber hinaus in das Land der barbariſchen Paeonen hinein. Es ward dieſes Gebiet, der ſüdliche Theil des großen Landſtriches, deſſen nördliche und nordöſtliche Grenze das Hauptgebürge des Skardos war, in das obere und das untere Land getheilt. Die Benennungen, das obere und das untere Macedonien kommen oftmals bei den griechiſchen Geſchichtsſchreibern vor. Das obere Macedonien begriff das binnenländiſche Gebürgsland, das untere, das flachere Küſtenland in der Nähe des thermäiſchen Meerbuſens.

Es iſt noch mit aller Deutlichkeit, welche für die Geſchichte einer ſo dunkeln Urzeit erwartet werden kann, nachweißbar, daß im Ganzen genommen in den untern Macedonien fortwährend urgriechiſche Stämme gewohnt, daß das obere dagegen den Barbaren anheimgefallen, die wahrſcheinlich einen Boden in Beſitz nahmen, der in einer Zeit, welche aller Geſchichte vorausliegt, ebenfalls griechiſch geweſen war.

Wenn man von den Grenzgebürgen Theſſaliens am thermäiſchen Meerbuſen fortſchreitet, ſo läßt ſich eine zuſammenhängende Kette kleiner urgriechiſcher Völkerſchaften, und andere

Digitized by Google

Spuren des Griechenthumes bis über den Strom Axios verfolgen. Zunächst an Theſſalien grenzte das Gebiet der Pierier, die ſchon die Homeriden kennen. Sie dehnten ſich in einem langen ſchmalen Streifen längſt des Meeres aus. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Pierier urgriechiſchen Stammes waren [1]). Am Pierien ſchloß ſich die Landſchaft Emathien an; ſie erreichte das Meer nur in einem ſchmalen Streifen an den Mündungen der Ströme Haliacmon und Lydias: ihren Hauptumfang hatte ſie in dem Bienenlande, und reichte hier bis zum Gebürge Dyſoros. Emathien, nachmals Macedonien genannt, hatte einſt Pelasgien geheißen [2]). Die Pelasger aber waren ohne Zweifel einer der Hauptſtämme der großen Völkerfamilie, aus der auch die Griechen entſprangen. Zwiſchen dem Lydias aber und dem Axios, ebenfalls tief in das Bienenland hinaufreichend, wohnte das Volk der Bottiaeer. Ihr Griechenthum iſt durch alte Sagen erwieſen. Griechiſche oder pelasgiſche Namen mehrerer Städte erinnerten am Axios an den Zuſtand der Dinge in der früheſten Urzeit. Thucydides kannte hier noch die Ortſchaften, Gortynia, Atalante, Europe [3]). Jenſeits des Axios nach dem Fluſſe Strymon zu wohnte am Gebürge Kerkine, ſchon nicht mehr in unmittelbaren Zuſammenhange mit urgriechiſchen Stämmen, ein pelasgiſches Volk, das in der hiſtoriſchen Zeit mit den Macedoniern verſchmolz [4]). Die zuſammenhängende Kette kleiner urgriechiſcher Völkerſchaften an der Küſte des Meeres endete am Axios.

Aber in dem obern Macedonien waren barbariſche Stämme vollkommen vorherrſchend geworden. Im Rücken der Pierier ſaßen die Phryger; ſie ſcheinen ein thraziſches Volk geweſen zu ſein, und ſind zeitig um ihre Eigenthümlichkeit gebracht worden. Tiefer im obern Lande, in der Nachbarſchaft des kandaviſchen Gebürges folgten vom Süden nach Norden die Völkerſchaften der Elimeioten, Oreſten, Eorder, Lynceſten und die Bewohner der Landſchaft Deuriopos, die ſpäter insgeſammt von dem Reiche Macedonien verſchlungen worden ſind, früher aber ganz unabhängig waren, und ihre eigenen Könige hatten. Dieſe Völker ſcheinen insgeſammt barbariſchen Urſprunges geweſen zu ſein; die Oreſten werden von Thucydides ausdrücklich unter die

1) Müller: Orchomenos und die Minyer, pag. 383. 2) Just. VII, 1. Aeschyl. Suppl. 237. 3) Thuc. II, 100. 4) Herod. I, 57

Digitized by Google

Barbaren gerechnet [1]), und Strabo versichert den epeirotischen Ursprung derselben. Einzelne Spuren indessen geben die Wahrscheinlichkeit, daß auch diese Völker auf einem urgriechischen Boden saßen, wie der Name der Stadt Argos in dem Lande der barbarischen Orestен [2]), und der Umstand, daß die Könige dieses Landes aus dem Geschlechte der Bacchiaden stammen wollten [3]). Indessen sind das allerdings Spuren zweifelhafter Art.

Emathien war das Land von dem der Name und das Reich Macedonien ausging. Emathien hat früher Macedonien geheißen, wird versichert [4]), aber Niemand sagt, wodurch die Umgestaltung des Namens geschehen. Aber so viel ist gewiß von den griechischen Bewohnern dieses Landes ging der Name aus, und breitete sich mit der Ausdehnung der Herrschaft der Könige Emathiens weiter aus. Alle Völker, die nachmals zu dem Reiche kamen, wurden, ohne daß weiter auf ihre Abstammung gesehen ward, Macedonier genannt. Dafür zeugt Thucydides; als er berichtet, daß Thrazier, Pelasger, Griechen zu dem Reiche Macedonien gebracht worden, fügt er hinzu: das Ganze ward aber Macedonien genannt [5]). Zwar werden auch die Völker des obern Macedoniens, die Elimeioten, Orestен, Eordeen und Lyncestен Macedonier genannt, noch ehe ihre kleinen Reiche verschwunden, noch ehe sie mit den Bewohnern des untern Landes unter eine königliche Herrschaft gebracht sind. Aber das wird durch den Umstand, daß die Könige dieser Völkerschaften zeitig in Abhängigkeit von den griechischen Königen des untern Landes kamen, sehr erklärlich. Die griechischen Schriftsteller nannten nun auch die barbarischen Bewohner des obern Landes Macedonier, wie sie auch die barbarischen Stämme Aetoliens doch Aetoler nannten. Indessen vergessen sie doch auch der einheimischen Namen nicht, und nennen diese Völker oftmals mit beiden, mit dem griechischen und dem barbarischen [6]). Auch nachdem die Verschmelzung in ein Reich längst erfolgt ist, bleiben die barbarischen Stämme immer noch von den eigentlichen Macedonier verschieden. Das Heer wird nach den Völkerschaften aufgestellt, und die Orestен, Lyncestен und Elimeioten fech-

1) Thuc. II, 80. 2) Strabo VII, 8. pag. 462—468, IX, 11. pag. 606. ed. Siebenk. 3) Strabo VII, 8. pag. 463—465, ed Sieb. die Bacchiaden waren Korinths altes Königsgeschlecht. 4) Just. VII, 1. Plin. IV, 17. 5) Thuc. II, 99. 6) Thuc. IV, 83. Polyb. 18, 30. Liv. XXXIII, 34.

Digitized by Google

ten in abgesonderten Haufen[1]). Wäre der Name Macedonien von diesen barbarischen Stämmen ausgegangen, so müßte doch ein besonderer Volksname sich für die Griechen des untern Landes erhalten haben. Aber hier verschwindet jede andere Bezeichnung, und diese bleibt nur dem obern Lande zum Zeichen daß es früher nicht macedonisch war. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß die Griechen mit einem Namen der von Barbaren entlehnt worden, griechische Stämme benannt haben sollten.

An Emathien knüpfen sich die Sagen, durch welche die Griechen den in der Urzeit abgebrochenen Zusammenhang mit dem im Norden zurückgelassenen und halbvergessenen Brudervolk wieder herstellen wollten, als die Macedonier die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen begannen. An und für sich könnten sie schwerlich den griechischen Ursprung der Macedonier beweisen; da aber derselbe durch bestimmte Zeugnisse, durch Sprache, Verfassung, Religion und Sitte erhärtet ist, so mögen auch sie als Zeugnisse gelten, zumal da angenommen werden darf, daß sie in der Weise, in welcher sie vorhanden sind, sich nicht bilden und erhalten konnten, wenn sie nicht die Wahrheit enthielten, daß es wirkliche Griechen waren, von denen sie redeten. Solcher Sagen mögen mehrere vorhanden gewesen sein; Zwei derselben sind uns übrig geblieben. Die eine erzählt, daß drei Brüder eines edlen Geschlechtes, Abkömmlinge des Temenos, Gauanes, Aeropos und Perdiccas, von Argos zunächst nach Illyrien entflohen, daß sie von da in das obere Macedonien, in die Stadt Lebaea gegangen, wo sie dem König des Landes als Hirten gedient. Ein Wunderzeichen von seiner Gattin gesehen bewegt ihn die drei Brüder aus seinem Dienst zu entlassen. Höhnend, und ohne ihnen den schuldigen Dienstlohn zu zahlen, sendet er sie fort, indem er ihnen die Sonne als Lohn anweißt. Der jüngste von den Brüdern, Perdiccas, faßt das als ein günstiges Zeichen auf, und die drei Männer gehen. Der König aber von der Weise ergriffen, mit welcher Perdiccas das Wahrzeichen aufgenommen, will die Flüchtlinge einholen lassen; aber ein angeschwollener Strom rettet sie. Darauf ziehen die Brüder an das Gebürge Bermios und unterwerfen sich Macedonien. Diese Erzählung unbekümmert um alle Wahrscheinlichkeit und

1) Diod. Sic. 17, 57.

Digitized by Google

die Geschichte läßt durch drei Griechen ein ganzes Land unterworfen werden, und das Reich Macedonien mit einem Schlage entstehen [1]).

Eine andere und gewiß spätere Sage sucht die Sache der Wahrscheinlichkeit näher zu bringen. Karanos, ein Heraclide aus Argos, zieht auf das Geheiß eines Orakels mit einem Haufen Griechen nach Macedonien, erobert die Stadt Edessa in Emathien und giebt ihr den Namen Aegae, weil eine Ziege ihm auf dem Zuge als Führerin gedient [2]). In dieser Sage steht Karanos als Gründer des macedonischen Reiches da; in der erstern Perdiccas.

Die zweite Sage hat nicht mehr Ansprüche darauf für Wahrheit gehalten zu werden, als die erste, und die eine wie die andere mag Erfindung der Griechen sein, die in Macedonien und von dem königlichen Geschlecht zu Edessa willig aufgenommen ward. Dieses behauptete, so gut wie die Könige der Dorier, Abstammung von Herkules; denn alle Königsgeschlechter der Griechen pflegten ja ihren Ursprung zu den Göttern und Heroen hinaufzuführen. Es wollte somit auch von Argos stammen, an welche Stadt sich besonders die Mythen des Heroen knüpften. Die Griechen suchten nun diese Abstammung in ihrer Weise zu erklären; sie nahmen die ältesten von den Königen zu Edessa, von denen sie Kenntniß genommen, und ließen sie nun von Argos nach Macedonien wandern. Die Sage über diese Wanderung wird bald an Karanos bald an Perdiccas geknüpft, je nachdem man die Reihe der macedonischen Könige mehr oder weniger weit in die Vorzeit hinaufführte. Mit voller Gewißheit mag aus diesen Sagen die Wahrheit entnommen werden, daß die Könige von Edessa Abkunft von Herkules behaupteten; wodurch jedes Falles auch ein Beweis gegeben wird, daß sie griechische Fürsten eines griechischen Stammes waren, der im Norden zurückgeblieben, ein abgerissener Zweig des großen Urvolkes [3]).

In Edessa aber mag die Sage von der Einwanderung der Temeniden und Herakliden aus Argos, welche die Griechen gedichtet, sehr bereitwillig angenommen worden sein [4]); sie diente,

1) Herod. VIII, 137. 138. 2) Just. VII, 1. Sol. 9, 14. 3) In Edessa waren auch die Gräber der alten Könige; es war der Ursitz des Reiches. Diod. Sic. 19, 52. 4) Herod. V, 22.

Digitized by Google

ja die behauptete Abstammung zu rechtfertigen. Diese ward auch bei den olympischen Spielen von den Griechen feierlich anerkannt, weil man es wußte oder es sich ergab, als man eine Untersuchung anstellte, daß die Könige von Macedonien rein griechisches Stammes wären. Wenn bei den Griechen, wie es sich aus der angezogenen Stelle zu ergeben scheint, doch Zweifel und Ungewißheit über diesen Gegenstand statt fand, so erklärt sich das wohl aus den Verhältnissen; die Macedonier standen nicht mehr in dem Umkreise des reingriechischen Lebens und zum Theil in barbarischer Nachbarschaft. Das ächte Griechenthum der macedonischen Könige ward also von den Griechen selbst feierlich anerkannt, und dagegen haben die leidenschaftlichen Aeußerungen des Redners Demosthenes, der den König Philipp oftmals mit dem Schimpfnamen eines Barbaren belegt, keine beweisende Kraft. Wie anders urtheilt Isocrates, in dessen Augen König Philipp immer ein Grieche, ein Heraklide ist!

Je nachdem man nun aus der einen oder der andern Sage in Beziehung auf die Bestimmung, wer der erste König von Macedonien gewesen, ein Resultat ziehen will, wird Karanos oder Perdiccas an die Spitze der Reiche kommen. Ob man durch das Eine wie durch das Andere einen täuschenden Schein erhalte oder ob Wahrheit, läßt sich schwerlich mit aller Bestimmtheit darthun. Aus der ungewissen Natur der flüchtigen Sage kann mit Sicherheit kein Resultat für die Geschichte gezogen werden. Indessen scheint es doch, daß Karanos eine bestimmte geschichtliche Person sei, und der älteste von den Königen Macedoniens, von dem man in dem Lande selbst und bei den Griechen eine Kunde hatte. Die macedonische Sagengeschichte mußten von seinen Kämpfen und seinen Siegen zu berichten, wie seinen Zusammenhang mit den Herakliden von Argos genau nachzuweisen [1]). Auf ihn folgen dann die Könige Koinos und Tyrimas, und nach ihnen erst tritt Perdiccas ein, an dem die Sage, welche Herodot giebt, den Anfang des macedonischen Reiches knüpfte. Auf ihn folgen denn bis zur historischen Zeit die Könige in dieser Reihe: Argaeos, Philippos, Aeropos, Alcetes, Amyntas [2]); mit den Letzteren beginnt der matte Tag der macedonischen Ge-

1) Dexipp. apd. Syncell. Chronogr. pag. 499. ed. Nieb. Paus. IX. 4o. 4. 2) Herod. VIII, 139. Thuc. 1, 59. Just. VII, 2. Dexipp. apd. Syncell. Chromgr. pag. 494. ed. Nieb.

Digitized by Google

schichte. Die früheren Namen alle haben keine geschichtliche Bedeutung; denn es knüpft sich kein Ereigniß an sie. Erst kurz vor den Zeiten des großen Kampfes zwischen den Griechen und den Persern tritt Macedonien aus dem Dunkel der Urzeit, und erst dann treten Namen hervor, denen einiges Leben und einige Farbe gegeben werden kann.

Indessen wie arm und dürftig es auch immer gewesen sein möge, ganz still hatte das Leben doch auch in Macedonien nicht gestanden, und die Könige von Edessa hatten sich geregt, Ausbreitung und größere Macht erstrebend. Aber sehr klein freilich war der Kreis, den sie mit dem erobernden und siegenden Schwert beschreiben konnten. Doch in früher Zeit schon, und jedes Falles vor den Tagen der Kämpfe zwischen den Griechen und den Persern, waren von Macedoniens Königen die Pierier aus dem Küstenland, das sie bewohnten, getrieben. Dieses Volk war zu der bemerkten Zeit schon über den Strymon nach Osten zu gezogen, und hatte sich am Gebürge Pangaeos seßhaft gemacht [1]). Deßgleichen waren auch die Bottiaeer von den Macedoniern aus der alten Heimath getrieben, und nach der chalcidisch-thrazischen Halbinsel gewiesen worden [2]); dort wohnten sie zur Zeit der Perserkriege. Auch über den Axios hatte Macedoniens Herrschaft sich bereits ausgebreitet, hatte die Edonen aus der Landschaft Mygdonia getrieben; Anthemus auf der chalcidisch-thrazischen Halbinsel in Besitz genommen, welches von Amyntas den Pisistratiden angeboten ward. In dem innern Lande aber hatte sie die Eorder, die neben Emathien wohnten, und das kleine Volk der Almopen, die am Olympos wohnten, vertrieben [3]). Die Könige von Emathien hatten also das ganze Küstenland von Thessaliens Bergen an bis über den Axios hinaus gewonnen, und auch im Binnenlande schon festen Fuß gefaßt. Und schon geben die Griechen dem ganzen Gebiet vom Olympos bis zum Gebürge Dysoron den Namen Macedonien [4]). Die Könige zu Edessa waren des Landes angesehnste Fürsten geworden, die über die kleinen Könige der Barbaren im obern Lande hoch das Haupt erhoben, und schon mögen diese in abhängige Bundesgenossenschaft von Edessa's Königen gekommen

1) Herod. VII, 112. 2) Herod. VIII, 127. 3) Herod. V, 94. Thuc. II, 99. 4) Herod. V, 94.

Digitized by Google

sein [1]). Dadurch wird immer begreiflicher wie von den Griechen der Name Macedonien auch von den barbarischen Stämmen des oberen Landes gebraucht werden konnte, ohne daß sie daran denken, daß er eine homogene Volksmasse umfassen solle. Wenn sie genauer reden, trennen sie das eigentliche Macedonien, unter dem sie die alte Landschaft Emathien verstehen, genau von allen Landschaften, die durch spätere Eroberungen und Siege hinzugekommen sind.

Und noch ehe aus dem Dunkel der Urzeit Macedonien selbst an das Licht der Geschichte trit, war mit dem Bundesvolke der Griechen eine neue Verbindung gewonnen worden: die chalcidisch-thrazische Halbinsel war in der zehnten Olympiade mit griechischen Töchterstädten bedeckt worden; an den Küsten Pieriens hatten sich die Städte Methone und Pydna erhoben [2]). Die verbrüderten Völker waren sich wieder näher, die abgerissene Verbindung war wieder hergestellt. Aber für ganz ächte Brüder erkannten die Griechen ein Volk nicht mehr an, daß lange dem Urstamme entfremdet, unter barbarische Umgebungen gerathen, mit Barbaren vielfach verschmolzen sein mochte. Also bedarf es einer Untersuchung, um selbst der Könige dieses Stammes ächtes Griechenthum zu erhärten. Dieselbe Ungewißheit bleibt in Beziehung auf das Volk, ja sie muß sich steigern, als die barbarischen Stämme des obern Macedoniens mit den Bewohnern der untern Lande in einem Reiche verschmelzen.

Indessen bricht der Tag der Geschichte Macedoniens an. Die Perser, damals in der Blüthe ihrer Macht haben die Satrapie in Thrazien aufgerichtet; sie denken an weite Verbreitung ihrer Herrschaft bis nach Sicilien und Unter-Italien [3]). Schon haben die kleinen Völker, die um den Fluß Strymon wohnen, sich ihnen unterworfen, und das Perserreich ist bereits an die Thore von Macedoniens gedrungen, das seinem Schicksal nicht entgehen zu können scheint. Woher sollte dem kleinen Reiche die Macht auch kommen dem Stoße zu wiederstehen, dem weit und breit die Völker der Erde erlangen. Megabazos, der Satrap von Thrazien, hält es auch für genug eine Botschaft von sieben Persern zu Macedoniens König zu senden, um die ge-

1) Thuc. II, 99. eine solche Bundesgenossenschaft ist wenigstens zu Zeiten König Perdiccas des Zweiten längst vorhanden. 2) Raoul-Rochette, histoire des colon. grecq. III. pag. 198 — 213. 3) Herod. III, 136 — 138.

Digitized by Google

wöhnlichen Zeichen der Unterwerfung unter das Perserreich, Erde und Wasser, zu begehren. König Amyntas herrschte damals. Unweigerlich giebt er die geforderten Zeichen. Aber ein Zufall scheint die Rache des übermächtigen auf das unbedeutende Reich ziehen zu müssen. Die persischen Boten wollen die Tafel in Gesellschaft der Frauen des königlichen Hauses gehalten wissen, und König Amyntas gewährt den gefürchteten Gästen das Begehren, welches die macedonische Sitte verletzt. Bei der Tafel aber entbrennt der Perser Lust und sie begehren sich in Liebe mit den Frauen zu vereinen. Des Königs Amyntas Sohn, entschlossen seines Volkes Verhöhnung nicht zu dulden, entfernt die Frauen unter dem Vorwande, daß sie zuvor ein Bad nehmen müßten; dann mit so viel Jünglingen als Frauen an der Tafel gewesen, die er in Frauenkleider gehüllt, kehrt Alexander zu den trunkenen Persern zurück. Sie bezahlen mit dem Tode die dem Königshaus und dem Volk von Macedonien zugedachte Schmach. In solcher Weise führt Herodot die Macedonier in die Geschichte ein [1]). Der Satrap aber von Thrazien läßt nach den verschwundenen Persern forschen; doch Alexander begütigt den Anführer der Suchenden, Bubares, durch die Hand seiner Schwester Gygaea, deren Sohn Amyntas nachmals bei dem Perserkönig zu großen Ehren kam [2]). So bleibt der macedonischen Jünglinge That ungerochen. Wie es aber geschehen, daß nach diesem Ereigniß Macedonien doch noch einige Zeit frei von der Herrschaft der Perser bleibt, sagt Niemand. Bis an Macedoniens Thore sind die Völker in dem Gehorsam des Perserreiches. Lange Zeit darauf erst, als Mardonius auf des Königs Darius Gebot die erste Heerfahrt gegen Griechenland unternimmt, (Ol. 72. 1. J. 490.) auf welcher er dasselbe nicht erreicht, wird Macedonien mit Waffengewalt von den Persern unterworfen [3]). Bereits in der Zwischenzeit mag König Amyntas gestorben sein. Alexander ist ihm auf dem Throne gefolgt.

Von nun an steht Macedonien unter den Persern, und auch die Macedonier werden, als der Völkersturm des Xerxes über Thrazien nach Griechenland zieht, (Ol. 75. 1. J. 480.) mit fortgerissen. Die Macedonier sind von Herodot unter den persischen aus allen Völkern zusammengetrieben Haufen nicht

1) Herod. V, 17 — 20. 2) Herod. V, 21. VIII, 136. Just. VII, 3. 3) Herod. VI, 44.

Digitized by Google

vergessen worden [1]). Gezwungen nur steht König Alexander mit den Persern; seine Gesinnung ist bei den Griechen, welche für die Freiheit streiten. Er räth ihnen sich aus Thessalien zu ziehen; er giebt ihnen vor der Schlacht bei Plataea Kunde von den Plänen der Barbaren, immer sich darauf berufend, daß er ein Grieche und kein Barbar sei [2]) Indessen muß Alexander auch das Vertrauen der Perser zu gewinnen verstanden haben; Mardonius braucht ihn zu den Unterhandlungen mit Athen, durch welche er es von der Sache der griechischen Unabhängigkeit abwendig zu machen trachtet. Und zu diesen wichtigen Verhandlungen wählte der Perser, der von so vielen Griechen umgeben war, doch gewiß nicht einen Barbaren, sondern den König, weil er ein Grieche, weil er ein Gastfreund Athens war. Der Perserkönig selbst aber soll dem Macedonier alles Land zwischen dem Olympos und dem Hämosgebürge in Thrazien geschenkt haben [3]). Die Persergefahr aber geht an Macedonien wie an Griechenland durch die Niederlage des Mardonius spurlos vorüber. Bei der Vernichtung der Reste des Perserheeres auf seinem traurigen Rückzuge mochten auch die Macedonier einiges Verdienst sich erworben haben; die Athenienser wollten wenigstens deshalb Perdiccas, dem Sohne Alexanders, das Bürgerthum ihrer Stadt verliehen haben [4]). Die Schenkung des Persers an Macedonien blieb, wenn sie anders stattfand, natürlich wirkungslos; die thrazischen Stämme kehrten zur gewohnten, wilden Freiheit zurück.

Ganz ohne Einfluß indessen auf Macedonien mag der Persersturm nicht geblieben sein. Mardonius hatte die Phryger bekämpft [5]), und vielleicht war ihre Unterwerfung unter Macedonien eine Frucht des Vertrauens, das Alexander bei den Persern gewonnen, und es erwuchs daraus ein bleibender Gewinn. Am Meisten aber durch eigene That mag Alexander das Reich ausgedehnt haben; die Thrazier von Bisalte, die Pelasger von Krestone mögen jetzt gewonnen worden sein; die Städte Pydna und Therma gehorsamen dem König Alexander [6]). Weder ganz barbarisch noch ganz dürftig scheint das Reich Macedonien damals gewesen zu sein; Herodot redet nicht mit Verachtung da-

1) Herod. IX, 51. 2) Herod. VII, 173. IX, 44. 45. 3) Just. VII, 4. 4) Dem. de symm. §. 24. adv. Aristocr. §. 200. 5) Herod. VI, 45. 6) Thuc. I, 61. 137. II, 99.

Digitized by Google

von; mit Achtung von dem König; die Bergwerke von Dysoron tragen täglich ein Talent Silber ein [1]), und zu Delphi stehen goldene Weihgeschenke der Macedonier.

Indessen ist die Zeit noch nicht gekommen, in welcher Macedonien eine Stelle unter den Staaten Griechenlands einnehmen kann; ja von Neuem scheint eine finstere Nacht sich auf Macedonien zu legen, und unter den wichtigsten Ereignissen der Zeit wird desselben kaum gedacht. Eine neue Zeit ist für die Griechen durch den glücklichen Ausgang des Kampfes gegen die Perser gekommen. Sie zahlten den Angriff der Barbaren auf ihre Unabhängigkeit mit dem Unternehmen der Befreiung der asiatischen Griechen. Und Freiheit von der Barbaren Joch wird das Zauberwort mit dem Athen, kühn die Umstände erfassend, welche von den Spartiaten aufgegeben worden, einen großen Bund der Griechen, die unter der Herrschaft der Perser gestanden, zusammenbringt. Auch die griechischen Städte auf der chalcidisch-thrazischen Halbinsel, auch Orte an Macedoniens Küste werden in diesen Bund aufgenommen. Das aber war nicht ohne große Wichtigkeit für Macedonien; eine furchtbare Macht, die auf Unterwerfung und Zinspflichtigkeit der reichsten Städte der Griechen sich stützte, die mit großer Kraft, von großen Talenten geleitet ward, ist in die Nachbarschaft Macedoniens gebracht, und scheint selbst die Aussicht auf künftige Größe für immer zu verschließen. Es ist nur eine Hoffnung, daß die Knechtschaft, welche Athen bald auf die, weit über den Küsten Klein-Asiens, Thraziens und den Inselen zerstreuten Glieder des Bundes brachte, einst des Verbandes Zerstörung herbeiführen werde. Dem Streben Athens sich in seiner Nähe festzusetzen hat König Alexander nicht entgegenzuarbeiten vermogt, und es für ein Glück erachten müssen, daß Konon seine Eroberungen nicht auch über Macedonien ausdehnte [2]).

Alexander ist im Laufe dieser Begebenheiten gestorben und sein Sohn, Perdiccas der Zweite, ist ihm auf dem Throne gefolgt [3]). Die lange Zeit, in welcher er denselben behauptet, ist auch für Macedonien hochwichtig; in ihr beginnt die lange Kette der Ereignisse, die es Macedonien möglich machen, seine ge-

1) Herod V, 17. 2) Plut Cim. 14. 3) Dexipp. apd Syncell. Chronogr. pag. 469. ed. Nieb. Die Zeit des Regierungsantrits Perdiccas des Zweiten kann nicht fest bestimmt werden. Im Jahre 463 lebte Alexander noch. Verschiedene Angaben bei Athen. V, 58.

Digitized by Google

schichtliche Stelle dereinst einzunehmen. Die Keime der Eifersucht, die Athens gewaltiger Bund unter die Griechen geworfen, gehen auf und brechen in dem peloponesischen Kriege aus; die Macht Athens bricht zusammen und die Zwietracht erhebt ihr Haupt zerstörend unter den Griechen. Vor dem Anfange dieser Ereignisse war König Perdiccas, wie wenig er auch in der Wahrheit befreundet sein konnte, doch Bundesgenosse Athens [1]). Aber Athen, damals nur bedacht seine Bundesgenossen zu schwächen um den Weg zur Herrschaft sich zu bahnen, benutzte die sich bietenden Verhältnisse, um auch das kleine Reich Macedonien zu verwirren. Es besteht in Macedonien die Einrichtung, daß nachgeborene Söhne der Könige Theilfürstenthümer erhalten; so ist Philipp, ein Bruder des Königs Perdiccas, Fürst eines Gebietes, das bei Doberos und am Gebürge Kerkine liegt [2]). Ein feindliches Verhältniß waltet zwischen den beiden Brüdern, und der Fortgang der Ereignisse scheint zu ergeben, daß Philipp nach dem Reiche trachtet. Die Athenienser schließen mit ihm und mit Derdas dem König der Oresten ein Bündniß, das nur gegen Perdiccas gerichtet sein kann [3]). Daran mag der König die Weise Athens erkannt haben. Als daher unter den Bundesgenossen Athens die ersten Bewegungen gegen den Druck der Herrschaft beginnen, als Potidaea, die Tochterstadt Korinths auf der chalzitisch-thrazischen Halbinsel von Athen abfällt, (Ol. 87. 1. J. 432.) sucht er sogleich von den Verhältnissen, die sich unter den Griechen gestalten, Vortheil zu ziehen und den Geist zu nähren und zu ermuthigen, der unter allen Griechen dieser Halbinsel gegen Athens Herrschaft sich regt. Er bewegt viele derselben sich in die Stadt Olynth zusammenzuziehen, um grössere Kraft gegen Athen zu gewinnen, und bietet ihnen, so lange der Krieg dauern würde, in Macedonien eine Zuflucht an. Nach Sparta aber und nach Korinth sendet er, ein Bündniß suchend [4]). Seine Bemühungen werden durch die Lage der Dinge gefördert, und zunächst bricht auf der Halbinsel der Aufstand gegen Athen aus. Diese Stadt sendet schleunig ein Heer nach Macedonien; Philipp und Derdas treten offen zu den Athenienser über. Perdiccas wird gedrängt; Therma geht verloren; Pydna wird belagert. Indessen drängt es die Athenienser mehr

1) Thuc. I, 57. 2) Thuc. II, 100. 3) Thuc. I, 57.
4) Thuc. II, 56 — 58.

Digitized by Google

den Aufstand ihrer Bundesgenossen zu unterdrücken als Macedonien zu bekämpfen. Sie treffen ein Abkommen mit dem König, und ziehen von Philipp begleitet nach der Halbinsel. Es mögen aber durch dasselbe nicht alle Streitpuncte ausgeglichen worden sein; Philipps Sache scheint unentschieden geblieben zu sein [1]). Aber Sparta greift nun zu den Waffen uud der peloponnesische Krieg bricht aus. (Ol. 87. 1. J. 432.) Athen steht mit allem Trotze und mit allem Selbstgefühl, welches die durch That und Tugend gewonnene Macht gab, seinen Feinden gegenüber; aber die Menge seiner Gegner nöthiget auch die Künste der Politik anzuwenden und allenthalben Bundesgenossenschaft zu suchen, die es für sein Interesse unter die Waffen bringen könne.

Der König Perdiccas hatte, des Abkommens mit den Athenienfern nicht achtend, so wie es ihm nicht von der Noth geboten ward, mit den Griechen von Chalcidike, die im Aufstand gegen Athen waren, sich eng verbündet, und war von ihm selbst zum Befehlshaber der Reuterrei ernannt worden, welche Würde er durch einen Stellvertreter verwalten ließ [2]). Der Aufstand der Chalcidier drohte weiter um sich zu greifen; Athen war anderwärts vielfach beschäftigt, und suchte daher einen Bundesgenossen, der diesen Krieg führe. Damals hatten unter den Barbaren Thraziens die Odryfen stolz das Haupt gehoben. Die Ursitze dieses Volkes waren im Osten des Hauptstromes Thraziens, jenseits des Hebros, um den Fluß Artiscos. Unter Teres, dem Vorgänger des Königs Sitalkes, dem die Odryfen jetzt gehorchten, war ihre Macht fast über ganz Thrazien ausgedehnt worden; denn sie reichte bis zum Istros und Pontos auf der einen und bis zum Strymon auf der andern Seite. Die freisten, tapfersten und größten Stämme Thraziens waren in dem Reiche der Odryfen aufgegangen, und selbst griechische Städte zahlten ihm Tribut [3]). Macedonien wie Griechenland mußten vor der Macht dieser Barbaren um so mehr zittern, da ihre Kraft sich nach dem Westen richten zu wollen schien. Schon Sitalkes hatte einen Zug gegen die Paeonen unternommen. Aber die Athenienser in der Noth des Krieges mochten nur auf das Nächste sehen; sie gewannen die Bundesgenossenschaft des

1) Thuc. I, 59. 61. 2) Thuc. I, 62. 3) Thuc. II, 96. 97.

Digitized by Google

Königs der Odryſen und er verſprach ihnen eine Bundeshülfe gegen die empörten Chalcidier [1]). Damit hatte Athen vielleicht die Abſichten des Barbaren gefördert, der einen Eingang in die Länder des Weſtens ſuchte. Bei dieſer Angelegenheit hat nun auch der König der Odryſen eine Verſöhnung zwiſchen Perdiccas und Athen geſtiftet; der Macedonier hat die Stadt Therma zurückempfangen und muß dafür den Athenienſern eine Bundeshülfe gegen die Chalcidier ſtellen [2]). Die Geſinnungen aber des Königs Perdiccas gegen Athen ſind unverändert geblieben; er iſt zur Freundſchaft mit der Stadt jetzt von den Odryſen gezwungen, aber im Stillen handelt er gegen ſie, wo er nur kann; ſo ſendete er den Spartiaten heimlich tauſend Macedonier zu Hülfe, als ſie die Acarnanen, Bundesgenoſſen Athens, zu überwältigen oder von Bunde mit dieſer Stadt abzubringen verſuchten [3]). Aber die Macht der Odryſen war es nicht allein geweſen, die den König von Macedonien zum verhaßten Bunde mit Athen gezwungen, es war auch die Furcht, daß eine fremde Macht ſich in die inneren Angelegenheiten des Reiches drängen möchte. Philipp hatte ſeine Zuflucht zu dem König der Odryſen genommen, und Sitalkes war gemeint geweſen ihn auf den Thron von Macedonien zu heben. Schmerzlichen Opfern hatte Perdiccas ſich unterziehen zu müſſen geglaubt, um dieſe Gefahr zu beſchwören. Beſtimmungen zu Gunſten Philipps mögen getroffen worden ſein. Thucydides ſagt nicht worin dieſe beſtanden; aber er berichtet, daß Perdiccas ſeine Verſprechungen unerfüllt gelaſſen. Darüber entbrennt der Odryſenkönig in Zorn, und mit einem furchtbaren Heere bricht er nach Macedonien auf. Als Zweck dieſer Heerfahrt ward angegeben, daß Amyntas, jenes Philipps Sohn, auf den Thron geführt und für Athen der Krieg gegen die abgefallenen Bundesgenoſſen auf Chalcidike beendet werden ſollte [4]). Aber es ſcheint, der Barbar dachte daran die verworrene Lage der Dinge in Macedonien und unter den Griechen zu benutzen, um ſeinem Reiche eine größere Ausdehnung nach dem Weſten zu, in gebildete Länder, zu geben. Ein Schrecken über die furchtbaren Bundesgenoſſen Athens verbreitet ſich über alle Griechen bis zu den Thermopylen. Indeſſen wie einſt die Perſergefahr von Macedonien durch die Gunſt des

1) Thuc. II, 29. 2) Thuc. II, 29. 3) Thuc. II, 80. 4) Thuc. II, 95.

Digitized by Google

Geschickes abgewendet worden, so geht auch diesesmal die Gefahr, welche die Odrysen drohen, vorüber. Diese sind schon bis zum Strome Axios gedrungen; (Ol. 87. 4. J. 429.) Mygdonien, Krestone und das Gebiet von Anthemus ist von ihnen verwüstet. Die Macedonier des Königs Perdiccas, verstärkt durch die Hülfe der Fürsten des obern Landes, werfen sich zwar oft kühn in kleiner Zahl den Barbaren entgegen; aber Waffen hätten Macedonien nicht gerettet. Zuerst fängt in dem nach Barbarenweise wild verwüsteten Land Mangel an die Odrysen zu drängen; dann bleibt die Flotte aus, mit welcher Athen das Unternehmen zu unterstützen versprochen hatte; zuletzt aber versteht der König von Macedonien durch schlaue Künste den Neffen des Königs Sitalkes, Seuthes, durch das Versprechen reicher Schätze zu gewinnen, daß er den königlichen Ohm zur Heimkehr bewegt, indem er den Mangel des Heeres, die Noth des Winters geltend macht [1]). Es scheint nicht, daß dabei ein Vertrag zwischen Macedonien und den Odrysen getroffen; doch wahrscheinlich wird es, daß Philipp und sein Sohn Amyntas von den Barbaren aufgegeben worden sind; denn sie erscheinen nicht wieder. Zwischen den Reichen aber der Macedonier und der Odrysen treten fortan selbst freundliche Verhältnisse ein; denn Stratonike die Schwester des macedonischen Königs wird die Gemahlin jenes Seuthes, welcher nach dem Tode seines Ohms Sitalkes über das Volk der Odrysen herrscht [2]). Den König Sitalkes aber scheinen Unruhen unter den Völkern Thraziens selbst gehindert zu haben an Kämpfe gegen die Außenwelt zu denken; die Barbaren erheben sich gegen der Odrysen Herrschaft, und Sitalkes fällt im Kampfe gegen die Triballer. In der Zeit König Philipps, wo der Odrysen wieder gedacht wird, ist ihres Reiches Größe verschwunden, und es scheint dasselbe dann wieder auf die Gegenden zunächst um den Fluß Artiscos beschränkt gewesen zu sein.

Zwischen Athen aber und dem König Perdiccas mag ein feindliches Verhältniß wieder eingetreten sein, so wie diesem die Befreundung mit der Stadt nicht mehr von Furcht aufgezwungen war. Denn es mußte Athens Macht von diesen Küsten entfernt werden, weil sie Macedonien selbst die Aussicht auf eine

1) Thuc. II, 100. 101. 2) Thuc. IV, 101.

Digitized by Google

einstmalige Gewinnung derselben verschloß. Das war sichtbar des Königs Politik. Also war er thätig den Aufstand der chalcidisch-griechischen Städte zu unterhalten. In Verbindung mit ihnen suchte er ein spartiatisches Heer nach dem Norden zu ziehen. Als Sparta den trefflichen Brasidas zur Befreiung der thrazischen Griechen sendete, (Ol. 89. 1. J. 424.) waren es dem König befreundete Thessalier, die das spartiatische Heer durch Thessalien führten, wo Athen übrigens großen Anhang hätte. Der Aufstand breitete sich in der That sogleich weiter aus, als Brasidas mit dem Zauberworte „Freiheit" kam [1]).

Perdiccas aber hatte die Spartiaten nicht allein zur Zertrümmerung der Macht Athens gerufen; noch unmittelbarer sollten sie ihm für seines Reiches Vortheil dienen. Selten fällt ein Licht auf die Verhältnisse, welche zwischen den Völkern und den Reichen des obern und des untern Macedoniens bestanden. Die Könige des obern Landes werden jetzt abhängige Bundesgenossen des Beherrschers des untern genannt [2]). Aber diese Oberhoheit mag nur schwach begründet gewesen sein, und die Bundesgenossenschaft nur in den Tagen gemeinsamer Gefahr sich geltend gemacht haben. Die Fürsten der obern Lande, geleitet von dem Bestreben sich unabhängig von einer größern Macht zu erhalten, suchten Zwietracht und Unordnung in dem untern Reiche zu erhalten; darum hatte Derdas, der König der Orestien, mit Athen und Philipp in Verbindung gestanden. Um so natürlicher war, daß die Könige Macedoniens auch ihrerseits strebten diese Fürsten zu unterdrücken. Es drängte sie dazu das Gefühl, daß, ehe Macedonien nach Außen zu bedeutend auftreten könnte, in dem Innern erst durch Vereinigung aller von einer Naturgrenze umschlossenen Stämme eine größere Gesammtkraft gewonnen werden müsse. Perdiccas war damals im Kampfe mit Arribhaeos dem König der Lyncesten, und gedachte das Heer seiner Bundesgenossen, der Spartiaten, zu benutzen um denselben ganz zu vernichten. Brasidas aber war wenig geneigt sein Heer für des Königs Vortheil anzuwenden, zumal da die chalcidischen Griechen ihn warnten, dessen Macht nicht zu erheben, — ein Beweis, daß man in Perdiccas eine feinrechnende Politik voraussetzte; — darum will Brasidas sich nur als Schieds-

1) Thuc. IV, 78, 79. 2) Thuc. II, 99.

Digitized by Google

richter zwischen die streitenden Könige stellen, und wo möglich auch die Bundesgenossenschaft des Lyncesten für Sparta gewinnen; Perdiccas aber verweigert die Aussöhnung mit Arribhaeos, die ihm nicht frommen konnte, trennt sich unzufriedrn von den Spartiaten, und entzieht ihnen einen Theil der Unterstützung, die er früher versprochen [1]). Brasidas aber führt sein Heer nun aus Macedonien nach Chalcidike zu dem Befreiungswerke, und eine Stadt nach der andern wendet sich von Athen ab, und alle sehnen sich nach der Freiheit, welche die Spartiaten jetzt verkünden. Schon ist das wichtige Amphipolis an der Mündung des Strymon gefallen.

Indessen mag die Freundschaft des Macedoniers für die Spartiaten doch immer von einigem Gewicht gewesen sein, und Brasidas entschließt sich darum doch noch dem König Perdiccas die Hand zur Bekämpfung der Lyncesten zu bieten. Ein macedonisches und ein griechisches Heer vereinigt sich zu diesem Zwecke. Aber Brasidas ist halb unwillig daß er von seinem Befreiungskampfe auf Chalcidike abgerufen worden, und will nicht so tief in das Land der Lyncesten eindringen, als Perdiccas begehrt. Da geschieht, daß illyrische Barbaren, die Perdiccas in Sold genommen, zu dem König der Lyncesten übertreten. Die Macedonier, durch diesen Vorfall geschreckt, verlassen des Nachts ihr Lager und ziehen den König Perdiccas in der Flucht mit sich fort. Die Spartiaten, die ein abgesondertes Lager gehabt, sehen sich nun den Barbaren Preis gegeben, und nur ihr Heldenmuth rettet sie aus einer sehr schwierigen Lage. (Ol. 89. 2. J. 423.) [2]) Sie kehren durch Macedonien nach Chalcidike zurück. Die Verbindung abet zwischen Perdiccas und den Spartiaten beginnt sich darauf zu lösen. Wohl mögen diese Vorgänge Eindruck auf den König gemacht haben; aber die getäuschte Hoffnung, die Lyncesten durch Spartas Hülfe vernichtet zu sehen, kann es nicht allein gewesen sein, die einen ganz veränderten Gang seiner Politik bestimmt. Er hatte die Spartiaten nur nach Thrazien gerufen, damit sie Athens in der Nähe seines Reiches stehende Macht zertrümmern sollten. Die Fortschritte der Spartiaten auf Chalcidike waren reißend schnell; die Macht Athens war hier in kurzer Zeit fast aufgelöst. Ueber so schnelles

1) Thuc. IV, 83. 2) Thuc. IV, 124 — 128.

Digitized by Google

Vorschreiten der Spartiaten mag der König darum Bedenken gefaßt haben, weil das Vertrauen in die Wahrheit und Aufrichtigkeit der Befreiung, welche die Spartiaten am Anfange des Krieges allen von Athen beherrschten Griechen zu bringen gelobt, immer matter zu werden begann; hatte doch der edle Brasidas selbst schon sich in Sparta schwören lassen, daß Chalcidike, zu dessen Befreiung er ausgesendet ward, auch in der That frei werden würde [1]). Ein Bedenken, das die Spartiaten später nur allzusehr rechtfertigten, mag in dem König aufgestiegen sein; er fürchtet, Sparta könne sich nun an Athens Stelle an Thraziens Küsten festsetzen, und darum sucht er von nun an ein Gleichgewicht unter den kämpfenden Parteien, so viel seine schwache Kraft es vermag, zu erhalten. Also schließt er mit Athen ein neues Abkommen, benutzt seine Verbindungen in Thessalien, um den spartiatischen Heeren den Durchzug zu erschweren [2]), handelt aber auch durchaus nicht für Athen. Freudig, nachdem Sparta und Athen Frieden mit einander geschlossen, ergreift er wieder die Gelegenheit um sich an den Bund anzuschließen, den Argos in Verbindung mit Sparta zu organisiren sucht [3]), zu dem auch Chalcidike sich hielt in der kurzen Zeit seiner schwankenden Dauer. Indessen bricht der Kampf unter den Hauptmächten noch vor dem Tode des Königs von Neuem aus, und er geht auch auf der Halbinsel Chalcidike fort; Perdiccas erscheint in dieser ganzen Zeit bald als Feind bald als Freund Athens [4]), die Bundesgenossenschaft nach der Macht der jedesmaligen Zustände richtend. Er stirbt als Athen den Krieg schon nach Sicilien getragen, und dort der Wendepunct der Begebenheiten gekommen ist (Ol. 91. 3. J. 414.) [5]).

So ist denn Macedonien unter dem König Perdiccas in die Verhältnisse Griechenlands eingetreten, und das Streben dieselben zu benutzen ist sichtbar geworden, wenn auch die Kraft, in ihnen eine bedeutende Stelle einzunehmen, noch gebricht. Als Hauptrichtung der macedonischen Politik erscheint jetzt Entfernung der Hauptmächte Griechenlands von den thrazischen Küsten, besonders von Chalcidike und Erhaltung der Unabhängigkeit der griechischen Städte daselbst; denn nur ihre Trennung

1) Thuc. IV, 86. 2) Thuc. IV, 129. 132. 3) Thuc. V, 80. 83. 4) Thuc. VI, 7. VII, 9. 5) Dexipp. apud Syncell. Chronogr. pag. 500. ed. Nieb. Am Ende der Olympias lebt Perdiccas nach Thuc. VII, 9.

Digitized by Google

von dem Mutterlande konnte Macedonien die Aussicht geben einst in den Besitz dieser Küsten zu kommen. Daß diese Richtung vorhanden war, dafür spricht das Betragen des Königs Perdiccas in dem peloponnesischen Kriege ganz unzweideutig; sie mußte vorhanden sein, so wie die Beherrscher des Landes sich nicht selbst das Schicksal bereiten wollten unbedeutend zu bleiben, oder selbst dereinst von den Griechen verschlungen zu werden. Die zweite Richtung aber der macedonischen Politik ging eben so sichtbar auf die Vernichtung der barbarischen Könige im obern Lande. Fern noch steht das eine wie das andere Ziel.

Auf den König Perdiccas aber folgte sein Sohn der erste Archelaos. Dieser Fürst wird durch die Macht der Verhältnisse außer Stand gesetzt an der politischen Bedeutsamkeit seines Reiches weiter fortzuarbeiten. Die Unternehmung der Athenienser auf Sicilien nimmt einen für die Macht ihrer Stadt vernichtenden Ausgang. Auch die Bundesgenossen an den Küsten von Klein-Asien erheben sich in Empörung gegen sie und die Spartiaten versetzen dorthin den Krieg, durch dessen Ausgang Athens Macht für immer zusammen zu brechen scheint. In dem ganzen Laufe dieser Begebenheiten wird Macedonien nicht genannt; denn wie der Kampf auf der chalcidischen Halbinsel aufgehört hat, und das geschah nachdem Athen in Sicilien seine beste Kraft verloren, und der Krieg sich nach Asien gezogen hatte, ist dem kleinen Reiche Macedonien jede Gelegenheit genommen in die Verhältnisse einzugreifen, und den Faden der Politik, wie es unter Perdiccas der Dinge Zustand möglich gemacht, weiter zu spinnen. Doch ist der Ausgang, den der peloponnesische Krieg nahm, (Ol. 94. 1. J. 404.) nicht ohne Einfluß auf die Fortentwickelung der Begebenheiten; denn die Macht, welche Sparta über die chalcidischen Griechen nun gewinnt, ist nicht so fest wie einst Athens Hegemonie begründet, und überhaupt das Gebäude der spartiatischen Hegemonie, die auf den Umsturz der athenienssischen sich zu begründen suchte, viel schwankender und unsicherer gestellt. In dem ganzen Laufe dieser Begebenheiten wird Macedonien nur ein einzigesmal erwähnt. Als Theramenes, der Strateg Athens, einst an Macedoniens Küsten er-

1) Thuc. II, 100. Dem Sohn einer Sclavin nach Ael. Var. hist. XII, 43. der selbst gar nicht dem königlichen Geschlecht angehört. Dexipp. apud Syncell. Chronogr. pag. 500, ed. Nieb.

Digitized by Google

scheint, hilft er dem König Archelaos die Bewohner von Pydna bezwingen, die in das Innere des Landes verpflanzt werden [1]). Auch die Kämpfe gegen die Könige des obern Landes scheinen in dieser Zeit noch zu keinen Ergebnissen geführt zu haben. Es wird nur erzählt, daß Archelaos gegen den Lynceſtenkönig Arribhaeos den Bund des Königs der Oreſten gesucht, und ihm nnd seinem Sohne seine Töchter zu Gemahlinnen gegeben habe. Eines Erfolges aber des Kampfes wird nicht gedacht [2]).

Aber für die innere Ordnung des Reiches, für Sittigung des Lebens, für Verbreitung des Griechenthumes soll unter Archelaos mehr als unter allen früheren Königen geschehen sein. Früher, wird erzählt, habe es nur wenige ummauerte Städte in Macedonien gegeben, erst jetzt wären die entstanden, die es gab als Thucydides schrieb, das Land habe jetzt Heerstraßen erhalten und das Heer sei auf einen tüchtigen Fuß gesetzt worden [3]). Spiele wie die Griechen dem Zeus zu Olympia sie feierten, wurden von Archelaos ebenfalls in Macedonien eingeführt [4]). Das darf natürlich nicht so verstanden werden, als sei unter Archelaos erst griechische Weise und griechische Sitte überhaupt in Macedonien eingeführt worden, als wären erst jetzt die Macedonier den Griechen durch künstliche Mittel näher gebracht worden. Thucydides, der des Barbarenthumes der Stämme von Aetolien und Epirus zu gedenken nicht vergißt, betrachtet sie ja schon unter Perdiccas offenbar als Griechen, obwohl er andeutet, daß es auch Barbaren unter den Macedoniern gab [5]). Aber Macedonien war in den Künsten des Krieges und des Friedens zurückgeblieben, und hatte keinen Theil nehmen können an der heitern Entwickelung des Lebens seiner Brüderstämme, die unter ganz andern Verhältnissen gelebt. Nur nacheifern konnten die Macedonier den Griechen in vielen Dingen, die darum bei ihnen nur wie ein schwacher Abdruck des griechischen Lebens erschienen. Macedonien hatte ja keine Herrschaft, keinen Handel, keine Schifffahrt, keine andere Verbindung als mit den benachbarten Barbaren, und lange Zeit nur eine schwache mit Griechen gehabt. Und wie anders durchaus die Lage der Dinge in Athen, Korinth, Syracusae, Milet und

1) Diod. Sic. 13, 49. 2) Arist. pol. V, 8. 11. 3) Thuc. II, 100. 4) Arr. 1, 2. 5) Thuc. IV, 125. οἱ μὲν Μακέδονες καὶ τὸ πλῆθος τῶν βαρβάρων.

Digitized by Google

auf anderen Glanzpuncten des griechischen Lebens! Indessen scheint um diese Zeit die neuere Bildung der Griechen auch in Macedonien festeren Fuß gefaßt zu haben. An dem Hofe des Königs herrscht Pracht und Glanz; griechische Künstler werden nach Macedonien berufen; Archelaos ist ein den griechischen Wissenschaften eng vertrauter Fürst [1]), an dessen Hofe Euripides keinen seiner unwürdigen Aufenthalt zu finden glaubt [2]).

König Archelaos aber stirbt, (Ol. 95. 2. J. 399.) [3]) und es kommt eine lange Kette von Verwirrungen über das macedonische Reich, unter denen selbst die frühere geringe Bedeutsamkeit desselben zu verschwinden droht; Griechen und Barbaren suchen Macedonien an sich zu reißen, um dessen Thron blutiges Ringen im Innern selbst sich entspinnt. Diese trüben Ereignisse in Macedonien füllen eine Zeit aus, in welcher auch Griechenland die Zerstörung und die wildeste Zwietracht in seinem Schooße sich erheben sieht. Der Zustand der Dinge wird vorbereitet, welcher auch einer kleinen Macht es möglich machte eine große Rolle unter den Griechen zu spielen. Auf den Trümmern der Macht Athens trit Spartas Herrschaft auf; aber sie vermag nicht sich so fest wie jene zu stellen. Von unbeholfenen Händen geleitet, gedrückt von der Last widriger Verhältnisse stürzt sie bald wieder zusammen, als die Thebaner das Zeichen zur Freiheit gegeben. Darauf sucht Theben an die Spitze der griechischen Angelegenheiten zu kommen; aber die Zeit ist vorüber, in der unter irgend einer Form ein griechischer Staat eine Vereinigung Griechenlands gewinnen kann; denn jegliches Bundesverhältniß ist verhaßt worden, weil es von Athen wie von Sparta nur benutzt worden war, um drückende Gewaltherrschaft auf mindermächtige Staaten zu legen. Die Uebel Griechenlands konnten nicht leicht gehoben werden, weil sie tief in des Landes geschichtlichem Leben begründet waren; sie hießen Auflösung, Spaltung und Schwäche einer Gesammtkraft, die vereinigt jeglicher Macht furchtbar gewesen sein würde. Die Uebel Macedoniens aber konnten ihrer Natur nach vorübergehend sein; und sie gingen vorüber.

Die Geschichte Macedoniens aber wird in dieser Zeit im-

1) Ael. Var. hist. II, 21. XIV, 17. 2) Arist. pol. V, 8. 13. 3) Entweder auf der Jagd oder durch die Hand des macedonischen Jünglings Krateros nimmt er den Tod. Diod. Sic. 14. 37. Ael. Var. hist. VIII, 9. Arist. pol. V, 8. 11 — 13.

Digitized by Google

mer dürftiger und die Begebenheiten stehen in einem sehr lockerem Zusammenhange da. Kaum daß von griechischen Schriftstellern über die Schicksale der Könige einige dürftige Andeutungen gegeben werden; das Volk von Macedonien und der Fortgang der Ordnung, Sittigung und Bildung, die auch in dieser trüben Zeit von dem Beherrschern Macedoniens gefördert worden zu sein scheint, trit nirgends hervor. Zunächst nach dem Tode des Königs Archelaos herrschte sein Sohn Orestes vier Jahre lang; aber nirgends wird einer That gedacht, welche den Mann kennen lehrte. Er findet den Tod durch Aeropos, der sein Vormund gewesen sein soll [1]). Die Herrschaft des alten königlichen Stammes, dessen Folge auf dem Throne wir seit König Alexanders Zeit genau kennen, scheint durch diesen Aeropos unterbrochen worden zu sein, da er demselben wenigstens nicht unmittelbar angehört haben mag. Nur zwei Jahre hat dieser Aeropos die königliche Gewalt in Macedonien; doch pflanzt sie sich auf seinen Sohn Pausanias fort [2]). Aber nur ein Jahr herrscht Pausanias. Sein Mörder Amyntas der zweite steigt auf den Thron. (Ol. 96. 3. J. 294.) Dieser hängt in folgender Weise mit dem ächten königlichen Stamme zusammen; sein Vater ist Aridaeos, sein Grosvater Amyntas, der ein jüngerer Sohn König Alexanders war, welcher zu den Zeiten des Perserzuges herrschte [3]).

Die Zeit der Herrschaft König Amyntas des Zweiten ist so lang als sturmbewegt, unter den Griechen sowohl als auch in Macedonien. Es ist die Zeit, in welcher Sparta die Griechen unter seine Herrschaft zusammen zu zwingen trachtet, und dadurch in die verworrenen Verhältnisse geräth, deren ausführlicher gedacht werden wird, wenn die Geschichten Griechenlands und Macedoniens in engere Verbindung treten; Jetzt genügt zu bemerken, daß die Hegemonie Spartas in Chalcidike schwach geworden, daß besonders die Stadt Olynth, eine Schöpfung Macedoniens, eine freie und unabhängige Stellung nehmen und an die Begründung einer eigenen Herrschaft über die chalcidischen Städte denken konnte. In derselben Zeit schwankte König Amyntas auf seinem Throne hin und her, bald von Fremden

1) Diod. Sic. 14, 87. 2) Diod. Sic. 14, 89. Dexipp. apud Syncell. pag. 500. ed. Nieb. 3) Dexipp. apud Syncell. Chronogr. p. 500. ed. Nieb.

Digitized by Google

vertrieben, bald von Fremden in sein Reich zurückgeführt. Hinter der Noth Macedoniens stand Olynth, um sie zu benutzen und seine Herrschaft auf macedonisches Gebiet auszudehnen. Nur die Reibung der Interessen unter den Griechen verhindert, daß Macedonien seine Selbstständigkeit nicht verliert. Die erste Noth aber bringen dem König von Macedonien Stämme des illyrischen Volkes, mit denen seit den frühesten Zeiten Kampf und Feindschaft gewesen war.

Durch das kandavische Gebürge von dem Reiche Macedonien geschieden, dehnten sich bis zum Meere von Adria und hoch nach dem Norden hinauf, wo sie fast den mächtigen Istros erreichten, die Stämme des illyrischen Volkes aus, nahe den Barbaren in Epirus und wohl auch den Thraziern, Paeonen und den Bewohnern des obern Macedoniens verwandt. Macedonier und illyrische Stämme haben viele Kämpfe unter einander geschlagen; aber die Begebenheiten sind niemals von einer großen Bedeutung gewesen, weil die Macedonier in der Regel nur strebten die Einbrüche der Illyrier zu hemmen, diese aber in Barbarenweise nur kamen, um zu rauben und zu plündern. Indessen unter Amyntas dem Zweiten scheinen die Begebenheiten eine größere Wichtigkeit zu gewinnen. Die Illyrier, heißt es, brachen in das Land ein, und vertrieben den König aus seiner Stadt; da schenkte er den Olynthiern das benachbarte Land; das Reich aber ging ihm doch verloren (Ol. 96. 4. J. 393.) [1]). Nachdem Argaeos zwei Jahre die Herrschaft behauptet, führten die Thessalier ihn zurück. Die Begebenheiten mehrerer Jahre und vielfache Ereignisse sind hier kurz zusammengedrängt. Es scheint, ein Thronbewerber rief die Barbaren in das Land, und war unter den Macedoniern selbst nicht ohne Anhang; in der Noth trat der König einen Theil seines Reiches an Olynth ab, ohne dadurch die angelobte Hülfe zu erlangen. Thessalier führten den König nach Macedonien zurück, zuerst nur in eine Stadt [2]), von welcher aus er sich wieder in den Besitz des Reiches setzte, ohne jedoch auch jenen Theil wieder zu erlangen, den er an Olynth gegeben. Feindschaft blieb zwischen Macedonien und Olynth. Diese Stadt suchte damals einen Bund auf der chalcidisch-griechischen Halbinsel zu begründen und in denjel-

1) Diod. Sic. 14. 92. Ael. Var. hist. IV, 8. 2) Isocrat. Archidam. §. 46.

Digitized by Google

ben auch die Städte Macedoniens zu ziehen, die es mit dem Rufe „Freiheit" kirrte. Viele Städte und selbst Pella hatten sich schon mit Olynth vereinigt, und sogar im obern Macedonien fürchtete man die Verbreitung der Macht von Olynth [1]). Zum zweitenmale war König Amyntas in Gefahr aus seinem Reiche getrieben zu werden (Ol. 99. 2. J. 383.) Aber da geschah, daß die Städte Apollonia und Akanth, welche Olynth ebenfalls in seinen Bund zwingen wollte, sich um Hülfe an die Spartiaten wendeten. Sparta hatte damals den entalcidischen Frieden mit Persien geschlossen, und verkündete allenthalben die Freiheit und Autonomie, unter welcher seine Herrschlust sich so schlecht verbarg. Die Spartiaten werden von Amyntas wie von Derdas, dem König der Elimeioten, unterstützt [2]). Die Macht von Olynth wird gebrochen, und die chalcidisch-griechischen Städte treten in den Bund mit Sparta. (Ol. 100. 2. J. 379.) Macedonien aber mag damals in seinem alten Umfange wieder hergestellt worden sein. Seitdem ist ein enges Bündniß zwischen Macedonien und Sparta durch die Lage der Dinge herbeigeführt und befestiget [3]). Denn Athens Seemacht hat sich wieder, obwohl in vermindertem Glanze erhoben; Potidaea, Methone, Pydna, Torone, Amphipolis sind wieder gewonnen. König Amyntas aber stirbt, (Ol. 102. 3. J. 370.) als der Kampf zwischen Theben und Sparta ausgebrochen, und das Gebäude der spartiatischen Hegemonie schon zusammenzusinken beginnt. Weitere Aufklärungen über Reich und Volk von Macedonien werden in dieser langen Zeit nicht gegeben. Nur über das königliche Haus wird mitgetheilt, daß die Königin Eurydike einst ihren Buhlen auf den Thron zu heben gedacht, daß aber der Verrath von der Tochter dem König Amyntas mitgetheilt worden, und daß dieser der Verbrecherin verziehen habe [4]).

Von dieser Eurydike hinterläßt König Amyntas drei Söhne, Alexander, Perdiccas und Philipp nebst einer Tochter Eurynone; von einer zweiten Gemahlin Gygaea aber drei andere Söhne, Archelaos, Aridaeos und Menelaos [5]). Wie nun in Griechenland der Kampf zwischen Theben und Sparta am wildesten tobt, scheinen auch die über Macedonien sich zusammenziehenden Stür-

1) Xen. Hell. V, 2. 12. 13. Diod. Sic. 15, 19. 2) Xen. Hell. V, 2. 38. 3) Isocrat. paneggr. §. 126. Aesch. de falsa legat: §. 32. 4) Just. VII, 4. 5) Just. VII, 4.

Digitized by Google

me mit solcher Gewalt sich entladen zu wollen, daß das Reich immer unbedeutender zu werden droht. König Alexander besteigt nach dem Tode seines Vaters den Thron. Die Unruhen, die bis jetzt und in den letztverflossenen Zeiten Macedonien bewegt, haben seine Kräfte nicht gebrochen; ja es beginnen dieselben sich in einer auffallendern Weise, als es bis jetzt geschehen, zu zeigen. Wenn, wie es zweifelsohne geschehen, die Könige von Macedonien, wo sie es vermochten, die Verhältnisse der chalcidisch-thrazischen Halbinsel so zu ordnen strebten, daß die Möglichkeit sie einst unter Macedonien zu bringen eröffnet bliebe, weil sie überhaupt nach Ausdehnung ihrer Macht auf griechischem Boden trachteten, so mußte auch das benachbarte Thessalien ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen; durch Thessalien ging der zweite Weg, den sie nach Griechenland sich bahnen konnten. Wenn zwischen Macedonien und Thessalien die Verhältnisse sich so gestalten, daß daraus große Resultate für das Steigen der macedonischen Macht erwachsen, sollen die Zustände dieses Landes in genaueren Umrissen gezeignet werden. Jetzt genügt zu bemerken, daß in diesem Lande die Zeit eines Kampfes zwischen den Tyrannen von Pherae und den freien Städten war, deren Unabhängigkeit von der Tyrannen Herrschsucht unaufhörlich bedroht. Das edle Geschlecht der Aleuaden von Larissa rief jetzt den König Alexander gegen den Tyrannen zu Hülfe [1]). Macedonien kann also nicht eine Macht gewesen sein, die bei den Griechen in Verachtung stand. Der König kommt und setzt sich in den Besitz der Burg von Larissa wie der Stadt Kranon [2]). Es scheint, er würdigte die Lage der Dinge nicht, und brachte durch keckes Zufahren Macedonien um die Vortheile, die aus dem verworrenen Stand der thessalischen Angelegenheiten gezogen werden konnten, indem er durch die Besatzung der Städte den Thessaliern allzuschnell zeigte, was sie von Macedonien zu erwarten hatten. Wie ganz anders handelte doch nochmals König Philipp! Aber Alexander konnte seine Pläne gegen Thessalien nicht hinausführen; denn es war unterdessen Ptolemaeos Alorites in Macedonien gegen ihn aufgestanden, und suchte sich des Thrones zu bemächtigen. Von diesem ist es zweifelhaft ob er dem königlichen Stamme angehörte oder

1) Diod. Sic. 15, 60. 2) Diod. Sic. 15, 61.

Digitized by Google

nicht [1]). Dadurch kamen die Städte Theſſaliens in eine freiere Stellung; König Alexander mußte in die Heimath kehren und die Stadt Kranon ging für die Macedonier verloren. Der Tyrann von Pherae aber, auch Alexander geheißen, benutzte dieſe Verhältniſſe um ſich mit neuer Kraft auf die freien Städte zu werfen, und dieſe ſahen nun ſich genöthigt die Thebaner zu Hülfe zu rufen. Theben ſtand damals in hohem Glanze; Epaminondas war in den Peloponnes eingebrochen und hatte glänzende Siege über die Spartiaten errungen. Es folgte dem Rufe der Theſſalier, denn es hegte jetzt hohe Gedanken auf die Gewinnung einer weiten Herrſchaft, und Theſſaliens wie Macedoniens Zuſtand ſchien dieſe zu eröffnen. Alſo ward Pelopidas zuerſt nach Theſſalien geſendet. Er nimmt die Burg von Lariſſa, die noch von den Macedoniern beſetzt war, und es iſt wahrſcheinlich, daß er auch den Tyrannen Alexander von Pherae auf die Herrſchaft über die eigene Stadt zurückwies. Jetzt fällt nun auch ein Licht auf den Zuſtand der Dinge in Macedonien. Alexander und Ptolemaeos Alorites liegen im Kampfe um das Reich gegen einander; beide rufen die Thebaner, indem jeder hofft in ihnen Bundesgenoſſen und Beſchützer gegen angethane Unbill zu finden. Daraus ſcheint hervorzugehen, daß die Anſprüche, welche Ptolemaeos auf den Thron erhob, nicht ganz unbegründet waren, und es dürfte anzunehmen ſein, daß auch er ein Sohn des Königs Amyntas geweſen, obwohl er unter den Söhnen der Königinnen nicht genannt worden. Pelopidas aber und die Thebaner erzwingen einen Vergleich unter den kämpfenden Fürſten, durch den Ptolemaeos Alorites mit einem Theilfürſtenthum abgefunden worden ſein mag. Schwächung der macedoniſchen Macht iſt dem Vortheil Thebens ſchon darum gemäß, damit ſie nicht wieder in Theſſalien wirken könne, auf welches die Thebaner ihre Pläne gerichtet hatten. Um eine Bürgſchaft für die Fortdauer des geſchaffenen Standes der Dinge zu haben, läßt Pelopidas von König Alexander ſich ſeinen jüngern Bruder Philipp und dreißig junge Edle als Geißeln ſtellen, welche nach Theben geſendet werden [2]). Bald nach dieſem Ereigniß wird Alexander von Ptolemaeos Alorites, vielleicht nicht

1) Dexipp. apud Syncell. Chronogr. p. 500. ed. Nieb. Marsyas apud Athen. XIV, 27. ein Bruder König Alexanders wird er genant Diod. Sic. 15, 71. 77. 2) Plut. Pelop. 26.

Digitized by Google

ohne Mitwirkung der Königin Eurydike ermordet. (Ol. 10. 31. J. 368.) [1]) Der Mörder bemächtigt sich der Herrschaft über Macedonien, doch nur unter dem Titel eines Vormundes des jüngern Perdiccas. Aber weiter und weiter schreitet die gräßliche Verwirrung des Reiches vor. Ein zweiter Thronbewerber, Pausanias, erhebt sich neben Ptolemaeos Alorites. Von diesem wird nur die dürftige Nachricht gegeben, daß er ein Verbannter gewesen sei; aber es scheint, auch er gehörte dem königlichen Hause an, obwohl er nur von einer Kebse erzeugt sein mochte. Mit griechischen Truppen bricht Pausanias in Macedonien ein, und die Königin Eurydike wird von denen selbst, die ihre Freunde zu sein schienen, verlassen. Pausanias findet unter dem Volke großen Anhang und ist schon in dem Besitz von Anthemus, Therma und Strepsa. Hatten Verbrechen der Königin Eurydike ihrem Sohne Alexander den Untergang gebracht, war Ptolemaeos Alorites durch sie zur Reichsverweserwürde gebracht worden, so wird es begreiflich, wie die Macedonier von dem ächten königlichen Hause sich wenden konnten, das sie von solchen Greuln vermehrt sahen, warum die Gemüther zu Pausanias gewendet. Die Königin Eurydike befindet sich mit ihrem Sohne Perdiccas in der größten Noth. Iphicrates, der Strateg Athens, ist damals an diesen Küsten, um Amphipolis zu bekämpfen, das sich von Athen unabhängig gemacht hat. Von der geängstigten Königin zu Hülfe gerufen, wendet er seine Waffen, da er mit König Amyntas in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden, für dessen Geschlecht an, und treibt Pausanias aus dem Reiche. Der Redner Athens, der diese Begebenheiten berichtet, gedenket des Ptolemaeos Alorites dabei gar nicht; aber derselbe ist auch nachher Reichsverweser und Vormund des jungen Königs. Zugleich läßt der Redner den jungen Philipp in dieser Zeit bei seiner Mutter weilen; aber er thut das nur um des besonderen Zweckes seiner Rede willen, unbekümmert um den wahren Gang der Begebenheiten [2]).

Die Verhältnisse des Reiches Macedonien aber bleiben verworren. Dem Reichsverweser arbeitet die Partei des königlichen Hauses entgegen, welche fürchtet, daß er den Untergang auch des jungen Königs bereite. Pelopidas ist zum zweitenmale in

1) Diod. Sic. 15, 71. Just. VII, 5. Paul. Oros. III, 12. 2) Aesch. de falsa legat. §. 27 — 29.

Digitized by Google

Thessalien, wiederum von den Städten gegen den Tyrannen Alexander von Pherae gerufen. Die dem königlichen Hause treuen Macedonier rufen ihn. Pelopidas, der jetzt kein thebanisches Heer um sich hat, rafft in Thessalien einen Söldnerhaufen zusammen, und kommt nach Macedonien. Zwar zieht Ptolemaeos Alorites diese Söldner zu sich herüber; aber er fürchtet die Partei, die ihm unter den Macedoniern noch entgegensteht; denn schwerlich wird Achtung vor dem thebanischen Helden ihn zu dem Vergleiche bewogen haben, den er schließt. In diesem gelobt er den Söhnen des Königs Amyntas die Herrschaft zu erhalten, und schließt einen Bund mit Theben. Seinen Sohn Philoxenos und funfzig macedonische Edle muß er an Pelopidas als Geißeln geben [1]). Indessen herrscht Ptolemaeos nicht lange mehr nach diesem Ereigniß; Perdiccas ermannt sich und ermordet den Mörder seines Bruders. (Ol. 103. 4. J. 365.) [2]). Es geschieht dieses kurz vor der Zeit, da mit dem Falle des Helden Epaminondas anscheinend der Kampf zwischen Sparta und Theben endete.

Von diesem König Perdiccas dem Dritten ist nur wenig bekannt. Er stand mit Plato in freundschaftlichen Verhältnissen und hatte Zwistigkeiten mit seinem jüngern Bruder Philipp, als dieser aus der thebanischen Haft in die Heimath zurückgekehrt, und vielleicht ist auch unter ihm die Stadt Amphipolis in Besitz genommen, und die Befreundung zwischen Macedonien und Athen dadurch aufgelöst worden. Nachdem er fünf Jahre geherrscht findet [3]) er den Tod entweder im Kampfe gegen die Illyrier oder durch die Tücke seiner Mutter Eurydike, (Ol. 105. 1. J. 360.) [4]) einer Frau, deren Verbrechen tragische Greul in das macedonische Königshaus gebracht zu haben scheinen.

In der sturmbewegten Zeit seit dem Tode des Königs Amyntas sind die Könige der Oresten, Lyncesten und Elimeioten verschwunden; aber Niemand sagt, wie den Königen des untern Landes und wenn, sie zu vernichten gelang.

Die Urgeschichte Macedoniens aber endet mit dem Tode des Königs Perdiccas des Dritten, und das Reich beginnt nun auf den Schauplatz seiner weltgeschichtlichen Bedeutung zu treten.

1) Plut. Pelop. 27. 2) Diod. Sic. 15, 77. 3) Dexipp. apud Syncell. Chronog. pag. 501, ed. Nieb. 4) Diod. Sic. 16, 2. Just. VII, 5.

Digitized by Google

Die Dunkelheit und Bedeutungslosigkeit, welche bis jetzt auf demselben gelegen, verschwindet, und es trit in einen Glanz ein, der seltsam mit dem Dunkel der früheren Tage contrastirt.

Arm und dürftig ist Macedoniens Geschichte bis auf diese Zeit gewesen; weder große Thaten und große Männer sind hervorgetreten, noch hat eine bedeutende Wirksamkeit des Reiches auf die Außenwelt sich gezeigt. An dem Ende dieser Zeit ist anscheinend die Hoffnung, es werde fortan eine glänzendere Bahn sich eröffnen, nicht bedeutend gestiegen; denn es hat während des Kampfes zwischen Theben und Sparta sich die Seemacht Athens neu gehoben, und dieser Staat, wieder an der Spitze eines Bundes stehend, ist abermals in dem Besitz mehrerer Puncte auf Macedoniens und Thraziens Küste. Wenig scheint Macedonien der Macht Athens entgegensetzen zu können, das Wirken auf die Außenwelt somit beschränkt bleiben zu müssen wie bisher, die Hoffnungen auf Macht und Größe nicht mehr als früher begründet. Die Macht der Verhältnisse, unter denen Griechenland stand, wird es erklären, wie Macedonien steigen und immer noch schnell genug steigen konnte. In dem Inneren des Landes ist aber doch in dem Laufe der Zeit verhältnißmäßig Großes geschehen. Durch die Vertilgung der Könige des obern Landes ist ein innerer Zwiespalt gehoben, eine größere Gesammtkraft gewonnen, so wie eine feste Naturgrenze durch das kandavische Gebürge gegen das Anstürmen der illyrischen Barbaren. Das Wichtigste aber, was unter den alten Königen geschehen, möchte die immer still weiter schreitende Verpflanzung griechischer Sitte, Bildung und Kunst nach Macedonien sein. Diese scheint von den Königen in jeder Weise gefördert worden zu sein. Dazu wurden Griechen in bedeutender Anzahl in das Land gezogen; so wanderten aus Euböa Hestiäoten ein[1]), so die Bewohner von Mycene als die Argiver diese Stadt zerstörten[1]). Mit den Bewohnern der untern Lande, die urgriechischen Stammes waren, mochten die Eingewanderten leicht verschmelzen, und dasselbe durch sie mehr und mehr ein griechisches Ansehn erhalten. Die griechische Sprache muß an dem Hofe der Könige ganz heimisch gewesen sein, und wohl mag sie auch von einem großen Theile des Volkes geredet oder verstanden

1) Theopomp. apud Strabo X, 3. pag. 13. ed. Siebenk. 2) Paus. VII, 25. 589. ed. Siebel.

Digitized by Google

worden sein; Wie hätte griechische Philosophie, Beredsamkeit und Dichtkunst in Macedonien geachtet werden können, wenn es anders gewesen wäre. Die Könige, deren Liebe zu diesem Dingen gerühmt wird, konnten in ihr doch wohl in Macedonien nicht allein stehen. Daß die griechische Bildung aber das ganze Leben nicht durchdrang, daß sie hier im Ganzen nur eine auf fremden Boden gesetzte Pflanze war, mag dabei immer zugegeben werden. Die Bewohner des obern Landes waren ja Barbaren, die ihre Verwandtschaft mit den illyrischen Stämmen, die jenseits des Gebürges wohnten, nicht verläugnen konnten, und die macedonische Volkssprache war noch zu Alexander des Großen Zeiten von der griechischen so verschieden, daß Griechen sie nicht verstanden [1]), was indessen gewiß nur durch bedeutende dialectische Abweichungen, wie sie in allen Sprachen sich finden, herbeigeführt worden sein mag. Denn wenn die barbarischen Stämme jenseits des Gebürges das Macedonische verstanden [2]), so ist damit wohl nur die Sprache der Barbaren des obern Landes gemeint. Aber die hervortretenden Theile des Volkes, besonders der macedonische Adel, bei dem die Leitung der Dinge ist, an dem die Geschichte hängt, war griechisch oder griechisch gebildet.

Macedonien bietet also eine ziemlich seltsame Erscheinung dar; es ist von Völkern verschiedenen Ursprungs bewohnt, und fremdartige Eigenthümlichkeiten bestehen neben einander, es hegt ein buntes Gemisch von Griechenthum und Barbarenthum in seinem Schooße; Sitten, Bräuche und Sprache stehen in seltsamer Verbindung auf engem Raume neben einander. Indessen erinnert die Verfassung vielfach an die Urzeit der Griechen. Die Freiheit ist in Macedonien mit dem Königthume verbunden. Alte Rechte, die mit dem Volke im untern Lande selbst entstanden, sind ungekränkt geblieben bis auf diese Zeit; nur die gewaltigen Umwälzungen, welche die folgenden Ereignisse mit sich führen, lösen sie auf, oder lassen sie doch nur wie Trümmer einer halbuntergegangenen Freiheit erscheinen. Aber auch nachdem diese Umgestaltungen eingetreten und die Zeit gekommen, die uns ausführlichere Nachrichten giebt, ist der frühere Zustand der Dinge noch nicht bis zu dem Grade verloschen, daß sich nicht wenigstens, was einst gewesen, vermuthen ließe.

1) Quint. Curt. X, 8. 2) Strabo VII, 8. pag. 466. ed. Siebenk.

Digitized by Google

Das Königthum Macedoniens wird von Aristoteles auf gleiche Stufe mit dem spartiatischen gestellt[1]). Sie waren gleichen Ursprunges, und gleiche Rechte wie gleiche Beschränkungen mochten in den frühesten Zeiten an ihnen gehaftet haben. Aber die Macht der Geschichte in der Entwickelung der Völker trat später zwischen sie. Nur nach Gesetz und Recht sollten die Könige von Macedonien über das Volk herrschen[2]). Aber dieses alte Gesetz, von dem ursprünglich das Königthum Macedoniens umfangen war, und die Weise, in welcher es beschränkt, lassen sich nicht mehr genau erkennen. Aus der Urzeit fehlen die Nachrichten, und als Macedonien an das Licht der Geschichte trit, kommen Verhältnisse, in die der alte Stand der Dinge sich unmöglich fügen kann, unter denen er daher verwandelt, umgestaltet und nur wie ein matter Abdruck seines früheren Daseins erscheint. Zuerst, scheint es, war das macedonische Königthum beschränkt gewesen durch eine neben ihm bestehende Macht des Adels und des Volkes von Macedonien, welche jedoch nicht in dem Grade zur Ausbildung gelangte, daß sie des Königthumes freie Bewegung gehindert. Der König ist Feldherr, Oberpriester, Oberrichter seines Volkes[3]); aber in den Dingen, die das gemeine Wohl betreffen, ist er sichtlich an die Zustimmung des Adels gebunden, und das Volk theilt mit dem König die richterliche Gewalt. Alexander, schon in der Machtfülle eines Beherrschers des Morgenlandes, ehrt noch ein altes Gewohnheitsrecht, und gesteht dem Adel noch eine gewisse Theilnahme an der Regierung zu. Es erscheint unter ihm das freilich nicht anders, als ob er dem Adel nur freiwillig die Dinge zu Begutachtung unterwerfe, wie, als er die Friedensanträge des Perserkönigs ihnen vorlegt und die Satrapien mit ihrem Beirath vertheilt[4]), und sichtbar entscheidet zuletzt immer sein Wille. Doch scheint dieses oftmalige Berathen mit dem Adel durch die Achtung herbeigeführt zu sein, die der König einem alten Rechte zollt. Philipps und noch mehr Alexanders Eroberungen hatten die alten Verhältnisse zwischen Adel und Königen durchaus umgestaltet, da sie diesen eine Macht zur Verfügung gaben, über welche sie unbedingt geboten, und die ihre Stellung gegen jenen nothwendigerweise

1) Aristot. pol. V, 8. 6. 2) Arr. IV, 11. Plut. Demetr. 42. 3) Herod. IX, 44. Arr. III, 16. Plut. Demetr. 42. 4) Arr. II, 25. VI, 2.

Digitized by Google

heben mußte. War der Adel jetzt anderer Meinung als der König, so lößte sich die Berathung freilich in eine nichtssagende Form auf.

Etwas bedeutsamer sprachen noch in späteren Zeiten die Rechte des Volkes sich aus, und fast scheint es, daß sie behutsamer als die Rechte des Adels von den Herrschern aufgelößt wurden. Das alte Macedonien, so weit es griechisch war, hatte jedes Falles seine Volksversammlungen. Diese werden unter den Diadochen noch in der Stadt Pella erwähnt [1]). Aber die Wirksamkeit dieser Versammlungen erscheint in der Geschichte der vorliegenden Zeiten sehr selten, und die Versammlungen des Heeres treten an ihre Stelle, in denen sich aber nur die Bedeutsamkeit jener abspiegeln kann. Unzweideutig nun zeigt die Geschichte, daß das Volk zuerst das Recht über Leben und Tod übte, wenn über ein Staatsverbrechen zu entscheiden war. König Alexander der Große selbst, umgeben von der ganzen Herrlichkeit des Morgenlandes und den Persern gegenüber in der Gewaltfülle eines Großkönigs, muß vor dem macedonischen Heer als Ankläger gegen die auftreten, welche er einer Verschwörung gegen sein Leben bezüchtiget. Das Heer untersucht den Gegenstand ohne allen weitern Einfluß des Königs, spricht die los, von deren Unschuld es die Ueberzeugung gewonnen, obschon der König sie gern verdammt gesehen, und spricht die Todesstrafe über die wahrhaft Schuldigen aus, die es auch sogleich selbst vollzieht [2]): unter den Diadochen wird die Aechtung oftmals vor der Heerversammlung ausgesprochen, von dem Volke zu Pella die Königin Olympias selbst zum Tode verdammt. Aber es scheint, nicht die richterliche Gewalt in solchen Dingen allein war altes Recht des Volkes; denn mehrere Umstände scheinen zu beweisen, daß dasselbe in früherer Zeit noch Anderes umfaßte, obwohl dieses Andere eben wegen der durchaus veränderten Zustände nicht mehr mit Deutlichkeit erkannt werden kann. Zuerst ist es auffallend wie oft König Alexander der Große zu seinen Unternehmungen die Zustimmung des Heeres zu gewinnen sucht, wobei es sich freilich nicht entscheiden läßt, ob er zu seinen kühnen Thaten nur einen guten Willen gewinnen will, oder ob er ein altes Recht der Macedonier ehrt [3]), zumal da einige

1) Diod. Sic. 15, 19. 61. 2) Arr. III, 26. 27. 3) Arr. II, 17.

Digitized by Google

von den hierhergehörigen Stellen Erzählungen enthalten, die aus andern Gründen mehr als zweifelhaft sind [1]). Indessen ist auffallend, daß unter den Diadochen das Heer sichtbar eine große Gewalt übt; es glaubt, daß ihm und nicht dem Adel und den Führeren des Heeres die Entscheidung gebühre, wer König sein solle, es überträgt die Reichpverweserwürde [2]), es erklärt die Pläne zu weiteren Eroberungen, die in König Alexanders Schriften gefunden worden sein sollten, für unausführbar [3]), es wird von den großen Satrapen nach Alexanders Tode sichtbar als die höchste über Staats-Angelegenheiten entscheidende Behörde betrachtet. Man lese nur den Schluß nach, den Antigonos gegen Kassander fassen läßt [4]). Das Alles läßt vermuthen, daß die früheren Rechte des Volkes sehr bedeutend waren. Sie verschwanden allmählig unter der Gewalt der Umstände und des steigenden Königthums. Schon König Alexander achtet ihrer bald und bald achtet er ihrer nicht; den Philotas läßt er durch das Heer zum Tode verdammen, den Parmenio ohne Urtheil niederhauen [5]). Besondere Umstände bewogen die Fürsten, die nach ihm herrschten die alten Rechte bald hervorzusuchen — wie das bei den Satrapen Antigonos in der angezogenen Erzählung der Fall war, bald sie ruhen zu lassen, wenn es ihnen nicht frommte. Den Schluß also kann man jedes Falles gewinnen, daß das macedonische Königthum in früherer Zeit durch Adel und Volk beschränkt gewesen, ob auch das Wie sich nicht mehr deutlich erkennen läßt. Als die eigentliche Geschichte des Reiches beginnt geht das Königthum unaufhaltsamen Schrittes den Weg zu voller Gewalt und läßt nur die Trümmer des früheren Zustandes zurück. Eine freie Gesinnung bleibt dem ganzen Volke eigen, in dieser steht es seinen Königen immer entgegen. Am Meisten steht diesen vertraut und befreundet der Adel zur Seite, dessen Knaben mit den Kindern des Königs auferzogen werden [6]), der selbst immer in den Umgebungen desselben ist, und den sie wie den Ersten unter Gleichen zu behandeln scheinen. Die Edlen heißen die Freunde des Königs, die Hetaeren [7]).

Einfachheit, kriegerische Kraft und eine gewisse kräftige

1) Arr. VI, 25—29. 2) Diod. Sic. 18, 36. 39. 3) Diod. Sic. 18, 4. 4) Diod. Sic. 19, 61. 5) Arr. III, 26. 6) Quint. Curt. VIII, 6. 7) Es gab unter dem Adel auch Aeaciden. Arr. II, 27. Quint. Curt. VII, 3. Paul. Oros. III, 18. Polyb. V, 16. Quint. Curt. VI, 6.

Digitized by Google

Roheit[1]) herrschen unter dem ganzen Volke. Der Gang der Dinge selbst beweißt es, wie Großes mit ihm geleistet werden konnte, wie kühn und frei die Gesinnungen, wie unwiderstehlich die Tapferkeit, wie unerschütterlich die Ausdauer. Die Verhältnisse hatten es bis jetzt niedergedrückt und seiner Kraft keinen Raum gestattet; ihre zwingenden Bande fangen an sich zu lösen, und die Macedonier, die Gunst des Schicksals rasch erfassend, gelangen zu einer Höhe, auf welche man ihnen wie nicht ohne Bewunderung, so nicht ohne Besorgniß zu folgen vermag. Aber das Schicksal hat das eigentliche Macedonien noch zeitig genug aus der unnatürlichen Verbindung gebracht, in welche die Siege es getragen, und ein nicht unehrenwerther Ausgang ist dadurch ihm geworden. So tief wie die Reiche der Ptolemaeer und Seleuciden ist es nicht gefallen, und nicht mit Schmach belastet hat es seine Selbstständigkeit hingeben müssen an Roms stolze Herrlichkeit, welches die Throne und die Völker im weiten Kreise zu verschlingen und ein neues Dasein zu begründen bestimmt war.

1) Hegesand. apud Athen. I, 31.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die macedonische Hegemonie in Griechenland.

Der Wendepunct der Geschichte Macedoniens, auf dem es die Dürftigkeit seiner Urzeit verläßt, ist Philipps Gelangung auf den Thron des Reiches. Auch auf der Jugend dieses Mannes liegt ein Dunkel, das nicht aufgehellt werden kann. Nur die Umstände, welche ihn, den jüngsten Sohn des Königs Amyntas, nach Theben brachten, sind bekannt; doch auch diese sind uns nicht ohne Widersprüche und Zweideutigkeiten überliefert; denn andere Nachrichten sagen, daß der Vater ihn als Geißel an die Illyrier, und diese erst an die Thebaner gegeben [1]). Doch besser ist zweifelsohne der gegebene Bericht begründet, dem zu Folge die Thebaner den jungen Fürsten nach Theben führten, als sie den Streit zwischen Alexander und Ptolemaeos Alorites schlichteten. Um für die Theilung, in die sie damals das Reich Macedonien gebracht zu haben scheinen, eine Bürgschaft zu haben, hatten sie den Königssohn mit sich genommen. Eine andere Bedeutung kann Philipp als Geißel für Theben nicht gehabt haben; sie hörte daher ganz auf, als Alexander von Ptolemaeos Alorites ermordet worden. Philipp mag frei geworden sein; aber er blieb in Theben, weil in der Heimath der Mörder seines Bruders gebot. Er lebte in dem Hause des Epaminondes, ward mit griechischer Bildung und Wissenschaft vertraut, lernte die thebanische Tactik, wie die furchtbare Spannung kennen, die unter den griechischen Staaten damals herrschte.

1) Diod. Sic. 16, 2. Gemisth. Pleth. I, 10. Just. VII, 5.

Digitized by Google

Als durch den Sturz des Ptolemaeos Alorites Philipp seine Zukunft gesichert sah, kehrte er nach Macedonien zurück, nachdem die Zeit seines Aufenthaltes in Theben und überhaupt in Griechenland etwa drei Jahre gedauert. Es ist wenig wahrscheinlich, daß er unter diesen Verhältnissen nöthig gehabt haben sollte, heimlich aus Theben zu entweichen [1]; er war für die Thebaner schon längst ohne Bedeutung. Wie dürftig nun aber auch die Nachrichten über Philipp bleiben, so scheint doch mit Bestimmtheit behauptet werden zu können, daß zwischen den Brüdern Perdiccas und Philipp ein feindliches Verhältniß herrschend war, das durch Philipps Verlangen, ein Theilfürstenthum zu erhalten, hervorgerufen ward. Plato soll den Oreiten Euphranor nach Macedonien gesendet, und den Streit zwischen den Brüdern geschlichtet haben. Jedenfalls erhällt Philipp ein Fürstenthum in irgend einem Theile des Reiches [2]). Aber es scheint auch der Fortgang der Begebenheiten noch zu ergeben, daß Philipp auch nachher Gedanken an das Königthum nährte, und nur seine Zeit erwartete, um hervorzutreten. Es war zwar in Macedonien Regel, daß der erstgeborene Sohn dem Vater auf dem Throne folgte; aber dieses Recht war durch Gewalt oftmals gebrochen worden, und Söhne von Kebsfrauen hatten mit Waffengewalt sich in den Besitz der Herrschaft gesetzt. Die Macht, nicht das Recht, hatte die Frage über die Thronfolge oftmals entschieden, und dem Volke war die Ordnungswidrigkeit kein auffallendes Ereigniß mehr. Die günstige Zeit aber für Philipp kam, als König Perdiccas gegen die Illyrier gefallen, oder durch die Tücke der Königin Eurydike den Untergang gefunden hatte. Denn jetzt kann das Reich Macedonien in große, wenn auch nur augenblickliche Bedrängniß, und bedürfte jedes Falles der kräftigen Leitung eines Mannes; König Perdiccas aber hatte nur einen unmündigen Knaben hinterlassen. Die Gefahren aber waren groß; denn es stürmten fast alle Barbaren, die das Reich umgaben, auf dasselbe ein, in alter Weise nach Raub und Beute dürstend; so drohten vom Westen die illyrischen Stämme, vom Norden die Paeonen und vom Osten die Thrazier. Die Barbaren drohten nur mit Raub und Verheerung des Landes. Zwei Thronbewerber aber schienen des Reiches ganzen Bau er-

1) Diod. Sic. 16, 2. 2) Caryst. apud Athen. XI, 115.

Digitized by Google

schüttern zu wollen. In dieser Gefahr trit Philipp aus seinem kleinen Fürstenthume hervor und wird der natürliche Schirmer des Reiches und des königlichen Knabens. (Ol. 105. 2. J. 359.) In glücklicher Bekämpfung der Gefahr trit er in die Geschichte ruhmvoll ein [1]). Sie wird ohne große Mühe und Anstrengung gewendet. Der Zustand des Reiches ist durch die verworrenen Ereignisse der nächsten Vorzeit keineswegs erschöpft; es fehlt weder an Waffen noch an Menschen, um die Gegner zu bekämpfen, noch an Schätzen, um sie zur Ruhe zu erkaufen. Es beweißt sich durch die That, daß die Aeußerungen, welche auf eine armselige Dürftigkeit Macedoniens deuten, erfunden sind, um einen schneidenden Gegensatz zu dem Glanze der glücklichen Tage zu gewinnen [2]). Nur das Erheben vieler Feinde auf einmal hat auf einen Augenblick Gefahr gebracht, und die Anwendung aller Mittel nothwendig gemacht [3]).

Am Meisten scheinen die beiden Männer, die sich mit fremder Hülfe auf den Thron zu drängen gedenken, Gefahr für das Reich zu bringen. Sie werden Argaeos und Pausanias genannt. Vielleicht ist Argaeos eben derselbe, der schon zu den Zeiten des Königs Amyntas genannt worden, und Pausanias jener Thronbewerber, der von dem Feldherrn Athens Iphicrates aus Macedonien getrieben worden war. Pausanias hatte seine Zuflucht zu einem der kleinen Könige Thraziens genommen, der nicht näher bezeichnet wird. Derselbe scheint gerüstet gewesen zu sein, seinen Schützling mit Waffengewalt auf den Thron von Macedonien zu führen. Aber Philipp gewinnt den Thrazier mit Geschenken, und Pausanias wird nicht wieder erwähnt [4]) Der andere Thronbewerber Argaeos aber hat sich an Athen gewendet. Dieser Umstand bringt nun Philipp in die ersten Verhältnisse mit einem Staate, an dem er die Künste seiner Schlauheit so oft zu erproben Gelegenheit fand. Ein feindliches Verhältniß zwischen Macedonien und Athen hat Philipp von Perdiccas geerbt, der sich wohl in den Besitz des wichtigen Amphipolis an den Mündungen des Strymon gesetzt hatte.

Athen hatte das Streben Macedoniens nach dem Besitz der Küste bereits erkannt, und darum willig die Gelegenheit ergriffen dasselbe zu schwächen und zu verwirren. Es hatte zur Un-

1) Diod. Sic. 16, 2. Just. VII, 5. 2) Arr. VII, 9. Duris apud Athen. IV, 22. 3) Just. VII, 5. 4) Diod. Sic. 16, 3.

Digitized by Google

terstützung des Argaeos sogleich eine bedeutende Flotte unter Mantias und dreitausend Hopliten an die Küsten von Macedonien gesendet, und das wohl auch darum, weil Argaeos versprochen, Amphipolis an Athen zurückzugeben. Philipp aber erkannte, daß er gegen die Stadt mit der größten Schonung auftreten, daß er Alles thun müsse, um diesem Staate nicht einen gefährlichen Gegner in sich sehen zu lassen, daß er somit seine Pläne auf die Gewinnung der Küste, auf die Verdrängung der Athenienser durchaus verbergen müsse. Also zog er die macedonische Besatzung aus Amphipolis, und erklärte es für frei, wie es scheint, noch vor dem Zusammentreffen mit dem Heere der Athenienser. Die Flotte des Mantias aber legt bei Methone, welche Stadt damals den Athenienſern gehört, an den Küsten Macedoniens an. Argaeos macht von hier aus den Versuch in das Innere des Landes einzudringen. Er kommt bis Aegae; aber die Hoffnung, daß unter den Macedoniern eine Bewegung zu seinem Gunsten stattfinden werde, täuscht. Daher kehrt er zu der Flotte Athens an die Küste zurück. Philipp folgt, und es entspinnt sich ein Kampf zwischen den Macedoniern und den Athenienſern, in welchem die Vortheile auf Seiten der ersteren gewesen zu sein scheinen; das Heer Athens wird von Philipp zum Theil gefangen genommen. Aber die mächtige Stadt darf nicht weiter gereizt werden; Philipp begiebt sich aller seiner Vortheile, um dem Thronbewerber seinen Stützpunct zu entziehen. Die gefangenen Athenienser werden, auf das Freundlichste behandelt, mit einer Botschaft in ihre Stadt zurückgesendet. Philipp bittet um Frieden und um die Wiederherstellung der Symmachie, die zwischen Athen und seinen Vorfahren bestanden hatte [1]). In solcher Weise gewinnt Philipp, daß auch der zweite Bewerber des Thrones aufhört ihm gefährlich zu sein; denn für Athen ist es gleichgültig, wer in Macedonien herrscht, wenn es nur nicht in dem Besitz von Amphipolis ist. Philipp hatte eine große Mäßigung gezeigt, indem er seine Besatzung freiwillig aus dieser Stadt gezogen. Also kamen Besorgnisse vor seinen Plänen in Athen nicht auf; es gab die Sache des Argaeos auf, der ebenfalls nicht wieder genannt wird, und schloß bald wieder den Frieden ab, den Philipp erbeten hatte. In diesem scheint die

1) Dem. adv. Aristocr. §. 121. Diod. Sic. 16, 3.

Digitized by Google

Stadt Amphipolis für autonom erklärt worden zu sein; sie sollte weder von athenienſiſchen noch von macedoniſchen Truppen beſetzt werden. Dabei mag aber Athen ſeine Anſprüche auf dieſe Stadt nicht in einer bindenden Weiſe aufgegeben haben. Durch die Erklärung einer vorläufigen Autonomie von Amphipolis mögen beide Theile ſich jetzt befriediget gefunden haben; Philipp, weil er die Ausſicht behielt, ſich bei günſtigeren Umſtänden wieder in den Beſitz derſelben zu ſetzen, Athen, weil es auf eine Partei in Amphipolis rechnete, die die Tochterſtadt wieder in die Gewalt der Mutterſtadt zu bringen gedachte, und welche in der That nachmals eine Aufforderung an Athen ergehen ließ, eine Beſatzung zu ſenden und Beſitz zu ergreifen. Es geſchah das aber zu einer Zeit, wo die Aufmerkſamkeit Athens ſchon auf einen andern Punct gerichtet ſein mußte [1]).

Als nun die Thronbewerber in dieſer Weiſe aufgehört hatten Gefahr zu drohen, wendete Philipp ſeine Waffen gegen die barbariſchen Nachbarn. Von allen Seiten, nur die Gegenden, welche an Theſſalien und Chalcidike ſtießen, ausgenommen, war das Reich Macedonien von einer barbariſchen Völkerwelt umgeben, welche demſelben die Ausſicht auf Ausdehnung und raſche Größe verſchloß. Die Stämme der Illyrier, Paeonen und Thrazier wohnten zum großen Theil in rauhen und von Gebürgen vieldurchſchnittenen Landen. Sie trugen alle einen freien und kühnen Sinn, und keine Reichthümer zogen zu ihnen die Eroberungsluſt. Die Könige, unter deren Herrſchaft Macedonien kräftig in die Geſchichte trit, haben ſchnelle Größe geſucht, und den höchſten Glanz raſch zu gewinnen getrachtet. Darum ſind ihre Eroberungspläne einsmals auf die nordiſche Völkerwelt gegangen, wo in langen Ringen und Kämpfen Weniges nur zu gewinnen geweſen; die Barbaren, ob auf den Ebenen auch von der macedoniſchen Kriegskunſt nieder geworfen, wären in die freien Gebürge entronnen, und hätten da der fremden Herrſchaft lange Hohn geſprochen. Es iſt ein großer Beweis von dem hellen Blicke, mit welchem dieſe Männer die Verhältniſſe, in denen ſie ſtanden, überſahen, daß ſie um die barbariſche Welt ſich nie mehr kümmerten als die Sicherheit ihres Reiches begehrte, oder die Vollendung anderer Pläne unumgänglich

1) Diod. Sic. 16, 4. Dem. III. Olynth. §. 8.

Digitized by Google

nothwendig machte. Sie suchten ihr Reich vor den Einbrüchen der Barbaren sicher zu stellen, und deshalb rückten sie auf einzelnen Puncten ihre Macht in das Gebiet dieser Völker hinein, um jenseits der Grenzen ihres Landes eine Vorhut zu haben, an welcher die räuberischen Angriffe der Barbaren sich brächen; sie suchten die Freund- und Bundesgenossenschaft der Könige dieser barbarischen Völkerwelt zu gewinnen, Söldner für ihre Heere aus ihr zu ziehen; aber niemals treten sie als eigentliche Eroberer in dem Norden auf. Nur den Küstenstrich von Thrazien trachtet Philipp mit Eifer zu gewinnen; aber er beschränkt seine Eroberungen auf die Theile, deren Besitz zur Vollführung der Pläne gegen das Reich der Perser durchaus nothwendig war.

Die Thrazier waren abgekauft, und auch die Paeonen Anfangs für die Ruhe bezahlt worden. Aber nun greift Philipp zum Schwerte und bricht in Paeonien ein. Der Erfolg seines Zuges wird uns mit den pomphaften Worten verkündet, daß er die Paeonen gezwungen, Macedonien zu gehorsamen. Aber an eine Besiegung des weiten Paeoniens darf nicht gedacht werden. Darauf konnte ein König von Macedonien jetzt nicht sinnen, dessen Kräfte kaum hinreichten, einige tausend Griechen von seinen Küsten zu entfernen. Die Paeonen sind in den nächsten Zeiten ganz freie Völker, und es gelingt den Macedoniern höchstens die Freund- und Bundesgenossenschaft des einen oder des anderen Stammes zu gewinnen. Ein solches Ereigniß mag auch unter jenen glänzenden Ausdrücken verborgen liegen.

Darauf wendet Philipp sich gegen die Illyrier, wobei der Name des Stammes, mit dem die Macedonier zusammentrafen, ebenfalls nicht besonders erwähnt ist. Gegen sie scheint der Macedonier den härtesten Kampf bestanden zu haben. Die Illyrier hatten seit der Schlacht, in der sie den König Perdiccas und mit ihm viertausend Macedonier getödtet, noch einen Theil Macedoniens in Besitz behalten. Unter dem Drange der Umstände hat Philipp die Fremden einige Zeit auf seinem Boden dulden müssen; aber nun, von den drängendsten Gefahren befreit, wirft er sich mit einem starken Heere auf sie; die Macedonier erfechten einen großen Sieg über die Illyrier, deren König Bardyllis genannt wird; der von den Feinden genommene Theil des Landes wird wieder gewonnen [1]). Es soll ein Friede mit

1) Diod. Sic. 16, 4.

Digitized by Google

den Illyriern geschlossen worden sein. Aber der unsichere Zustand Macedoniens gegen Illyrier wie gegen Paeonen dauert die ganze Zeit der Regierung Philipps hindurch, und die Barbaren sind oftmals gegen die Macedonier unter den Waffen. Die Ereignisse aber bleiben immer unbedeutend, weil auf der einen Seite die barbarischen Völker nur Raub und Plünderung erstreben, auf der anderen der Macedonier an nichts Höheres denkt als sein Reich gegen die Barbaren sicher zu stellen.

Unter diesen Begebenheiten nun hat Philipp bereits den königlichen Thron bestiegen, und der Knabe seines Bruders Perdiccas ist in den Hintergrund getreten. Es ist das wahrscheinlich bald nach dem Tode des Königs Perdiccas geschehen; aber die Weise, in welcher es geschehen, ist unbekannt: nur läßt die Schnelle mit welcher Philipp hervorgetreten zu sein scheint, vermuthen, daß der Augenblick lange erwartet worden war. Es giebt einige Winke, welche darauf deuten, daß die Künste in Bewegung gesetzt worden sind, die unter solchen Verhältnissen nothwendig, um die Macedonier zu gewinnen. So mußten Wahrsagungen, daß Macedonien unter einem der Söhne des Amyntas mächtig sein werde, diesem Zwecke dienen [1]). So dürftig nun auch noch die ersten Berichte über König Philipps erstes Auftreten sind, so hat dasselbe doch schon gezeigt, daß in ihm nicht minder Thätigkeit wie Umsicht wohnten, daß für Macedonien die Störungen, welche es früher gelitten, nicht lebensgefährlich und alle Kräfte verzehrend gewesen waren.

Die vorhandene Volkskraft aber war von Philipp schnell gesammelt und geordnet worden. Schon war das Heer nicht unbedeutend; der König konnte gegen Illyrien zehntausend zu Fuß und sechshundert zu Roß führen. Die Ausbildung desselben hatte die Aufmerksamkeit des Königs bereits auf sich gezogen. Die Macedonier erwerben sich bald unter den Griechen den Ruhm kriegerischer Uebung und Tapferkeit, besonders die Pezetaeren [2]). Die macedonische Phalanx soll dem König ihre Entstehung verdanken [3]). Wenn man dabei nicht an die schwere Heerstellung denkt, in welcher die spätern Könige von Macedonien ihr Heer aufstellten, so hat die Sache ihre Richtigkeit. Phalanx heißt jetzt jede Heerstellung, und wird von Fußvolk

1) Just. VII, 6. 2) Dem. 1 Olynth. §. 17. 3) Diod. Sic. 16, 3.

Digitized by Google

und von Reuterei, von Barbaren und von Griechen gebraucht[1]); vorzugsweise aber doch immer von dem schweren macedonischen Fußvolk, welches unter Philipp und Alexander den Kern des Heeres bildet. Die Furchtbarkeit dieser macedonischen Phalanx besteht in der Geschlossenheit der Reihen, den schweren Rüstungen, den langen Sarissen[2]). Sie ist aber unter Alexander noch leicht beweglich, kann auf dem schwierigsten Terrain gebraucht werden, und der Vorwurf kann sie nicht treffen, der ihr in spätern Zeiten gemacht wird, daß sie nur auf Ebenen habe kämpfen können. Jene spätere, weiter ausgebildete Phalanx ist somit von der, welche Philipp einführte, doch immer zu unterscheiden, und sie gehört einer andern Kriegsgeschichte an.

Der Errichtung einer tüchtigen Kriegsmacht aber mußte König Philipp darum seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, weil auf ihr die Möglichkeit der Ausführung seiner Pläne beruhte. Natürlich konnten diese in ihrer vollen Gestalt und Bestimmtheit sich erst in dem Laufe der Zeit und mit dem steigenden Glück entwickeln. Aber die leitenden Gedanken seines Lebens treten doch sehr zeitig hervor, und fast von Anfange scheint Alles darauf berechnet zu sein, die Vollendung eines großen Planes zu fördern, der als das Hauptziel alles Strebens erscheint. Dieser Plan aber war die Zertrümmerung des mächtigen Reiches der Perser. Es kann nicht auffallend erscheinen, wenn behauptet wird, daß unter den schwierigen Umständen, in denen das macedonische Reich jetzt und in der nächsten Zukunft noch sich befindet, bei den geringen Mittelen, über welche ein König desselben zu gebieten hat, dieser Riesengedanke doch emporgestiegen sei. Der tiefe Verfall des persischen Reiches lag damals offen am Tage; in einer langen Kette von Empörungen schien es damals, auch ohne fremdes Zuthun, seinem Untergange entgegen zu gehen. Die Verhaltnisse dieses Reiches waren jetzt noch genauer als früher unter den Griechen bekannt. Der Großkönig stützte seinen Thron auf griechische Söldner; niemals waren Botschafter der Griechen häufiger am Hofe des Perserkönigs gewesen. Verachtung gegen die Barbaren brachten die Griechen mit in ihre Heimath zurück[3]), und so war die erbärmliche innere Beschaffenheit des Riesenreiches niemals genauer als in den

1) Arr. II, 8. 2) Arr. I, 5. III, 14. 3) Xen. Hell. VII, 1. 27. Isocrat. Panegyr. §. 121.

Digitized by Google

letzten Zeiten vor Philipps Herrschaft in Griechenland bekannt geworden. Aber niemals war auch das Verlangen in den Besitz der Reichthümer des Morgenlandes zu kommen, größer als jetzt unter den Griechen gewesen. Schon waren Pläne zum Umsturze des persischen Reiches gefaßt worden, deren Ausführung das Schicksal vereitelt hatte. Agesilaos hatte dasselbe bereits erschüttert, und der Tyrann Jason von Pherae war mit dem Gedanken umgegangen, Persien zu erobern [1]). Schon waren laute Aufforderungen gehört worden, daß doch die Griechen sich vereinigen, und den leichten Raub des persischen Reiches hinwegnehmen möchten. Denn es wußten die Griechen wohl, daß die Völker dieses Reiches auseinanderstrebten, daß jeder als ein Befreier ihnen willkommen sein würde, der es zerstören wollte, daß wie in dem Reiche selbst, so auch in den Völkern weder Kraft noch Halt sei [2]). Philipp von Macedonien mit diesem Stande der Dinge so gut wie die Griechen bekannt, konnte wohl die Hoffnung fassen, daß es einer tapfern, ob auch keinen Schaar, gelingen werde, diesen anscheinenden Koloß über den Haufen zu werfen.

Aber nothwendig schien ihm die geringe Kraft Macedoniens, ehe so hohe Dinge unternommen würden, durch eine Verbindung mit Griechenland zu steigern, welche die Leitung der griechischen Angelegenheiten in seine Hände brächte und ein griechisches Heer unter macedonischem Befehl stellte.

Es war aber, wenn König Philipp um sich schauend, von dem kühnen Thatendrange seiner Brust getrieben, einen Schauplatz suchte, wo mit nicht allzuschweren Kämpfen der höchste Glanz zu gewinnen sei, kaum ein anderer als dieses Reich der Perser zu finden.

Zuerst waren die Länder der Barbaren um Macedonien wie ein verschloßnes Heiligthum, welches zu eröffnen die Kraft Macedoniens vielleicht ausgereicht haben würde, aber nicht es zu behaupten. Im glücklichsten Falle war den wilden und freisinnigen Barbaren Nichts abzugewinnen, und unbelohnt würde die verschwendete Tapferkeit geblieben sein; denn Reichthümer gab es dort nicht, welche den Sieger die Mühe des Kämpfens bezahlen konnten. Darum ward von Philipp und Alexander im-

1) Isocrat. ad Philipp §. 119, 120. 2) Isocrat. Panegyr. §. 133–156 ad Philipp. §. 89–92.

Digitized by Google

mer nur Sicherung und nicht Eroberung gegen die Barbaren erstrebt. Nur in Hinsicht auf Thrazien findet diese Politik eine Ausnahme, weil ein breites Band gewonnen werden mußte, welches das alte Reich in Macedonien mit dem neuen, das im Morgenlande gewonnen werden sollte, in Verbindung brächte. Deshalb wenden sich auch die Eroberungen Anfangs mehr gegen die griechischen Seestädte in Thrazien, als gegen das barbarische Binnenland, dessen Gewinnung der späteren Zeit überlassen blieb.

Dann aber durfte der Macedonier auch nicht hoffen, Griechenland binnen kurzer Zeit in eine macedonische Provinz umgestalten zu können. Es ist wiederum ein Erkennungszeichen der Umsicht Philipps wie seines Sohnes Alexanders, daß sie diese Hoffnung nicht erfaßten. Denn ob auch Griechenland nicht mehr in jugendlicher Schönheit dastand, und ob in seinen Söhnen dieser Zeit der Väter Kraft auch nicht mehr unversehrt lebte, in dem Maaße war sie doch noch vorhanden, daß der bloße Gedanke unter die unmittelbare Herrschaft eines Königs zu fallen die Griechen zu einem Verzweifelungskampfe aufgerufen haben würde, dessen Ausgang kaum zweifelhaft sein konnte. Wären die Griechen mit dieser Gefahr von dem Macedonier offen bedroht worden, so würde er dadurch nur ihre Feindschaft und Zwietracht, die ihm so nützlich ward, beendet, und ihre Vereinigung gegen sich selbst hervorgerufen haben.

Also hat Philipp zwar die Herrschaft über die Griechen erstrebt, aber nur insoweit dadurch nicht sein ganzes Leben hinweggenommen werden zu müssen schien, und nur in der Art und Weise, welche das griechische Leben vor der Hand möglich machte. Er wußte, daß nur mit leiser Hand und stückweise die Theile, aus denen dasselbe in dem Laufe der Jahrhunderte zusammengeflochten worden war, würden aus einander genommen werden können. Er hat den Grund gelegt, über dem eine wahre Herrschaft Macedoniens über Griechenland hätte aufgebaut werden können, er hat eine Politik gegen die Griechen entwickelt, die, wenn sie von den späteren Königen fest hätte durchgeführt werden können, Griechenland allmählig in eine macedonische Provinz verwandelt haben würde, er hat das ganze Gebäude des Griechenthumes zu unterhöhlen, aber nicht es mit einemmale und gewaltsam umzuwerfen gesucht. Dieses Verfahren aber des Königs war dadurch geboten, daß die Kräfte eines jeden der

Digitized by Google

damaligen Hauptstaaten Griechenlands noch ansehnlich genug waren, um auch den einzelnen zu einem bedeutenden Gegner Macedoniens zu machen, daß eine Vereinigung unter ihnen und die Entstehung eines größeren Griechenbundes eine Kraft erzeugt haben würde, die für den König von Macedonien ganz unangreifbar gewesen wäre.

Also war Philipp auf Nichts sorgfältiger lange bedacht, als selbst den Schein zu meiden, daß eine Zerstörung des altgriechischen Lebens, eine Herrschaft von ihm gedroht werde. Vernichtend trit er nur auf, wo es durch eine unabwendbare Nothwendigkeit geboten wird, wie das selbst bei der Zerstörung griechischer Städte auf Chalcidike der Fall gewesen zu sein scheint. Ja er müht sich lange, sich als Beschützer griechischer Freiheit und Autonomie darzustellen, und für einen Theil der Griechen gewinnt er in der That auf einige Zeit diese Bedeutung [1]), indem er erst die Peloponnesier vor Spartas Herrschsucht sicher stellt, dann die Städte Böotiens dem Drucke der Thebaner entreißt. Als Beschirmer der Götter Griechenlands will er sich zeigen, und als solcher in dem sogenannten heiligen Krieg die Sache des Apollotempels und der Amphictyonen führen, schlau seine politischen Zwecke mit diesem Deckmantel verhüllend. Und feierlich trit er zuletzt selbst in das Griechenthum ein, als er sich zum Mitgliede der delphischen Amphictyonie erklären läßt. Selbst da er an dem Ende des langen Spieles stand, das er mit den Griechen getrieben, als es nach der Schlacht bei Chaeronea in seiner Macht zu stehen schien eine schlagendere Veränderung in Griechenland herbeizuführen, bleibt noch immer die größte Vorsicht seine Führerin; er begnügt sich, ohne das Gerüst des Griechenthumes, die Verfassungen der Städte, die Freiheit und Autonomie im Ganzen anzutasten, den Stand der Dinge so zu ordnen, daß Macedonien der Weg zur einstmaligen Beherrschung Griechenlands geebneter würde. Kein einzelner griechischer Staat sollte fortan stark genug sein, um Macedonien die Spitze bieten zu können. Darum ward den Thebanern die Herrschaft über die Städte Böotiens entwunden, darum Athen seiner auswärtigen Besitzungen beraubt, darum der alte Stolz der Spartiaten durch die Aufrechterhaltung der Freiheit von Messene, Arcadien

1) Polyb. IX, 33.

Digitized by Google

und Argos gezügelt. Von allen Griechen aber ward nur begehrt, daß sie den König von Macedonien zu ihrem Feldherrn gegen die Perser ernennen, ihre Jugend zu seinem Heere, ihre Schiffe zu seiner Flotte senden sollten. Der Name „Hegemonie des Königs von Macedonien gegen die Perser" war noch keine Entwürdigung der alten Freiheit. Aber das macedonische Schwert schwebte schon über den Häuptern der Griechen. Den weitern Ausbau der Macht überließ Philipp der Zeit; aber schon Alexander fühlte sich, noch ehe der Kampf gegen die Perser begann, kräftig genug, deutlicher auf das Ziel, welchem Macedonien zustrebte, hinzuweisen.

Diese Hegemonie ward zuerst von Philipp erstrebt, um den Kampf gegen die Perser überhaupt beginnen zu können; denn es schien nöthig dazu alle Kräfte, welche zu gewinnen möglich war, zusammenzuraffen. Noch hatte keine Erfahrung gezeigt, wie geringer Macht es bedürfe, um den Koloß ihres Reiches zu brechen. Zwar waren die Perser bei den Griechen verachtet und die Feigheit der Völker ihres Reiches diesen zum Spott geworden; aber die Mittel, über welche der Perserkönig gebot, und die er in dem Todeskampfe des Reiches alle anspannen mußte, erschienen doch immer als unermeßlich. In Asien selbst erst gewann Alexander die Ueberzeugung, daß das ungeheure, doch in seinem Inneren schon halbaufgelößte Reich, leichten Stößen erliegen werde. Es ward aber ferner diese Hegemonie erstrebt, um eine Brücke für den allmähligen Eingang der macedonischen Herrschaft in Griechenland zu gewinnen. Es war ja dasselbe kein zu verachtender Theil in dem Reiche, das Philipp und Alexander zu gründen gedachten. Auch fühlten sie, daß so viel abendländische Kraft als möglich war, gewonnen werden mußte, um auf die Erhaltung des Reiches im Morgenlande gewendet werden zu können.

Zur Ausführung aber so hoher Gedanken, sie mögen nun in einer glücklichen Stunde in Philipps Seele aufgefaßt worden sein, oder erst mit dem Fortgange des Glückes allmählig oder bestimmter sich entwickelt haben, schien die Macht der Verhältnisse, ohne deren Hülfe der Mensch nicht auf die Höhen des Daseins tritt, günstig auf der einen Seite gestaltet; Zuerst durch die Art und Weise des Perserreiches, dann auch durch die Lage der Dinge in Griechenland. Denn das erstere schien in sich

Digitized by Google

selbst zusammenzubrechen und zusammenzufaulen, in dem letzterem herrschte ein grimmiges Mißtrauen der drei Hauptstaaten, Sparta, Athen und Theben gegeneinander, eine bittere Stimmung der kleineren Staaten insgesammt gegen die Hauptmächte, im Allgemeinen Feindschaft und selbst wüthender Haß. Der König Philipp hatte hier nur zu thun, was er that, diese Dinge zu nähren und zu unterhalten. Auf der anderen Seite aber waren die Umstände deshalb für ihn sehr ungünstig, weil die Mittel und Kräfte des macedonischen Reiches verhältnißmäßig sehr unbedeutend waren. Sie konnten nur durch die schlaueste Benutzung alles dessen, was sich darbot, geltend gemacht werden, nur durch die feinste Berechnung der Verhältnisse, und nur durch eine Politik, die immer für sich und niemals für Andere handelte, welche über die Mittel, die zum Zwecke führten, nicht eben große Besorgnisse hatte. Wollte Philipp nicht diese sich durch die Verhältnisse schlau hindurcharbeitende Politik anwenden, so war ihm nur noch die Wahl gegeben, den Thatendrang in seiner Brust zu verschließen, und seinem königlichen und hochfahrenden Sinn in der trägen Ruhe seiner Vorfahren im Reiche vermoderen zu lassen. Er hat es vorgezogen sie anzuwenden und dadurch Macedonien dem höchsten Glanze entgegenzuführen, und damit hat er einer inneren Nothwendigkeit gehorcht, die den Menschen unwiderstehlich treibt. Durch sie findet er oft Entschuldigung, zuweilen Rechtfertigung seiner Handlungen.

Aber diese Nothwendigkeit und der Gehorsam, den er ihr gab, hat Philipp bei Mit- und Nachwelt in übeln Ruf gebracht, und Wenige sind geneigt gewesen, jener ihr Recht zuzugestehen, und den König nach den Verhältnissen zu beurtheilen, nach denen er ohne Zweifel beurtheilt werden muß. Denn ob auch die Mittel, deren er sich bediente, um den Zustand Griechenlands dahin, wohin er ihn haben wollte, zu lenken, oder mit denen er überhaupt den Kampf gegen seine Gegner führte, keineswegs alle von irgend einem Standpuncte aus Entschuldigung finden können, so müssen sie doch im Allgemeinen entschuldiget werden durch jene Nothwendigkeit. Auch müssen sie zweifelsohne nach dem herrschenden Geiste der Zeit und nach der in ihr waltenden Gesinnung beurtheilt worden, eben so wie es anerkannt werden muß, daß, wo man ihm Raum zu nehmen verstattete, jener

Digitized by Google

königliche Thatendrang das Recht besaß, sich geltend zu machen [1]). Eine gerechte Würdigung aber des Königs war von den Griechen, die in seiner Zeit lebten nicht zu erwarten, und am Wenigsten von den Männern, welche ihn, die Seele erfüllt mit den Erinnerungen an die frühere Größe Griechenlands, durch Worte und Thaten bekämpften. Denn unmöglich war von leidenschaftlichem Haß gegen den Mann frei zu bleiben, der jenen alten Glanz vernichtete, der die Blume der Freiheit zerbrach, der mit geringen Mitteln über der Griechen Stolz den Sieg gewann, den die Perser mit allem Reichthum und mit aller Heeresmacht nicht zu erlangen vermocht, der dem freien Volke zuerst einen fremden Willen zum Gesetz gemacht. Und gerade der erbittertste Gegner des Königs, der Mann, welcher ein Leben aufgewendet, um ihn zu bekämpfen, der Redner Athens, Demosthenes, hat uns die hauptsächlichsten Zeugnisse über Philipp hinterlassen, ein Bild von ihm entworfen, Urtheile über ihn ausgesprochen.

In diesen Zeugnissen nun ist so ziemlich Alles zusammengelegt, wodurch ein Mensch und ein König verächtlich erscheinen kann, wodurch seine Macht widrig und verhaßt werden muß. Wie Macedonien überhaupt ein so elendes Land, das kaum ein tüchtiger Sclave daraus gewonnen werden kann, so sind auch Philipp und seine Macedonier rohe Barbaren, die ihre Tage, wenn sie nicht vom Kampfe ausgefüllt werden, in rohen und wilden Gelagen zubringen, denen es an jeder Mäßigung und Besonnenheit, an jeder Tugend und Tüchtigkeit mangelt. Der Hof von Macedonien ist aller Verworfenheit Zuflucht, und jeder vernünftige Mann muß von dort weichen [2]). Zwietracht herrscht zwischen König und Adel. Wie ein Tyrann herrscht Philipp über seine Umgebungen, von denen er gehaßt und gefürchtet wird, wie ein Tyrann [3]). Darum steht das ganze Reich auf einem schwankenden Grunde. Es darf nur die faule Stelle getroffen werden, und leicht wird es zusammenstürzen [4]).

Die junge Größe aber des Reiches Macedonien ist bei Demosthenes bald eine Gabe des blinden Glückes, bald ein Werk des Verrathes, des Erkaufen von Gewissen und Treue,

1) Dem. de corona §. 132 — 133. 2) Dem. I. Olynth. §. 18 — 19. 3) Dem. I. Olynth. §. 17 — 18. 4) Dem. I. Olynth. §. 21. de Cheron. §. 41.

Digitized by Google

des Meineides, der Lüge, des Unrechts [1]), und bald wieder ein Ergebniß unbegreiflicher Sorglosigkeit und Achtlosigkeit Athens [2]). Dabei ist das Höchste, was der Redner dem König zugesteht, niemals ruhende Herrschsucht, übergrenzter Thätigkeitstrieb; aber sie sind von Verruchtheit und Tücke immer begleitet [3]).

Diese Schilderungen aber haben in Theopomps und Anderer Schriften einen noch voller tönenden Nachhall gefunden, deren Schilderung der Person des Königs, seiner Umgebungen, der Sitten, die unter den Macedoniern herrschend waren, wenn sie Wahrheit gäben, das widrigste Gefühl aufregen würden; denn gemein und nichtswürdig, ja zuweilen Ekel erregend, lassen sie Alles erscheinen [4]).

Aber Demosthenes ist theils durch den Angriff des Königs auf das geliebte Athen, wie durch die Erbitterung, von dem schlauen Gegner so oft getäuscht worden zu sein, und durch den Mißmuth, der immer steigenden Macht des Königs nicht wehren zu können, in eine Stimmung hineingebracht, in welcher er die Wahrheit nicht mehr zu sehen vermag, theils sind die Reden, in denen diese Zeugnisse liegen, unter Umständen, welche ihm die Wahrheit zu enthüllen verboten, gehalten. Daher die Widersprüche, die sich unter einander selbst aufheben. Offenbar unter eine zwingende Macht der Verhältnisse gestellt, hat Demosthenes die Reden in den Angelegenheiten der Stadt mit dem König gehalten, nach denen er seine Aeußerungen über die Macedonier richten muß. Er befindet sich oft in der Lage entweder ganz schweigen, oder den schwächsten Hoffnungen nachgehen, kaum halbbegründete Vermuthungen als unumstößliche Wahrheiten aufstellen zu müssen. Das durfte, konnte und wollte Demosthenes nicht sagen, was zuweilen allein zu sagen übrig war: laßt ab, Männer von Athen von weiteren Unternehmungen, von ferneren Beschlüssen; es hilft nicht mehr, in Macedonien ist die Tugend und die Kraft mit dem Glücke, ihr aber ermangelt des Einen wie des Andern, und der Tag des Unterganges ist herangekommen. Zuweilen übermannen ihn solche Gedanken.

Aber gewöhnlich wird Alles zusammengerafft, was der

1) Dem. I. Olynth. §. 7—10. 2) Dem. I. Philipp. §. 11. I. Olynth. §. 4. II, 28. III, 9. de pace §. 13. de Cheron. §. 21—23. 3) Dem. de Cheron. §. 2. de corona §. 67, IV. Philipp. §. 2. 4) Theopomp. apud Polyb. VIII, 11. apud Athen. IV, 62. VI, 76. 77. X, 46. Paul. Oros. III, 12.

Digitized by Google

Sache Athens und Griechenlands einen neuen Stützpunct geben zu können schien. Die Schilderung der Lage und Verhältnisse in Macedonien wird nach der jedesmaligen Stimmung gerichtet, die der Redner bei den Zuhörern voraussetzt, oder in welche er sie zu bringen trachtet. Soll die Schande die Gemüther aufregen, die ihm ermattet scheinen, weil das Feuer seiner Freiheitsbegeisterung sie nicht emporzuheben vermochte, so muß Athen dulden, was dem Sclaven selbst zu tragen unwürdig wäre, Philipp aber und die Seinen müssen als rohe Barbaren, als niedrige und gemeine Menschen erscheinen, damit schärfer der Gegensatz zu den Gemüthern rede. Soll aber durch die Hoffnung des Erfolges Athen zu neuen Anstrengungen aufgestachelt werden, dann muß in Macedonien Alles verworren und ungewiß erscheinen, dann wird die leiseste Andeutung einer Verstimmung zwischen König und Adel benutzt, um grimmige Zwietracht in Macedonien herrschen zu lassen. In diesem Falle läßt der Redner auch oftmals Macedoniens Macht nur durch die Thatenlosigkeit Athens emporgekommen sein. Dieser Vorwurf erscheint aber durchaus ungerecht; denn es hat diese Stadt dem Aufstreben des Königs keineswegs thatenlos zugesehen. Aber es ist unschwer zu sehen, warum gerade solche Aeußerungen bei Demosthenes so oftmals wiederkehren. Wenigstens als unbedeutend, wo nicht als ganz nichtig muß der Redner Alles schildern, was bis jetzt gegen Philipp von Athen gethan worden, damit auf neue und größere Anstrengungen nur überhaupt noch eine Hoffnung gegründet werden kann [1]). Die Aeußerungen also des Redners über den König und über Macedonien enthalten durchaus nicht geschichtlich treue Schilderungen, sondern sie werden nach dem jedesmaligen Stande der Dinge, nach der Stimmung der Athenienser, nach den Befürchtungen oder Hoffnungen des Redners gerichtet. Wie derselbe zu erfahren pflegt, mag ein Beispiel anderer Art beweisen. Die herrschenden Geschlechter in den Städten Thessaliens sind durch ein sehr nahes Interesse an Macedonien gebunden; denn ihre Gewalt hat ihren alleinigen Stützpunct in dem Könige. Aber macedonische Besatzungen liegen in ihren Städten, und Philipp erlaubt sich manche Eingriffe. Die Thessalier sind unzufrieden; denn sie hätten am lieb-

1) Dem. de corona §. 132 — 133.

Digitized by Google

sten die Hülfe des Macedoniers ohne die Beschwerden, die er zugleich giebt. Darauf sucht Demosthenes die Hoffnung während des olynthischen Krieges zu bauen, daß Thessalien abfallen werde, was nach allen damaligen Verhältnissen durchaus unwahrscheinlich war [1]) Die Schilderungen Theopomps aber haben bereits im Alterthume eine gerechte Zurückweisung gefunden [2]).

Anders wird das Urtheil über den König Philipp heute, wo weder Liebe noch Haß eine Stätte finden können, fallen müssen. Und nach dem Gange der Begebenheiten wie nach andern Zeugnissen muß ein ganz anderes Bild von ihm entworfen werden. Philipp war kein Barbar, sondern ein gebildeter Grieche [3]), seine Umgebungen waren eben so wenig Barbaren, weder durch Abstammung noch durch Leben. Am Hofe Macedoniens war die griechische Bildung geschätzt, und gewöhnlich die heitern Spiele griechischer Kunst. Von Griechen ist der König in grosser Zahl umgeben, nicht von den verruchtesten, sondern von ausgezeichneten, talentvollen Männer, unter die Aristoteles zu gehen keinen Anstand nahm [4]). Verrucht, wie Demosthenes ihn zu schildern sucht, ist weder der König noch seine Umgebung; Philipp achtet, was achtbar ist, und selbst sein großer Gegner, der Redner der Freiheit, findet eine gerechte Würdigung [5]). Die Gefühle für Ehre, Tugend und Recht stehen ihm nicht fern, nicht fern eine königliche Gesinnung; die Verräther, die für Macedoniens Interesse sich haben brauchen lassen, finden zuletzt verdiente Verachtnng; soviel die politischen Zwecke nur immer gestatten, wird vermieden, unmittelbar Täuschung von Macedonien selbst ausgehen zu lassen. Nicht wüste Schwelgerei, in der Besonnenheit und Mäßigung rettungslos untergehen, herrschen an seinem Hofe. Die Sitten mögen nicht rein gewesen sein, aber sie tragen nur den Stempel der Zeit; sie sind nicht schlechter, als in Griechenland, und es herrscht kein Verderben, das nicht auch dort schon heimisch gewesen [6]). Die alt-macedonische Sitte des starken Trinkens herrscht unter den kräftigen Kriegs-

1) Dem. I. Olynth. §. 7. 11. III. Olynth. §. 22. 2) Polyb. VIII, 12. 3) Ael. Var. hist. IV, 19. Anl. Gell. IX, 3. Cic. de off. II, 15. 4) Marsyas apd Athen. XIV, 27. Isocrat. ad. Philipp. §. 19. Dem. de corona §. 136. adv. Aristocr. §. 127. 5) Lucian. Demosth. Encomium. 6) Dem. de falsa legat. §. 230. 233

Digitized by Google

männern, und frohe Feste, um ein Leben voller Kämpfe und Mühen zu würzen, werden oft gefeiert; bei diesen finden Griechen in großer Anzahl sich ein [1]). Die Umsicht geht unter diesen Festgelagen nicht verloren; gerade die feinste Berechnung ist die Leiterin aller Angelegenheiten, und der Kunst der Unterhandlung, fein gesponnenen Täuschungen wird oft eben so viel vertraut und eben so viel verdankt als dem Schwerte. Nicht Haß, Mißtrauen und Neid stehen zwischen König und Adel, sondern das Vertrauen und die Freiheit, welche die macedonische Weise mit sich führte, die Alexander selbst als Beherrscher des Morgenlandes noch nicht umzustürzen wagte. Jeder Macedonier findet bei Philipp die gerechte Würdigung seiner Thaten; den Parmenio erklärt er für einen großen Feldherrn [2]). Mit Liebe hangen König und Adel aneinander, und der Verrath, der in Griechenland allenthalben wüthet, wird in Macedonien nirgends sichtbar. Nicht ein Tyrann herrscht über Macedonien, sondern ein Fürst, der nicht gehaßt sein will, der dem Volke lange im theuern Angedenken bleibt [3]).

Die Größe aber des Reiches ist nicht durch Verrath, List und Ränke, nicht durch des Glückes wunderbare Gunst allein, nicht durch die Thatenlosigkeit Athens begründet. Als Begründer dieser Größe theilt Philipp den ersten Vorwurf mit allen Fürsten, die aus geringen Anfängen sich ein mächtiges Reich erschuffen; aber nicht in allen offenbart sich auf dem Wege, den eine gebietende innere Nothwendigkeit ihnen zu gehen gebot, noch so deutlich ein Zug von Größe und Würde. Es ist wahr, Philipp hat den Verrath, den Griechen ihm boten, nicht verschmäht, er hat erkauft, wer sich nur für gute Dienste bezahlen ließ, der Ueberzeugung folgend, daß das Gold selbst in unbezwingbare Festen den Weg finde [4]), er hat die für seine Freunde geachtet, die in den Volksversammlungen der Griechen die Dinge in dem Lichte darstellten, das ihm am günstigsten war, und die für seine Gegner, welche den anderen Standpunct erwählt hatten, er hat die erstern bezahlt, aber die andern nicht unwürdig verfolgt; er hat ferner

1) Caryst. apd. Athen. X, 46. Aesch. de Falsa legat. §. 162. 2) Plu.. Apophthegm. pag. 677. ed. Reiske. 3) καὶ Φιλίππου μνημονεύοντας ἢ τῶν μνημονευόντων ἀκούοντας ὡς μέτριος ἦν περὶ ταῦτα καὶ κοινός. Plut. Demetr. 42. 4) Diod. Sic. 16. 35. Plut. Aemil. Paul. 12.

Digitized by Google

seine Pläne verheimlicht, so lange er es vermochte und ist niemals eher hervorgetreten, als bis seine Zeit gekommen war; er hat seine Bündnisse geschlossen und seine Freundschaft gegeben, wieder aufgehoben und weggenommen, wie es der Stand der Dinge begehrte, er hat keine Achtung vor der Freiheit und Selbstständigkeit der Griechen gehabt und anderer Völker, und hat sie mit allen Mitteln bekämpft, deren sie sich unter einander längst zu bedienen gewohnt waren. Aber seine ganze Politik war nicht das Erzeugniß eines von Natur zu Hinterlist und Tücke geneigten Gemüthes und nicht das Einzige durch welches er sich geltend zu machen vermocht hätte; sie war allein ein Werk der Noth, durch sie allein konnte Macedonien, von mächtigen Staaten umgeben, die fast in Jeglichem, wodurch ein Staat mächtig ist, über demselben standen, in und über ihnen seine Stellung gewinnen. Philipp, wie er sich auch hindurchschleichen und hindurchwinden muß, niemals giebt er die königliche Haltung und Würde auf [1]), niemals läßt er sich zu gemeinen Täuschungen herunter, nur die Griechen braucht er die sich hergeben ihr Vaterland zu berücken, von sich selbst vermeidet er eine Täuschung ausgehen zu lassen. Frecher Stolz, beleidigender Uebermuth und nutzlose Grausamkeit sind immer von ihm fern [2]). So umstrahlt den König Philipp freilich nicht der schönere Ruhm, welcher den Helden der Freiheit schmückt, und der Glanz, welcher die That und das Opfer für das Vaterland umleuchtet, kann ihm nicht zu Theil werden, aber der Ruhm mit Mäßigung, Kraft und Umsicht nach dem Höchsten gestrebt zu haben, was auf seiner Stellung als König sich ihm bot, werde ihm unverkürzt erhalten. Die Schöpfung der Größe Macedoniens war das Werk nicht seiner Tücke, sondern seiner That, und das Glück hatte nicht mehr Antheil daran, als es an menschlichen Dingen überhaupt zu haben pflegt. Am wenigsten aber war sie ein Werk der Thatenlosigkeit Athens, denn dieser Staat hat weniger thatenlos in den Gang der Begebenheiten hineingesehen, als die Aeußerungen des Redners Demosthenes vermuthen lassen, aber gebunden ist seine Macht gewesen von der Gewalt der Verhältnisse.

Bald aber nach jenen wenig bedeutenden Ereignissen, deren

1) Theophrast. apud Plut. Apophtheg. pag. 675. ed. Reisk. 2) Dem. de corona §. 231. Diod. Sic. 16, 87. Polyb. V, 10. Ael. Var. hist. VIII, 15. Just. IX, 4. VII, 6.

Digitized by Google

gedacht worden ist, beginnt die Kette der größern Unternehmungen des Königs, welche mit dem vorhandenen Zustand der Dinge in Griechenland und mit den weiterschreitenden Begebenheiten unter den Griechen in der innigsten Verbindung stehen, und welche daher ohne eine Darstellung der Lage der Dinge in Griechenland kaum verstanden und noch weniger gewürdigt werden könnten. Vor den Blicken des Königs als der nächste Schauplatz seiner Thaten dehnte sich die heitere Welt der griechischen Städte und Stämme aus, mit welcher Macedonien nur in eine schwache Vergleichung treten durfte. Das Volk der Griechen stand auf den Höhen seines Daseins in jeglicher Kunst und Wissenschaft, in allem, wodurch das Leben geziert und erkräftigt wird, und Macedonien hatte nur nachahmen und aufnehmen können was hier gewonnen worden war. In politischen Verhältnissen stand hinter Griechenland Macedonien weit zurück, dem Reichthume der griechischen Städte, der Kriegskunst in langen Kämpfen hoch ausgebildet, der Seemacht Athens, der Tapferkeit der Thebaner, der Reuterei der Thessalier, dem alten Ruhme der Spartiaten, hatte Macedonien nichts als rohere Kräfte und die Talente seines Königs entgegenzusetzen. In Griechenland war aller Ruhm der Vergangenheit und aller Stolz auf die Gegenwart, in Macedonien nur die Hoffnung künftiger Größe: nicht über einem der griechischen Hauptstaaten stand Macedonien an Mitteln; die Thebaner allein beschäftigten noch unter Alexander Macedoniens ganze Macht. Wäre der innere Zustand dieser reichen Griechenwelt um ein Geringes anders gewesen als er war, hätte an der Stelle der wildesten Feindschaft, des Mißtrauens und des Hasses, welche die vergangenen Jahrhunderte groß gezogen hatten, nur ein Geist einiger Eintracht und einigen Zusammenhaltens gewaltet, für den Macedonier hätte der Gedanke auf Griechenland Einfluß oder Herrschaft zu gewinnen eine Unmöglichkeit enthalten. Aber in keine günstigere Zeit konnte für Macedonien das Auftreten einer feurigen Seele auf den Thron fallen als in diese, und in Griechenland mußte sie für ihren Thatendrang den ersten Schauplatz der Größe klar vor Augen liegen sehen. Nicht jedem Geiste hätte mit solcher Klarheit und Bestimmtheit was aus der Lage der Dinge in Griechenland für Macedonien gewonnen werden konnte, sich dargestellt. Das aber ist eben das Zeichen eines großen Geistes, daß

Digitized by Google

er seine Stellung begreift, und die eigene Kraft würdigt, wie die, welche ihm entgegensteht, daß er nichts Höheres erstrebt, als was gewonnen werden kann, und nichts Geringeres als er zu gewinnen vermag. Der scharfe und richtige Blick des Königs Philipp trägt die Frucht, daß Macedonien und Griechenland fortan auf das Innigste verbunden werden, daß das altgriechische Leben der Freiheit und Unabhängigkeit, der lebensvollen, doch oft wilden Reibungen mit starken Schritten seinem Untergange entgegengeht, daß eine Grabesstille zu herrschen beginnt, wo die reichste Lebendigkeit gewesen, indem Griechenland sich unter Macedonien fügt, das mächtige unter das schwache, das reiche unter das arme, das starke unter das schlaue. Griechenland mußte den Macedoniern die Hand zum Kampfe gegen die Perser reichen, der so erst möglich zu werden schien, es mußte seinen Gegner den Zerstörer uralter Freiheit und Unabhängigkeit zum höchsten Glanze emportragen, sich damit selbst, wie es schien, unzerreißbare Fesseln anlegen, und die Kraft, welche es erdrückte, für sich unbesiegbar machen. Das Streben des Königs Philipp aber, indem er diesen Gang der Dinge einleitete, ist, ob auch nach König Alexanders Tode das enge Band zwischen Griechenland und Macedonien sich gewissermaßen lößte, die Unabhängigkeit der Griechen von Macedonien wieder hergestellt worden ist, auf die Schicksale der Griechen doch von ungemeinem Einfluß gewesen, denn der lebendige und freie Griechengeist war in der Zeit der macedonischen Herrschaft doch vollends vernichtet worden, und das Volk war der Reife für Unterwürfigkeit und Knechtschaft mit starker Hand entgegengetragen worden. Die Lage der Dinge aber unter den griechischen Städten und Stämmen, auf welche der Macedonier seine Hoffnungen und seine Berechnungen bauen mochte, war durch diesen Gang der Ereignisse herbeigeführt worden. Die Griechen waren immer nur durch das unsichtbare Band des Griechenthumes verbunden gewesen. Durch die Vereinzelung in so viele Stämme und Staaten hatte das griechische Leben wohl reich und mannigfaltig sich gestaltet, aber allmählig war ein furchtbarer Keim von Zwietracht und Zerstörung emporgewachsen. Ein Volk, dessen Stämme, in eine größere Gesammtheit sich zu verschmelzen verschmähen, muß, dafern es nicht in dem eigenen Schooße einen zerstörenden Feind auferziehen will, der sich über

Digitized by Google

kurz oder lang geltend macht, das feste Band eines Bundes um seine Glieder schlingen, der dem einzelnen die Freiheit der innern Bewegung läßt, unter der Gesammtheit aber Reibungen und Kämpfe verhindert, und sie nach Außen zu als ein abgeschlossenes Ganzes darstellt; denn wenn die Kräfte ungleich sind oder werden, muß der menschlichen Natur gemäß in dem Starken der Gedanke der Herrschaft entstehen, die Zwietracht und das Mißtrauen werden sich unter die Stämme des Volkes setzen. Auf die Dauer kann es nicht ausbleiben, daß eine fremde Gewalt sie nähre und benutze, und wenn diese aufzutreten versteht mit Behutsamkeit und Schlauheit, so wird das Volk von einer verhältnißmäßig geringen Macht unterworfen werden können. Bei den Griechen waren die Ereignisse, welche unter vereinzelten Stämmen eines Volkes den großen Entschluß eines bindenden und doch freien Vereins am ersten hervorzurufen im Stande sind, gemeinsame Bekämpfung einer gemeinsamen Gefahr, während der Perserkriege vorübergegangen, ohne daß die Idee eines solchen Bundes festen Fuß zu fassen vermocht hätte. Der Gedanke aber der Herrschaft war nicht ausgeblieben, und Athen war es gewesen, welche ihn zuerst in einem größern und geschichtlich bedeutenden Umfange ausgeführt hatte. Der Freiheitskampf gegen die Perser hatte Athen an die Spitze eines Bundes gebracht, der sich über alle Inseln zwischen Griechenland und Asien wie über die Eilande des Meeres von Adria, über die ganze heitere Griechenwelt an den Küsten von Asien, über die Töchterstädte an den Küsten von Thrazien ausdehnte; also daß Athen aufhörte ein Staat unter den griechischen Staaten zu sein, und als die Leiterin eines weiten Bundesreiches dastand, das durch innere Blüthe noch bedeutender war als durch äußere Größe. Seitdem es Athen verstanden hatte, den freien Bund in einen unterwürfigen zu verwandeln, und seine ganze Macht, seine Schätze allein für Athen zu gewinnen, ward die Stadt die glänzendste und mächtigste unter den Städten Griechenlands, seine Flotten bedeckten die Meere, auf seiner Akropole lagen reiche Schätze, seine Bürger waren des Krieges gewohnt und die Ausbildung der Künste und Wissenschaften schien den Glanz von Athen zu vollenden. Aber auch zur Zeit seiner höchsten Blüthe trug doch die Macht von Athen die Keime der Auflösung mit sich. Sie ruhte auf den Bundesgenossen, deren Ge-

Digitized by Google

sinnung bei der Art und Weise wie Athen den freien Bund in einen verknechteten verwandelt, bei der Art und Weise mit welcher die Herrschaft geübt ward, nicht zweifelhaft sein konnte. Wenn Athen laut erklärte, die Bundesgenossen dürften nicht fragen, wo die Beisteuern hinkämen, die zur Führung des Krieges gegen die Perser von ihnen gegeben worden waren, wenn es diese Tribute willkührlich steigerte, wenn es jeden Widerstand mit Gewalt niedertrat, jeden Sieg über abgefallene Bundesgenossen so nutzte wie es geschah, wenn es laut verkündete Athen habe die Gewalt, darum herrsche es, und das Schicksal des Mächtigen sei zu herrschen, wie des Unmächtigen dienstbar zu sein: so konnte der Bund nicht dauern trotz allen Künsten die Athen anwendete um ihn zusammenzuhalten, und trotz aller Gewaltsamkeiten, mit denen es Gehorsam und Unterwerfung erzwingen wollte, so wie Athen angegriffen und den Bundesgenossen die Freiheit von einem klugen Gegner verkündet ward. Erhielten doch selbst die Perser, gegen die Athen als Retterin aufgetreten war, wieder ihre Freunde und Anhänger auf der klein-asiatischen Küste. Es war aber unmöglich, daß den Athenienſern ein solcher Gegner auf die Dauer ausbleiben konnte. Die nächste Gefahr schienen die Perser dereinst bringen zu können. An dem Reiche der Perser hatte sich Athen auf das heftigste vergriffen. Sie hatten diesem ungeheueren Koloß seine äußersten Enden entrissen, die blühenden Inseln und Küsten von Klein-Asien, auf welche die Perser ihre Ansprüche niemals aufgaben, ja die sie immer noch als zu ihrem Reiche gehörig betrachteten, und von denen sie einen Theil auch in der That in Besitz behielten. Die Perser betrachteten die Herrschaft Athens hier immer nur als etwas Unrechtmäßiges, als einen vorübergehenden Zustand, und die Satrapen in Vorder-Asien mußten wahrscheinlich den Ausfall an den Tributen selbst ersetzen, indem der Großkönig die Küste fortwährend als sein Land betrachtete [1]). Aber Persien stand schon zu tief um einen Krieg gegen Athen beginnen zu können. Doch stand es immer drohend in dem Hintergrunde, wenn Athen irgend ein Unfall träfe, um wieder in den Besitz des blühenden Küstenlandes zu kommen, auf dem Athens Macht und Reichthum emporgestiegen war. Athen aber ver-

1) Thuc. VIII, 5.

Digitized by Google

säumte sich gegen diesen Feind, der über kurz oder lang aufstehen mußte, sattsam zu sichern. Die natürlichste Politik wäre für Athen die Fortsetzung des Kampfes gegen die Barbaren, die eifrige Unterstützung aller gegen das Reich empörten Länder und Satrapen gewesen. Athen folgte dieser Politik nicht fort, welche es schon eingeschlagen hatte. Nur die gänzliche Zurückdrängung der Perser von den Küsten des mittelländischen Meeres hätte Athen allmählig in einen Besitz der asiatischen Küste bringen können, der von der Macht der Perser unbedroht war. Aber Athen schien als es in dem Zenith seines Glanzes stand, sein Streben eher darauf zu richten, seine Hegemonie über griechische Staaten weiter und weiter auszudehnen. Die Eroberungsgedanken, welche im Laufe des peloponnesischen Krieges hervortraten, waren längst vorhanden. Athen ersehnte die Herrschaft über alle Inseln und Küsten, die überhaupt von Griechen besetzt waren. Diese wäre gewiß immer weiter und weiter ausgedehnt worden, auch über das Festland des alten Griechenlands, denn mit dem Gelingen steigen des Menschen Pläne, das Glück fordert zu neuen Unternehmungen auf, ein Genuß treibt das Verlangen nach einem andern empor, und die gewonnene Macht scheint bald nur vorhanden, um noch größere zu gewinnen. Aber Athen hegte nur erst die Pläne zum weitern Ausbau seiner Macht, als dessen ganzes Gebäude erschüttert und dann niedergeworfen ward. Von ihren kühnern Bundesgenossen, besonders von den Korinthern, wurden die einfachen Spartiaten aus dem beschränkten Kreise ihrer Wirksamkeit, die bis dahin fast ausschließlich nur darauf gegangen war die erste Macht unter den peloponnesischen Staaten zu sein, zu einem Kampfe gegen Athen fortgestoßen, der allen Griechen, die unter Athens drückender Gewaltherrschaft standen, die Freiheit bringen sollte [1]), und dieses Wort war der Fall der Macht von Athen. In dem peloponnesischen Krieg wurde die Macht von Athen durch drei Dinge gebrochen; durch die Anstrengungen der Spartiaten und ihrer Bundesgenossen, durch den Abfall der Symmachen Athens und durch das Eingreifen des Perserkönigs, welche die Spartiaten nach Asien führten [2]). Die verschiedenartigsten Interessen und die verschiedensten Elemente hatten sich zum

1) Thuc. II, 8. 72. 2) Thuc. VIII, 5. 6.

Digitized by Google

Sturze Athens zusammengefunden. Die Spartiaten wollten herrschen, ihre alten Bundesgenossen wollten die Gefahr unter das herrische Athen einst zu fallen wegkämpfen, die Bundesgenossen Athens wollten die Freiheit, und die Perser wollten die Herrschaft über diese wieder gewinnen. Darum dauerte die Eintracht kaum über die Erreichung des Zweckes hinaus, und das Ende war hier nur ein Anfang wieder zu einer neuen Kette von Ereignissen. In dem peloponnesischen Kriege aber arbeiteten die Griechen zum erstenmale auf der blutigen Bühne der Selbstzerstörung [1]). Die kämpfenden Parteien hatten alle Mittel aufgeboten und alle Leidenschaften aufgerufen um sich zu stärken und den Gegnern zu schaden. Der Zustand der Dinge unter den Griechen hatte ihnen dazu die reichste Gelegenheit geboten. Athen rief die Democraten auf zu Mord und Gewalt jeder Art, da wo noch aus alter Zeit die Geschlechterherrschaft bestand, und Sparta säumte nicht dasselbe gegen die Democraten zu üben. Die Griechen kamen in eine Stimmung gegen einander hinein, die entsetzliche Früchte tragen mußte, Feindschaft genügte zu Mord [2]). Die Treue war mit Füßen getreten, die alte Sitte gehöhnt, und willig Hülfe von Fremden gegen Griechen genommen. Besonders gingen die Spartiaten wie umgewandelt an Gesinnung und Handlung aus diesem Kampfe hervor. Die einfache Genügsamkeit der Väter hatte nicht festgehalten werden können unter den neuen Verhältnissen, in welche die Spartiaten durch den Kampf gebracht worden waren, die Gedanken zu herrschen und zu genießen waren aufgewacht, und schienen sich mit um so größerer Gewalt geltend machen zu wollen, je schroffer der Widerspruch war, in dem Gesetz und Sitte mit den Anforderungen des neuen Lebens stand.

In dem Laufe des Befreiungskampfes für die Griechen gegen Athen hatten die Gesinnungen und Pläne der Spartiaten sich schon auf das Unzweideutigste ausgesprochen. Das Beispiel Athens hatte gelockt, in dem Kampfe für die Freiheit war die Herrschaft erstrebt worden, und schon während des Laufes des peloponnesischen Krieges hatten die alten Bundesgenossen Mißtrauen und bittere Stimmung gegen Sparta zu erkennen gegeben. Des Bundes verschiedenartige Theile aber hatten zusam-

1) Thuc. III, 82—84. 2) Thuc. IV, 57.

Digitized by Google

mengehalten, so lange Athen noch eine mächtige Gegnerin war. Als aber der Kampf geendet, welchen Sparta nicht zu beenden vermocht, wenn den Perserkönig und seine Satrapen nicht die Hoffnung getäuscht, daß die Spartiaten die vielen Schwüre halten würden, daß des Königs Land, die Küste von Klein-Asien durch spartiatische Waffen demselben zurückerkämpft werden würde, als Athen aller seiner Besitzungen beraubt, auf sein eigenes Gebiet zurückgeführt und wieder ein Staat unter den griechischen Staaten geworden war, da traten die Pläne der Spartiaten offen und keck hervor, und die Perser, wie die einstigen Bundesgenossen Athens, die sich zu Sparta gewendet, erkannten die Täuschung. Die klein-asiatische Küste sollte nicht wieder in die Macht der Barbaren zurückfallen. Der blühende Kranz ihrer reichen Handelsstädte sollte die Größe von Sparta bilden, wie der Glanz von Athen auf ihnen geruht hatte. Da Sparta schon an der Spitze eines Bundes stand, der sich über die blühendsten und kräftigsten Staaten des alten Griechenlands ausgebreitet, so schien ein Bundesreich emporkommen zu können, welches den Bund Athens weit hinter sich zurücklassen mußte, da es die Staaten umfaßt haben würde, über welche einst Athen geherrscht, die besten Theile des alten Griechenlands, und eine Ausdehnung zu den Sikelioten und Italioten in dem Kreise der Möglichkeit gelegen haben würde. Und in der That, Sparta schien berechtigt zu sein zu so stolzen Hoffnungen. In dem Reiche der Perser gesellten sich zu den alten Uebeln, welche dasselbe zu einem unbeholfenen Kolosse machten, der nur durch griechische Söldner sich noch emporhalten konnte, neue Verwirrungen, indem der Bruder des Königs Artaxerxes denselben vom Throne zu stürzen gedachte, diesen Plan aber nicht hoffen konnte auszuführen, ohne eine Mitwirkung des mächtigsten Staates der Griechen. Wenn nun die Spartiaten vielleicht auch nicht hoffen durften, daß Cyrus, wenn das Unternehmen gelungen, und er König der Perser geworden sein würde, der Mitwirkung Spartas noch gedenken und die Herrschaft über die klein-asiatische Küste aufgeben würde, so konnte sein Angriff auf das Reich doch dienen, den Spartiaten die Zeit zu geben sich auf den Küsten festzusetzen, und dem Perserreiche auf lange hinaus einen Kampf für die Wiedergewinnung derselben zur Unmöglichkeit zu machen.

Digitized by Google

Die Griechen aber an den Küsten und auf den Inseln von Asien, die während des Kampfes gegen Athen in einer seltsamen Stellung gewesen, indem die Perser zugleich ihre Bundesgenossen und ihre bittersten Gegner waren, gewohnt beherrscht zu werden und Tribute zu zahlen [1]), ohne einen freien und rührigen Geist, der unter dem Reichthume des Lebens und unter dem reichen Himmel Asiens erstorben war, schienen durch die fortwährende Furcht vor den Persern, deren Herrschaft im Allgemeinen den Griechen um so verhaßter geworden war, je verachteter die Perser geworden, und je mehr bei der Auflösung, in welcher sich ihr Reich befand, die Satrapen freie Hand zu Unterdrückungen in den Provinzen behielten, leicht bei dem Bunde der Spartiaten gehalten werden zu können. Der alte Bund aber im eigentlichen Griechenland, an dessen Spitze Sparta zum Theil, seitdem es überhaupt in der Geschichte bedeutsam hervortrat, stand, war durch die Macht der Gewohnheit an Sparta gebunden, und es durften die Spartiaten nur die innere Freiheit desselben, wie sie in dem peloponnesischen Kriege erscheint, ungekränkt lassen, um ihn unter ihrer Leitung zusammenzuhalten. In Sicilien aber und Italien konnten die Spartiaten ihre Hoffnungen vor der Hand auf den Stand der Verhältnisse gebaut sein lassen, der ihnen leicht Gelegenheit geben konnte diese Griechen in ihr Bundesreich hereinzuziehen. Von Tyrannen und Barbaren gedrängt konnten die Sikelioten und Italioten durch den Eintritt in den Bund Spartas die Abwendung der Gefahr von jenen verzehrt zu werden für nicht zu theuer bezahlt erachten.

Aber welcher politischen Klugheit hätte es bedurft, um festzuhalten, was gewonnen worden war, um es zu sichern und auszudehnen! Eine solche Klugheit war nicht in den Spartiaten. Es hatte Athen gezeigt, wozu eine Hegemonie gebraucht werden könnte, und nur mit leiser Hand konnte eine neue gegründet werden. Die Spartiaten aber traten roh und gewaltthätig auf, ließen den asiatischen Griechen bald fast die Herrschaft Athens zurückersehnen, und flößten den Bewohnern des alten Griechenlands, die zu ihrem Bunde gehörten, die bittersten Besorgnisse ein. Statt die Freiheit derer zu achten, für welche sie gekämpft haben wollten, statt auf die Organisation ihres Bundesreiches

1) Thuc. VI, 77.

Digitized by Google

zu sinnen, durch welche daſſelbe allein entſtehen und ſich behaupten konnte, in welchem den Gliedern die innere Freiheit geſichert wurde, Sparta nur, von gemeinen Zwecken fern, als leitendes Haupt gebiete und ſo ein Griechenbund entſtände, im Innern frei, nach Außen ſtark, ſuchten ſie mit roher, zufahrender Gewalt eine Herrſchaft zu begründen. Wo es nur möglich war drängten ſie ihre Harmoſten und ſpartiatiſche Beſatzungen ein, vernichteten die Verfaſſungen der Städte, und errichteten drückende Oligarchien, deren Zeit bei dem allgemeinen Streben nach Democratie längſt vorüber war. Die Harmoſten und Oligarchen, von Sparta beſtellt, ließen ein ſcheußliches Andenken zurück [1]).

Indem ſie ſo gegen die Griechen verfuhren, die ſie vom Drucke Athens zu befreien gelobt, gedachten ſie auch unter den alten Bundesgenoſſen eine Gewaltherrſchaft zu begründen, welche aus der Auflöſung der alten Gaubündniſſe entſtehen ſollte. Ueber eine Menge von kleinen Gemeinden ſchien leicht die wahre Herrſchaft des leitenden Staates gegründet werden zu können. Aber indem ſie den Bau ihrer Macht mit der einen Hand begannen, riſſen ſie denſelben mit der andern ſelbſt wieder ein. Sie ließen Athen aus dem tiefen Verfalle, in den ihre Oligarchen, welche die Schiffswerfte zerſtört hatten [2]), und die Erinnerung an Athens einſtige Größe auszutilgen bemüht geweſen waren, es geſtürzt, herausgehen und ſich wieder als einen freien Staat erheben. Eine Unconſequenz des Syſtemes der Spartiaten, die ſich bald furchtbar rächte. Die Gewalt aber, mit welcher die Spartiaten ihre Herrſchaft in Griechenland zu gründen begonnen, ſtürzte die kühnen Hoffnungen um, welche ſie gefaßt hatten, ſo wie nur ein Umſtand kam, welcher den Vergewaltigten und Bedrohten ein Auflehnen gegen Sparta erlaubte.

Der König der Perſer hatte gegen ſeinen Bruder obgeſiegt, obwohl nur durch die Gunſt des Zufalls. Die Anſprüche auf den Beſitz der klein-aſiatiſchen Küſte traten wieder hervor [3]), und die beſten Bundesgenoſſen gegen Athen wurden die bitterſten Feinde. Zwar führten die Spartiaten den neuen Freiheitskampf gegen die Barbaren, zu dem ſie von den aſiatiſchen Griechen gerufen wurden, mit großem Glück, und der Thron der Perſer ſchien von dem ſpartiatiſchen Helden Ageſilaos mächtig erſchüttert zu wer-

1) Isocrat. Panath. §. 54. 55. 2) Isocrat. Areopag. §. 66. 67.
3) Xen. Hell. III, 1. 3.

Digitized by Google

den. Aber die Perser waren in der Zeit des Kampfes zwischen Athen und Sparta bekannter mit den Verhältnissen unter den Griechen geworden. Die Griechen hatten ja selbst ihr Möglichstes gethan, um sie in diese hereinzuziehen; um die Gunst des Großkönigs hatten die kämpfenden Parteien sich lebhaft bemüht, und die Pläne und die Stellung des Einen war den Persern von dem Andern sorgfältig mitgetheilt worden; so war ihnen die Feindschaft und das Mißtrauen, das sich Sparta durch unverholen gezeigte Herrscherlust im alten Griechenland geschaffen, wohl bekannt. Sie fingen an in ihrer Schwäche zu begreifen, wie sie einen griechischen Staat, der den Besitz der asiatischen Küste erstrebte, bekämpfen müßten, ohne selbst die Hand an das Schwert zu legen, und es bedurfte nur einer leichten Aufregung und Unterstützung des Großkönigs, um die bedeutendsten Bundesgenossen Sparta's gegen diesen Staat unter die Waffen zu bringen, und kleinen Zwistigkeiten eine größere Ausdehnung zu geben. Theben und Korinth traten gegen Sparta auf, und die alten Feindinnen Argos und Athen gesellten sich freudig hinzu, Euböa, Leucadien, die Ambracioten, die Acarnanen, die chalcidischen Griechen folgten, Sparta mußte auch den Abfall seiner peloponnesischen Bundesgenossen befürchten. Da mußten die Spartiaten schon die Hälfte ihrer Pläne und Hoffnungen aufgeben. Die Küste von Asien konnte nicht behauptet werden, die Siege dort wären Niederlagen in Griechenland gewesen; Asien mußte aufgegeben werden, um Griechenland zu retten. Also schlossen die Spartiaten mit den Persern jenen Vertrag des Antalcidas, der in der Lage, in welcher sie sich befanden, allerdings ein Werk der Noth war, der ihnen aber darum nicht minder bei den Griechen zur ewigen Schmach ward [1]), weil sie die asiatischen Griechen unter die Herrschaft der Barbaren zurücklieferten, in deren Befreiung Griechenland einst seinen schönsten Ruhm gefunden hatte, und weil sie durch denselben offenbarten, was sie immer erstrebt und gewollt hatten. Denn während die asiatischen Griechen von den Spartiaten nun preisgegeben, zum Theil unter die Herrschaft der Barbaren zurückkehren mußten, aus welcher sie von den Macedoniern, die das alte Griechenland verknechteten, jenen aber die Bringer einer neuen Freiheit wurden,

1) Isocrat. Panath. 102—107. Plut. Agesil. 23.

Digitized by Google

später gerissen worden sind, erhob Sparta, durch jenen Frieden in Bund mit Persien gebracht, über Griechenland eine neue Gewaltherrschaft. Nicht umsonst hatten die Spartiaten den Persern das schwere Opfer gebracht: alle Griechen, bestimmte jener Friede, sollten frei und autonom sein. Diese befohlene Freiheit war eine Truggestalt, unter welcher sich die mit persischer Unterstützung in Griechenland aufzurichtende Herrschaft der Spartiaten schlecht verbarg, denn es sollten in Folge jenes Bundes zwischen Persien und Sparta die alten Gaugenossenschaften der griechischen Stämme auseinandertreten, und als freie Gemeinden fortan bestehen; unter sich ohne Verbindung und Zusammenhang mußten sie alle gegen die Spartiaten schwach werden. Ueber das in unendlich viele Theile zerstückelte Ganze der griechischen Welt meinten die Spartiaten ihre Herrschaft leicht begründen zu können: aber wie sie für dieses vielköpfige Wesen eine Richtung finden zu können glaubten, das möge ihre Politik verantworten, die sich bis dahin eben nicht in einer besondern Feinheit offenbart hatte. Auch konnte die Maaßregel der Zerschlagung der Gaue nur in einem sehr geringen Grade ausgeführt werden. Zwar gelang es ihnen die Arcader von Mantinea zu zwingen ihre Stadt aufzulösen und sich in vier Ortschaften zu vertheilen, zwar nahmen sie, halb durch Verrath und List und halb von den Aristocraten eingeführt, die mächtige Bundesgenossenstadt Theben ein, und lösten die Herrschaft auf, welche die Thebaner über die Städte Böotiens geübt hatten, zwar drängten sie Olynth den Plan aufzugeben die Städte der chalcidischen Halbinsel in einen Bund zu vereinigen, und nöthigten sie dagegen in den ihrigen einzutreten; zwar gelang es ihnen noch anderwärts ihren Willen mit den Waffen kleineren Staaten zum Gesetz zu machen, aber zu verallgemeinen vermochten sie diese Maaßregel nicht. Die Spartiaten scheinen fast in Verlegenheit gewesen zu sein wie sie ihre Herrschaft begründen und wie sie Einheit in das Ganze bringen sollten; sie fanden, um zum Gehorsam zu nöthigen, kein anderes Mittel, als Oligarchien in den Städten, welche sie mit den Waffen unterworfen hatten, zu errichten, spartiatischen Männern, den Harmosten, die Beobsichtigung zu übertragen, und durch spartiatische Besatzungen den Ingrimm der Unterdrückten niederhalten zu lassen. Die Spartiaten fanden zwar nun darin einen Halt, daß die

Digitized by Google

verkündete Autonomie da willkommen war, wo sie an die Stelle der früher drückenden Herrschaft einer leitenden Stadt trat, wie dieses in den Städten Böotiens der Fall war, welche trotz der Harmosten zu den treuesten Bundesgenossen Spartas gehörten. Aber im Ganzen war die Herrschaft der Spartiaten schwach, weil sie auf roher Gewalt beruhte, weil die Perser sie in ihrem Streben, Griechenland unter sich zu bringen, nicht unterstützen konnten und wollten, und weil durch die Ereignisse der früheren Zeit, durch die oftmals gepriesene Freiheit und durch die jetzt wieder verkündete Autonomie der Sinn für Unabhängigkeit eine neue Gewalt erhalten hatte.

Also brach auch, nachdem die Spartiaten, um die Herrschaft über das eigentliche Griechenland zu retten, das asiatische den Barbaren schmachvoll überliefert hatten, hier ihre Macht schnell zusammen, weil sie schon bei dem ersten Aufbau derselben die freche Gewalt hervortreten ließen, die eine schlaue Politik erst am Ende des ganzen Werkes gezeigt haben würde. Es bedurfte nur einer leisen Veranlassung [1]), um Sparta von seiner schwindelnden Höhe herabzustürzen. Kühne Thebaner überfielen die Oligarchen und Harmosten, welche die Spartiaten über ihre Stadt bestellt hatten, und stellten die Freiheit derselben wieder her. Die Thebaner waren ein starkes und kräftiges Volk, aber sie waren bis jetzt selten selbstständig auf der Bühne der Geschichte Griechenlands erschienen. Der Anfang des Kampfes zwischen Theben und Sparta galt die Herrschaft über die Städte Böotiens. Die Spartiaten, durch Thebens Abfall geschreckt und ein weiteres Umsichgreifen der Bewegung unter den gedrückten Bundesgenossen fürchtend, eilten herbei, die Böotier zu schirmen und Theben zu vernichten. Die Thebaner aber, begeistert durch den Verrath, der gegen sie geübt worden und durch den Druck, der auf ihnen gelegen, geführt von großen Feldherren, zerstörten in herrlichen Siegen den Traum der spartiatischen Unüberwindlichkeit. Thebens Herrschaft über die Städte Böotiens ward, doch nicht ohne blutige Gewaltthaten, neu begründet. Bald aber genügte die Herrschaft über Böotien nicht mehr und mit dem Glück stiegen die Pläne. Auch Böotien schien nicht festgehalten werden zu können, so lange Sparta nicht ganz von sei-

1) Plut. Pelop. 13.

Digitized by Google

ner Höhe heruntergeworfen war, denn die Art und Weise, in welcher die Thebaner ihre Herrschaft über Böotien wiederhergestellt, und sie fortan behaupteten, machte die böotischen Städte zu Thebens geschworenen Feinden, und führte in ihnen eine Erbitterung herbei, die in dem Fortgange der Zeit nur durch die Zerstörung von Theben gestillt werden konnte. Den Böotiern durften die Thebaner keine Bundesgenossen lassen, darum mußte Sparta fallen. Die Aussichten aber zur Bekämpfung Spartas waren dadurch ungemein günstig gestellt, daß die Gesinnung des größten Theiles der Bundesgenossen Spartas bei dem Erheben Thebens auf das Unzweideutigste hervorgetreten war, und daß der Staat, dessen Wiederaufkommen Sparta selbst so thöricht begünstigt hatte, Athen, rasch und kühn die Gunst der Umstände ergriffen hatte, die Inseln und die Küstenstädte an sich gezogen, welche noch zu den Spartiaten gehalten, einen Bund errichtet, der auf mäßige Grundsätze gebaut war, und der vor der Hand nicht fürchten ließ, daß Athen in den alten Zug seiner Gewaltherrschaft zurückkommen werde, daß es Bündniß mit dem Perserkönig geschlossen, und die Flotten Spartas mit Glück bekämpft hatte. Die Thebaner kamen in den Peloponnes, die Bundesgenossen Spartas fielen ab, die sich lange nach Erlösung gesehnt, Sieg auf Sieg folgte den Thebanern und die Siege wurden mit großer Politik benutzt, um Sparta selbst für die Zukunft die Aussicht auf Wiedergewinnung ihrer Macht zu verschließen. Messene, in frühern Jahrhunderten von den Spartiaten vernichtet, ward wieder hergestellt. Abkömmlinge dieses unglücklichen Brudervolkes der Spartiaten lebten in Griechenland noch hin und wieder zerstreut. Sie kehrten auf den Ruf der Thebaner in das Land ihrer Altvordern zurück; doch der größte Theil der neuen Bevölkerung von Messene bestand aus Knechten der Spartiaten, welche sich einer messenischen Abkunft rühmten. Beide Bestandtheile des neuen auf Kosten Spartas allmählig wachsenden Staates nährten gegen dasselbe einen gleich grimmigen Haß. Durch die Wiederherstellung Messenes, durch die Losreißung der übrigen Bundesgenossen hatten die Thebaner Sparta mit Gegnern umgeben, welche, der frühern Herrschaft und der fortwährenden Herrscherlust derselben eingedenk, auf jeden Schritt achtsam waren, den Sparta zu neuer Größe thun wollte. Die Thebaner hatten aber an dem Ausgange des Kampfes nichts gewonnen, als die

Digitized by Google

ungewisse Herrschaft über die Städte Böotiens und die Bundesgenossenschaft der Peloponnesier, so hochfliegend auch ihre Pläne während des Kampfes gewesen waren. Auch sie hatten den Freiheitskampf gegen die Spartiaten benutzen wollen zur Aufrichtung einer thebanischen Hegemonie, aber sie waren in diesem Streben gänzlich gescheitert, zuerst weil die Perser, wenn auch nicht mit dem Schwerte, doch mit Unterhandlungen tief in den Gang der griechischen Angelegenheiten eingriffen. Die Politik des Großkönigs, an dessen Hof sich jetzt die Griechen schmachvoll drängten, um einen Ausspruch für sich zu gewinnen, war einfach und natürlich. Sie mußte verhindern daß in Griechenland eine größere Macht, und am wenigsten eine Seemacht sich bilde, weil mit einer solchen wieder daran gedacht werden konnte den Persern die griechisch-asiatische Küste zu entreißen. Daher machten sich die Perser in der Regel zum Hort der griechischen Freiheit und Autonomie. Erklärungen des Großkönigs in diesem Sinne werden öfters abgelegt [1]). Es ist ihm willkommen, daß Sparta gefallen ist, aber Theben soll darum nicht emporsteigen. Diese Erklärungen, obwohl ihnen kein Nachdruck mit dem Schwerte gegeben wird, sind doch nicht ohne Einfluß; sie machen unter den Griechen die Gesinnungen noch reger, welche für Freiheit und Unabhängigkeit von jedem leitenden Haupte schon vorhanden sind. Dann aber scheitert das Streben der Thebaner an der Bedeutsamkeit, welche Athen in der Zeit des Kampfes zwischen Sparta und Theben wieder gewonnen hat, und an der Politik, welcher Athen in dem Laufe dieses Kampfes nothwendigerweise folgen mußte. Nur so lange Theben noch unterliegen konnte, war Athen hülfreich und befreundet; als es den Weg zur Herrschaft zu betreten begann, und die Spartiaten von der See gewichen waren, ward Athen Feindin und suchte den gänzlichen Fall Spartas zu hindern. Wenn zwischen Theben und Sparta ein Gleichgewicht durch Athens Dazwischentreten festgestellt werden konnte, war Athen am gesichertsten. Indem Athen nun den gänzlichen Untergang Spartas hinderte, wehrte es ein entscheidendes Uebergewicht Thebens ab, und der neue Bund, den Athen unter den Insel- und Küstengriechen zusammengebracht hatte, schien den kleinen Städten und Stäm-

1) Diod. Sic. 15, 38. 50.

Digitized by Google

men des Festlandes, die Theben unter seine Hegemonie zu bringen gedachte, eine Zuflucht zu eröffnen. Zuletzt aber scheiterte der Plan der Thebaner am meisten durch die Gesinnung aller Bundesgenossen, die von Sparta zu ihnen herübertraten. Sie wollten den Thebanern über sich nicht das Geringste einräumen, sie wollten nicht den Namen der Autonomie und der Freiheit, sondern die That. Die Mittel aber, durch welche die kleineren Staaten früher von den größeren getäuscht worden, waren jetzt abgestumpft und abgenutzt. Es war so oft von der Befreiung die Rede gewesen, und die Knechtschaft darauf gefolgt, daß die Peloponnesier die Thebaner während des Kampfes gegen Sparta mit dem größten Mißtrauen betrachteten. An dieser Stimmung scheiterten alle Pläne Thebens. Darum gaben sie nach der Schlacht von Mantinea den weitern Kampf gegen Sparta auf. Die Fortsetzung desselben wäre ohne Sinn und Bedeutung für sie gewesen. Das Mögliche war erreicht; die Herrschaft über die Städte Böotiens war gesichert, so weit sie überhaupt gesichert werden konnte, und Sparta war mit einem Kreise von Feinden umgeben, der sein Wiederaufkommen und somit eine Unterstützung der Böotier zur Unmöglichkeit zu machen schien. Das Unmögliche aber war von den Thebanern aufgegeben; die Peloponnesier hatten nur Thebens Kraft zur Niederdrückung von Sparta anwenden wollen, der Fügung unter eine Hegemonie Thebens hatten sie auf das Bestimmteste widerstrebt; gezwungen konnten sie nicht werden, weil Sparta auf der einen und Athen auf der anderen Seite sich der Bedrängten sogleich angenommen haben würde, und Theben die Gesinnung der Böotier immer fürchten mußte. Also traten die Thebaner zurück, nicht weil sich mit dem Tode des Epaminondas ihre Größe in das Grab gelegt hätte, oder weil sie durch dieses Mannes Fall untüchtig geworden wären weiter zu schreiten, sondern weil sie die Lage der Dinge richtig erkannt hatten.

Also hatten die langen und blutigen Kämpfe der Griechen unter einander, um eine Vereinigung der Stämme zu erzeugen, zu welcher die Natur aufzufordern schien, mit Auflösung und Trennung geendet. Der älteste Bund der Griechen, der peloponnesische, war aus einander gebrochen, und die Glieder desselben standen sich mit der bittersten Feindschaft gegenüber, mit dem tiefsten Mißtrauen, welches von dem einstigen Haupte Sparta

Digitized by Google

durch das offen gezeigte Verlangen, den alten Zustand der Dinge wieder herzustellen, genährt ward. Der Bund, an dessen Spitze Athen einst, eine Königin unter den Städten Griechenlands, gestanden, hatte seine schönsten Theile in die Gewalt der Barbaren zurückgeben müssen, und dieselben waren dadurch aus der griechischen Welt geschieden. Athen hatte zwar die Trümmer dieses Bundes wieder aufgelesen, und hatte anfangs Grundsätze für dessen neue Organisation aufgestellt, welche demselben Dauer und Festigkeit geben zu müssen schienen, weil sie Freiheit der Bundesglieder unter der Leitung Athens verbürgte. Aber die alte Tücke hatte Athen nicht verlassen, und es war bald alles wieder hervorgesucht worden, wodurch auch dieser Bund verhaßt und drückend werden mußte wie der frühere, also daß auch sein Dasein weder eine Festigkeit hatte, noch die Hoffnung war, es könne sich derselbe durch freiwilliges Anschließen griechischer Staaten erweitern. Die Thebaner aber, welche zuletzt den Schauplatz betreten hatten, waren gar nicht zum Aufbau eines Bundes gekommen, denn der Name Hegemonie, unter dem so harte und drückende Herrschaft über die Griechen geübt worden war, ward auf das tiefste verabscheut. Und das war das große Resultat, welches aus dem langen Ringen und Kämpfen hervorgegangen. Mißtrauisch blickten die Griechen Einer auf den Andern, besorgt, daß die alten Pläne zur Herrschaft und Unterdrückung sich nicht noch einmal regten, daß nicht eine Hegemonie von Griechen über Griechen gewonnen würde.

Jetzt traten die Macedonier in die griechischen Angelegenheiten ein. Die Politik ihres Königs fand in der allgemeinen Lage der Dinge wie in der besonderen Stellung jedes einzelnen Staates eine ungemeine Begünstigung seiner Hoffnungen. Die drei Hauptstaaten, welche bis dahin nach der Hegemonie gerungen hatten, standen sich nun mit bitterm Hasse gegenüber. Zwischen den Thebanern und Spartiaten war die Feindschaft natürlich genug; die Thebaner dachten an das, was sie von den Spartiaten erduldet, und die Spartiaten hatten von den Thebanern die letzten Reste ihrer Herrlichkeit zertrümmert gesehen. Nicht minder natürlich war die Feindschaft zwischen Theben und Athen. Athen war seinen eigenen Weg gegangenen, hatte die Thebaner nur so lange unterstützt als sein Vortheil es begehrte, und hatte dieselben dann kräftig an der Vernichtung von Sparta gehindert.

Digitized by Google

Auch Theben hatte nicht versäumt, seine bittere Stimmung gegen Athen deshalb in Thaten ausbrechen zu lassen; es hatte die Stadt Oropos an sich gerissen, und hatte überhaupt eine feindselige Stellung gegen Athen angenommen, welche schon durch die Symmachie, die Athen mit Sparta abgeschlossen hatte, hervorgerufen ward. Die Athenienser vergalten aber Haß mit Haß, und vor dem Volke durfte der Thebaner nur mit Ausdrücken des Unwillens und der Erbitterung gedacht werden [1]). Athen aber stand im Grunde genommen mit Sparta nicht viel besser als mit Theben. Die alten Erinnerungen konnten nicht ausgetilgt sein; es konnte nicht vergessen sein, daß die Spartiaten Athen um seine Größe gebracht hatten. In der That zeigte auch die Stellung, welche Athen jetzt gegen Sparta nahm, so wenig eine Vorliebe oder Hinneigung, als man während des Kampfes zwischen Theben und Sparta etwas Anderes gewollt, als den gänzlichen Untergang des letzteren verhindern, um die Macht der Thebaner nicht zu erhöhen. Die wahre Politik Athens blieb immer, zu verhindern, daß Sparta wieder zu seiner vormaligen Macht gelange, und die Spartiaten mußten daher die Symmachie mit Athen wenigstens für sehr unnütz erachten. Den drei Hauptstaaten gegenüber aber standen die kleineren, gegen alle drei erfüllt mit dem Mißtrauen, welches diese gegen einander selbst hegten. So war ein neues Aufstreben zur Hegemonie von irgend einer griechischen Macht fast zur vollständigen Unmöglichkeit geworden: denn außerdem daß jede der Hauptmächte einen Feind in ihrer Nähe hatte, die Athenienser die gedrückten Bundesgenossen, die Spartiaten die haßentbrannten Messenier, die Thebaner die Städte Böotiens, welche die Autonomie zurückersehnten, hätte auch die geringste Bewegung des einen für jenen Zweck sogleich ein Anschließen der beiden andern Mächte gegen ihn herbeigeführt, und dem Streben wäre ein schnelles Ziel gesetzt worden durch das Anschließen aller Bedrohten an diese beide [2]). Selbst die alten Vorwände, unter denen die Hegemonien gewonnen worden, waren jetzt nicht mehr anzuwenden; es konnte die Zauberformel „Freiheit" nicht mehr ertönen, denn die griechischen Stämme waren ja jetzt fast sämmtlich frei und autonom. Nur die Böotier schmachteten noch unter der Herrschaft

1) Dem. de symm. §. 33. de corona §. 18. 43. 2) Xen. Hell. VII, 5. 1—5.

Digitized by Google

Thebens, und die Frage über ihre Knechtschaft oder Freiheit sollte noch eine Brandfackel nach Griechenland werfen; nur einige Inseln und Küstenstädte lagen noch unter der Herrschaft Athens.

Es war eine Zeit der furchtbarsten Spannung und des bittersten Mißtrauens der griechischen Staaten gegen einander, in welcher König Philipp anfing in die Verhältnisse Griechenlands einzugreifen [1]), eine Zeit, in welcher sie alle nur darauf achten zu müssen glaubten, daß niemand sich emporhebe, niemand Macht gewinne, weil man sich überzeugt hielt, daß diese nur zu Unterdrückungen angewendet werden würde. Während sie aber die Blicke sorgsam auf einander gerichtet hatten, vergaßen sie Macedonien so zu beachten, wie es unter andern Verhältnissen wohl beachtet worden sein würde. Es nahte sich den Griechen eine Gefahr von einem Puncte aus, von dem bis dahin niemand Gefahr zu sehen gewohnt gewesen war. Macedonien hatte bis jetzt so ziemlich ganz außer dem Kreise des griechischen Lebens gestanden, und weder im Guten noch im Bösen bedeutsam in dessen Angelegenheiten gesprochen. Keine furchterregende Vorstellung fand von demselben statt, und was, von Sparta, Athen oder Theben ausgegangen, sogleich das härteste Mißtrauen aufgeregt haben würde, das konnte von dem Könige Macedoniens gethan werden ohne Furcht zu erregen. Macedonien allein konnte noch von Freiheit und Unabhängigkeit reden und als Verfechter derselben auftreten, ohne daß der Verdacht auf dasselbe geworfen ward, es verfolge ganz andere Pläne. Und selbst als Macedonien kühner hervorzutreten begann, als einzelnen Griechen die Augen über des Königs letzte Zwecke geöffnet waren, wie lange dauerte es, ehe die Griechen das Mißtrauen gegen einander überwältigen konnten, und sie überwältigten es doch niemals vollständig. Wie eilen alle den König als Bundesgenossen zu nehmen, denen er sich zu bieten für gut findet, und welche Mühe wendet Athen vergebens auf, einen Bund gegen den König zusammenzubringen. Umsonst fliegen die Boten Athens hin und her; umsonst warnen seine Redner vor der macedonischen Politik, und fordern zu einem Bunde der Griechen auf; es geschieht nichts, und wenig selbst als die Tage der höchsten Gefahr gekommen sind. Der Grund aber dieser Erscheinung liegt nicht

1) Xen. Hell. VII, 5. 27.

Digitized by Google

allein in der Menge der Macedonisirenden, in grenzenloser Erschlaffung und Sorglosigkeit der Griechen, in des Königs feiner Politik [1]), er liegt auch, was Demosthenes freilich vor dem Volke von Athen nicht berühren durfte, in der Scheu gegen jede Annäherung an Athen, in der Furcht, durch ein Bündniß mit dieser Stadt unter die Hegemonie derselben zu kommen, in der Besorgniß, Athen könne, wenn Macedonien fiele, wieder allzuhoch emporsteigen, und in der Gewißheit, daß es seine Macht zum Schaden schwächerer Nachbarn mißbrauchen werde. Auf welches Vertrauen konnte ein Staat Anspruch machen, bei dem die Plünderung schwächerer Bundesgenossen fast ordnungsmäßig war? Welche Berge von Hindernissen waren noch zuletzt zu übersteigen, ehe der Bund zwischen Theben und Athen gewonnen werden konnte, und was mußte das letztere aufgeben und hinopfern, um diesen Bund zu gewinnen [2])! Von allen diesen Vortheilen, welche die Verhältnisse ihm boten, machte der König von Macedonien den feinsten und freiesten Gebrauch. Er nährte das Mißtrauen unter den Griechen in aller Weise; er suchte die Kämpfe, die aus diesem entsprangen, so lange als sein Zweck es erforderte, hinauszuziehen; er trat als Beschützer der Schwachen gegen die Starken auf unter der Maske des Freiheitsbringers, bis er die Starken niedergeworfen, und bis er nur Schwäche zu seinen Füßen sah, die sich willenlos fügen mußte [3]). Aber die Stimmung der Griechen gegen einander förderte das Eingreifen des Macedoniers nicht allein. Der kühne Plan, mit geringer Macht gegen das reiche mächtige Griechenland aufzutreten, fand seine Stütze nicht allein in dieser Stimmung, in dieser Lage der griechischen Staaten zu einander und in der Ueberzeugung, daß die Schlacht bei Mantinea den blutigen Bürger- und Bruderzwisten kein Ziel gesetzt haben würde, daß über kurz oder lang der wilde Haß in neuen Kämpfen sich geltend machen würde, und Macedonien dann hinter einer theuer erkauften Bundesgenossenschaft seine wahren Pläne würde verbergen, allmählig um sich greifen und, wenn die Zeit gekommen, mit dem zwingenden Schwerte würde hervortreten können. Es fand dieser Plan und diese Hoffnung auch einen tüchtigen Stützpunct in den Verfassungen der griechischen Staaten, welche den

1) Dem. de cor. §. 45. 46. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 141 — 145.
3) Polyb. IX, 33.

Digitized by Google

Künsten und den Täuschungen, mit denen Philipp fast noch mehr als mit dem Schwerte und der Gewalt den Weg zu Macedoniens Größe suchen mußte, eine wirksame Anwendbarkeit gestatteten. Die Democratie hatte in den letzten Zeiten bei den Griechen, mit Ausnahme von Sparta und Thessalien, mit stürmischer Gewalt um sich gegriffen [1]), und sie war jetzt in einer Art und Weise, welche die Kräfte der Staaten einem schlauen Feinde gegenüber hemmte, die in Griechenland vorherrschende Verfassung. Oligarchien und Tyranneien schienen in dieser Zeit kein Gedeihen mehr zu finden. Die Weise aber, in welcher jetzt sich die Democratie zu Athen bewegte, scheint zugleich das Abbild aller übrigen Democratien Griechenlands zu sein. Unter dem Volke war die Stimmung daß es selbst alles hören, beurtheilen und entscheiden müsse durchaus vorherrschend. Die Vorbeschlüsse des Rathes, in welchem die Volksversammlungen einst eine ruhiger und überlegsamer lenkende Behörde gehabt hatten, wurden oftmals gar nicht mehr beachtet, und der Einfluß auf die Angelegenheiten war auf die Redner übergegangen [2]). Dadurch war zwar die Kunst und die Feinheit der Rede in einem hohen Grade gestiegen, aber dem erkauften oder bethörten Redner ward oft bei dem Volke über den redlichen und umsichtigen ein entscheidendes Uebergewicht, stand ihm neben dem Reichthum des Wortes die Gewandtheit zu Gebote, die Angelegenheit, welche verhandelt ward, in dem Lichte darzustellen, in welchem das Volk sie am liebsten sah; denn hier wie allenthalben war die Menge geneigt ihre Wünsche und Hoffnungen gern ohne Mühe und Anstrengung erfüllt zu sehen, und hier wie allenthalben der Haufe der Täuschung und der List zugänglich. Hörte nicht und gerade in den entscheidendsten Augenblicken das Volk von Athen Aeschines und Philocrates lieber als Demosthenes, weil sie des Königs Pläne als mit den Wünschen und Ansichten Athens übereinstimmend darstellten? Ward Demosthenes nicht vom Volke geradezu verlacht und verhöhnt [3]), als er behauptete: es sei nicht wie jene sagten, es sei nicht die Zeit der Ruhe, welche das Volk wollte, sondern die Zeit der That, deren Anstrengung es zwar scheute, zu der es aber doch schnell sich entschlossen, wenn Demosthenes allein geredet, und nur die nackte Wahrheit vor sei-

1) Diod. Sic. 15, 40. 58. 59. 2) Dem. de falsa legat. §. 35.
3) Dem. de falsa legat. §. 44—46.

Digitized by Google

nen Blick gestellt worden wäre. Also konnte der König die Ansichten der Gegner leicht irre leiten und verwirren. Es durfte nur aus der Mitte der Gegner selbst ein Redner für das Interesse Macedoniens gewonnen oder über die Pläne und Absichten des Königs bethört werden. Von dieser Freiheit hat Philipp den uneingeschränktesten Gebrauch gemacht; auf allen Seiten hat er Verräther oder Bethörte gewonnen, die ihm in die Hände arbeiten mußten [1]). Daß er aber die Vortheile, welche die Verfassungen der griechischen Staaten ihm boten, in dieser Weise benutzte, kann ihm nicht zum Vorwurf werden. Er bekämpfte die Griechen mit den Mitteln, welche überhaupt in dieser Zeit angewendet wurden und ihre Anwendung zu allen Zeiten finden müssen. Auch die Redner und Gesandten der Griechen suchten ja bei andern Staaten die Dinge in dem Lichte darzustellen, welches ihrer Vaterstadt günstig war; auch sie hatten Befreiung versprochen und sie nicht gegeben; auch sie hatten den Handlungen ihres Staates ganz andere Beweggründe untergelegt, als von denen sie angetrieben wurden, und ganz andere Zwecke vorgegeben als in der That verfolgt wurden. Der König von Macedonien trieb die Sache nur um eine Stufe höher; er suchte die Diener seiner Pläne in dem Schooße seiner Gegner selbst, und seine Schuld war es wahrhaftig nicht, wenn er Menschen fand, die noch hingebender waren, als ihm nöthig. Wer aber begehren würde, daß ein Fürst in einer verwickelten Lage, einer großen Macht mit kleinen Mitteln entgegengestellt, seine Pläne nicht auf das Tiefste verheimlichen, sondern dem Gegner sie offenbaren, und am Anfange genau vorausverkünden sollte, was er am Ende wolle: der würde die sonderbarste Anforderung stellen, welche überhaupt gemacht werden könnte. Die democratische Verfassung der griechischen Staaten aber sicherte dem König noch einen andern Vortheil, zu dem er auf dem unschuldigsten Wege gelangen konnte. Die politischen Verhältnisse wurden laut und öffentlich auf dem Markte abgehandelt, die Pläne des Staates vielfach besprochen und seine Politik öffentlich zur Schau getragen. Die Volksbeschlüsse zeichneten den Gang der kriegerischen Operationen genau vor, und die Rüstungen zum Kriege wurden lange vorher verkündet, ehe sie in das Leben treten

1) Dem. de corona §. 294—296.

Digitized by Google

konnten. Also war dem König von Macedonien, denn das Erfahren war bei der Menge der Hörenden und Handelnden unschwer, lange vorher jeder Plan des Gegners bekannt, die Art und Weise, in welcher er ausgeführt werden würde, und der Punct, welcher getroffen werden sollte, und so war es wahrlich kein Wunder, wenn die Absichten Athens, das am meisten und am längsten feindlich gegen den König handelte, fast insgesammt scheiterten; wenn der König schon vollendet hatte, was die Athenienser zu verhindern decretirt hatten, während sie noch an den Mitteln der Ausführung arbeiteten. Den laut Pläne und Absichten ausposaunenden Griechen stand Philipp mit allen unermeßlichen Vortheilen entgegen, welche die Monarchie Macedoniens ihm gab. Niemand erfuhr seine Pläne, den nächsten Umgebungen konnten sie Geheimnisse bleiben, einen langen Weg konnte er gehen, dessen Ziel und Richtung niemand kannte, und auf dem niemand da ihm einen Damm entgegensetzen konnte, wo dieser am wirksamsten gehindert. Demosthenes, als das Ziel, das der Macedonier verfolgt, bereits erreicht war, und das Herz ihm brechen wollte über die Schmach Griechenlands, würdigte die Vortheile trefflich, welche Philipp durch seine Stellung als König gegen die Griechen hatte geltend machen können [1]). Die Democratien der Griechen konnten stark sein in dem Kampfe unter einander selbst, weil die Kämpfenden durch gleiche Verhältnisse gebunden waren, und stark gegen den unbeholfenen Koloß des persischen Reiches, aber in dem Streite mit einer kräftigen, wenn auch kleinen Monarchie mußten alle ihre Kräfte wie gebunden und gefesselt erscheinen. In den Verfassungen der griechischen Städte lagen zum guten Theil die Siege der Macedonier, und es half den Griechen nicht, daß der kriegerische Geist bei ihnen damals keineswegs gesunken war, es half ihnen nicht, daß in dem eigentlichen Griechenland keineswegs wie unter dem weichen Himmel Asiens eine gewisse Schlaffheit über die Menschen sich gelegt hatte. Die Kunst des Krieges war bei den Griechen gerade jetzt hoch ausgebildet, und die Zahl der Kriegslustigen stärker als jemals, weil unter den heftigen, bürgerlichen Stürmen vielen von Haus und Hof Vertriebenen keine andere Zuflucht geblieben war als das Handwerk

1) Dem. de corona §. 234. 235.

Digitized by Google

der Waffen [1]). Auch der kräftige Sinn war im Allgemeinen nicht entflohen, und die frühere Tapferkeit war auch jetzt noch zu finden. Die Bürger der Städte griffen in Fällen der Noth noch alle selbst zu den Waffen. Die Thebaner zeigten unter Alexander in der Schlacht, die unter den Mauern ihrer Stadt geschlagen ward, daß der Ruhm von Leuctra und Mantinea die Seelen kräftig erhalten habe. Die Spartiaten fochten nach dieser Zeit in der Schlacht gegen Antipater wie es der Ruhm der Altvordern begehrte, und alle Griechen zeigten im lamischen Kriege, daß der alte Geist nicht entflohen sei. Nur in Athen scheint allerdings die frühere Kraft nicht mehr gelebt zu haben [2]). Die Athenienser ziehen es vor, ihre Kriege durch Söldner führen zu lassen, als selbst in das Feld zu rücken, und Demosthenes hat die größte Mühe, nur einige hundert Bürger in den Kampf zu treiben. Indessen findet dieses in den besonderen Verhältnissen der Stadt seine genügende Erklärung. Die Einkünfte des Staates waren in Athen dem Volke zu gesetzlicher Plünderung durch die Spiele und Feste überlassen, und es mußte es bequemer finden die Freuden zu genießen, welche auf Kosten des Staates und der Reichen eine wahnwitzige Demagogie ihm zugespielt hatte, als sich den Mühen des Krieges zu unterziehen, so lange nicht eine augenscheinliche Gefahr drohte. In diesem Falle ließ es aber auch das Volk von Athen nicht an sich fehlen, und auch in Athen galt es noch für den größten Schimpf, die Reihen der Kämpfer verlassen zu haben, und für die höchste Ehre, dem Vaterlande ein Opfer gefallen zu sein. In jenen Söldnern aber, die in Griechenland herumstreiften, hatte Griechenland zwar ein furchtbares Heer von Männern, denen der Krieg die Lust des Lebens war, die aber wild und zügellos jedem ihr Schwert und ihre Tapferkeit verkauften, der sie bezahlen wollte, und denen Griechenland nichts war [3]). Sie stritten auch mit König Philipp.

Aber außer den allgemeinen Verhältnissen der griechischen Staaten, welche Macedonien, so wie es nur einen Punct gewinnen konnte, auf dem es Eingang in die Angelegenheiten Griechenlands fand, einen Fortgang sicherten, dessen Maaß von

1) Isocrat. de pace §. 23. 24. 2) Lysias adv. Nicom. 25. Isocrat. de pace 44. 3) Isocrat. de pace §. 44—48. Dem. adv. Aristocr. §. 159. Theopomp. apd. Athen. X, 47. XII, 43.

Digitized by Google

der Kraft und von der Feinheit abhing, mit welcher das Unternehmen geleitet werden würde, waren auch die besondern Verhältnisse der Staaten, mit denen Macedonien am meisten zusammenstieß, von der Art, daß ein solcher glücklicher Erfolg vielfach gesichert ward. Die Verhältnisse aber dieser Staaten müssen hier ihre Würdigung finden, weil der Fortgang der Ereignisse zum großen Theil nur durch diese verständlich wird. Wenn man den Blick von Macedonien auf das griechische Land richtet, welches jenem Reiche zunächst lag, und das später in die engste Verbindung mit demselben gekommen ist, so muß der Betrachter sich lebhaft ergriffen fühlen. Eine herrliche und prangende Natur eröffnete sich, wenn man von Macedonien über das Gebürge nach Thessalien ging. Das größte Gebiet Griechenlands war auch eine Wohnung der Fülle und der Fruchtbarkeit [1]), aber dasselbe war seit der historischen Zeit der Griechen zugleich ein Land des Fluches, und dieser war durch die Eroberung und deren Rechte festgebannt, welche die Thessalier über die Ureinwohner aufgerichtet hatten. Die Thessalier hatten sich selbst in des Landes Mitte, in der schönen Ebene des Peneus niedergelassen, und bewohnten die Städte Larissa, Pharsalus, Pherae, Kranon und andere. Sie waren allmählig zu Griechen geworden, ohne daß sich jedoch das ächte Griechenthum in ihnen recht offenbart hätte. Viele der Ureinwohner, nicht ausgezogen um anderwärts eine Heimath zu suchen, waren mehr oder weniger unter die Herrschaft der Thessalier gekommen. Viele waren zu eigentlichen Knechten geworden, sie hießen Penesten, und sie mögen in ähnlichen Verhältnissen gestanden haben, wie die Heiloten zu den Doriern [2]). Diese Urgriechen sind nur durch ihre Leiden, und zuweilen durch Versuche das Joch einer harten Herrschaft von sich zu werfen bekannt geworden. Andere Griechen des Landes hatten wenigstens die persönliche Freiheit gerettet. Doch die Melier, Achäer und Magneten, immer als Griechen anerkannt, und in dem freilich in historischer Zeit unbedeutsamen Bunde der Amphictyonen selbst den dorischen und jonischen Staaten gleichgestellt, führten ein unbedeutendes Dasein [3]). Die herrschenden Thessalier aber hatten nicht wie die Dorier in

1) Isocrat. de antid. §. 155. 2) Kortüm, zur Geschichte hellenischer Staatsverfassungen. S. 77. 3) Thuc. II, 101. IV, 78. VIII, 8. Xen. Hell. IV, 2. 17.

Digitized by Google

Sparta und anderwärts auf das Verhältniß zu den unterworfenen Stämmen ein Leben der Freiheit begründet, das sich wie bei jenen in Ernst, Würde und Kraft gezeigt, sie scheinen dasselbe nur benutzt zu haben zu wilden Schwelgereien [1]). Es trit keine bedeutende That in dem bedeutendsten Gebiet Griechenlands hervor, und an der raschen Entwickelung der übrigen griechischen Stämme zeigt sich keine bedeutende Theilnahme. In Thessalien war eine Herrschaft edler Geschlechter fest begründet, denen es gelang, die schwachen Regungen des democratischen Geistes niederzuhalten [2]). Die Thessalier waren somit hinter den Griechen um eine Stufe zurückgeblieben. Während die Aristocratien und Oligarchien in Griechenland sonst allenthalben zusammengebrochen waren, bestanden sie in Thessalien fort. In den letzten Tagen der griechischen Freiheit gewinnt das Land, immer unbedeutend in der Gesammtgeschichte von Griechenland bis dahin, weil die große Kraft [3]), welche vorhanden war, sich in kleinen innern Fehden zerstörte, und der höhere Geist des Griechenthumes fehlte, eine traurige Wichtigkeit. Der Stand der innern Angelegenheiten Thessaliens ist gerade jetzt so wild und verworren, daß auch ein weniger kühner Sinn als König Philipp ihn trug, die Aufforderung hier Herrschaft zu gewinnen, und durch Thessalien sich eine Brücke nach Griechenland zu schlagen, hätte finden müssen. Hatte doch schon einer der Brüder Philipps sichtbar gestrebt, Eingang in dem Lande der Zwietracht und der Verwirrung zu finden. Es war das Tyrannenthum von Pherae, das alle Verhältnisse erschütternd das Land zum Schauplatz der wüthendsten Kämpfe um Herrschaft und Unterwerfung machend dem Macedonier jene Brücke schlug. Ueber die frühern Verhältnisse Thessaliens sind unsere Nachrichten sehr dürftig. Die einzelnen Staaten Thessaliens bildeten gewiß einen Bund [4]), und derselbe stand unter einem Haupte, Tagos genannt. Die Könige, deren in Thessalien Erwähnung geschieht, scheinen in Beziehung auf die Gesammtheit nur Tagoi gewesen zu sein. Die Würde findet sich am öftersten bei dem edlen Geschlechte der Aleuaden von Larissa, die auch sonst mächtig waren. Das Verhältniß der Tagoi zu den übrigen Aristocratien läßt sich nicht ermitteln. Indessen schon während des peloponn-

1) Theopomp. apud Athen. XII, 33. 2) Thuc. IV, 78. 3) Polyb. IV, 8. 4) Thuc. IV, 78.

Digitized by Google

nesischen Krieges scheint Ansehen und Macht der Aleuaden von Larissa gesunken zu sein: es wird einer Gegenpartei gedacht [1]). Am Ende jedoch des peloponnesischen Krieges werden alle alte Verhältnisse Thessaliens mächtig dadurch erschüttert, daß ein anderes edles Geschlecht sich in Pherae erhebt, welches sichtbar den Plan hat, ganz Thessalien unter seiner Gewalt zu vereinigen, der Würde des Tagos, welche bis jetzt nur ein sehr lockeres Band um die Städte Thessaliens geschlungen, eine ganz andere Bedeutsamkeit zu verschaffen, sie umzuformen zu einer wahrhaften königlichen Macht, welche Thessaliens Kräfte vereinigend das Land zum ersten und mächtigsten Griechenlands machen mußte. An der Verwirklichung dieses Planes haben die sogenannten Tyrannen von Pherae lange mit großer Ausdauer gearbeitet, und wohl würde Thessalien von ihnen vereiniget worden sein, wenn die edlen Geschlechter in den Städten Thessaliens die Absichten der Tyrannen von Pherae nicht zeitig durchschaut, um Hülfe sich an das Ausland gewendet, und von diesem schnelle und kräftige Unterstützung erhalten hätten, weil die Vereinigung von ganz Thessalien allen Nachbarn Gefahr drohte. Lycophron von Pherae trat nach dem Ende des peloponnesischen Krieges (Olymp. 94. 1. J. 404.) zuerst mit diesem Plane auf. Er wollte die Herrschaft über ganz Thessalien, er besiegte die Larissäer und die übrigen Thessalier in einer großen Schlacht [2]). Daß eine förmliche Unterwerfung von Larissa damals erfolgt, ist nicht wahrscheinlich, oder sie ging wenigstens schnell vorüber. Die Aleuaden von Larissa erscheinen bald wieder. Sie sind von ihrer einstigen Höhe heruntergestürzt, aber sie gebieten noch in Larissa. Dagegen ist Pharsalus in die Hände Lycophrons gefallen. Er steht mit den Spartiaten im Bunde. Der Kampf zwischen beiden Parteien, zwischen dem Alten und dem Neuen dauert mit wechselndem Glücke fort, Medios Dynast von Larissa wendet sich an den Bund der gegen die Spartiaten sich zu Korinth gebildet, und entreißt dem Beherrscher von Pherae die Stadt Pharsalus wieder [3]). (Olymp. 96. 2. J. 395.) Indessen kann das Glück der Aleuaden nicht lange gewährt haben, denn bald erscheint das Tyrannenthum von Pherae in seiner furchtbarsten Gestalt. Auf Lycophron ist Jason gefolgt: unter ihm schien die Vollen-

1) Thuc. II, 22. 2) Xen. Hell. II, 3. 4. 3) Diod. Sic. 14, 82.

Digitized by Google

dung des Planes ganz nahe zu sein. Er hatte den Widerstand von ganz Thessalien besiegt, selbst Pharsalus mußte sich ihm fügen, die Tagoswürde über Thessalien war ihm aufgetragen worden, das Heer war in einen furchtbaren Stand gesetzt, der Anfang zu einer thessalischen Seemacht gemacht, und die größten Pläne waren für die Zukunft gefaßt. Jasons Gedanken gingen schon auf das Reich der Perser, und in der Nachbarschaft Thessaliens hatte er schon begonnen seine Macht auszudehnen; die Molotter und andere kleine Völker gehorchten, und selbst Griechenland fing an die Macht von Thessalien zu fürchten. In den Kampf zwischen den Spartiaten und den Thebanern hatte Jason zwar als Bundesgenosse der letztern eingegriffen, jedoch nicht mehr als seine Pläne erlaubten; er wollte beide Parteien sich verbluten lassen, um dann vielleicht über das ermattete Griechenland herzufallen. Und hätte Jason länger gelebt, vielleicht wäre die Rolle, welche von Macedonien später übernommen ward, von dem Tyrannen von Pherae gespielt worden [1]). Indessen mag an der Begründung einer wahrhaft königlichen Macht in Thessalien noch vieles gemangelt haben. Die edlen Geschlechter in den Städten konnten nicht so rasch vertilgt werden, und sie rächten ihre Niederlagen und ihre Unterwerfung durch Jasons Ermordung, der durch die Hand edler Jünglinge fiel, ohne daß das Tyrannenthum dadurch aufgehoben ward, denn auf Jason folgten die Brüder Polydoros und Polyphron und auch sie waren Tagoi von Thessalien. Indessen ward das Tyrannenthum uneins in sich selbst: Polyphron ermordete den Bruder von Herrschsucht getrieben. (Olymp. 102. 3. J. 370.) Polyphron hatte durch den Fall Jasons die Gesinnung der Geschlechter gegen das neue Tyrannenthum sattsam erkannt, und er begann die Hand an die gewaltsame Unterdrückung derselben zu legen, da Jason ihnen noch mild und freundlich gewesen [2]). Polydamos, der an der Spitze des Adels von Pharsalus gestanden zu haben scheint, und acht andere Edle wurden ermordet; aus Larissa wurden viele Edle verbannt [3]). Die herrschenden Geschlechter sahen also von den Tyrannen ihre Vernichtung vor Augen; es mußte zwischen ihnen und diesen ein Verzweif-

1) Xen. Hell. VI, 1, 4—7. 4, 20—31. Diod. Sic. 15, 30. 54. 57. 60. Aristot. pol. III, 2. 6. Isocrat. ad Philipp. Val. Max. IX, 10. 2.
2) Diod. Sic. 15, 60. 3) Xen. Hell. VI, 4. 31—34.

Digitized by Google

lungskampf entstehen. In diesem hörte nicht allein die Bedeutsamkeit wieder auf, welche Thessalien unter Jasons Herrschaft behauptet, sondern Thessalien bereitete selbst fremden Eroberern den Weg. Das Tyrannenthum aber ward durch fortgehende Familienzwiste immer schwächer und schwächer. Polyphron starb durch die Hand seines Bruders Alexander [1]) (Olymp. 102. 4. J. 369.), der wohl nur im Anfange gegen die Geschlechter den Schein annahm, als wolle er der Tyrannei ein Ende machen. Bald herrschte Alexander so gewaltsam wie seine Brüder, und so geschah es, daß die Aleuaden von Larissa den König von Macedonien Alexander zu Hülfe riefen. Es mag der erste bedeutende Stoß gewesen sein, den die Macht von Pherae empfing, daß die Städte Larissa und Kranon verloren gingen [2]); den zweiten aber gaben die Thebaner, welche in einer Reihe von Kämpfen den Tyrannen Alexander zuletzt nöthigten, alle Eroberungen herauszugeben und sich auf die Herrschaft der Stadt Pherae zu beschränken [3]). (Olymp. 104. 1. J. 364.) Pelopidas nahm den Ruhm der Befreiung Thessaliens mit in das Grab. Aber die Thebaner traten bald darauf aus den großen politischen Verhältnissen heraus. Alexander scheint sich wieder geregt zu haben; seine Flotten fingen an auf den Meeren zu erscheinen [4]). Die hochfliegenden Pläne waren nicht aufgegeben; das Tyrannenthum zu Pherae bedrohte die Freiheit der Städte Thessaliens noch immer, und eine Herrschaft in der Weise geübt, wie Alexander sie übte [5]), mußte die Seelen der Menschen mit Angst erfüllen. Die fortgehenden Verwirrungen in dem Hause der Tyrannen von Pherae änderten nichts an den Plänen und Hoffnungen, sie führten unter blutigen Greueln nur immer andere Fürsten zu denselben hin. Der wilde Alexander war auf Anstiften seiner Gemahlin Thebe, die eine Tochter Jasons war, ermordet worden [6]). (Olymp. 105. 2. J. 359.) Ihre Brüder, Tisiphonos, Lycophron und Peitholaos hatten die That vollbracht, und die Freiheit war dabei in Pherae abermals verkündet worden. Aber die Söldner hatten den Brüdern bald wieder zur Herrschaft geholfen, und Tisiphonos hatte dieselbe

1) Xen. Hell. VI, 4. 35. Diod. Sic. 15, 61. 2) Diod. Sic. 15, 61. 3) Diod. Sic. 15, 80. Plut. Pelop. 33. 34. 4) Diod. Sic. 15, 95. 5) Plut Pelop. 29. 6) Plut. Pelop. 34. Xen. Hell. VI, 4. 37.

Digitized by Google

zunächst übernommen. Also kam das Geschlecht Jasons wieder auf den Thron von Pherae. Die alten Erinnerungen wachten auf, Jasons Größe und Glanz lockten. Die neuen Versuche der Tyrannen von Pherae die Herrschaft über Thessalien zu gewinnen, fallen schon in die Zeit der Wirksamkeit des Königs Philipp. Im Uebrigen ist glaublich, daß unter diesen Kämpfen die Blüthe von Thessalien gesunken war, daß die alten Verhältnisse des Landes auf das entsetzlichste verworren und viele der edlen Geschlechter schon den Untergang gefunden hatten. Thessalien war eine Frucht, reif für einen fremden Eroberer, der um das Land zu gewinnen nichts anderes zu thun hatte, als sich von den Städten gegen die Tyrannen um Hülfe rufen, und unter einer langsamen Unterdrückung derselben seine Macht in dem Lande allmählig Wurzel fassen zu lassen. Lange mußte die Furcht vor den Tyrannen bestehen, lange die Hülfe des Bundesgenossen nothwendig scheinen, und im Anfange mußten die macedonischen Besatzungen auf den Akropolen der Städte Thessaliens nicht der Anfang einer neuen Gewaltherrschaft, nur der Hort gegen die Tyrannei von Pherae zu sein scheinen. Diesen Weg ist König Philipp in der Unterwerfung Thessaliens gegangen. Die übrigen Stämme des nördlichen Griechenlands erlangen in den vorliegenden Zeiten noch keine Bedeutsamkeit in diesen Geschichten. Nur die Aetolier traten gegen den Ausgang derselben einigermaßen bedeutend auf. Ihre Rohheit, ihre Kraft, ihr wilder Freiheitssinn, der die macedonische Herrschaft mit größerer Kraft als es von den übrigen Stämmen Griechenlands geschah, zurückstößt, macht sie dann bemerkbar. Aber jenseits der Thermopylen wurden die Verhältnisse in denen zuerst die Thebaner standen ungemein wichtig für den Fortgang der Ereignisse. Immer noch hub Theben das Haupt stolz unter den Nachbarstaaten empor. Zwar waren die stolzen Gedanken an eine Hegemonie über Griechenland aufgegeben, aber es waren doch große Erinnerungen aus dem Kampfe gegen die Spartiaten gerettet worden, die bei dem trefflichen Heerwesen, bei dem starken und kräftigen Menschenschlage, den Theben nährte, noch Hoffnung auf Herrschaft in geringerem Kreise, auf Ansehen und Einfluß durch ganz Griechenland zu begründen schienen. Aber es fehlte seit Epaminondas und Pelopidas an leitenden Geistern und es traten nicht, wie noch zu Sparta und Athen hervorleuchtende Per-

Digitized by Google

sönlichkeiten auf. Aus dem Kampfe gegen Sparta hatten die Thebaner den Persern, den Spartiaten, ja ganz Griechenland zum Trotz die Herrschaft über den einst blühenden Kranz der Städte Böotiens gerettet. Die böotischen Städte und das Verhältniß, in welches sie jetzt zu den Thebanern gestellt sind, wird in der nächsten Zukunft zum Fluche für ganz Griechenland, zur Brandfackel der Verwirrung, welche dem Macedonier, nachdem er sich über Thessalien hinweg die Brücke geschlagen hat, den Eingang in das Herz, in die lebensvollsten Theile der griechischen Welt eröffnete; denn der sogenannte heilige Krieg ist im Grunde genommen weiter nichts als ein Kampf für Freiheit oder Knechtschaft der Städte Böotiens, obgleich derselbe auch noch andere Verzweigungen und Verknüpfungen hat.

Die Vorstandschaft, welche Theben in früherer Zeit über die Städte Böotiens gewonnen hatte, unter denen Orchomenos, Koroneia, Haliartos, Thespiae, Onchestos und das von Athen abgefallene Platäa die angesehensten waren, hatte schon mannigfaltige Schicksale erfahren. Nach den Perserkriegen, in welchen die Thebaner, von Oligarchen geleitet, durch enge Befreundung mit den Barbaren den Haß der Griechen auf sich geladen hatten, war diese Vorstandschaft von den Siegern aufgelößt worden [1]). Indessen als die Eifersucht zwischen Athen und Sparta aufzukeimen begann, hatten die Spartiaten den Thebanern die Hegemonie über die Städte Böotiens wieder überliefert [2]), damit Theben gegen Athen erstarke. Das konnten die Athenienser unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen; sie trachteten den Thebanern die Städte Böotiens zu entreißen, und die Gewalt über dieselben an sich zu bringen, und die glückliche Schlacht bei Ornophytä setzte sie in den Besitz von Böotien, und nur Theben selbst vermochten sie nicht zu gewinnen [3]). Indessen gewann die Herrschaft Athens keinen festen Fuß in Böotien, Orchomenos und Koroneia gingen bald wieder verloren, es war eine Partei in Böotien, welche den Athenienfern widerstrebte, vielleicht waren es die Oligarchen, welche von Athen Errichtung der Democratie in ihren Städten fürchteten. Die Athenienser nahmen unter Tolmidas zwar Chaeroneia wieder, erlitten aber gegen die Böotier solche Verluste, daß sie einen

1) Just. III, 6. 2) Diod. Sic. XI, 81. 3) Thuc. I, 108. Diod. Sic. XI, 83.

Digitized by Google

Vertrag schlossen und Böotien verließen [1]). Darauf soll die Autonomie der Städte Böotiens zurückgekehrt sein [2]). Indessen scheint es, Theben bemächtigte sich wieder des Vorstandes über dieselben und übte ihn im peloponnesischen Kriege in einer gemäßigten Weise. Es gab vier Rathsversammlungen, welche über die Angelegenheiten Böotiens [3]) entschieden, eilf oder sieben Böotarchen führten das Heer, und nur zwei von ihnen waren Thebaner [4]). Der Bund war frei, und deshalb kämpften die meisten böotischen Städte treu mit Theben gegen Athen, als eine democratische Faction mit Hülfe der Athenienser, der Pfleger der Volksgewalt, die oligarchische Verfassung umzustürzen gedachte [5]). Dieser Plan aber scheiterte vollständig. Wie nun aber im größeren Kreise die Spartiaten von der Gewaltherrschaft Athens angelockt wurden, so scheint im geringern auch Theben davon angezogen worden zu sein. Die Vorstandschaft der Thebaner ward allmählig hart und verfolgend. Die Mauern von Thespiä wurden niedergerissen, weil diese Stadt sich zu Athen neigend, democratische Gesinnungen gepflegt [6]). Haß scheint sich zwischen die Thebaner und die Böotier zu stellen, der in dem Fortgange der Zeit durch neue Aufregungen sich immer furchtbarer geltend macht. An dieser Stimmung mögen die Spartiaten einen Anhalt gefunden haben, um die Thebaner zur Anerkennung des antalcidischen Friedens zu nöthigen, welcher durch die Autonomie aller Städte, die er verkündete, auch den Vorstand Thebens über Böotien auflösen sollte [7]). Nachdem die Kadmeia von den Spartiaten eingenommen worden ist, sind die Städte Böotiens von Harmosten verwaltet; aber die Herrschaft der Spartiaten scheint die Böotier nicht zu drücken; sie sichert gegen den Druck der Thebaner. Als nun Theben das Joch der spartiatischen Herrschaft abgeworfen, und das erste Werk sein mußte, die Gewalt über die Städte Böotiens zu begründen, weil nur auf die vereinigte Kraft von ganz Böotien größere Pläne gebaut werden konnten, vermochten sie die Städte Böotiens, treue Bundesgenossen Spartas [8]) so lange der Kampf in diesem Lande war, nicht ohne große Gewaltthaten zu bezwin-

1) Thuc. I, 113. Diod. Sic. XII, 6. 2) Thuc. III, 66. 3) Thuc. V, 38. 4) Thuc. IV, 91. Plut. Pelop. 24. 5) Thuc. IV, 76. 6) Thuc. IV, 132. 7) Diod. Sic. 14, 110. 8) Xen. Hell. IV, 3, 15.

Digitized by Google

gen [1]). Die Zerstörungen in Thespiä, Platäa und Orchomenos geben davon Zeugniß. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das frühere Verhältniß zwischen Theben und Böotien sich seit dieser Zeit durchaus verändert, daß die Thebaner ein Recht der Eroberung geltend machten, daß der böotische Bund [2]), der allerdings fortbestand, eine in wesentlichen Zügen veränderte Form erhielt, daß die Freiheit desselben nichts mehr war und der Wille der Thebaner gebot. Diese Herrschaft mag um so drückender auf den Städten Böotiens gelegen haben, da die Oligarchien nun verschwunden waren und die Gewalt in einem Lande geübt ward, in welches die Democratie nun endlich auch einen Weg gefunden hatte, denn seit der Abwerfung des spartiatischen Joches erscheint auch in Theben die Volksverfassung. Die böotischen Städte müssen den Thebanern jetzt einen Zins zahlen [3]), die Volksversammlung in Theben entscheidet über wichtige Angelegenheiten, wie es scheint ohne Zuziehung des böotischen Bundes [4]). In den Böotiern aber lebt die Erinnerung an die Automonie, die sie unter den Spartiaten genossen, deren Harmosten nicht wie die Thebaner nöthig gehabt, ihre Herrschaft mit Zerstörung zu befestigen. Die Stimmung, welche Isocrates in der platäischen Rede den Bewohnern von Platäa in den Mund legte, tönte gewiß in ganz Böotien wieder. Man nannte die jetzige Hegemonie Thebens eine harte Knechtschaft, und eine solche nur kann es in der That gewesen sein, da sie mit solchen Mitteln befestigt werden mußte. Sie mußte um so härter drücken, da das Volk der übrigen Städte anfangs bei den Thebanern Hülfe gegen die Oligarchen zu finden geglaubt, welche die Spartiaten bei ihnen aufgerichtet hatten [5]). Die Hegemonie aber über die Städte Böotiens fürchteten die Gegner Thebens als den Grund, auf dem sich eine neue Macht dieser Stadt einst erheben konnte. Man hatte ein mächtiges Interesse die Unabhängigkeit Böotiens zu wünschen. Besonders hätte man das wichtige Orchomenos gern frei gesehen [6]). Die Redner Athens erklären ihre Wünsche für die Böotier ganz offen. Mit demselben Eifer wünschten Sparta und Phocis ihnen Freiheit,

1) Diod. Sic. 15, 46. 57. 2) Diod. Sic. 15, 80. 3) Isocrat. Plat. §. 10. 4) Dem. de corona §. 211—214. Aesch. adv. Ctesiph. §. 148—151. 5) Xen. Hell. V, 4. 46. 6) Dem. pro Megalop. §. 4. 25. Andocides de pace §. 13. Isocrat. de pace §. 17. Aesch. adv. Ctesiph. §. 142. de falsa legat. §. 116.

Digitized by Google

welches letztere in dem jüngsten Kampfe der Thebaner gegen die Spartiaten nur eine gezwungene Bundesgenossin seiner mächtigen Nachbarin gewesen war, und die frühere Feindschaft keineswegs vergessen hatte. Wenn Sparta und Athen sich mit guten Wünschen für die Freiheit der Böotier begnügten, so scheinen die Phozier ein näheres Interesse gehabt zu haben, den Unwillen gegen Theben in den Städten Böotiens aufrecht zu erhalten und anzufachen, weil sich Thebens Herrschlust eher gegen sie als gegen Sparta und Athen wenden konnte. Es giebt ein Zeugniß, welches später näher gewürdigt werden soll, dem zu Folge schon vor dem Ausbruche des sogenannten heiligen Krieges die Phozier sich bemühten, die Städte Böotiens aus der Knechtschaft, in welcher Theben sie hielt, zu befreien. Die Macht also der Thebaner bildete zugleich auch ihre Schwäche. Die Böotier sehnten sich nach Freiheit, und die Nachbarn wünschten sie ihnen. Ueber kurz oder lang mußte die Herrschaft der Thebaner zusammenbrechen, denn das allgemeine Streben der Zeit ging auf Autonomie. Theben stand jetzt noch stolz unter heimlichen und offenen Feinden, der Ruhm von Leuctra und Mantinea erhöhte noch die Gefühle, aber die Zukunft stand drohend vor ihm, Theben hatte in Griechenland wenig Freunde. Nur die Städte Thessaliens, die einst von Theben aus den Klauen der Tyrannen von Pherae gerissen worden waren [1]), mögen auch jetzt noch durch eine Symmachie verbunden gewesen sein, wie die peloponnesischen Staaten, welche mit der Stadt gegen Sparta gekämpft, aber seine Hegemonie zurückgewiesen hatten. In dieser Weise war in den Ländern der Griechen, welche Macedonien zunächst lagen, dem König Philipp eine weite Aussicht zu Thaten eröffnet. In Thessalien war der Kampf zwischen den Tyrannen von Pherae und den freien Städten nur unterbrochen. So wie er wieder erwachte, mußte der Macedonier zu Hülfe gerufen werden, denn die Thebaner hatten das Ansehen verloren, welches Epaminondas, Pelopidas und die andern Helden ihrer großen Zeit ihnen gegeben hatten, und die Stellung zu den Böotiern und zu den Nachbarn erlaubte ihnen kaum mehr ihre Unternehmungen bis Thessalien auszudehnen. Daß aber auch in Böotien bald ein neuer Kampf nicht fehlen würde, schien die

1) Diod. Sic. 15, 85.

Digitized by Google

Härte der thebanischen Herrschaft zu versprechen. Hier ist das Eingreifen des Macedoniers allerdings erst recht durch die Thebaner selbst, indem sie die Phozier, die Freunde der böotischen Städte, durch den heiligen Krieg zu vernichten gedenken, gefördert worden. Indem aber die Betrachtung weiter schreitet und zu der Mutter großer Thaten, zu Athen gelangt, auf welches sie um so lieber sich wendet als es noch einmal in der Würde des Verkämpfers griechischer Freiheit und Unabhängigkeit gegen fremde Gewalt auftrit, erscheinen die Hoffnungen Macedoniens auf die Lage der Dinge gegründet kaum geringer als in Thessalien und Böotien, obwohl sie von ganz anderer Beschaffenheit sind. Die alte Kraft, Blüthe und Herrlichkeit war unwiederbringlich in der furchtbaren peloponnesischen Bürgerfehde untergegangen, in der auch der größere Theil der alten edlen Geschlechter den Untergang gefunden hatte, und die Macht des aus den Trümmern alten Glanzes wieder aufgestandenen Athens war nur der früheren matter Abglanz. Durch den Ausgang des peloponnesischen Krieges, welcher Athen der vollständigen Vernichtung so nahe gebracht hatte, war dieser Staat gänzlich zusammengesunken. Alle auswärtigen Besitzungen waren verloren, selbst die ältesten, die Inseln, Lemnos, Imbros, Scyros sammt den thrazischen Cherones [1]). Mauerlos stand die Stadt, daß sie jeden Augenblick der Vernichtungssucht ihrer erbitterten Feinde Preis gegeben werden konnte. In ihrem Schooße selbst herrschten Oligarchen, welche alles thaten um das Wiederaufstehen des Staates zur Unmöglichkeit zu machen, und deren Gewalt so drückend auf Athen lag, daß sie diese selbst nur durch eine spartitiasche Besatzung aufrecht erhalten zu können meinten. Ein unerwartetes Glück war es, daß Athen von der Herrschaft der Oligarchen befreit ward, die es zu immerwährender Knechtschaft unter Sparta verdammt haben würden. Jedenfalls war es ein ungeheurer Fehler, daß König Pausanias von Sparta selbst die Hand zu der Befreiung Athens von den Oligarchen und zur Wiederherstellung der Democratie gab, denn nun wurden die Erinnerungen wieder rege an die Vergangenheit, welche über dem Drucke der Gewaltherrscher vergessen worden war. Das democratische Athen mußte auf alle Vorgänge achten, welche

1) Andocid. de pace §. 14.

Digitized by Google

einer neuen Größe den Weg zu bahnen schienen, denn in und mit der Herrschaft war die Democratie in Athen auferzogen, und sie wußte noch nicht sich in der Niedrigkeit zu bewegen. Als daher die Spartiaten von neuem den Befreiungskampf für die asiatischen Griechen beginnen mußten, weil nach dem Untergange ihres Bundesgenossen Cyrus die Perser mit ihren Ansprüchen auf den Besitz der Küste wieder hervortraten, da mußte Athen mit Freudigkeit den Bund mit dem Großkönig ergreifen, zu dem Konon verhalf, und an Böotien, Korinth und Argos sich anschließen, als diese gegen Spartas Herrschsucht unter die Waffen traten, denn nun ward von Athen die Aussicht gewonnen, wenn auch nicht den ganzen alten Bund, da die Küste von Kleinasien den Persern wieder abzugewinnen keine Hoffnung war, doch einen Theil derselben in den Inseln, in den Küstenstädten von Thrazien zu gewinnen. Rhodos hatte die Spartiaten vertrieben, Mitylene, Ephesus, Erythrä und andere waren diesem Beispiele gefolgt, aber an Athen waren diese Städte dadurch noch nicht gekommen, denn Konon ward von den Persern beobsichtigt, welche die Macht der Spartiaten auf den Küsten von Asien wohl zertrümmern, aber natürlich auch Athen nicht mächtig wollten werden lassen. Die Perser straften es schon mit dem Tode, als Konon gewagt hatte die Mauern von Athen wieder herzustellen. Athen hatte wenigstens einen festen Bund noch nicht zusammen gebracht, als der antalcidische Friede in Griechenland verkündet ward. Es konnte also denselben leichter annehmen als Theben, denn es verlor nichts dabei. Zwar waren die Athenienser wieder mit einer Flotte auf den Meeren erschienen und Thrasybul hatte Lesbos, Chios, Samos und Rhodos zu einem Bunde mit Athen gebracht, aber Samos und Rhodos wenigstens waren ihnen schon vor dem antalcidischen Frieden von den Spartiaten wieder entrissen worden, und wenn mit Chios und Lesbos das Bündniß geblieben sein sollte, so mußte es wohl nach dem antalcidischen Frieden aufgegeben werden. Zum zweitenmale, nachdem kaum die Anfänge zu einer neuen Macht hatten gewonnen werden können, ward Athen auf sich selbst beschränkt, und die auswärtigen Besitzungen waren wiederum verloren. Aber der Kampf zwischen Theben und Sparta führte Athen wieder in eine Stellung, die es zu dem bedeutendsten Staate unter den Griechen machte. Schlau benutzte es die Umstände, indem es sich

Digitized by Google

immer auf die Seite dessen stellte, welcher der schwächere Theil war. Im Anfang dieses Kampfes aber waren die Spartiaten die Stärkern, Athen bekämpfte es besonders auf dem Meere und die spartiatischen Flotten verschwanden allmählig von demselben durch die Siege seiner Nauarchen. Dann aber näherten sich die Athenienser wieder Sparta und verbündeten sich mit ihm gegen Theben. In der Zwischenzeit hatten sie einen Bund aufgerichtet, theils, indem sich einige griechische Staaten freiwillig zu ihnen gesellten, theils indem andere mit den Waffen zur Vereinigung mit Athen gezwungen wurden. Zuerst hatten Chios, Kos, Lesbos und Byzanz sich freiwillig an Athen angeschlossen. Diese griechischen Staaten befanden sich in einer gefährlichen Lage. Die Perser hatten die Inseln nicht aufgegeben. Bei dem Zerfall der Macht von Sparta blieb nur die Wahl unter die Herrschaft der Barbaren zurückzukehren oder einen Stützpunkt in Griechenland zu suchen. In einem ähnlichen Verhältniß befanden sich viele andere Töchterstädte. In Thrazien hatten die Griechen öfters die Angriffe der Barbaren zu fürchten, die kleinern Inseln die Seeräuber. Athen aber war durch seine allmählig wieder emporgekommene Seemacht wohl im Stande, die Beschützung gegen Barbaren und Räuber zu übernehmen. Es ergriff die Gunst der Umstände und verkündete einen freien Bund. Ein Synedrion sollte in Athen errichtet werden, und jede Stadt gleiches Recht genießen, sie möge groß oder klein sein. Zugleich gelobte Athen, daß es keine Kleruchen mehr aussenden, nicht mehr seine Bundesgenossen von Haus und Heerd treiben würde, um arme Bürger Athens mit Landbesitz zu versorgen [1]). Darauf trat fast ganz Eubóa und überhaupt mehr als siebenzig Städte zu dem Bunde Athens [2]). Chabrias warf eine Besatzung nach Abdera, Timotheos gewann Torone und Potidaea, Samos, Methone und Pydna an den Küsten von Macedonien [3]). Der neue Bund Athens hielt allerdings keine Vergleichung mit dem früheren aus, aber die Inseln an den Küsten von Asien, Chios, Kos, Rhodos, Samos, Tenedos nebst dem mächtigen Byzanz waren doch immer ein herrlicher Besitz, auch hatte er Athen wieder zu solchen Kräften geholfen,

1) Diod. Sic. 15, 28. 29. 2) Aesch. de falsa legat. §. 70. 71.
3) Dem. adv. Dem. §. 14. Isocrat. de antid. §. 107—113.

Digitized by Google

daß die Flotte sich wieder auf dreihundert Schiffe belief [1]). Aber Dauer war in diesem Bunde nicht. Es ist auffallend, daß die Athenienser so bald auf das ganze alte System zurückgekommen sind, welches ihren früheren Bund zertrümmert hatte, trotz der Erfahrungen, welche gemacht worden waren. Das Synedrion erhält sich wohl und es wird den Bundesgenossen das Recht gelassen in gemeinsamen Angelegenheiten mitzusprechen [2]), aber der Bund ist nichts desto weniger wieder ganz von Athen abhängig geworden. Die Bundesgenossen müssen wieder Tribut zahlen, und willkührlich wird derselbe von Athen ausgeschrieben. Es werden wieder Kleruchen ausgesendet, und vielleicht der ganze Druck des Gerichtswesens zurückgeführt. Die veränderten Zeitverhältnisse und die überhandgenommene Zuchtlosigkeit tragen mächtig dazu bei, die Stellung der Bundesgenossen noch ärger zu machen, als sie früher gewesen war. Die Trierarchen und die Feldherrn plündern die wehrlosen Bundesgenossen [3]), das Erscheinen einer Flotte Athens, welches sie schützen sollte, ist allen ein Schrecken. Die Strategen verfahren mit der größten Willkühr. Es gilt wieder Geld nach Athen zu schleppen, um sich bei dem Volke beliebt zu machen, oder sich selbst zu bereichern [4]). Eine solche Herrschaft Athens konnte wieder nicht dauren [5]). Schon mußte die Stimmung der Bundesgenossen angefangen haben sich gegen Athen zu zeigen. Die Thebaner hatten schon darauf gedacht den Athenienſern die reichsten ihrer Bundesgenossen abwendig zu machen [6]). Also war auch hier die Hoffnung für Macedonien, daß das Reich einer rohen Gewalt nicht dauern werde. Die Aussicht, daß Athen seiner Bundesgenossen beraubt werden könnte, war den Plänen des Königs ein großer Stützpunct, denn mit Athen war der Kampf unvermeidlich, wenn Philipp sich längs der Küsten von Thrazien den Weg nach dem Reiche der Perser bahnen, wenn er macedonische Flotten auf den Meeren wollte erscheinen lassen. Doch auch hier lag der Abfall gerade der mächtigsten Bundesgenossen Athens, der so schnell erfolgte, über die Berechnung hinaus. Philipp aber würde auch wenn dieser Abfall nicht für ihn zu so günstiger Zeit von

1) Dem. de falsa legat. §. 89. 2) Isocrat. Plat. §. 18. de pace §. 29. Aesch. adv. Ctesiph. §. 69. 3) Dem. de corona trierarch. §. 13. 14. de Cheron. §. 25. Isocrat. de antid. §. 124. 4) Dem. adv. Lept. §. 77. Dein. adv. Dem. §. 14. Theopomp. apud Athen. XII, 43. 5) Isocrat. de pace §. 115. 6) Diod. Sic. 15, 79.

Digitized by Google

selbst erfolgt wäre, Mittel gefunden haben, die Athenienser des Kernes ihrer Macht zu berauben. Vielleicht hätte er dann auch hier die Rolle eines Befreiers übernommen. Aber auch ein Blick auf die innern Verhältnisse Athens konnte den König schon jetzt ermuthigen, einen Kampf gegen die große Macht der Stadt nicht zu scheuen, denn dieselbe war zum Theil durch die Lage der Dinge und die Democratie wie gefesselt. Die Spiele und die Feste beschäftigten das Volk mehr als die Angelegenheiten des Krieges. Die Einkünfte des Staates wurden durch die Theoriken verzehrt. Man redete ungemein viel und that ungemein wenig. Leicht faßte das Volk die glänzendsten Beschlüße, und zauberte mit seinen Decreten Heere und Flotten, aber wenn die Beschlüsse erfolgt waren, begannen die gepreßten Trierarchen [1]) sich zu krümmen und zu winden, unter einander zu prozessiren, wer die Trierarchie dem Staate zu leisten habe, um dem Aufwande zu entgehen. So verging die Zeit. Der Feind hatte geeudet, und die Athenienser wußten nun genau was eigentlich hätte geschehen sollen. Die Zeiten der großartigen Hingebung für den Staat waren vorüber. Es fehlte der Democratie von Athen an einer jugendlichen Begeisterung. Die Armen wollten von den Reichen gefüttert sein wie von dem Staate, die Reichen wollten nichts geben, die Feldherrn plünderten, und die Beamteten bestahlen den Staat [2]). Das ganze Staatsleben Athens zeigt Ermattung und Entkräftigung der Gemüther, und die Regeneration des Staates seit dem Ausgang des peloponnesischen Krieges ist mehr ein Werk günstiger Verhältnisse und einzelner Feldherrn als des Volkes von Athen selbst gewesen. Athen zehrt an dem schönen Ruhme seiner Altvordern, es scheut aber That und Anstrengung, so lange nicht die höchste Noth vorhanden ist. Indessen trotz der heftigsten Klagen, die von Athenienfern selbst über den Zustand der Dinge in Athen geführt werden, und welche sich in dem Fortgange der Zeit zu steigern scheinen, darf man doch nicht unbedingt in diese Urtheile einstimmen, und nicht annehmen, daß durchaus und allgemein eine tiefe Entartung das Volk von Athen niedergedrückt habe,

1) Dem. adv. Polycl. §. 14—23. 40—53. adv. Euerg. §. 20—33. adv. Phaenip. §. 23. 2) Xen. de republ. Athen. I, 3. II, 9. Isocrat. de antid. §. 160. Lysias δημον κατηλ. §. 19. Dem. adv. Aristog. §. 14. de falsa legat. §. 294. Isocrat. Areopag. §. 25.

Digitized by Google

daß nichts Großes und Kräftiges mehr von Athen ausgegangen, daß es ganz schlaff und erbärmlich den Kampf gegen Philipp von Macedonien geführt habe. Der Geist einer Verfassung, die in bessern, in kräftigern Zeiten sich gebildet hatte, die in den jetzigen nur entartet war, hielt Athen immer noch empor, und durch das Verderben der Zeit hindurch findet die Stimme des edlen Demosthenes zuweilen noch einen Weg. Es hat die Gesinnung, welche der alternde Isocrates ausspricht, daß die Tage des alten Glanzes vergessen, daß die Ehre Preis gegeben, daß Athen thatenlos sich fortan mit des stillen Bürgerlebens Frieden begnügen müsse, die Ueberzeugung, welche in Phocion zu leben scheint, daß Athen alles über sich müsse ergehen lassen, weil die Kraft zum Handeln entwichen sei, noch keineswegs die Allgemeinheit ergriffen [1]). Athen versucht es noch sich einen Weg zu bahnen durch die eiserne Macht der Verhältnisse, es hat noch Gefühle für Griechenlands Gesammtehre und Gesammtwohl [2]), und seine Schuld ist es nicht, wenn diese Stimme fast nirgends einen Anklang findet. Es wird die Ehre noch verfochten um der Ehre willen und das Vaterland um des Vaterlandes willen. Demosthenes, Lycurg, Hyperides stehen noch nicht ganz einsam unter gesunkenen Umgebungen, sie stehen noch unter Menschen, auf welche die großen Institute der Vorzeit, der Ruf des Herolds gegen die Barbaren und die Verräther, der Schwur der Bürger und der Heliasten, die Reden über den Leichen der Gefallenen, die Waffengabe an die Knaben, die Aussteuer an die Mädchen, deren Väter den Tod für das Vaterland genommen, die einfachen Kränze der Bürgertugend gegeben, Eindruck zu machen im Stande sind. In den herrlichsten Beschlüssen des Volkes [3]) redet noch der alte Geist, und in den Tagen augenscheinlicher Gefahr tritt er auch in Thaten hervor. Thatenlos aber hat Athen im Ganzen, wie oft auch einzelne Unternehmungen durch die Unbehülflichkeit der democratischen Verfassung und der Kriegseinrichtungen ganz gehindert wurden, dem Umsichgreifen Macedoniens keineswegs zugesehen. Die Geschichte selbst wird in dieser Beziehung eine volle Rechtfertigung geben. Das Schicksal Athens und die Verhältnisse wollten es, daß es niemals seine ganze Kraft auf Macedonien allein wenden

1) Isocrat. de pace §. 21. 22. 64. 2) Dem. de Rhod. libert. §. 30. 3) Dem. de corona §. 181—187.

Digitized by Google

konnte. Der König Philipp führt seine glücklichsten Schläge aus, während die Aufmerksamkeit Athens auf eine andere Seite gerichtet sein muß. Ja es ist selbst Achtung einflößend, daß Athen unter der Last der Verhältnisse nicht früher erlegen ist, als es erlag, und bewunderungswerth, daß Demosthenes und Andere bei dem drückenden Gefühl dem König auf die Dauer nicht gewachsen zu sein, bei der erkannten Unmöglichkeit die Democratie auf entscheidenden Puncten gelenksamer und zum rascheren Handeln tüchtiger machen zu können, allein mit dem immer dürftiger werdenden Athen [1]) stehend, die Hoffnung und die Gedanken an Athens Größe nicht aufzugeben vermochten.

Die Bedeutsamkeit der Staaten des südlichen Griechenlands in der beginnenden macedonischen Zeit ist für jetzt geringer, und scheint mit dem Eintritt der Freiheit zugleich verschwunden, der wilde Unordnung bezeichnete [2]). Megara war blühend im stillen Bürgerleben durch Handel und Verkehr. Auch Korinth hielt den alten Geist der Handelsthätigkeit und Regsamkeit fest. Es wendete in der philippischen Zeit seine Kraft unter Timoleon zur Bekämpfung der Tyrannen von Syracusae und der Karthager an. In den Angelegenheiten des alten Griechenlands wird es kaum genannt. Die Kämpfe zwischen den Aristocraten und Democraten waren hier noch nicht ausgekämpft. Mit Sicyon ist das benachbarte Land der Achäer noch immer nicht aus der Verborgenheit herausgetreten, die es bis dahin bedeckt hatte. In dem übrigen Peloponnes ist das Leben etwas rühriger aber unheilvoll. Sein politischer Zustand ist durch die Begebenheiten der jüngsten Zeit gänzlich umgestaltet. Sie haben die Zerstückelung in den einstmaligen Kern des griechischen Lebens gebracht, den Samen der Feindschaft, des Mißtrauens und des Befehdungsgeistes in solcher Weise unter die Peloponnesier geworfen, daß eine Kraftrichtung nach Außen fortan nicht erwartet werden kann. Am schwersten fällt das Schicksal auf die Brust, welches an den Spartiaten dieser Zeit vollendet worden ist. Durch die Macht der Verhältnisse einst in den Kampf gegen Athen gezogen, fast wider seinen Willen von den Bundesgenossen in denselben hineingestoßen, hat Sparta durch dessen Ausgang Halt und Richtung verloren. Es war unmöglich, daß in den

1) Dem. de Symm. §. 27. Dem. adv. Aristocr. §. 209. Isocrat. Areopag. §. 83. de pace §. 46. 2) Isocrat. Archid. §. 64 — 69.

Digitized by Google

Spartiaten der Gedanke an Herrschaft nicht aufwachte, daß der Glanz nicht anlockte, zu welchem Athen durch dieselbe gekommen war, daß die Genüsse fortgewiesen wurden, zu welchen sich die Gelegenheit bot. Die Natur des Menschen war nicht zu besiegen und die lycurgische Verfassung war in den Gemüthern vernichtet, während ihr äußeres Gerüst noch stand, denn wahrhaft dauern konnte sie in ihrer Strenge und Einfachheit nur, so lange die Spartiaten nicht heraustraten aus dem Kreise, für den sie bestimmt war. Aber die Herrschaft, die Treulosigkeit und Gewalt emporhalten sollten, war vergangen, die Veränderung des Sinnes und der Neigungen war geblieben. Je länger die alte Verfassung äußerlich dauerte, desto härter mußte der Widerspruch werden, in den sie mit den Anforderungen der Menschen und mit dem Leben kam. Sparta zeigt nichts Erfreuendes mehr, und versinkt in gänzliche Bedeutungslosigkeit, so wie seine äußere Herrschaft verloren ist. Die Macedonier blickten verächtlich über Sparta hinweg, als sie Athen noch mit Achtung behandelten. Zwischen Sparta und die Peloponnesier war nach Auflösung der gemißbrauchten Gewalt die Macht der Geschichte getreten. Erst der macedonische Druck, über alle gleichmäßig verbreitet, konnte Peloponnesier und Spartiaten wieder zusammenführen. Unter den Gegnern von Sparta nahm zuerst Argos die alte Stelle ein. Es scheint, Argos konnte es nicht vergessen, daß es in früheren Jahrhunderten gegen Sparta um den Vorstand des Peloponnesos gekämpft, und daß es in diesem Kampfe niemals Dauerndes gewonnen hatte, konnte den Schmerz über die Größe einer gehaßten Nebenbuhlerin niemals besiegen. Auch in dieser Zeit waren die Kämpfe zwischen Argos und Sparta noch auf Leben und Tod [1]), und es mochte zu der Bitterkeit der Feindschaft beitragen, daß auch in Argos sich jetzt die Democratie in blutigen Kämpfen ganz befestigt hatte.

Uebrigens wird Argos noch unter die bedeutenden Staaten dieser Zeit gestellt [2]), aber es zeigt diese Bedeutsamkeit durch keine Thaten. Niemals scheint es sich außer dem Kreise der peloponnesischen Angelegenheiten bewegt zu haben, und seine Politik ist nur darauf gerichtet, Sparta in der tiefen Stellung zu erhalten, in welche es durch die Verhältnisse gebracht worden

1) Isocrat. ad Philipp. §. 52. 53. Isocrat. Panath. §. 66. 2) Isocrat. Panegyr. §. 64.

Digitized by Google

war. An Feindschaft aber gegen Sparta mußte das neue Messene, welches von den Thebanern wieder in das Leben gerufen worden war, und welches an der Stadt Messene einen festen Halt gewann [1]), noch über Argos stehen. Es mag wahr sein, daß die Bewohner des neuen Messene guten Theils aus ehemaligen Heiloten bestanden, obwohl auch freie Abkömmlinge der alten Messenier aus allen Theilen der griechischen Welt auf den Ruf der Thebaner herbeigeströmt waren. Wenn die Thebaner bei dieser Wiedererschaffung den Spartiaten einen niemals versöhnbaren Feind in die Nähe zu stellen beabsichtigten, so konnten sie für Messene in den ehemaligen Heiloten Spartas die besten Bewohner sehen [2]). In den einstmaligen Knechten mußte ein unaustilgbares Gefühl gegen die alten Herren wohnen, und in der That war es ein Vernichtungskampf, der noch lange zwischen Argos und Messene dauerte, dessen Gebiet sich allmählig auf Kosten der Spartiaten ausdehnte [3]). Messene hatte wahrscheinlich democratische Verfassung. Die Zeit wollte auf sie hinaus. Die Thebaner förderten sie allenthalben, und die von Sparta frei gewordenen Knechte werden in dem jungen Gefühl der Freiheit nicht Oligarchen über sich geduldet haben. In Elis aber und in Arcadien konnte die Feindschaft gegen die Spartiaten kaum geringer sein als in Argos und Messene. Wie waren sie, einst treue Bundesgenossen, gemißhandelt worden, als Sparta die Macht zu haben glaubte, und wie war in seiner ganzen Fülle die Gewalt des Schwertes über sie geltend gemacht worden! Auch hier stand der neue democratische Geist gegen Sparta. Die innern Stürme hatten besonders in Elis noch nicht ausgetobt. Die übrigen peloponnesischen Staaten aber, unbedeutender an Kräften, werden unter den Ereignissen der folgenden Zeit kaum genannt, aber den Spartiaten können auch sie nicht befreundet gewesen sein. In solcher Weise war der gesammte Peloponnes in zwei Theile gerissen, deren bittere Feindschaft gegen einander in der folgenden Zeit noch manchen Waffenkampf herbeiführte. Sparta fühlte wohl die ganze Gefahr seiner Lage, fühlte eine ewige Angst vor den Heiloten, auf welche das Beispiel von Messene nicht ohne Eindruck bleiben konnte, sah die bittere Feindschaft der peloponnesischen Staaten, und erkannte

1) Paus. IV, 27. 347. ed. Siebel. 2) Paus. IV, 26. 342. Isocrat. ad Philipp. §. 49. 3) Isocrat. Archid. 57. 74.

Digitized by Google

die Schwierigkeiten, welche ein Emporringen aus der tiefen Stellung, in welche es geworfen worden war, haben würde; aber es vermochte die Macht seiner geschichtlichen Erinnerungen nicht auszutilgen, und den Gedanken an die Herrschaft wenigstens über den Peloponnes nicht so schnell aufzugeben. Mit Messene besonders mußte eine Ausgleichung lange unmöglich scheinen. Messene war daher von den Spartiaten nicht anerkannt worden, als nach der Schlacht von Mantinea eine augenblickliche Ruhe unter den Griechen eingetreten war [1]), und Sparta war gegen dasselbe unter den Waffen geblieben. Durch das in dem Laufe der folgenden Zeit noch zuweilen gezeigte Streben, die Hegemonie über den Peloponnes wiederherzustellen, und durch den Sinn, welchen die Spartiaten dabei offenbarten (sie gedachten die Arcader von Megalopolis von Haus und Hof zu treiben) [2]) haben sie nicht unbedeutend auf den Gang der folgenden Begebenheiten eingewirkt. Sie haben die Peloponnesier dadurch in einer fortwährenden Spannung erhalten, die Fortdauer ihres Bundes mit den Thebanern bedingt, durch welche sie dem Macedonier zugeführt wurden, indem die Staaten des Peloponneses einen neuen Hort ihrer Freiheit gegen Sparta erblickten. Ein schöner und kräftiger Theil Griechenlands ist dadurch der Sache der gemeinsamen Unabhängigkeit entzogen worden. Die Peloponnesier sahen nicht auf Macedoniens Streben zur Hegemonie über ganz Griechenland. Sie faßten nur das Nächste in das Auge und suchten im Bunde mit Macedonien den Bemühungen Spartas zur Wiedergewinnung der Hegemonie des Peloponneses zu wehren. Erst als Sparta dieses Streben aufgegeben und sich auf sich selbst zurückgezogen hatte, als von Macedonien auch die alte Bundesgenossin Theben bekämpft ward, und Athen zum Bunde für die gemeinsame Unabhängigkeit kräftig rief, änderte sich auch die Gesinnung einiger Peloponnesier gegen Macedonien, und es ist ein schöner Beweis von dem ächtgriechischen Geist der Heiloten, die in dem neuen Messene wieder freie Menschen geworden waren, daß sie bei Chaeronea nicht gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands fechten wollten [3]).

1) Plut. Agesil. 35. Diod. Sic. 15, 89. 2) Paus. VIII, 27. 656.
3) Paus. X, 3. 804.

Digitized by Google

So war Griechenland, als König Philipp seine Aufmerksamkeit auf dasselbe zu richten begann und bald in dessen Verhältnisse hineingezogen ward. Nichts stand mit größerer Sicherheit zu erwarten, als daß die Zwietracht unter den Griechen nicht still stehen werde, nichts war leichter vorauszusehen, als daß über kurz oder lang neue Kämpfe unter den Griechen ausbrechen würden, in welchen die Griechen nicht mehr die alten großartigen Zwecke, deren Ausführbarkeit undenkbar geworden war, verfolgen könnten, zu denen sie der wilde gegenseitige Haß fortstoßen, und in welche die Lage der Umstände sie treiben würde, welche nach der Schlacht von Mantinea unentwickelt geblieben waren. Immerhin mochten über den Ausbruch noch Jahre vergehen, Philipp kannte Griechenland, sah die Gährung der Gemüther, und hoffte auf die allmählige Vollendung seiner Entwürfe. Aber Macedoniens König in seiner Schwäche mußte den langsamen Lauf der Begebenheiten erwarten, er mußte ihre Gunst ergreifen, wenn sie kam, aber er konnte sie nicht beschleunigen. Von Macedonien aus ließ sich noch niemand bestimmen. Klein war noch der Kreis, den er mit seinem Schwerte und mit seiner Politik umspannen konnte, und nur die Gewinnung der Küstenpuncte Macedoniens, die in den Händen Athens waren, erschien als das nächste und nur schwer zu erreichende Ziel, wenn nicht ein Ereigniß käme, das Athens Kraft anderwärts hin lenkte, und doch war ohne die Gewinnung der Küste und die Wegdrängung Athens von derselben keine Sicherheit für das kleine Reich, und keine Hoffnung zur Größe. Nichts hatte bis jetzt für die Erreichung dieses Zweckes von dem König gethan werden können, Amphipolis hatte geräumt werden müssen, damit Athen den Thronbewerber nicht unterstütze. Das Höchste, was hatte gewonnen werden können, war, daß diese Stadt in zweideutige Verhältnisse gebracht worden war, die auch für Athen die Wiederbesetzung dieser Stadt, schon oftmals versucht, nicht sogleich thunlich machten, und dem König die Hoffnung für die Zukunft ließen. Die Verflechtung der griechischen Angelegenheiten aber unterstützte den König mächtig. Athen hatte seine Aufmerksamkeit auf das Reich der Odrysen gerichtet. Die Größe desselben ist seit dem peloponnesischen Kriege, an dessen Anfange es unter König Sitalkes eine so bedeutende Rolle spielen zu wollen schien, untergegangen, in so fern die Völker Thraziens,

Digitized by Google

welche in demselben vereinigt gewesen waren, zur Freiheit meist zurückgekehrt. Die Triballer, welche schon unter König Sitalkes sich empört, hatten ein Zeichen zur Freiheit gegeben, welches allmählig von den übrigen Stämmen Thraziens nachgeahmt worden war [1]). So war das Reich der Odrysen von seiner alten Höhe allmählig heruntergesunken, und Theilungen in dem Königthum scheinen die Schwäche desselben befördert zu haben. Unbedeutend jedoch war das Reich der Odrysen immer noch nicht, und es scheint sich von dem Strom Artiscus ausgedehnt zu haben bis in die Nähe des Pontus und des Bosphorus. König Kotys, welchen Athen einst zum Bürger der Stadt gemacht, hatte sich in den Besitz des thrazischen Cheronneses gesetzt, welcher Athen zu seinen kostbarsten Besitzungen rechnete, denn es trug derselbe dreißig Talente ein [2]), und war wichtig für die Beherrschung des Meeres und den Kornhandel aus dem Pontus. König Kotys war ermordet worden (Olymp. 105. 1. J. 360.) [3]), und drei Fürsten (Berisades, Amadokos, Kersobleptes) waren ihm in der Herrschaft gefolgt. Athen suchte die Theilung des Königthums bei den Odrysen aufrecht zu erhalten. In dem Zwiste, der unter den Königen ausbricht, gewinnen die Athenienser einen Vertrag, in dem ihnen die Rückgabe des Cheronneses versprochen wird. Aber die Odrysen erfüllen denselben nicht [4]), und Athen wird in viele Unternehmungen und Unterhandlungen verflochten, ohne jetzt den Zweck zu erreichen. Schon ist die Aufmerksamkeit Athens dadurch von Macedonien und von Amphipolis abgezogen, als noch ein anderes Ereigniß hinzutritt, welches dieselbe noch mehr von jenen Gegenden abzieht. Die Insel Euböa hatte sich, als Athen seinen neuen Bund verkündet, mit Ausnahme von Hestiaea, zu Athen gestellt, aber sie blieb nicht lange treu und ward von Theben zu sich herübergezogen. Die Euböer standen bei Mantinea mit den Thebanern [5]). Tyrannen waren jetzt emporgekommen, Mnesarchos herrschte über Chalcis, Themison über Eretria. Innere Unruhen brechen auf Euböa aus, entweder unter den Tyrannen selbst, oder zwischen diesen und den freien Städten. Die eine Partei ruft die Thebaner, die andere die Athenienser. (Olymp. 105. 3. J. 358.) Die

1) Xen. Anab. VII, 2. 22. 31. 2) Dem. adv. Aristocr. §. 110.
3) Dem. adv. Aristocr. §. 8. 4) Dem. adv. Aristocr. §. 169 — 174.
5) Diod. Sic. 15, 85.

Digitized by Google

Redner Athens versichern, die Thebaner hätten die Insel unterjochen wollen, und in der That scheint Athen gefürchtet zu haben, es möchte Theben Gelegenheit gewinnen, seine Macht über Euböa auszudehnen, denn es zeigt eine große Thätigkeit. Der Strateg Timotheos, einer der Männer, dem Athen seine Wiederherstellung verdankte, räth eifrig zu einem Unternehmen. Freiwillige Trierarchen treten zum erstenmale zusammen, und binnen fünf Tagen ist eine Hülfe nach Euböa gesendet, welche für die Tyrannen aufgetreten zu sein scheint. Nun rühmt sich Athen, binnen dreißig Tagen habe es die Thebaner gezwungen, die Insel zu verlassen, diese von drohender Knechtschaft gerettet, und edelmüthig nichts an dem Stande der Dinge geändert [1]). Indessen möchte von diesem Ruhme etwas hinweg zu nehmen sein. Eine andere Nachricht sagt, die Euböer, müde des Kampfes und der Verheerung, hätten unter einander selbst Frieden geschlossen. Darin mochte der Grund des Edelmuthes Athens liegen, daß es ohne Vortheil aus dem Kampfe schied, daß keine Gelegenheit geboten ward Einfluß auf Euböa zu gewinnen, und Entfernung des thebanischen Einflusses und eine Symmachie das Höchste war, was gewonnen werden konnte [2]). Die Feindschaft zwischen Theben und Athen kann durch diese Vorgänge nur bitterer geworden sein. Kaum sind die Athenienser zurück gekommen von dieser Unternehmung, als Boten von ihrer Partei in Amphipolis eintreffen, um sie zur Besitzergreifung dieser Stadt aufzufordern. Wahrscheinlich war das hervorgerufen durch die beginnenden Unternehmungen des Königs Philipp gegen dieselbe [3]), welcher, als er Athen mit den Odrysen und mit den Thebanern genugsam beschäftigt sah, die Maske ablegte, welche die Noth ihm aufgedrungen hatte. Indessen kann Athen dem Rufe seiner Partei nicht folgen, ohne daß es der Vorwurf der Achtlosigkeit treffen könne. Chares ist abermals nach dem Hellespont gesendet worden, um mit den Odrysen einen neuen Vertrag über die Rückgabe des thrazischen Cheronneses zu schließen [4]). In der Ferne aber droht Athen ein großes Ungewitter, welches die gespannteste Aufmerksamkeit erfordert. Die Gesin-

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 85. Dem. de corona. §. 99. de Cheron. 74. 75. adv. Aristocr. §. 191. adv. Androt. §. 14. 2) Diod. Sic. 16, 7. Dem. pro Megalop. §. 14. 15. 3) Dem. III. Olynth. §. 8. 4) Dem adv. Aristocr. §. 173.

Digitized by Google

nung der mächtigsten Bundesgenossen spricht sich mehr und mehr gegen Athen aus. Mit Byzanz sind Streitigkeiten wegen des pontischen Kornhandels ausgebrochen [1]; König Mausolos von Karien sucht sie gegen Athen in die Waffen zu treiben [2], und mag im Falle eines Kampfes Hülfe gegen Athen versprochen haben, denn der Barbar, welcher auch sonst feindlich gegen Athen handelte, die Schifffahrt störte und die Inseln Athens beunruhigte [3], durfte hoffen, die von dessen Macht Verlassenen einst unter seine Gewalt zu bringen. Die Stimmung der Bundesgenossen mag nur einer Aufregung bedurft haben, um gegen Athen loszubrechen. Das kann hier nicht unbekannt gewesen sein, und hatte die Aufmerksamkeit der Stadt längst auf diesen Punct geheftet, der unendlich wichtiger war als Amphipolis und Macedonien. Es war aber in der Regel, daß Athen für die Flotten nicht sorgte, welche es aussendete. Die Trierarchen und die Strategen waren gezwungen, auf eigene oder auf fremde Kosten für Schiffe und Mannschaft zu sorgen. Das Nächste war immer, die Bedürfnisse von den Bundesgenossen zu erpressen, und das war es, was allen die Flotten Athens zum Schrecken machte. Chares suchte auch jetzt in dieser Weise sich zu helfen, und der Bundesgenossen lange genährter Grimm brach in einem längst bereiteten Aufstande los. (Olymp. 105. 4. J. 357.) [4] Chios, Rhodos, Byzanz, welche vielleicht schon früher in einem besondern Bündniß unter einander gestanden, errichteten nebst den Bewohnern von Kos einen Bund, welcher von dem König Mausolos von Karien sogleich unterstützt ward [5]. Dieser Schlag nöthigte Athen, alle Kräfte auf einen Punct zu vereinigen. Es waren die reichsten und mächtigsten Bundesgenossen, deren Tribute die Schatzkammer Athens noch am besten füllten [6]. Amphipolis und die Küste von Macedonien mußte entweder ganz sich selbst überlassen werden, oder es konnte doch nur wenig zu ihrer Behauptung geschehen. Der Krieg aber gegen die Abgefallenen läuft für Athen sehr unglücklich. Chares und Chabrias haben den Heerbefehl erhalten. Sie greifen Chios an, aber sie finden die Verbündeten schon vereinigt. Vergebens

1) Dem. adv. Polycl. §. 5. 17. 2) Dem. de Rhod. libert. §. 3. 3) Dem. adv. Timocr. §. 12. Hypoth. ad orat. adv. Timocr. 4) Hypothes. ad Isocrat. orat. de pace. 5) Diod. Sic. 15, 79. 16, 7. 6) Dem. de corona §. 234.

Digitized by Google

bestürmen die Athenienser Chios; Chabrias nimmt den Tod. Der dürftige Bericht sagt kein Wort über den weiteren Gang dieser Unternehmung, aber offenbar treten die Verbündeten in das Uebergewicht gegen Athen [1]; sie bedrohen später selbst die ältesten Besitzungen der Stadt. Unterdessen hat König Philipp schnell die Gunst der Verhältnisse ergriffen. Er hatte in dieser Zeit den Kampf gegen die Illyrier wieder aufgenommen, die Naturgrenze Macedoniens nach dem Westen überschritten, und das illyrische Gebiet bis zum See Lynchis war als Vormauer gegen die Einbrüche der Barbaren mit Macedonien vereinigt worden. Der Krieg aber zwischen Athen und den Bundesgenossen mußte den König sogleich zu einer Unternehmung gegen die Küste reizen. Er sucht eine Gelegenheit mit Amphipolis in Streit zu kommen, findet sie und erobert die Stadt mit Hülfe einer macedonischen Partei, die im Innern derselben thätig gewesen war, und von Verrath unterstützt [2]. Indessen fühlt sich der König Athen gegenüber immer noch schwach, und muß seine Schritte mit der ängstlichsten Genauigkeit abmessen; er muß die Feindschaft gegen Athen immer noch so lange als möglich verbergen. Noch während der Belagerung von Amphipolis eröffnet er Unterhandlungen mit Athen, und er soll versprochen haben die Stadt nur für Athen zu besetzen [3]; ein schlagender Beweis, daß Amphipolis zu Athen nicht in freundlichen Verhältnissen stand, und daß es sich als unabhängige Stadt behaupten wollte. Es soll auch zwischen Athen und dem König verabredet worden sein, daß er für die Rückgabe von Amphipolis Pydna in Besitz nehmen könne [4]. Indessen redet Demosthenes von dieser Sache einmal so, daß er ein bestimmtes Versprechen des Königs anzunehmen scheint; ein anderesmal wie von einem Gerücht, das in Athen umgegangen, wie von einer Hoffnung, mit welcher man sich geschmeichelt [5], und es dürfte mit Gewißheit nur das anzunehmen sein, daß der König Athen mit Unterhandlungen hinzuhalten suchte, daß er jetzt schon die Kunst verstand und übte, die Athenienser durch ihre eigenen Volksredner täuschen zu lassen. Indessen hielt die Täuschung Athens nicht lange an,

1) Diod. Sic. 16, 8. 2) Diod. Sic. 17, 8. Polyaen. IV, 2. 17. Plut. Alex. §. 3. 3) Dem. de Halon. §. 27. 4) Theopomp. apd. Suid. III. pag. 467. 5) Dem. adv. Aristocr. §. 116. I. Olynth. §. 6.

Digitized by Google

und die Stadt trat gegen den König in Kriegsstand [1]). Viele Beschlüsse wurden fortan gegen Macedonien gefaßt, aber die wenigsten kamen zur Ausführung, nicht aus einer ungeheueren Sorglosigkeit [2]), und nicht weil überhaupt gar nichts ausgeführt, oder wenigstens nicht zur rechten Zeit ausgeführt worden, sondern weil die macedonischen und thrazischen Angelegenheiten nothwendigerweise dem wichtigen Kampf gegen die abgefallenen Bundesgenossen nachgesetzt werden mußten: deshalb kam Athen hier immer zu spät. Nachdem nun der König das wichtige Amphipolis, welches gewissermaßen die Brücke nach Thrazien war, genommen hatte, eroberte er auch Pydna, oder ward ohne Kampf von dieser Stadt aufgenommen [3]), die ja früher schon zu dem Reiche Macedonien gehört hatte, und diesem von den Athenienssern entrissen worden war. Aber wenn auch die Macht von Athen durch den Krieg gegen die Bundesgenossen gefesselt ist, so macht doch seine Schwäche ihm nothwendig, Olynth, die Königin unter den Städten der chalcidischen Halbinsel, zu gewinnen. Es sind Unterhandlungen zwischen Athen und Olynth eingeleitet [4]), und Athen mag die Bundesgenossenschaft Olynths zur Bekämpfung Macedoniens nachgesucht haben, um so eifriger, je weniger sich Athen selbst in dem Stande fühlte, seine thrazischen Besitzungen jetzt vertheidigen zu können. Der König bietet daher alles auf, dieses Bündniß zu hindern, überläßt die Stadt Anthemus an Olynth, die ein alter Zankapfel zwischen dieser Stadt und Macedonien war [5]), und verspricht Potidaea, welches schon früher einmal in den Händen der Olynthier gewesen war [6]), für sie zu erobern. Olynth mochte das Streben, an die Spitze der chalcidisch-griechischen Städte zu kommen, noch nicht aufgegeben haben. Daran hinderte Athens Macht auf diesen Küsten; Macedonien erbot sich zu seiner Ausführung; Olynth nahm das Bündniß mit Macedonien an, und trat in Kriegsstand gegen Athen, welches König Philipp gewiß mit zur Bedingung der Symmachie machte [7]). Potidaea wird genommen, die athenienssische Besatzung wird freundlich behandelt und nach Athen zurück gesendet [8]), aber die athenienssischen Kolonisten

1) Aesch. de falsa legat. §. 70. 2) Dem. I. Olynth. §. 24 — 26. 3) Dem. III. Olynth. §. 5. die Eroberung von Potidaea und Pydna mag erst Olymp. 105. 4. J. 357 fallen. 4) Dem. I. Olynth. §. 6. 7. 5) Dem. II. Philipp. §. 20. 6) Diod. Sic. 15, 81. 7) Dem. adv. Aristocr. §. 108. 8) Diod. Sic. 16, 8.

Digitized by Google

werden aus der Stadt entfernt [1]), welche selbst den Olynthiern übergeben wird [2]). Alle diese Orte sind durch Verrath in die Hände des Königs gefallen, sagt der erbitterte Redner von Athen; seinem Schwerte, seiner Tapferkeit und Klugheit wird nichts eingeräumt [3]); aber der Vorwurf kehrt so oft wieder, daß er schon dadurch entkräftigt wird. Das Bündniß mit Olynth hat dem König nun volle Sicherheit gegeben. Er hat den Thasiern die Stadt Krenidae, die von ihnen kurz vorher auf dem Festlande von Thrazien gegründet worden war, abgewonnen; die Goldbergwerke in der Nähe dieser Stadt, welche den Namen Philippi empfängt [4]), werden mit Eifer bearbeitet. Macht und Ansehen Macedoniens ist in kurzer Zeit nicht unbedeutend gestiegen, und eine Gunst nach der andern wird von der Hand des Schicksals geboten, und alle werden von dem König mit gleicher Umsicht und Schlauheit benutzt.

Die Brücke nach Thessalien wird geschlagen. Der Kampf zwischen den Tyrannen von Pherae und den freien Städten ist von neuem entbrannt. Das Geschlecht Jasons hatte nach Alexanders des wilden Tyrannen Ermordung nur kurze Zeit Pherae frei gelassen, und bald sich durch Hülfe der Söldner der Tyrannei wieder bemächtigt. Tisiphonus hatte nur kurze Zeit geherrscht; ihm folgte der zweite der Brüder Peitholaos in der Herrschaft, neben dem auch der dritte Lycophron später als Tyrann von Pherae genannt wird. Die Thebäner hatten das Tyrannenthum auf die Stadt Pherae eingeschränkt; aber die Furcht vor den Thebanern war jetzt verschwunden. Die Tyrannen hatten die alten Pläne wieder hervor gesucht, und abermals hatte sich ihre Gewalt über die Städte Thessaliens ausgedehnt. Das alte edle Geschlecht der Aleuaden erscheint wieder als Vorkämpfer der Freiheit; sie wenden sich an Philipp von Macedonien, und der König, wiederum schnell was das Schicksal bietet ergreifend, erscheint zum erstenmale in Thessalien; den Städten wird die Freiheit wieder erkämpft, und die Tyrannen von Pherae werden wahrscheinlich ganz auf ihre Stadt beschränkt. Der König nimmt aus Thessalien nichts mit in die Heimath als das Vertrauen und die Freundschaft der Geschlechter in den

1) Dem. II. Philipp. §. 20. de Halon. §. 10. 2) Dem. adv. Aristocr. §. 107. de Cheron. §. 62. 3) Dem. adv. Lept. §. 63. III. Olynth. §. 5. 4) Diod. Sic. 16, 3. 8.

Digitized by Google

Städten [1]). (Olymp. 105. 4. J. 357.) Billig bleibt es dahin gestellt, ob es von Seiten des Königs ein Werk der Nothwendigkeit oder der Berechnung gewesen, daß er die Tyrannen in Pherae ließ. Ihr langes Bestehen hat jedenfalls die Sache des Macedoniers befördert, und Philipp scheint es wenigstens später zu erkennen, daß ihr Bestehen sie befördere. Sichtbar eilt er durchaus nicht, sie zu vernichten, und vollendet ihr Verderben erst dann, als die Bevormundung Macedoniens über Thessalien befestiget ist. Lange ließ er über den Städten Thessaliens die Furcht vor einer grausamen Tyrannei schweben, damit kein Opfer den Thessaliern zu theuer scheine, mit dem die macedonische Hülfe erkauft werden mußte, die durch die Ereignisse, welche die nächste Zeit in Griechenland erzeugte, die einzige ward, die angerufen werden konnte, damit er Zeit gewönne, die Akropolen zu besetzen, die Einkünfte des Landes an sich zu ziehen, die Geschlechter, die ihm ergeben waren, an die Spitze der Angelegenheiten zu bringen, die Gegner zu entfernen, und den ganzen Zustand des Landes so zu ordnen, daß es sich der macedonischen Vormundschaft auch nach vollständiger Vernichtung der Gefahr nicht mehr entziehen konnte. Sehr allmählig ist Thessalien in die macedonische Herrschaft versunken. Großes ist für den König Philipp im Verhältniß seiner Kräfte und der Umstände gewonnen; zu immer Größerem macht der Fortgang der Begebenheiten Hoffnung. Nicht ohne Lust konnte Philipp in den Gang des Krieges zwischen Athen und seinen einstigen Bundesgenossen sehen, der dessen Kräfte von ihm abgewendet, und einen Ausgang nahm, der Schmach und Verlust über die Stadt brachte, so daß in der Zukunft ein ganz anderes Athen, als das frühere gewesen, ihm entgegenstand. Das Einzelne der Ereignisse jenes Krieges ist nicht genau bekannt; mit wenigen Worten wird der Anfang und der Ausgang desselben in der dürftigen Geschichtsquelle dieser Zeit bemerkt. Aber es scheint, Athen befindet sich fortwährend im Nachtheil. Der Handel der Stadt ist gestört [2]); die Odrysen liefern den thrazischen Cherones noch immer nicht aus. Dies scheint auf Machtlosigkeit Athens auf dem Meere zu deuten, und für die Annahme eines solchen Standes der Dinge spricht auch was über die letz-

1) Diod. Sic. 16, 14. 2) Isocrat. de pace §. 21.

Digitized by Google

ten Ereignisse des Krieges berichtet wird. Die Verbündeten haben eine große Rüstung gemacht, um den Kampf zur Entscheidung zu bringen. Sie sind im Angriff; die Inseln Lemnos und Imbros werden von ihnen verwüstet, und Samos mit großer Macht belagert. Die Bundesgenossen, welche Athen treu geblieben sind, werden von ihnen geplündert, und das Kriegssystem der Athenienser wird jetzt gegen sie angewendet. Eine Flotte von sechszig Schiffen, welche Athen unter Chares ausgesendet hat, ist ungenügend gewesen; unter Iphicrates und Timotheos, denen Menestheus zugesellt war, muß eine eben so starke Flotte nachgesendet werden. Die Feldherrn Athens suchen dem Kriege durch einen kühnen Streich wieder eine günstige Wendung für Athen zu geben. Während die Verbündeten noch Samos belagern, segelt die athenienſische Flotte unter den drei Feldherren vereinigt nach dem Hellespont; sie wollen Byzanz nehmen. Die Verbündeten aber heben die Belagerung von Samos schnell auf, und erreichen die Flotte Athens in den Gewässern des Hellespontes. Kampfgerüstet stehen die Verbündeten und die Athenienser sich gegenüber, aber die Meinungen der Feldherren Athens sind getheilt. Chares will die Schlacht, und er rechnet also auf einen Sieg, der die Flotte der Verbündeten zurückwerfen und Byzanz in die Hände Athens bringen sollte; Iphicrates und Timotheos sind dagegen und ihre Meinung wird dadurch unterstützt, daß das Meer stürmisch ist [1]). Die Flotte der Verbündeten sichert nun Byzanz, die athenienſische Flotte zieht sich an die Küsten von Klein-Asien, und es wird keines Ereignisses weiter zwischen den Athenienſern und den Verbündeten gedacht. Chares aber, der nicht so erbärmlich war als die ihn darstellen wollten, welche auf der Rednerbühne in Athen den Feldherren stets die Schuld des Mißlingens der Unternehmungen zu geben pflegten, dem die Stadt lange Vertrauen bewies, und dessen Demosthenes mit Achtung gedenkt [2]), klagte seine Mitfeldherren auf Verrath an; sie wurden von der Strategie abgerufen, welche nun Chares allein verblieb. In Folge der über jene in Athen eingeleitete Untersuchung wurden Iphicrates und Menestheus freigesprochen [3]), Timotheos aber in eine Geldstrafe von hundert Talenten genommen. Der Ausgang aber des Krie-

1) Diod. Sic. 16, 21. 2) Dem. de falsa legat. §. 332. 3) Isocrat. de antid. §. 129. 130.

Digitized by Google

ges soll in dieser Weise herbeigeführt worden sein. In Klein-Asien war der Satrap Artabazos schon seit längerer Zeit in Aufstand gegen den Großkönig. Die Mittel dieses Satrapen scheinen sehr bedeutend gewesen zu sein. Phrygien, Lydien und Paphlagonien unterstützen sein Unternehmen [1]), und er hatte auch jetzt ein Heer von sieben Myriaden Kriegern. Ihm droht ein Angriff des Großkönigs, und er gewinnt Chares, die athenienſische Heeresmacht ihm zur Hülfe zu stellen. So wird des Königs Macht besiegt. Chares war zu diesem Schritte wiederum durch die gewöhnliche Weise Athens gezwungen worden. Sie hatten das Heer nicht versorgt, und wenn nun der Feldherr das Heer nicht auflösen wollte [2]), wenn es keine Bundesgenossen mehr zu plündern gab, was blieb ihm anderes übrig als sich zu helfen wie er konnte? Artabazos aber hatte für diesen Dienst das Heer Athens versorgt, und die Athenienser waren mit dem Benehmen ihres Feldherrn sehr zufrieden. Es gehörte so nicht zu den seltenen Erscheinungen, daß die Feldherren der Stadt sich in Unternehmungen auf eigene Faust einließen [3]). Als aber der Großkönig in Athen gegen Chares Klage erhoben, als das Gerücht sich verbreitet, er habe den Verbündeten versprochen, sie mit dreihundert Schiffen gegen Athen zu unterstützen, habe das Volk erschrocken eilig den Frieden mit den Verbündeten abgeschlossen, zu dem es diese geneigt gefunden [4]). (Olymp. 106. 4. J. 355.) Aber ganz andere Rücksichten als die Furcht vor den Persern haben Athen zum Frieden bestimmt, und eine solche Drohung des Perserkönigs dürfte von sehr geringem Gewicht gewesen sein. Lange noch blieb Artabazos, der endlich seine Zuflucht zu dem König nehmen mußte, furchtbar und erfocht Siege über die treuen Satrapen [5]). Athen wußte zu genau, wie es um das Perserreich stand, um den Krieg gegen dasselbe zu fürchten; gab es doch späterhin noch, als die Verhältnisse unter den Griechen viel verworrener geworden, und Athen vielfach in der Nähe beschäftigt war, eine starke Partei, die zum Kriege gegen die Perser trieb, weil die Griechen in einem Angriff auf das persische Reich die beste Hoffnung des Erfolges hatten. Was in Athen den Frieden beschleunigte war gewiß

1) Dem. adv. Aristocr. §. 154—157. 2) Dem. adv. Aristocr. §. 171. 3) Dem. I. Olynth. §. 28. 4) Diod. Sic. 16, 22. 5) Diod. Sic. 16, 34.

Digitized by Google

besonders die Kraft, welche die Verbündeten gezeigt hatten. Athen sah, die mächtigen Bundesgenossen konnten nicht wieder bezwungen werden, und durch die Fortsetzung des Kampfes gegen sie werde nur noch Anderes verloren gehen. Die Odrysen gaben den thrazischen Cherones noch immer nicht heraus; Philipp hatte um sich gegriffen und drohte, durch den Bund mit Olynth gestärkt, mit weiteren Angriffen, und Philipp war in Athen gewiß schon jetzt sehr verhaßt wegen der zweideutigen Art, mit welcher er sich gegen die Stadt benommen hatte [1]). Der Friede aber mit den Bundesgenossen, welcher von dem Redner Eubulos befördert ward [2]), endete die dreijährige Dauer dieses Krieges. Athen ging erschöpft aus demselben hervor. Der Ausfall der bedeutendsten Tribute, die von nun an auf einen jährlichen Betrag von fünf und vierzig Talenten heruntersinken [3]), mußte auf alle Verhältnisse zurückwirken, und sehr sichtbar wird in der folgenden Zeit die Schwäche Athens. Die Bundesgenossen aber, welche so der Herrschaft Athens entledigt wurden, behaupteten nicht alle die Freiheit. Die Inseln kehrten unter die Herrschaft der Barbaren zurück. In derselben Zeit hatte sich zwischen thrazischen, paeonischen und illyrischen Königen abermals ein Bund gegen Philipp von Macedonien gebildet, welchen er schnell erdrückte, ohne den Barbaren eine größere Aufmerksamkeit zu widmen als früher [4]); die Blicke des Königs bleiben immer auf Griechenland gerichtet.

Die Beschaffenheit der Quellen für die Geschichte dieser Zeit trägt die Schuld, daß das Leben des macedonischen Reiches und die Thätigkeit seines Königs noch immer nur in dürftiger Gestalt gegeben werden kann. Diodor von Sicilien, der im sechszehnten Buche seines Werkes wohl Theopomp folgte, dessen wilde Schmähungen auf den König er verständig übergeht, behandelt auch diesen Theil desselben in seiner gewöhnlichen Weise, dürftig da, wo man eine weitläufigere und deutliche Auseinandersetzung wünschte, weitschweifig da, wo er in kräftigen Zügen kurz schildern konnte. Die Berichte stehen auch in diesem Buche bei ihm in einer gewissen Armseligkeit neben einander, sind ohne innere Verbindung und Zusammenhang. Die Redner von Athen aber haben ganz andere Dinge zu beachten als die emporstrebende

1) Dem. adv. Aristocr. §. 109. 2) Ulpian. ad Dem. pag. 26. ed. Par. 3) Dem. de corona §. 234. 4) Diod. Sic. 16, 22.

Digitized by Google

Thätigkeit des Königs. Der Ereigniſſe, in welchen Athen mit dem König zuſammentraf, und der Umſtände, von denen ſie begleitet waren, gedenken ſie nur, wenn ſie durch den Gegenſtand, den ſie vor dem Volke oder den Behörden ausführen, unmittelbar darauf geführt werden, und dann nur in der Weiſe, welche ihnen eben frommt. Sie erzählen nicht, ſondern ſie beziehen ſich nur auf Dinge, die den Hörern bekannt waren, und machen dabei von der Freiheit der Volksredner dieſes oder jenes Licht auf die Begebenheit werfen, dieſen oder jenen Nebenumſtand hinzuſetzen oder weglaſſen zu können gewiß eben ſo vollſtändigen Gebrauch, als ſie dieſes in ihrer eigenen Angelegenheit thun. Zumal wenn ſchon einige Zeit über ein Ereigniß hinweggegangen war, nehmen ſich die Redner von Athen die Freiheit, die Sachen anders darzuſtellen als ſie geweſen, darauf zählend, daß auch den Zuhörern nicht alles mehr genau im Gedächtniß ſein würde [1]). Was daher früher in Beziehung auf die Schilderung, die beſonders Demoſthenes von dem König, ſeinen Umgebungen und ſeinem Reiche giebt, bemerkbar gemacht worden iſt, daß ſie nicht ohne Mißtrauen betrachtet werden dürfe, das gilt von allen andern Gegenſtänden, die den Macedonier betreffen, in demſelben Grade. Der Athenienſer, der ſeiner ganzen Stellung nach nicht ganz und nicht immer unparteiiſch ſein konnte, redet für uns allein und Philipp ſchweigt. Dadurch iſt ein Mißtrauen gegen alle Schmähungen auf den König von Macedonien ſattſam begründet. Wie anders möchte das Betragen des Königs gegen Athen bei der Angelegenheit von Amphipolis erſcheinen, wenn dem athenienſiſchen Zeugniß ein macedoniſches entgegenſtände! Berichte aber über die Thätigkeit des Königs in ſeinem Reiche, wie über Ereigniſſe, welche außer dem Kreiſe des griechiſchen Lebens lagen, ſind in Quellen dieſer Art weder zu ſuchen noch zu finden. Aber das Leben wird nicht ſtillgeſtanden und Philipp nicht geraſtet haben. Die gewonnenen Puncte an den Küſten des Meeres ſind ſo wenig unbenutzt geblieben wie die Früchte der Bergwerke von Krenidae. Langſam zwar nur erhebt ſich eine macedoniſche Seemacht, aber ſie mußte auch aus dem Nichts geſchaffen werden [2]). Das Heer ward immer furchtbarer und ganz in griechiſcher

1) Dem. de falsa legat. §. 3. de Halon. §. 18. 19. de corona §. 225. Aesch. adv. Ctesiph. §. 221. 2) Dem. de Halon. §. 16.

Digitized by Google

Weise organisirt, und halbbarbarischen Stämmen war die griechische Tactik mitzutheilen. Macedonien hatte wenig Verbindung mit Griechenland, weil der Berührungen mit den Griechen bis dahin wenige gewesen waren, und bald hat der König Freunde hier und Lauscher dort, so wie auch seine bundesgenossenschaftlichen Verhältnisse anfangen sich über Griechenland zu verbreiten. Das alles aber war nicht zu erreichen ohne ein Leben voll Regsamkeit. Der Kreis aber seiner politischen Thätigkeit dürfte sich noch etwas weiter verzweigt haben, als der Gang der Ereignisse vermuthen läßt, von denen uns ausführlichere Nachricht geworden. Auch die verworrene Lage der Dinge in dem Reiche der Odrysen scheint Philipp schon haben benutzen zu wollen; er suchte Bundesgenosse des Königs Amadokos in dessen Streit gegen Kersobleptes zu werden, und war schon bis Maroneia vorgedrungen, als er von Amadokos selbst zum Stillstehen bewogen ward. [1]). Der König hatte viele politische Ehen geschlossen; so hatte er Audata, eine Illyrierin zur Gemahlin genommen, welche ihm eine Tochter Cynna gebar, Phila die eine Schwester des Derdas und des Machates genannt wird, ohne daß angegeben ist, aus welchem Volke sie gewesen. Die Namen der Brüder lassen vermuthen, daß sie eine Macedonierin war. Aus Thessalien hatte er die Nicesipolis gebracht, die aus Pherae stammte, und ihm die Thessalonika zeugte, dann die Philinna, eine Larissäerin, die nach einigen Berichten eine Tänzerin war, aber wohl auch edlen Geschlechtes gewesen sein dürfte. Diese Philinna gebar den nachmaligen König Aridaeos [2]). Diese Frauen waren nicht Königinnen, obwohl ihre Kinder Cynna, Thessalonika, Aridaeos die Ehre des königlichen Hauses mitgenossen zu haben scheinen [3]). Die Stelle der Königin nahm Olympias ein, welche eine Schwester des Königs der Molotter Arymbas war. Philipp hatte sie gesehen als er auf der heiligen Insel Samothrake die Weihen in den Dienst der Götter der Pelasger empfing [4]). Die Vermählung scheint keine Veranlassung zu einer nähern Verbindung mit dem Reiche der Molotter gegeben zu haben [5]).

1) Dem. adv. Aristocr. §. 183. 2) Satyros apud Athen. XIII, 5. Ptolemaeus Agesarchi apud Athen. XIII, 40. Plut. Alex. 77. Just. IX, 8. 3) Arr. 1, 5. Diod. Sic. 19, 35. 4) Just. VII, 6. Plut. Alex. 2. 5) Dem. III. Olynth. §. 23. Just. VIII, 6.

Digitized by Google

Zwischen dieser Königin, die unter der Herrschaft ihres Gemahls keine Wichtigkeit im Reiche zu gewinnen vermag, die aber, als ihr Sohn Alexander das Reich in Asien gründet, den Reichsverweser Antipater gern aus seiner Würde gedrängt hätte, um selbst in Macedonien zu herrschen, und die besonders nach dem Tode ihres Sohnes an die Spitze der Angelegenheiten in Macedonien zu kommen trachtet, und Philipp scheinen sehr zeitig Mißhelligkeiten ausgebrochen zu sein. Der König zieht sich von seiner Gemahlin zurück, und der Grund davon ward in sonderbaren Dingen gesucht. Bald sollte der König sich vor Zaubersprüchen und Zaubertränken seiner Gemahlin, die dem Dienst des Dionysios eifrig ergeben war, gescheut haben, bald sich ihren Umarmungen entzogen haben, weil ein Drache mit ihr in ehelicher Umarmung gewesen wäre. Nun war zwar an dem Hofe von Macedonien sichtbar der Glaube an Seher, Traumdeuter und Wunderzeichen groß, aber der stürmische Character der Königin möchte wohl mehr Antheil an der Entfremdung Philipps von ihr, als der Glaube an die Zaubermächte und den Drachen gehabt haben. Die Königin hatte ihrem Gemahl auch den Knaben Alexander schon geboren. (Ol. 106. 1. J. 356.) Die folgende Zeit hat nicht versäumt, dessen Eintritt in die Welt mit Wundern und Fabeln zu schmücken, wie sie über seine Thaten als Mann eine dichterische Hülle warf [1]). Zeitig entwickelte Alexander einen hohen königlichen Sinn, der von den Umgebungen gefördert worden sein muß, in denen er stand, und der somit auch über sie zum Zeugniß wird, eine Mäßigung der Leidenschaft, die nicht unter verworfenen Umgebungen hätte aufkommen können, ein Talent, das von dem Vater in die sorgsamste Pflege genommen ward, einen Durst nach Thaten, der später in der Gewinnung einer halben Welt noch keine Befriedigung fand, eine Kühnheit, welche den Knaben unternehmen hieß, wovor Männer sich scheuten, und welche ihn dann immer durch das Leben begleitend die Mutter der Größe Macedoniens geworden ist [2]).

Indessen möchte die Macht von Macedonien noch lange beschränkt geblieben oder wieder in die frühere Bedeutungslosigkeit zurückgewiesen worden sein, wenn auch in Griechenland

1) Plut. Alex. 3. Plin. IV, 14. 314. 2) Plut. Alex. 4—6. Hieronymus apud Athen. X, 45.

Digitized by Google

die Begebenheiten stillgestanden, wenn die Ereignisse der Vergangenheit und die Verhältnisse der Gegenwart nicht ein furchtbares Ungewitter an den Himmel Griechenlands gezogen hätten, das mit sittlicher Entartung, Verheerung und Zwietracht sich entladen sollte. Die Ereignisse hatten sich jetzt schon entwickelt, welche den sogenannten zweiten heiligen Krieg in ihrem Gefolge hatten, der alle Verwirrung in Griechenland herbeiführte, die Philipp nur wünschen konnte, wenn er die geschwächte Gegnerin Athen aufs neue gefesselt, in Thessalien und anderwärts Raum zu neuen Unternehmungen gewonnen sehen wollte. Dieser heilige Krieg kann nur so lange für eine bei dem sittlichen und religiösen Zustand der jetzigen Griechen auffallende Erscheinung betrachtet werden, als man denselben für einen wirklich heiligen, für einen Kampf hielt, der durch Angelegenheiten der Religion seinen wahren Ursprung genommen, oder der von einem religiösen Institut wahrhaft herbeigeführt worden sei. Dieser heilige Krieg ist in Wahrheit nur eine Fortsetzung des Kampfes der Thebaner um die Herrschaft über Böotien, der Tyrannen von Pherae gegen die Städte Thessaliens, und zum Theil auch des großen Zwistes zwischen Sparta und Theben. Er ist die weitere Entwickelung des großen Trauerspieles der nächsten Vorzeit. Die verwickelten Fäden der Begebenheiten sind durch die Schlacht von Mantinea nur auf kurze Zeit abgerissen worden, von neuem verschlingen sie sich nach kurzer Ruhe. Die Herrschaft, welche die Thebaner gewonnen und die Herrschaft, welche die Tyrannen von Pherae zu gewinnen trachten, ist der Fluch, welcher den neuen Vernichtungskampf der Griechen unter einander hervorruft. Unseliger noch aber als alle frühern gestaltet sich dieser Kampf, weil von denen, die ihre politischen Gegner niederzuwerfen gedenken, außer dem Gewicht, welches die eigenen Waffen geben, noch ein anderes zur Unterdrückung jener gesucht wird, welches ein religiöses Institut darbietet, das in der Vergangenheit eine Wichtigkeit gehabt und die Erinnerung an diese noch bis jetzt gerettet hat. Die Thebaner lassen die Phozier, die sie bekämpfen wollen, noch durch den Tempelverein von Delphi als Frevler gegen Apollo verdammen, und machen wenigstens den Versuch alle Altgläubigen gegen sie unter die Waffen zu bringen, um sie durch eine gewaltige Uebermacht desto sicherer niederzuwerfen. Dadurch werden auch die Gegner gezwun-

Digitized by Google

gen alle Schranken zu durchbrechen und des Heiligsten nicht zu schonen, da es die Rettung des Daseins gilt. Die alte Achtung vor der Götter Eigenthum wird überwunden, der Tempel zu Delphi geplündert, die im Heiligthume todt gelegenen Schätze verbreiteten sich plötzlich durch unreine Hände über Griechenland [1]). Die alte Scheu vor dem Heiligsten geht zugleich unter mit dem Emporkommen des Haschens und Jagens nach Geld und Genüssen um jeden Preis. Unselig aber für Griechenlands Freiheit und Unabhängigkeit wird dieser Kampf dadurch, daß die neu in Macedonien entstandene Macht sich schlau als Bundesgenossin derer eindrängt, die für das Heilige zu kämpfen vorgeben, und doch in gemeiner Weise nur ihre Zwecke verfolgen, die Verwirrung zu fördern und zu verlängern trachtet, damit ihr, ohne Verdacht zu geben, in das Innere Griechenlands sich einzudrängen gelinge. In diesem Kampfe zeigt sich noch einmal alle Wuth der griechischen Bürgerfehden in einer furchtbaren Gestalt, die Religion giebt den Denkmal zu den verruchtesten Grausamkeiten, und die gewöhnliche Weise der Griechen im Kriege mit Brand, Mord und Verknechtung gegen einander zu wüthen zeigt sich in einer noch furchtbareren Gestalt als gewöhnlich; der Frevel gegen die Götter giebt den Vorwand, dem glühendsten Haß Sättigung zu geben. Im Uebrigen zeigt sich unter diesen wie unter den folgenden Ereignissen keine Ermattung der Griechen in Beziehung auf den kriegerischen Geist, ja es erscheint derselbe gerade in einem recht glühenden Feuer. Der sogenannte heilige Krieg nun wird durch diese Ereignisse vorbereitet. Zur Zeit des leuctrischen Krieges, in dem ersten Kampfe zwischen den Spartiaten und den Thebanern, der um die Freiheit Thebens und um seine Herrschaft über die Städte Böotiens gekämpft ward, sind die Thebaner bei dem Tempelgericht von Delphi, bei der großen Amphictyonie als Kläger gegen die Spartiaten aufgetreten wegen der frevelhaften Einnahme der Akropole von Theben, der Kadmeia, welche die Stadt unter die Herrschaft der Spartiaten gebracht hatte. Die Anklage, scheint es, konnte deshalb vor das Tempelgericht gebracht werden, weil Sparta dadurch den Schwur des Bundes, in dem die Götter angerufen wurden, verletzt und somit zugleich gegen die Götter gefre-

1) Diod. Sic. 16, 56.

Digitized by Google

velt hatte. Das Tempelgericht verurtheilt die Spartiaten deshalb in eine schwere Geldstrafe. Die Zeit, in welcher dieses alles geschehen, kann nach dem dürftigen Bericht, der über dieses Ereigniß geblieben, nicht genauer bestimmt werden, aber die Sache mag in die Zeit nach der Schlacht bei Leuctra fallen, als die Thebaner die Hoffnung zu fassen begonnen, Sparta ganz von seiner Höhe herabzustürzen. Die Spartiaten zahlen die Strafe unbedenklich nicht. Aus dem Folgenden wird erhellen, daß die Sprüche und Urtheile der Amphictyonie von Delphi wirkungslose Schläge waren. Aber nachdem der ganze Kampf zwischen den Thebanern und den Spartiaten vorüber ist, wird von dem Tempelgericht der Spruch gegen die Spartiaten erneuert und geschärft: wenn sie die Strafe nicht zahlten, sollten sie von allen Griechen des Hasses werth erachtet werden. Zugleich aber werden auch alle andere in Vergessenheit ruhende Sprüche und Strafurtheile des Tempelgerichts erneuert, besonders ein wie es scheint alter Spruch gegen das Volk von Phocis. Die Phozier haben ein Landgebiet bei Kirra, welches dem Apollotempel zu Delphi gehörte und heilig war, in Besitz genommen und zu menschlichem Gebrauch bebaut. Ob dieses Frevels sind die Phozier in eine Geldstrafe genommen worden, welche wegen ihrer Größe ganz unbezahlbar ist. Um dieselbe Zeit, wo der Spruch gegen die Spartiaten erneuert wird, wird auch die Strafe gegen die Phozier geschärft: wenn sie nicht zahlten sollte ihr Land dem Gotte verfallen sein, es sollte verwüstet und verheert werden [1]). Die Schärfung der Urtheile in dieser Weise muß bald nach der Mantineer Schlacht fallen. Es ist hier unerläßlich zu bemerken was die Amphictyonie von Delphi einst, und was sie jetzt war, ehe auseinandergesetzt werden kann, wodurch die Schärfung dieser Sprüche herbeigeführt, was und in welcher Weise es sich aus ihnen entwickelt hat. Vor den großen Völkerwanderungen, mit denen die eigentlich geschichtliche Zeit der griechischen Stämme beginnt, vor dem Eindringen der Thessalier in das bergumgürtete Land, welches von ihnen nachmals seinen Namen empfing, und den Völkerzügen, die mit diesem Eindringen in mehr oder weniger unmittelbarer Verbindung stehen, der Einwanderung der Böotier aus Thessa-

1) Diod. Sic. 16, 23.

Digitized by Google

lien in ihre spätere Heimath, der Dorier und Eleer in den Peloponnes und vor vielen andern Völkerzügen und Auswanderungen, welche auf den Marken des hinscheidenden Heroenalters und der beginnenden geschichtlichen Zeit stehen, wohnten in Thessalien, dem uralten Haupt- und Stammland der Griechen, und in dessen Nähe, zwölf — eine in religiösen Verhältnissen des Alterthumes oftmals wiederkehrende Zahl — kleine Volksstämme [1]). Ihnen war Apollo Stamm- und Nationalgottheit und sein Heiligthum zu Delphi ihnen gemeinsam. Die Heiligthümer der Stammgötter wurden unter den Griechen die Mittelpuncte einer religiös-politischen Verbindung ihrer Diener. Um die Tempel kamen die Stämme zusammen zu Opfern, Spielen und Festen, und natürlich war daß diese Gelegenheiten auch benutzt wurden zu Berathungen, wenn eine allen gemeinsame Gefahr ein gemeinsames Handeln erforderte [2]). In dieser Weise redet die Geschichte von vielen Tempelvereinen der Griechen. Ob nun auch griechische Stämme, die eines Gottes Verehrer waren, durch dieselbe kein festes Band genommen, das sie zu einer größern Gemeinheit eng verschlungen hätte, so war doch natürlich, daß in einer einfachen Urzeit, wo die Gefühle noch lebendig in den Menschen sprachen, wo die Götter und ihre Macht gleichsam noch in der Nähe des Lebens schwebten, wo es eine politische Feinheit und Berechnung noch nicht gab, wo die Gedanken an Herrschaft und Unterdrückung noch im Hintergrunde standen, der gemeinsame Götterdienst und das Gefühl von einem Puncte aus Heil und Segen zu empfangen in die Verhältnisse solcher Stämme zu einander eine gewisse Milde brachten, welche wenigstens den Gedanken sich gegenseitig bis zur Vernichtung zu bekämpfen zurückdrängten. So hatten die Stämme, welche Apollo verehrten, unter sich bestimmt, daß im Kriege keine Stadt zerstört, noch das Quellenwasser abgegraben werden sollte, daß die Strafe der Zerstörung aber den Zerstörer und den Räuber des Tempels treffen sollte [3]). Andere Bestimmungen mögen getroffen worden sein, von denen die Erinnerung verloren gegangen, und dieselben mögen in einer Zeit wo die Religion von dem Leben noch nicht getrennt war, wo man eine Unterscheidung rein politischer und rein religiöser Ge-

1) Tittmann über den Bund der Amphictyonen. S. 28. 2) Strabo IX, 7. 505—508. ed. Siebenkees. 3) Aesch. de falsa legat. §. 115.

Digitized by Google

genstände nicht ahnete, in beide eingegriffen haben. Die Sorge indessen für die Aufrechthaltung der Bestimmungen, welche man getroffen hatte, die Nothwendigkeit einen Mittelpunct zu haben, von dem aus über ihre Erhaltung gewacht, ein Spruch gegen die Frevler gefällt, eine gemeinsame Maaßregel gegen sie gebietet, die ganze Obhut über den Tempel und sein Gut geführt würde, hatte jene Stämme schon in den frühesten Zeiten bewogen zu bestimmten Zeiten Abgeordnete um den Tempel zu vereinigen im Frühling und im Herbst, die Abgeordneten hießen die Pylagoren, die Versammlung die Pylaia oder die Amphictyonie, weil sie von den um den Tempel Wohnenden gebildet ward. Sie bildete ein Gericht, welches Beschlüsse faßte, die den Stämmen zur Genehmigung vorgelegt, und deren Vollführung dann von der Amphictyonie besorgt ward. So beschlossen die Amphictyonen Krieg gegen die Frevler an den Göttern, forderten die Stämme zur Ausführung ihres Schlusses auf, oder übertrugen dieselbe irgend einem besondern Stamme [1]). So lange nun die zwölf kleinen Stämme, sich gleich an Macht, verbunden durch Gefühle, geschreckt durch die gewähnte Nähe des Gottes, dürftig und einfach als Nachbarn im engen Raume neben einander wohnten, mag das Tempelgericht von großem Gewicht gewesen sein, und eine eigenthümliche Vereinigung der zwölf Stämme gebildet haben. Dafür scheint die Macht und das Ansehn zu bürgen, welche die delphische Amphictyonie noch behauptet und gerettet hat bis auf diese Zeiten, in denen sie nur als ein Rest der Vergangenheit erscheint. Aber seit jener Urzeit waren Jahrhunderte verflossen voll von Veränderungen, die jenen Urzustand fast bis auf die letzte Spur vertilgt hatten, und welche es zur reinsten Unmöglichkeit gemacht, daß die delphische Amphictyonie bleiben konnte was sie den Stämmen der Urzeit gewesen war. Die Völkerbewegungen, deren gedacht worden ist, hatten eine Reihe von Begebenheiten begonnen, durch welche die zwölf Stämme in die ungleichartigsten Verhältnisse und Zustände gebracht wurden. Während die Achaier, Magneten und Melier unter die Herrschaft der Thessalier sanken, welche selbst Glieder der Amphictyonie wurden, wurden die Böotier, Dorier und Jonier die vorherrschenden Völker Grie-

1) Dem. de corona. §. 155.

Digitized by Google

chenlands, die groß an Macht in der Heimath und glänzend durch ihre auf fernen Küsten verbreiteten Töchterstädte zu jenen Stämmen, mit denen sie einst auf gleicher Stufe gestanden, den schroffsten Gegensatz bildeten, der gedacht werden mag. Die Amphictyonie von Delphi, in welcher einen politischen Mittelpunct von ganz Griechenland zu irgend einer Zeit sehen zu wollen ein Ungedanke ist, weil gar nicht alle Völker Griechenlands Theil an derselben nahmen, weil sie unter den wichtigsten Ereignissen gar nicht genannt wird, und weil ihr die Einrichtung fehlt, welche sie nothwendig hätte erhalten müssen, wenn man jemals darauf gesonnen sie zu einem solchen zu machen, denn der kleinste wie der größte, der unbedeutendste wie der mächtigste Stamm hat zwei Stimmen [1]) und die Völker, welche Unterthanen der Thessalier sind, und darum natürlich unter deren gebietendem Einfluß stehen, haben dasselbe Recht wie der mächtige Stamm der Dorier. Diese Amphictyonie von Delphi behält auch nach jenen schlagenden Veränderungen eben darum ihre ganze äußere Einrichtung und den Namen ihrer alten Gewalt, weil diese ursprünglich nur religiöser Art war, und das eine nur geht unwiederbringlich verloren was die Urzeit gesehen haben mochte, die Milde, welche die Amphictyonie einst in die Stämme gebracht, der Zusammenhang, den sie unter denselben erzeugt, denn diese Dinge, hervorgegangen aus dem Geiste der alten Zeit, waren dem Genius einer andern und der Macht der Verhältnisse erlegen. Sie blieben so weit sie eine heilige und unveränderliche Grundlage hatte, die Völker ob sie dienten oder herrschten, ob sie das Schicksal verdammt in einem Winkel Griechenlands ein dunkeles Dasein zu führen, oder ob sie auf die Höhen des griechischen Lebens gestellt worden waren, sie blieben immer Diener des Apollo, und sein Tempel zu Delphi wollte noch wie in der Urzeit gegen Frevel und Uebermuth geschützt sein; um so mehr als der Reichthum des Tempels durch fromme Weihgeschenke in dem Fortgange der Zeit wuchs. Es mußte den Amphictyonen das Recht bleiben zu entscheiden ob ein solcher Frevel geschehen, ob er gestraft werden sollte, denn wer hätte die Entscheidung sonst geben sollen. Aber man ließ ihnen diese Gewalt nur in so weit, als sie mit den Angelegenheiten des

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 116.

Digitized by Google

Tempels streng in Verbindung stand. Indessen die alte Amphictyonie hatte gewiß noch eine höhere Bedeutsamkeit gehabt. Sie hatte, als das Leben noch von dem Glauben an die Götter zusammengehalten ward, auch Entscheidung und Urtheil in manchen Dingen gehabt, die man sich damals mit der Religion in dem engsten Zusammenhange dachte, wo ein Eid gebrochen, der bei den Göttern geschworen, wo an einem Bunde gefrevelt worden war, den ein Schwur bei den Göttern bekräftigt. Das war die alte Macht und das alte Ansehen der Amphictyonie, das jetzt nicht mehr galt, und welche Demosthenes darum einen Schatten nennt. Aber aufgehoben hatte jenes alte Recht der delphischen Amphictyonie auch nicht werden können, nicht förmlich vernichtet, weil auch dieses fast unmöglich war, denn wer hätte eine solche Erklärung erlassen können? Waren doch die Götter noch dieselben, der Glaube noch derselbe, und ward noch Meineid und Bundesbruch für Verletzung der Götter erachtet. Aber das Urtheil darüber stellte niemand den Amphictyonen anheim, und sie fällten höchst selten Sprüche in solchen Dingen; denn wäre es oft geschehen, so würde, wie über andere viel gleichgültigere Dinge, sich irgend etwas bei den alten Schriftstellern finden. Die Ansichten hatten sich verändert, man ließ das Schwert über politische Fragen entscheiden, man schloß die Bündnisse heute und beschwur sie bei den Göttern, wenn es der Vortheil so gebot, und brach sie morgen, wenn die Lage der Dinge sich geändert hatte. Die Amphictyonen hatten nichts mit diesen Dingen mehr zu schaffen. Unbedeutende Menschen, die von Staatsangelegenheiten nichts verstanden, wurden zu dem Tempelgericht gesendet [1]). Man wußte es sei nichts Wichtiges, was dort verhandelt und beschlossen werde. Die Amphictyonie von Delphi hatte also ihre frühere Bedeutsamkeit, für deren Dasein einige spätere Ereignisse sprechen, mit der Veränderung der Ansichten von Religion, Leben und Staat verloren, darum empfing ihre Gestaltung nicht die Umänderung, welche die veränderten Staatenverhältnisse nothwendig gemacht hätten, wenn sie zu einem Staatengericht der Griechen hätte werden sollen, und die griechischen Unterthanen der Thessalier hatten mehr Stimmen als die dorischen und jonischen Staaten insgesammt. Darum erscheint sie nie auf dem

1) Dem. de corona. §. 149.

Digitized by Google

größern Schauplatz der griechischen Begebenheiten, und so kann auch wohl der stolze Name, den sie sich in aller ihrer Bedeutungslosigkeit giebt, niemand täuschen, der nicht getäuscht sein will [1]). Indessen die frühere Wichtigkeit der Amphictyonen hatte nicht aufgehoben werden können, sie hatte nur von selbst aufgehört. Die Amphictyonen decretirten keine Kriege mehr gegen die Frevler der Götter, oder wenn sie noch Krieg oder Geldstrafen beschlossen, so fragte doch niemand darnach. Sie hatte aber zugleich nicht ganz und durchaus aufhören können, weil die Erinnerung der frühern Zeit nicht verschwunden, weil die Amphictyonie in ihrem alten Recht geblieben, nur die Uebung dieses Rechtes seltner geworden, und ihre seltener gewordenen Sprüche nicht mehr zur Ausführung kamen. Es stand noch frei vor dem Tempelgericht als Kläger aufzutreten, wenn man von dem Spruche irgend einen Vortheil erwartete, und es geschah noch, aber höchst selten und ohne Erfolg. Griechen, die zu den Persern gehalten und zu Verräthern geworden waren, wurden von den Amphictyonen verdammt, denn die Perser hatten ja die Tempel der griechischen Götter verwüstet [2]). Die Plataer hatten einst die Spartiaten bei den Amphictyonen verklagt, und auf ein Strafurtheil von tausend Talenten gegen sie angetragen. — Denn die Strafen scheint man recht hoch gesetzt zu haben, weil man so schon wußte, daß sie niemand bezahlte — jedenfalls ebenfalls wegen eines Frevels der Spartiaten, durch den die Gottheit beleidigt schien [3]). Eine Menge von solchen Strafdecreten scheinen bei der delphischen Amphictyonie vorhanden gewesen zu sein, nach denen niemand fragte, und die von Zeit zu Zeit erneuert werden mochten, ohne daß wiederum jemand darnach fragte. Daher das Schweigen, welches die Geschichte über die Amphictyonie behauptet. Sie ist ein Schatten, aber ein Schatten, der doch unter eigenthümlichen Umständen eine neue Wichtigkeit empfangen kann [4]), die ihr jedoch mehr aufgedrungen und in sie hineingelegt werden muß, als daß sie aus ihr selbst hervorginge.

Es kann nicht auffallen, wenn die Thebaner, erbittert durch die treulose Einnahme der Kadmeia und durch die spar-

1) *Τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων συνέδριον.* Dem. de corona §. 155. 2) Herod. VII, 213. 214. 3) Dem. adv. Neaer. §. 98. 4) Dem. de pace §. 25. de corona §. 143.

Digitized by Google

tiatische Zwangherrschaft auf das heftigste gereizt im leuctrischen Kriege auf den Gedanken kamen, ihre Feinde als Frevler gegen den Gott anzuklagen, denn wenn durch den Spruch, den sie von den Amphictyonen erhielten, ihre Waffen um nichts stärker würden, und die Gegner um nichts schwächer, weil sie die Strafe nicht zahlten, so stellten sie dieselben doch dadurch als anerkannte Frevler gegen die Gottheit hin, die bei dem Bundesschwur angerufen worden war. Sie gewannen eine Stimme mehr für sich, und sie machten ihrem Hasse noch auf eine andere Weise Luft, als sie es mit den Waffen vermochten. Wenn nun aber nach der Mantineer Schlacht, da die Angelegenheiten zwischen Sparta und Theben ausgeglichen scheinen, die Thebaner von den Amphictyonen eine Schärfung des Decrets gegen die Spartiaten und eine Verdoppelung der Strafe, so daß sie ganz unbezahlbar wird, erhalten, und wenn zugleich, wahrscheinlich wiederum auf Betrieb der Thebaner gegen das Volk von Phozis eine alte und längst vergessene Sache, die Besitznahme des heiligen Tempellandes von Kirra hervorgesucht, und gegen die Phozier ein Decret verfaßt wird, das ihnen mit Vernichtung droht, wenn sie eine unerschwingliche Geldstrafe nicht zahlten, so muß sogleich der Gedanke aufsteigen, daß hier ganz eigene Umstände obwalteten, durch welche die Thebaner zur bittersten Feindschaft gegen die Phozier getrieben wurden. Diese Vermuthung steigerte sich zur unumstößlichen Gewißheit, wenn man im Voraus an den sogenannten heiligen Krieg denkt und erwägt, wie die Thebaner mit der eigenen höchsten Gefahr des Untergangs die Phozier bis auf den Tod bekämpfen, wie sie alles in Bewegung setzen um Bundesgenossen gegen sie zu erhalten, wie sie dabei alle anderen Rücksichten aus den Augen setzen, und wie sie zuletzt nur durch den politischen Untergang des Volkes von Phozis befriedigt werden können und Sicherheit zu finden glauben. Dann wird man die Gründe zu diesem wilden Hasse, der sich am heftigsten gegen die Phozier, zuerst in den Thebanern und nächst ihnen in den Thessaliern ausspricht, gewiß um so weniger in der religiösen Schuld der Phozier, in ihrem Frevel an dem heiligen Tempelland von Kirra suchen, als von den Spartiaten, gegen welche doch auch ein Spruch gefallen war, weiter gar nicht die Rede ist, und nicht von den Locriern von Amphissa, die doch auch heiliges Tempelland in Besitz ge-

Digitized by Google

nommen hatten, und als überhaupt von der jetzigen Zeit am wenigsten vermuthet werden kann, ein höheres Gefühl für Religion und Recht sei urplötzlich aufgekommen, der alte einfache Glaube sei mit einemmale wieder lebendig geworden, um die Rückgabe eines kleinen Stück Landes an den Tempel, nach welchem lange niemand gefragt, sei auf einmal Hab, Gut und die Existenz der Staaten auf das Spiel gesetzt worden. Am allerwenigsten aber wird man geneigt sein zu glauben, daß eine von Phoziern geraubte Thebanerin die Veranlassung zu dem ganzen fürchterlichen Kriege gewesen sei [1]). Nimmt doch der Mangel an Glauben an die Götterwelt immer mehr überhand wie die Treulosigkeit, der Verrath und der Meineid, ohne daß die Zeit etwas so gar Furchtbares in diesen Dingen sieht, und werden die Staaten in ihren Handlungen doch nicht mehr von Gefühlen, sondern von der politischen Berechnung durchaus und immer bestimmt.

Der Spruch der Amphictyonen, mochten diese dabei aus freier Bewegung oder wie es weit wahrscheinlicher ist, auf Betrieb der Thebaner gehandelt haben, denn wie man gelernt hatte auch mit der Amphictyonie zu spielen, und es zu den Beschlüssen zu bringen, die man brauchte, zeigt ja der dritte heilige Krieg und die Art, wie König Philipp denselben herbeiruft, und warum sollten die Thebaner dieselben Künste nicht schon früher gebraucht haben, ist also nicht die Veranlassung des Krieges, sondern nur der Vorwand dazu, ihn recht blutig und grimmig zu machen. Die Thebaner würden die Phozier auch so bekämpft haben, aber sie ziehen es vor dieses im Namen des Gottes zu thun, weil dann doch Hoffnung war auch andere Griechen, Altgläubige die das Spiel nicht kannten und von den politischen Verhältnissen nichts verstanden, die sonst nicht zu den Waffen gegriffen haben würden, gegen die Phozier aufzubringen, die Bundesgenossen von Phozis aber von einer thätigen Theilnahme an dem Kriege zurückzuschrecken: eine Hoffnung die durch den Fortgang der Begebenheiten sich als sehr gegründet erhärtet. Die Aussicht aber, daß die reichen Tempelschätze zu Delphi die Kosten dieses Krieges dann würden bezahlen müssen, wirkte vielleicht mehr als Anderes darauf, daß die Thebaner gerade einen

1) Duris apud Athen. XIII, 10.

Digitized by Google

amphictyonischen Krieg gegen die Phozier haben wollten. Unzweifelhafte Spuren führten auf die Vermuthung, daß auch die Thebaner sehr lüsterne Blicke auf diese Schätze geworfen hatten [1]). Niemand durfte nach dem Tempelgut fragen, als der Sieg in ihren Händen war [2]).

Die wahren Veranlassungen zu diesem heiligen Kriege lassen sich mit aller Deutlichkeit, welche für diese Zeit die Beschaffenheit der Quellen erlaubt, darstellen. Der Bund von Phozis befand sich seit langer Zeit in einer gefährlichen Lage. Die Thebaner zu denen die Phozier, wie es scheint, in dem großen Kampfe gegen die Spartiaten nur als gezwungene Bundesgenossen gestanden, denn früher hatte zwischen Theben und Phozis ein feindliches Verhältniß obgewaltet, hatten die alten Pläne zur Ausdehnung ihrer Größe und Macht noch nicht vollständig aufgegeben, davon zeugte noch jüngst die von den Athenienfern vereitelte Unternehmung auf Euböa. Die Phozier lagen zwischen Böotien und Theffalien. Die Theffalier waren ihre alten Feinde und diese standen mit den Thebanern im Bündniß, welche einst auch mit den Plänen zur Herrschaft als Bundesgenossen gegen die Tyrannen von Pherae in Theffalien erschienen waren [3]). Diese Verbindung konnte sich jeden Augenblick wieder gestalten, und der Bund von Phozis lag in der Mitte zwischen thebanischer Macht und thebanischem Einfluß. Also hatten die Phozier ein mächtigeres Interesse als andere Griechen Theben schwach zu sehen, es war aber jetzt stark besonders durch die Herrschaft über Böotiens Städte, die es willkührlich und hart beherrschte, deren Mauern zum Theil von den Thebanern niedergebrochen waren [4]). Also mußte der Phozier natürliches Streben sein, hier die Macht der Thebaner zu schwächen, und in diesem Streben kam ihnen gewiß die Gesinnung der Böotier entgegen. Sie gingen in demselben weiter als die Athenienser, die sich mit dem Wunsche Böotien möchte von Theben frei werden begnügt zu haben scheinen. Eine Nachricht sagt, die Thebaner hätten bei den Amphictyonen geklagt, weil die Phozier in Böotien eingefallen wären [5]). Wenn es nun auch wenig wahrscheinlich ist, daß die Thebaner deshalb klagten, da sie dadurch ihren politi-

1) Dem. de falsa legat. §. 21. Isocrat. ad Philipp. §. 54. 2) Dem. de falsa legat. §. 327. 3) Isocrat. ad Philipp. §. 53. 4) Isocrat. Plat. §. 35. de pace §. 115. 5) Just. VIII, 1.

Digitized by Google

schen Zweck, den sie verbergen mußten, offen ausgesprochen haben würden, so mag der Umstand, daß die Phozier in Böotien eingefallen, seine volle Richtigkeit haben. Nur fielen die Phozier nicht in Böotien ein um zu plündern, sie kämpften in demselben als Helfer der Böotier, welche nach Freiheit vom Joche der Thebaner strebten, mag es auch immer zu einem offenen Aufstande der Böotier erst in dem Laufe des heiligen Krieges selbst gekommen sein. Eine Verbindung also zwischen Phozis und den Städten Böotiens, die in einer weitern Ausbildung und längeren Dauer mit dem Verluste der Herrschaft drohen könnte, ist es, die den wilden Haß der Thebaner gegen die Phozier aufgeregt hat, ist es die ihnen zu kämpfen befiehlt bis zur politischen Vernichtung des Volkes von Phozis, ist es wodurch eine Ausgleichung zwischen Theben und Phozis verhindert wird. Die Herrschaft über Böotien ist unsicher, so lange es noch ein Phozis giebt. Die Phozier rechnen gleich am Anfange des Kampfes auf die Nachbarschaft Böotiens [1]). Im Laufe des heiligen Krieges selbst nun tritt die Verbindung zwischen den Böotiern und den Phoziern ganz klar und unzweideutig hervor. Mit Leichtigkeit kommen die Phozier in den Besitz der wichtigsten Städte Böotiens, behaupten sich lange in denselben, und sie sind zuweilen offenbar in dem Besitz des ganzen Landes, die Thebaner erscheinen auffallend schwach, und der Grund dieser verhältnißmäßigen Schwäche gegen die Phozier scheint seinen Grund in der Menge der Söldner, die den Phoziern nach der Beraubung des Tempels zu Gebote stehen nicht allein, sondern auch in dem Abfall der Böotier zu haben. Ein solcher Abfall der Böotier im Laufe des Krieges wird dadurch bewiesen, daß Demosthenes Sieg oder Niederlage der Phozier zugleich als die Entscheidung der Frage über Freiheit oder Knechtschaft der Böotier betrachtet, wie dadurch, daß in dem Ausgange des Krieges über die angesehensten Städte Böotiens dasselbe Strafgericht ergeht wie über die Phozier [2]), daß Böotier bei dem endlichen Siege Thebens durch des Macedoniers Hülfe aus der Heimath entflohen [3]). Die Sache der Phozier und der Böotier schmilzt im Laufe des Krieges ganz zusammen,

1) Paus. VIII, 27. 656. 2) Dem. de pace §. 21. 22. de Cheron. §. 63—66. de falsa legat. §. 318. III. Philipp. §. 64. 67. Aesch. de falsa legat. §. 116. 3) Aesch. de falsa legat. §. 142.

Digitized by Google

und die Besorgnisse der Thebaner, daß Nachbarstaaten ihnen Böotien entreißen könnten, verschwinden auch nach der Unterdrückung von Phozis nicht. Athen muß vor der Schlacht bei Chaeronea den Thebanern den Besitz von Böotien förmlich garantiren, ehe ein Bündniß gewonnen werden kann [1]). Denn auch von Athen aus scheint den Böotiern Anregung zur Freiheit gegeben worden zu sein [2]), und die Athenienser müssen in dem Bunde mit Theben Hülfe versprechen, wenn eine böotische Stadt abfiele. Aber auch in den Thessaliern lebt ein fast gleicher Haß gegen Phozis wie in den Thebanern [3]). Wenn sie in dem Kampfe gegen dieselben nur eine untergeordnete Rolle spielen, so sind nur die Tyrannen von Pherae Schuld daran. Auch für die Thessalier ist die gänzliche Vernichtung der Phozier ein großer Vortheil, sie lassen sich diesen Dienst oftmals von dem König Philipp versprechen [4]). Als er geleistet ist wird der König der treuesten Dankbarkeit der Thessalier sicher, denn sie betrachten ihn nun als einen Retter und Befreier [5]). Die Phozier verfolgen sie mit dem grimmigsten Hasse; sie fassen eine Erbitterung gegen Athen, nur weil es Flüchtlinge dieses Volkes aufgenommen hat [6]). Diese bittere Feindschaft nun gegen die Phozier, wie die hohe Dankbarkeit, die sich Philipp bei den Thessaliern durch ihre Vernichtung erwirbt, kann ihren Grund nur in einer Bundesgenossenschaft haben, die zwischen den Tyrannen von Pherae und Phozis bestand. Diese macht in dem Laufe des heiligen Krieges auf eine für die Thessalier so furchtbare Weise sich geltend, daß sie die Unterwerfung des ganzen Landes unter die Tyrannen zur Folge haben zu müssen scheint. Sie muß aber älter sein als der Anfang dieses Krieges, in dem die Thessalier gleich gegen Phozis auftreten, gewiß nicht von religiösen Verhältnissen bestimmt, sondern weil es einen Kampf gegen die Freunde der Tyrannei galt. Die Tyrannen von Pherae waren überhaupt nicht ohne auswärtige Verbindungen. Alexander hatte Bündniß mit Athen gehabt, Peitholaos war Bürger dieser Stadt [7]). Der Bund mit Phozis war natürlich, weil diese Feinde ihrer Gegner der Thebaner waren. Die Verhältnisse zwischen Thessa-

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 142. 2) Dem. de coron. §. 166. 3) Paus. X, 2. 801. 4) Dem. I. Olynth. §. 7. 5) Dem. de coron. §. 43. 6) Dem. de pace §. 19. 7) Dem. adv. Aristocr. §. 120. adv. Neaer. §. 91.

Digitized by Google

lien und Phozis liegen mit minderer Klarheit nur darum vor Augen, weil der Redner von Athen öfterer die Angelegenheiten der Thebaner berühren muß, welche für den Staat näher lagen als die Ereigniſſe in Theſſalien. Gegen die Uebermacht der Thebaner und gegen ihre Feindſchaft ſind die Phozier für Athen eine Vormauer, welche aufrecht zu erhalten Athens höchſtes Intereſſe iſt, weil, wenn ſie geſunken, der Staat unmittelbar bedroht wird [1]). In Hinſicht auf Theſſalien hat Athen nur den Wunſch, daß es frei und unabhängig von Macedonien wie von Theben bleiben möge, und es iſt übrigens gleichgültig ob es unter der Herrſchaft der Tyrannen von Pherae ſtehe oder nicht. Auch die Sache der Tyrannen von Pherae erſcheint indeß bei Demoſthenes immer in einer gewiſſen Verbindung mit der phoziſchen Angelegenheit [2]). Aus den politiſchen Zuſtänden alſo der Zeit geht der ſogenannte heilige Krieg hervor. Er iſt ein neuer Streit der Thebaner für ihre Herrſchaft über Böotien und eine Fortſetzung des Kampfes gegen Sparta. Wenn der Kampf zwiſchen Theben und Sparta nicht zum Ausbruch kommt, ſo liegt der Grund allein darin, daß der Krieg gegen die Phozier eine andere Wendung gleich bei ſeinem Beginnen nimmt, als Theben berechnet hatte. Sie hatten gehofft die Phozier ſchnell niederwerfen zu können; dann wollten ſie, ſo war die Meinung der Zeitgenoſſen, über Sparta herfallen, zu deſſen Vernichtung ſie durch den Spruch der Amphictyonen die Einleitung gemacht hatten [3]). Aber Sparta mußte unbeunruhigt gelaſſen werden, als kühne Raubſucht und die Schätze des Tempels von Delphi dem Volke von Phozis eine Kraft in dieſem Kampfe gegeben, auf welche die Thebaner nicht gerechnet hatten. Die Verhältniſſe aber in Theſſalien traten hinzu um den Kampf verworrener zu machen, ihm eine weitere Verzweigung zu geben, und dem Macedonier, der auch um dieſe Zeit ſchon angefangen zu haben ſcheint die Burgen der Städte Theſſaliens mit Macedoniern zu beſetzen [4]), den Eingang in das Herz von Griechenland zu eröffnen. Der Spruch aber der Amphictyonen, durch welchen der Krieg zu einem heiligen gemacht wird, durch welchen es gerechtfertiget werden ſoll, daß das Volk von Phozis bis auf den

1) Dem. de coron. §. 18. adv. Aristocr. §. 102. II. Olynth. §. 8. 2) Dem. de Cheron. §. 62 — 63. 3) Isocrat. ad Philipp. §. 50. 53. 54. 4) Isocrat. de pace. §. 118.

Digitized by Google

Tod bekämpft, daß eine wilde Zerstörung auf das besiegte Land nochmals gelegt wird, bedeutet in demselben wenig. Die Thebaner erfaßten eine Gunst der Verhältnisse, die sich ihnen bot, da sie so schon entschlossen waren den Kampf gegen die Phozier zu beginnen. Ein alter Spruch gegen die Phozier lag vor. Die Thebaner verständigten sich mit ihren Bundesgenossen, den Thessaliern, die durch die griechischen Stämme, welche ihre Unterthanen waren, einer großen Anzahl Stimmen auf der Amphictyonie versichert waren, und so konnte die furchtbare Schärfung des Decrets gegen die Phozier leicht bewirkt werden: daß ihr Land der Zerstörung Preis gegeben werden sollte, wenn sie eine Summe nicht zahlten, die durchaus unbezahlbar war. Daß es auf der delphischen Amphictyonie nicht ungewöhnlich war Beschlüsse durch Machinationen und Kabalen zu gewinnen, davon giebt, wie schon bemerkt, den schlagenden Beweis, daß König Philipp so leicht den dritten heiligen Krieg entzünden konnte. Die Thessalier und die Thebaner scheinen überhaupt auf der Amphictyonie ein entscheidendes Ansehen gehabt zu haben. Es muß auffallen, daß sie öfterer vorzüglich die Amphictyonen genannt werden [1]). Es war kein müßiges Kunststück, daß die Thebaner noch diesen Hebel gegen ihre politischen Feinde in Bewegung setzten, sie rechtfertigten dadurch nicht allein die Bekämpfung derselben bis zur Vernichtung, sie gewannen auch andere höchst bedeutende Vortheile, welche ihre schlaue Berechnung vollkommen rechtfertigen.

Zuerst werden die Thebaner nicht getäuscht in der Hoffnung, daß auch andere Völker, die in der Bekämpfung der Phozier kein politisches Interesse zu verfolgen hatten, zu den Waffen getrieben werden würden. Der Spruch der Amphictyonen war doch noch immer von einigem Gewicht, zumal da die Phozier durch die Besitznahme und den Raub des Tempels Haß gegen sich da aufregten, wo er Anfangs nicht war. Als die eifrigsten Bundesgenossen der Thebaner erscheinen nächst den Thessaliern die Locrier. Ob zwischen Phozis und Locris Verhältnisse obgewaltet, die Grund zu einer politischen Feindschaft gegeben, so daß die Locrier auch nur wie die Thebaner einen Vorwand ergreifen, um einen Feind zu bekämpfen, den sie auch so bekämpft haben würden, muß unentschieden bleiben. In der Geschichte erscheint

1) Dem. III. Philipp. §. 32. Isocrat. ad Philipp. §. 74.

Digitized by Google

ihr Kampf gegen die Phozier nur durch die Sprüche der Amphictyonen und die Verhältnisse des Tempels hervorgerufen. Sie sind die ersten, welche unter die Waffen traten, gleich nachdem die Phozier Besitz von dem Tempel ergriffen. Noch andere Griechen sollen sich für die Sache des Tempels erklärt haben, genannt aber werden, außer den Thessaliern und ihren Unterthanen, deren Beitritt durch rein politische Zustände erzeugt wird, die Dorier, die Doloper, die Athamanen, die Aenianen. Sie traten nur am Anfange des Kampfes als Bundesgenossen der Thessalier und in Vereinigung mit ihnen in dem heiligen Kriege auf, und ihre größere Theilnahme an der Bekämpfung der Phozier wird durch Ereignisse in Thessalien selbst gehindert. Diese Völker mögen die Altgläubigen gewesen sein, die ohne das Gewebe der politischen Verhältnisse zu durchschauen rein um des Gottes und des Tempels willen zu den Waffen gegriffen hatten, und vielleicht traten sie auch darum so schnell ab, weil sie die Sache allmählig durchschauten. Wenn nun aber die Hoffnung der Thebaner dadurch, daß sie den Krieg gegen die Phozier zu einem heiligen stempeln ließen, Bundesgenossen, die sonst gegen die Phozier nicht zu den Waffen gegriffen haben würden, zu gewinnen nicht in einem bedeutenden Umfange in Erfüllung ging, so täuschte doch eine andere Hoffnung desto weniger. Es mußte unter den griechischen Staaten eine gewisse Scheu entstehen, mit den Phoziern in Bundesgenossenschaft zu treten. Diese Scheu nun konnte zwar bei den Spartiaten nicht stattfinden; sie waren ja in dem Anfange des Krieges auf dieselbe Weise wie die Phozier bedroht. Wenn man ihnen jetzt nur gesagt hatte, sie sollten des Hasses aller Griechen werth erachtet werden, wenn sie die unerschwingliche Summe nicht zahlten, so konnte ja leicht, wenn die Phozier niedergeworfen waren, auch gegen sie der furchtbare Spruch erfolgen, daß ihr Land den Göttern verfallen sein sollte. Die Spartiaten schließen unbedenklich Symmachie mit Phozis. Auch Athen überwindet die Scheu, und schließt mit Phozis sogleich eine Bundesgenossenschaft, aber sichtbar herrscht in Athen ein großes Bedenken, diese Bundesgenossenschaft zu bethätigen, kräftig gegen die Vertheidiger des Tempels aufzutreten und die Gegner dadurch zu erbittern. Dieses Bedenken steigt, als die Phozier die gewaltsamen Maaßregeln gegen das Tempelgut ergriffen haben. Es

Digitized by Google

muß steigen, denn gegen Athen erhebt sich das Geschrei, sie wäre Theilnehmerin an dem schändlichen Tempelraube, und somit in gleicher Schuld mit Phozis [1]). Daher sucht Athen nichts weiter als den Untergang von Phozis, den das dringende Interesse des Staates zu hindern gebot, abzuwehren. Nur in dem äußersten Nothfalle trit Athen für die Phozier auf, nur wenn ihr Untergang nicht abgewendet werden kann ohne die Macht der Stadt. Ungern redet selbst Demosthenes von dem Bündniß der Stadt mit den Feinden des Gottes, hebt nur die politische Bedeutsamkeit des Krieges für Athen hervor, und vermeidet sichtbar einen wunden Punct ausführlich zu erörtern. Die übrigen Staaten, welche für Phozis auftraten, besonders Korinth und Achaia, scheinen nur durch Gold gewonnen worden zu sein, oder es traten nur Söldner aus diesen Staaten auf, ohne daß diese selbst einen Antheil genommen.

Die Kette der Ereignisse, welche den Ausbruch des heiligen Krieges herbeiführten, hatte schon in der Zeit begonnen, deren wichtigste Begebenheiten berichtet worden sind; die Schärfung des Urtheils der Amphictyonen gegen die Spartiaten und die Phozier mag noch vor dem Anfang des Kampfes zwischen Athen und seinen Bundesgenossen erfolgt sein. Der Spruch der Amphictyonen ist von den griechischen Staaten bestätigt worden [2]). Es mögen also die Griechen, welche Theilnehmer der Amphictyonie waren, nichts Auffallendes darin gesehen haben, und das Verfahren muß ordnungsmäßig gewesen sein. Solche strenge Urtheile der Amphictyonen mochten nicht zu den ganz seltenen Erscheinungen gehören; man glaubte, das Decret werde in dieselbe Vergessenheit sinken, in welcher viele andere Schlüsse der Amphictyonie ruhten. Indessen die Phozier selbst legen auf die Sache sogleich ein großes Gewicht; sie scheinen das Gewebe zu durchschauen, mit dem man sie umschlingen will, und sie suchen einen kommenden Sturm zu beschwören. Dabei handelt das Volk von Phozis in einem Geiste und von einem Gefühle durchdrungen. Die Stadt Abae aber sondert sich von den übrigen phozischen Städten ab. Vielleicht hatte sie keinen Theil an der Benutzung des heiligen Tempellandes genommen, so wie sie auch später ohne Antheil an der Plünderung des

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 118. Dem. de pace §. 19. Just. VIII, 2.
2) Diod. Sic. 16, 23.

Digitized by Google

Tempellandes blieb. Abae wird allein von den siegenden Feinden verschont [1]). Die übrigen Phozier berathen auf der gewöhnlichen Bundesversammlung. Der angesehenste Mann des Landes, Philomelos, mag jetzt schon zum Strategen des Bundes ernannt worden sein. Die Strategie war wohl bei dem Bunde der Phozier eine alte Würde zur Leitung der Bundesangelegenheiten. In dem Laufe des heiligen Krieges gewinnt sie eine solche Bedeutsamkeit, daß die Strategen von Phozis Tyrannen und Fürsten genannt werden [2]). Die Würde erbt von dem Bruder auf den Bruder oder von dem Vater auf den Sohn fort. Die Freiheit des Volkes bleibt jedoch dabei unverloren; die Strategen haben Unterfeldherren zur Ermäßigung ihrer Gewalt zur Seite; das Volk zieht die Strategen zur Verantwortung und nimmt sie in Strafe. Die Phozier treten sogleich mit den Spartiaten in Unterhandlung, und schwerlich hatte Philomelos nöthig, sich bei dem König Archidamos Eingang durch Bestechung der Gemahlin desselben zu schaffen [3]). Phozis und Sparta hatten Ein Interesse. Indessen will König Archidamos nicht, daß Sparta sich offen erklären solle, aber heimliche Unterstützung an Waffen verspricht er und übergiebt dem Strategen von Phozis eine Summe von funfzehn Talenten. Zwischen Archidamos und Philomelos wird verabredet, daß die Phozier den Vorstand und die Beschützung des Tempels, die ihnen von den Delphiern, die einst selbst zu dem Bunde von Phozis gehört hatten, entrissen worden war, mit Waffengewalt wieder einnehmen sollten [4]). Dazu scheint die Hoffnung getrieben zu haben, durch die Amphictyonie selbst, so wie sie nur wieder unter dem unmittelbaren Einfluß der Phozier stände, eine Widerrufung der harten Schlüsse gegen Sparta und Phozis zu erhalten. Philomelos wirbt einen Söldnerhaufen und bewaffnet tausend Phozier. Delphi wird genommen und das feindlich gesinnte Priestergeschlecht der Thraziden niedergehauen [5]). (Olymp. 105. 4. J. 357.) Die Phozier sollen selbst im Sinne gehabt haben, die ganze streitbare Jugend von Delphi niederzuhauen, Frauen und Kinder in die Knechtschaft zu führen und die Stadt zu zerstören; aber König Archidamos, dem die Besitznahme des

1) Paus. X, 3. 804. 2) Dem. adv. Aristocr. §. 124. Aesch. de falsa legat. §. 130. 3) Paus. III, 10. 229. 4) Diod. Sic. 16, 29. 5) Demophilus apud Diod. Sic. 16, 14. Paus. X, 2. 802.

Digitized by Google

Tempels durch die Phozier besonders zugeschrieben wird, habe diese Greuel noch gehindert [1]).

Nach der Einnahme der Stadt Delphi und der Besitznahme des Tempels lassen die Phozier die Säulen umstürzen, auf welchen die Beschlüsse der Amphictyonen eingegraben waren. An alle angesehenen Staaten Griechenlands, besonders an Athen, Sparta und Theben, erlassen sie Botschaften mit der Erklärung: nicht um der Schätze des Tempels willen hätten sie Besitz von Delphi ergriffen, nur um ihr altes Recht auf den Vorstand desselben wieder in Anwendung zu bringen. Allen Griechen wollten sie Rechnung über das Tempelgut ablegen, Zahl und Gewicht der heiligen Weihgeschenke angeben. Wenn daher jemand die Phozier angreifen würde, so möchten die Staaten mit ihnen in Bundesgenossenschaft treten, oder doch wenigstens in Ruhe bleiben. Zugleich sollen die Phozier bekannt gemacht haben, daß die Besitzergreifung des Tempels nur erfolgt sei, um den ungerechten Spruch der Amphictyonen ungültig zu machen [2]). Philomelos will also einem Schlage ausbeugen, von dem er sehr wohl weiß woher er kommen, und warum er kommen wird. Die Botschaft nach Theben kann nur den Zweck gehabt haben, es allen Griechen recht offenbar zu machen, daß die Thebaner nicht um des Tempels willen zu den Waffen greifen würden. Aber man sieht auch, daß schon davon die Rede war, die Phozier würden sich in den Besitz der Tempelschätze setzen, und nicht unwahrscheinlich ist, daß Philomelos sein Volk schon auf die Hülfe aufmerksam gemacht hatte, die es im Nothfalle in den Schätzen des Tempels finden könnte [3]), und wohl darum besonders waren die Phozier mit der Besitzergreifung des Tempels geeilt, und hatten die Priester ermordet, um lästiger Aufseher erledigt zu werden. Die Vermuthung, daß die Phozier, wenn sie angegriffen würden, ihre Zuflucht zu den Schätzen des Tempels nehmen könnten, lag freilich den Griechen sehr nahe. Die Tempelplünderungen waren ja so ziemlich an der Tagesordnung [4]). Ungescheut ließen die Athenienser die Geschenke wegnehmen, welche von Sicilien nach Delphi gehen sollten, und der Tyrann von Sicilien, Dionysius der Aeltere, hatte schon darauf gedacht den delphischen Tempel seiner reichen Schätze zu entledigen;

1) Diod. Sic. 16, 63. Paus. III, 10. 230. 2) Diod. Sic. 16, 24. 27. 3) Paus. l. c. 4) Xen. Hell. VII, 2. 46.

Digitized by Google

Jason von Pherae war mit demselben Gedanken umgegangen; Thebaner und Thessalier richteten nach Delphi lüsterne Blicke [1]). Indessen werden die Phozier in der Hoffnung getäuscht, den Sturm noch beschwören zu können. Die Thebaner ändern ihre Gesinnungen auf die Botschaft und die Erklärung des Volkes von Phozis nicht. Es kommt nicht auf die Sache des Gottes und des Tempels an; die Sicherstellung der Herrschaft über Böotien erheischt einen Vernichtungskampf gegen die Phozier, und der Vorwand muß festgehalten werden. Die Anerbietungen dieses Volkes werden zurückgewiesen. Griechenland trit in zwei Parteien aus einander. Athen, Sparta und einige andere Staaten, die nicht namhaft gemacht werden, schließen Bund mit Phozis und versprechen Hülfe im Fall eines Angriffes. Die Böotier und die Locrier beschließen den Krieg für Apollo zu führen [2]). Die Böotier rüsten noch, aber von Seiten der Locrier hat der Kampf schon begonnen. Gleich nach der Besitznahme von Delphi durch Philomelos waren sie gegen diese Stadt aufgebrochen, aber die Phozier hatten sie in ihr Land zurückgetrieben und den Angriff mit einem Einbruch in Locris vergolten [3]). Die Phozier rüsten zu einem heftigen Kampfe; der Tempel wird befestiget, Söldnerschaaren werden zusammengezogen, die Rüstigen aus dem Volke unter die Waffen gebracht. Schon offenbart Philomelos seine Gesinnung und seinen Wunsch, über die Tempelschätze herzufallen, unzweideutig. Die pythische Priesterin wird wie zum Hohne gezwungen von dem Dreifuße herab zu verkündigen, daß Apollo dem Strategen von Phozis die Macht gebe zu thun was er wolle [4]). So ward das Heiligste schon unter den Griechen verspottet.

Indessen trotz dieser gewaltsamen Auftritte ruhen die Waffen noch lange, und erst im vierten Jahre nach der Besitznahme des Tempels bricht der Hauptkampf aus. Der Schluß der Amphictyonen auf Krieg gegen die Phozier ist noch nicht erfolgt. Die Parteien rüsten, Griechenland befindet sich in einer heftigen Spannung, denn alles sieht den Ausbruch einer neuen großen Bürgerfehde vor Augen. Dadurch wird auch erklärlich, wie Athen die Angelegenheiten der Küste von Macedonien und Thra-

1) Diod. Sic. 15, 14. 16, 57. Xen. Hell. VI, 4. 30. Dem. de pace §. 23. de falsa legat. §. 21. Isocrat. ad Philipp. §. 54. 2) Diod. Sic. 16, 27. 3) Diod. Sic. 16, 24. 25. 4) Diod. Sic. 16, 27.

Digitized by Google

zien immer mehr versäumen konnte. Der Staat war nicht allein durch den Krieg gegen die abgefallenen Bundesgenossen geschwächt, sondern auch durch die Aufmerksamkeit gehindert, welche die Lage der Dinge in Griechenland selbst erforderte. Auf die Beschleunigung des Friedens mit den Bundesgenossen sind die Ereignisse, welche den heiligen Krieg vorbereiten, gewiß ebenfalls nicht ohne Einfluß geblieben. Die Macht der Umstände drückt Athen zusammen. Dieser Staat sieht in dem Kriege, der auf dem Puncte steht auszubrechen, eine große Gefahr. Die Thebaner wollen ihre Macht über Böotien fest begründen, und schon das droht Athen. Aber im Hintergrunde steht vielleicht ein größerer Plan, und auch gegen Sparta soll vielleicht der Kampf wieder aufgenommen werden. Eine neue Verwirrung droht ganz Griechenland, in welcher Athen sein Geschick um so weniger voraussehen kann, als der schlaue Gegner ihm in der Unterstützung der Phozier die Hände gebunden hat. In der That, die Schlaffheit, welche Athen in der folgenden Zeit in seinen übrigen Angelegenheiten, besonders in seinem Zusammentreffen mit Macedonien, vorwalten läßt, wird begreiflich genug [1]). Die Aufmerksamkeit war auf einen andern und, wie es schien, weit wichtigeren Punct gewendet. Die Phozier aber mögen unter den Rüstungen und Unterhandlungen endlich erkannt haben, daß die Erbitterung der Gegner keine Hoffnung auf Aussöhnung lasse, daß der Kampf auf Leben und Tod gestritten sein müsse. Sie befördern endlich den Ausbruch des Hauptkampfes, da er einmal unvermeidlich ist. (Olymp. 106. 3. J. 355.) Die Tempelgüter bleiben von Philomelos jetzt noch unberührt, aber die Reichen von Delphi werden gepreßt, und Söldner von ihren Schätzen geworben. Philomelos bricht in das Land der Locrier ein, erringt über dieselben einen Sieg, den er mit wilder Grausamkeit benutzt. Die gefangenen Locrier werden gezwungen, sich von Felsen herunter zu stürzen, denn die Phozier sind erbittert, daß die Locrier in früheren Kämpfen ihren Gefallenen als Tempelräubern schon ein Begräbniß verweigert haben. Die bedrängten Locrier senden nun zu den Thebanern. Die Thebaner lassen die Botschaft und den Hülferuf weiter gehen zu ihren Freunden den Thessaliern, zu andern amphictyonischen Völkern. Der letzte und

1) Dem. I. Philipp. §. 35.

Digitized by Google

entscheidende Schritt gegen die Phozier geschieht. Eine außerordentliche Versammlung der Amphictyonen, die in solchen Lagen nicht zu den ungewöhnlichen Dingen gehörte [1]), wird berufen, jedenfalls an einem andern Ort, da Delphi in der Phozier Hand war, und der Beschluß auf Krieg gegen das Volk von Phozis wird gefaßt. Unwirksam mußte hier der Widerstand der mit Phozis verbundenen Griechen sein. Die Thessalier, die Thebaner und die Locrier hatten die Stimmenmehrheit. Alles rüstet in Griechenland für oder wider Phozis. Aber die Bundesgenossen der Phozier zeigen keine große Thätigkeit. Sparta und Athen machen keine Anstrengungen; nur aus Achaia treffen Söldner ein. Furchtbar dagegen sind die Anstalten der Feinde. Theben und Locris sammelt seine Kraft; in Thessalien sind alle Völker in Bewegung, die herrschenden Thessalier und die unterworfenen Stämme der Perrhaeber, Achaier und Magneten, die Dorier ferner und die Doloper, die Athamanen, die Aenianen und einige andere vereinigen sich mit ihnen. Von einer furchtbaren Macht scheint das Volk von Phozis um so mehr niedergedrückt werden zu müssen, da auch ihre früheren Bundesgenossen, die Tyrannen von Pherae, durch den jüngsten Kampf mit dem König von Macedonien niedergedrückt sind, und ihnen jedenfalls nicht unmittelbar die Hand bieten können; die Städte Böotiens aber müssen erst Hülfe von Phozis erwarten, um den Aufstand gegen die Thebaner beginnen zu können. Unter diesen Verhältnissen greift der Strateg von Phozis zu einem verzweifelten Mittel, welches, einmal mit Kraft und rücksichtslos erfaßt, die ganze Lage der Dinge auf einige Zeit umgestaltete, den Gegnern die Hoffnung nicht allein zu einer schnellen Unterwerfung der Phozier entriß, sondern auch die Gefahr der Vernichtung auf sie selbst zog, zugleich ihnen aber auch einen neuen Grund gab, selbst die wildesten Maaßregeln gegen das Volk von Phozis zu entschuldigen. Philomelos that den ersten Griff in die Schätze des Tempels von Delphi zur Vertheidigung seines Volkes [2]). Bei der Menge der damals heimathlos und verwildert in Griechenland herumschwärmenden Menschen, die bereit waren ihre Schwerter und ihre Tapferkeit Jedem zu verkaufen, der sie bezahlen konnte [3]), wurden die Tem-

1) Aesch. adv. Ctesiph. 124. 2) Diod. Sic. 16, 28—30. 3) Isocrat. ad Philipp. §. 96. Dem. pro Megalop. §. 31.

Digitized by Google

pelschätze, in Münzen verwandelt, für die Phozier lange eine reiche Quelle immer neuer Heere, deren Stärke ihnen mehr als einmal die Hoffnung auf Vernichtung ihrer Gegner giebt, die ihnen erlaubt in Böotien einzudringen, die Städte dieses Landes in Aufstand gegen die Thebaner zu bringen und sie zu besetzen, ja selbst bis Thessalien ihre Waffen auszudehnen verstatten. Lange erhält sich das Uebergewicht der Phozier durch die Schätze des Tempels. Nach jeder Niederlage, nach jeder Vernichtung eines Heeres bedarf es nur eines neuen Angriffs auf das heilige Gut, einer neuen Ueberwindung der alten religiösen Scheu, die den Phoziern bald sehr leicht geworden zu sein scheint, um durch neugesammelte Söldnerschaaren in neuer Furchtbarkeit auftreten zu können. Aber die Kräfte des Volkes von Phozis sind dadurch nur gewaltsam emporgehoben; das Uebergewicht, als der erschöpfte Tempel leerer von den goldenen und silbernen Weihgeschenken und andern Reichthümern geworden ist, welche die fromme Einfalt der früheren Jahrhunderte hier zusammengehäuft hatte, verschwindet. Die Söldner eilen dann nicht mehr herbei, und das Volk von Phozis allein sinkt unter der Uebermacht seiner Feinde zusammen. Die Unthat der Phozier an dem Tempel ist ein großes Ereigniß dieser Zeit, besonders in Beziehung auf Macedonien. Indem dadurch diesem Volke die Kraft wird, Theben und Thessalien zu bedrohen, jenes durch den erregten Aufstand der Städte Böotiens, dieses durch die Unterstützung der Tyrannen von Pherae in einem abermaligen Versuche zur Unterwerfung Thessaliens, mußte Thessalien den König Philipp noch einmal als Retter aus einer noch größeren Noth rufen, als er schon abgewendet, und die Hülfe schon theuerer bezahlen, mußte Theben das Bündniß des Königs suchen, und ward dabei alle Rücksichten bei Seite zu legen genöthigt, mußte Rettung von dem nehmen, der sie zu geben bereit war, ohne nach den Absichten des neuen Bundesgenossen ängstlich forschen zu dürfen. So gehört der Ausbruch des heiligen Krieges gerade in dieser Zeit ganz besonders zu den Dingen, in denen die Gunst des Schicksals dem Macedonier lächelt, und die von ihm mit großer Schlauheit benutzt worden sind. Nun waren viele Jahre lang die Griechen auf den Ausgang dieses Kampfes gespannt, und die Bewegungen des Königs von Macedonien werden weniger beachtet, als es sonst wohl geschehen sein würde. Vergebens tönt

Digitized by Google

die Stimme Athens zu gemeinsamem Handeln gegen den wahren Feind.

In großer Anzahl hatten auf den Ruf des Strategen von Phozis, vom reichen Solde gelockt, zahlreiche Banden sich zu den Phoziern gesammelt. Banden, die oft so roh und so wild waren, daß die Phozier froh waren, ihrer durch Niederlagen erledigt zu werden [1]), nahmen fortan Schätze, an denen bisher die Ehrfurcht der Menschen gehangen hatte, in ihre unreinen Hände, verpraßten sie so schnell als sie gewonnen worden waren, brachten durch den schnellen Umlauf, in den eine Masse todt gelegenes Gut durch sie plötzlich kam, eine heftige Erschütterung in das Leben, und zerstörten die Grundsäulen des alten Glaubens, da lange das Glück mit den Tempelräubern zu sein schien. Aber die Phozier, von der Gewalt eines Verhältnisses ergriffen, dessen sie durch kein anderes Mittel Herr zu werden hoffen durften, konnten dieser Dinge nicht achten. Rasch und kühn benutzten sie die Uebermacht, die ihnen durch die Tempelschätze gegeben war, um den Krieg in das Land ihrer Feinde zu tragen. Zehntausend Streiter hatte Philomelos um sich gesammelt und brach mit ihnen in Locris ein, ehe die Gegner ihre Rüstung vollendet hatten. Die Locrier wurden in einer Reuterschlacht besiegt. Darauf eilten die Thessalier herbei, aber sie hatten kein besseres Schicksal. Auch sie verloren eine Schlacht gegen die Phozier. Zuletzt kamen die Thebaner mit großer Heeresmacht, mit dreizehntausend Streitern, denn die Stämme, deren Rüstung früher erwähnt worden ist, hatten sich mit ihnen vereinigt. Nun erst ist das Uebergewicht auf der Seite der Verfechter des Gottes. Sie gewinnen eine große Schlacht, in der viele der Phozier den Tod nehmen, und Philomelos selbst, um nicht lebendig in grausamer Feinde Hände zu fallen, sich von einem Felsen herabstürzt. Der Krieg hatte einen furchtbaren Character angenommen. Die Thebaner hauen alle Gefangene als Tempelschänder nieder, und Philomelos war von den Söldnern gezwungen worden in derselben Weise zu verfahren [2]). Indessen verschwindet das Uebergewicht, welches die angeblichen Vertheidiger des Gottes durch jene Schlacht gewonnen haben, sogleich wieder. Onomarchos, der unter Philomelos befehligt hatte, hat

1) Isocrat. ad Philipp. §. 55. 2) Diod. Sic. 16, 30. 31.

Digitized by Google

die Trümmer des Heeres nach Phozis zurückgeführt. Er versammelt die Bundesgenossen, sagt Diodor von Sicilien, um mit ihnen über Beendigung oder Fortsetzung des Kampfes zu berathen. Ueber wichtige und verwickelte Ereignisse geht er auch hier mit gewöhnlicher Achtlosigkeit hinweg. Die Thebaner sind also trotz des großen Sieges gebeugt; die Lage der Dinge hat sich durchaus verändert. Sie haben den Phoziern Frieden und Aussöhnung geboten, denn wie hätten diese sonst berathschlagen können, ob sie den Kampf beendigen oder fortsetzen sollten. Das Uebergewicht aber der Thebaner und der Locrier ist offenbar dadurch vernichtet worden, daß die Thessalier zum Rückzuge in die Heimath genöthigt worden sind, und mit ihnen wahrscheinlich auch die übrigen Bundesgenossen aus dem Norden das Heer der Thebaner verlassen haben. Das Ereigniß nun, welches die Thessalier zur schnellen Rückkehr zwang, bleibt von Diodor von Sicilien, so wie diese selbst, ganz unbemerkt. Der Fortgang der Geschichte aber zeigt es noch auf das Unzweideutigste. Die Tyrannen von Pherae haben zur günstigsten Zeit, die sie finden konnten, den Kampf zur Unterwerfung der Städte Thessaliens wieder eröffnet. Indem nun die Thebaner durch diesen Rückzug einer mächtigen Hülfe beraubt werden, mag der erste Angriff, zu dem sie die Phozier auf die Tempelschätze gezwungen hatten, die gewisse Aussicht, daß diese darin immer weiter schreiten, sich somit auf lange hinaus ein großes Uebergewicht sichern, und die Herrschaft über Böotien bedrohen würden, ihnen großes Bedenken erregt haben. Darum hatten sie eine Ausgleichung gesucht, und der Vorschlag muß gemacht worden sein, den Spruch der Amphictyonen zurück zu nehmen oder ihn der Vergessenheit zu übergeben. Die Phozier aber, welche wohl nicht mit ihren Bundesgenossen, sondern auf ihrem gewöhnlichen Bundestage, rathschlagten, weisen das Anerbieten zurück. Die Thebaner konnten keine Sicherheit wegen des Spruches der Amphictyonen geben; es war leichter gewesen diese zu einem Schlusse zu bringen, als sie nun zu einer Widerrufung zu bewegen. Die Tempelschätze lockten und die Aussichten waren durch den Kampf gestiegen, den die Tyrannen von Pherae in Thessalien eröffnet hatten. Auch soll Philomelos zum Kriege getrieben haben, der wegen besonderer Vergehungen noch von den Amphictyonen in harte Strafe genommen worden war. Also wird die Fortsetzung

Digitized by Google

des Krieges beschlossen und Onomarchos zum Strategen ernannt [1]). (Olymp. 106. 4. J. 353.) Eine neue Thätigkeit zeigt sich bei den Phoziern, die Vorbereitungen zu großen Unternehmen, in denen ihr Zusammenhang mit den Städten Böotiens und den Tyrannen von Pherae klar hervortrit. Das Eisen und das Erz des Tempels wird zu Waffen, das Gold und das Silber zu Münzen verarbeitet. Mit dem Golde soll Onomarchos neue Bundesgenossen gewonnen haben; aber es wird niemand genannt und es treten auch in der Folge andere Bundesgenossen der Phozier, als die schon früher gewonnen worden waren, nicht hervor. Auch in die Städte der Gegner, und besonders nach Thessalien soll Onomarchos Gold haben fließen lassen und viele dadurch zur Ruhe erkauft haben. Aber die Ruhe der Thessalier in dem Fortgange des Kampfes kam, wenn auch die Bestechung des Strategen von Phozis nicht ganz ohne Einfluß geblieben sein sollte, hauptsächlich doch nur von der neuen Bewegung der Tyrannen von Pherae her. Von Neuem haben die Phozier ein großes Söldnerheer zusammengebracht, an dessen Spitze Onomarchos den Vernichtungskrieg wieder beginnt. Im Lande der Locrier fallen Thronion und Amphissa, das Gebiet von Doris wird geplündert, in Böotien wird die wichtige Stadt Orchomenos gewonnen. Zwar mißlingt ein Angriff auf Chaeronea; die Thebaner erfechten abermals einen Sieg, und der Strateg von Phozis soll in die Heimath zurückgekehrt sein [2]). Daß aber die Phozier auch nach diesem Ereigniß im entscheidenden Uebergewicht bleiben, beweist der weitere Gang der Begebenheiten. Die Thebaner, wenn sie auch um diese Zeit dem Satrapen Artabazos noch Hülfe gegen den Großkönig senden konnten, scheinen nichts desto weniger ziemlich darnieder gelegen zu haben [3]). Der Hauptschauplatz des Krieges zieht sich nun nach Thessalien, und König Philipp von Macedonien übernimmt zum erstenmale eine bedeutende Rolle in demselben. Des Macedoniers gedenkt die arme Quelle für die Geschichte dieser Zeit fast gar nicht, aber die wenigen Andeutungen selbst, welche sich hin und wieder zerstreut finden, beweisen in aller ihrer Dürftigkeit noch, daß König Philipp nicht rastete, daß sein Auge nach allen Seiten hin gerichtet war, um die Vollendung seiner großen

1) Diod. Sic. 16, 32. 2) Diod. Sic. 16, 33. 3) Diod. Sic. 16, 34.

Digitized by Google

Gedanken zu befördern, daß kein Verhältniß war, das ihm entging, und aus dem er nicht nach Möglichkeit Vortheil zu gewinnen getrachtet hätte. Gering aber ist die Kraft noch und langsam der Fortgang des Werkes. Die Küste von Thrazien, mit griechischen Städten besäet, war die Brücke, auf welcher die Schaaren der Macedonier dereinst zum Kampfe gegen die Perser gehen mußten. Durch die Gewinnung von Amphipolis hatte der König sich gewissermaaßen an dieser Küste angebaut; von hier aus verzweigten sich die macedonischen Eroberungen allmählig von Westen nach Osten, bis sie das ersehnte Ziel, den Hellespont, den Uebergangspunct nach Klein-Asien gewonnen hatten. Allmählig ward das Gebiet zwischen dem Strymon und dem Nessus gewonnen und förmlich mit Macedonien vereinigt. Aber schon über diesen Punct hinaus waren jetzt die Bewegungen des Königs gegangen [1]). In die Verhältnisse des Reiches der Odrysen hatte wahrscheinlich schon früher Philipp einzugreifen versucht, als er dem König Amadokos sein Bündniß angetragen, welches von ihm nur in der Absicht geschehen sein kann, einen Haltepunct zu weiteren Umgriffen zu erhalten [2]). Die Spaltungen, welche in dem Reiche der Odrysen herrschten, lockten und boten eine schöne Aussicht Raum zu gewinnen. Haraeontichos war jetzt von dem König belagert worden [3]). Die drohende Stellung, welche Philipp in Thrazien annahm, wirkte vielleicht auch mit, daß der Odrysenkönig Kersobleptes sich endlich zur Rückgabe des thrazischen Cheroneses an Athen entschloß, über welchen so langer Streit gewesen war. Die Athenienser hatten unter Chares die Stadt Sestos, den Schlüssel dieser Halbinsel, und einen wichtigen Uebergangspunct nach Klein-Asien mit stürmender Hand genommen [4]), und die Rückgabe des Cheroneses war von Seiten des Odrysen jedenfalls nur ein Werk der Noth gewesen. Eine Symmachie scheint seitdem zwischen Athen und König Kersobleptes eingetreten zu sein [5]). Diese Vereinigung zwischen den Odrysen und den Athenienſern mochte dem König die Aussicht entzogen haben in Thrazien bedeutende Eroberungen zu machen, und er hatte sich wieder näher nach Griechenland hingezogen, um den großen Ereignissen der Zeit

1) Dem. I. Philipp. §. 4. 2) Dem. adv. Aristocr. §. 183. 3) Dem. II. Olynth. §. 4. III. §. 13. 4) Diod. Sic. 16, 34. 5) Dem. adv. Aristocr. §. 107. Aesch. adv. Ctesiph. §. 64.

Digitized by Google

näher zu sein, denn der heilige Krieg hatte für Philipp schon in so fern ein großes Interesse, als er mit der Sache der Tyrannen von Pherae in Verbindung stand, Thessalien aber von ihm seit seinem ersten Auftreten in diesem Lande gewiß nicht aus den Augen gelassen worden war. Auf den Burgen der Städte Thessaliens lagen schon macedonische Besatzungen. Der König hatte unter Verhältnissen, die nicht bekannt sind, die Stadt Pagasae erobert, und es war den Athenienſern nicht gelungen sie zu retten, denn sie hatten sich wiederum mit ihrer Rüstung verspätet. Auch die Stadt Methone in Thrazien, welche zerstört worden sein soll, war gefallen, und Philipp hatte bei der Belagerung derselben ein Auge verloren [1]). Auch diesen Punct hatten die Athenienſer zu retten gesucht, aber mit ihrer Rüstung war es gegangen wie bei der beabsichtigten Rettung von Pagasae [2]). Vergessen darf es jedoch niemals werden, um nicht auf Athen den Vorwurf einer unbegreiflichen Sorglosigkeit [3]), den es nicht zu verdienen scheint, zu häufen, daß die Aufmerksamkeit des Staates auf den heiligen Krieg gerichtet ist, daß die Flotte, welche unter Chares die Odryſen zur Herausgabe des thraziſchen Cheroneſes gezwungen hatte, jetzt an den Küsten von Thessalien sich befindet, jedenfalls um den Ausgang der Unternehmungen zu beobsichtigen, zu denen die kämpfenden Parteien sich rüsteten. Die Stadt Methone war eben in die Hände des Königs gefallen. Sein Heer stand in der Nähe Thessaliens, als der Hülferuf der von den Tyrannen bedrängten Städte ihn traf, auf den er gerechnet, und um dessentwillen er wohl seine Bewegungen so geleitet hatte, daß das Heer in die Nachbarschaft Thessaliens gebracht werden konnte. Die Nähe des Königs, die Nähe der Flotte Athens ist ein neuer Beweis für die Behauptung, daß der Kampf in Thessalien zwischen den Tyrannen und den Städten nicht erst jetzt begann. Auch werden ja die Thessalier nicht gar eilfertig gewesen sein den König zu rufen, der sich schon in ihrem Lande zu setzen begonnen hatte; sie riefen ihn, als schon die Gefahr unter die Herrschaft von Pherae zu fallen mächtig drohte. Philipp aber folgte dem Rufe. Die Tyrannen von Pherae, um nun ihre Macht ebenfalls zu stärken,

1) Diod. Sic. 16, 31. 34. Dem. III. Philipp. §. 26. 2) Dem. I. Philipp. §. 35. 3) Dem. I. Philipp. 25—40. wo die Uebertreibungen des Redners unverkennbar sind.

Digitized by Google

rufen ihre Bundesgenossen, die Phozier, um Hülfe an, und Onomarchos sendet zuerst einen Heerhaufen unter der Führung seines Bruders Phayllos. Aber die Hülfe ist nicht kräftig genug. König Philipp besiegt die Phozier, und sie müssen Thessalien verlassen. Darauf bricht Onomarchos mit aller Macht in Thessalien ein, schwerlich, wie Diodor von Sicilien meint, um sich der Herrschaft des Landes zu bemächtigen, sondern um seinem Bundesgenossen, dem Tyrannen von Pherae, die Hand zu reichen, und ihre Gegner, die Städte Thessaliens und zugleich die Verbündeten der Thebaner, zu bekämpfen. Dieses Eindringen der Phozier in Thessalien, welches ein schlagender Beweis von dem Uebergewicht ist, das sie jetzt gegen die Thebaner behaupten, scheint Anfangs zu glänzenden Erfolgen zu führen. In zwei Schlachten wird Philipp sammt seinen thessalischen Bundesgenossen überwunden; die höchste Noth drängt ihn, und er muß sich nach Macedonien zurückziehen. Aber auch Onomarchos hatte diese Siege nur durch eine kühne Bewegung erzwungen, indem er seinen Rücken gegen die Thebaner Preis gab. Darum hatte auch er den Sieg nicht zu verfolgen vermocht. Die Phozier waren nach den Siegen vielleicht darum so schnell nach Böotien zurückgekehrt, um auch hier zu vollenden, weil sie auf ein schnelles Wiedererheben der macedonischen Macht nicht rechnen mochten. Zwar gewinnen nun die Phozier einen neuen Sieg über die Thebaner, sie nehmen die Stadt Koroneia ein; aber sie haben durch diese Bewegung sichtbar dem König Philipp und den Thessaliern Luft gemacht. Philipp hat Zeit gewonnen sich zu sammeln und ist schnell nach Thessalien zurückgekommen. Die Tyrannen von Pherae sind bald wieder in derselben Noth wie früher. Die Phozier eilen ihnen zum zweitenmale zu Hülfe; Onomarchos führt fünf und zwanzig tausend Streiter nach Thessalien. Der Zeitpunct der Entscheidung des Kampfes zwischen Freiheit und Tyrannenthum ist für die Thessalier gekommen. Sie haben auf Betrieb des Königs alle zu den Waffen gegriffen. Die Entscheidung aber fällt gegen die Phozier und die Tyrannen. Mit der Kraft der thessalischen Reuterei gewinnt König Philipp den Sieg, mit dem seine Herrschaft in Thessalien festeren Fuß zu fassen beginnt. Der Schlag scheint groß, ja fast vernichtend gewesen zu sein. Acht Tausend aus dem Heere der Phozier, welches in Folge der Niederlage aufgelöst gewesen zu

Digitized by Google

sein scheint, sollen den Tod genommen haben. Der König läßt den gefangenen Onomarchos als Tempelschänder an das Kreuz heften, die übrigen Gefangenen aber in das Meer werfen. Die, welche aus der Schlacht sich zu retten vermochten, nimmt die Flotte der Athenienser auf, die wohl nicht zufällig an diese Küsten kam, die aber unmittelbaren Antheil an dem Kampfe zu nehmen durch die Befehle Athens verhindert worden war [1]). Von diesem glänzenden Siege an beginnt die feine Politik des Königs auf einen größeren Schauplatz zu treten. Sie zeigt sich in der Art und Weise, wie er den Sieg über die Phozier nicht verfolgt. Er läßt dem Bruder des getödteten Onomarchos Zeit das Heer wieder zu sammeln und zu ordnen. Noch fließen die Tempelschätze reichlich, und Phayllos hat weiter nichts zu thun als doppelten Sold zu verheißen, um bald wieder an der Spitze einer furchtbaren Schaar zu stehen. Da nun auch die Bundesgenossen thätiger für Phozis werden, indem die Spartiaten tausend, die Achaier zwei tausend, die Athenienser aber sogar, weil, wenn Philipp jetzt seinen Sieg hätte verfolgen wollen, der Untergang der Phozier bevorstand [2]), mehr als fünf tausend Krieger unter Nausicles zu Hülfe senden, so behauptet sich Phayllos wenigstens, wenn der Kampf gegen die Thebaner auch nicht mehr wie früher glänzend ist, und die Phozier in mehreren Treffen besiegt werden [3]). König Philipp hatte ein mächtiges Interesse die Phozier jetzt noch nicht niederzudrücken, und selbst der Wiederherstellung ihrer Macht bis zu einem gewissen Grade ruhig zuzusehen. Ihm konnten sie niemals gefährlich werden, und ihre Vernichtung hätte jetzt den Thessaliern und den Thebanern — mit denen seine Bundesgenossenschaft um diese Zeit begonnen haben muß — seine Freundschaft viel zu zeitig entbehrlich gemacht. Die Thessalier mußten ihn erst noch festeren Fuß in ihrem Lande fassen lassen; sie mußten noch länger bedroht bleiben, um die macedonischen Besatzungen auf den Burgen nicht ungern zu sehen; die Thebaner waren durch den heiligen Krieg noch nicht tief genug herunter gebracht, um für die macedonische Hülfe Alles zu bewilligen, Alles hinzugeben, und selbst die Aufnahme eines Fremden in die Amphictyonie zu dulden. Also blieb der König lange in Thessalien, und die Zeit

1) Diod. Sic. 16, 35. 2) Dem. III. Olynth. §. 26. 3) Diod. Sic. 16, 36. 37.

Digitized by Google

mag von ihm benutzt worden sein die Angelegenheiten des Landes in der Art und Weise zu ordnen, die seinen Plänen förderlich war, die Geschlechter an die Spitze der Angelegenheiten zu bringen, die Macedonien ergeben waren, und die zu entfernen, welche einen freien Sinn zeigten. Den besten Vorwand zu diesem Verweilen in Thessalien müssen ihm gegen die Thebaner die Tyrannen von Pherae gegeben haben. Diese durfte Philipp weder in Thessalien lassen, noch auch sie ganz vernichten. Vor dem Ersten warnten die jüngsten Ereignisse, und das Andere ward durch die Nothwendigkeit verboten, die Thessalier noch länger in der Furcht vor den Tyrannen schweben zu lassen. Also traf Philipp mit den Herrschern zu Pherae, Lycophron und Peitholaos, einen Vertrag, in Folge dessen sie ihm die Stadt Pherae übergaben, und sammt ihren Söldnern freien Abzug zu den Phoziern, ihren Bundesgenossen, erhielten [1]). (Olymp. 107. 1. J. 352.) So ward das Eine vermieden und das Andere erreicht. Nach dem Abzuge der Tyrannen aber mag Philipp dem Drängen seiner Bundesgenossen, der Thessalier und der Thebaner, Hand an die Vernichtung der Phozier zu legen, nicht lange mehr haben widerstehen können, und er mußte wenigstens eine Bewegung machen, welche seinen guten Willen und seine treue Gesinnung zu verbürgen schien. Er zog gegen die Termopylen. Aber das Zögern hatte die gewünschten Früchte getragen. Die Athenienser hatten lange genug den König drohend in ihrer Nähe gesehen, und die Sache der Phozier war ganz zu ihrer eigenen geworden, denn wer verbürgte, daß Philipp, im Kriegsstande gegen die Stadt, nicht mit den Thebanern nach Attika käme? Athen mußte somit höchst achtsam auf alle Bewegungen des Königs sein, und große Anstalten scheinen getroffen worden zu sein um Athen auf alle Fälle sicher zu stellen: sie hatten dem Staat zweihundert Talente gekostet [2]). Als daher der König durch die Termopylen dringen wollte, fand er sie schon von einem athenienſischen Heere besetzt, welches dorthin von der Flotte gebracht worden war. Philipp vermied den Kampf und war zufrieden einen Vorwand zum Rückzuge und eine Entschuldigung gegen die Thebaner gefunden zu haben, die er auf die stark besetzten Engpässe bei ihren Klagen hinweisen

1) Diod. Sic. 16, 37. 2) Dem. de falsa legat. §. 84.

Digitized by Google

konnte [1]). Demosthenes erhebt die Schnelle sehr, mit welcher Athen bei dieser Gelegenheit gehandelt; in der That aber hatten die Athenienser diesesmal Zeit genug gehabt sich zu rüsten, und die Gefahr war groß genug, um keiner Fahrlässigkeit Raum zu gestatten. Der König kehrte nun nach Macedonien zurück, und lange Zeit scheint der heilige Krieg ihn nicht zu kümmern. Er ließ die Früchte reifen.

Philipp hatte unter diesen Ereignissen Viel gewonnen. Die Thessalier waren fortan treue Bundesgenossen des Königs, und ihre wackere Reiterei mag die Kräfte Macedoniens gestärkt haben. Aber es ist doch bis jetzt mehr die Hoffnung auf einen überwiegenden Einfluß in Thessalien als dieser selbst schon gewonnen. Die Burgen sind von Macedoniern besetzt; edle Geschlechter, die dem König ergeben sind, stehen in den Städten an der Spitze; solche mögen die Männer sein, deren Demosthenes als Verräther gedenkt [2]); ja die Einkünfte von den Zöllen des Landes sind dem König zugesprochen, jedenfalls weil er auch die fernere Vertheidigung Thessaliens gegen die Phozier und gegen die Tyrannen übernommen hatte. Aber die macedonische Partei war keineswegs allein in Thessalien herrschend; besonders scheint Pherae ein Sitz der Unzufriedenheit gewesen zu sein [3]); die Stadt Halos leistet noch ziemlich spät den Macedoniern bewaffneten Widerstand; es scheint der König mußte Parteiungen nähren, und zu künstlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen, um seinen Einfluß aufrecht zu erhalten [4]). Im Ganzen genommen aber sind die Thessalier dem König noch lange wahrhaft ergeben, und sie müssen es sein, so lange die Tyrannen nicht durch den Fall der Phozier ganz unbedeutend geworden sind. Es äußert sich zwar hin und wieder in der nächsten Zeit einige Unzufriedenheit mit Macedonien; die Thessalier mochten anfangen Vermuthungen über die Art der macedonischen Bundesgenossenschaft aufkommen zu lassen. Der König hatte die Stadt Magnesia für sich genommen; er hatte den Krieg gegen die Phozier zu enden versprochen und es war nicht geschehen. Aber diese Verstimmung, welche sich in einem Beschlusse der

1) Diod. Sic. 16, 38. Dem. de corona §. 32. I. Philipp. §. 17. Just. VIII, 2. 2) Theopomp. apud Athen. VI, 55. Dem. de corona §. 295. 3) Dem. de falsa legat. §. 89. 174. 320. de Halon. §. 32. de Cheron. §. 59. 4) Isocrat. ad Philipp. §. 20.

Digitized by Google

Thessalier äußerte, in dem sie Pagasae und die Zölle zurückbegehrten, die Befestigung von Magnesia hinderten, rechtfertigte die Hoffnungen nicht, welche Demosthenes auf einen Abfall der Thessalier von Macedonien zu erregen suchte [1]). Wenn aber der Redner von Athen Thessalien als ein verknechtetes Land betrachtet [2]), so scheint er fast mit sich selbst im Widerspruch zu sein, indem er anderwärts zeigt, wie die Thessalier ganz unabhängig von dem König ihrer eigenen Politik folgten [3]), wie der König sie für sich zu gewinnen suchen mußte, und wie es den Athenienſern noch unbenommen war, in Thessalien Unterhandlungen gegen den König anzuknüpfen, Unternehmungen gegen Thessalien zu richten [4]).

Der heilige Krieg aber verliert mit jenen Ereignissen seine Lebendigkeit, und seine Bedeutsamkeit für Macedonien verschwindet für lange Zeit. Erst sein Ausgang wird für dasselbe wieder von großer Wichtigkeit. Die Phozier sind zwar durch das Zögern des Königs in Thessalien gerettet worden, aber die frühere Macht kann nicht wieder hergestellt werden, und der Schlag in Thessalien hat die glänzenden Aussichten vernichtet. Die Tempelschätze fangen an zu verschwinden, und die Söldner strömen nicht mehr so reichlich herzu. Auch die Bundesgenossen sind für die Phozier keine Hülfe. Die Tyrannen von Pherae sind jetzt Flüchtlinge, die von den Phoziern Hülfe begehren, die Spartiaten verfolgen ihre eigenen Pläne, die Achaier sind nur für Geld zu gewinnen, und die Athenienſer helfen, um so viel als es die politischen Verhältnisse erlauben den Vorwurf thätiger Freundschaft für die Tempelräuber zu vermeiden, nur in den Augenblicken der höchsten Noth. Also sind die Phozier zwar noch im Stande, in die Länder ihrer Gegner einzubrechen; sie erscheinen im Gebiet der epiknemidischen Locrier, sie setzen sich in den Besitz der Stadt Aryka, sie behaupten sich auch in Böotien, aber die Thebaner sind ebenfalls im Stande in Phozis einzudringen, selbst Städte in diesem Lande zu gewinnen und Chaeronea wieder zu nehmen. Ein Gleichgewicht ist unter den Parteien hergestellt, welches große und entscheidende Schläge verhindert, dem Kriege eine zähe Dauer giebt, welche die Erschöpfung erzeugt,

1) Dem. I. Olynth. §. 11. 12. III. Olynth. §. 23. 2) Dem. I. Olynth. §. 8. 3) Dem. de corona §. 146. 4) Dem. de pace §. 20. de corona §. 244. Aesch. adv. Ctesiph. §. 83.

Digitized by Google

auf der Macedoniens Hoffnung steht. Die Herstellung dieses Gleichgewichts zwischen den Phoziern und den Thebanern muß ihren Grund in dem Bunde haben, den diese damals mit Ochus, dem König der Perser, geschlossen hatten [1]). (Olymp. 107. 2. J. 351.) Der Großkönig sendete den Thebanern dreihundert Talente zur Führung dieses Krieges, und die Thebaner werden nicht versäumt haben diese zur Verstärkung ihres Heeres durch Söldnerschaaren anzuwenden, wodurch sie mit den Phoziern, den empörten Böotiern und den Tyrannen von Pherae in eine mehr gleiche Stellung kamen. Das Bündniß der Thebaner mit dem Großkönig und des Persers Bereitwilligkeit Theben in diesem Kampfe zu unterstützen fällt um so mehr auf, als erst jüngst die Thebaner den empörten Satrapen Artabazos kräftig unterstützt haben. (Olymp. 106. 4. J. 353.) Die Hülfe des Großkönigs muß daher durch eine politische Rücksicht bestimmt worden sein; der Großkönig muß geglaubt haben, daß diese Summe ihre Früchte für Persien tragen werde. Nun dachte der Perserkönig damals auf einen Angriff gegen Aegypten, welches seit langer Zeit im Aufstande gegen das Reich war. Griechische Truppen bildeten den Kern eines Perserheeres, auf dem alle Hoffnung des Sieges stand. Also mag der Perserkönig zuerst wohl durch die Aussicht auf eine thebanische Hülfsschaar bewogen worden sein, eine so große Summe nach Theben fließen zu lassen. Das aber mußte der Großkönig wissen, daß Thebens Hülfe in seinen jetzigen Verhältnissen nicht bedeutend sein werde; die Thebaner konnten auch, als der Krieg gegen Aegypten ausgebrochen war, dem König nur tausend Schwerbewaffnete zu Hülfe senden [2]). Also scheint es kam noch ein anderer Umstand hinzu, welcher dem Perser das Anschließen an Theben und die Unterstützung dieses Staates gebot, und dieser kann nur darin gesucht werden, daß er die Thebaner von Macedonien abziehen wollte. Die Verhältnisse Griechenlands waren bei den häufigen Botschaften, welche von den Griechen nach Persien gesendet wurden, dort genau genug bekannt [3]). Ein Gerücht von Macedoniens beginnender Größe mochte die Perser erreicht haben, und nicht unbekannt mochte es geblieben sein, daß Philipps kühner Sinn zuletzt auf das Reich der Perser gehe.

1) Diod. Sic. 16, 40. 2) Diod. Sic. 16, 44. 3) Isocrat. Panath. §. 160. Panegyr. §. 121.

Digitized by Google

Den Persern aber war der Gedanke einen Angriff von Griechen zu erfahren Schrecken erregend. Die ganze Macht ihres Reiches stand auf griechischen Soldtruppen, deren Treue zweifelhaft scheinen mußte, wenn sie gegen Griechen fechten sollten. Wenn aber die Perser von den Eroberungen des Königs in Thrazien, von der Niederwerfung des Tyrannenhauses in Pherae, von welchem Persien einst bedroht worden war, hörten, so mochte ihnen die Macht des Königs Philipp, von der Ferne angesehen, schon furchtbar erscheinen. Also suchten sie eine Verbindung zwischen Theben und Macedonien und eine gemeinsame Bekämpfung der Phozier und der Tyrannen von Pherae zu hindern, und sich in den Thebanern für alle Fälle Freunde zu erkaufen. Die Thebaner aber scheinen sich damals von Macedonien zurückgezogen zu haben. Sie waren in ihren Hoffnungen durch den König der Phozier schnell erledigt zu werden getäuscht worden, und sie durchschauten vielleicht seine Politik. Es herrschte eine feindliche Stimmung zwischen Macedonien und Theben, oder es war doch wenigstens die Rede davon unter den Griechen, daß sie herrsche [1]).

Der heilige Krieg aber war nicht der einzige, welcher Griechenland in dieser Zeit erschütterte und die allgemeine Aufmerksamkeit von Macedonien abwendete. In dem Peloponnes war die Lage der Dinge fast eben so verworren als sie es in den mittleren Theilen Griechenlands durch den heiligen Krieg geworden war. Zwar war der Schluß der Amphictyonen gegen Sparta nicht weiter getrieben worden. Die Thebaner hatten bald mit den Phoziern genugsame Beschäftigung bekommen, und sie hatten auch sonst nicht nöthig die Sache bis zu einer Kriegserklärung des Tempelgerichts gegen Sparta zu treiben, da diese Stadt so schon von Feinden umringt war, und neue Hände in dem Peloponnes nicht zu finden waren, die sich für die Amphictyonie bewaffnen konnten. Also war Sparta von dieser Seite ganz ohne Bedenken, und unternahm selbst, um die Zeit zu benutzen, in welcher den Thebanern durch den Kampf gegen die Phozier die Hände gebunden waren, die Hegemonie über den Peloponnes wieder herzustellen [2]). Die Spartiaten würdigten, indem sie noch der einstmaligen Herrschaft gedachten, weder

1) Dem. I. Philipp. §. 48. 2) Dem. pro Megalop. §. 22.

Digitized by Google

ihre Lage noch die Lage und die Gesinnung ihrer Umgebungen. Waren die Thebaner jetzt allerdings gehindert, ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Peloponnes zu wenden, so waren sie doch nicht in dem Grade gedrängt, um nicht Hülfe in denselben senden zu können. Athen, welches trotz der Symmachie Sparta mit argwöhnischen Augen beobsichtigte [1]), konnte die Wiederherstellung der spartiatischen Hegemonie ebenfalls um keinen Preis dulden. Zuletzt aber ward die Wiederherstellung derselben durch die Gesinnung der Peloponnesier unmöglich. Die Messenier vorzüglich wären nur durch einen Todeskampf zu besiegen gewesen. Dennoch unternahm Sparta, weil es die alten Erinnerungen nicht zu überwältigen vermochte, den Kampf gegen die Peloponnesier. Aber er endete so schnell, daß sich deutlich offenbarte, wie nichtig die Hoffnungen der Spartiaten gewesen waren. Zuerst griffen sie Argos an, siegten in einer Schlacht, eroberten die Stadt Orneae und kehrten heim (Olymp. 106. 4. J. 353.) [2]). Es muß also wenig Aussicht zu weiteren Erfolgen gewesen sein. Darauf gedachten sie Megalopolis zu bekämpfen, welches die Einleitung zu einem Angriff auf Messene sein sollte. Da nun aber auch Athen in einem Bunde mit Messene stand, so glaubten die Spartiaten mit großer Umsicht verfahren zu müssen. Sie sendeten nach Athen und ließen jedenfalls ihre Hülfe zur Wiedergewinnung von Oropos bieten, welches den Athenienfern einst von den Thebanern entrissen worden war, worüber diese noch immer den bittersten Unwillen hegten, dafür sollte nun Athen dem Angriff der Spartiaten auf Megalopolis und Messene ruhig zusehen, oder selbst thätig mitwirken [3]). Indessen erforderte es ein dringendes Interesse Athens, Sparta nicht wieder emporkommen zu lassen, dessen Schwäche Athen eben so eifrig wünschen mußte, als es Thebens Herrschaft über Böotiens Städte vernichtet wissen wollte. Da nun auch die Megalopoliten eine Botschaft nach Athen sendeten und auf ein Bündniß antragen ließen, so ward die Stadt von der Gewalt der Gründe, die Demosthenes für die Nothwendigkeit Spartas Plänen entgegen zu treten entwickelte, zu der Erklärung bewogen, daß es zwar die Peloponnesier nicht unterstützen werde, wenn sie einen Angriff auf Laconien unternähmen, daß es ihnen aber helfen

1) Isocrat. Panath. §. 159. Dem. pro Megalop. §. 6. 2) Diod. Sic. 16, 34. 3) Dem. pro Megalop. §. 16.

Digitized by Google

würde, wenn sie von den Spartiaten angegriffen werden sollten [1]). Wenn nun, als der Kampf in dem Peloponnes doch mit einem Angriffskriege Spartas begann, die Athenienser in demselben gar nicht genannt werden, so wird das wiederum durch den heiligen Krieg begreiflich. Die Spartiaten aber führten von ihren großen Plänen nichts hinaus. Kaum hatten sie unter König Archidamos den Angriff auf Megalopolis unternommen, als Argos, Messene und Sicyon den Bedrohten zu Hülfe eilten, und auch die Thebaner denselben eine Schaar sendeten. Zwar ziehen die Spartiaten nun auch Hülfe von den Phoziern und selbst von den Tyrannen von Pherae an sich und dringen in Arcadien ein, aber die Erfolge, welche sie genommen; können nicht bedeutend gewesen sein, denn sie kehrten darauf nach Sparta zurück. Unmittelbar nachher erscheint das Uebergewicht auf Seiten der Thebaner und der Peloponnesier; die Spartiaten werden in drei Schlachten besiegt. Zwar erringen diese darauf noch einen bedeutenden Sieg, aber sie sind nun zur Erkenntniß gekommen und sehen, daß nichts gewonnen werden kann. Mit den Megalopoliten wird ein Waffenstillstand geschlossen, und die beiderseitigen Bundesgenossen kehren in die Heimath zurück. Der Kampf hat geendet, aber nicht die Feindschaft, und noch haben die Spartiaten die alten Pläne nicht ganz aufgegeben. (Olymp. 107. 1. J. 352.) Dieser Umstand trug in der Zukunft noch unselige Früchte für Griechenland, denn durch die stete Gefahr vor Sparta wurden die Peloponnesier zu dem Macedonier geführt. Darin liegt die einzige Bedeutung, welche diese Kämpfe in der Geschichte haben. Sparta aber ist in denselben immer mehr und mehr zusammengesunken, und hat in nutzlosen Fehden erschöpft, was die Tage von Leuctra und Mantinea übrig gelassen hatten.

König Philipp aber war, als er vor der Hand genug gewonnen zu haben glaubte, nach Macedonien zurückgekehrt. In die Wendung, welche die Angelegenheiten Griechenlands genommen hatten, konnte er nur mit Lust sehen. Die mächtigsten Staaten waren gehindert sich gegen ihn zu vereinigen, verzehrten zum Theil ihre Kräfte in wilden Kämpfen unter einander, oder standen doch mißtrauisch und größere Gefahr von ihren Nachbarn

1) Paus. IV, 28. 347.

Digitized by Google

als von Macedonien fürchtend sich gegenüber. Diese Stellung der Griechen zu einander gab dem König die Hoffnung, einerseits in seinen ferneren Unternehmungen auf den Küsten von Thrazien und in der Gewinnung Thessaliens wenig gestört zu werden, andererseits das übrige Griechenland bald zu dem Grad von Schwäche herunterkommen zu sehen, daß, wenn auch zuletzt eine Vereinigung mehrerer Staaten gegen ihn zu Stande kommen sollte, Macedoniens Kraft doch genügen würde, die Hegemonie über Griechenland auch mit Waffengewalt zu erzwingen. Unbezweifelt möchte es sein, daß der Gedanke an diese Hegemonie jetzt vollkommen ausgebildet in Philipps Seele stand. Daß noch kein Schritt des Königs darüber ein offenbares Zeugniß giebt, daß die Schriften der Griechen, die in diese Zeit fallen, auch einen leisen Wink darüber ebenfalls nicht geben, ist gewiß kein Beweis dagegen. Der König offenbarte die geheimen Gedanken seiner Seele niemals, und die Griechen befanden sich lange in gänzlicher Unkunde über die letzten Zwecke des Strebens Philipps. Demosthenes selbst meinte, alles Sinnen und Streben des Königs sei zuletzt nur auf Demüthigung, ja auf Vernichtung Athens gerichtet [1]). Aber wozu alles Einmischen des Königs in die griechischen Angelegenheiten, wozu Mühe, Anstrengung und Kosten den Bundesgenossen hier zu helfen und den Gegnern dort zu schaden, wenn nicht ein großes Ziel vor der Seele stand? Dieses Ziel aber kann gleich vom Anfange an kein anderes gewesen sein, als die Gewinnung der Hegemonie über die Griechen, um den Kampf gegen die Perser beginnen zu können, das was am Ende plötzlich hervortrit und doch längst im Stillen bereitet ist. Die Pläne gegen die Perser mögen von jetzt an sich immer bestimmter gestaltet haben. Das wurde in den Zeiten, welche den bemerkten Ereignissen folgten, durch den Stand der Dinge im persischen Reiche gefördert, denn diese zeigten Jedem, der über das Leben der Staaten ein Urtheil zu fällen vermochte, daß die Riesengestalt des persischen Reiches nur eines Anstoßes bedürfe um niederzusinken, daß die Pracht und Herrlichkeit des Großkönigs nicht würde bestehen können vor dem Angriffe tapferer Männer. Zwar war das Reich der Perser lange schon in einem wahrhaft jämmerlichen

1) Dem. de Cheron. §. 40—43. II. Philipp. §. 16.

Digitized by Google

Zustande, und lange schon stand der Thron des Großkönigs auf einem hohlen Boden, denn die Geschichte des Reiches war, seitdem die Eroberungszüge geendet hatten, Nichts als eine Kette von Empörungen der Satrapen gegen den König, und der Völker gegen das Reich, die von den Schattenkönigen, welche von Weibern und Eunuchen umgeben in ihren goldenen Palästen ruhten, nicht mit dem Schwerte, sondern gewöhnlich nur mit Ekel erregendem Verrath unterdrückt werden konnten [1]). Besonders unter der Regierung des Königs Artaxerxes Memnon hatten diese Empörungen sich so gehäuft, daß das Reich von selbst seinen Untergang finden zu müssen schien. Nicht durch des Reiches Kraft und des Königs Verdienst war das Reich von ihm noch gerettet worden, sondern nur indem häßlicher Verrath unter die gestreut ward, welche sich gegen das Reich verschworen hatten [2]). Allenthalben aber, und besonders in den Angriffen auf Aegypten, das sich ganz unabhängig gemacht, und in dem Kampfe mit der kleinen Macht des Königs Euagoras war die größte Schande geärndtet worden [3]). Es hatte sich gezeigt, daß die unermeßlichen Heere, welche die Perserkönige aus allen Völkern ihres Reiches zusammentrieben, nichts gegen Männer vermochten, welche das Schwert zu führen verstanden. Trotz allen Verrathes aber war Aegypten unter Artaxerxes Memnon doch unabhängig geblieben, und stand in einer furchtbaren Macht da. Unter dem König Ochus aber, welcher fast zu derselben Zeit, da Philipp den Thron von Macedonien bestiegen, auf den Thron von Persien gekommen war, (Olymp. 105. 2. J. 359.) waren die Versuche Aegyptens neues Pharaonenreich zu stürzen, oftmals mit so schmachvollem Ausgange wiederholt worden, daß der Geist des Aufstandes gegen das ohnmächtige Reich sich auch nach Phönizien und Cypern verbreitete. Frevel der persischen Satrapen und der persischen Besatzung in Sidon gaben das Zeichen zur Empörung. (Olymp. 107. 2. J. 351.) Phönizien und Cypern fielen von den Persern ab und traten mit dem König Nectanebus von Aegypten in Bündniß. Die nächsten Jahre nun nach den Ereignissen in Griechenland und Macedonien, welche berichtet worden sind, zeigten in dem Kampfe zwischen König Ochus und den empörten

1) Ctes. Pers. §. 52. 2) Diod. Sic. 15, 90. 91. 3) Isocrat. Panegyr. §. 141.

Digitized by Google

Ländern, daß dieses Reich nichts mehr vermöchte, selbst wenn es zu siegen schien; zeigten, daß die Völker desselben einer Erlösung entgegenharren mußten; zogen somit die Aufmerksamkeit des Königs von Macedonien mehr und mehr auf die Perser, und rechtfertigten die kühnsten Hoffnungen. Das Reich der Perser sollte am Vorabend seines Unterganges noch einen Sieg gewinnen, denn es sollte kein freies und eigenthümliches Dasein in Phönizien, Cypern und Aegypten, zu welchem den Völkern die Kraft ausgegangen war, sich gestalten. Die Perser mußten noch einmal siegen, um ihr ganzes Reich in die Gewalt der Macedonier geben zu können. Die Städte Phöniziens hatten das Heer, mit dem sie ihre Freiheit zu erfechten gedachten, unter die Anführung des Königs Tennes von Sidon gestellt. Die Satrapen von Syrien und Cilicien, welche der Großkönig zur Dämpfung des Aufstandes beordert hatte, waren überwunden worden. Der König Ochus entschloß sich zu einem großen Kampfe, und die Völker des Reiches wurden nach Babylon entboten. Aber der Perser wußte was diesen ungeordneten Schaaren allein einigen Halt und einige Bedeutung gäbe, und er sendete zu den angesehensten griechischen Staaten, um Bundestruppen zu erhalten. Sparta zwar und Athen verweigerten dem Großkönige diese Hülfe, aber Argos und Theben sendeten ihm Schaaren. So kam es, daß in diesem Kampfe der Barbaren Griechen, nur vom Golde bestimmt, sich gegenseitig zerfleischten, denn auch die Phönizier hatten Griechen im Solde, und der König Nectanebus von Aegypten hatte zwanzigtausend griechische Söldner. Als nun das Heer des Großkönigs dem empörten Phönizien nahte, ward ihm der Sieg durch abscheulichen Verrath gegeben, zu dem Tennes der König von Sidon und Mentor der Rhodier, Anführer der griechischen Söldner, die Nectanebus von Aegypten den Phöniziern zu Hülfe gesendet hatte, sich verständigten. Unter blutigen Greueln ward die Herrschaft der Perser in Phönizien befestiget. Die Bewohner von Sidon hatten groß genug gedacht, um lieber unterzugehen als sich den Barbaren zu übergeben; sie hatten ihre Schiffe verbrannt, damit niemand entrinne, und sich dann, vierzigtausend Menschen, dem Tode überliefert. Von diesem Schauspiele geschreckt hatten die übrigen Städte Phöniziens, während auch Cypern wieder unterworfen worden war, den Persern ihre Thore

Digitized by Google

geöffnet. Der König von Aegypten aber, Nectanebus, der außer den griechischen Soldtruppen sechszigtausend Aegypter unter die Waffen gebracht, hatte bis dahin verständig die Vertheidigung seines Reiches gegen die Perser griechischen Händen anvertraut; jetzt in dem gefährlichsten Augenblick übernahm er den Heerbefehl selbst, und sogleich war Alles verloren. Obschon die Zugänge zu Aegypten von den griechischen Söldnern rüstig vertheidigt wurden, ergriff den König doch bei den ersten Unfällen die Angst so, daß er nach Memphis entrann, und von dort weiter nach Aethiopien. Wie der König geflohen und die Perser Gnade denen verkündeten, die ihre Unterwerfung entgegen bringen würden, mit Sidons Schicksal aber den Widerspänstigen drohten, eilten die Städte Aegyptens durch schleunige Eröffnung ihrer Thore Gnade zu erkaufen. Wie hungrige Wölfe stürzten die Perser über das arme Aegypten her, so daß selbst die Tempel geplündert und den Priestern die heiligen Bücher entrissen wurden, die sie nur durch schwere Summen zurück erhalten konnten (Olymp. 107. 3. J. 350.) [1]). Das ganze Land mag damals entwaffnet worden sein; in diesem Zustand wird Aegypten später von Alexander gefunden. Dieser Aufstand und noch mehr die Weise, in welcher die Perser ihn unterdrückten, bereitete in der That dem macedonischen Eroberer den Weg; die Völker wurden der Herrschaft müde, die sich nur unter solchen Greueln zu behaupten vermochte; es ward eine Umänderung der Dinge gerade in den Provinzen am meisten ersehnt, welche unter die wichtigsten des persischen Reiches gehörten; in Aegypten, welches die Perle desselben durch seinen Reichthum war, in Phönizien und Cypern, welche dem Großkönig den besten Theil seiner Flotten stellten. Hier also wie von den asiatischen Griechen ward ein Befreier heiß ersehnt. Nicht die Kraft des Reiches hatte den Persern den Sieg gegeben, sondern der Verrath und die Erbärmlichkeit der Gegner, die sie zu bekämpfen gehabt hatten, es ward daher auch durch den Sieg um nichts stärker, wenn auch die übrigen Aufstände, die in dem Reiche noch hin und wieder gezuckt hatten, insgesammt unterdrückt wurden. König Ochus aber, der die griechischen Söldner reich beschenkt in die Heimath entlassen hatte, war ganz in den Händen des Eunuchen

1) Diod. Sic. 16, 40—51.

Digitized by Google

Bagons, dem er die Obsicht über die oberen Satrapien, und Mentors des Rhodiers, dem er die Satrapien am Meere anvertraute [1]). Diese Begebenheiten nun sind gewiß an dem König Philipp nicht vorübergegangen; sie haben einen großen Eindruck auf ihn gemacht, indem sie die Erbärmlichkeit des Perser-Reiches, das nur noch mit solchen Mitteln und über solche Feinde zu siegen vermochte, offener zeigte als es jemals geschehen war. Der Gedanke mußte sich aufdrängen, daß, wenn man diesem Reiche die griechischen Söldner und Heerführer entzöge [2]), wenn man den geplagten und gequälten, zum Theil selbst in ihrer Religion beeinträchtigten Völkern Ruhe und Sicherheit verkünde, der Widerstand der Perser leicht gebrochen, und die Völker gewonnen werden könnten. Während und nach diesem Kriege scheinen die Versuche des Königs begonnen zu haben, Verbindungen in dem Reiche der Perser und mit Persern zu gewinnen. Jener Satrap Artabazos, dessen mehrmals gedacht worden ist, und der auf die Dauer der Macht des Großkönigs auch nicht gewachsen gewesen war, hatte Zuflucht an dem Hofe von Macedonien [3]) gesucht; ja auch Nectanebus, der König von Aegypten, soll nach andern Nachrichten nicht nach Aethiopien, sondern zu dem König Philipp geflohen sein [4]). Die Barbaren sind aber schwerlich von selbst auf den Gedanken gekommen nach Macedonien zu gehen; man zog sie dorthin, weil man Männer brauchte, die mit allen Verhältnissen des Morgenlandes genau bekannt waren. In dieser Absicht sind mehrere Perser an den Hof von Macedonien gezogen worden, und sie dienen dem Heere unter Alexander als Führer nach Asien [5]).

Der König Philipp aber ist während der Zeit, in welcher die Perser die empörten Provinzen bekämpfen, nicht wieder nach Griechenland gekommen, nichts übereilend, und der Zeit harrend, wo er wieder gerufen werden würde. Sein Hauptstreben ist jetzt darauf gerichtet, die Küste von Thrazien zu gewinnen. Je bestimmter die Pläne gegen die Perser sich ausbildeten, desto wichtiger mußte ihr Besitz erscheinen. Ohne den Besitz dieser Küste konnte Macedonien keine Seemacht werden, ohne Seemacht aber mochte der Angriff auf Persien schwierig erscheinen,

1) Diod. Sic. 16, 52. 2) Isocrat. ad Philipp. §. 125. 3) Diod. Sic. 16, 52. 4) Syncell. Chronogr. pag. 487. ed. Nieb. Solin. 14. 5) Quint. Curt. VI, 4. 5.

Digitized by Google

denn Alexanders Kühnheit war nicht in dem schlauen und bedächtigen Sinn Philipps, ohne den Besitz der Küste von Thrazien konnte zwischen dem alten Reich im Abendlande, und dem neuen, das im Morgenlande gewonnen werden sollte, kein wahrer Zusammenhang sein. Daher gehen die Pläne des Königs am Meisten auf die Eroberung aller thrazisch-griechischen Seestädte, von Byzanz an bis zu den Grenzen von Macedonien. In dem Kampfe um diesen Besitz ist Philipp zumeist mit Athen zusammengestoßen. Athen war jetzt die einzige bedeutende Seemacht unter den Staaten des alten Griechenlands, hatte noch zerstreute Besitzungen auf diesen Küsten und auf den nahegelegenen Inseln, hatte noch die Erinnerung seiner einstigen großen Herrschaft, und konnte nicht ohne Erbitterung sehen, wie ein Macedonier in die Stelle zu kommen suchte, die Athen einst groß gemacht hatte.

In der Art und Weise aber des Kampfes, welcher nun zwischen der Stadt und dem König von Macedonien sich gestaltet, liegt ein eigenthümliches Interesse für die Betrachtung, welches nicht allein durch die Größe und die weiten Folgen der Ereignisse, sondern auch durch die Personen, welche in demselben auftreten, erzeugt wird. Neben den König Philipp, an den es hauptsächlich geheftet bleibt, und dem, wenn auch keine begeisterte Liebe, doch die Anerkennung einer Umsicht und einer Kraft werden muß, wie sie selten unter den Menschen erscheint, trit in dieser Zeit mehr und mehr der Redner der Freiheit, Demosthenes, und er regt jene begeisterte Liebe auf, welche der König nicht gewinnen kann. In Athen, welches unter allen griechischen Staaten noch allein Gefühle für Griechenlands Freiheit und Ehre hat, wird Demosthenes der bewegende Mittelpunct aller Dinge, welche gegen den König geschehen, und der erste Verfechter der Unabhängigkeit. Demosthenes stand damals in der Blüthe seiner Jahre; er zählte dreißig, als er die erste Rede gegen den König Philipp hielt. (Ol. 107. 1. J. 352.) Ein Leben, reich an Erfahrungen, lag schon hinter ihm. Nicht ungetrübt war ihm die Jugendzeit verflossen. Früh des Vaters beraubt war er unter die Obsicht treuloser Vormünder gekommen, die, nicht zufrieden sein Vermögen zu schmälern, auch seine Ausbildung vernachlässiget hatten. So hatte Demosthenes unter Verhältnissen gestanden, die, wenn sie noch einen Grad höher

Digitized by Google

steigen, die Kräfte der Jugend zusammendrücken, die aber nicht über einen gewissen Punct hinausschreitend, eine treffliche Aufregung für das jugendliche Gemüth sind, Kraft zu gewinnen für die Stürme des Lebens. In dieser Weise hatten die trüben Ereignisse der Jugend auf Demosthenes gewirkt. Er hatte sich hinweggekämpft über die Hindernisse, die seiner Bildung in den Weg gelegt worden waren, hinweggekämpft über die Hindernisse, welche die Natur seinem Talent für die Rede gelegt zu haben schien, denn zum Redner hatte Demosthenes sich auszubilden gestrebt, da der Redner und der Staatsmann damals in Athen ganz zusammengeflossen waren, indem sein Geist ihn trieb sich zu bereiten, daß er einst die höchsten Stufen erreichen möchte, zu denen der Bürger von Athen gelangen konnte. Die Reden liegen vor uns, welche Demosthenes sowohl als Sachwalter in Privatangelegenheiten gehalten oder geschrieben hat, als auch die, in denen er Angelegenheiten des Staates behandelt. Sie gehören zu den kostbarsten Resten des Alterthumes. Die Feinheit und Schönheit der Rede in diesen Schriften, die Umsicht und die Klarheit, die in ihnen herrscht, wie die erhabene Kühnheit der Gedanken, über welche sie Zeugniß geben, ergreift noch heute die Brust. Aber die Blätter des unsterblichen Ruhmes haben dem Redner nicht Glanz, Schärfe und Schönheit seiner Worte gewunden, sondern der Geist und die Gesinnung, mit welcher er für Griechenlands Freiheit und Unabhängigkeit, für die Ehre und für das Recht gekämpft und gerungen hat. Die hohe Liebe zum Vaterlande, die Aufopferung und die Hingebung für die erhabensten und schönsten Gedanken, welche in Wort und That bei Demosthenes erscheinen, sichern ihm einen unsterblichen Ruhm, wie die Liebe der Menschen in aller Zeit. Um so heller aber leuchtet Demosthenes aus seiner Zeit hervor, und wie ein Stern von dunkeln Nachtwolken umkreiset, je mehr er in einer Welt voll Treulosigkeit und Laßheit, Verrath und Habgier in aller Reinheit stand, welche dieser Zeit zu gewinnen möglich war. Unabhängigkeit Griechenlands und Ehre, Aufrechterhaltung des alten Zustandes, wie er von den Vätern überliefert worden war, mußten die Losungsworte des Redners der Freiheit sein. Das ist ihm das Gräßliche, das zerreißt ihm das Herz, daß er gewahrt, es beginne das alte Leben und die Einrichtungen, in und mit denen die Väter so

Digitized by Google

Großes geschafft, zusammenzusinken [1]), und die Brust erfüllt mit den Erinnerungen der schönen Zeit Griechenlands schmerzt es ihn so tief, daß einer, der keinen Theil hat an dem Glanze jener Zeit, ihn zu zerstören unternimmt [2]). Mit allen Gefühlen, welche die Thaten und die Tugenden der Altvordern in einem kräftigen und reinen Enkel erzeugen mußten, steht mit schmerzerfüllter Seele Demosthenes an den Markungen einer neuen Zeit. Er kann es nicht fassen, daß die alte Zeit vorüber sein soll, er kann es nicht fassen, weil in ihm selbst der Geist ist, durch den die Väter groß gewesen waren. Er sucht diesen Geist auch in seinen Umgebungen, in denen er ihn nicht für verschwunden nur für eingeschlummert hält [3]); darum rüttelt er so kräftig an dem Volke von Athen, darum stirbt seine Hoffnung, es könne anders werden, es könne Athen und Griechenland wieder erwachen, und wieder werden was es einst gewesen, niemals. In einer argen Täuschung ist Demosthenes somit befangen, aber es ist die Täuschung einer edlen Seele. Nur zuweilen scheint ihn der Gedanke niederzuwerfen, daß seine Umgebungen nicht wieder emporkommen möchten zu der Höhe, auf der er sich hielt; dann meint er, die Götter hätten das Verderben beschlossen. Aber übermannen läßt er sich niemals von diesem Gefühle. Wenn der Freiheit Tod unvermeidlich ist, soll Athen nicht thatenlos das Ungewitter hereinbrechen sehen; es soll gekämpft werden bis zuletzt, um einen ehrenhaften Ausgang zu gewinnen, denn die Schande ist das Letzte und Höchste was erduldet werden kann [4]). So spricht Demosthenes sich aus in Wort und That, so bekämpft er den Macedonier, der Freiheit Vernichter, den Bringer der Knechtschaft, seitdem er ihn als einen solchen erkannt hat. Diese Erkenntniß aber scheint von Demosthenes gewonnen worden zu sein, da König Philipp in Thessalien war von den Städten gegen die Tyrannen von Pherae gerufen. Er donnert die erste Philippika gegen den König. Und von dieser Zeit trit Demosthenes allenthalben neben den König auf die Bühne der Geschichte; wo der König baut will Demosthenes zerstören, und wo der König zerstört will Demosthenes bauen oder erhalten. Es ist aber unmöglich das

1) Dem. I. Philipp. §. 10. 2) Dem. III. Philipp. §. 32. 33. de Cheron. §. 6. 49. 3) Dem. de corona §. 206—210. 4) Dem. I. Philipp. §. 10. de Cheron. §. 51.

Digitized by Google

Staatsleben des Redners von Athen, neben dem in demselben Streben auch andere noch, niemand aber in derselben Würde und Hoheit erscheint, seit dieser Zeit ohne Bewunderung zu betrachten, ohne von hoher Achtung für den Mann durchdrungen zu werden, welcher unter einer niederdrückenden Macht der Verhältnisse für das, was von ihm als das Schöne und Rechte erkannt worden war, mit einer Standhaftigkeit, die nur von dem Schicksal besiegt werden konnte, bis zum Tode kämpfte. Drohen die Hoffnungen der Stadt auszugehen, Demosthenes ist es, der neue zu gewinnen versteht, damit nicht der Uebel furchtbarstes, die Lähmung der vorhandenen Kräfte, erfolge; droht das Volk in Schlaffheit zu versinken und matt sich dem gewaltigen Strome der Begebenheiten hinzugeben, Demosthenes ist es, der es empor zu Thaten reißt; muß die Stadt Gesandte schicken, um der Freiheit das Wort zu reden, Bundesgenossen zu gewinnen und die Macedonisirenden zu bekämpfen, Demosthenes ist allenthalben und allenthalben der Erste [1]); ist ein Verrath aufzudecken, der im Herzen des Vaterlandes wühlt, Demosthenes hat gesorgt und gewacht; sind die Pläne des schlauen Gegners zu enthüllen, Demosthenes hat sie aufgespürt; steht die Lage der Dinge Vernichtung drohend vor Athen, und hält Rathlosigkeit die Besten umfangen, Demosthenes redet, und die erstorbenen Hoffnungen erwachen. Es ist von nun an keine Zeit zu finden, in der es Kampf gegen den Macedonier gilt, in welcher Demosthenes nicht in dieser Weise erscheint. In einem Leben voller Sorgen und Mühen sieht er nur seinen Lohn in den einfachen Kränzen, welche Athen der Bürgertugend gab, und welche oftmals sein Haupt zierten, so wie die Stadt, welche sie gab, durch sie geziert ward [2]), nur in dem großen Bewußtsein seiner reinen Würde und seines edlen Strebens, welches er selbst so stark und so kräftig ausspricht [3]). Makellos ist er von dem Schauplatze des Lebens abgetreten, als die Freiheit ihren Todestag gesehen, und das Leben nicht mehr mit Würde zu behaupten war. Mit der Freiheit zugleich ist auch der Redner der Freiheit geschieden. Makellos aber ist Demosthenes heimgegangen in dem Maaße, in welchem es unter der Macht dieser Verhältnisse und in dieser Zeit möglich war. An den Fehlern seiner

1) Dem. de corona §. 244. 2) Dem. de corona §. 84. 118.
3) Dem. de corona §. 88, 94. 221. 236. 285.

Digitized by Google

Zeit war auch er erkrankt, aber sie können niemand zum Vorwurf gemacht werden; auch über ihn übte die Sinnlichkeit alle Macht, mit welcher sie die Menschen dieser Zeit umstrickt hatte [1]). Das Gold des Macedoniers machte ihn niemals dem Vaterlande und der Ehre untreu, die Ruhe und die Sicherheit, die dem Feigen und dem Verräther geboten ward, verlockte ihn nie, und Unbestechlichkeit gehörte zu den Hauptzügen seines Characters. Wenn er das Gold an sich nahm, welches die Perser nach Griechenland sendeten [2]), wenn er sich Summen von den Bewohnern Euböas zahlen ließ [3]), wenn er von den Schätzen, die Harpalos aus Asien nach Athen gebracht, ebenfalls genommen; über welche Dinge die Zeugnisse mehr oder weniger Sicherheit geben, da nur der Zusammenhang des Redners mit den Persern vollständig bewiesen, der Vorwurf aber, Demosthenes habe von Euböa Geld genommen, aus unreinem Munde kommt, und die Art der Verbindung, in welcher Demosthenes mit dem verworfenen Harpalos stand, niemals mit aller Klarheit wird ermittelt werden können, so muß der allgemeine Eindruck, welchen das Leben des Redners macht, und die Zeugnisse, die das Volk von Athen ihm gab, entscheiden. Es muß angenommen werden, daß das Gold, welches Demosthenes nahm, oder welches er zu gewinnen trachtete, von ihm für einen wichtigen Zweck genommen ward, für denselben, für welchen er lebte und starb, für die Rettung des Vaterlands. Mit dem Golde der Perser und mit anderem mußte Demosthenes der Sache der Freiheit Verfechter erkaufen, wie Macedonien die Vertheidiger der Knechtschaft bezahlte; so begehrte es die Zeit, über welche er nicht hinaus konnte [4]). Und fragen konnte Demosthenes unmöglich immer, ob aus reinen oder unreinen Händen das Gold kam, in dem die Rettung des Vaterlandes zu liegen schien. In dieser Weise möchte die ungemein dunkle und zweideutige Geschichte des Zusammenhanges zwischen Demosthenes und Harpalos ihre Lösung finden. Dem Ruhme aber des Redners soll es keinen Eintrag thun, daß ihm der Muth fehlte, wo die Entscheidung auf der Spitze des Schwertes stand, daß er aus der Schlacht von Chaeronea entrann, und, den Zorn des siegenden Macedo-

1) Demomeles, Hyperides, Idomeneus apud Athen. XIII, 65. 2) Plut. Dem. 14. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 103. 104. 4) Deinarch. adv. Demosth. §. 18—21.

Digitized by Google

niers fürchtend, einst angstvoll in die sichere Heimath kehrte, denn es ist nicht jedem Alles gegeben und nicht Alles von jedem zu begehren [1]).

Es ist sehr leicht zu erklären wie Demosthenes eben jetzt darauf gebracht wird, seine Hauptaufmerksamkeit auf den König Philipp zu wenden. Es war nicht gerade der Versuch des Königs durch die Termopylen zu dringen, welcher in ihm dem Redner einen sehr gefährlichen Feind erblicken ließ, sondern überhaupt die ganze Stellung, welche der Macedonier jetzt gewonnen hatte, dessen Festsetzung in Thessalien den Plan einer wahren Gewinnung dieses Landes unzweideutig an den Tag legte, dessen Verbindung mit den Thebanern auf die Absicht den Phoziern, welche der Redner immer als den Stützpunct Athens gegen den Haß der Thebaner betrachtet, Vernichtung zu bringen, zu deuten schien. Philipp hatte früher, als Macedoniens Macht noch ganz unbedeutend war, durch schlaue Benutzung der Umstände Athen in großen Schaden zu bringen verstanden; die Macht der Verhältnisse stellte sich durch den Gang des heiligen Krieges mehr und mehr hemmend und störend um Athen, und immer größere Gefahr war von des Königs listiger Politik zu fürchten, wenn es ihm gelang durch Thessaliens Besitz seinen Machtbereich bis an die Thermopylen auszudehnen. Darum muß Athen jeder Bewegung des Königs mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, weil man allenthalben die Politik zu fürchten hat, welche der Stadt Amphipolis entrissen. Das scheinen die Gedanken gewesen zu sein, welche jetzt in der Seele des Redners lagen. Doch auch früher schon hatte Demosthenes einen nicht zu verachtenden Gegner in dem König erkannt. Es wird dieses aus der Rede über die Symmorien klar, durch welche Demosthenes dem Staate einen wesentlichen Dienst geleistet hatte. Bald nach dem Ausgange des Krieges gegen die abgefallenen Bundesgenossen erhob sich eine Partei in Athen, welche auf Krieg gegen den Perserkönig drang, weil nicht die Furcht vor den Persern, sondern die Macht der Verbündeten selbst zum Frieden genöthigt hatte, und weil die Griechen jetzt mit so tiefer Verachtung auf die Perser zu sehen gewohnt waren, daß ein Krieg gegen sie den Sieg im voraus zu verbürgen

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 51. 52.

Digitized by Google

schien. Diese Partei scheint damals großes Gewicht bei dem Volke von Athen gehabt zu haben; sie trug über die Noth der Gegenwart hinweg und schmückte die Zukunft mit kühnen Bildern. Leicht hätte das Volk zu Beschlüssen und Thaten fortgerissen werden können, die bei den damaligen Umständen, wo die Stadt alle Aufmerksamkeit auf den Gang der Dinge in Griechenland zu richten hatte, Flotte und Heer zur ungünstigsten Zeit von der Stadt entfernt haben würden. Also war Demosthenes, klar die Verhältnisse durchschauend, aufgetreten und hatte vor unzeitigen Entwürfen gewarnt. Er hatte zu beweisen gesucht, daß der Stadt von den Persern keine Gefahr drohe, daß, wenn sie Athen ja angreifen sollten, leicht eine Vereinigung der Griechen zur Abwendung derselben würde gewonnen werden können, daß aber, wenn Athen angreifend auftreten wollte, die Perser mit ihren alten Künsten unschwer in Griechenland eine Menge von Feinden aufregen würden, wodurch alle Pläne gegen die Barbaren nothwendigerweise scheitern müßten. Dann sucht der Redner sichtbar die Gedanken der Athenienser von den Persern auf die Verhältnisse Griechenlands und Macedoniens zu lenken, obwohl er des Königs nicht namentlich erwähnt, denn er empfiehlt gegen die Feinde, welche die Stadt schon besitze, dringend Anstrengungen und Rüstungen, und schlägt zu dem Ende eine verbesserte Einrichtung der Trierarchie vor [1]). Unter den Feinden nun, auf welche Demosthenes deutet, kann niemand verstanden sein als König Philipp und die Thebaner, deren Streit mit den Phoziern damals auf dem Puncte stand auszubrechen. Im Uebrigen hat diese Rede in so fern ihre Wirkung nicht verfehlt, als die Athenienser den Gedanken eines Kampfes gegen die Perser aufgaben und der Macht der Verhältnisse wichen [2]), wie sehr es auch immer schmerzen mochte, daß an die Perser noch mehrere verbündete Städte verloren gingen [3]). Die von Demosthenes zugleich vorgeschlagene Verbesserung der Trierarchie kam aber nicht zu Stande. In der späteren Rede für die Megalopoliten ist des Königs gar nicht gedacht. Der Redner hält sich streng an die vorliegende Sache, und setzt nur das Interesse der Stadt aus einander, dafür zu sorgen, daß Theben schwach würde und Sparta schwach bliebe. Die erste Philippika

1) Dem. de symm. §. 11. 14. 2) Dem. de Rhodior. lib. §. 7.
3) Dem. de Rhodior. lib. §. 26.

Digitized by Google

aber giebt gleich einen großen Beweis von dem tiefen politischen Blick des Redners. Das Streben des Königs nach Macht und Größe, welches zunächst nur auf Kosten Griechenlands befriedigt werden kann, ist von ihm mit aller Bestimmtheit erkannt worden, und selbst die geheimen Gedanken Philipps scheinen ihm enthüllt zu sein, denn er sieht neue Angriffe auf die Thermopylen, auf den thrazischen Cherones, der jüngst in die Gewalt Athens zurückgekommen ist, selbst auf Olynth voraus [1]). Die eigenthümlichen Vortheile, in denen Philipp mit den Einrichtungen einer Monarchie den Griechen gegenübersteht, sind von Demosthenes ebenfalls und mit derselben Bestimmtheit aufgefaßt worden, und darauf sind die Gegenmaaßregeln berechnet, welche er dringend anempfiehlt. Da der König seine Schläge plötzlich hier- und dorthin fallen lassen, da er besonders Thrazien vermöge der Lage seines Reiches stets bedrohen kann, so muß auch Athen kräftige Anstalten treffen, um dem König immer und zur rechten Zeit entgegentreten zu können. Eine stets schlagfertige Macht muß vorhanden sein, welche den Krieg gegen Philipp fortwährend führe, denn die bisherige Art und Weise, wie Athen den Krieg gegen ihn geführt, indem man die Unternehmungen desselben erwartete, dann erst Beschlüsse faßte und an die Anstalten zu einer Heerfahrt ging, sind ungenügende Maaßregeln gegen den mit Schnelle und Kraft handelnden König, der bis jetzt seine Eroberungen schon vollendet hat, wenn Athen mit seinen Rüstungen kaum fertig geworden war. Die Macht, welche dem König entgegentreten soll, bestimmt Demosthenes auf funfzig Dreiruder und zweitausend Krieger, von denen wenigstens fünfhundert immer athenienſische Bürger sein müßten, welche abwechselnd sich dem Kriegsdienst unterziehen sollten [2]). In die heftigsten Klagen bricht Demosthenes dabei über die Art und Weise aus, in welcher bis jetzt der Krieg gegen Macedonien geführt worden sei, und welche das Steigen der Macht des Königs besonders verschuldet habe. Die glänzendsten Beschlüsse sind gegen denselben gefaßt worden, und die Aufstellung der bedeutendsten Heere ist durch die Beschlüsse des Volkes decretirt worden; aber es ist zum Lachen wie Athen in diesen Dingen verfahren ist, denn die Strategen, die Taxiarchen, die Phylarchen

1) Dem. I. Philipp. §. 17. 2) Dem. I. Philipp. §. 16—24.

Digitized by Google

und die Hipparchen sind sämmtlich ganz ruhig zu Hause geblieben [1]). Es ist unmöglich, daß diese und ähnliche Schilderungen nicht Wahrheiten verkündigen sollten, denn solche Dinge hätten sonst vor dem Volke von Athen unmöglich in solcher Strenge und so oftmals gesagt werden können, wenn es nicht durch Ereignisse gerechtfertigt worden wäre; aber darum verkenne auch niemand die rednerischen Uebertreibungen [2]). Als unbedeutend oder selbst als ganz nichtig muß der Redner Alles darstellen was bis jetzt geschehen ist, um auf das Wenige was nun geschehen würde eine Hoffnung begründen zu können, denn es konnte und durfte der Redner ja gar nicht begehren, daß eine große Kraftanstrengung gegen Macedonien gerichtet werde, da die thebanisch-phozische Angelegenheit eine stete Aufmerksamkeit nicht allein, sondern auch wahrscheinlicherweise die fortwährende Aufstellung eines Söldnerheeres an den Grenzen von Attika nothwendig machte. Gegen den Ausgang des heiligen Krieges wird des Söldnerheeres in dieser Stellung ausdrücklich gedacht [3]). Eine gänzliche Thatenlosigkeit also der Stadt kann aus diesen und ähnlichen Schilderungen des Redners durchaus nicht gefolgert werden, da die stete Achtsamkeit Athens auf alle wichtige Ereignisse durch die Geschichte selbst bewiesen wird. Aber die Decrete gegen den Macedonier mochten bis jetzt allerdings höchst saumselig in Vollziehung gesetzt worden sein, theils weil die trierarchischen Einrichtungen an sich selbst höchst unbeholfen waren, theils weil die Angelegenheiten Macedoniens immer noch mit einer gewissen Verachtung behandelt wurden [4]). Man redete in Athen immer noch von der Bestrafung des kleinen Königs, man hoffte immer noch leicht mit dem Macedonier fertig zu werden, wenn nur erst die Verhältnisse vorübergegangen wären, welche die Stadt hinderten alle Macht gegen ihn zu wenden [5]). Diese Rechnung war im Anfange so thöricht nicht; aber das Schicksal Athens wollte, daß sich so lange ein Ereigniß an das andere reihete, welches die Macht der Stadt gegen den König fesselte, bis er unter allen Verhältnissen unbesiegbar für Athen geworden war. Auch die erste Philippika hatte die

1) Dem. I. Philipp. §. 25—27. 2) Dem. I. Olynth. §. 22. II. Olynth. §. 4. 5. de Cheron. §. 22. 23. in epist. Philipp. §. 14.
3) Aesch. de falsa legat. §. 133. 4) Dem. de Rhodior. lib. §. 24.
5) Dem. II. Olynth. §. 14. I. Philipp. §. 43.

Digitized by Google

Folgen nicht, welche Demosthenes beabsichtigte, und es kam nicht zur Aufstellung einer Flotte und eines Heeres, welches den König immer beobsichtigt hätte. Die Furchtbarkeit, in welcher dem Redner bereits König Philipp erschien, leuchtete nicht allen Athenienfern ein, denn sie hatten nicht alle denselben politischen Blick. Der König hatte sich aus Thessalien zurückgezogen, und die Bande, welche dieses Land an Macedonien schlossen, erschienen der Unkunde noch nicht so stark, daß sie die macedonische Macht bis an die Thermopylen vorgerückt glaubte. Auf den Unternehmungen aber Philipps in Thrazien, welche dem Versuche gegen die Thermopylen folgten, liegt ein kaum aufzuhellendes Dunkel. Diodor von Sicilien hat an dem Aufstande von Phönizien und Cypern und an dem Kampfe des Großkönigs gegen Aegypten einen Stoff gefunden, der ihm eine schöne Gelegenheit zu wortreichen Schilderungen giebt, darüber vergißt er des Königs wie des heiligen Krieges gänzlich. Die Reden aber des Demosthenes, welche in die nächsten Zeiten fallen, sind selbst an Andeutungen arm, welche auf Begebenheiten der Zeit Bezug haben. Die drei olynthischen Reden, welche der ersten Philippika folgen, enthalten Aufforderungen zu Thaten, Mahnungen an die große Vergangenheit, Schilderungen des politischen Lebens und Treibens in Athen, Schilderungen des Königs, seiner Umgebungen, des macedonischen Reiches, welche wenig geschichtlichen Werth haben, aber höchst selten wird in ihnen eines Ereignisses gedacht, welches der Zeit angehört, die dem Kriege gegen Olynth vorausliegt, und wenn es geschieht, so ist dieses immer nur in einer flüchtigen Hindeutung auf Dinge, die den Hörern mit allen ihren näheren Verhältnissen bekannt genug sein mochten, die aber für uns einzeln und zusammenhangslos dastehen. Aus solchen dürftigen Andeutungen ist kaum etwas anderes als die Annahme zu gewinnen, daß der König, nachdem er über Thessalien nach Macedonien zurückgekehrt war, eine Heerfahrt nach Thrazien unternahm, in welcher ihm seinen Machtbereich auszudehnen gelang, ohne daß dessen jetziger Umfang mit Bestimmtheit ermittelt werden kann. Könige, sagt Demosthenes, setzte Philipp in Thrazien ab und andere ein [1]). Das scheint zu beweisen, daß Philipp in das Innere von Thrazien

1) Dem. III. Olynth. §. 13.

Digitized by Google

eindrang und mit Barbaren kämpfte, daß er Freunde und Bundesgenossen unter ihren Stämmen zu gewinnen trachtete. Griechische Städte, berichtet Demosthenes ferner, habe er verknechtet, und es scheint diese Angabe ebenfalls auf die thrazische Heerfahrt Bezug zu haben; aber da kein Name genannt wird, so läßt sich natürlich Nichts für die Geschichte der allmähligen Ausbreitung der macedonischen Herrschaft über die griechischen Küstenstädte in Thrazien folgern [1]). Wenn daher die Einnahme von Abdera in diese Zeit gesetzt wird, so kann das nur den Werth einer Vermuthung haben [2]). Auch Heerfahrten des Königs gegen die Paeonen und gegen die Illyrier, wie gegen den Molotterkönig Arymbas werden von Demosthenes erwähnt [3]). Die Flüchtigkeit, mit welcher Demosthenes von diesen Unternehmungen redet, giebt die Wahrscheinlichkeit, daß der König, nachdem er Thessalien verlassen, kleine Züge gegen thrazische Stämme und gegen griechische Städte an der Küste von Thrazien unternahm, um sich den Anschein zu geben als kümmerten ihn die Angelegenheiten Griechenlands weiter nicht, ohne daß er jedoch große Zwecke verfolgte, weil er weder die Aufmerksamkeit Athens sehr auf sich ziehen, noch sich allzuweit von Thessalien entfernen wollte, auf welches er wegen der noch immer drohenden Tyrannen von Pherae achtsam sein mußte. In dieser Weise verliefen die Jahre, in denen der Perserkönig gegen Phönizien und Aegypten kämpfte, ohne wichtige Ereignisse, und es mag die Aufmerksamkeit, welche Philipp auf diesen Kampf richtete, und die Spannung, in welcher er sich wegen des Ausganges desselben befand, dazu beigetragen haben, daß er jetzt große Unternehmungen vermied. Selbst sein großer Gegner Demosthenes scheint in dieser Zeit Macedonien weniger beachtet zu haben, und sein Auge auf die wichtigen Ereignisse im Morgenlande zu richten. Eine Hoffnung, die abgefallenen Bundesgenossen könnten der Stadt wieder gewonnen werden, geht dem Redner auf, und er, welcher erst jüngst aus Rücksicht auf den Macedonier einen Krieg gegen die Perser widerrathen, trägt jetzt dringend auf eine Unternehmung nach Asien an. Den Bundesgenossen, welche von Athen abgefallen waren, hatte der Freiheitskampf gegen die herrschende Stadt nicht die Freiheit und Unabhängigkeit geboren. Lesbos, Chios

1) Dem. II. Olynth. §. 20. 2) Tzetz. Chiliad. 3) Dem. III. Olynth. §. 13. 23.

Digitized by Google

und Rhodos waren in die Gewalt von Oligarchen gefallen, und Karien war an dieser Umgestaltung der Verfassung nicht ohne Antheil gewesen, weil die Oligarchen gern ihre Städte unter die Oberhohheit der Barbaren stellten, wenn sie von diesen Sicherung ihrer Herrschaft gewinnen konnten [1]). Die Volkspartei zu Rhodos hatte wahrscheinlich von Athen Hülfe gegen die Oligarchen erfleht. Demosthenes räth nun diese zu unterstützen, offenbar in der Hoffnung, daß durch die Vernichtung der Oligarchie Rhodos wieder zum Bunde mit Athen gebracht und dadurch auch der Weg nach Chios und Lesbos gebahnt werden könnte. Diese Hoffnung spricht Demosthenes allerdings in der Rede für die Freiheit der Rhodier gar nicht aus, ja er sagt selbst, daß Athen nur als Verfechterin der griechischen Freiheit und besonders der Democratie sich zu diesem Kampfe berufen fühlen müßte [2]). Undenkbar ist es aber, daß Demosthenes, nicht ein Schwärmer, sondern ein Staatsmann, jetzt, wo Athen auf Macedonien, Theben und Sparta achtsam sein mußte, wo vor den Thoren von Attika ein Krieg tobte, an dessen Ausgang der Staat das lebhafteste Interesse haben mußte, zu einer weitaussehenden Unternehmung angefeuert haben würde, wenn sie nicht zu großen und glänzenden Erfolgen, zu einer Wiedergeburt der jüngst verlorenen Macht hätte führen sollen. Im Angesicht der Democraten von Rhodos durften solche Pläne natürlich nicht aufgestellt werden; ihnen mußte die Freiheit verkündet werden, und ihnen mußte die Hülfe Athens ganz gefahrlos für ihre Unabhängigkeit erscheinen. Nur da, wo für Athen ein Nachtheil nicht daraus erwachsen kann, stellt Demosthenes die Politik, welcher die Stadt zu folgen habe, ganz offen an den Tag; er sagt es den Spartiaten gerade heraus, daß Athen die Erneuerung ihrer Herrschaft in dem Peloponnes nicht dulden werde, weil Athen von Sparta nichts zu fürchten und nichts zu erwarten hatte. Indessen ist der Vorschlag des Redners unbeachtet geblieben. Chios, Kos und Rhodos bleiben unter der Gewalt der Oligarchen, von denen sie unter die Herrschaft der Barbaren gebracht werden (Olymp. 107. 2. J. 351.) [3]).

Athen aber und Macedonien stoßen in dieser Zeit auf der Insel Euböa zusammen, ohne daß die Ereignisse von großer

1) Dem. de syntax. §. 8. de Rhodior. lib. §. 14. 16. 19. 2) Dem. de Rhodior. lib. §. 18. 30. 3) Dem. de pace §. 25.

Digitized by Google

Bedeutung für den Fortgang der Begebenheiten sind. Auf den Verhältnissen der Städte dieses Eilandes liegt in dieser Zeit eine große Dunkelheit. Sie scheint der Schauplatz vielfacher Kämpfe bald von Tyrannen unter einander, bald von freien Städten gegen sie gewesen zu sein, welche allen Parteien, die auf dem größeren Schauplatze sich entgegenstanden, Eingang verschafften. So hatte auch König Philipp Gelegenheit gewonnen Truppen nach Euböa zu senden, welche die Tyrannen unterstützen, und dadurch waren die Städte Euböas Macedonien befreundet worden. Indessen zwei dieser Tyrannen, Plutarchos von Eretria und Kallias von Chalcis, wenden sich gegen die macedonische Partei um Hülfe an Athen. Die Athenienser senden unter Phozion nur ein kleines Heer in der Hoffnung ab, daß dasselbe von den Euböern selbst werde verstärkt werden. Aber die Tyrannen selbst, welche die Athenienser gerufen haben, scheinen über deren Gesinnungen zweifelhaft geworden zu sein, vielleicht fürchtend, daß wenn die Tyrannen, welche zu Macedonien hielten, vertrieben sein würden, durch die Athenienser auch in ihren Städten die Freiheit wieder hergestellt werden möchte. Kallias wendet sich nun auch an den Macedonier, begehrt von ihm Unterstützung, zieht aus allen Städten Euböas ein Heer zusammen, das er selbst durch phozische Söldner verstärkt. Die Athenienser werden bei Tamynae angegriffen, und mitten im Kampfe verläßt sie auch der Tyrann Plutarchos. Indessen retten sie sich durch Tapferkeit aus einer schwierigen Lage und scheinen selbst einen Sieg errungen zu haben. Phozion vertreibt den Tyrannen Plutarchos, und erobert eine Veste Namens Zaretra. Darauf scheinen die Athenienser die Insel verlassen zu haben, ohne daß durch ihr Auftreten eine bedeutende Veränderung in dem Stande der Dinge erfolgte, denn die meisten Städte bleiben unter der Herrschaft von Tyrannen, welche dem Macedonier ergeben sind [1]). (Olymp. 107. 3. J. 350.)

Nachdem aber die Perser den Kampf gegen Phönizien, Cypern und Aegypten geendet haben, trit König Philipp wieder in bedeutenderen Unternehmungen auf, und der heilige Krieg ist es wieder, der ihm Gelegenheit dazu giebt. Ueber den Gang desselben schweigt Diodor ebenfalls ganz. Indessen die Begebenheiten

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 86—88. Plut. Phoc. 13. 14.

Digitized by Google

können nicht still gestanden haben, und die wild aufgeregten Leidenschaften werden sich fort in blutigen Kämpfen Luft gemacht haben. Unentschieden mochte der Krieg zwischen den Phoziern und den Thebanern hin und her wogen, und die Kräfte beider Völker zu Philipps Lust in demselben sich verzehren. Die Andeutungen, welche die späteren Reden des Demosthenes über diese Ereignisse geben, lassen keinen Zweifel, daß die Phozier anfingen zu ermatten, indem wahrscheinlich der Kern ihrer Macht, die Schätze des Tempels, anfingen zusammenzuschmelzen, da nicht allein der Krieg zehrte, sondern die Strategen selbst stahlen. Die Thebaner aber scheinen immer noch härter als die Phozier von dem Kriege gedrängt gewesen zu sein, welches durch die Empörung der Städte Böotiens sehr begreiflich wird, und ihnen gegenüber stehen die Phozier immer noch überlegen da. Das geht ganz unzweideutig daraus hervor, daß die Tyrannen von Pherae wieder in Thessalien erschienen sind, welches ohne ein neues Eindringen der Phozier in dieses Land unter den jetzigen Verhältnissen wohl kaum möglich gewesen wäre. Der armselige Diodor von Sicilien sagt von diesen Ereignissen kein Wort, und begnügt sich anzuführen, daß Peitholaos von dem König Philipp aus Pherae vertrieben worden sei [1]). Demosthenes aber deutet an, daß die Sache nicht ohne große Bewegungen und Erschütterungen vor sich gegangen, daß Parteien in Thessalien sich entgegengestanden, und daß König Philipp abermals zu Hülfe gerufen worden sei [2]). (Olymp. 107. 4. J. 349.) Die Partei der Tyrannen mochte sich verstärkt haben, seitdem man in Thessalien hin und wieder die Art der macedonischen Bundesgenossenschaft zu durchschauen begann. Die Stadt Pherae scheint späterhin den Tyrannen sehr ergeben gewesen zu sein. Es ist wahrscheinlich, daß Philipp den Tyrannen noch einmal freien Abzug verstattete, weil sie später noch einmal in Thessalien erscheinen. Diesesmal scheint der König nur so lange in Thessalien verweilt zu haben, als die Umstände nöthig machten, und er ging, nachdem er das Land vielleicht dem Zustande der Unfreiheit etwas näher gebracht, und dadurch die Unzufriedenheit hervorgerufen hatte, deren Demosthenes in den olynthischen Reden gedenkt, nach Macedonien und Thrazien zurück.

1) Diod. Sic. 16, 52. 2) Dem. I. Olynth. §. 14.

Digitized by Google

Ein bereits begonnenes Unternehmen war es, welches den König so schnell zurückrief. Die chalcidische Halbinsel sollte für das Reich Macedonien gewonnen werden, deren Eroberung nicht länger aufgeschoben werden durfte, nachdem die Seeplätze zur Rechten und zur Linken derselben gefallen waren. Die Halbinsel erschien jetzt nur noch wie ein Auswuchs und ein Anhang des macedonischen Reiches, wo das freie Leben vertilgt werden mußte, damit den bereits Unterworfenen nicht eine wehmüthige und gefährliche Mahnung an die Freiheit gegeben werde. Die Gewinnung aber dieser Halbinsel stärkte auch sonst noch die Macht des Reiches, da sie dasselbe in nähere Verbindung mit dem Meere brachte, und Mittel zur Ausbildung der Seemacht bot. Darum war Philipp so fest entschlossen Herr von Chalcidike zu werden, daß er vor den Mauern von Olynth erklärte: entweder müßte er aus Macedonien oder die Olynthier aus ihrer Stadt weichen [1]). Diese Eroberung versetzte Macedoniens Herrschaft in ein Land, in dem Athen einst groß gewesen war, und die bittersten Erinnerungen mußten in dieser Stadt aufwachen, wenn es so den Macedonier an seine Stelle treten sah; den kräftigsten Widerstand mußte der König erwarten, wenn er seinen Plan, Macedonien zu einer Seemacht zu erheben, durch einen Angriff auf Chalcidike verkündete. Philipp hatte die Zeit zur Verwirklichung seiner Gedanken deshalb mit großer Vorsicht gewählt, und sie in den Augenblick verlegt, wo die Entscheidung des Kampfes zwischen den Phoziern und den Thebanern nahe bevorstand, wo die Parteien zwar noch immer im Todeskampfe einander gegenüberstanden, wo sie aber nicht mehr gewaltige Schläge auf einander zu führen im Stande waren, und sich nach einem Ausgange sehnten, es möge derselbe herbeigeführt werden wodurch er wolle. Auf den Ausgang dieses Kampfes mußte Athen die gespannteste Aufmerksamkeit richten, damit Phozis, welches Demosthenes immer als die Mauer der Stadt gegen den Haß der Thebaner betrachtet, nicht zusammenbreche; es mußte Streitkräfte bereit halten, um im Nothfall die Phozier gegen die Thebaner aufrecht zu erhalten. Alles, was also Athen hierher zu wenden genöthigt war, ging für den Kampf auf der chalcidischen Halbinsel verloren. Es wird aber durch

1) Dem. III. Philipp. §. 11.

Digitized by Google

den Fortgang der Ereignisse klar, daß der König mit dem Plane diese zu gewinnen, noch einen andern in Verbindung gesetzt hatte, dessen Ausführung ihn in das Herz von Griechenland führen, und ihm die erste Leiter zur Hegemonie in demselben werden sollte. Die Rechnung des Königs, gegründet auf den Zustand der Dinge und auf die Verbindungen, die er unter den Griechen gewonnen hatte, scheint diese gewesen zu sein: er wollte, wenn er die chalcidische Halbinsel erobert, eine Heerfahrt nach Thrazien unternehmen, welche Athen auch mit dem Verluste des thrazischen Cheroneses bedrohte, dadurch sollte dieser Staat dahin gebracht werden, einen Frieden mit ihm zu wünschen. Die Hoffnung, welche er den Athenienſern zu machen gedachte, daß er in den Krieg zwischen den Phoziern und den Thebanern die Entscheidung bringen werde, welche das Interesse Athens begehrte, sollte diesen Frieden höchst annehmlich machen. Ohne daß er sich durch ein ganz bestimmtes Versprechen oder durch einen Artikel des Friedens die Hände binden ließe, sollte Athen bewogen werden ruhig zuzusehen, wenn die Macedonier durch die Thermopylen zögen, in dem vollen Glauben, daß des Königs Interesse mit dem Vortheil Athens darin übereinstimme, die Thebaner nicht zu erhöhen und die Phozier nicht zu vernichten. Die Möglichkeit so zu rechnen und die Rechnung glücklich hinaus zu führen, gaben dem König zwei Dinge. Zuerst der Schleier, den er über seine Verbindung mit den Thebanern und auf seine Stellung zu den Phoziern geworfen hatte. Philipp hatte zwar früher höchst wahrscheinlicher Weise eine Symmachie mit den Thebanern abgeschlossen, aber er war ohne weitere Anstrengungen bei den Thermopylen zurückgewichen, hatte bis jetzt gar nichts für die Thebaner gethan, und in einer langen Zeit sich anscheinend um den heiligen Krieg gar nicht gekümmert. So hatte er unter den Griechen leicht die Meinung verbreiten können, daß er in dem Untergange von Phozis für Macedonien keinen Vortheil, ja selbst einen Nachtheil in so fern sähe, als dadurch die Macht Thebens durch die Unterdrückung der Städte Böotiens gesteigert werden müsse. Diese Meinung mußte für Alle, welche die Pläne des Königs, was damals fast unmöglich war, nicht ganz durchschauten, sehr annehmlich sein. Sie war in Griechenland später ganz allgemein, und in Phozis glaubte man eben so fest wie in Athen noch in der Stunde, in welcher

Digitized by Google

die Macedonier durch die Thermopylen gingen, daß er nicht komme um die Phozier zu vernichten, weil man nicht durchschaute und nicht durchschauen konnte, was der König bezwecke, wenn er die Macht der Thebaner erhöhe [1]). Auch die Gesandtschaften der Phozier, welche Philipp an seinem Hofe duldete, mußten diesen Glauben befördern [2]). Ferner aber ward diese Rechnung dem König durch die Wahrscheinlichkeit möglich, welche er bereits gewonnen hatte, daß er, so wie er bis jetzt Verräther und Macedonisirende allenthalben gefunden, er deren auch weiter nach finden werde, welche die Athenienser in den entscheidenden Augenblicken in die Unthätigkeit wiegen würden. Daß Philipp schon damals Verbindungen solcher Art angeknüpft hatte, ist außer Zweifel [3]). Diese Rechnung des Königs ist vollständig erfüllt worden; Phozis und Athen, und in Athen selbst wird Demosthenes getäuscht. Nur in den letzten Augenblicken wäre der ganze Plan fast an dem scharfen Blick und an der unbestechlichen Redlichkeit dieses Redners gescheitert, als ihm, nachdem er lange in derselben Täuschung wie alle Andere befangen gewesen war, mit einem male enthüllt ward, daß der König Phozis nicht retten wolle, daß er in geheimem Zusammenhange wo nicht mit dem Staate doch mit den Häuptern von Theben stehe. Dann versuchte es Demosthenes zwar noch das Volk von Athen aus dieser täuschenden Hoffnung heraus zu reißen, aber er vermochte es nicht ihm seine Lieblingsgedanken zu nehmen, in denen es von Verräthern festgehalten ward.

Der Gang aber der Begebenheiten, durch welche die chalcidische Halbinsel für Macedonien gewonnen, Athen zum Frieden gebracht, die Phozier vernichtet, und Macedonien an ihrer Stelle in den Bund der Amphictyonen aufgenommen ward, gestaltete und entwickelte sich in dieser Weise. Die Freundschaft, welche König Philipp durch die Aufopferung von Athemus und Potidaea mit Olynth gewonnen hatte, konnte nicht dauern. Das Bündniß war von dem König nur geschlossen worden um in einer Zeit, wo Macedonien noch nicht erstarkt war, in seinen Plänen von den Olynthiern nicht gestört zu werden. Nachdem die Macht von Macedonien stand wie sie jetzt stand war die Freundschaft mit Olynth nicht allein nicht fördernd, sondern selbst

1) Aesch. de falsa legat. §. 136. 2) Just. VIII, 4. 3) Dem. I. Philipp. §. 18. de falsa legat. §. 10.

Digitized by Google

hindernd, weil sie dem erobernden Schwerte ein Ziel setzte. Olynth aber war ebenfalls über die Art der macedonischen Bundesgenossenschaft bald belehrt worden, denn der Fall der Seestädte zur Rechten und zur Linken der chalcidischen Halbinsel gab eine trübe Mahnung. Darum hatte sich Olynth schon längst von dem König zurückgezogen, den Kampf gegen Athen nicht weiter mit fortgeführt und Frieden mit Athen geschlossen [1]). (Olymp. 106. 4. J. 353.) Dadurch ward in dem König eine bittere Stimmung gegen Olynth hervorgerufen [2]); es gingen Gerüchte von feindlichen Plänen des Königs gegen diese Stadt um [3]). Schon vor dem letzten Unternehmen in Thessalien hatte Philipp seine Gesinnungen offen an den Tag gelegt, indem er auf die Halbinsel eingedrungen war, sich in den Besitz des Ortes Geira gesetzt und mehrere kleinere Städte zur Unterwerfung gezwungen hatte [4]). Wenn nun auch der Krieg noch nicht zum Ausbruch kam, so war er doch schon entschieden, denn Olynth konnte das Umsichgreifen des Macedoniers auf der Halbinsel in keiner Weise dulden. Nur einen geringen Antheil an dieser Feindschaft und an dem Kriege, welcher ihr folgt, kann der Umstand gehabt haben, daß zwei Brüder des Königs und andere Männer, welche in Macedonien gehaßt sein mußten, in Olynth eine Zuflucht gefunden hatten, denn diese Brüder Philipps hatten auf keinen Fall eine politische Wichtigkeit, und auch nicht die kleinste Partei in Macedonien [5]). Demosthenes, der in den drei olynthischen Reden sichtbar Alles zusammenrafft, was die Hoffnungen Athens stärken konnte, gedenkt ihrer gar nicht, und gerade die Art und Weise, wie er eine Schwäche des macedonischen Reiches darthun muß, beweist, daß innere Parteiungen durchaus nicht Statt fanden. Wohl aber mag Philipp gern den Vorwand ergriffen haben, um mit Olynth in Streit zu kommen, indem er die Auslieferung seiner Brüder begehrte, die Olynth verweigert haben mag, weil der Krieg mit Macedonien unvermeidlich war. Es scheint, die Gefahr, welche Philipp drohte, bewog die Städte der Halbinsel in einen Bund zusammenzutreten, an dessen Spitze Olynth gestellt ward, und derselbe mag in der Zeit gebildet worden sein, da Philipp wieder abgezogen war, um die Tyran-

1) Dem. adv. Aristocr. §. 107—109. 2) Dem. II. Olynth. §. 7—9. 3) Dem. I. Philipp. §. 17. 4) Diod. Sic. 16, 52. 5) Just. VIII, 3. Dem. de falsa legat. §. 195.

Digitized by Google

nen von Pherae zu bekämpfen [1]). (Olymp. 107. 4. J. 349.) Als nun der König Thessalien wieder beruhigt hatte, und der Plan die chalcidische Halbinsel zu gewinnen verwirklicht werden sollte, scheint er nicht schnell und mit zerstörenden Schlägen aufgetreten zu sein. In fortwährenden Unterhandlungen sucht er den Bund der Städte zu trennen oder zu schwächen, denn er sprach das Wort „Krieg" nicht aus, obwohl er oftmals mit den Chalcidiern feindlich zusammenstieß. Unter den Mauern erst von Olynth, sagt Demosthenes, offenbarte Philipp seine Feindschaft gegen die Stadt [2]); er sucht und findet Mittel, Verrath und Mißtrauen unter die Bundesgenossen zu säen. Das Einzelne der Begebenheiten ist indessen nur sehr unvollständig bekannt. Eine Gesandtschaft von Olynth erscheint in Athen und trägt auf die Symmachie an, was man hier schon seit längerer Zeit erwartete [3]). Der Vorwurf der Achtlosigkeit, welchen Demosthenes den Athenienſern so oft macht, scheint in dieser ganzen Angelegenheit nicht begründet. Die Symmachie mit Olynth und wahrscheinlich mit dem ganzen chalcidischen Bunde wird sofort geschlossen, und Chares mit einer Flotte von achtzehn Dreirudern und dreitausend Peltasten nach Chalcidike gesendet [4]). Mehr konnten die Chalcidier kaum von einer Bundesgenossin begehren, und unmöglich konnte Athen alle seine Kräfte nach Chalcidike werfen, während an den Grenzen von Attika selbst ein furchtbares Feuer brannte. Die Olynthier hatten selbst eine große Macht, der Städte auf Chalcidike waren viele, und sie hätten nur fest und treu zusammenzuhalten nöthig gehabt, um den Tag des Unterganges nicht zu sehen. In dieser Zeit hielt Demosthenes die Rede, welche Dionysius als die erste olynthische bezeichnet. Um die Richtigkeit der Ordnung, in welcher Dionysius die drei olynthischen Reden aufgestellt hat, anzuerkennen, bedarf es nur einer richtigen Erwägung des Inhaltes und des Tones einer jeden derselben und ihrer Vergleichung mit dem Gange der Begebenheiten. In der ersten wird die offene Feindschaft zwischen Olynth und Macedonien deutlich als ein Ereigniß der jüngsten Vergangenheit bezeichnet. Der Krieg selbst ist noch nicht ausgebrochen, er steht nur bevor, und es ist noch

1) Diod. Sic. 16, 53. Dem. de falsa legat. §. 266. 2) Dem. de Cheron. §. 59. 3) Dem. adv. Aristocr. §. 109. 4) Philochoros apud Dionys. ad Ammaeum 9.

Digitized by Google

gar nicht die Rede davon, daß eine Gefahr Olynth oder gar Athen selbst bedrohe. Hoffnungen nur sind es, welche die Brust des Redners bewegen. Er bemüht sich, zu zeigen, daß Philipp nun alle Künste seiner Täuschung abgenutzt habe, und fortan nicht mehr werde berücken können, daß die ganze Macht von Macedonien auf hohlem Boden stehe, und daß es nur darauf ankomme, daß Athen handele und kräftig handele [1]). Auch in dieser Rede kömmt Demosthenes auf den Vorschlag zurück, den er bereits in der ersten Philippika gethan, daß Bürger Athens sich den Söldnerschaaren zugesellen sollten. Den ganzen Ton und die Haltung dieser Rede muß man mit der immer trüber werdenden Stimmung vergleichen, die stufenweise in der zweiten und in der dritten Olynthiaka herrschend wird, um keinem Zweifel länger Raum zu geben, daß diese in der That die erste ist. Die Symmachie mit Olynth wird übrigens von dem Redner nicht weiter anempfohlen; es scheint also sie war bereits geschlossen, und es handelte sich nur noch darum, in welcher Weise den Chalcidiern geholfen werden sollte. Welchen Ausgang aber die Unternehmung der Athenienser unter Chares gehabt, wird nicht berichtet. Aber es scheint, Chares kehrte bald nach Athen zurück, und dadurch wird es wiederum wahrscheinlich, daß Vortheile von den Chalcidiern über die Macedonier errungen worden waren. Die Chalcidier wollten nun die lästigen Söldner Athens nicht länger unterhalten, und so blieb für den Strategen keine andere Wahl als heimzukehren. In einer andern Lage der Dinge wäre Chares schwerlich abgezogen. Zwar häuft Theopompus alle Schmähungen und alle Vorwürfe auf ihn zusammen, mit denen man nur einen Feldherrn überschütten kann, und Aeschines sucht die ganze Schuld des unglücklichen Krieges, der seit dem Verluste von Amphipolis mit Macedonien geführt worden war, auf Chares zu legen, der hundert und funfzig Dreiruder aus den Häfen der Stadt hinweg geführt und sie nicht zurückgebracht, der funfzehnhundert Talente nicht auf das Heer und den Krieg, sondern auf erbärmliche Dinge gewendet habe [2]). Aber dem Zeugniß von Männern, denen die Wahrheit nur allzuoft nicht zur Seite steht, kann das Urtheil eines Demosthenes entgegengesetzt werden, der von Chares sagt,

1) Dem. I. Olynth. §. 3—13. 2) Theopomp. apud Athen. XII, 43. Aesch. de falsa legat. §. 71.

Digitized by Google

daß er es immer wahr und treu mit dem Staate gemeint, und der berichtet, daß alle Untersuchungen gegen ihn Nichts ergeben hätten [1]). Die Feldherren mußten immer von den Rednern sich die Unfälle des Staates aufbürden lassen [2]).

Die Hoffnungen aber der Chalcidier mögen schnell entschwunden sein, und des Königs Heer war bald wieder auf der Halbinsel erschienen. Olynth selbst ist mit einer unmittelbaren Einschließung bedroht. Eine zweite Gesandtschaft der Chalcidier erscheint in Athen. Die Stadt beordert jetzt die Flotte des Charidamus nach Chalcidike, welche aus achtzehn Dreirudern besteht, und viertausend Peltasten nebst einem Reuterhaufen mit sich führt. In dieser Zeit ist die olynthische Rede gehalten, welche Dionysius als die zweite bezeichnet. Diese spricht Befürchtungen aus, welche Demosthenes früher nicht gekannt hat. Nicht für Olynth allein, auch für Athen selbst sieht der Redner eine schwere Gefahr heranziehen, denn wenn der König auf Chalcidike siege, so lasse seine rastlose Thätigkeit fürchten, daß er sich gegen den thrazischen Cherones oder gegen die Phozier wenden werde. Darum kommt jetzt Alles auf die Rettung der Bundesgenossen und auf eine kräftige Diversion an. Die steigende Noth aber drängt den Redner bereits anzudeuten, daß die Theatergelder ihrer früheren Bestimmung für den Krieg zurückgegeben werden müßten [3]). Von den Thaten aber der Chalcidier und Athenienser wird berichtet, daß sie nach Palleae und Bottiäa gezogen wären, und das Land verwüstet hätten. Theopomp fügt hinzu, Charidemus, der allerdings unter die wildesten und zügellosesten Söldnerführer gehörte, hätte sich die größten Ausschweifungen erlaubt [4]). Neue Vortheile mögen also über die Macedonier erfochten worden sein. Aber das Glück des Krieges wendete sich eben so schnell. Die Olynthier senden eine dritte Gesandtschaft nach Athen und bitten, daß die Stadt ihrem Untergang nicht ruhig zusehen, daß sie außer der Macht, welche bereits vorhanden sei, ein Hülfsheer senden möchte, welches aus Bürgern bestehe. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Söldner Athens die Halbinsel nicht verlassen hatten, was auch durch die ansehnlichen Streitkräfte, die Athen zuletzt hier hat, wahrscheinlich wird.

1) Dem. de falsa legat. §. 331. de Cheron. §. 30. 2) Dem. I. Philipp. §. 47. 3) Dem. II. Olynth. §. 6—9. 11. 19. 31. 4) Philochoros apud Dionys. ad Ammaeum 9. Theopomp. apud Athen. X, 47.

Digitized by Google

Darauf sendet Athen abermals den Strategen Chares mit achtzehn Dreirudern ab, denen zweitausend Bürger der Stadt zu Fuß und dreihundert Reuter folgen [1]). Um diese Zeit mag die dritte olynthische Rede gehalten worden sein, deren Inhalt viel zu allgemein ist, um ihr eine ganz bestimmte Stelle anweisen zu können. Unverkennbar weht in ihr der trübe Geist, den der Gang der Begebenheiten auf Chalcidike hervorgerufen haben mußte. Den Olynthiern steht der Todeskampf bevor, und wenn Olynth gefallen, ist für Athen selbst eine große Gefahr vorhanden, zu deren Abwendung die Bürger nicht allein selbst in den Kampf ziehen müssen, sondern es muß dieses auch auf zwei Puncten geschehen, in Chalcidike und in Macedonien, damit des Königs Macht getheilt werde. Offener deutet der Redner auf die Nothwendigkeit die Theatergelder für den Krieg zu verwenden, denn die Maaßregeln müssen mit der steigenden Noth gesteigert werden [2]). Demosthenes hat nicht umsonst geredet; das Volk von Athen hat bedeutende Kräfte für seine Bundesgenossen in Bewegung gesetzt, denn funfzig Dreiruder, viertausend Bürger von Athen und zehntausend Söldner befinden sich zuletzt auf Chalcidike [3]); es hat ferner seine Stimme erhoben um einen Bund der Griechen gegen den Macedonier zusammen zu bringen [4]).

Unter welchen Umständen nun aber Olynth, welches zuletzt selbst tausend Reuter und Zehntausend zu Fuß in das Feld gestellt hatte, gefallen ist, wird nicht berichtet. Es scheint, Philipp setzte den Krieg fort wie er ihn begonnen hatte, den Athenienssern wurden Friedensanträge gemacht, und fast scheint es, mit Olynth selbst suchte Philipp täuschende Unterhandlungen anzuknüpfen [5]). Die Kraft aber der chalcidischen Städte ward durch Parteiungen und Verräther gebrochen, und der Verrath wüthet am Meisten in Olynth selbst. Der redliche Strateg Apollonides wird vertrieben, der Verräther Lasthenes wird Befehlshaber der Reuterei [6]). Dieser Lasthenes und Euthycrates, heißt es ferner, lieferten dem König fünfhundert Reuter in die Hände, und die Stadt ward von ihnen verrathen [7]). (Olymp.

1) Philochoros apud Dionys. ad Ammaeum 9. 2) Dem. III. Olynth. §. 12. 14. 17. 18. 20. 24. 28. 3) Dem. de falsa legat. §. 266. 4) Diod. Sic. 16, 54. Aesch. de falsa legat. §. 79. Dem. de falsa legat. §. 305. 5) Dem. II. Olynth. §. 3. Aesch. de falsa legat. §. 12—14. Dem. III. Olynth. §. 4. 6) Dem. III. Olynth. §. 56. 7) Diod. Sic. 16, 53. Dem. de corona. §. 48. de falsa legat. §. 265—267.

Digitized by Google

108. 1. J. 348.) Auch von Mecyberna und Torona, welche noch früher als Olynth gefallen zu sein scheinen, wird erzählt, daß sie durch Verrath gefallen. Olynth und Apollonia sollen von dem König zerstört worden sein [1]). Einen feindlichen Geist mochte Philipp in den Griechen von Chalcidike erkannt haben, eine Stimmung, die um so bitterer geworden war, als die Macedonisirenden selbst und die Verräther ein ganz anderes Loos für Chalcidike als die Einverleibung in das Reich Macedonien erwartet haben mochten. Im Uebrigen sollen auch die macedonischen Fürsten, welche in Olynth eine Zuflucht gefunden hatten, den Tod genommen, und die Verräther der gerechten Strafe nicht entgangen sein [2]). Auf den Trümmern von Olynth feierte Philipp Spiele und Feste, nicht den Griechen zum Hohn, sondern dem macedonischen Kriegsgebrauch folgend [3]). Die Athenienser kann bei dem Falle von Chalcidike kein Vorwurf treffen, denn sie hatten Alles gethan, was von Bundesgenossen zu begehren und von Männern zu erwarten war, welche in der Sache derselben ihre eigene verfochten. Eben so rein scheint Chares da zu stehen, der wahrscheinlich kurz vor dem Falle von Olynth die Flotte hinwegführte, denn wenn er allenthalben Verrath und Ungewißheit sah, so durfte er Heer und Flotte nicht für Bundesgenossen hinopfern, die sich selbst nicht zu vertheidigen verstanden, weil sie vielleicht bald zur Vertheidigung von Attika angewendet werden mußten. Indessen waren noch selbst Bürger von Athen zur Vertheidigung von Olynth zurückgeblieben [4]).

Der Fall von Chalcidike würde, wenn die Verhältnisse unter den Griechen nur um etwas anders gewesen wären als sie waren, gewiß mächtig gegen den Macedonier aufgeregt haben, denn es regte auch jetzt bitter auf, daß olynthische Frauen von denen, die sie von dem König zum Geschenk erhalten hatten, höhnend durch Griechenland geführt wurden [5]). Der heilige Krieg aber drückte die Stimmen für das Griechenthum nieder.

Athen aber war durch diese Ereignisse in eine sehr bedenkliche Lage gekommen. Vergebens hatte sich die Stadt bemüht einen Bund der Griechen gegen Philipp zu Stande zu bringen,

1) Dem. III. Philipp. §. 26. 2) Paul. Oros. III, 12. Dem. de Cheron. §. 40. 3) Diod. Sic. 16, 55. Dem. de falsa legat. §. 192. 4) Aesch. de falsa legat. §. 15. 5) Dein. adv. Dem. §. 23. Dem. de falsa legat. §. 309. Aesch. de falsa legat. §. 79.

Digitized by Google

und nirgends hatte seine Stimme einen Anklang gefunden [1]). Theils hatten die Gesandten Athens eine gräßliche Gleichgültigkeit, und die zerstörende Selbstsucht, über welche Demosthenes in so bittere Klagen ausbricht, gefunden [2]), theils verhinderten die politischen Zustände eine solche Vereinigung, denn ganz Thessalien war ja in des Königs Hand, auf Euböa herrschten Tyrannen, die zu dem Macedonier hielten, die Thebaner lagen im Verzweiflungskampfe gegen die Phozier, im Peloponnes standen sich noch Alle mit dem alten Mißtrauen und in derselben feindseligen Spannung entgegen. Darum mag Athen die Unterhandlungen und Bemühungen zwar nicht aufgegeben, aber das rechte Vertrauen zu denselben verloren haben. Das Gefühl, daß man einsam und verlassen in dem Kampfe gegen Macedonien stehe, mußte nothwendigerweise niederdrücken. Die Aussichten aber des Staates trübten sich dadurch mehr und mehr, daß in diesem Kriege so Vieles aufgeopfert und Nichts gewonnen worden war. Wenn es auch etwas unwahrscheinlich lautet, daß Athen bis jetzt fünf und siebenzig bundesgenossenschaftliche Städte an den Küsten von Thrazien verloren haben soll, weil es deren schwerlich hier so viele besessen hatte [3]), so geht doch aus den Winken, welche Demosthenes giebt, klar hervor, daß Athen hier Nichts mehr zu verlieren hatte [4]). Eben so gewiß dürfte es sein, daß Athen bis jetzt in dem Kampfe gegen Macedonien und gegen die abgefallenen Bundesgenossen, wie durch die Anstrengungen, welche die Angelegenheiten der Phozier nothwendig gemacht hatten, funfzehnhundert Talente hatte aufwenden müssen, denn in dieser Angabe stimmen Aeschines und Demosthenes überein [5]). Der Staatsschatz war also gewiß ganz erschöpft, und die Mittel zur Fortsetzung des Krieges waren so gering, daß die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg immer mehr schwand. Diese Umstände mußten in Athen den Wunsch nach einem Frieden mit dem König lebhaft aufregen, und wenn er von demselben so geboten ward, daß die Hoffnung blieb, die Phozier würden von dem König gerettet werden, so mußte das wie eine Botschaft vom Himmel aufgenommen werden. Es scheint aber, König Philipp arbeitete dahin, diesen Wunsch in

1) Aesch. de falsa legat. §. 79. 2) Dem. de corona §. 45. III. Philipp. §. 33. 3) Aesch. de falsa legat. §. 70. 4) Dem. I. Olynth. §. 26. 5) Aesch. de falsa legat. §. 71. Dem. II. Olynth. §. 28.

Digitized by Google

den Athenienſern immer lebendiger zu machen. Nach der Gewinnung von Chalcidike rüſtete er zu einer neuen Heerfahrt nach Thrazien, um den Odryſenkönig Kerſobleptes zu bekämpfen, welcher in Symmachie mit Athen ſtand. Die Athenienſer mußten natürlicherweiſe fürchten, daß Philipp bei dieſer Heerfahrt auch den thraziſchen Cherones angreifen würde, und dieſe Furcht war es, welche der König ganz beſonders in ihnen aufregen wollte. Ueberhaupt ließ er damals die Beſitzungen Athens bedrohen; die macedoniſche Flotte griff ſelbſt die Inſeln Lemnos, Imbros und Scyros an, und Demoſthenes hielt die Rede für die Beſchützung der Inſeln, die uns wahrſcheinlich als ein Anhang zur erſten Philippika erhalten worden iſt [1]). Wenigſtens wird durch den Umſtand, daß des Falles von Olynth darin nicht gedacht iſt, ein Gegenbeweis nicht geliefert, denn der Redner hat die Obliegenheit nicht ſeinen Zuhörern zu erzählen was jüngſt geſchehen war, weil ſie es eben ſo gut wußten wie er ſelbſt. Unter ſolchen Umſtänden rüſtet Athen allerdings noch, um auf alle Fälle bereitet zu ſein. Die Ausrüſtung von funfzig Dreirudern wird beſchloſſen [2]), und Boten gehen aus um Chares zu ſuchen, von dem man in der erſten Beſtürzung nicht weiß, wohin er ſich gewendet hat [3]). Aber mit den Kriegsrüſtungen geht es ungemein langſam, und alle Hoffnungen ſind auf den Frieden gerichtet, den ſchon vor dem Falle von Olynth Philipp hat bieten laſſen, und zu dem die Unterhandlungen bald wieder beginnen. Athen fühlt nun die Unzulänglichkeit der Mittel, über welche es gegen Macedonien noch zu gebieten hat; man will nur retten was noch geblieben war, und hofft beſonders noch die neue Verbindung wieder aufzulöſen, die nach dem Falle von Olynth ſich zwiſchen den Thebanern und dem König geſtaltete.

Seitdem des heiligen Krieges in dieſen Geſchichten nicht gedacht worden iſt, hat derſelbe weder in Beziehung auf Macedonien noch in Beziehung auf Griechenland eine andere Wichtigkeit gehabt, als daß die Zeit und das ſtete Hinüber- und Herüberwogen von Sieg und Niederlage Phozier und Thebaner faſt auf gleiche Weiſe abmattete und den Ausgang dadurch

1) Dem. I. Philipp. §. 34. Aesch. de falsa legat. §. 72. Philochoros apud Dionys. ad Ammaeum 10. 2) Aesch. de falsa legat. §. 73. 3) Aesch. de falsa legat. §. 37.

Digitized by Google

herbeizwang. Die Stellung der Phozier wird immer mißlicher, je weiter die Zeit fortschreitet und je mehr die Tempelschätze mit ihr entschwinden; da strömen die wilden Söldnerbanden nicht mehr so zahlreich wie früher herbei, und minder furchtbar ist Phozis dem Gegner geworden [1]). Die Verhältnisse aber der Phozier zu ihren Bundesgenossen sind dieselben geblieben. Der Aufstand der Böotier unterstützt sie fortwährend; Orchomenos, Koroneia, Thespiae, Platäa, Tilphossoa, Korsiae scheinen immer gemeinsame Sache mit den Phoziern gemacht zu haben, und von ihnen besetzt gewesen zu sein. Die übrigen Bundesgenossen aber handeln für Phozis nur wenig. Athen trit nur auf, wenn es die Umstände gebieterisch erheischen, wenn es auf Rettung der Phozier ankommt [2]); die Scheu, offen und immer mit den Tempelräubern zu handeln, hält Athen noch immer zurück. Die Spartiaten kennen diese Scheu zwar weniger und dürfen sie weniger beachten, weil sie, wenn die Thebaner siegten, von diesen einen neuen Anfall auf den Peloponnes befürchten [3]), indessen wurden auch sie durch die Verhältnisse ihrer Umgebungen gehindert kräftig für die Phozier aufzutreten, und nur in dringenden Fällen senden sie Hülfe. Strateg von Phozis ist jetzt Phalaikos, der Sohn des Onomarchos. Die Thebaner stehen den Phoziern, besonders durch den Abfall Böotiens, geschwächt gegenüber. Nachdem Diodor über den Gang des heiligen Krieges lange ganz geschwiegen oder nur Unbedeutendes berichtet hat, knüpft er nach dem Falle von Olynth die abgerissenen Fäden der Erzählung wieder an. (Olymp. 108. 2. J. 347.) Die Vollendung naht und noch einmal scheinen die kämpfenden Parteien die Kräfte zusammenzuraffen, um, ohne einen Hülferuf an Fremde ertönen zu lassen, die Entscheidung zu erzwingen. Die Thebaner, hebt die Nachricht an, brachen in Phozis ein, und errangen einen Sieg bei Hyampolis. Aber die Phozier sitzen darum nicht minder in dem Herzen von Böotien fest. Sie besiegen die Thebaner bei Koroneia, erobern noch mehrere Städte Böotiens, die nicht namentlich genannt werden, und erfechten noch einen Sieg über die Thebaner, über welchen ein näherer Bericht nicht gegeben wird. In dieser Zeit entdeckt das Volk von Phozis, daß es von seinen Führern betrogen wird. Eine

1) Aesch. de falsa legat. §. 131. Diod. Sic. 16, 61. 2) Dem. III. Olynth. §. 26. 3) Isocrat. ad Philipp. §. 50. Diod. Sic. 16, 38. 39.

Digitized by Google

Untersuchung ergiebt, daß der Strateg Phalaikos selbst und viele Andere den Tempel bestohlen haben. Als Tempelräuber, sagt Diodor, werden sie mit dem Tode bestraft. Es ist zwar auf die Ausdrücke, deren ein so armseliger Schriftsteller wie Diodor sich bedient, nicht viel zu bauen, aber diesesmal möchte der Ausdruck „Tempelräuber" doch einen Beweis geben, daß die Phozier eine ganz andere Sprache als ihre Gegner führten, daß sie, was den Tempelschätzen von ihnen entnommen ward, als zur Vertheidigung des Tempels aufgewendet betrachtet wissen wollten, weil sie sich wieder als Vorsteher und Schützer desselben betrachteten. Der Ausdruck Diodors beweist dieses freilich nicht allein, da dieser Schriftsteller in solchen Dingen immer mit der größten Achtlosigkeit verfährt, wie er denn in dem ganzen heiligen Kriege, der ein Kampf der Phozier für Böotien gegen die Thebaner ist, stets Phozier und Böotier als kämpfende Parteien gegenüberstellt, aber die Sache beweist sich durch sich selbst. In Folge jener Untersuchung nun werden viele Phozier mit dem Tode bestraft, Phalaikos selbst von der Strategie entfernt, und drei Männer, Deinocrates, Kallias und Sophanes an seine Stelle gesetzt [1]). Aber noch vor dem Ausgange des heiligen Krieges hat Phalaikos die Strategie wieder erhalten, ohne daß Diodor berichtet, wie dieses geschehen sei. Die Phozier scheinen durch die letzten Ereignisse ein neues Uebergewicht erhalten zu haben, und die Thebaner glauben nun nicht mehr ohne fremde Hülfe herauskommen zu können. Ziemlich unwahrscheinlich ist was Demosthenes berichtet, daß die Thebaner gesonnen gewesen sein sollten, sich an Athen zu wenden [2]). Eine Unterstützung gegen Phozis konnten sie von hier auf keinen Fall erwarten; an eine friedliche Ausgleichung aber, zu welcher Athen die Hände hätte bieten sollen, konnte wohl überhaupt schwerlich mehr gedacht werden, denn die Phozier würden, im Besitz der Städte Böotiens, deren Freiheit und Autonomie zur ersten Bedingung gemacht haben, welche Theben auf keinen Fall zugestehen konnte. Die Thebaner, indem sie nur noch durch gewaltsame Unterdrückung ihrer Gegner die Herrschaft über Böotien herstellen zu können hoffen durften, hatten kaum eine andere Aussicht dieses Ziel zu erreichen als die Hülfe des Königs von Macedonien [3]).

1) Diod. Sic. 16, 56. 2) Dem. de corona §. 19. 3) Isocrat. ad Philipp. §. 55.

Digitized by Google

Es trit nun offen hervor, daß eine Verbindung zwischen Theben und Macedonien Statt fand, obwohl sich dieselbe bis jetzt nicht in Thaten bewährt, und deren Art und Weise von dem König nach Kräften verborgen gehalten worden war. Die Thebaner senden um Hülfe nach Macedonien. Durch diese Aufforderung ist Philipp jedenfalls in große Verlegenheit gekommen. Die Friedensunterhandlungen mit Athen hatten bereits begonnen. Zu diesem Frieden aber konnte Athen nur dann gebracht werden, wenn es, wo nicht die bestimmte Versicherung von Seiten des Königs, doch die Hoffnung behielt, daß die Phozier von ihm gerettet werden würden. Wenn nun aber Philipp gerade in dieser Zeit den Thebanern Hülfe gegen die Phozier sendete, so schien er sich ja in Widerspruch mit dem zu stellen, dessen er die Athenienser versichern ließ, und ihnen im voraus zu verkünden was sie zu erwarten hatten, wenn sie seinen Versicherungen Glauben beimessen würden. Indessen die Art und Weise, in welcher Philipp überhaupt den Frieden von Athen gewinnt, zeigt wie er auch über diese Schwierigkeit hinweg kam. Er sagte den Athenienern: vor der Hand dürfe er seine wahren Gedanken weder den Thessaliern noch den Thebanern offenbaren, damit sie ihn nicht hinderten durch die Thermopylen zu gehen; erst jenseits derselben würde er als Retter der Phozier auftreten können, und als Richter in der verworrenen Angelegenheit des heiligen Krieges handeln. Die Hülfe, welche der König den Thebanern jetzt sendet, scheint dieser Sprache gemäß eingerichtet gewesen zu sein, damit es den Anschein gewönne, als gäbe er nur vor der Hand einer zwingenden Nothwendigkeit nach. Der Heerhaufe, welchen Philipp auf das Drängen der Thebaner ihnen zu Hülfe sendet, mag nicht bedeutend gewesen und nur kurze Zeit jenseits der Thermopylen geblieben sein, denn die Phozier werden zwar nun bei Abae von den Thebanern überwunden, aber diese bleiben in derselben Noth bis der Knoten zerhauen wird und Philipp mit dem ganzen Heere die Entscheidung bringt [1]).

Während dieser Zeit nun haben die Friedensunterhandlungen zwischen Athen und Macedonien bereits begonnen. Die Geschichte derselben ist dunkel und aus den vorliegenden Quellen ist die Wahrheit nur mit großen Schwierigkeiten und zuweilen

1) Diod. Sic. 16, 58. Dem. de falsa legat. §. 320.

Digitized by Google

nicht mit aller Bestimmtheit zu gewinnen. Die Reden des Demosthenes und des Aeschines über die Gesandtschaften, die Anklageschrift des Ersten über den muthmaßlichen Verrath des Zweiten und dessen Vertheidigung sind die Hauptmittel für die Gewinnung der Erkenntniß des Ganges dieser Begebenheiten. Schon als Streitschriften sind diese Quellen sehr unzuverlässig, aber durch die Art und Weise wie der Kläger sowohl als auch der Beklagte die Gegenstände behandelt, drohen sie mehr als einmal für die Geschichte fast ganz unbrauchbar zu werden, denn Demosthenes und Aeschines machen in ihnen den uneingeschränktesten Gebrauch von der Freiheit eines Volksredners in Athen, Begebenheiten, über denen, wie es der Fall war, als diese Reden gehalten oder geschrieben wurden, schon eine geraume Zeit hinweggegangen war, in einem ganz anderen Lichte darzustellen als es sich mit der Wahrheit vertrug, wegzulassen und hinzuzusetzen, wie es eines jeden Vortheil begehrte, indem sie darauf zählen konnten, daß auch den Hörern die Dinge nicht mehr genau im Gedächtniß wären [1]). In solcher Weise kämpfen Aeschines und Demosthenes in diesen Schriften gegen einander. Fast kein einziges Ereigniß wird auf dieselbe Art berichtet; was der Eine mit aller Bestimmtheit behauptet, leugnet der Andere mit derselben Zuversichtlichkeit; jeder sucht scharfsinnig für seine Behauptungen triftige Gründe zu gewinnen, und zuweilen scheinen Beide sie gefunden zu haben, indem der Eine sich auf das beruft was ja ein Jeder noch wisse, und der Andere die Staatsschriften anführt. Zweifelnd steht der Forscher oft in der Mitte. Nun wird man zwar geneigt die Unwahrheit am ersten auf der Seite des Aeschines zu suchen, wenn man auf sein künftiges Leben blickt, und an den Verrath denkt, den er bei dem zweiten heiligen Kriege dieser Zeit so offen angesponnen hat. Indessen wie laut auch späterhin sowohl als schon in den jetzigen Ereignissen die Nichtswürdigkeit des Aeschines dargethan werden kann, so muß man doch nach sorgfältiger Prüfung anerkennen, daß in der Rede über die Gesandtschaft die eine Hälfte der Wahrheit auf seiner Seite ist, ohne daß jedoch dadurch sein Verbrechen gegen Athen geringer werde.

1) Dem. de corona §. 225. de falsa legat. §. 3. de Halon. §. 18. 19. Aesch. adv. Ctesiph. §. 221. de falsa legat. §. 94.

Digitized by Google

Die Behauptungen des Klägers und des Beklagten über die Art und Weise wie Philipp den Frieden gewann, und wie er die Athenienser mit der Hoffnung, daß er die Phozier retten werde, täuschte, treten sich so gegenüber. Zuerst behauptet Demosthenes: Philocrates, ein frühzeitig von dem König gewonnener Verräther, habe mit starker Beihülfe des Aeschines den Frieden eingeleitet und ihn zu Stande gebracht; er selbst aber habe keinen Theil genommen an dem Vorschlage Frieden mit dem König zu schließen, und ihm sei es somit nicht zuzuschreiben, daß überhaupt Frieden geschlossen worden sei [1]). Bei den mehrmaligen Gesandtschaften, die zum Behuf der Unterhandlungen und zum Abschluß des Friedens nach Macedonien gegangen, wären Philocrates, Aeschines und die übrigen Gesandten insgesammt von dem König gewonnen worden, um in Athen trügerische Hoffnung zu begründen, ein bestimmtes Versprechen des Königs zu verkünden, daß er eigentlich als Gegner der Thebaner jenseits der Thermopylen auftreten werde, daß er aber dieses jetzt unmöglich schon ganz offen verkünden könne; deshalb, hätten die Verräther gefolgert, komme es auf weiter nichts an, als daß das Volk von Athen einige Tage ruhig bleibe, da ohne sein Zuthun die thebanisch-phozische Angelegenheit nach Wunsch entschieden werden würde. Dagegen sei nun er, Demosthenes, aufgetreten, habe, den ganzen Plan des Königs und der Verräther durchschauend, dem Volke vorgestellt, daß er von allen diesen angeblichen Versprechungen des Königs nichts gehört, habe darauf hingewiesen, daß auch die Briefe des Königs an die Stadt nichts davon enthielten, und daß somit eilends Maaßregeln für die Phozier ergriffen werden müßten. Aber das Volk habe den Verräthern geglaubt, welche ihm die Zukunft nach seinen Wünschen ausgemalt, und er sei nur verspottet und verhöhnt, das Volk von Phozis aber in dieser Weise durch List und Verrätherei in den Untergang gestoßen worden. Dagegen behauptet nun Aeschines: nicht er, sondern Demosthenes und Philocrates hätten mit großem Eifer den Frieden eingeleitet und abgeschlossen, nicht bestimmte Versprechungen des Königs habe er dem Volke verkündet, sondern nur davon geredet, wie er dem König zu thun gerathen, wie es eine allgemeine Meinung

1) Dem. de corona §. 22.

Digitized by Google

unter den Griechen gewesen, daß er handeln würde [1]); nicht er hätte somit die Athenienser gehindert noch für die Phozier zu handeln, sondern die allgemeine Ueberzeugung, daß der König es thun würde, habe sie in Ruhe gewiegt; nicht er hätte den Untergang dieses Volkes herbeigeführt, sondern die Macht der Verhältnisse und die Gesinnung des Königs, der gegen Phozis einer anderen Politik gefolgt, als die Athenienser ihm zugeschrieben.

In dieser Schilderung nun des Ganges der Dinge hat jeder eine Lüge auf sich genommen und jeder eine Wahrheit gesagt. Unverkennbar ist es zuerst, daß Demosthenes die Wahrheit nicht auf seiner Seite hat, wo er allen Antheil an dem Friedensgeschäft von sich abzuwälzen sucht, denn sein Gegner redet durchaus überzeugend, wo er behauptet, daß nicht allein die ersten Vorschläge, welche den Frieden einleiten sollten, an Demosthenes eine stete Unterstützung fanden, sondern daß auch das ganze Werk von ihm mit Eifer befördert und beschleunigt ward. Aeschines läßt in dieser Beziehung seine Aussagen fast immer durch die Vorlesung der gefaßten Beschlüsse selbst und anderer Staatsacten unterstützen. Es darf aber auf Demosthenes deshalb durchaus kein Verdacht der Untreue gegen das Vaterland fallen, und es ist eben so deutlich, warum er den Frieden mit großem Eifer betrieben hat, als weshalb er nachmals den Antheil daran nach Möglichkeit von sich abzuwälzen suchen mußte. Auch Demosthenes hatte sich einen Augenblick in der Täuschung befunden, daß Philipp in dem Untergange des Volkes von Phozis nicht allein keinen Vortheil, sondern selbst einen Nachtheil sähe, daß Macedoniens und Athens Interesse darin zusammenstimme, die Thebaner nicht übermächtig werden zu lassen [2]). Es war ja eine reine Unmöglichkeit die Pläne des Königs zu durchschauen, und es zu wissen, daß er jetzt die Freundschaft der Thebaner um jeden Preis gewinnen mußte, um durch sie den Eintritt in die Amphictyonie zu gewinnen; es war unmöglich es jetzt schon zu wissen, daß ihm dieses darum so viel werth war, weil es die erste Stufe zur Gewinnung der Hegemonie sein sollte; es war ferner unmöglich die geheimen Verbindungen zu durchschauen, die zwischen Philipp und den Häuptern des

1) Aesch. de falsa legat. §. 119. 120. 136. 2) Dem. de falsa legat. §. 139—142.

Digitized by Google

Staates von Theben bestanden, und welche in solcher Stille betrieben worden waren, daß die Phozier selbst bis auf die Stunde ihres Unterganges ein uneingeschränktes Vertrauen in den König setzten [1]). Demosthenes hatte also den Frieden gefördert, weil er Philipp eine ganz andere Politik zuschrieb, als er in Wahrheit befolgte. Er war zwar aus der Täuschung noch herausgekommen, ehe die Waffen des Königs im Innern von Griechenland erschienen, er hatte noch Alles zu retten versucht, aber es war durch die Verräther mißlungen. So hatte Demosthenes mit der reinsten Gesinnung an einem Werke des Verderbens gearbeitet, und seine Rettungsmittel hatten, obwohl ohne seine Schuld, keine Wirkung gehabt. Das Volk von Athen, nachdem auch ihm die Täuschung entschwunden war, hatte einen großen Haß auf Alle die geworfen, welche an dem Friedensgeschäft gearbeitet hatten, und Philocrates war, von Hyperides angeklagt, vom Volke verdammt worden [2]). Demosthenes mußte den Antheil, den er an der Sache genommen, so viel möglich zu entfernen suchen; daher leugnet er wo sein Gegner schlagend beweist, geht aber leicht über den Gegenstand hinweg, um nicht selbst gefährliche Erörterungen zu veranlassen. Wenn aber nun weiter die Frage zur Entscheidung gebracht werden soll, ob Demosthenes da, wo er behauptet, Aeschines und Philocrates hätten absichtlich und verrätherisch das Volk in einem Glauben erhalten, den sie selbst nicht getheilt, die Wahrheit auf seiner Seite habe, so ergeben alle Umstände, daß daran durchaus kein Zweifel sein kann. Aeschines ist kein Getäuschter, wofür er sich gern ausgeben möchte, sondern er täuscht mit vollem Bewußtsein. Leicht ist es ihm freilich die Wendung zu nehmen, nicht versprochen habe er in des Königs Namen die schönen Dinge Alle, mit denen er Athen betrog, sondern nur davon geredet, daß es so kommen würde, denn es kam nur darauf an, was sehr leicht von einem Volksredner gethan werden konnte, in der Versammlung zu behaupten, daß etwas anders gewesen, als es sich in der That zugetragen. Demosthenes behauptet fest, daß Aeschines bestimmte Versprechungen verkündete, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß das Volk von Athen sich in einer so wichtigen Angelegenheit mit etwas Anderem als mit bestimmten

1) Dem. III. Philipp. §. 12. 2) Dem. de falsa legat. §. 116. Aesch. adv. Ctesiph. §. 79.

Digitized by Google

Versprechungen begnügt haben sollte. Aber wenn nun auch Aeschines, wie er behauptet, von diesen Dingen nur im Allgemeinen gesprochen haben sollte, warum sprach er denn davon, da er in Macedonien der Wahrheit eben so gut auf den Grund sehen konnte wie Demosthenes, warum widerstrebte er den Vorsichtsmaaßregeln, die Demosthenes vorschlagen wollte, warum verstummte er jetzt auf einmal, da er noch vor oder kurz nach dem Falle von Olynth den König in Arcadien einen Frevler und Barbaren gescholten hatte, warum rief er niemals, daß auch ihn der König getäuscht habe? Und was kann es denn Anderes als Verrath gewesen sein, das Philipp belohnen zu müssen glaubte, als er Güter in Chalcidike und in Böotien an Aeschines verschenkte [1]? Auch der allgemeine Eindruck, den das Leben des Aeschines und sein Betragen von dieser Zeit an machen muß, darf hier eine Stimme führen. Es regt die widrigsten Gefühle gegen den Mann auf. Wer ist es, zu dem die Feinde der Stadt insgeheim kommen, um mit ihm tückischen Verrath zu spinnen [2]; wer ist es, der zu triumphiren scheint, wenn die Stadt ein harter Schlag getroffen, der dann zu dem Feinde geht, um Theil an seinen Festen zu nehmen [3]; wer ist es über den der Areopagos ein hartes Urtheil fällt, als ihn das nicht klar sehende Volk zum Deputirten an den Tempelverein zu Delos bestellt [4], und wer ist zuletzt denn der Verräther, der dem König, als er noch einmal einen Weg sich in das Herz von Griechenland muß bereiten lassen, um zu vollenden, einen heiligen neuen Krieg herbeiführt? Es ist Aeschines und immer wieder Aeschines.

Der Gang aber der Ereignisse, durch welche Athen zum Frieden gebracht ward, Phozis den Tag der Vernichtung sah, und Philipp sich in das Griechenthum förmlich durch Aufnahme in den Bund der Amphictyonen eindrängte, hat sich in dieser Weise gestaltet. Noch vor dem Falle von Olynth, und wahrscheinlich kurz vor demselben, als durch den übeln Gang des Krieges die Athenienser zu einem Frieden geneigt sein mußten, hatte eine Gesandtschaft von Euböa in Athen zuerst davon geredet, daß der König ungern Krieg mit der Stadt führe, und

1) Dem. de falsa legat. §. 102—104. 306—314. de corona §. 41.
2) Dem. de corona §. 82. 3) Dem. de falsa legat. §. 112. 113.
4) Dem. de corona §. 134. 135.

Digitized by Google

daß er eine friedliche Ausgleichung wünsche. Bald darauf berichtete ein gewisser Phrynon, der sich wegen Privatangelegenheiten in Macedonien befunden hatte, ähnliche Aeußerungen des Königs, und Philocrates schlägt dem Volke vor den Beschluß zu fassen, daß es dem Könige erlaubt sein sollte eine Gesandtschaft nach Athen zu schicken. Der Beschluß wird gefaßt; es trit aber ein Ankläger dagegen auf, und Philocrates vertheidigt sich mit Unterstützung des Demosthenes [1]). Der Wille des Volkes von Athen mag indessen dem König gar nicht zugekommen sein, weil der Fall von Olynth die Umstände veränderte. Dann traten die Verwandten der Bürger, die in Olynth in die Gefangenschaft der Macedonier gekommen waren, mit der Bitte auf, daß doch für diese von Seiten des Staates etwas geschehen möchte. Demosthenes und Philocrates sprechen für die Sache, und der Schauspieler Aristodemos, der zur Uebung seiner Kunst nach Macedonien reist, erhält den Auftrag die Gesinnungen des Königs zu erforschen. Der Schauspieler kommt zwar nach Athen zurück, zögert aber Bericht zu erstatten. Philipp rüstete zu einer großen Heerfahrt nach Thrazien, und vielleicht hatte er den Aristodemos für dieses Zögern bezahlt, denn der König mußte wünschen, daß die Unterhandlungen mit Athen lange dauerten, damit er an der Küste von Thrazien noch viele Eroberungen machen könnte, wobei er die Aussicht hatte ganz ungehindert zu sein, da die Athenienser bei den ersten Friedenshoffnungen die Rüstungen zum Kriege sogleich eingestellt hatten [2]). Da sich indessen in Athen auch von andern Seiten her Gerüchte über die friedlichen Gesinnungen des Königs verbreitet hatten, so wird Aristodemos aufgefordert Bericht zu erstatten, und meldet nun, daß der König nicht allein Frieden, sondern auch eine Symmachie mit der Stadt zu schließen wünsche [3]). Philipp wendet viele Mühe an, diese Symmachie von Athen zu erhalten; er schreibt Briefe an die Stadt voll von unbestimmten Versprechungen [4]). Da die Symmachie zu gemeinschaftlichem Angriff verpflichtete, so mußte Athen zu seinen Bundesgenossen, den Phoziern, in ein seltsames Verhältniß kommen, wenn sie nicht in diese Symmachie zwischen Athen und Macedonien auf-

1) Aesch. de falsa legat. §. 12 — 15. adv. Ctesiph. §. 62. 2) Aesch. de falsa legat. §. 37. Dem. de corona §. 26. 3) Aesch. de falsa legat. §. 16. 17. 4) Dem. de falsa legat. §. 40. 188.

Digitized by Google

genommen wurden, denn die Athenienser konnten, wenn es nicht geschah, sogar in den Fall kommen, mit dem Macedonier gegen die Phozier kämpfen zu müssen, und sie wurden später in der That von dem König aufgefordert, Truppen gegen diese zu stellen [1]). Athen konnte also auf den Antrag des Königs nur in der Voraussetzung eingehen, daß die Phozier als ältere Symmachen der Stadt in deren neue Symmachie mit Macedonien aufgenommen werden würden, wie es mit allen anderen Bundesgenossen der Stadt geschah. Als der Schauspieler seinen Bericht abgelegt, trägt Demosthenes darauf an, daß ihm ein Ehrenkranz von der Stadt gegeben werde; Philocrates aber setzt die zwei Beschlüsse durch, daß es dem König gestattet sein sollte eine Gesandtschaft in die Stadt zu schicken, und daß von Athen ebenfalls eine an den König beordert werden sollte, um die Unterhandlungen mit ihm zu eröffnen [2]). Unter den zehn Gesandten der Stadt, denen ein eilfter von den Bundesgenossen zugesellt wird, befinden sich Demosthenes, Aeschines und Philocrates. Demosthenes und Aeschines sind auf der Hinreise in voller Uebereinstimmung. Aeschines erzählt, er sei damals von Demosthenes aufgefordert worden, mit ihm eine gemeinschaftliche Aufmerksamkeit auf Philocrates zu richten, dessen Maaßregeln also der Freund des Vaterlandes unterstützte, in dessen Gesinnung er aber doch schon Mißtrauen setzen zu müssen glaubte. Aeschines hatte damals das allgemeine Vertrauen, denn er hatte erst jüngst in dem Peloponnes gegen König Philipp gedonnert [4]). Was nun zwischen den Gesandten Athens und dem König verhandelt worden, wird nirgends ausdrücklich berichtet. Doch sieht man, es war zuerst von Amphipolis die Rede, welches die Athenienser zurückverlangten; ein Ansinnen, das der König jedenfalls bestimmt zurückgewiesen hat [5]). Die wichtigste Unterhandlung aber muß die Phozier betroffen haben, obwohl beide Redner darüber ein tiefes Schweigen beobachten, denn Demosthenes darf diese Angelegenheit nicht berühren, weil er dann hätte sagen müssen, daß er von dem König getäuscht worden, daß er ihm vertraut, und daß er so den Untergang der Phozier herbeigeführt habe. Aeschines aber muß ebenfalls schwei-

1) Aesch. de falsa legat. §. 137. 2) Aesch. de falsa legat. §. 18. 19. adv. Ctesiph. §. 63. 3) Aesch. de falsa legat. §. 4) Dem. de falsa legat. §. 12. 5) Aesch. de falsa legat. §. 21. 33. 48.

Digitized by Google

gen, um besser Alles auf die Macht des Schicksals schieben zu können. Dennoch ist aus dem Fortgang der Ereignisse klar, daß der König den Gesandten vorstellte, namentlich und ausdrücklich könne er die Phozier nicht als Symmachen der Stadt mit in den Bund aufnehmen, weil er sich ja dadurch ganz unzweideutig gegen die Thebaner aussprechen, und diese somit in Verbindung mit den Thessaliern, deren Erbitterung gegen die Phozier, wegen ihrer Befreundung mit den Tyrannen von Pherae, noch immer nicht gestillt war, sogleich ihm entgegentreten und den Weg durch die Thermopylen versperren würden. Das Gewicht dieser Gründe wird auch von Demosthenes anerkannt. Die Gesandtschaft verläßt den König in dem Augenblick, wo sein Heer zum Aufbruch nach Thrazien gerüstet steht [1]); er verspricht noch den thrazischen Cherones nicht anzugreifen. Sehr zufrieden mit den Bemühungen seiner Amtsgenossen kommt Demosthenes nach Athen zurück. Es ist ihm zwar in Macedonien die Demüthigung widerfahren, daß er vor seinem königlichen Gegner verstummen mußte, und dessen Blick nicht ertragen konnte, aber kein Unmuth wird darüber in ihm laut, denn es ist ihm ja immer nur um das Vaterland zu thun [2]). Er trägt darauf an, daß seine Amtsgenossen Ehrenkränze von der Stadt erhalten sollten, er hat noch keine Ahnung von dem Verrathe, der schon jetzt gesponnen worden sein muß, und arbeitet eifrig fort, damit der Friede mit dem König so schnell als möglich zu Stande komme, überzeugt, daß in Beziehung auf die Thebaner und die Phozier Macedonien und Athen einen Weg gehen müßten [3]). Durch die Annahme, bei dieser ersten Gesandtschaft habe sich König Philipp in der Art und Weise, wie es bemerkt worden ist, über die Phozier ausgesprochen, wird auch ein neuer Widerspruch erklärlich, in den sich Demosthenes verwickelt. Aeschines behauptet, als die Gesandten nach Athen zurückgekommen, habe die Stadt eben Boten an die Griechen ausgesendet gehabt, um sie aufzufordern, sich durch Deputirte in Athen zu versammeln, damit gemeinschaftlich mit Macedonien unterhandelt werden könnte. Weder die Boten der Stadt noch die Deputirten, welche sie einladen sollten, wären in der Stadt jetzt schon angelangt gewesen. Er nimmt es als ausgemacht an, daß Athen

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 65. 2) Aesch. de falsa legat. §. 34. 35.
3) Aesch. de falsa legat. §. 43. 45. 46. Dem. de falsa legat. §. 13.

Digitized by Google

dadurch würde in den Stand gesetzt worden sein, als Haupt eines größeren Bundes mit Macedonien zu unterhandeln, und giebt Demosthenes die Schuld, daß dieses nicht geschehen, denn er habe den Abschluß des Friedens allzusehr beschleunigt [1]). Demosthenes behauptet in der Rede über die Gesandtschaft, daß die Deputirten der Griechen schon eingetroffen gewesen wären [2]), in der Rede über den Kranz aber sagt er sogar, daß von Athen aus gar keine Aufforderung an die Griechen ergangen wäre, denn es würde ja eine Thorheit gewesen sein, wenn Athen in der Zeit, wo es im Begriff stand den Frieden mit Macedonien abzuschließen, die Griechen zu einem Bündniß gegen Macedonien aufgefordert hätte [3]). Sichtbar will Demosthenes über den schwierigsten Punct hinwegkommen, der ihm zum Vorwurfe gemacht werden konnte, und welcher darin lag, daß durch ihn die Phozier von der Symmachie mit Macedonien ausgeschlossen worden waren, weil es der König angeblich wegen seiner Stellung zu den Thebanern und Thessaliern so begehrt hatte. Es ist kein Zweifel, Aeschines hat noch einmal die Wahrheit auf seiner Seite. Die Athenienser hatten in der That die Deputirten mehrerer griechischer Staaten in ihre Stadt zu ziehen gesucht. Aeschines beruft sich auf Staatsschriften, die ganz unverdächtig sind, weil Demosthenes sie selbst anerkennt [4]). Athen hatte nun dabei gewiß nicht den Gedanken, dadurch sich an die Spitze eines großen griechischen Bundes zu stellen, die Hegemonie zu erlangen, welches, wie Aeschines meint, leicht hätte geschehen können [5]), weil das unter den jetzigen Umständen geradezu ein Wahnsinn gewesen wäre, sondern man hatte nur die Griechen eingeladen, sich bei dem Abschlusse des Friedens mit Macedonien in der Stadt einzufinden, welche man in der Symmachie mit einzuschließen wünschen mußte, und diese Griechen, obwohl die Aufforderung auch noch an andere ergangen sein mag, waren hauptsächlich nur die Phozier. Aber diese befanden sich damals in einer sehr übeln Stimmung gegen Athen, wie Aeschines selbst an einer anderen Stelle gesteht, zögerten, weil sie jetzt nicht mehr wußten, ob sie nicht dem König mehr vertrauen sollten als den Athenienſern. Nun wußte Demosthenes

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 58. 64—68. 2) Dem. de falsa legat. §. 15. 16. 3) Dem. de corona §. 23. 4) Aesch. adv. Ctesiph. §. 69. 70. 5) Aesch. adv. Ctesiph. §. 58.

Digitized by Google

seit der Unterhandlung mit dem König selbst, daß er die Phozier auf keinen Fall namentlich unter den Bundesgenossen der Stadt würde aufführen lassen, daß es somit gar nichts helfen würde, wenn man sie in Athen unter die Bundesgenossen setze, und daß alles weitere Zögern ganz unnütz sei [1]). Aus demselben Grunde werden die Phozier, die sich endlich doch noch in Athen meldeten, um in die Symmachie aufgenommen zu werden, geradezu zurückgewiesen. Also trägt Demosthenes, nachdem eine Gesandtschaft des Königs in der Stadt eingetroffen ist, darauf an, daß zwei außerordentliche Versammlungen gehalten würden, in denen der Friede und die Symmachie mit Macedonien abgeschlossen würden [2]). Das Volk von Athen ist ganz in den Gesichtspunct eingegangen, den der Redner aufgefaßt hat, und hegt dieselbe Hoffnung, daß die Phozier von dem König gerettet werden würden, auch ohne ausdrücklich als Bundesgenossen der Stadt aufgeführt zu werden, weil Macedoniens und Athens Vortheil darin zusammenstimme, daß Theben nicht mächtig werde. Also wird Friede und Symmachie mit dem König abgeschlossen. Ueber die Bestimmungen dieses Friedens ist fast Nichts mit Bestimmtheit zu sagen, aber wahrscheinlich ist es doch, daß alle Eroberungen, welche Philipp gemacht hatte, ihm förmlich abgetreten wurden, obwohl über einzelne Puncte, namentlich über Amphipolis, sich später noch Streit erhebt [3]).

Unmittelbar aber nach dem Abschluß des Friedens fängt die Binde allmählig an von den Augen des redlichen Demosthenes herabzusinken. Mit Staunen bemerkt er, daß seine Amtsgenossen, denn er war nebst Aeschines, Philoerates und anderen wiederum zu Gesandten ernannt worden, um dem König den Schwur abzunehmen, auffallend lange mit der Abreise zögern, da doch der Vortheil des Staates begehrte, daß der König den Schwur so bald als möglich ablege, und nicht auf Kosten Athens noch weitere Eroberungen in Thrazien mache, denn Philipp war gleich nachdem die erste Gesandtschaft der Athenienser ihn verlassen hatte, nach Thrazien aufgebrochen. Der Zug galt besonders dem Odrysenkönig Kersobleptes; aber unterweges nahm der König auch noch viele griechische Ortschaften, welche entweder noch zu dem Bunde Athens gehörten oder autonom waren. Serrion,

1) Aesch. de falsa legat. §. 73. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 67.
3) Dem. de falsa legat. §. 143. Dem. de pace §. 25.

Digitized by Google

Doriscos, Ergiske, Chanos, Ganida und einige andere werden genannt [1]). Auch der König Kersobleptes wird auf dieser Heerfahrt von dem Macedonier tief gedemüthiget, und mußte ihm seinen Sohn als Geißel stellen. Kersobleptes zwar war unter den Bundesgenossen Athens nicht mit aufgeführt worden [2]), weil der König auch in den thrazischen Angelegenheiten durch den Bund mit Athen sich so wenig als möglich hatte die Hände wollen binden lassen, aber einige von den griechischen Küstenstädten mögen unter den Symmachen der Stadt noch mit aufgeführt worden sein, und es war also hier Stillstand der macedonischen Macht, wenn dem König der Schwur so bald als möglich abgenommen ward, da er doch dann wenigstens nicht sogleich weiter um sich greifen konnte [3]). Also setzte Demosthenes einen Beschluß durch, daß die Gesandten unverzüglich dahin abgehen sollten, wo sie erfahren würden, daß der König sich befinde [4]), um ihm den Schwur, die Ratification des Friedens von macedonischer Seite, abzunehmen. Demosthenes sieht sich mit einemmale mitten in den abscheulichsten Verrath hinein versetzt, ohne helfen und retten zu können, denn er, unter den zehn Gesandten der allein Unbestochene, muß sich immer dem Willen der Mehrheit fügen. Mit auffallender Langsamkeit gehen die Gesandten nicht nach Thrazien, wo sie wußten, daß der König sei, sondern nach Macedonien, um dort gemächlich zu warten, bis der König von seiner thrazischen Heerfahrt zurückkehre [5]). Das will Aeschines mit der erbärmlichen Ausrede verhüllen, es habe in dem Decrete des Volkes ja kein Wort von Thrazien gestanden [6]). An dem Hofe von Macedonien nun finden die Gesandten Athens Botschafter von den angesehensten griechischen Staaten. Das Schicksal Griechenlands, so weit es von dem Ausgange des heiligen Krieges abhängig ist, liegt in des Königs Hand. Die Thessalier und die Thebaner bemühen sich, den König gegen die Phozier zu stimmen; die Spartiaten, die jüngst den Phoziern wieder einen Heerhaufen zugesendet haben, unterhandeln für die Phozier, und diese selbst fehlen nicht [7]). Da in Athen mit so vielem Geräusch davon geredet worden war,

1) Dem. III. Philipp. §. 15. de falsa legat. §. 156. 2) Aesch. de falsa legat. §. 83. 3) Dem. de corona §. 25—28. de falsa legat. §. 150. 151. 4) Dem. de corona §. 39. 5) Dem. de falsa legat. §. 155. 6) Aesch. de falsa legat. §. 98. 7) Aesch. de falsa legat. §. 104. Diod. Sic. 16.

Digitized by Google

daß der König sich für sie erklären werde, da ein bedeutendes Mißverhältniß zwischen Athen und Phozis eingetreten war, das erst jüngst darin sich offenbart hatte, daß die Phozier ein früheres Versprechen, die Städte Nicaea, Thronion und Alpheion an die Athenienser auszuliefern, zurückgenommen [1]), so hatten es die Phozier vorgezogen, lieber sich gleich selbst an den König zu wenden, mit dem sie schon früher nicht ohne Verbindungen gewesen waren. In der Mitte dieser entgegengesetzten Bestrebungen stand Philipp ruhig und verschlossen, doch jedenfalls mit den Häuptern der Thessalier und Thebaner über das, was wirklich geschehen sollte, einverstanden, die Uebrigen insgesammt täuschend und beruhigend [2]). Versprechungen, die ganz Anderes hoffen ließen, als was nachmals geschah, wurden den Spartiaten gemacht, und in die bitterste Täuschung werden die Phozier gebracht, welche bis auf den letzten Augenblick dem König trauten. Die Hetaeren müssen an dem großen Werke der Täuschung mitarbeiten und drohende Reden gegen die Thebaner ausstoßen [3]): die Autonomie Böotiens würde von dem König aufrecht erhalten werden. Die meiste Vorsicht aber wendet Philipp gegen Athen an. Er hält ihre Gesandten in Macedonien zurück bis die Rüstungen zu der Heerfahrt in das Innere von Griechenland vollendet sind. Er bricht mit ihnen von Macedonien auf, und leistet den Schwur immer noch nicht. Erst als das Heer schon in Thessalien ist, leistet er ihn in der Stadt Pherae [4]). Es sollte Athen Schlag auf Schlag treffen; Demosthenes, den seine Amtsgehossen selbst nach Athen zu schreiben verhinderten, sollte nicht eher nach Athen zurückkommen, als bis der König an die Thermopylen gekommen sei. Bei der endlichen Ablegung des Schwures von Seiten des Königs stellen die Verräther noch mehrere Puncte zu seinen Gunsten. Sie gestatten, daß die Bundesgenossen des Königs den Schwur nicht mitleisten, damit der König freie Hand behalte durch sie gegen Athen zu handeln; sie gestatten, daß die Stadt Kardia, eine alte Feindin Athens auf dem thrazischen Cherones, deren Autonomie schon die Könige der Odrysen in alten Verträgen mit der Stadt ausbedungen hatten, unter die Symmachen des Königs

1) Aesch. de falsa legat. §. 131—134. 2) Just. VIII, 4. Paul. Oros. III, 13. Dem. de falsa legat. §. 76. 3) Aesch. de falsa legat. §. 137. 4) Dem. de falsa legat. §. 174.

Digitized by Google

gestellt wird; sie gestatten ferner, daß Philipp die Phozier namentlich ausschließen darf [1]). Dieser Umstand nun war es besonders, der die Täuschung vollständig von Demosthenes genommen hatte, denn es war ja offenbar, daß Philipp, wenn er in der That bis jetzt nur wegen der Thessalier und der Thebaner sich nicht für die Phozier erklärt, aber gesonnen war, doch für sie aufzutreten, diesen Punct nothwendigerweise mit Stillschweigen übergehen mußte [2]). So kamen die Gesandten endlich nach Athen zurück, nachdem drei Monate seit dem Abschlusse des Friedens in Athen verlaufen waren, denn jenes geschah im Elaphebolion, und die Gesandten kamen im Skirrophorion zurück, zur Zeit als Philipp schon an den Thermopylen stand und es den Athenienſern jedenfalls ganz unmöglich gewesen wäre diese noch zu besetzen. Die Gesandten hatten Briefe von dem König mitgebracht, die ihr langes Außenbleiben entschuldigen sollten [3]); er habe ihrer bedurft um Zwistigkeiten in Thessalien beizulegen; er nahm die Schuld des Zögerns auf sich allein, denn das Vertrauen des Volkes zu Aeschines und Philocrates mußte noch einen Augenblick aufrecht erhalten werden. Mit frecher Stirn lügt Aeschines, auch diesesmal sei Demosthenes mit seinen Amtsgenossen wieder ganz zufrieden gewesen [4]); Demosthenes weist das Gegentheil durch Berufung auf Beschlüsse des Rathes nach [5]). Der Rath hatte, was in Athen unerhört war, den gewöhnlichen Ehrenruf in das Prytaneion diesen Gesandten nicht zu Theil werden lassen. Demosthenes war sogleich in den Rath geeilt und hatte dort, noch offener als es nachmals in der Volksversammlung geschehen konnte, von den täuschenden Hoffnungen und von den Fallen geredet, in welche man verlockt worden war, hatte vor den neuen Bethörungen gewarnt, die von seinen Mitgesandten ausgehen würden, indem er den ganzen Trug, den sie mit dem König gesponnen, entwickelte, er hatte ferner jedenfalls auf die Maaßregeln angetragen, durch welche die Phozier vielleicht noch gerettet werden könnten. Der Rath war vollständig von der Wahrheit der Aussage des Demosthenes überzeugt worden, und in seinem Sinne war ein Vor-

1) Dem. de falsa legat. §. 159. 160. de corona §. 31 — 34.
2) Dem. de falsa legat. §. 44. 45. 3) Dem. de falsa legat. §. 38.
4) Aesch. de falsa legat. §. 121 — 123. 5) Dem. de falsa legat. §. 18. 31. 234 — 236.

Digitized by Google

beschluß gefaßt worden [1]). Es ist zu bedauern, daß dieser Vorbeschluß des Rathes in der Demosthenischen Rede ausgefallen ist, aus dem man ersehen würde, zu welchen Mitteln Demosthenes unter so verworrenen Umständen noch Vertrauen hatte. Am dritten Tage nach der Heimkehr der Gesandten ward die Volksversammlung gehalten, und in dieser ging, weil das Volk von Athen sich seine liebsten Hoffnungen nicht wollte entreißen lassen, weil es die Wahrheit nicht sehen wollte, und weil es von tückischen Verräthern in der alten bequemen Meinung festgehalten ward, Phozis unter. Zuerst trat Aeschines auf, und redete viel von den Dingen, die er dem König gesagt habe. Er habe ihm gezeigt, daß die alten amphictyonischen Satzungen geehrt werden müßten, daß die Städte Böotiens also nicht zerstört werden dürften, habe ihm gerathen, die Sache der Phozier nicht mit dem Schwerte, sondern auf dem Wege des Rechtes und der Unterhandlungen zu beenden [2]). So berichtet er selbst, übergeht aber alles Andere wohlbedächtig mit der armseligen Bemerkung, über die Entscheidung wären Philipp und das Schicksal Herr gewesen. Demosthenes aber fügt den weiteren Gang seiner täuschenden Rede hinzu. Der König wird, hat Aeschines gesagt und in dessen Namen versprochen, kommen, um die Phozier zu retten, und Böotien die Autonomie zu geben, überhaupt alle Dinge so ordnen, wie es der Vortheil Athens verlangt; daher komme es nur darauf an, daß sich Athen einige Tage ruhig verhalte, und dem König freie Hand ließe [3]). Eine Menge von anderen Dingen fügte, wie Demosthenes versichert, Aeschines noch hinzu, welche das Volk in der guten Meinung von dem König bestärken sollten. So habe er davon geredet, daß die Euböer befürchteten, sie würden von Philipp zur Entschädigung für Amphipolis an Athen überliefert werden; Oropos würde durch ihn ebenfalls in die Hände der Athenienser zurückkommen, und ähnliche Dinge mehr [4]). Dagegen trat nun Demosthenes auf die Rednerbühne, zeigte die Nichtigkeit dieses ganzen Geschwätzes, die Nichtigkeit dieser Hoffnungen und Versprechungen, von denen er in Macedonien nichts gehört habe, und mit denen die Schreiben des Königs an die Stadt übel

1) Dem. de falsa legat. §. 31. 2) Aesch. de falsa legat. §. 108—116.
3) Dem. de falsa legat. §. 20. 21. 76. 220. de corona §. 35. 36.
4) Dem. de pace §. 10. II. Philipp. §. 30.

Digitized by Google

übereinstimmten. Aber er kann nicht vollenden, Philocrates fällt ihm mit witzigen Worten in die Rede, das Volk lacht und läßt nicht einmal den Vorbeschluß des Rathes vorlesen [1]). Auf den Vorschlag des Philocrates wird ein Beschluß gefaßt, in dem der König Philipp nicht allein mit Lobeserhebungen wegen seiner guten Gesinnungen gegen die Stadt überschüttet wird, sondern in dem auch den Phoziern, wenn sie den Tempel nicht an die Amphictyonen auslieferten, mit dem Eingreifen Athens gedroht, dem König seine Eroberungen garantirt, und der Friede zwischen Athen und Macedonien auch für die Nachkommen verbindlich erklärt wird [2]). Das Volk, welches Anfangs auf die Nachricht von dem Heranziehen der Macedonier sehr besorgt gewesen war, muß natürlich die stärksten und so bestimmt als es nur geschehen konnte ausgesprochenen Versicherungen empfangen haben, daß der König dem Vortheil Athens gemäß handeln werde, ehe es zu solchen Beschlüssen gebracht werden konnte. Eine neue Gesandtschaft wird an den König abgeordnet, Aeschines ist wieder mit ernannt, aber um nicht Zeuge von dem Untergange des Volkes zu sein, dessen Rettung er in Athen laut versprach, ist er krank geworden [3]). Gleich darauf, als es gilt, zu dem sieghaften König zu eilen, und Feste mit den Macedoniern zu feiern, ist er wieder gesund. Also blieb in Athen Alles ruhig und der Strateg Proxenos stand müssig mit dem Söldnerheere an den Grenzen von Attika. König Philipp ist an demselben Tage, wo in Athen diese Versammlung gehalten ward, durch die Thermopylen gegangen [4]). Macedonier und Thessalier bilden sein Heer, denn auch die Thessalier haben noch ein mächtiges Interesse an dem Kampfe gegen die Phozier; es gilt ja zugleich den Tyrannen von Pherae. Die Phozier aber setzen noch immer ein thörichtes Vertrauen auf den König; ihre Boten geleiten ihn [5]). Gesandte von ihnen sind an dem Tage in Athen anwesend gewesen, als Aeschines im Namen des Königs die täuschenden Versprechungen gab; das hat die Phozier mit neuem Vertrauen erfüllt [6]). Der Strateg Phalaikos, der besonders Vertrauen zu dem König gehabt haben soll [7]), übergiebt ihm

1) Dem. de falsa legat. §. 44—46. 2) Dem. de falsa legat. §. 48—56. II. Philipp. §. 31. de Halon. §. 30. 3) Dem. de falsa legat. §. 121—125. 4) Aesch. de falsa legat. §. 130. 5) Dem. II. Philipp. §. 11. 6) Dem. de falsa legat. §. 53. 54. 7) Aesch. de falsa legat. §. 135.

Digitized by Google

die Stadt Nicaea, und erhält mit achttausend Söldnern freien Abzug in den Peloponnes [1]). Phalaikos mochte fühlen, daß er und die Söldner, mit so vielen Verbrechen gegen den Tempel beladen, nicht bleiben dürften, und hoffen, daß durch seine Entfernung eine friedliche Ausgleichung erleichtert werden würde. Viele Städte in Phozis übergaben sich darauf dem König durch Verträge, andere mußten mit Waffengewalt gezwungen werden [2]). Die Unterwerfung von Phozis fällt in die letzten Tage des attischen Jahres. Die trügerischen Hoffnungen verschwinden schnell. Die Amphictyonen fassen einen harten Schluß über Phozis: seine Städte sollten zerstört und deren Bewohner in Dorfschaften zerstreut, Waffen und Pferde ihnen genommen werden, das Land sollten sie behalten und bebauen, aber alljährlich sechszig Talente an den Tempel zahlen, bis sie die ganze Schuld abgetragen haben würden, welche wohl unerschwinglich war, da die Phozier gewiß Alles, was sie dem Tempel entnommen, wieder erstatten sollten [3]). Eine grause Zerstörung mag sich über Phozis gelegt haben [4]), obwohl die Städte nicht zerstört, sondern nur ihrer Mauern beraubt worden zu sein scheinen, aber macedonische und thebanische Truppen lagen im Lande, und ein Theil desselben war selbst den Thebanern übergeben worden [5]). Viele Phozier waren aus dem Vaterlande entflohen, besonders nach Athen. Die härtesten Maaßregeln waren von Griechen gegen sie vorgeschlagen worden; so hatten die Oetaeer darauf angetragen, sie als Tempelschänder von Felsen herunterzustürzen [6]), und es mag eher der König von Macedonien als der Verräther Aeschines gewesen sein, welcher Milde eintreten ließ, denn in Philipps Brust konnte kein Haß gegen die Phozier wohnen, und von ihrem Untergange hatte Macedonien keinen unmittelbaren Gewinn. Das ganze Auftreten des Königs gegen Phozis war nur ein Werk der Noth, besonders um die Freundschaft der Thebaner zu erkaufen. Nachdem Phozis in dieser Weise gefallen und der heilige Krieg geendet war, der zehn Jahre lang Griechenland beschäftiget hatte, kam das harte Strafgericht auch über Böotien, so daß, wer sonst die Wahrheit sehen will, klar erkennen muß, daß die Sache der Phozier und der

1) Diod. Sic. 16, 59. 2) Dem. de falsa legat. §. 62. 63. 3) Diod. Sic. 16, 60. 4) Just. VIII, 5. 5) Dem. de falsa legat. §. 80. 81. Dem. de pace §. 21. 6) Aesch. de falsa legat. §. 142.

Digitized by Google

Böotier in der engsten Verbindung stand. Orchomenos, Koroneia, Thespiae und Plataea scheinen am härtesten bestraft worden zu sein; sie wurden ihrer Mauern ebenfalls beraubt, und es scheint, sie hörten auf Stadtgemeinden zu bilden [1]). Ganz Böotien wird von dem König den Thebanern wieder überliefert. Auch aus Böotien waren viele Menschen entronnen, und hatten eine Zuflucht in Athen gesucht. Das war die große Wohlthat, durch welche Philipp die Freundschaft der Thebaner zu gewinnen getrachtet [2]). Als Preis aber dieses Dienstes hatte Philipp die Aufnahme in den Bund der Amphictyonen gesetzt. Die Amphictyonie, die damals nur von den thessalischen Stämmen, den Thebanern und den Locriern beschickt worden zu sein scheint [3]), hatte nicht allein die Phozier, sondern auch die Spartiaten wegen ihrer Theilnahme am Tempelraube ausgestoßen. Die beiden Stimmen des Volkes von Phozis wurden auf Macedonien übertragen, und dem König zugleich mit den Thessaliern und Thebanern die Obsicht über die phytischen Spiele übertragen [4]). Es ist kein Zweifel, in Philipps Seele hatte sich jetzt der Plan, die Perser zu bekämpfen, dazu die Kraft Griechenlands mit der macedonischen zu vereinigen, fest gebildet; die Aufnahme in die Amphictyonie war der erste Schritt zur Gewinnung der Hegemonie. Philipp konnte nun kaum mehr mit Recht ein Barbar gescholten werden. Die Thebaner aber und die Thessalier wußten wohl nicht was sie thaten, denn nur dunkle Gerüchte von des Königs hochfliegenden Plänen liefen unter den Griechen um, aber genau kannte sie niemand.

Die Athenienser aber hatten, wie der König einmal durch die Thermopylen gegangen, wie die Thebaner und die Locrier sich mit seinem starken Heere vereinigt hatten, wie Phalaikos Nicaea übergeben hatte und nach dem Peloponnes abgegangen war, nur noch mit schweigendem Schrecken den Begebenheiten zusehen können, denn wenn sie jetzt noch die Waffen hätten erheben wollen, so wäre das Verderben Athens gewiß gewesen, das gesammte Heer der Macedonier und Griechen würde sich auf Athen geworfen, einen amphictyonischen Krieg gegen die Freunde und Bundesgenossen der Tempelräuber verkündet haben, und woher hätte dann in der Eile Athen die Mittel zur Ver-

1) Dem. de pace §. 21. 2) Dem. de corona §. 43. 3) Dem. de falsa legat. §. 50. 63. 4) Diod. Sic. 16, 60. Paus. X, 8. 816.

Digitized by Google

theidigung nehmen sollen? Also blieb den Athenienſern Nichts übrig als der Schmerz über die bitterſte Täuſchung, und die Furcht, ob nicht der Feind auch ungereizt über Athen ſich ſtürzen werde. Es waren Sicherheitsmaaßregeln gegen einen ſchnellen Anfall des Feindes getroffen worden; alles Habe war aus dem offenen Lande hinter die Mauern der Stadt gebracht worden [1]). Der König hatte zuerſt einen Brief an Athen gerichtet, in dem er bundesgenoſſenſchaftliche Hülfe gegen die Phozier begehrte, nicht um dieſe zu erhalten, ſondern um den Phoziern die letzte Hoffnung abzuſchneiden [2]). Hernach hatte er einen beruhigenden Brief nach Athen geſendet: die Stadt ſollte wegen der Phozier ruhig ſein, ſie wären ja in die Symmachie nicht mit eingeſchloſſen worden [3]). Athen hatte die Amphictyonie nicht beſendet, und den König als Glied des Tempelvereines anerkannt. Geſandte des Königs, der Theſſalier und der Thebaner erſchienen in der Stadt, dieſe Anerkennung begehrend. Mit dem bitterſten Unwillen hörte das Volk den Antrag, aber Aeſchines wagte es doch dafür zu ſprechen. Das Volk tobte; lächelnd ſtieg Aeſchines herunter, und ſagte zu den Geſandten: ſie möchten ſich darum nicht kümmern, es wären ja nur Schreier [4]). Darauf eilte er aus der Stadt, um von dem König den Lohn ſeines Verrathes zu nehmen, und bei den Feſten der Macedonier nicht zu fehlen. In Athen aber war das Begehren des Königs nur in der erſten Hitze zurückgewieſen worden. Der Ingrimm mußte der Furcht weichen. Warnend war Demoſthenes aufgetreten: es ſei jetzt nicht Zeit Trotz zu zeigen, wo Macedonien, Theſſalien, Theben, zwar in ihren Intereſſen geſchieden, aber einig in ihrem Haſſe gegen Athen, an den Grenzen von Attika unter den Waffen ſtänden; leicht könnten ſie einen Vorwand ergreifen, um die Stadt mit einem amphictyoniſchen Kriege zu überziehen [5]), von dem ein ſchreckendes Beiſpiel vor Augen ſtand. Um eines Schattens willen aber möchte Athen ſolcher Gefahr ſich nicht unterziehen [6]). Darauf erfolgte auch von Seiten Athens die begehrte Anerkennung. (Olymp. 108. 3. J. 346.)

1) Dem. de corona §. 57. 38. 2) Dem. de falsa legat. §. 51. Aesch. de falsa legat. §. 137. 3) Dem. de corona §. 39. 4) Dem. de falsa legat. §. 112. 113. 5) Dem. de pace §. 17. 23. 6) Dem. de pace §. 25.

Digitized by Google

In der Zeit nun, wo die thebanisch-phozische Angelegenheit in dieser Weise beendet ist, steht die Macht Macedoniens sowohl durch sich selbst als auch durch den Zustand derer, welche theils bekämpft worden waren, theils in Zukunft noch bekämpft werden mußten, bedeutend da. Macedonien fängt an zum Kerne eines mächtigen Reiches zu werden, welches zuerst einen langen Arm über die Küste von Thrazien hin erstreckt, über Griechenland aber einen mächtigen auf Politik und Waffengewalt begründeten Einfluß auszuüben beginnt. Der Umfang der macedonischen Macht in Thrazien ist zwar aus Mangel an Nachrichten jetzt so wenig als früher zu bestimmen, doch scheinen die griechischen Küstenstädte bis in die Nähe des Hellesponts und des Bosporos jetzt mit wenigen Ausnahmen bereits in den Händen des Macedoniers gewesen zu sein. Das Verhältniß, in welches diese griechischen Städte zu Macedonien gekommen waren, mochte nicht allenthalben gleich sein; hier war durch Waffengewalt eine förmliche Unterwerfung erzwungen worden, dort ward in der Bundesgenossenschaft mit Macedonien noch eine kümmerliche Autonomie gerettet, die nur der Uebergang zur Unterwerfung war. Am öftersten jedoch mag hier die Unterwerfung durch Waffengewalt erzwungen und die Herrschaft nicht ohne Zerstörung begründet worden sein. Denn einerseits brauchte der König zur Bildung der macedonischen Seemacht des unmittelbaren Besitzes der Küste, andererseits konnte nach so vielen Erfahrungen bei den Griechen kein Zweifel mehr darüber Statt finden, was die Bundesgenossenschaft Macedoniens unmächtigen Staaten verkünde, und der Gedanke, unter die Herrschaft eines Königs zu fallen, war den Griechen fürchterlich genug um einen Verzweiflungskampf hervorzurufen. Daß der Gang der Dinge so war, darauf deutet Demosthenes öfters hin. Der Besitz der meisten Seestädte Thraziens war von dem König gewiß zur Bildung der macedonischen Seemacht benutzt worden, und sie kann schon jetzt nicht in einem verächtlichen Zustand gewesen sein. Demosthenes behauptet zwar mehrere Male, die Macedonier wären nicht im Stande gewesen die See gegen Athens Flotten zu behaupten, aber die Inseln der Stadt waren ja schon von der macedonischen Flotte bedroht worden, und vor Byzanz soll Philipp mit hundert und siebenzig Kriegsschiffen erschienen sein. Auch gedenkt Demosthenes selbst der großen Thätigkeit, welche in des Königs

Digitized by Google

Land im Schiffsbau herrschte. Wie weit sich die Macht Philipps über die thrazischen Barbaren erstreckt, ist noch weniger zu bestimmen. Die kleinen Stämme bis zum Gebürge Haemos unter eigenen Königen, mögen zum Theil zur Bundesgenossenschaft mit Macedonien gebracht worden sein; nur die mächtigeren Odrysen, gegen welche die Unternehmungen durch die Heerfahrt gegen die Phozier nur abgebrochen waren, scheinen, obgleich gedemüthiget und überwunden, doch noch in voller Freiheit und Selbstständigkeit gestanden zu haben. Im Ganzen hatte Philipp in Thrazien jetzt schon gewonnen, was er hier vorzüglich erstrebte. Die Brücke nach Asien war bereits geschlagen, und die folgenden Heerzüge in dieses Land dienten nur dem weiteren Ausbau der Macht. In dem Verhältniß aber des Königs zu Griechenland ruhte der gewonnene Einfluß und die Aussicht, daß daraus in der Zukunft eine Macht gebildet werden könnte, besonders auf den Zuständen, in denen die Städte und die Stämme desselben sich befanden, denn auf eine unmittelbarere Weise, zum Theil schon durch die Gewalt der Waffen, gebot der König nur in Thessalien; jenseits der Thermopylen war immer noch nur der Schauplatz seiner die Umstände benutzenden Politik. Dieser schien fortan eine noch freiere Bewegung, als sie bis dahin gehabt, dadurch gesichert zu sein daß eine Fluth von Verräthern, die nur darauf warteten von Macedonien bezahlt und gewonnen zu werden, jetzt Griechenland bedeckten. Das Gold und die Güter, welche der König an Lasthenes, Aeschines und Philocrates gegeben hatte, waren nicht vergebens aufgewendet worden; die Habsucht war erwacht, mehr und mehr ward das Glück nach der Fülle des Bauches gemessen, und das Heiligste hingegeben für die Aussicht auf Genüsse [1]). Wie in den Einzelnen, so trat auch in den Staaten selbst die Selbstsucht in einer immer schrofferen Weise hervor und preßte dem edlen Demosthenes die härtesten Aeußerungen über die Griechen ab. Viele wohl sahen wie in des Königs Macht ein Ungewitter an dem Himmel der griechischen Freiheit heraufziehe, aber Alle meinten daß es vorübergehen werde, ohne gerade sie zu treffen, und hofften noch aus des Nachbars Verderben für sich einen Vortheil zu erhaschen [2]). Niemand dachte

1) Dem. de falsa legat. §. 259. de corona §. 295. 296. III. Philipp. §. 49. 2) Dem. III. Philipp. §. 53. de corona §. 45—47.

Digitized by Google

an Griechenland, die Besten nur an die eigene Stadt oder an den eigenen Stamm. Das hatte sich ja schon offenbart als vor dem Falle von Olynth Athen die Griechen zu einer Vereinigung für das Griechenthum gegen den Macedonier rief. Wenn aber Verrätherei und Selbstsucht dem König die Hoffnung eröffnete, daß der Weg zu künftigen Gewaltschlägen gegen die Griechen unschwer bereitet und erleichtert werden könne, so gaben auch die Verhältnisse, in welche die griechischen Hauptstaaten durch die letzten Ereignisse gekommen waren, die Aussicht, daß, wenn die Zeit gekommen sein würde die Entscheidung mit dem Schwerte zu geben, der Kampf nicht allzuschwer sein würde. Zuerst standen die Thebaner mehr noch als früher auf einem hohlen Boden. Der lange Kampf gegen die Phozier hatte zwar die Herrschaft über die Städte Böotiens wieder gewonnen, aber die Gewaltsamkeit, mit welcher sie hatte befestigt werden müssen, hatte in den Böotiern einen glühenden Haß gegen die Thebaner aufgeregt, und es war kein Zweifel, daß die Thebaner in den Böotiern jedenfalls nur höchst unzuverlässige Bundesgenossen und einen innern Feind besaßen, der nur eines neuen Rufes zur Freiheit und Autonomie harrte. Nicht minderen Haß mußten gegen die Thebaner die Phozier, jetzt ein politisch vernichtetes Volk, tragen. Die Erwägung dieser Verhältnisse aber und die Resultate, welche sie gab, war für den König um so wichtiger, als das Band, das bis jetzt zwischen den Thebanern und ihm bestanden hatte, nun innerlich schon aufgelöst war, und äußerlich in den nächsten Jahren sich mehr und mehr aufzulösen begann. Die Thebaner hatten durch die macedonische Hülfe Phozis niederworfen und Böotien gewinnen, der König hatte durch die Thebaner den Eintritt in die Amphictyonie erlangen wollen. Die Rechnung war abgeschlossen und von diesem Augenblicke an konnte Theben dem Macedonier nur feindlich entgegenstehen, so wie er weiter zu schreiten schien [1]). Wenn es noch lange dauert, ehe der Kampf zwischen Macedonien und Theben zum Ausbruche kommt, so liegt dieses nur daran, daß Philipp jetzt einige Jahre verlaufen ließ, ehe er gegen die Griechen einen Schritt that, der seine Gesinnungen unzweideutig offenbarte, und weil Theben den alten Haß gegen Sparta und Athen nicht

1) Dem. de pace §. 15. II. Philipp. §. 15.

Digitized by Google

so schnell überwältigen konnte. Die Feindschaft aber zwischen Theben und Macedonien ist bald nach dem Ausgange des heiligen Krieges vorhanden und sichtbar, und Theben besiegt das Gefühl der Dankbarkeit gegen den König so wie es gewahrt, daß von ihm Nichts weiter zu erlangen ist; der König aber räumt den Thebanern Nichts weiter ein, weil das nur Stärkung der Macht eines Gegners gewesen wäre; so übergiebt er nicht den Thebanern sondern den Thessaliern die Stadt Nicaea. Der zweite Hauptstaat Griechenlands aber, Athen, steht jetzt dem König, gegen den, wie Demosthenes sagt, von dem Augenblicke an, wo er so hart getäuscht, der Kriegsstand eigentlich wieder eingetreten, unter durchaus veränderten Umständen gegenüber. Jetzt sind die Bundesgenossen ziemlich alle verloren, und somit dem Staate die Hauptstützen seiner Macht weggebrochen [1]), denn wenn das Synedrion der Bundesgenossen noch besteht, so sind es doch gewiß nur ganz unbedeutende Inseln und Seestädte, welche an demselben Theil nehmen. Das Schicksal hatte die Ungerechtigkeit Athens nun vollständig durch den Verlust der Bundesgenossen gerochen, und Athen war bis zuletzt nicht klüger geworden, denn vor kurzer Zeit erst waren wieder Kleruchen nach Samos gesendet, und die Samier von Haus und Hof getrieben worden. Durch den Verlust aller Bundesgenossen, durch die Verluste, die an Schiffen und Schätzen in den Kriegen dieser Zeit erlitten worden sind, ist Athen aus der hohen Stellung, die es noch am Anfange der philippischen Zeit behauptete, herausgedrückt; es ist nicht mehr die Hauptstadt eines Bundesreiches, es ist ein geschwächter Staat unter den übrigen Staaten. In demselben Maaße aber, wie Athen gesunken, ist Macedonien in dieser Zeit gestiegen, und es hilft nun nicht mehr, daß die Kette der Ereignisse, welche die Macht der Stadt bisher gehindert hatte, sich allein gegen Macedonien zu wenden, nun geschlossen und ihr die Richtung auf den König Philipp ausschließlich gestattet ist, denn es ist dieser nun ein Gegner geworden, der durch sich selbst unbezwingbar ist. Unter diesen Umständen ist es gewiß erfreuend, zu sehen, wie in Athen die Gesinnung für das Griechenthum doch nicht erstirbt. Zwar werden die Klagen des Demosthenes über den Geist seiner Mitbürger noch

1) Dem. de Cheron. §. 66. de corona §. 302.

Digitized by Google

bitterer als sie in den früheren Reden erscheinen [1]), aber bei aller Achtung für den Mann kann man wohl mit Recht behaupten, daß sie nicht ganz gerecht sind. Ist nicht Athen, und unter allen griechischen Staaten Athen allein, noch thätig, dem Fortgang der macedonischen Macht zu wehren, so weit die Kräfte reichen? Ruft nicht Athen allein die Griechen für griechische Freiheit und Unabhängigkeit auf, und das immer bis kurz vor der Schlacht bei Chaeronea vergebens? Der Feuereifer für die Freiheit und der glühende Haß gegen den König scheinen den Redner zuweilen über die Grenzen der Umsicht hinausgerissen zu haben. Immer rief er Krieg gegen den König, aber durfte Athen den Krieg wagen, da dadurch sogleich das ganze Dasein des Staates auf das Spiel gesetzt worden sein würde, oder waren die Flotten Athens nicht gutentheils von den Meeren verschwunden, stand ihren Trümmern nicht die macedonische gegenüber, war die Macht des Königs nicht bis an die Thermopylen gedrungen, diese, die Pforten Griechenlands, in seiner Gewalt, und waren die Gesinnungen der Thebaner gegen Athen nicht immer noch zweifelhaft [2])? Ein drückendes Gefühl, man habe das frühere Uebergewicht verloren, man bestimme den Lauf der Begebenheiten nicht mehr, sondern man werde von ihnen bestimmt, beugt die Athenienser sichtbar nieder [3]). Die wenige Kraft, welche noch vorhanden ist, muß geordnet und zusammengehalten werden. Darum verbesserte Demosthenes später die unbehülfliche Trierarchie (Olymp. 110. 1. J. 340.), legte aber auch zugleich den reicheren Bürgern eine größere Last auf, indem in dieser neuen Einrichtung wer zehn Talente Vermögen besaß, einen Dreiruder ausrüsten mußte, wer aber noch mehr besaß konnte seine Staatslast bis auf die Ausrüstung von drei Dreirudern gesteigert sehen. Bürger, deren Vermögen weniger als zehn Talente betrug, traten mit anderen zusammen bis diese Summe erreicht war, und rüsteten dann in Gemeinschaft einen Dreiruder aus. Diese Einrichtung mag es Athen erleichtert und möglich gemacht haben, daß es in den nächsten Zeiten sich noch neben Macedonien auf dem Meere behaupten konnte [4]). Am kläglichsten aber steht jetzt unter den einstigen Hauptmächten Griechenlands ohne Zweifel Sparta da, und scheidet immer mehr

1) Dem. de Cheron. §. 22—34. 2) Dem. de falsa legat. §. 334.
3) Dem. de falsa legat. §. 288. 4) Dem. de corona §. 202—206.

Digitized by Google

aus dem größeren politischen Leben. Die Peloponnesier umstehen Sparta drohend; sie sind furchtbarer geworden durch die Verbindung mit dem Macedonier, zu der sie durch die Thebaner geführt worden sein mögen, und die Gedanken, die Herrschaft in dem Peloponnes wieder gewinnen zu können, müssen vor dieser Verbindung immer weiter in den Hintergrund treten, obwohl sie den Spartiaten so lieb geworden sind, daß gerade in dieser Zeit sie noch einmal aufwachen, aber so matt, daß schon die Drohungen des Königs genügen die Ruhe zu erhalten.

So stand Griechenland jetzt dem König gegenüber. Auch nicht eines von den Dingen, welche schon am Anfange der Philippischen Zeit die Kräfte der Griechen spalteten, hemmten und schwächten, war unter den Ereignissen der Gegenwart verschwunden; das Mißtrauen war nicht ausgetilgt, der Haß nicht erloschen, nur die Schwäche Aller war größer geworden. Auf diesen Zuständen ruheten die Hoffnungen und die Aussichten des Königs. Eine Vereinigung aller Griechen war noch immer nicht zu befürchten, dafern Philipp nicht geradezu, wie er sich wohl zu thun hütete, mit einer gänzlichen Vernichtung des Griechenthums drohte; die Vereinigung mehrerer Staaten aber war für Macedonien nicht mehr furchtbar. Bemerkenswerth ist, welche Vorstellungen über die Macht Macedoniens und über die Pläne des Königs gegen die Perser unter den Griechen jetzt schon im Umlauf sind. Isocrates betrachtet in dem Schreiben, welches er kurz vor dem Untergange der Phozier dem König zusendete, Macedonien als die erste Macht in Griechenland, durch welche die Entscheidung der verwickelten Angelegenheiten der Griechen gegeben werden könne, welche gewissermaßen eine neue Ordnung der Dinge zu begründen im Stande sei [1]). Fast bittend sucht der alternde Rhetor den König zu bewegen, den Ruhm eines Versöhners der Griechen doch dem Glanze eines Herrn über sie vorzuziehen [2]). Die Absichten des Königs gegen die Perser müssen ebenfalls von nun an unter den Griechen immer bekannter geworden sein; davon ist nicht allein das Schreiben des Isocrates an den König, das zu diesem Unternehmen aufmuntert, und sehr gute Rathschläge zu dessen Ausführung giebt, sondern vorzüglich der Umstand ein Beweis, daß in den nächsten

1) Isocrat. ad Philipp. §. 15. Dem. II. Philipp. §. 6. 2) Isocrat. ad Philipp. §. 107. 154.

Digitized by Google

Jahren das politische Verhältniß zwischen den Griechen, und besonders zwischen den Athenienſern und den Perſern ſich durchaus verändert. Gesandte von Athen gehen an den Hof des Großkönigs und unterrichten ihn von den Plänen des Macedoniers [1]). Der Ruf des Herolds in Athen gegen die Perſer hat ſeine Bedeutung verloren, die Stadt hat den alten Haß gegen die Barbaren, in deren Beſitz jetzt die Inſeln und Städte ſind, auf denen einſt der Glanz Athens geſtanden, überwunden, und in gleicher Weiſe hat Perſien die Feindſchaft gegen Athen vergeſſen. Die Perſer übernehmen die Rolle des Verfechters der griechiſchen Freiheit gegen Macedonien, und aus den Schatzkammern von Suſa und Babylon fließt Geld in die Hände des Demoſthenes, um auch für die Sache der Unabhängigkeit Griechenlands Streiter zu bezahlen, wie der König von Macedonien die bezahlte, welche für die Unfreiheit redeten und handelten [2]); die perſiſchen Satrapen in Vorder-Aſien erhalten Befehle, achtſam auf die Bewegungen des Macedoniers zu ſein und Griechen und Barbaren gegen ihn zu unterſtützen. Je näher die Gefahr kommt, deſto enger wird dieſe Befreundung zwiſchen den Perſern und den Griechen, und ſie endet nur mit dem Falle des perſiſchen Reiches ſelbſt. Aber die Freundſchaft und die Geldhülfe der Perſer konnte in dem Fortgange des Streites mit Macedonien den Griechen nicht den Mangel an tüchtiger Geſinnung, an Kraft und Zuſammenhang erſetzen.

Der König Philipp war nach dem Ausgange des heiligen Krieges, und nachdem die amphictyoniſchen Angelegenheiten beendet waren, nach Theſſalien zurückgegangen. Der ſcharfe Blick, der dem König gegeben war, wird ihm auch jetzt haben vorausſehen laſſen, daß eine lange Ruhe ſich auf Griechenland legen, daß ihm nicht ſo bald wieder Gelegenheit gegeben werden würde, ſeine Waffen auf eine ungezwungene Weiſe durch die Thermopylen zu bringen, und eben ſo deutlich wird er die Nothwendigkeit gefühlt haben, die Vorbereitungen zum Kampfe gegen die Perſer zu beginnen, vor deren Vollendung Griechenland auf jeden Fall bezwungen werden mußte. Der Fortgang der Begebenheiten wird zeigen, daß Philipp keine paſſende Gelegenheit wieder fand ſeine Waffen nach Griechenland zu tragen,

1) Dem. III. Philipp. §. 71. Philipp. epist. §. 6. 2) Plut. Dem. 20. Dein. adv. Dem. §. 18. Aesch. adv. Ctesiph. §. 238. 239.

Digitized by Google

und daß er sich deshalb eine durchaus künstliche schaffen mußte, die ohne Verrätherei und Bethörung nicht hätte erzeugt werden können. In Thessalien, wo der König geraume Zeit verweilt zu haben scheint, beschäftigten ihn zuerst die Angelegenheiten des Peloponneses. Mit Argos, Messene und Arcadien war die engste Befreundung schon eingeleitet [1]), und Philipp arbeitete nun sie noch näher an sich heranzuziehen, zu bewirken, daß sie in Macedonien alles Heil sehen sollten, und wahrscheinlich auch sie von den Thebanern abzuwenden. Dieses geschah, indem er recht drohend gegen die Spartiaten auftrat. Sparta hatte schon gefürchtet, daß die Thebaner, so wie sie des Krieges gegen die Phozier erledigt wären, wiederum in dem Peloponnes auftreten würden [2]). Nach dem Ausgange dieses Krieges, bei dem die Spartiaten ebenfalls eine traurige Rolle gespielt hatten, indem sie, aufgefordert von dem König ihre Waffen für das Recht mit den macedonischen zu vereinigen, Hinterlist fürchtend angstvoll nach Hause zurückgekehrt waren [3]), mochte diese Furcht um so mächtiger drücken, da macedonische Heerhaufen noch diesseits der Thermopylen standen, und Gerüchte gingen, der König wolle den Messeniern Hülfe senden, es sei auf die Vernichtung von Sparta abgesehen, über welches Macedonier, Thessalier, Thebaner und Peloponnesier herstürzen würden [4]). Daraus geht also unzweideutig hervor, daß Sparta den Kampf gegen Messene wieder eröffnet, daß es dem Gedanken an Herrschaft immer noch nicht entsagt hatte. König Philipp konnte die engste Befreundung mit den Peloponnesiern sehr wohlfeil erkaufen, er brauchte nur zu drohen, daß er in die Schaale des Kampfes der Spartiaten gegen Messene und die Peloponnesier überhaupt sein Schwert für die Letzteren einwerfen werde, um Sparta für die Zukunft zur Ruhe zu bringen. Also sendete er nach Argos und Messene Geld und Söldner, ließ das Gerücht verbreiten, daß er mit aller Macht selbst in den Peloponnes kommen werde, und an die Spartiaten den Befehl ergehen von Messene zu lassen [5]). Und es ist keine Frage, Sparta fügte sich diesem Gebot, zog sich ganz auf sich selbst zurück und gab die hohen Gedanken auf, wodurch es so in den Hintergrund trit, daß seiner in den folgenden

1) Dem. de pace §. 14. 18. de epist. Philipp. §. 4. 2) Isocrat. ad Philipp. §. 50. 3) Dem. de falsa legat. §. 76. 77. 4) Isocrat. ad Philipp. §. 73. 74. 5) Dem. II. Philipp. §. 13. 15.

Digitized by Google

Begebenheiten kaum mehr gedacht wird. König Archidamus mußte für seine Thatenlust in Italien einen Schauplatz suchen, denn in dem Peloponnes war Sparta nun so eingezwängt, daß es in dem eigentlichsten Sinne des Wortes sich nicht mehr regen und bewegen konnte. Die Peloponnesier sind nun auf geraume Zeit ganz für Macedonien gewonnen; Griechenland ist ihnen Nichts, nur Macedoniens Freundschaft wird beachtet. In Arcadien und Argos werden die glänzendsten Beschlüsse für den König gefaßt, daß ihm Ehrensäulen gesetzt und Kränze gesendet, die Städte, wenn er in den Peloponnes käme, geöffnet werden sollten [1]). Bei dieser Angelegenheit hatte auch Athen eine kleine Rolle gehabt. Eine Gesandtschaft des Königs und der Peloponnesier war in der Stadt erschienen, und hatte über die Verbindung derselben mit den Spartiaten, die auf Unterjochung des Peloponneses dächten, geklagt. Wahrscheinlich wollte man den Athenienſern damit nur zeigen, daß, wenn es zum Kriege gegen Sparta käme, und Athen nicht ruhig bliebe, ihnen ein starker Verein entgegentreten würde. Aber Athen war gar nicht im Stande Etwas zu unternehmen; schon die macedonischen Heerhaufen, die noch diesseits der Thermopylen waren, schreckten [2]), und so scheint Athen in dieser Angelegenheit nur gethan zu haben was seine jetzige Stellung möglich machte; es sendete in den Peloponnes um die Ruhe anzuempfehlen und dadurch zu verhindern, daß Philipp noch einmal durch die Thermopylen sich einen Weg eröffne [3]). Auf Veranlassung jener Botschaft des Königs und der Peloponnesier soll die zweite Philippika gehalten worden sein [4]). Bestimmte Beziehungen auf diesen Gegenstand enthält sie wenigstens nicht, denn sie predigt nur ganz allgemein Mißtrauen gegen den König, welches allenthalben durch sein feindseliges und listiges Betragen gegen die Stadt gerechtfertiget werde [5]). (Olymp. 109. 1. J. 344.)

In derselben Zeit hat König Philipp auch in Thessalien für den Fortgang seiner Macht bedeutend gewirkt, und das Land dem Zustande der Unterwerfung unter Macedonien wiederum um einige Schritte näher gebracht. Die Partei, welche den

1) Dem. de falsa legat. §. 260. de corona §. 64. 65. II. Philipp. §. 18. 19. III. Philipp. §. 27. 2) Dem. de falsa legat. §. 87. 3) Dem. III. Philipp. §. 72. 4) Dionys. ad Ammaeum 10. 5) Dem. II. Philipp. §. 24.

Digitized by Google

Macedoniern entgegenstrebt, ist noch nicht ausgestorben, und die Tyrannen von Pherae sind noch immer nicht verschwunden. Während der Friedensunterhandlungen mit Athen wird die Stadt Halos von den Macedoniern belagert, die, nachdem sie genommen, mit großer Härte behandelt und an Pharsalos überliefert worden sein soll [1]). Das Wiedererscheinen der Tyrannen von Pherae aber wird diesesmal von Diodor noch dürftiger als es bei ihrem letzteren Auftreten geschah, angedeutet. Er erzählt nur, daß der König abermals die Tyrannen aus den Städten Thessaliens getrieben, und sich dadurch das Wohlwollen der Thessalier wiederum gesichert habe [2]). Schon der Umstand, daß Philipp sich durch die Vertreibung der Tyrannen der Freundschaft der thessalischen Städte abermals versichert haben soll, deutet darauf hin, daß Lycophron und Peitholaos einen neuen Versuch gemacht hatten, dem König Thessalien zu entreißen und Herren des Landes zu werden, da nur Befreiung von ihnen, die Thessalien so lange bedroht, dem König als ein neues und großes Verdienst angerechnet werden konnte. Aber noch wahrscheinlicher wird es, daß Diodors Nachricht auf die einstmaligen Beherrscher von Pherae zu beziehen sei, durch den Umstand, daß die Stadt Pherae bei diesen Ereignissen in einer feindlichen Stellung zu dem König erscheint. Dieß mag sich jetzt, da nun aus der Hülle der macedonischen Bundesgenossenschaft die Herrschaft allmählig durchzublicken begann, der Sache der Tyrannen, die sie zum Haupte Thessaliens machen wollten, mehr und mehr zugewendet haben. Sie hatte schon früher eine antimacedonische Gesinnung gezeigt, und die Heeresfolge gegen die Phozier nicht leisten wollen, offenbar weil der Kampf zugleich Lycophron und Peitholaos galt [3]). Philipp besetzt, nachdem die Tyrannen wieder vertrieben sind, die Burg von Pherae mit einem macedonischen Heerhaufen [4]). (Olymp. 109. 2. J. 343.) Diesesmal sind die Tyrannen zum letztenmale genannt worden und spurlos verschwunden. Jetzt tritt der König, denn er sieht eine sichere Zukunft vor sich, da die Tyrannen von Pherae durch den Untergang der Phozier ihren Stützpunct verloren haben, kühner gegen die Thessalier auf. Er begründet eine neue Ordnung der Dinge

1) Dem. de falsa legat. §. 39. de epist. Philipp. §. 1. 2) Diod. Sic. 16, 69. 3) Dem. de falsa legat. §. 320. 4) Dem. de Halon. §. 32. III. Philipp. §. 12.

Digitized by Google

in Thessalien, löst das Koinon, den Bund aller thessalischen Städte, auf, und errichtet eine Tetrarchie, damit, wie Demosthenes sagt, nicht allein die Städte, sondern auch die Völker ihm dieneten [1]). An einer andern Stelle, wo der Redner von einer Dekadarchie in Thessalien spricht, ist dieses Wort wahrscheinlich durch Irrthum in den Text gekommen, und es ist auch hier Tetrarchie zu lesen [2]). Jedenfalls bestand diese Tetrarchie darin, daß vier kleinere Bunde in Thessalien errichtet, und über jeden ein Tagos oder Befehlshaber bestellt ward [3]). So waren die Kräfte des Landes gespalten. Wie lange diese Tetrarchie gedauert, ist nicht zu bestimmen. Das Koinon Thessaliens wird bald wieder erwähnt [4]). Unter welchem Titel und ob überhaupt unter irgend einem Philipp seine Gewalt in Thessalien behauptet, läßt sich nicht bestimmt ermitteln, aber wahrscheinlich ist es, daß Philipp, wie sein Sohn Alexander, ein festes Verhältniß zu begründen suchte, und sich zum Tagos von Thessalien ernennen ließ, denn so nur wird es erklärlich, wie er, auch nachdem er die Verpflichtung der Vertheidigung Thessaliens gegen die Tyrannen nicht mehr haben konnte, die Einkünfte der Zölle doch fort behalten, wie er sich die Heeresfolge von den Thessaliern leisten lassen, und wie er Befehle nach Thessalien erlassen kann, wie Dieses oder Jenes in Staatsangelegenheiten zu ordnen sei [5]). Mit Schonung muß Philipp jedoch fortwährend noch die Thessalier behandeln, er muß ihnen die Stadt Nicaea übergeben, und die Thermopylen, die Anfangs von macedonischen Heerhaufen besetzt worden waren, ihnen ebenfalls ausliefern. Also bestand noch immer keine Knechtschaft [6]). Von Thessalien aus scheint der König damals seine Bundesgenossenschaften und seine Verbindungen auch über andere Stämme des Nordens noch verzweigt zu haben. Diodor berichtet, daß des Königs Betragen gegen die Thessalier, die er von den Tyrannen erlöst, Viele der Nachbarn bewogen habe mit ihm in Symmachie zu treten, und in der That werden die Aenianen, Aetoler und Doloper später unter den Bundesgenossen des Königs genannt [7]). Heerfahrten des Königs nach Ambracien,

1) Dem. III. Philipp. §. 26. 2) Dem. II. Philipp. §. 22. 3) Theopomp. apud Harpocr. sub voc. τετραρχια, ap. Athen. VI, 76. 4) Diod. Sic. 18, 4. 5) Dem. II. Philipp. §. 22. de Cheron. §. 13. III. Philipp. §. 33. 6) Dem. de Cheron. §. 62. Isocrat. ad Philipp. §. 20. 7) Philochor. apud Dionys. ad Ammaeum II. Dem. de corona §. 63.

Digitized by Google

Acarnanien und Kassopien, so wie gegen die illyrischen Barbaren und gegen die Dardaner, fallen in diese Zeiten, aber sie waren jedenfalls ohne bedeutende Resultate. In Kassopien eroberte Philipp die Städte Pandosia, Bucheta und Elateia und übergab sie dem König der Molotter [1]). Darauf scheint Philipp sich nach Thrazien gewendet zu haben. Die Bemühungen des Königs seine thrazischen Eroberungen zu vollenden, erhalten Athen, und in Athen Demosthenes, immer achtsam und besorgt, wie es die Gesinnungen thun mußten, die Philipp den Athenienſern offen zeigte, da er ihnen nun erklärte, er wisse nicht was er ihnen versprochen haben sollte, und später: Friede sei ihm nur mit denen, welche sich seinem Willen fügten [2]). Die Gesinnungen des Königs gegen die Griechen hat Demosthenes vollständig, und seine Pläne wenigstens zur Hälfte durchschaut. Er sieht, der König strebt nach einer Macht empor, die nur auf dem Untergange Griechenlands, und besonders Athens, emporsteigen kann [3]). Darum ruft er immer Mißtrauen und Krieg gegen Philipp, und folgt allen seinen Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit, denn es ist nun von dem Macedonier das Letzte und Höchste zu fürchten: es kann kommen, daß Athen, bleibt es länger ruhig, unter die Gewalt eines Königs fällt [4]). Aber die Reden des Demosthenes vermögen lange Nichts. Die Kräfte des Staates sind zu geschwächt, um ohne mächtige Bundesgenossen gegen Philipp auftreten zu können, und eine Partei von Bethörten und von Verräthern arbeitet in der Stadt selbst, die Alles, was der König thut oder gethan, in einem milderen Lichte darzustellen sucht [5]). Diese Menschen scheinen sich viele Mühe gegeben zu haben, um den Glauben zu verbreiten, daß nur von den Thebanern und Thessaliern gezwungen Philipp das Volk von Phozis vernichtet habe [6]). Also hatte Philipp lange freies Spiel in Thrazien, und wandte seine Waffen wieder gegen die Odrysen. Es scheint, der König Kersobleptes hatte die Entfernung des Königs benutzt, um seine Macht durch Unterwerfung griechischer Städte am Pontus zu stärken. In diesem Streben überrascht ihn Philipp, und durch viele Kämpfe wird

1) Dem. de Halon. §. 32. III. Philipp. §. 34. Diod. Sic. 16, 59. Just. VIII, 6. 2) Dem. de Halon. §. 32 — 35. III. Philipp. §. 27. 3) Dem. de Cheron. §. 16. 34. 46. IV. Philipp. §. 62. 4) Dem. II. Philipp. §. 25. 5) Dem. de Cheron. §. 61. 76. de falsa legat. §. 114. 116. 6) Dem. II. Philipp. §. 14.

Digitized by Google

Kersobleptes genöthigt einen Zins an Macedonien zu übernehmen [1]). Viele griechische Städte sollen dadurch veranlaßt worden sein, die macedonische Bundesgenossenschaft zu suchen, aber es wird keine namentlich erwähnt. Dieser Schlag scheint die Macht der Odrysen gebeugt zu haben, und Philipp gewann, daß auch sie seine Unternehmungen in Thrazien fernerhin nicht stören konnten. (Olymp. 109. 2. J. 343.) Indessen verliefen die nächsten Jahre ohne bedeutende Ereignisse. Die Zeit mag von dem König angewendet worden sein um die noch übrigen Seeplätze zu gewinnen und seine Seemacht auszubilden [2]). Mit Athen aber war Philipp fortwährend in Streit. Bald klagte die Stadt, daß der König die kleine Insel Halonesos, die er Seeräubern entrissen hatte, nicht so zurückstelle, wie sie es begehrten, denn der König wollte die Insel, die früher den Athenienſern gehört hatte, geben aber nicht zurückgeben, bald daß er sich der Stadt Kardia annähme, bald daß er die Schifffahrt der Stadt störe [3]). Und ähnliche Klagen setzte der König entgegen. In Griechenland, wo Philipp die Verbindungen, welche er gewonnen hatte, sorgsam forterhielt, gelang es den Athenienſern zuweilen, dem Könige mit Erfolg entgegenzutreten. Philipp hatte seit dem Frieden mit Athen seinen Einfluß auf die Insel Euböa weiter ausgedehnt und sie zu einem Bollwerk gegen Attika gemacht [4]). Dazu scheint ihm die Gelegenheit gegeben zu haben, daß auch nach dem letzten Unternehmen der Athenienſer auf dieſer Insel es nicht an Männern fehlte, welche mit macedoniſcher Hülfe die Tyrannei zu gewinnen suchten [5]). Philistides war in Ornos, Kleitarchos in Eretria durch den König zur Herrschaft gekommen [6]). Es scheint, die Athenienſer suchten dieſe Tyrannen von den Macedoniern abwendig zu machen, aber sie mußten ihren Unterhandlungen durch die Waffen Nachdruck geben, und sendeten daher den Strategen Phozion mit einem Heere nach Euböa [7]). Kleitarchos wird beſiegt, behält aber die Herrschaft über Eretria [8]). Aber die Tyrannen scheinen durch

1) Diod. Sic. 16, 71. 2) Dem. de Cheron. §. 44. worden zufällig einige der in dieſer Zeit eroberten Städte genannt: Drongilon, Gabyle, Maſteira. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 83. Dem. de Halon. §. 39—44. de corona §. 73—75. 4) Dem. de falsa legat. §. 204. 220. 5) Dem. III. Philipp. §. 57—62. 6) Dem. de Cheron. §. 36. III. Philipp. §. 17. 7) Dem. de corona §. 79—84. Diod. Sic. 16, 74. 8) Aesch. adv. Ctesiph. §. 89.

Digitized by Google

das Unternehmen allerdings von Macedonien abgewendet worden zu sein. Unter dem Einflusse Athens bildet sich auf Euböa ein Synedrion der Städte, und die Euböer werden mit unter den Verfechtern der griechischen Freiheit bei Chaeronea genannt. Demosthenes, der bei dieser Angelegenheit besonders thätig gewesen war, empfing einen Ehrenkranz [1]). Eben so war es den Athenienſern gelungen, Megara einer macedonisirenden Partei zu entreißen [2]). (Olymp. 109. 4. J. 341.) Indessen brachten diese Dinge keine Entscheidung in den Kampf zwischen Macedonien und Griechenland.

Die Zeit aber verlief, die Rüstungen Philipps gegen die Perser naheten sich ihrer Vollendung, und er mußte eilen die letzten Städte an Thraziens Küste, welche noch in Freiheit geblieben waren, zu gewinnen, damit er nach der Vollendung des Werkes in Thrazien den letzten Schlag gegen Griechenland führen könne. Frei aber an diesen Küsten war besonders noch das mächtige Byzanz und einige Städte, die in Symmachie mit Byzanz standen. Byzanz war bis dahin wenig selbstständig auf der Bühne der griechischen Geschichte erschienen, und sein freies Leben hatte erst seit dem letzten Kriege der Bundesgenossen gegen Athen begonnen. Aus diesem Kampfe hatte Byzanz mehr als seine Verbündeten gerettet, welche die Freiheit und Selbstständigkeit an Oligarchen und an die Barbaren geben mußten, und es scheint, daß Byzanz seitdem einen Bund griechischer Städte zusammenzubringen suchte. Perinth und Selymbria wenigstens werden Symmachen der Byzantiner genannt [3]). Die Stellung von Byzanz gegen Athen blieb auch nachdem der Kampf aufgehört hatte feindlich, und es störte die Schifffahrt der Athenienſer [4]). Dies Verhältniß mag der König Philipp benutzt haben, um eine Befreundung mit den Byzantinern zu gewinnen. Macedonien und Byzanz standen in Symmachie [5]). Indessen war natürlich, daß diese Freundschaft nicht dauern konnte. Byzanz öffnete die Augen über des Königs Politik, und sah in dem Falle so vieler Küstenstädte den seinigen voraus. Längst schon hatte Demosthenes vermuthet, daß der König auch Byzanz angreifen, daß diese Stadt dann den alten

1) Dem. de corona §. 84. 2) Dem. III. Philipp. §. 27. Plut. Phoc. 15. 3) Dem. de Rhodior. lib. §. 26. 4) Dem. de pace §. 25. 5) Dem. de corona §. 87.

Digitized by Google

Groll gegen Athen überwinden werde [1]), aber es konnte dieser doch nur durch die größte Gefahr in den Byzantinern ausgetilgt werden. Den König Philipp aber, der schon entschlossen war den Krieg gegen Athen zu beginnen und überhaupt in Griechenland wieder aufzutreten, trieb es mit den griechischen Städten in Thrazien zu vollenden. Er griff Selymbria, die Bundesgenossin der Byzantiner, an, und eroberte dieselbe wahrscheinlich [2]). Dann, als die Aufforderung an die Byzantiner, ihm Gelegenheit zu einem Bruche zu geben, noch nicht stark genug war, wendete er sich mit einem großen Heere gegen Perinth, welche Stadt bereits freundliche Verhältnisse mit Athen angeknüpft hatte. (Olymp. 110. 1. J. 340.) Perinth, von hohen Mauern geschützt, lag auf einer Insel, die durch einen schmalen Damm mit dem Festlande von Thrazien verbunden war; ihre Lage und Festigkeit gab somit wenig Hoffnung zu einer schnellen Eroberung. Also mag Philipp durch den Angriff auf Perinth den Krieg mit Byzanz nur haben zum Ausbruch bringen, und die Macht dieser Stadt theilen wollen. Wenn der König so rechnete, so ging die Rechnung vollständig in Erfüllung. Die Byzantiner sendeten der bedrängten Bundesgenossin sogleich Kriegsmaschinen und den besten Theil ihrer Streitkräfte zu Hülfe. Auch die persischen Satrapen in Vorder-Asien unterstützten die Bedrängten [3]). Plötzlich, ohne jedoch die Belagerung von Perinth aufzuheben, wendet sich der König gegen Byzanz und begehrt von der Stadt, daß sie sich mit ihm gegen Athen vereinigen solle [4]). Jedenfalls war dieses Verlangen nur ein Vorwand, um eine Weigerung der Byzantiner hervorzurufen und einen Angriff zu rechtfertigen; aber man sieht doch zugleich daraus, daß Philipp schon entschlossen war es zum offenen Kriege gegen Athen zu bringen, denn er mußte nothwendigerweise einen Krieg haben, um wieder in dem Herzen Griechenlands erscheinen zu können. Das Ansinnen aber wird von den Byzantinern zurückgewiesen und der König schließt die Stadt ein. Indessen vermag Philipp nicht die Stadt schnell zu nehmen; die persischen Satrapen in Vorder-Asien und die Griechen von Chios, Kos und Rhodos mögen eilends Hülfe gesendet haben [5]). Die

1) Dem. de Cheron. §. 14. 15. III. Philipp. §. 34. 2) Dem. de corona §. 77. 78. 3) Diod. Sic. 16, 74—76. Dem. de epist. Philipp. §. 5. 4) Dem. de corona §. 87. 5) Diod. Sic. 16, 77.

Digitized by Google

Belagerung zieht sich in die Länge, und es wird Zeit zu einer Befreundung zwischen Athen und Byzanz gewonnen. Zum erstenmale seit langer Zeit waren wieder Verhältnisse gekommen, die Athen zu handeln erlaubten. Zwei wichtige Städte waren im Kampfe mit Macedonien, die Perser fingen an sich lebhafter gegen den Macedonier zu regen, Athen faßt Hoffnungen, und zeigt selbst Kühnheit. Noch einmal erhebt es seine Stimme, um einen Bund gegen den Macedonier zusammenzubringen. Der Peloponnes, Eubóa und Acarnanien scheinen dazu auf den Betrieb des Demosthenes aufgefordert worden zu sein [1]). Die Säule wird umgebrochen, auf der das Bündniß und der Friede mit Macedonien eingegraben war, Schiffe werden ausgerüstet und unter Chares eine Flotte nach dem bedrängten Puncte gesendet [2]). In der That, Athen handelt, indem es so wieder in Kriegsstand gegen Macedonien trit, kühn. Hatten die Hoffnungen, die bis jetzt auf einen Bund der Griechen gesetzt worden waren, nicht immer getäuscht? Konnte der König nicht leicht mit den Byzantinern, die das alte Mißtrauen gegen Athen keineswegs besiegt hatten, eine Ausgleichung treffen, und mußte Athen dann nicht befürchten den Feind sogleich an den Grenzen von Attika zu sehen, da auf die Thebaner nicht gezählt werden durfte [3])? Auch ward Chares, der von der macedonischen Flotte geschlagen worden sein soll, von keiner bedrohten Stadt aufgenommen, denn die Politik Athens, wie die Söldner, welche der Strateg führte, wurden gefürchtet. Also mußte Chares unverrichteter Sache nach Athen zurückkehren. Die Athenienser aber sendeten unter Phozion eine zweite Flotte ab, und der Byzantiner Kleon brachte es nun dahin, daß sie in die Stadt aufgenommen wurden [4]). In welcher Weise nun aber der Krieg des Königs gegen Byzanz geendet, wird nicht berichtet. Doch scheint Philipp, welchem die Athenienser eine höchst willkommene Veranlassung, den Krieg gegen sie wieder zu eröffnen, gegeben hatten, suchte vor der Hand nur die Verbindung, die sich zwischen Byzanz und Athen gestaltet hatte, aufzulösen, indem er seine Macht von Byzanz und Perinth zurückzog, und diesen Städten dadurch zeigte, daß er ihren unmittelbaren Besitz nicht erstrebe [5]). (Olymp. 110.

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 95—97. 2) Philochor. apud Dionys. ad Ammaeum 11. 3) Dem. de corona §. 161. 4) Plut. Phoc. 14. 5) Diod. Sic. 16, 77.

Digitized by Google

2. J. 339.) Dabei blieb ihm die Hoffnung, daß, wenn nur erst Griechenland selbst unter Macedonien gebracht worden sei, auch diese Städte ihm nicht würden entgehen können. Und sie sind ihm nicht entgangen, denn sie haben späterhin in eine Symmachie mit Macedonien treten und ihre Macht zu dessen Verfügung stellen müssen. In diesem Verhältniß erscheint Byzanz gleich am Anfange der Regierung Alexanders [1]). Athen hat durch dieses Unternehmen Nichts gewonnen als die Beschlüsse, in denen Byzanz und Perinth der Stadt ihre lebhafte Dankbarkeit ausdrückten, und an denen Demosthenes sich noch in einer trüben Zeit erfreute [2]), so wie die Rettung des thrazischen Cheroneses, der gleichzeitig von dem Macedonier angegriffen worden war [3]). Der Fortgang aber der Macht des Königs war durch dasselbe nicht aufgehalten, sondern gefördert worden, indem Athen dem König die Gelegenheit feindlich aufzutreten, die er nothwendigerweise haben mußte, gegeben hatte. Zwar war kein förmlicher Bruch mit Macedonien erfolgt, denn sonst hätte Athen sich nicht auf die noch bestehenden Verträge berufen können [4]), aber die Säule war doch umgebrochen, und dem König eine Veranlassung gegeben, den Frieden als nicht mehr bestehend betrachten zu können. Unwahrscheinlich aber ist, daß ein neuer Friede zwischen Athen und Macedonien geschlossen worden sein sollte [5]).

Es ist nicht zu zweifeln, daß der König die friedliche Auseinandersetzung mit den Byzantinern auch darum beschleunigte, weil die Vorbereitungen, welche von ihm zum Wiederausbruche eines Krieges in dem Innern von Griechenland getroffen worden waren, ihrer Vollendung nahten. Seit dem Ausgange des Krieges gegen die Phozier hatte eine große Stille in Griechenland geherrscht, denn die sonst kampflustigen Staaten lagen jetzt in Schwäche und Entkräftung. Niemand hatte die macedonische Bundesgenossenschaft wieder nöthig gehabt, niemand eine ungezwungene Gelegenheit dargeboten wieder durch die Thermopylen zu gehen. Der König aber mußte durchaus einen Krieg haben, denn wie sollte die Hegemonie anders gewonnen werden als durch das Schrecken der Waffen? Zwar giebt nun der Umstand,

1) Arr. I, 3. 2) Dem. de corona §. 90. 91. 3) Paul. Oros. III, 13. Just. IX, 1. Dem. de corona §. 91. 4) Dem. de corona §. 164. 165. 5) Diod. Sic. 16, 77. 84.

Digitized by Google

daß die Athenienser die Säulen umgebrochen haben, dem König die Macht, den Frieden mit dieser Stadt als nicht mehr bestehend betrachten zu können, so wie er ihm lästig wird, aber die Stellung Macedoniens zu den Thebanern verlangt, daß eine wenigstens anscheinend zufällige Veranlassung gegeben werde, welche die macedonischen Heere durch die Thermopylen führe, ohne daß die Besorgniß, der König wolle große Gedanken zur Vollendung bringen, erregt werde, damit die Thebaner nicht aufmerksam würden, sich mit den Athenienſern vereinigten, und den Eintritt in das Herz von Griechenland versperrten. Die Art und Weise nun, wie dem König durch einen neuen heiligen Krieg die Veranlassung gegeben wird wieder in Griechenland aufzutreten, ist in mehr als einer Beziehung merkwürdig. Zuerst ist sie wieder ein hartes Zeugniß über die Griechen überhaupt und über einzelne Männer insbesondere. Der gemeinste Verrath ist im Stillen lange thätig, um dann mit ungeheurer Frechheit hervorzutreten, und das Heilige wird von denen, welche den Gang der Dinge leiten, niederträchtig gemißbraucht. Ueber Aeschines vorzüglich wird jetzt ein großes Zeugniß gegeben. Lange hat er mit dem König im geheimen Einverständniß gestanden, um das Spiel anzuknüpfen, welches mit der Unterwerfung Griechenlands und seiner Vaterstadt endete, und leicht mit der Vernichtung derselben hätte enden können. Niemand zeigt deutlicher, als Aeschines selbst, da wo er ihn zu verhüllen sucht, diesen empörenden Verrath. Dann aber geben diese Ereignisse auch Zeugniß über eine fast unbegreifliche Achtlosigkeit der griechischen Staaten, über welche auch Demosthenes bitter klagt [1]). Die Amphictyonie hatte durch den Krieg gegen die Phozier eine Wichtigkeit erlangt, die freilich nicht in ihr selbst lag, die ihr nur durch den Haß der Thessalier und Thebaner gegen das Volk von Phozis und durch politische Verhältnisse gegeben worden war; aber es war doch ein Volk durch einen Schluß der Amphictyonie politisch vernichtet worden. Nun scheint es, die Thebaner und die Athenienser hätten fortan auf alle Beschlüsse, welche von den Amphictyonen gefaßt wurden, höchst achtsam sein müssen. Die Ersteren, weil sie selbst am besten wußten, wozu sie gebraucht werden konnten, und weil König Philipp,

1) Dem. de corona §. 148. 149.

Digitized by Google

der durch die Stimmen der theſſaliſchen Völkerſchaften ein großes Gewicht in dieſer Verſammlung hatte, keineswegs in freundlichen Verhältniſſen zu ihnen ſtand. In den letzteren aber hätte die Achtſamkeit auf die Amphictyonie um ſo größer ſein ſollen, als der Ausgang des Krieges gegen die Phozier den Gegner bis an die Grenzen von Attika gebracht, und dieſer Gegner jetzt ſelbſt ein Glied und zwar das mächtigſte des Bundes war. Aber Befürchtungen, daß die Amphictyonie wiederum gemißbraucht werden könnte, ſcheinen weder die Thebaner, noch die Athenienſer, noch die Griechen überhaupt gehegt zu haben. Athen ſendet Aeſchines, den Verräther, über den doch ſchon der Areopagos ein hartes Urtheil gefällt, als Deputirten nach Delphi, die übrigen Staaten unbedeutende Menſchen, und die Macedoniſirenden arbeiten ſichtbar ganz unbeobſichtigt. (Olymp. 110. 1. J. 340.) Eine ganz unbedeutende Sache iſt es, an welcher ſie den ganzen Verrath anſpinnen. Die Locrier von Amphiſſa hatten am Meerbuſen von Korinth ein in früheren Zeiten dem Apollo geheiligtes Stück Landes ſeit längerer Zeit wieder bebaut, und einen von den Amphictyonen verſchütteten Hafen wieder in Stand geſetzt, bei dem ſie einen Zoll erhoben [1]). Während Philipp noch unter den Mauern von Byzanz war, war Aeſchines mit zwei andern Männern zu der Verſammlung des Tempelvereines geſendet worden. Dieſe erkranken, und Aeſchines handelt allein im Namen ſeines Staates. Er ſelbſt erzählt: der Abgeordnete der Locrier von Amphiſſa habe auf eine Strafe von funfzig Talenten gegen Athen wegen eines Schildes angetragen, welches die Stadt zum Andenken an den Perſerkampf in dem Tempel aufgehangen, deſſen Inſchrift zugleich eine Beleidigung gegen die Thebaner enthielt. Die Locrier hätten, um den Thebanern zu ſchmeicheln, die Beſtrafung Athens vorgeſchlagen, und zugleich ſei auch die Theilnahme der Stadt an der Sache der tempelräuberiſchen Phozier wieder in Anregung gekommen. Deshalb ſei er, Aeſchines, für Wohl und Ehre ſeiner Stadt beſorgt, aufgetreten und habe, um den Locriern den Schlag zurückzugeben, in Anregung gebracht, daß ſie frevelhaft heiliges Tempelland zu menſchlichem Gebrauch verwendet hätten. Demoſthenes dagegen behauptet, ungereizt habe Aeſchines gegen

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 107—112. Strabo IX, 3.

Digitized by Google

die Locrier von Amphissa geredet [1]). Diese Verschiedenheit ist wenig bedeutend; Aeschines kann wahr geredet haben, und sein Verrath darum nicht minder gewiß sein, denn der locrische Deputirte konnte ja von denen, welche die geheimen Fäden des Ganzen leiteten, bewogen worden sein gegen die Athenienser aufzutreten, ohne zu wissen was er gegen Amphissa that. Der Plan, welchen man verfolgte, trit sogleich deutlich hervor. Von der Sache Athens ist keine Rede weiter, weil das die Aufmerksamkeit der Griechen gewiß aufgeregt hätte, das unbedeutende Amphissa muß die Veranlassung zu einem heiligen Kriege geben. Die Amphictyonen versammeln zuerst die Bewohner von Delphi, fallen über das Tempelgebiet und den Hafen her, verwüsten jenes und schütten diesen zu. Die Locrier aber von Amphissa müssen den Zorn der Amphictyonen für etwas Unbedeutendes gehalten haben, denn sie fallen über sie und die Delphier her, schlagen sie durch und treiben sie in die Stadt zurück. Darauf wird auf den Vorschlag des Pharsaliers Kottyphos, welcher nächst Aeschines die wichtigste Rolle in dieser Angelegenheit übernommen zu haben scheint, der Beschluß gefaßt: daß die Deputirten sich wieder zu einer außerordentlichen Versammlung einfinden und die Schlüsse ihrer Staaten wegen der Bestrafung des alten und des neuen Frevels der Locrier von Amphissa zu derselben mitbringen sollten [3]). Das muß die gewöhnliche Ordnung der Dinge gewesen sein. Die Amphictyonie konnte nur auf die Autorisation der Staaten ein Strafurtheil fällen, und es war in der Regel, daß ein solches Urtheil zuerst eine Geldstrafe auflegte. Es stand aber in der Macht der Amphictyonie, wenn diese nicht gezahlt ward, einen Krieg gegen die Säumigen zu beschließen. Die Verräther waren ihrer Sache immer sicher, da die Stimmen der thessalischen Völkerschaften, zu denen jetzt ja auch die macedonischen kamen, ihnen das Uebergewicht sicherten. In Athen schrie Demosthenes sogleich über das von Aeschines und Anderen für den König angelegte Spiel. „Einen amphictyonischen Krieg ziehst Du, Aeschines," rief er, „gegen Attika herbei." Einen amphictyonischen Krieg nennt ihn Demosthenes, nicht weil Athen selbst von einem Schlusse der

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 113—121. Dem. de corona §. 150. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 122—123. Dem. de corona §. 151. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 124.

Digitized by Google

Amphictyonie bedroht worden wäre, sondern weil dem König, der sich schon im Kriegsstande gegen die Stadt befand, durch einen solchen der Weg nach Attika gebahnt werden sollte. Auf den Vorschlag des Demosthenes beschließt Athen diese außerordentliche Versammlung nicht zu beschicken [1]). Die Stadt soll lieber gar keinen Theil nehmen als einen fruchtlosen Widerspruch einlegen. Die übrigen Staaten aber, welche nicht unmittelbar von Macedonien geleitet wurden, mögen, ohne Verdacht zu fassen, gethan haben was in solchen Fällen das Gewöhnliche war, und die Geldstrafe gegen die Locrier von Amphissa, deren Unrecht unzweideutig war, decretirt haben. Die Schlüsse aber der Amphictyonen scheinen schnell auf einander gefolgt zu sein. Zuerst wird die Geldstrafe aufgelegt, und als sie nicht gezahlt wird, der Krieg gegen die Locrier von Amphissa beschlossen, dessen Führung dem Thessalier Kottyphos übertragen wird. Da aber der Feldherr ohne Heer bleibt, so wird dann in der nächsten Versammlung, die in das Frühjahr fiel, beschlossen, daß der Strateg Kottyphos den König Philipp von Macedonien zu Hülfe entbieten sollte. Demosthenes deutet darauf hin, daß die Thessalier dabei besonders thätig gewesen sind [2]). Der König aber folgt dem erwarteten Rufe schnell. Nach der Aufhebung der Belagerung von Byzanz hatte der König eine Heerfahrt gegen die Thrazier unternommen, und war wahrscheinlich absichtlich tiefer als jemals in das Innere von Thrazien eingedrungen, damit es den Anschein gewönne, die Vorgänge in Griechenland kümmerten ihn nicht. Es scheint, der König drang an den Ufern des Pontus nordwärts, kam vielleicht bis an die Mündungen des Istros, und kehrte, so wie die Zeit, die ihm den neuen Ruf nach Griechenland bringen sollte, nahete, über das Haemosgebürge zurück, bekämpfte auf der Heimkehr noch die Triballer, ohne jedoch durch die ganze Heerfahrt irgend Etwas über die Barbaren zu gewinnen [3]).

Mit einem Heere, welches zu dem angeblichen Kriege gegen die Locrier von Amphissa viel zu bedeutend war, kam der König in das Innere von Griechenland. (Olymp. 110. 2. J. 339.) Die Thessalier, die Aenianen, die Doloper und die Aetoler

1) Dem. de corona §. 143. Aesch. adv. Ctesiph. §. 125—127.
2) Dem. de corona §. 151—155. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 128. 129.
Strabo VII, 3. Just. IX, 2. 3. Paul. Oros. III, 13.

Digitized by Google

scheinen mit dem Macedonier gekommen zu sein. Indessen hält der König den Schein so lange fest, bis er eine sichere Stellung in dem Herzen Griechenlands gewonnen hat. Die Peloponnesier und die Thebaner entbietet er zu dem amphictyonischen Kriege [1]). Nicht ohne Bestürzung hatte Athen diesen Ereignissen zugesehen und nicht müssig. Die Bauten waren in der Stadt eingestellt, die Theoriken auf Demosthenes Vorschlag ihrer Bestimmung für den Krieg zurückgegeben [2]), ein Söldnerheer unter dem Strategen Proxenos den Locriern überlassen worden [3]). In welcher Weise der König den Krieg gegen Amphissa geführt und geendet wird nicht gemeldet. Demosthenes sagt, er habe sich um diese Angelegenheit weiter nicht gekümmert, und ein Anderer fügt hinzu: Proxenos sei ein Verräther gewesen [4]). Jedenfalls ist Philipp jetzt nicht zerstörend gegen Amphissa aufgetreten. Nach Beendigung dieser Angelegenheit blieb Philipp mit seinem furchtbaren Heere in Griechenland, und zeigte damit, daß es ihm um ganz andere Dinge als um den amphictyonischen Krieg zu thun gewesen sei. Er war gekommen um nun, da seine Rüstungen gegen die Perser ihrer Vollendung nahten, und die Küste von Thrazien gewonnen worden war, in Griechenland die Hegemonie zu erzwingen, und den Knoten mit dem Schwerte zu durchhauen. Das Bleiben aber des Königs verbreitete eine große Bangigkeit nicht allein in Athen, sondern auch in Theben. Die Athenienser faßten einen Schluß, der nur als Ausdruck ihrer Angst verständlich wird: da Philipp offen gegen die Stadt herangezogen sei, so sollten Gesandte an ihn geschickt werden, um ihn an den Frieden zu erinnern, welcher noch zwischen Athen und Macedonien bestehe, im Falle der König aber Krieg gegen Athen wolle, sollten sie einen Waffenstillstand erbitten, damit die Stadt Berathungen anstellen könne. Des Königs Antwort auf die zwei Beschlüsse, in welchen Athen seine Angst ausdrückte, und auf die Gesandtschaft, die zu ihm gekommen war, drückt Verwunderung aus, daß die Stadt solche Anforderungen an ihn stelle, da er doch Nichts gegen dieselbe unternommen habe. Indessen betrachtet doch auch er den Frieden als nicht mehr vorhanden, und zeigt Geneigtheit einen

1) Dem. de corona §. 156. 2) Philochor. apud Dionys. ad Ammaeum II, 3) Aesch. adv. Ctesiph. §, 146. 147. 4) Dem. de corona §. 152. Dein. adv. Demosth. §. 74.

Digitized by Google

Waffenstillstand zu bewilligen, wenn Athen die bösen Rathgeber bestrafen würde [1]). Es scheinen somit Unterhandlungen zwischen Athen und dem König Statt gefunden zu haben, und von ihm Anforderungen an die Stadt gestellt worden zu sein. Vielleicht begehrte der König geradezu die Anerkennung der Hegemonie. Auch die Thebaner hat die Angst überfallen. Sie haben zu dem König gesendet und die Symmachie erneuern lassen [2]). Das Verlangen ist ihnen von Philipp bewilligt worden, denn er hofft noch Athen und Theben trennen zu können.

Aber Athen sollte den letzten Kampf für die Freiheit Griechenlands gegen den Macedonier nicht allein bestehen, denn auch als der Thebaner Feind war Philipp durch die Thermopylen gekommen. Längst schon hatte die Befreundung zwischen dem König und den Thebanern geendet. Es war ja unmöglich, daß den Thebanern die Bildung einer großen Macht, die fast bis unter die Mauern von Theben reichte, angenehm sein konnte, und das Schicksal Thessaliens war eine ernste Mahnung. Die Uebergabe von Nicaea an die Thessalier hatte die Thebaner schon aufgeregt [3]), und diese Aufregung war gestiegen, als Philipp ihnen auch Echinon noch entwandt hatte [4]). Anderes muß noch von dem König geschehen sein, was die Thebaner übel empfanden, Demosthenes deutet es jedoch nur an [5]). Daß aber der Ausbruch der Feindschaft zwischen Macedonien und Theben bis jetzt nicht erfolgt, davon war besonders der Umstand die Ursache, daß der König seit dem Ausgange des phozischen Krieges nicht wieder bedeutend in die Angelegenheiten Griechenlands eingegriffen hatte. Auch war in Theben eine macedonisirende Partei, welche in derselben Weise wie die Verräther in Athen Alles, was der König gethan und that, in dem günstigsten Lichte darzustellen suchte; die Böotarchen, welche Theben jetzt hatte, gehörten selbst zu dieser Faction [6]). Demosthenes nennt sie Verräther. Daß aber Philipp, nachdem der angebliche heilige Krieg gegen die Locrier von Amphissa beigelegt war, mit einem drohenden Heere in der Nähe von Theben stehen blieb, mußte die Thebaner fast mit eben so großer Furcht erfüllen wie die Athenienser, denn selbst einen Untergang Athens konnten sie

1) Dem. de corona §. 164—166. 2) Dem. de corona §. 167. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 140. 4) Dem. III. Philipp. §. 34. 5) Dem. de Cheron. §. 63. 6) Aesch. adv. Ctesiph. §. 148—151.

Digitized by Google

nicht wollen, da es doch nun in dem Laufe der Zeit auch dem Kurzsichtigsten offenbar geworden war, daß die macedonische Politik sich durch die Unterwerfung einer griechischen Stadt nur die Brücke zur Verknechtung einer anderen schlage. Indessen hatte der König von Macedonien immer noch einige Hoffnung, die Thebaner zu bethören, dem Kampfe gegen Athen ruhig zuzusehen, und zu erwarten, bis die Reihe auch sie treffen werde, denn die Verhältnisse zwischen Athen und Theben waren fast noch immer so feindlich wie früher [1]). Zwar scheinen die Athenienser Versuche gemacht zu haben, sich den Thebanern zu nähern, aber sie waren wahrscheinlich gescheitert, weil die Macht der Geschichte zwischen den beiden Städten stand, und die Athenienser noch immer an eine Befreiung Böotiens denken und von ihr reden mochten [2]). Die Bemühungen aber des Königs, die Thebaner in Ruhe zu wiegen, hatten keinen Erfolg, und die Anerbietungen Athens fingen in Theben an Eingang zu finden. Philipp wollte durch einen entscheidenden Schritt die Thebaner bestimmen und besetzte die Stadt Elateia, welche in Phozis die wichtigste nächst Delphi war, und ihm die Pässe sicherte, durch die er in Böotien eindringen konnte, und die Stadt Kytynion [3]). Wahrscheinlich hatte der König dabei zunächst die Absicht, die macedonisirende Partei in Theben durch das Schrecken seiner Waffen zu unterstützen, denn die Hoffnung hatte er noch immer nicht aufgegeben, daß die Thebaner dem Angriffe auf Athen wenigstens ruhig zusehen würden. Er läßt eine neue Gesandtschaft nach Theben abgehen.

Es war Abend als die Nachricht, daß die Macedonier Elateia genommen, in Athen anlangte. Sie verbreitete ein wildes Schrecken in der Stadt, weil sie auf einen Sieg der macedonischen Partei in Theben zu deuten schien, und dann konnte der Feind binnen zwei Tagen unter den Mauern Athens stehen. Am folgenden Morgen beriefen die Prytanen Rath und Volk. Als der Herold nach der Sitte gefragt, wer die Rednerbühne besteigen wollte, herrschte ringsum tiefes Schweigen; hier hielt das Schrecken und dort der Verrath die sonst geläufigen Zungen gefesselt. Aber Demosthenes ward noch von einer Hoffnung

1) Dem. de corona §. 168. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 137—139. Dem. de corona §. 162. 3) Paus. X, 34. 885. Philochor. apud Dionys. ad Ammaeum II.

Digitized by Google

bewegt. Retter Athens aus der drohenden Schmach vermochte er zwar nicht zu werden, aber er verdoppelte doch die Kraft, mit welcher Athen den letzten Kampf bestehen mußte, und sicherte dadurch einen ehrenhafteren Ausgang. Er betrat die Rednerbühne, und rief die Besonnenheit durch die Bemerkung zurück, daß die Verbindung Philipps mit den Thebanern noch nicht fest sein könnte, weil Philipp, wenn er sie schon gewonnen hätte, nicht in Elateia stillgestanden, sondern sogleich auf Athen herangezogen sein würde. Zwei Parteien kämpften noch in Theben, die eine für Griechenland, die andere für den König. Philipp habe die drohende Stellung in Elateia genommen um die Seinen zu stärken, also müßten auch die Athenienser die äußersten Anstrengungen machen, um der freigesinnten Partei in Theben einen Nachdruck zu geben, und alle Athenienser müßten unter den Waffen nach Eleusis ziehen. Man müsse einer Verbindung mit den Thebanern jetzt ein Opfer bringen, weil sie allein den Staat retten könne. In der jetzigen Noth schwiegen alle Verräther still, und ein Vorschlag des Demosthenes ward zum Volksbeschluß erhoben, dessen edle Sprache an die schönsten Tage der Vergangenheit Athens erinnert: da König Philipp Sitte und Recht mit Füssen trete, die Verträge mit Athen gebrochen, und griechische Städte verknechtet und zerstört habe, so beschließe das Volk von Athen, indem es, der Thaten seiner Vorfahren eingedenk, die Verknechtung Griechenlands zu dulden für unwürdig erachte, zweihundert Dreiruder in See gehen zu lassen, mit Reuterei und Fußvolk nach Eleusis zu ziehen, Gesandte an alle Griechen, besonders an die Thebaner zu schicken, um ihnen Symmachie und Epigamie zu bieten [1]). Die Beschlüsse werden vollzogen, und die Botschafter, unter denen Demosthenes die erste Stelle einnahm, eilen zuerst nach Theben. Hier finden sie die Gesandten des Königs, die er nach der Besitzergreifung von Elateia abgefertigt hat, und aller seiner Bundesgenossen, der Thessalier, Aetoler, Aenianen und Doloper. Sie stellten die letzte Anforderung an die Thebaner: sie möchten entweder Theil nehmen an dem Kriege gegen Athen, oder den Macedoniern wenigstens den freien Durchzug nach Attika gestatten [2]). Demosthenes aber gewann nicht ohne heftige Anstrengungen den

1) Dem. de corona §. 169 — 187. 2) Dem. de corona §. 211 — 214.

Digitized by Google

Sieg über die Gesandten des Königs und die macedonisirende Partei in Theben; er mußte die Böotarchen öffentlich mit dem Namen Verräther belegen, ehe sie sich fügten [1]). Die Symmachie zwischen Athen und Theben ward geschlossen.

Nicht ohne Aufopferungen hatte Athen den Bund mit Theben gewonnen; es mußte den obersten Befehl den Böotarchen überlassen, zwei Dritttheile der Kriegskosten tragen, und den Thebanern den Besitz von Böotien förmlich garantiren, indem es geloben mußte, ihnen Hülfe zu leisten, wenn eine böotische Stadt abtrünnig würde [2]). Das Heer der Athenienser aber, von Lysicles geführt, unter dem Chares und Stratocles befehligt zu haben scheinen, ward mit Vertrauen von den Thebanern in ihre Stadt aufgenommen [3]). Also war zwar die Hoffnung des Königs gescheitert seine Hauptgegner einzeln besiegen zu können, aber die Macht Macedoniens war stark genug, um auch den Kampf mit Beiden nicht zu scheuen, und selbst in ihrer Vereinigung mit mehreren anderen griechischen Staaten nicht. Denn die große Thätigkeit, welche Athen abermals zeigte, um einen Bund der Griechen gegen den Macedonier zusammenzubringen, war diesesmal nicht ohne allen Erfolg gewesen; Korinther und Leucadier, Achaier und Euböer, Megarer und Corcyräer hatten sich zu den Thebanern und Athenienfern gestellt [4]). Funfzehntausend Söldner und zweitausend Reuter waren außer den Bürgern der Städte zusammengebracht worden, daher das Heer der Griechen wahrscheinlich noch bedeutender als das macedonische war [5]), welches durch griechische Bundesgenossen nicht weiter verstärkt worden zu sein scheint, denn selbst die Messenier weigerten sich, gegen Griechen zu fechten, und auch die Arcader scheinen lieber gar nicht als gegen die Thebaner und Athenienser haben auftreten wollen [6]). So wenig auch über den Gang dieses Krieges bekannt ist, so leuchtet doch ein, die Griechen waren im Anfange im Vortheil, und sie waren wieder in Phozis eingedrungen, denn die Städte von Phozis wurden von ihnen restituirt und dadurch gewonnen, daß auch Phozier bei Chaeronea mit für die Freiheit Griechenlands stritten [7]). Die Griechen

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 148—151. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 142. 143. 3) Dem. de corona §. 215. 4) Dem. de corona §. 237. Plut. Dem. 17. 5) Just. IX, 3. Paul. Oros. III, 13. 6) Paus. IV, 28. 347. VII, 27. 656. 7) Paus. X, 3. 804.

Digitized by Google

hatten zwei Schlachten gewonnen, Athen feierte frohe Feste, Demosthenes empfing von den Thebanern einen Ehrenkranz, und Philipp schrieb ängstliche Briefe an seine Bundesgenossen [1]). Die Entscheidung aber fiel bei Chaeronea in Böotien, der junge Alexander soll sie gebracht haben, indem er zuerst die Reihen der Feinde durchbrach, und die heilige Schaar der Thebaner warf. Die Macedonier hatten an diesem Tage mit einem Heere von mehr als dreißigtausend Kriegern gefochten [2]). (Olymp. 110. 3. J. 338.) Obgleich die Nachrichten dürftig sind über diese Schlacht von Chaeronea, so scheint doch angenommen werden zu können, daß zwei Dinge den Sieg der Macedonier erleichterten. Zuerst fochten die Griechen nicht bis auf den Tod, nur tausend Athenienser waren gefallen [3]), zweitausend fielen lebendig in des Königs Gewalt, dann aber ward die Kraft der Griechen auch durch den Verrath der Böotarchen gehemmt, der ja schon als der Bund mit Athen geschlossen werden sollte, sich so schlecht verhehlt hatte [4]). Auch die Athenienser verdammten ihren Strategen Lysicles auf eine Anklage des Redners Hyperides zum Tode [5]).

Die Schlacht von Chaeronea aber endete in der That die Unabhängigkeit Griechenlands [6]). Zwar dauern in den Städten dieselben Formen der Verfassung größtentheils fort, in denen die Väter frei gewesen waren, aber sie verlieren ihre Bedeutung, weil über das Ganze die macedonische Bevormundung sich erstreckt. Bis zur Heerfahrt der Macedonier gegen die Perser wird die Unabhängigkeit Griechenlands noch zu einer wahren Schattengestalt. Der König Philipp säumte nicht das Schrecken zu benutzen, welches die Niederlage bei Chaeronea über die Griechen gebracht haben mußte. Es galt zunächst Auflösung der beiden Hauptstaaten Griechenlands, Thebens und Athens. Zuerst scheint Theben durch Verrath gefallen, oder im ersten Schrecken der Niederlage von den Macedoniern genommen worden zu sein. Ueber Theben erging ein strenges Gericht. Viele der Männer, welche für die Freiheit gegen den Macedonier gesprochen und gehandelt, wurden mit dem Tode bestraft, andere

1) Dem. de corona §. 216—218. 2) Diod. Sic. 16, 85. 86. Plut. Alex. 9. Pelop. 18. 3) Lycurg. adv. Leocr. §. 142. 4) Dem. de corona §. 48. Aesch. adv. Ctesiph. §. 143. 5) Diod. Sic. 16, 87. 6) Lycurg. adv. Leocr. §. 50. Just. X, 3.

Digitized by Google

verbannt; die Gewalt über die Stadt ward in die Hände von dreihundert Oligarchen gelegt, und Theben durch eine macedonische Besatzung auf der Kadmeia gebeugt, welche auch die freie Rede fesselte [1]). Jedenfalls hörte auch der Vorstand der Thebaner über Böotien auf, obwohl das Koinon fortdauerte. Die Böotier, von Thebens Gewaltherrschaft frei geworden, sind fortan Macedoniens treueste Bundesgenossen. So war die Macht der Thebaner für die Zukunft nicht mehr zu fürchten, denn sie war wieder auf die Stadt selbst beschränkt.

In Athen aber war die Bestürzung so groß wie die Gefahr; mit Theben war die letzte Vormauer gegen den Zorn des Königs gefallen, und die Macedonier standen auf dem Puncte in Attika einzubrechen [2]). Indessen herrschte kein unmännliches Verzagen, und die Athenienser waren entschlossen, wenigstens mit Ehren unterzugehen. Das bewegliche Habe ward aus dem offenen Lande hinter die Mauern der Stadt in Sicherheit gebracht; Phozion übernahm die Strategie, und alle Bürger und Nichtbürger waren ihm zur Verfügung für den Kriegsdienst übergeben [3]). Den Sklaven ward die Freiheit, den Fremden das Bürgerthum, den Ehrlosen die Ehrenhaftigkeit zugesichert, wenn sie für die Stadt zu den Waffen greifen würden. Weiber und Kinder arbeiteten an der Befestigung der Stadt, und der Areopagos drohte Allen den Tod, welche die Stadt in den Tagen der Gefahr verlassen würden. Die nächsten peloponnesischen Staaten wurden zu Hülfe entboten [4]). Auch Demosthenes, der aus der Schlacht feig entflohen war, hatte seine ganze Thatkraft wieder, und war unermüdet in Vorschlägen, welche die Sicherheit der Stadt bezweckten [5]). An diesen Anstalten mag Philipp erkannt haben, daß es einer ganz anderen Anstrengung bedürfte um Athen als um Theben zu nehmen. Er wollte keinen Verzweiflungskampf gegen Athen, und er bot einen Frieden, der ihm weit vortheilhafter war, weil er ihn ohne Kampf in den Besitz dessen setzte, was durch denselben über Athen hätte gewonnen werden können. Den gefangenen Redner Demades, einen der Macedonisirenden, der sich am frechsten mit den

1) Just. IX, 4. Paul. Oros. III, 14. Arr. I, 7. Demad. §. 13. Diod. Sic. 17, 87. 2) Dein. adv. Demosth. §. 80. 3) Plut. Phoc. 16. 4) Lycurg. adv. Leocr. §. 17. 37—45. 52. 53. Dem. de corona §. 248.

Digitized by Google

Geschenken des Königs brüstete, sendete Philipp nach Athen, und ließ den Frieden bieten, und das Anerbieten mußte unter diesen Verhältnissen wohl wie ein unerwartetes Glück genommen werden [1]). Es wurden daher von der Stadt sogleich Gesandte an den König abgefertigt, unter denen auch Aeschines war, immer thätig und beredt, wenn es galt, im Sinne Philipps zu handeln, und immer müssig und schweigsam, wenn das Vaterland That und Rath begehrte [2]). Groß waren die Opfer, mit denen Athen das rächende Schwert des Königs abkaufen mußte. Der thrazische Cherones, der Besitz der meisten Inseln, die Seeherrschaft ist gänzlich verloren, und der Staat fast ganz auf sich beschränkt [3]); nur Samos scheint von dem König der Stadt nicht genommen worden zu sein, weil es von attischen Kleruchen bewohnt war. Dagegen wird der Besitz der Stadt Oropos den Athenienſern wenigstens zugesprochen, und die Gefangenen ohne Lösegeld zurückgesendet [4]). In dieser Weise war nun auch die Macht Athens aufgelöst, und das Schicksal, welches die Stadt sich selbst bereitet, indem sie die Hegemonie niemals mit Billigkeit und Recht geübt, war nun durch den Macedonier ganz erfüllt. Indessen schwindet mit der Macht der Stadt die Gesinnung noch nicht, durch welche Athen auch in diesem letzten Kampfe für seinen alten Glanz gegen Philipp von Macedonien noch ehrenwerth gewesen war. Als die drückende Macht der Verhältnisse sich zu lösen schien, war es Athen wieder, die unter den griechischen Städten am lautesten zur Freiheit rief und am kräftigsten für sie handelte. Diese Gesinnung erhob auch jetzt die Athenienſer über die Noth der Zeit, und schön äußerte sie sich in der Anerkennung, welche sie dem Redner Demosthenes zu Theil werden ließen, als sie ihm die Leichenrede für die bei Chaeronea Gefallenen übertrugen, und in seinem Hause das Leichenmahl veranstalteten [5]). Die goldenen Kränze aber, welche die Stadt dem König sendete, sie waren ein Werk der Noth, mit bitteren Gefühlen gegeben [6]).

Wenn nun aber die beiden mächtigsten Staaten Griechenlands sich dem König in dieser Weise zu fügen genöthiget waren,

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 159. 2) Dem. de corona §. 282. 3) Paus. I, 25. 59. 4) Diod. Sic. 18, 56. Plut. Alex. 28. Paus. I, 34. 83. Demades §. 9. 5) Dem. de corona §. 287. 288. 6) Diod. Sic. 16, 92.

Digitized by Google

so ist es natürlich, daß die kleineren Mächte eilen mußten Gnade zu erkaufen. Megara, Korinth, Achaia, Elis und Euböa sollen sich dem Macedonier überliefert haben, denn Philipp kam wahrscheinlich auch in den Peloponnes [1]). Mit dem siegreichen Heere stand Philipp jetzt drohend in dem Herzen von Griechenland, und er konnte nun hervortreten lassen was er immer von den Griechen gewollt und erstrebt. Ein großes Synedrion ward zu Korinth auf sein Gebot versammelt, und Philipp zum Anführer der Griechen gegen die Perser ernannt (Olymp. 110. 4. J. 337.), dabei ward bestimmt, was ein jeder Staat an Mannschaft und Schiffen zu diesem Kriege zu stellen habe. Daß aber dabei die Hülfsmacht der Griechen auf zweimalhunderttausend Streiter zu Fuß und funfzehntausend zu Roß bestimmt worden sei, ist mehr als unwahrscheinlich [2]).

So war nun des langen Spieles Ende gekommen, und endlich hatte Philipp es hervortreten lassen, was das Ziel alle seines Mühens gewesen war. Um diese Zeit scheinen die meisten griechischen Staaten, wie aus einem Traume erwachend, die Augen über die Politik des Königs geöffnet zu haben; die Befreundung und die Hinneigung zu Macedonien verschwindet fast allenthalben. Die macedonische Hegemonie aber stellte sich vor der Hand den Griechen in einer milderen Gestalt dar, als die Herrschaft, welche die Athenienser und die Spartiaten über ihre Bundesgenossen geübt hatten, denn Philipp scheint durchaus weiter Nichts begehrt zu haben als die Anführung im Kriege gegen die Perser, und keine andere Verpflichtung als die Stellung von Truppen und Schiffen scheint von dem Synedrio zu Korinth den griechischen Staaten auferlegt worden zu sein. Fest aber war Griechenland keineswegs an Macedonien gebunden; das Schrecken der macedonischen Waffen hatte den Beschluß des Synedrii von Korinth erzwungen, und nicht einmal alle Griechen hatten sich zwingen lassen, denn Arcadien hatte seine Zustimmung zu verweigern gewagt [3]); der Unwille, der gegen Macedonien jetzt in Griechenland fast allgemein verbreitet war, konnte leicht zu einem Ausbruch führen, sowie die macedonischen Heere sich entfernten. Indessen scheint König Philipp gehofft zu haben, daß die Griechen in Ruhe bleiben würden, ohne daß es

1) Paus. VIII, 7. 611. Ael. Var. hist. VI, 1. 2) Diod. Sic. 16, 89. Plut. Phoc. 16. Just. IX, 5. 3) Diod. Sic. 17, 3.

Digitized by Google

nöthig sei, das Schwert immer über ihren Häuptern zu halten und gewaltsame Veränderungen in dem Stande der inneren Angelegenheiten Griechenlands vorzunehmen. Die Akropole von Theben bleibt wohl von des Königs Truppen besetzt, in Ambracien liegen macedonische Heerhaufen, und in Aetolien sind, wie es auch anderwärts geschehen sein mag, die Feinde des Königs verbannt worden, aber im Ganzen ließ der König in Griechenland den Stand der Dinge wie er war, und das äußere Gerüst der Freiheit blieb stehen, so wenig auch diese Freiheit selbst mehr vorhanden war. Philipp aber kehrte, als die Hegemonie gewonnen war, und nachdem er sich von der pythischen Priesterin, die, wie Demosthenes sagt, philippisirte, Sieg in dem Kampfe gegen die Perser hatte verkündigen lassen, nach Macedonien zurück [1]). Schon wird die Vorhut des Heeres unter Attalus und Parmenio nach Asien, mit dem Gebot, die griechischen Städte zu befreien, vorausgesendet. (Olymp. 111. 1. J. 336.) Dieser Heerhaufe, ohne Bedeutendes zu unternehmen, harrt an den Küsten von Aeolien der Ankunft des Haupthee-res [2]). Das persische Reich stand damals unter Arses, denn der König Ochus, dessen Mißtrauen das königliche Haus durch Ermordung seiner Verwandten verödet hatte, war von dem mächtigen Eunuchen Bagoas aus dem Wege geräumt worden [3]). (Olymp. 110. 1. J. 340.) Der Eunuch beherrschte auch den neuen König unumschränkt, und ließ, um nicht beobsichtiget zu sein, die noch übrigen Glieder der königlichen Familie ermorden. So hatte die Serairegierung die letzte Stufe erstiegen; ein entmannter Mann herrschte über das Reich. Die Verbindungen mit dem Perserreich waren von Macedonien aus gewiß sorgfältig unterhalten worden. Zwar waren Artabazos und Memnon, die an dem Hofe von Macedonien eine Zuflucht gefunden hatten, von Mentor zur Rückkehr nach Persien bewogen worden [4]), aber bei dem Zustande des persischen Reiches konnte es nicht an Männern fehlen, welche die neueröffnete Zuflucht in Macedonien zu finden wußten. Perser führten den König Alexander nach Asien [5]). Durch Verbindungen, wie er sie in Griechenland gewann, hat Philipp sich auch in das Reich der Perser einen Weg

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 130. Diod. Sic. 16, 91. 2) Diod. Sic. 17, 7. 3) Just. IX, 3. Diod. Sic. 17, 5. 4) Diod. Sic. 16, 52. 5) Quint. Curt. III, 7. VI, 4. 5.

Digitized by Google

zu bahnen gesucht. Die Satrapen und die Könige der unterworfenen Völker waren es hier, welche der Macedonier an sich zu ziehen trachtete. Daß Verbindungen solcher Art angeknüpft wurden, davon ist ein schlagender Beweis, daß Perodaros, König von Karien, die Hand seiner Tochter einem der Söhne des Königs von Macedonien zur Gemahlin anbieten ließ. Auch ist der Großkönig immer aufmerksamer auf Macedonien geworden, und seine Kundschafter erscheinen an Philipps Hofe [1]). Den König Philipp aber beschäftigen in den letzten Tagen seines Lebens nur die Vorbereitungen zum Kampfe gegen die Perser, und es wird nur noch einer Unternehmung gegen die Illyrier gedacht [2]). Aber das Schicksal gönnte ihm nicht mehr als die Rüstungen zu diesem Kampfe zu vollenden, denn nachdem er seine Tochter Kleopatra noch dem König Alexander von Epirus vermählt hatte [3]), wird er auf gewaltsame Weise im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters, im drei und zwanzigsten seiner Herrschaft über Macedonien dem Leben entrissen. (Olymp. 111. 1. J. 336.) Ein Macedonier, Pausanias, wirft einem anderen, der ebenfalls den Namen Pausanias führt, vor, daß er sich von dem König in schändlicher Liebe mißbrauchen lasse. Dieser, aus Kummer über die ihm zugefügte Schmach, sucht und findet in einer Schlacht gegen die Illyrier den Tod. Attalos, der Ohm einer der Gemahlinnen des Königs, läßt den ersten Pausanias, weil er die Veranlassung zu diesem tragischen Ereigniß gegeben, auf eine schmachvolle Weise mißhandeln. Pausanias klagt bei dem König gegen Attalos, findet aber kein Gehör, und ermordet nun, noch ermuthigt von dem Philosophen Hermocrates, den König beim Ausgang aus dem Theater, worauf er sogleich von den Somatophylaken niedergehauen wird [4]). So berichtet Diodor. Diese Erzählung, mit welcher andere kürzere Berichte übereinstimmen, oder nur unbedeutend abweichen [5]), ist zwar nicht ganz genau, denn sie berichtet nicht, daß noch andere Macedonier Theil an der Ermordung des Königs nahmen, oder doch in die Verschwörung eingeweiht waren, welche ihr vorausging [6]), scheint aber doch in ihrem ganzen Gehalt als vollkommen wahr und begründet angenommen werden zu können, obwohl

1) Plut. Alex. 5, 10. 2) Diod. Sic. 16, 93. 3) Diod. Sic. 16, 91. 4) Diod. Sic. 16, 93. 94. 5) Arist. pol. V, 8. 10. Plut. Alex. 10. Just. IX, 5. 6) Arr. I, 25.

Digitized by Google

schon im Alterthume vermuthet ward, daß Pausanias noch durch andere Gründe bestimmt worden sei, als sie ihm durch das verweigerte Recht von dem König selbst gegeben worden waren. Der meiste Verdacht lastete auf der Königin Olympias, daß sie den Mord ihres Gemahls veranstaltet habe, und selbst Alexander blieb von demselben nicht ganz frei. In der That waren zwischen dem König Philipp, seiner Gemahlin und seinem Sohn Verhältnisse eingetreten, welche einem solchen Verdacht leicht Nahrung geben konnten. Philipp scheint in stetem Zwist mit der Königin gelebt zu haben, es scheinen Gerüchte umgegangen zu sein, daß Alexander Philipps ächter Sohn nicht sei, und Alexander ist zuweilen offenbar über die Gunst besorgt, welche Philipp anderen Söhnen angedeihen lassen will. Die Verstimmung zwischen dem Vater einerseits, Mutter und Sohn andererseits kommt zum Ausbruch, als Philipp die Zahl seiner Gemahlinnen noch durch eine Jungfrau, Namens Kleopatra, vermehrt, denn der Ohm dieser neuen Gemahlin verkündet den Macedoniern bei einem Feste laut, daß erst aus der Verbindung Philipps mit Kleopatra dem Volke ein ächter Nachfolger seines Königs geboren werden würde. Alexander wird durch diese Aeußerung in den heftigsten Zorn gegen Attalos gebracht, den Philipp in Schutz nimmt, wobei er selbst das Schwert gegen seinen Sohn zieht. In Folge dieses Auftrittes, der nach dem Zusammentreffen des Königs mit den Byzantinern sich ereignete, verließen Olympias und Alexander Macedonien, und begaben sich zu Alexander, dem König von Epirus. Mehrere Freunde begleiteten den jungen Fürsten auf dieser Flucht. Alexander, der sich von Epirus nach Illyrien begeben, ist indessen nur kurze Zeit von Macedonien abwesend gewesen, denn Philipp ruft ihn zurück, und das Vertrauen zwischen Vater und Sohn scheint vollständig hergestellt worden zu sein [1]). Auf Alexander wenigstens kann kein Schatten des Verdachts der Theilnahme an Philipps Ermordung fallen; er läßt die Theilnehmer an dem Morde aufsuchen und streng bestrafen. Auch haftete derselbe schon im Alterthume nicht fest auf ihm, sondern er ging nur als ein Gerücht um, welches durch die früheren Zwistigkeiten zwischen Philipp und Alexander einigen Halt zu gewinnen schien. Be-

1) Plut. Alex. 9.

Digitized by Google

stimmter äußerte sich der Verdacht gegen die Königin Olympias. Theopomp erzählt, daß sie Rosse zum Entweichen für den Mörder habe in Bereitschaft halten, daß sie noch die Leiche des Pausanias mit einem goldenen Kranze habe schmücken lassen [1]). Die Königin mochte den bittersten Haß gegen ihren Gemahl wie gegen Kleopatra fühlen, den sie nach Philipps Tode so furchtbar geltend machte; aber immer muß es wenigstens höchst zweifelhaft bleiben, ob sie gerade an dem Unternehmen des Pausanias Theil genommen, so erwünscht dessen Erfolg ihr auch sein mochte. Alexander selbst aber beschuldigt die Perser, Pausanias für den Mord gewonnen zu haben [2]). Pausanias handelte für sich selbst mit wenigen Genossen, und seiner That wurden nach Wahrscheinlichkeiten, nicht nach Gewißheiten, Theilnehmer von dem Gerücht gegeben.

Als nun der König Philipp in solcher Weise mitten aus seinen großen Plänen herausgerissen worden war, stand nicht allein das herkömmliche Recht auf den Thron von Macedonien für den Sohn der vertriebenen Königin Olympias, Alexander, welcher damals zwanzig Jahre zählte [3]), sondern auch die hohe Achtung, welche er sich bereits unter dem Volke erworben hatte, gaben dem königlichen Jüngling eine neue Bürgschaft für die ruhige Besitzergreifung der Herrschaft. Indessen gelangte derselbe doch nicht ohne Mühe und Anstrengung auf den Thron. Es war die Partei der Königin Kleopatra, die jüngst eines Kindes genesen war, welche die ersten Tage der Regierung Alexanders stürmisch machte. Diese Partei, an deren Spitze der Ohm der Königin, Attalos, stand, hatte zu Lebzeiten Philipps daran gearbeitet, den jungen Alexander vom Throne hinwegzudrängen. Sie hatte davon geredet, daß Alexander nicht Philipps ächter Sohn sei, es war ihr aber nicht gelungen, den jungen Alexander aus dem Herzen seines Vaters zu stoßen, und wie stark auch die Mißverhältnisse waren, welche zwischen Philipp und Olympias eingetreten, und welche nicht ohne Einfluß auf die Stellung zwischen Philipp und Alexander geblieben waren, der geflüchtete Sohn war doch zum Vater zurückgekommen, und Philipp hatte seinen Sohn Alexander immer als künftigen König von Macedonien betrachtet und ihn in die Geschäfte des Reiches eingeweiht.

1) Just. IX, 7. 2) Arr. II, 14. 3) Dexipp. apud Syncell. Chronogr. ed. Nieb. p. 502. Plut. Alex. 11.

Digitized by Google

Die Partei aber der Königin Kleopatra hatte dennoch die Hoffnungen nicht aufgegeben und insgeheim fortgearbeitet. Aber ihre Pläne waren noch nicht zur Reife gediehen als der Mordstahl den König Philipp traf. Sie entbehrte eines festen Haltes, den sie nur in einem bereits herangewachsenen Sohn der Königin Kleopatra hätte finden können. In diesem Augenblick aber war sie noch schwächer durch die Abwesenheit jenes Attalos geworden, der mit Parmenio den nach Asien vorausgesendeten Heerhaufen befehligte. Dennoch scheint es dem jungen Alexander nicht ganz leicht geworden zu sein, den Thron seines Vaters zu gewinnen, und einzelne Winke scheinen darauf hinzudeuten, daß er eine Gegenpartei niederzukämpfen hatte, daß ein augenblickliches Schwanken in der Gesinnung der Macedonier, wahrscheinlich von dem Geschrei der Partei der Königin Kleopatra hervorgerufen, daß Alexander Philipps ächter Sohn nicht sei, Statt fand. Die Brüder Alexanders des Lynceſten haben Theil an der Ermordung Philipps genommen, aber er begrüßt Alexander zuerst als König, und das ist ein so großes Verdienst, daß Alexander ihm allein die Todesstrafe erläßt, welche über die anderen Theilnehmer des Mordes, und nach macedonischer Sitte auch über ihre Verwandten, insgesammt verhängt wird [1]). In den Besitz des königlichen Palastes scheint Alexander nicht ohne Kampf gekommen zu sein, und das Volk muß mit freundlicher Rede, vielleicht auch mit Erlassung eines Theiles der Abgaben gewonnen werden [2]). Die Königin Olympias aber kehrt mit racheerfülltem Herzen aus Epirus zurück, und ihrem Grimme, wie der Politik Alexanders, fallen blutige Opfer. Die Königin Kleopatra mit ihrem Kinde findet einen bejammernswerthen Untergang [3]), die Prinzessin Eurydike muß den Tod nehmen und ein Bruder Alexanders, Karanos, wird ermordet. Vor dem Aufbruche Alexanders nach Asien sollen noch alle Abkömmlinge der Kebsfrauen Philipps ermordet worden sein [4]). Das königliche Haus verödet, denn es bleiben außer Olympias und Alexander nur die Prinzessinnen Kleopatra und Cynna nebst jenem Aridaeos übrig, dem sein Blödsinn das Leben rettet. Die Bewegungen in dem Innern des Reiches dauerten jedenfalls

1) Arr. I, 26. Quint. Curt. VII, 1. 2) Diod. Sic. 17. Just. XI, 1. 3) Paus. VIII, 7. 6i2. Just. IX, 7. 4) Ael. var. hist. XIII, 36. Just. XI, 2. 5.

Digitized by Google

nur kurze Zeit, und die mit Blut gewonnene Herrschaft ward schnell gesichert. Unbedeutend waren auch die Bewegungen, welche Attalos in Asien machte. Er hatte zwar die Fahne der Empörung aufgepflanzt und den Heerhaufen für sich gewonnen, den er anführte. Als aber Alexander die Herrschaft in Macedonien gewonnen, hatte Attalos alle Pläne aufgegeben, Versöhnung mit dem König gesucht und ihm die Schreiben überantwortet, welche Demosthenes an ihn gerichtet. Nichts desto weniger ward er von Hekataeos auf Alexanders Befehl ermordet, worauf auch seine Heeresabtheilung zum Gehorsam zurückkehrte [1]). Zweideutiger aber und ungewisser waren durch Philipps plötzlichen Tod die auswärtigen Verhältnisse geworden, und es wird einen Augenblick ungewiß, ob Alexander zur Verwirklichung der großen Pläne wird schreiten können, die ihm von Philipp als Erbschaft hinterlassen worden sind. Sie müssen wenigstens vor der Hand aufgeschoben werden, denn wohin die Nachricht von dem Tode des Königs sich verbreitet, ruft sie unter Griechen und Barbaren eine große Bewegung hervor. Alles sehnt sich nach der Unabhängigkeit zurück, die durch Philipp verloren gegangen ist, trifft Anstalten sie wieder zu gewinnen, und betrachtet die erzwungene Verbindung mit Macedonien als aufgelöst. Der junge König aber kann die Partei unter den Macedoniern nicht hören, welche verlangt, daß die Herrschaft über die Barbaren und über Griechenland aufgegeben und der Kampf gegen die Perser unverzüglich eröffnet werde [2]). Denn die Barbaren, welche rings um das Reich Macedonien wohnten, und dasselbe in früheren Zeiten durch räuberische Einbrüche so oft beunruhiget hatten, mußten, ehe das Heer aus der Heimath nach Asien geführt werden konnte, eher eine neue Lehre empfangen, daß die alte Zeit vorüber sei, als durch unbestrafte Auflösung der von Philipp gewonnenen Verbindung ermuthigt werden, die Grenzen des Reiches nach dem Abzuge des Königs wieder plündernd zu überschreiten. Im Uebrigen waren die barbarischen Bundesgenossen zur Verstärkung des macedonischen Heeres nöthig. Am Wenigsten aber durfte geduldet werden, daß die thrazischen Stämme zu voller Freiheit zurückkehrten, weil dann auch der Besitz der griechischen Seestädte unsicherer geworden

1) Diod. Sic. 17, 2. 5. 2) Plut. Alex. 11.

Digitized by Google

sein würde, der zur Unterhaltung der Verbindung mit Asien so nothwendig war. Griechenland aber hatte für Alexander eine so hohe Wichtigkeit, daß er nicht allein festzuhalten was von Philipp gewonnen worden, entschlossen war, sondern es auch zu befestigen gedachte, denn sein scharfer Blick hatte schon gefunden, daß es noch ganz anderer Anstalten bedürfe, als sein Vater getroffen, um die Gewinnung Griechenlands für Macedonien einzuleiten. Die Bewegung, die bei dem Tode des Königs unter die Griechen kam, hatte für Alexander eine weit höhere Wichtigkeit als der sich regende Freiheitssinn der Barbaren, denn auch Alexander betrachtete, wie sein Vater, die Gewinnung barbarischer Länder im Norden immer nur als ein Nebenwerk. Wenn man die Kette der Ereignisse überdenkt, welche Macedonien unter König Philipp zur ersten Stelle unter den griechischen Staaten emporgehoben hatten, wenn man die Art und Weise in das Gedächtniß zurückruft, in welcher Philipp diese Stellung für sein Reich gewonnen, wie er seine Pläne gegen die Griechen so lange schlau zu verhüllen verstanden, wie er mit seinen Bundesgenossenschaften gespielt und getäuscht, und wie er zuletzt Allen mit dem Schwerte gedroht und sie zu seinem Willen gezwungen hatte, so wird man es sehr erklärlich finden, daß mit geringen Ausnahmen jetzt ein bitteres Gefühl gegen Macedonien herrschen mußte, daß selbst die alten Freunde vollkommen enttäuscht, oder doch wenigstens ungewiß und zweifelhaft über die macedonische Freundschaft geworden waren, denn es lagen ja die Resultate, welche Philipp hatte gewinnen wollen, so offen und unzweideutig vor, daß es kaum dem Blödsichtigsten verborgen bleiben konnte, daß es Macedoniens König niemals um Beschützung des einen griechischen Staates gegen den anderen, sondern immer nur um Macedonien selbst zu thun gewesen sei. Die unter den macedonischen Schwertern erzwungene Ernennung zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser, die für Macedoniens Größe und Glanz auferlegte Stellung von Truppen und Schiffen gegen den Großkönig, der jetzt für den besten Bundesgenossen der Griechen gegen fremde Vergewaltigung galt, machte dem freien Volke der Griechen, das bis jetzt nur für sich selbst zu leben und zu handeln gewohnt gewesen war, einen fremden Willen zum Gesetz, und nöthigte ihnen zum erstenmale in dieser Allgemeinheit Opfer für ein durchaus fremdes Interesse auf, denn

Digitized by Google

wie eifrig auch Alexander immer den Kampf gegen die Perser als eine Sache auch der Griechen darzustellen suchte [1]), so täuschte das doch nur Wenige und die Meisten fühlten, daß der Untergang des persischen Reiches auch Griechenland der Unterjochung einen bedeutenden Schritt näher bringen würde. Die macedonischen Besatzungen auf den Akropolen der Städte Thessaliens und auf der Kadmeia in Theben waren eben so neue als drohende Erscheinungen. Daher waren jetzt fast alle Griechen feindlichen Sinnes gegen Macedonien und in Arcadien und Aetolien waren die Macedonier nicht minder gefürchtet und nicht minder gehaßt, als in Theben und Athen. Diese feindliche Gesinnung hatte, so lange Philipp lebte, nicht gewagt sehr laut zu werden, sie hatte aber doch auch nicht ganz geschwiegen. Die Athenienser hatten die Schiffe und die Reuter, die sie zu Philipps Heer stellen sollten, zu geben gezögert und Phozion hatte sie erst auf die drohenden Umstände hinweisen müssen, ehe sie sich dazu verstanden [2]). Bei der ersten Nachricht aber von Philipps Tode schien diese Gesinnung auch sogleich in Thaten übergehen zu wollen, und die freundlichen Schreiben, welche Alexander an die Griechen sendete, vermochten nicht die Bewegung zu hemmen [3]). Jubelnd mit der zeitig durch Charidemos erhaltenen Nachricht von Philipps Ermordung, obwohl von häuslichem Kummer gedrückt, weil ihm jüngst eine Tochter gestorben, war Demosthenes vor dem Volke von Athen erschienen, und hatte dasselbe zu neuen Hoffnungen aufgeregt, indem er mit Verachtung von Alexander redete, die schwerlich Ueberzeugung war, denn Alexander hatte sich schon den Macedoniern und den Griechen in einer Gestalt gezeigt, die Achtung erzwang, die der Redner nur ekheuchelte, weil das Volk, auf dem bis jetzt die Vorstellung von Philipps Furchtbarkeit gelastet hatte, einen schlagenden Beweis verlangte, daß die Lage der Dinge anders geworden sei [4]). Die Athenienser täuschten die Hoffnungen des Redners nicht; sie opferten Euangelien, decretirten einen Ehrenkranz für Philipps Mörder, und faßten den Beschluß, daß dem neuen König von Macedonien die Hegemonie nicht gegeben werden sollte [5]). Dadurch war der Wiederausbruch des Krieges

1) Plut. Alex. 57. 2) Plut. Phoc. 16. 3) Diod. Sic. 17, 2. 4) Aesch. adv. Ctesiph. §. 77. 78. Plut. Alex. 11. 5) Plut. Dem. 22. Diod. Sic. 17, 3.

Digitized by Google

gegen Macedonien entschieden, und Demosthenes, der schon erkannte, daß Alexander nicht feig und kampflos die hohe Stellung seines Vaters aufgeben werde, eilte, Griechen und Barbaren in Bewegung zu bringen oder zu erhalten, unterhandelte mit den persischen Satrapen in Vorder-Asien, unterhandelte mit Attalos, und die persischen Satrapen mögen abermals an ihn das Geld gesendet haben, mit dem er die Waffen kaufte, die er später nach Theben sendete. Die Bewegung, welche in Athen begonnen hatte, schien sich über alle Theile Griechenlands ausdehnen zu wollen; die Thebaner, obwohl die macedonische Besatzung sich noch auf der Kadmeia befand, beschlossen, die Hegemonie Macedoniens nicht weiter anzuerkennen, und die macedonische Besatzung auf ihrer Akropole anzugreifen; Aetolien rief die Männer zurück, die auf Philipps Gebot in die Verbannung hatten gesendet werden müssen; die Ambracioten verjagten die macedonischen Besatzungen, und stellten die Democratie wieder her; die Arcader blieben in derselben Stellung, in welcher sie sich schon gegen Philipp zu behaupten gewußt hatten, und selbst Argos und Elis zeigten feindliche Gesinnung, denn seitdem Sparta immer tiefer in Bedeutungslosigkeit und Ruhe versunken war, hatten die Peloponnesier nicht mehr nöthig, die Freundschaft Macedoniens auf Kosten Griechenlands zu erkaufen [1]). Bei dieser Stimmung der Griechen bedurfte es gewiß nur einige Zeit der Ruhe vor den macedonischen Waffen, um einen Bund gegen Alexander zu Stande zu bringen, der wohl einiger und kräftiger gehandelt haben würde, als das Bündniß, welches sich vor der Schlacht bei Chaeronea gestaltet hatte, denn es waren bittere Erfahrungen in der Zwischenzeit gemacht worden. Also war dem neuen Könige von Macedonien ein schnelles und kräftiges Handeln Noth, wenn des Vaters Pläne nicht zusammenbrechen sollten. Alexander aber unterdrückte alle Bewegungen in Griechenland mit Leichtigkeit, denn ein schlagfertiges Heer stand ihm zu Gebote, und die Griechen hatten erst anfangen können zu unterhandeln, zu berathen und zu rüsten. Mit aller Macht brach Alexander in Griechenland ein, und ordnete zuerst die Angelegenheiten Thessaliens. Es ist kein Zweifel, auch in den Geschlechtern, welche in den Städten Thessaliens geboten,

1) Diod. Sic. 17, 3.

Digitized by Google

herrschte dieselbe Stimmung gegen Macedonien, wie unter den übrigen Griechen, denn seitdem die Tyrannen von Pherae verschwunden waren, hatten sie von dem Bunde mit Macedonien nur die Last. Nach dem Tode Alexanders zeigten die Thessalier diese Gesinnung unzweideutig. Jetzt aber, unter den macedonischen Schwertern, war an keine Regung der Freiheit zu denken, und die Thessalier bewilligten Alles was der König begehrte. Alexander trat in dieselbe Würde und Gewalt ein, welche sein Vater hier behauptet hatte, unter welchem Titel sie auch immer geübt worden sein mag, und die Zölle des Landes wurden ihm ebenfalls bewilliget [1]). Die Thessalier scheinen zuweilen selbst Eifer für die macedonische Sache zu zeigen, aber der Schein darf nicht täuschen, denn der Eifer war ein gebotener. Alexander zog weiter durch die Termopylen, und eilend, Alles zu gewinnen, was sein Vater in Griechenland besessen hatte, ließ er die delphische Amphictyonie versammeln, welche unter diesen Umständen wiederum wohl nur von den nördlichen Stämmen beschickt ward. Aber schwerlich ließ sich Alexander von ihnen, wie Diodor berichtet, die Hegemonie übertragen, sondern er versammelte sie nur, um auch sich als Glied des amphictyonischen Bundes aufnehmen zu lassen. Darauf zog der König weiter immerfort hier mit den Waffen schreckend, dort mit freundlichen Worten beruhigend. Den Ambracioten ließ er in dieser Zeit verkünden, sie hätten die Freiheit mit seiner Bewilligung wieder genommen, und er würde sie bei ihnen aus eigenem Antriebe wiederhergestellt haben. Aber die Hauptgegner, Theben und Athen, wurden mit den Waffen geschreckt. Theben scheint ohne allen Widerstand gefallen zu sein, denn die Griechen hatten noch nirgends die Vorbereitungen zum Kampfe vollenden können. Der Fall von Theben drängte wiederum Athen zu neuen Demüthigungen. Es kam eine Botschaft von Athen, um vom König Verzeihung zu erbitten, daß die Stadt die Amphictyonie nicht besendet und die Hegemonie noch nicht anerkannt habe. Darauf zog Alexander wiederum weiter und drang in den Peloponnes ein, in dem er denselben schweigenden Gehorsam fand. Nun erst, nachdem das Schrecken der macedonischen Waffen allenthalben gezeigt worden war, wird abermals eine große

1) Diod. Sic. 17, 4. Just. XI, 3.

Digitized by Google

Versammlung der Griechen zu Korinth gehalten. Nur Sparta darf sich diesesmal ausschließen; die Spartiaten haben auf die Ladung des Königs geantwortet: die Väter hätten ihnen wohl gelehrt Andere zu führen, nicht aber von Anderen geführt zu werden. Alexander mag gefühlt haben, daß der uralte Stamm der Könige aus dem Geschlechte des Herkules sich nicht so tief beugen konnte, wie das Volk von Theben und Athen. Er ließ die Spartiaten unbeunruhigt trotz dieser Weigerung, weil Sparta unbedeutend war und er den Griechen nicht ohne Nutzen das Schauspiel geben wollte, wie Macedonien auf den Trümmern des alten Daseins emporstiege. Auf jener Versammlung aber zu Korinth ward dem König zuerst die Hegemonie gegen die Perser übertragen [1]), dann aber wurden von dem König mit großer Klugheit Bestimmungen getroffen, welche das ganze politische Verhältniß der Griechen zu Macedonien sowohl als unter einander selbst umgestalteten. Alexander fühlte, daß das Band, durch welches Philipp Griechenland an Macedonien hatte fesseln wollen, keinen festen Boden gebe und keine Dauer. Weder die Einführung Macedoniens in den Bund der Amphictyonen, noch die Oberfeldherrnwürde gegen die Perser, noch die erkauften Redner und Staatsmänner, noch die macedonischen Besatzungen, hin und wieder auf den Akropolen der griechischen Städte zerstreut, sicherten vor dem Wiedererwachen des alten Geistes der Griechen, sicherten vor dem Drange nach Freiheit und Unabhängigkeit, welche so eben wieder hatten hervortreten wollen, und gaben die Aussicht auf die Möglichkeit, das freie Griechenland allmählig zu einer macedonischen Provinz umzugestalten. Nun wußte Alexander zwar, daß der alte Geist noch lange nur mit dem Schwerte würde niedergehalten werden können, weil die Erinnerung an das einstmalige Leben nicht mit einem Schlage verschwinden konnte, aber er wollte dieses alte Leben selbst zerbrochen wissen, damit die immer matter werdende Erinnerung auch die Nachhülfe des Schwertes immer weniger nöthig machte, und größeren Veränderungen den Weg bereitete. Die freie Regsamkeit der griechischen Staaten unter einander, welche durch Kriege die Kräfte stärken und die Erinnerungen an die Vergangenheit noch erhalten konnte, sollte verschwinden, die Reibungen

1) Arr. I, 1. Diod. Sic. 17, 4.

Digitized by Google

und die Parteienkämpfe in den Städten selbst, welche oft Tausende von Haus und Heerd trieben, und sie gewaltsam zu kühnen Unternehmungen hindrängten, sollten aufhören, Ruhe, Ordnung und Thatenlosigkeit sollten ihren Sitz in Griechenland aufschlagen, damit in der Behaglichkeit des Lebens die Griechen allmählig die Vergangenheit als eine andere nun abgeschlossene Zeit betrachten lernten, damit ein Geist in sie käme, der den künftigen Veränderungen, die Macedonien treffen würde, einen ruhigen Gehorsam bereitete. Die Versammlung zu Korinth stand unter dem Einfluß der macedonischen Waffen; sie konnte nur nach Alexanders Geboten Beschlüsse fassen, und der Schein einer freien Berathung und eines freien Beschlusses konnte doch noch immer festgehalten werden. Es wurde ein allgemeiner Friede zwischen Macedonien und den Griechen und wiederum zwischen den einzelnen griechischen Städten und Stämmen geschlossen. Die Griechen begeben sich des Rechtes ihre Streitigkeiten fortan mit den Waffen zu entscheiden, und ein Synedrion, welches fortwährend in Korinth versammelt gewesen zu sein scheint, ward die Richterin ihrer Angelegenheiten. So ward Griechenland aus der steten Bewegung, in welcher es bis jetzt gewesen, in die Ruhe versetzt, welche Isocrates herbeigewünscht hatte. Es ist kein Zweifel, das ganze Leben der Griechen mußte sich umgestalten, wenn es gelang, diesem Zustande der Ruhe Dauer zu verschaffen; die große Vergangenheit mit ihrer reichen Lebendigkeit war begraben, und eine ermattende Gemächlichkeit mußte nach dem Wechsel einiger Generationen die Gemüther empfänglich für das Dulden einer königlichen Waltung über Griechenland machen. Das war es, was Alexander bezweckte; einer großen Umgestaltung wollte er den Weg bereiten. Es war aber zu hoffen, daß der neue Zustand der Dinge allmählig festen Fuß unter den Griechen würde fassen können, denn Tausenden mußte es ja willkommen sein, wenn die ewigen Stürme endlich schwiegen. Mit seiner Berechnung sind an diese Hauptverfügungen andere angeknüpft, welche mit dem Hauptzwecke in inniger und nothwendiger Verbindung stehen, und welche sämmtlich darauf berechnet waren, das alte Leben mit seinem wilden Geräusch auszutilgen. Allen Gliedern des neuen allgemeinen Bundes wird Freiheit und Autonomie zugesichert; es sollte nicht mehr eine griechische Stadt über die andere herrschen, damit sie alle getrennt

Digitized by Google

und schwach vor Macedonien ständen, gegen dessen einstmalige Herrschaft die Versicherung der Freiheit und Autonomie eine schwache Schutzwehr war. In den Städten selbst sollten die Verfassungen bleiben wie sie in diesem Augenblicke waren. Wer sie zu stören wagen sollte, ward für einen Feind der Gesammtheit erklärt. Verbannungen, Ackervertheilungen und das Einziehen der Güter sollte nicht mehr Statt finden, und selbst die Verbannten, welche durch frühere Verhältnisse aus ihren Städten getrieben worden waren, sollten nirgends Unterstützung zu einer gewaltsamen Rückkehr finden [1]). So ward Alles hinweggenommen, was die Ruhe unter den Griechen stören, Krieg herbeiführen und die Veranlassung zur Erhebung der einen oder der andern Stadt geben konnte. So wenig nun auch über die innere Einrichtung dieses durchaus neuen Bundes der Griechen bekannt ist, so erhellt doch, daß die Erhaltung des Standes der Dinge, welcher durch diese Beschlüsse eingeführt ward, einem immerwährenden Synedrio zu Korinth übergeben, und daß dasselbe mit der Gewalt ausgerüstet war, die Störungen des allgemeinen Friedens zu bestrafen. Als die Spartiaten, während Alexander gegen die Perser kämpft, die Waffen gegen die Macedonier ergriffen hatten, weist Antipater ihre Sache, nachdem er sie bezwungen hat, an das Synedrion zu Korinth [2]). Bestanden hat nun dieser neue Bund der Griechen, so lange König Alexander lebte, und seinen Untergang hat er jedenfalls in den Stürmen gefunden, welche nach dem Tode desselben eintraten. Das Dasein und die Wirksamkeit dieses Bundes, wie des Synedrii zu Korinth, welches ihn zusammenhielt, gab dem König Alexander, so viel die Dürftigkeit der Nachrichten über Griechenland in dieser Zeit urtheilen läßt, die Hoffnung, daß sich in Griechenland allmählig durch denselben Alles in den Zustand hineinbilden werde, den er hatte herbeiführen wollen, denn es schienen in der That die Regungen des alten Geistes immer matter und matter zu werden, und von dem Synedrio selbst ging niemals eine Stimme gegen Macedonien aus, wohl aber sendet es dem König nach jedem neuen Siege einen goldenen Kranz in das Morgenland nach, und zuweilen holt es selbst Verhaltungsbefehle ein. Indessen konnte, was durch diesen neuen Bund geschaffen

1) Dem. de foed. cum Alex. §. 8. 10. 15. 16. 2) Diod. Sic. 17, 73.

Digitized by Google

werden sollte, nur mit der Zeit reifen, und Alexander wußte, daß nur das plötzliche Erscheinen seines Heeres jetzt die allgemeine Bewegung der Geister unterdrückt und daß sein Schwert den Bund erzwungen habe; ja es scheint, er sah den Wiederausbruch des Unwillens voraus und gedachte den Griechen, ehe er nach Asien zöge, noch eine große Lehre zu hinterlassen, daß nicht ungestraft der Friede mit Macedonien gebrochen und der neue Zustand der Dinge gestört werden dürfe. Darum führte er das Heer schnell nach Macedonien zurück, und trat von hier aus einen weiten Zug in das Innere von Thrazien an, der fast ein abentheuerliches Ansehen, aber sichtbar den Zweck hat, den Griechen freiere Hand zum Aufstand gegen Macedonien zu lassen. Durch diesen Zug entfernt Alexander sich weit genug von den Griechen, um ihnen die Hoffnnng zu geben, daß ein kräftiger Widerstand gegen Macedonien organisirt werden könne, aber nicht weit genug, um die Organisation desselben wirklich möglich zu machen. Die nächste Veranlassung zu dieser nordischen Heerfahrt Alexanders, die im Frühjahr angetreten wird [1]), (Olymp. 111. 1. J. 335.) giebt die allgemeine Bewegung, welche nach Philipps Tod unter den verbündeten und abhängigen Stämmen der Barbaren sichtbar geworden ist. Es ist auch hier, wie in Griechenland, nöthig die Waffen zu zeigen, und den Barbaren zu lehren, daß durch Philipps Tod ihnen keine Aussicht geworden ist, zur alten Freiheit und Unabhängigkeit zurückkehren zu können.

Von Amphipolis zogen die Macedonier bis zum Gebürge Haemos [2]), und es wird keines Kampfes gedacht ehe sie an das Gebürge kamen, denn die kleinen thrazischen Stämme kehrten wahrscheinlich gleich bei dem Anblick der macedonischen Waffen zu der Bundesgenossenschaft zurück, die ihnen Philipp aufgezwungen hatte. Die Pässe aber des Gebürges findet das Heer schon von feindlichen Thraziern besetzt. Mit gewohnter Kühnheit und Tapferkeit brechen die Macedonier durch und kommen in das Land der Triballer. Ein Theil dieses Volkes sammt seinem König, der Syrmos genannt wird, ist nach dem fernen Istros entflohen. Schon ist der König auf dem Zuge nach diesem Strome, als ihm die Nachricht wird, daß ein Haufe Bar-

1) Arr. I, 1. 2) ἅμα τῷ ἦρι Arr. I, 1.

Digitized by Google

baren sich in seinem Rücken an einem Flusse festgesetzt habe. Eilend wendet sich Alexander zurück, schlägt und zerstreut die Barbaren. Darauf wird der Strom erreicht, auf dem die Schiffe der Bundesgenossin Byzanz schon eingetroffen sind. Das Heer befindet sich an den Mündungen der Donau, der Insel Peuke gegenüber, auf welche der König der Triballer geflüchtet ist. Der Uebergang über den Strom kann nicht gewonnen werden, und Alexander zieht noch östlicher nach der Mündung zu. Hier im Lande der Geten wird der Uebergang bewerkstelligt. Aber die Macedonier bleiben nicht einen vollen Tag jenseits des Stromes. Sie brennen die Saaten nieder, zerstören eine Stadt, aber niemand stellt sich zum Kampfe, und so kehrt das Heer auf das diesseitige Ufer zurück. Den Aufenthalt des Königs in den fernen damals den Griechen noch fast ganz unbekannten Gegenden säumten seine Begleiter nicht nach Kräften auszuschmücken; der Eine redete von einer großen Schlacht gegen die Triballer, der Andere von den Gesandtschaften ferner und naher Völker, unter denen selbst die Kelten nicht vergessen werden [1]). Plötzlich ist Alexander vom fernen Istros verschwunden und befindet sich wieder in der Nachbarschaft Macedoniens. Es ist dem König berichtet worden, daß zwischen paeonischen und illyrischen Stämmen sich eine Verbindung gegen Macedonien gestaltet habe. Die Taulantiner, die Autarieten und ein illyrischer König Kleitos werden namentlich angeführt. Die Macedonier erobern die Stadt Pellion am Flusse Erigon in Paeonien, und siegen über Taulantiner und Illyrier. Damit bricht der Bericht über diese nordische Heerfahrt ab [2]), der mit werthloser Ausführlichkeit die einzelnen kriegerischen Ereignisse schildert, aber die Verhältnisse unberührt läßt, in welchen die Barbaren zu Macedonien früher standen, oder in welche sie durch diesen Zug gebracht wurden. Indessen wird klar, der König hat dieses Unternehmen benutzt um die Bundesgenossenschaft barbarischer Könige zu gewinnen, durch welche sein Heer verstärkt werden konnte. Solche Bundestruppen der Agrianer, Triballer, Taulantiner und Illyrier werden öfters erwähnt [3]), aber es ist wahrscheinlich, daß die Barbaren noch mehr durch die Aussicht auf Sold und Beute als durch den Bund ihrer Fürsten mit Mace-

1) Plut. Alex. II. Ptolemaeos Lagi apud Arr. I, 4. 2) Arr. I, 1—6. 3) Quint. Curt. IV, 13. VI, 6.

Digitized by Google

donien zur Theilnahme an der Fahrt nach dem Morgenlande bewogen worden sind. In das ganze Verhältniß zwischen Macedonien und den nordischen Barbaren wird durch diesen Zug Alexanders keine Veränderung gebracht, und alle Nachrichten, welche von einer förmlichen Besiegung von Thrazien, Paeonien und Illyrien reden, sind nur pomphafte Ausschmückungen, denen eine Wahrheit nicht zum Grunde liegt.[1]) Die Nachrichten aber aus Griechenland waren es gewesen, die dem König geboten hatten die weiteren Unternehmungen gegen die Barbaren einzustellen, denn es war Alles in Erfüllung gegangen was er gehofft oder gefürchtet hatte. Der gebotene Friede[2]) hatte die freie Gesinnung heftig aufgeregt, und der Ingrimm über die macedonische Politik hatte zu schnellen Entschlüssen geführt. Der König und die Macedonisirenden scheinen nicht ohne Antheil an dem Ausbruche des Aufstandes gegen Macedonien gewesen zu sein; denn es ist kaum zu erklären wie der allgemeine und feste Glaube unter den Griechen verbreitet ward, daß der König in Illyrien gefallen sei, wenn man nicht annimmt, daß er von den Macedonisirenden ausgestreut und unterhalten ward, weil Alexander den einmal unvermeidlichen Ausbruch lieber jetzt, als wenn er nach Asien mit dem besten Theil des Heeres abgezogen sein würde, wünschen mußte. Unwahrscheinlich ist es dagegen, daß Demosthenes, der die Nachricht von dem Tode des Königs dem Volke mittheilte, und die Häupter und Anstifter des Aufstandes in Theben sich einer Täuschung bedient haben sollten, die so bald verschwinden mußte.

Das Feuer war diesesmal in Theben ausgebrochen, wo die macedonische Hegemonie am härtesten drückte, denn auf der Kadmeia lag die Besatzung des Königs noch immer trotz der Freiheit und Autonomie, die erst jüngst verkündet worden war. Die Männer, welche unter Philipp aus Theben hatten verbannt werden müssen, waren heimlich des Nachts in die Stadt zurückgekehrt, und hatten, jubelnd daß Alexander gegen die Illyrier gefallen sei, das Volk zur Freiheit gerufen. Der Ruf ward gehört, und wahrscheinlich die Democratie sogleich wieder herge-

1) Diod. Sic. 17, 8. Paul. Oros. III, 16. Aehnlichen Gehaltes sind die Angaben, daß die Könige der Barbaren aus Vorsicht von Alexander mit nach Asien geführt worden wären. Just. XI, 5. Front. II, 2. 3.
2) *Κοίνη εἰρήνη καὶ συμμαχία* sind die den neuen Zustand verschleiernden Namen. Arr. IV, 24.

Digitized by Google

gestellt; Gesandte der Thebaner eilten nach Athen, Arcadien, Argos und Elis, um zum gemeinsamen Kampfe für die Unabhängigkeit aufzufordern, während die Thebaner selbst die Kadmeia einschlossen, welche von Philotas behauptet ward, nachdem die Befehlshaber, Amyntas und Timolaos, die sorglos beim Ausbruche des Aufstandes sich in der Stadt befunden hatten, niedergehauen worden waren. [1]) Aber die Griechen gewannen theils nicht Zeit sich zu sammeln, theils lag die Furcht vor den macedonischen Waffen zu mächtig auf ihnen. Zwar hatten die feurigen Reden des Demosthenes in Athen das Volk zu dem Beschlusse getrieben, die Thebaner zu unterstützen, aber nach der ersten Begeisterung trat das Zögern der Verzagtheit ein, und der Beschluß ward theils durch die gewöhnliche Langsamkeit der athenensischen Kriegsverfassung, noch mehr aber durch die Thorheit verzögert, daß das Volk lieber erst erwarten wollte wie der Kampf der Thebaner liefe, als gleich selbst kräftigen Antheil an demselben nehmen. [2]) Also ward in Athen zwar viel vom Kriege geredet, und einzelne Männer brachten dem Staate Opfer dar, aber es fehlte an dem was allein Rettung zu bringen vermochte, an dem allgemeinen und kräftigen Handeln. Und so war das Einzige was von Athen aus für Theben geschah, daß Demosthenes Waffen nach Theben lieferte, denn er hatte wiederum bedeutende Summen von den Persern erhalten [3]). Auch in Arcadien war ein ähnliches Schwanken der Furcht und Unentschlossenheit. Die Arkadier hatten zwar eine macedonische Gesandtschaft zurückgewiesen und waren unter dem Strategen Astylos schon bis auf den Isthmos vorgedrungen, aber hier übermannte auch sie die Furcht, daß sie stehen blieben um den Ausgang des Kampfes der Thebaner zu erwarten. Aeschines und Deinarchos beschuldigen Demosthenes, er habe die neun Talente, welche Astylos für das weitere Vordringen nach Theben begehrt, nicht gegeben, obwohl er damals große Summen von den Persern empfangen habe; andere aber hätten dem arcadischen Strategen die neun Talente für die Rückkehr in die Heimath gegeben, und

1) Als Aufstand, ἀπόστασις, wird die Erhebung der Thebaner genommen Arr. I, 10. 2) Demades §. 17. Just. XI, 2. 4. Diod. Sic. 17, 8. 3) Plut. Dem. 23. Dem. adv. Phorm. §. 38. 39. die Griechen und die Perser standen fortwährend im engsten Zusammenhange; daher: Athenienses et Thebanos defecisse ad Persas. Just. XI, 2.

Digitized by Google

so falle der Untergang von Theben Demosthenes zur Last [1]). Es ist aber diese Beschuldigung nur eine gemeine Verläumdung, denn wenn Demosthenes Waffen nach Theben sendete, wenn er selbst Summen in den Peloponnes schickte um zu verhindern, daß von dort aus dem Macedonier Hülfe käme, wie hätte er die neun Talente geschont, wenn die Arcadier durch Geld zu bestimmen gewesen wären. Also schwankten die Griechen noch schwach und unentschlossen; es war nicht zu dem allgemeinen Erheben gekommen welches nothwendig war, wenn das macedonische Joch noch abgeworfen werden sollte, und die Thebaner standen mit ihrer Kühnheit allein. Die zermalmende Schnelle aber, mit welcher Alexander zum zweitenmale in Griechenland auftrat, drückte die schwache Regung der Freiheit nieder. Treue Kundschafter, denn Griechenland war noch immer mit Macedonisirenden angefüllt, mochten von allen Vorgängen eilends Nachricht gegeben haben, und Alexander war bei der Nachricht von dem Aufstande der Thebaner mit solcher Schnelle von Paeonien aufgebrochen, daß er am siebenten Tage bereits in Thessalien war. Die Thessalier, welche schon den Krieg gegen Athen beschlossen hatten [2]), verstärkten sein Heer, und der Zug ging mit solcher Schnelle fort, daß die Macedonier schon zu Onchestos in Böotien angekommen waren, ehe die Thebaner Nachricht von der Annäherung des Feindes erhielten. Jetzt erhoben sich auch, Rache gegen die Thebaner dürstend, die Phozier und die Böotier, von denen besonders die Orchomenier, Thespier und Plataer genannt werden, und das Heer des Königs stieg auf mehr als dreißigtausend Krieger. Der König aber wünschte nicht einen Gewaltschlag gegen die Thebaner führen zu müssen, welcher die Gemüther der Griechen erbittern mußte, denn wie sein Vater wollte er das freie Griechenthum nicht mit dem Schwerte niederschlagen, sondern seine langsame Auflösung herbeiführen. Also ließ er die Thebaner auffordern den jüngst geschlossenen allgemeinen Frieden zu halten und die Rädelsführer des Aufstandes auszuliefern. Aber die Thebaner, welche die macedonische Politik am tiefsten gefühlt, wollten lieber untergehen als ohne Kampf die Tage der Knechtschaft sehen; Leuctra und Mantinea waren noch nicht vergessen, und noch immer mochten die

1) Aesch. adv. Ctesiph. §. 240. Dem. adv. Demosth. §. 18—21.
2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 161.

Digitized by Google

Thebaner auf ein Erheben der Griechen zählen, wenn sie zeigten, daß die Waffen noch eine Hülfe gegen Macedoniens Zwingherrschaft gäben. Darum beantworteten sie die Aufforderung des Königs mit dem Begehren: daß er ihnen Philotas und Antipater überliefern sollte, mit dem Aufrufe an die Griechen sich mit den Thebanern und den Persern zur Wiedererkämpfung der Freiheit Griechenlands zu vereinigen. Also mußten die Waffen entscheiden. Die Thebaner hatten unter den Mauern ihrer Stadt ein festes Lager bezogen. Alexander zögerte immer noch hoffend, daß die Thebaner sich fügen würden, wenn sie sähen, daß sie von den übrigen Griechen verlassen blieben. Aber durch Zufall entspann sich ein Kampf zwischen Macedoniern und Thebanern, der bald in eine allgemeine Schlacht überging. Die Thebaner fochten an diesem Tage nicht unwürdig der Thaten ihrer Väter; lange schwankte der Sieg. Alexander brachte mit dem Kerne des macedonischen Fußvolkes die Entscheidung. Mit den fliehenden Thebanern zugleich brachen die Macedonier in die Sadt ein, und die Besatzung auf der Kadmeia vollendete durch einen Ausfall die Verwirrung. Vergebens fochten die Thebaner noch in den Straßen der Stadt wie freie Männer. Die Eroberung der Stadt (Olymp. 111. 2. J. 335.) war mit wilden Grausamkeiten verbunden, welche von den barbarischen Bundestruppen des Königs, am meisten aber von den Phoziern und Böotiern verübt wurden; nicht Alter, und nicht Geschlecht, und nicht der Tempel der Götter schützten die Thebaner vor ihrer Wuth. Sechstausend waren gefallen, dreißigtausend fielen in Gefangenschaft; wenige nur hatten durch das Getümmel einen Weg aus der Stadt zu gewinnen, und durch die Flucht sich Rettung zu schaffen vermocht [1]), von denen Viele wiederum in dem selbst hartbedrängten Athen eine Zuflucht fanden [2]).

Der Fall von Theben scheuchte ganz Griechenland in die Ruhe der Knechtschaft zurück. Die Arcadier waren eilends vom Isthmos nach Hause gegangen und verurtheilten die Männer zum Tode, welche zum Kriege gegen Macedonien gerathen hatten; in Elis wurden die verbannten Macedonisirenden zurückgerufen, und selbst Aetolien sendete zu dem König um Verzeihung wegen der Bewegungen zu erhalten, die auch hier gegen Macedonien sich gezeigt hatten.

1) Arr. I, 7—9. Diod. Sic 17, 8—13. Plut. Alex. 11. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 156. Just. XI, 4.

Digitized by Google

Das heftigste Schrecken aber mußte natürlich auf die Athenienser fallen, die, wenn sie an dem Kampfe der Thebaner mit dem Geiste, der unter diesen sich gezeigt, Theil genommen, leicht eine große Entscheidung hätten herbeiführen können [1]). Nun aber nöthigte das Schrecken die unwürdigste Demüthigung ab. Eine Gesandtschaft ward an den König auf dem Vorschlag des Demades abgeordnet, die ihn wegen der Rückkehr aus den Ländern der Barbaren, und wegen der Bestrafung der Thebaner beglückwünschen sollte. Der König verstand die Sprache, welche die Angst erpreßt hatte; aber mit der Vernichtung Athens war ihm nicht gedient, und die Aussicht auf die Benutzung der Kräfte des fortan gehorsamenden Athens hob den Gedanken an nutzlose Rache auf. Ein Opfer, das bald fallen sollte, genügte, um den Griechen vor dem Abzuge des Königs nach Asien die Lehre zu hinterlassen, wie Macedonien künftig einen Bruch des allgemeinen Friedens bestrafen würde. Also begehrte Alexander nur, um das freie Wort zu ersticken, das den Gedanken einer abermaligen Erhebung in die ermattenden Gemüther werfen könnte, die Auslieferung von zehn, oder nach anderen Berichten, von acht Männern, die als Redner oder Feldherren damals in Athen in Achtung und Ansehen standen, wahrscheinlich um sie dem Synedrio zu Korinth, weil sie gegen den allgemeinen Frieden geredet und gehandelt hatten, zur Verurtheilung zu übergeben. Ihre Namen waren Demosthenes, Lycurgos, Hyperides, Polyeuctes, Chares, Charidemos, Ephialtes, Diotimos und Antiphilos oder Moiracles. Da aber die Stadt eine Vorbitte einlegte, so ließ sich der König bewegen, auch von dieser Anforderung abzustehen, und bestand nur noch auf der Auslieferung des Charidemos, der ihm aus irgend einer Veranlassung noch verhaßter als die Uebrigen sein mochte. Charidemos aber entzog sich dem König durch Flucht zu den Persern, auf welcher auch Ephialtes ihn begleitete, in dem ein wilder Haß gegen die Macedonier lebte [2]). Auch hier gab Alexander nach um den Zwang zu vermeiden, wo er nicht unumgänglich nöthig schien, weil er fühlte, daß die große Lehre, die er den Griechen zu hinterlassen gedachte, auch dem beredten Munde eines Demosthenes auf lange hinaus Schweigen gebieten würde [3]). Im Uebrigen schonte, weil sie Nichts koste-

1) Just. XI, 4. 2) Diod. Sic. 17, 25. 3) Arr. I, 10. Diod. Sic. 17, 15. Plut. Dem. 23. Phoc. 17.

Digitized by Google

ten, Alexander die höflichen Worte gegen die Athenienser nicht, und sagte ihnen damals: wenn er von dem Schauplatze des Lebens abtreten sollte, müßten die Athenienser die Hegemonie übernehmen [1]). Und in dieser Weise hat Alexander immer zu den Griechen geredet, und nach Möglichkeit getrachtet die Wahrheit mit schönen Redensarten zu verhüllen [2]).

Ueber die Thebaner aber war ein hartes Strafgericht ergangen, zu dem Alexander offenbar nur durch die Noth getrieben ward. Gern hätte er Theben gerettet, und dessen dienstbare Kräfte fortan benutzt, wenn es die Thebaner nicht bis zu dem Aeußersten hätten kommen lassen; da sie aber einen so starren Freiheitssinn gezeigt, und in dem Kampfe den Macedoniern auf eine unangenehme Weise hatten fühlen lassen, daß eine einzige griechische Stadt noch im Stande sei die ganze Kraft Macedoniens zu beschäftigen, so mußte der König sich gedrungen fühlen, ein hartes Urtheil über Theben ergehen zu lassen, damit es allen Griechen eine ernste Mahnung werde. Die Zerstörung von Theben ward beschlossen. Aber Alexander hütete sich, die Zerstörung dieser Stadt als einen reinen Gewaltschlag Macedoniens erscheinen zu lassen. Nicht die Bundesgenossen des Königs allein, wie eine Nachricht sagt, sondern des Synedrion zu Korinth faßte wegen Verletzung des Friedens der Griechen mit Macedonien und der Störung der Ruhe den Beschluß: daß die Stadt Theben mit Ausnahme der von Macedoniern besetzten Kadmeia bis auf den Grund zerstört, daß das Gebiet der Stadt, soweit es nicht den Göttern heilig sei, unter die Bundesgenossen ausgetheilt, die Gefangenen aber mit Ausnahme der Priester und der Gastfreunde Macedoniens als Knechte verkauft, die geflüchteten Thebaner aber in keiner griechischen Stadt aufgenommen werden sollten. Dabei ward auch die Wiederherstellung von Orchomenos, Plataea, und Thespiae wiederum decretirt [3]). Die Ausführung aber des Beschlusses scheint dem König von Macedonien übertragen worden zu sein. So sank Theben in Trümmern und dreißigtausend seiner ehemaligen Bewohner sollen in Knechtschaft verkauft worden sein. So wie der Boden, den die Thebaner besaßen, größtentheils an die Böotier fiel, die um die-

1) Plut. Alex. 13. 2) Arr. I, 16. II, 15. 3) Diod. Sic. 17, 14. Arr. 1, 9. Just. XI, 4. Plut. Alex. 11. Ael. Var. hist. XIII, 7. Agath. apud Phot. 210.

Digitized by Google

ses Besitzes willen fortan die treuesten Bundesgenossen Macedoniens und die größten Feinde der griechischen Unabhängigkeit waren [1]), so mag auch der König Nichts von dem Gelde genommen haben, welches durch den Verkauf der Gefangenen gewonnen ward, denn der macedonische Staatsschatz war eben jetzt sehr arm. Ueberhaupt zeigte Alexander immer, daß die Zerstörung von Theben nur ein Werk der Noth und nicht der Rache gewesen war. Kein Thebaner soll fortan sich dem König vergebens mit einer Bitte genaht haben [2]), und gegen die Gesandten der Thebaner, die in dem Lager des Perserkönigs später gefangen genommen wurden, zeigte er ein wahrhaft königliches Betragen [3]), indem er erklärte, ihnen könne er es nicht verargen, daß sie immerfort mit den Persern unterhandelt hätten. Unverfolgt blieben die Thebaner, welche in Athen und anderwärts eine Zuflucht gefunden hatten, und es scheinen freie Thebaner noch in ziemlicher Anzahl den Untergang der Vaterstadt überlebt zu haben [4]).

Nach diesen Ereignissen verließ Alexander Griechenland und kehrte nach Macedonien zurück, um das Werk gegen die Perser zu beginnen. Mit ihm zugleich verläßt die Geschichte auf lange Zeit den Boden dieses Landes, über welchen sich das Schweigen der Knechtschaft hingelagert hat, denn die freie Bewegung des griechischen Geistes der früheren Zeit hat nun ihr Ende gesehen, und wird auf lange Zeit von den macedonischen Waffen niedergehalten. König Alexander ist nicht aus Griechenland gegangen ohne dafür zu sorgen, daß die Mittel, welche sein Vater angewendet hatte um die Griechen zu umgarnen, auch fortan in Wirksamkeit blieben. Die macedonisirende Partei, jetzt nicht mehr aus Bethörten, sondern nur noch aus Bestochenen bestehend, war allenthalben thätig, um etwa aufkeimende Gedanken der Freiheit zurückzudrängen, und dem König Kunde von Allem zu geben. Sie hatten jetzt die Rednerbühnen besetzt, brüsteten sich mit den gewonnenen Reichthümern, mit den Namen der Gastfreunde des Königs, dessen Schreiben sie empfingen, um seinen Willen in ihren Staaten als Gebote zu verkünden [5]). In

1) Diod. Sic. 18, 11. 2) Diod. Sic. 17, 15. Plut. Alex. 13. 3) Arr. II, 15. 4) Diod. Sic. 17, 15. Aesch. adv. Ctesiph. §. 156. Iust. XI, 4. 5) Plut. Dem. 24. Dem. de foed. cum Alex. 23. de corona §. 296. Dein. adv. Demosth. §. 34. 103. Aesch. adv. Ctesiph. §. 250

Digitized by Google

Athen, wo Demosthenes freilich vor der Hand verstummen mußte, gehörte auch Phozion, der mit dem König Alexander in genauen Beziehungen stand, und große Beweise der Achtung von ihm empfing, zwar ebenfalls zu den Macedonisirenden, es scheint aber daß dieser Mann nicht von gemeiner Habsicht bestimmt ward für die Aufrechterhaltung des Standes der Dinge, den Alexander organisirt hatte, zu wirken, sondern durch seine Ansicht geleitet, daß die Griechen, matt und abgestumpft, gegen die Macedonier nichts mehr vermöchten, und daß darum die macedonische Hegemonie willig geduldet werden müßte [1]). Zwar fügte sich nun Griechenland vor der zwingenden Gewalt der Umstände, und selbst Gesandte Athens mußten an den Hof von Macedonien gesendet werden, um der Königin Olympias das Beileid der Stadt wegen des Ablebens des Königs Alexanders von Epirus zu bezeugen [2]); aber ein Ingrimm kochte in den Gemüthern, welcher zu verkündigen schien, daß nicht ohne vielfache Kämpfe die Reste der Freiheit würden vernichtet werden können. Bald wurden wieder freie Worte in Griechenland gehört. Demosthenes nannte in der Rede über den Kranz jedes Ding ungescheut bei seinem wahren Namen; die Hegemonie Macedoniens eine Knechtschaft, und die Gastfreunde Alexanders Verräther.

Die Griechen blieben unversöhnt mit Macedonien, wie fein auch die Sprache Alexanders war, die er mit ihnen redete, wie sehr er sich auch bemühte, die Niederwerfung der Perser als ein gemeinsames Werk der Griechen und der Macedonier darzustellen, Niemand oder doch nur sehr Wenige erfreuten sich an dem Ruhme, der auch auf die Griechen durch die Siege über ihre alten Feinde fallen sollte [3]). Die Perser blieben in fortwährender Verbindung mit den Griechen, und von beiden Theilen ward der Macedonier als gemeinsamer Feind betrachtet; die griechischen Söldner in dem Heere der Perser, gegen welche ein Schluß des Synedrii von Korinth gefaßt worden war [4]), kämpften mit einer Erbitterung gegen die Macedonier, welche der beste Beweis von dem tiefen und allgemein verbreiteten Ingrimm gegen sie ist. Diese Stimmung erkannte der König Alexander, und ließ die Hälfte seines Heeres in Macedonien zurück, damit das aufgehobene Schwert immer über dem un-

1) Plut. Phoc. 17. Ael. Var. hist. I, 25. 2) Aesch. adv. Ctesiph. §. 242. 3) Plut. Alex. 32. 37. Arr. IV, 11. 4) Arr. III, 23.

Digitized by Google

willigen Griechenland schwebe [1]); denn er hatte, gleich nachdem er den Spruch des Synedrii gewonnen, daran diese Gesinnungen durchschaut, daß die Griechen mit zögerndem Unwillen und unvollständig die Schiffe und Krieger sendeten, welche zu stellen ihnen auferlegt worden war. In Athen wagten Demosthenes und Hyperides schon laut gegen die Absendung athenienſischer Streitkräfte an den König zu reden, und so bitter war die Stimmung und so groß das Mißtrauen, daß sie die Befürchtung ausgedrückt haben sollen, es könne ja der König diese Macht gegen die Stadt selbst brauchen [2]). In ähnlicher Weise mag es allenthalben gegangen sein. Die Hülfe, welche dem König von den Griechen zukommt, ist sehr gering, und wird von ihm mit solchem Mißtrauen betrachtet, daß er die gezwungenen Bundestruppen später ganz zurücksendet [3]). Es scheint, der Macedonier hatte im Laufe der Zeit den Zustand des persischen Reiches immer besser kennen gelernt, er sah voraus, daß eine sehr große Macht zu dem Kampfe nicht nöthig sei, und vermied darum, die Griechen mit dem Schwerte zu nöthigen, die aufgenommenen Verpflichtungen streng zu erfüllen. Alexander zog es, nachdem er in Asien festen Fuß gefaßt hatte, vor, sein Heer durch griechische Söldner zu verstärken, und dann gewinnt die Liebe zum Golde und die Ruhe, welche in der Heimath eingetreten ist, den Sieg über den Haß gegen den Macedonier; die griechische Jugend strömt zu dem macedonischen Heere, um mit Beute und reichem Sold beladen in die Heimath zurückkehren zu können [4]). Solche Nachzüge griechischer Söldnerhaufen werden oftmals erwähnt.

1) Arr. II, 17. 2) Pseudo Plut. Vit. dec. orat. pag. 368. 372. ed. Reisk. 3) Diod. Sic. 17, 74. Quint. Curt. VI, 2. 4) Theophr. Charact. 20.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Gründung des persisch-macedonischen Reiches.

Langsam und mühevoll ist der Kampf Macedoniens gegen Griechenland gewesen, und die Hegemonie ist endlich zwar von Philipp gewonnen und von Alexander befestiget worden, aber sie setzt die Kräfte der Griechen immer noch nicht unbedingt zur Verfügung des Königs von Macedonien, und steigert seine Macht nicht bedeutend. Als aber der Kampf gegen die Perser beginnt, ändert sich mit dem Schauplatze der Begebenheiten auch der Gang der Dinge, und so langsam die Erfolge bis jetzt gewesen sind, so rasch und unaufhaltsam schreiten sie fortan vor; eilenden Schrittes steigt Macedonien zu der Höhe hinauf, auf welcher es seine geschichtliche Bedeutung erfüllen sollte. Auf diesem Wege trit der junge König Alexander, nachdem er das Werk seines Vaters in Griechenland geschlossen hat, glänzend auf, und indem er der Träger und die Ursache der weltgeschichtlichen Begebenheiten wird, die einen Theil des Morgenlandes und des Abendlandes in eine mehrhundertjährige, folgewichtige Verbindung bringen, verdient auch er einige Blätter der Geschichte. Der junge Alexander war noch in einem höheren Sinne als sein Vater Philipp griechisch gebildet worden [1]). Aristoteles war von diesem an den Hof von Macedonien berufen worden, um des Knaben Erziehung zu leiten, und andere Griechen hatten unter seiner Leitung gewirkt, den jungen Königssohn mit Allem vertraut zu machen, was die griechische Welt damals an Wissen-

1) Aesch. adv. Timocr. 168. Plut. Alex. 8.

Digitized by Google

schaft besaß. Mit allen ihren Zweigen war der Jüngling vertraut geworden, und selbst die ernste Philosophie blieb ihm kein unbekanntes Gebiet [1]; am Meisten aber hatte die heitere Welt der Dichtung und des Gesanges ihn angezogen. Ein leiser Zug von poetischer Schwärmerei scheint durch Alexanders Leben zu gehen; ihn umschweben die alten Heroen, von denen die Sänger der Vorzeit gesungen, und wie sie durch große Thaten in den Kreis der unsterblichen Götter emporgetragen worden sind, so möchte auch er mit dem Glanze seiner Thaten die Welt erfüllen [2]. Die Gesänge der Homeriden sind immer in seiner Nähe, mitten in dem Geräusche der Waffen findet er Zeit, sich griechische Tragödien vorlesen zu lassen [3], und die griechische Kunst wird von ihm in das Morgenland hinübergeführt, welches zum erstenmale die Darstellung griechischer Schauspieler sieht. Aber die poetische Stimmung wird in dem König nicht Herr über das Leben, und seine Liebe für das alte Heroenthum artete nicht, wie Viele erlogen, in eine alberne Nachäffung des Dionysius und des Herkules aus. Sie stand neben einem großen Drange nach Wissen. Hier sehen wir den König Sorge tragen, Messungen und Beschreibungen der Länder zu erhalten [4], die sein Schwert erobert hatte, Kenntniß von den Küsten, den Meeren und den Strömen seines Weltreiches zu erhalten [5], dort griechischen Gelehrten die Mittel verschaffen, um wissenschaftliche Werke ausarbeiten zu können, dort ihn sich mühen, in die Geheimnisse der morgenländischen Ansichten über Götter und Menschen einzudringen, und finden ihn in Unterhaltung bald mit den Braminen Indiens und den Priestern Aegyptens, bald wieder mit dem Hohenpriester Israels, den Chaldäern Babylons und den Magiern der Perser. Dieser Bildung verdankte der König zum Theil den Geist der Milde, der unverkennbar durch sein ganzes Leben geht, wenn er auch zuweilen von der Gewalt der Umstände und von der hohen Stellung, zu welcher das Schicksal ihn gehoben, niedergedrückt zu werden scheint. Dieser milde Geist offenbart sich in der zarten Freundschaft, mit welcher er so Vielen aus seinen Umgebungen verbunden war [6], in der Aufopferung, mit der er an seinen Freunden hängt, in

1) Diog. Laërt. III, III. 112. 2) Arr. VII, 14. 3) Athen. XIII, 1. 4) Strabo II, 1. pag. 187. ed. Siebenkees. 5) Arr. Ind. 20. 32. 6) Plut. Alex. 8. 52.

Digitized by Google

der Treue, die er, selbst treu, in ihnen zu finden glaubt; es ist ihm lange unmöglich zu glauben, daß Harpalos ihn betrogen habe [1]). Diese Milde offenbart sich ferner in der Zartheit, mit welcher er die gefangene königliche Familie Persiens behandelt, die ihm Sisygambis mit Liebe lohnt, wie in der Schonung, welche er den Resten der Freiheit Griechenlands beweist. Freilich können diesen Beweisen eines milden und freundlichen Sinnes andere in nicht geringer Zahl entgegengestellt werden, welche ein ganz anderes Urtheil begründen müßten, wenn man nicht billig und gerecht die zwingende Gewalt der Umstände und die Heftigkeit der Leidenschaft in Anschlag bringen müßte, welche über den König herrschte. Durch diese wird der Mord an dem königlichen Bruder jetzt schon verübt, und werden die Unthaten, später gegen edle Macedonier vollbracht, entschuldiget und in ein milderes Licht gestellt. Auf dem ganzen blutigen Wege der Eroberung ist von nutzloser Grausamkeit Alexander immer frei geblieben. Nächst diesem milden Geiste tritt erfreuend ein hoher und wahrhaft königlicher Sinn in dem König hervor; er hatte schon in dem Knaben sich herrlich offenbart; nur wo Könige kämpften wollte Alexander streiten. Diesen Sinn ehrten und erkannten Philipp und die Macedonier an, die den Vater ihren Feldherrn, den Sohn ihren König zu nennen pflegten [2]), erkannten die benachbarten Barbaren an, die den jungen Fürsten schon durch Gesandtschaften ehrten, als Philipp noch auf dem Throne von Macedonien saß [3]). Er hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet, er führt ihn voran in die Schlacht, dahin wo die Gefahr am höchsten ist, und er heißt ihn jede Lüge und jede Täuschung verschmähen; er sagt es selbst, ein König dürfe niemals täuschen [4]). So versteckt wie Philipp, so offen und gerade handelt Alexander allenthalben.

An den Gebrechen der Zeit leidet auch Alexander. In seiner Jugend zwar scheint er über diese erhaben gewesen zu sein; er verschmäht die Liebe und die Freuden des Genusses der Tafel [5]), aber dem unvermeidlichen Schicksal, von den Freuden des neuen Lebens, die in dem Reiche der Perser den einfachen Macedoniern sich eröffnen, angezogen zu werden, kann Alexander so wenig als seine Umgebungen entgehen, die sich mit einem wahren

1) Plut. Alex. 41. 2) Plut. Alex. 9. 3) Arr. I, 5. 4) Arr. VII, 5. 5) Hieronym. apud Athen. X, 45. Plut. Alex. 4. 22.

Digitized by Google

Muth in die neuen Genüsse hineinwerfen, die ihnen in dem Morgenlande bekannt geworden sind. Dann sehen wir auch Alexander von den Schaaren der Frauen umgeben, welche die Könige der Perser in ihren goldenen Palästen umtanzt hatten, an schönen Knaben und Jünglingen sich erfreuen, und in wilden Gelagen den Lebensgenuß in vollen Zügen einsaugen. Aber in allen diesen Dingen spricht sich die königliche Hoheit und Gesinnung doch noch aus [1]), und mitten unter Schwelgerei und Ueppigkeit geht die Kraft und der Thatendrang nicht verloren. Von dem Glauben der Zeit war auch Alexander umfangen, und es ist ein sonderbares Schauspiel, zu sehen, wie dieser Glaube in ihm mit der Aufklärung im Kampfe liegt, die ein Ergebniß seiner wissenschaftlichen Bildung ist, und wie der alte Glaube an die griechische Götterwelt sich in ihm wiederum mit dem Glauben an die Götter des Morgenlandes verbindet. In diesem Widerspruch und in dieser sonderbaren Verbindung ist Alexander ein Abbild seines ganzen Zeitalters. Mit großer Sorgfalt wird über die religiösen Dinge gewacht; keinen Tag läßt Alexander vorübergehen, ohne daß er die gewöhnlichen Gaben den Göttern darbringe; kein Unternehmen wird begonnen, ohne daß der Rath eines Orakels oder der Seher und Traumdeuter eingeholt werde, deren Sprüche die Unternehmungen des Königs oft bestimmen oder verhindern; sein Gemüth wird mit Angst und Schrecken erfüllt, wenn die Priester böse Zeichen verkünden, oder wenn die Krähen in der Luft zu fechten scheinen [2]). Und doch setzt er sich zuweilen über alle diese Dinge hinweg, und scheint selbst einen leisen Spott mit ihnen zu treiben, und die Religion nur als Mittel für seine politischen Zwecke zu brauchen, welches in der eigenen Vergötterung am Meisten hervortritt, welche durchaus nur ein politisches Kunststück war. Dieses Schwanken nun zwischen Glauben und Unglauben, ein natürliches Ergebniß früh empfangener Eindrücke und der philosophischen Bildung, ist schon von einem alten Schriftsteller bemerkbar gemacht worden [3]). Einen gleichen Antheil möchten Glaube und Politik an der Aufnahme aller Götter, die er im Morgenlande findet, haben, durch welche die bunte Mischung des Glaubens und der religiösen Ansichten herbeigeführt wird,

1) Arr. IV, 9. 2) Plut. Alex. 73. 3) Plut. Alex. 75.

Digitized by Google

welche die folgenden Zeiten characterisirt. Alle Götter des weiten Reiches finden bei Alexander gleiche Ehre, die Sonne der Chaldäer, wie die Isis der Aegypter und Brama Indiens, und die Sprüche ihrer Priester hört der König mit derselben Achtsamkeit wie die Sprüche der Mantels [1]).

In diesem Geiste hatte Alexander auch Griechenland nicht verlassen, ohne sich selbst und sein Volk durch einen Götterspruch für den großen Kampf zu ermuthigen. Mag es von dem König veranstaltet worden sein, oder mag die philippisirende Pythia selbst ihm zu Willen geredet haben, wissend, was der König am Liebsten hören würde, sie antwortete, von dem König an einem Tage befragt, wo es des Brauches nicht war, daß sie den begeisternden Dreifuß bestieg: Du bist unüberwindlich, mein Sohn [2]). Immer wendete Alexander große Sorgfalt darauf, von griechischen und barbarischen Orakeln siegverkündende Sprüche zu erhalten, denn bei den Macedoniern mochte der Glaube noch lebendig sein, der unter den feineren Griechen jetzt sich mehr und mehr zu verlieren begann. Als die Macedonier nun von der Heerfahrt gegen die Griechen in die Heimath zurückgekommen, da mögen die Vorbereitungen zum Kampfe gegen die Perser vollendet gewesen sein, und derselbe wird ohne Aufschub begonnen. Alexander weist die Ermahnung seiner Freunde, daß er vor dem Aufbruche nach Asien sich noch vermählen, und Macedonien einen Thronfolger geben möchte, zurück, wahrscheinlich weil in seiner Seele schon der Gedanke war, den neuen Thron im Morgenlande durch Vermählung mit barbarischen Königstöchtern und Fürstinnen zu sichern [3]). Die königlichen Güter aber und selbst einige Zölle vergabte er an edle Macedonier, die dadurch einen Vorschmack gewinnen sollten von dem, was in Asien der Preis ihrer Mühen und Kämpfe sein würde; ihm genügte, wie er sagte, die Herrschaft über Asien [4]). In der That hatte Macedonien selbst für den König nur noch als die Quelle der Macht, als die Wiege der Krieger, mit denen die Herrschaft Macedoniens im Morgenlande erhalten werden mußte, Wichtigkeit. Vor dem Aufbruche des Heeres nun ward von dem König Antipater als Reichsverweser über Macedonien bestellt, unter dem ein Strateg in Thrazien befehligt zu haben

1) Arr. VI, 19. Plut. Alex. 55. 2) Plut. Alex. 14. 3) Diod. Sic. 17, 16. 4) Plut. Alex. 15. Just. XI, 5.

Digitized by Google

scheint. Antipater muß schon früher eine sehr bedeutende Rolle unter dem macedonischen Adel eingenommen haben; dafür spricht, daß die Thebaner seine Auslieferung begehrten. Dieser Mann hat in der Folge nicht geringe Thatkraft, große Anhänglichkeit und Treue an das königliche Haus gezeigt. Eine böse Zugabe für den Reichsverweser war die Anwesenheit der Königin Olympias in Macedonien, denn sie hätte lieber selbst in dem Reiche geherrscht, und suchte daher den Reichsverweser auf alle Weise bei dem König zu verleumden; es gelang ihr aber bei Lebzeiten ihres Sohnes nicht, in den Besitz der Herrschaft zu kommen. Das Heer ward von dem König getheilt. Unter Antipater blieben in Macedonien zwölftausend Krieger zu Fuß und eilftausend fünfhundert zu Roß zurück [1]), denn es war eine starke Macht nöthig, um Macedonien vor den Einbrüchen räuberischer Barbaren zu sichern, die Obsicht über Griechenland zu führen, die Eroberungen in Thrazien auszudehnen, damit das Band zwischen dem alten Reiche im Abendlande und dem neuen im Morgenlande immer breiter und fester werde. Unter dieser Zahl sind wahrscheinlich auch die Truppen mit begriffen, welche zerstreut in Thrazien und Griechenland lagen. Die Macht aber, welche zur Eroberung des persischen Reiches bestimmt war, bestand zuerst aus einer Flotte von einhundert und sechszig oder einhundert und achtzig Schiffen [2]), unter denen auch Schiffe der Griechen waren; es werden zwanzig Dreiruder Athens erwähnt [3]). Diese Flotte stand unter einem macedonischen Oberbefehlshaber. Das Landheer bestand aus zwölftausend Macedoniern zu Fuß und siebentausend Bundesgenossen, unter denen nur die von den Griechen gestellten Hülfstruppen verstanden sein können; das Kontingent des Bundes war also sehr unvollständig gestellt worden; ferner aus einigen Haufen Triballern, Odrysen, Illyriern und Agrianern, so daß die ganze Masse des Fußvolkes sich auf etwa dreißigtausend Krieger belief. Die Reuterei bestand aus funfzehnhundert Macedoniern, zwölfhundert Thessaliern und einigen Haufen Paeonen und Thraziern. Die Gesammtmasse der Reuterei belief sich auf fünftausend Krieger oder einige hundert weniger [4]). Kriegsmaschinen wurden dem Heere nachgeführt;

1) Diod. Sic. 17, 17. 2) Arr. I, 11. Just. XI, 6. Paul. Oros. III, 16. 3) Diod. Sic. 17, 22. 4) Diod. Sic. 17, 17. Plut. Alex. 15. Arr. I, 11. Just. XI, 6.

Digitized by Google

Weiber, Kinder und Kaufleute scheinen in großer Zahl nachgefolgt zu sein. Die barbarischen und die griechischen Bundestruppen standen sämmtlich unter macedonischen Oberbefehlshabern. Das Heer zieht an den Küsten von Thrazien hin in Begleitung der Flotte. Zwanzig Tage nach dem Aufbruche aus der Heimath ist Alexander in Sestos angekommen, wo der Uebergang über den Hellespont bewerkstelligt wird [1]). (Olymp. 111. 2. J. 334.) Also beginnt der Kampf gegen die Perser.

Der schnelle Zusammenbruch ihres anscheinend so mächtigen Reiches durch einige tausend tapfere Männer, die Fülle der Begebenheiten, von denen dieses Ereigniß begleitet war, die wunderbaren Gestalten, welche auf den Trümmern des persischen Reiches sich erhoben, haben auf den König Alexander und seine Thaten einen hohen Glanz verbreitet, welcher durch allen Wechsel des Menschenlebens und durch die Bahn vieler Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag glänzt, und welcher, wenn im Strome der mit jedem Jahrzehnd breiter schwellenden Geschichte Vieler Namen und Vieler Thaten in Vergessenheit versunken sein werden, seines Namens Gedächtniß erhalten wird. Die Bewunderung über diese Thaten ist natürlich in den Tagen, in denen sie geschehen, und in der nächsten Zukunft am Größten gewesen, und sie ist nicht ohne Einfluß auf die Darstellung derselben geblieben; Schmeichelei verdarb die Geschichte Alexanders vielfach. Aber mehr noch ward die ganze Geschichte dieser Zeit von dem morgenländischen Geiste verdorben, der von nun an auch zu den Griechen sich zu verbreiten begann, als eine neue politische Verbindung mit Asien durch Alexanders Waffen gewonnen worden war. Die Griechen waren in dem Morgenlande in eine ihnen bis dahin ziemlich fremde Welt eingetreten, in der ihnen Vieles wunderbar vorkam; die Thaten des Königs selbst streiften an das Wunderbare an, und der gewöhnliche Maaßstab für Mögliches und Unmögliches, für Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches schien kaum angelegt werden zu können. Das Wunderbare des Landes, in dem die Thaten des Königs geschahen, die wirkliche Größe derselben, die Schmeichelei und der pomphafte unter die Griechen sich verbreitende Styl des Morgenlandes traten zusammen, um der Geschichte der Zeit einen phantastischen

1) Arr. I, 11. ἅμα τῷ ἦρι ἀρχομένῳ.

Digitized by Google

Anstrich in vielen Werken zu geben, worüber schon im Alterthume bitter geklagt ward [1]). So leicht es aber auf der einen Seite ist die Geschichte treu und ungeschminkt wieder zu geben, und das wunderbare Gewand abzunehmen, welches um dieselbe geworfen worden ist, so schwierig ist es zu ergänzen, wo die dürftigen Quellen, welche uns für die Geschichte dieser Zeit geblieben sind, ganz schweigen [2]). Sie sind nur mit den Thaten der Macedonier, nur mit der Feier des Königs Alexanders beschäftiget, die ganze zweite Seite des Gemäldes, die Perser, sind unbeachtet geblieben. Es ist kein Herodot unter den Geschichtsschreibern dieser Zeit zu finden, der das persische Reich in seinen letzten Tagen schilderte, Niemand, der darauf hinwiese und es anerkenne, daß durch den Zustand dieses Reiches der Sieg der Macedonier ungemein gefördert ward, ja die Schriftsteller dieser Zeit scheinen es fast zu vermeiden, von dem Reiche der Perser und den Zuständen desselben zu reden, da die Thaten der Macedonier dadurch nothwendigerweise aus dem Reiche des wunderbaren Glanzes in die Wirklichkeit hätten heruntersteigen müssen. Es ist aber dieser Mangel einer genauen Schilderung des persischen Reiches in seinen letzten Tagen um so mehr zu bedauern, als es noch immer unverkennbar ist, daß dessen Zustand wenigstens eben so viel als die Waffen und die Politik des Macedoniers zu seinem Untergange beitrugen. Indessen trotz dieses zufälligen oder absichtlichen Schweigens der Schriftsteller für Alexanders und dieser ganzen Zeit Geschichte über das Reich der Perser sind noch immer hinreichende Hülfsmittel für die Erkenntniß des Zustandes der Dinge übrig, welcher die Gewißheit giebt, daß die Thaten des Macedoniers nicht eben in das Reich des Außerordentlichen hinaufreichten und nicht hinaufzureichen brauchten, um das persische Reich zu vernichten, daß es auch jedem andern Anstoß, der mit gleicher Feinheit berechnet, und mit gleicher Festigkeit gegen anscheinende Hindernisse geleitet worden wäre, hätte erliegen müssen, wenn man es übrigens eine Vernichtung nennen will, da der Macedonier nur den König der Perser und nicht das Reich bekämpft, nur den König der

1) Strabo XV, 9. pag. 15. 61. ed. Siebenkees. Arr. IV, 14. V, 5. Plut. Alex. 46. 2) Ueber die Geschichtsschreiber der Zeit Alexanders. Saint-Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre-le-grand. pag. 27 — 192.

Digitized by Google

Perser hinwegdrängt, um sich selbst auf dessen Thron zu erheben, ohne die Ordnung, in welcher das Reich stand, wenigstens Anfangs in wesentlichen Puncten umzugestalten, und da niemals eine gänzliche Umbildung desselben von dem Sieger versucht worden ist.

Das Reich der Perser war zusammengekommen durch des Krieges und des Sieges Recht; auf den Trümmern der früheren Reiche des Orientes, die wie morsche Gebäude unter den Schlägen der persischen Schwerter zusammenbrachen, war es rasch emporgestiegen. Aber die Ueberwindung der Meder, Assyrier, Bactrier und Aegypter stärkte die Kräfte der Perser nicht, und sie blieben mit ihrer Tapferkeit fast einsam unter den Völkern stehen, die in dem blühenden Fruchtgarten Asiens verweichlicht waren. Die Perser aber sahen nicht, daß diese Völker nur die Zahl ihrer Heere, nicht seinen wahren Gehalt, verstärken könnten, und trieben sie unter die Waffen, um ihre Eroberungen weiter und weiter auszudehnen. Aber die Massen störten und verwirrten nur die persische Kraft, und als die jugendlich kräftigen Eroberer an die Grenzen freisinniger und tapferer Völker gekommen waren, schritten die Eroberungen langsamer fort, und bald darauf standen sie ganz still; weder Scythien, noch Griechenland noch Aethiopien vermochten die Perser zu gewinnen, und nur kurze Zeit behaupteten sie sich auf den Küsten von Thrazien. Durch die verunglückten Eroberungszüge war die Erfahrung von den Persern gewonnen worden, daß ihre eigene Kraft nicht ausreiche, um ihr Reich über Süd-Asien hinaus zu vergrößern, und daß mit den zusammengetriebenen Volksmassen, unter denen die Perser und einige andere tapfere Völker, welche für das Reich gewonnen worden waren, verschwinden mußten, Nichts zu erreichen sei. Also stellte sich das persische Reich auf die Vertheidigung, und der Bereich ihrer Macht blieb von den Völkern und den Ländern umschrieben, welche unter dem weichen Himmel des südlichen Asiens an behagliche Ruhe und drückende Herrschaft gewohnt waren. Immer aber behauptete das Reich der Perser sich in einer ungeheuern Ausdehnung, und der Thron des Perserkönigs stand über vielen Völkern der Erde, welche durch Nichts verbunden waren, als durch die Allen gemeinsame Herrschaft. Das Erste nun, was das Perserreich zu einem unbeholfenen Koloß und zu einem leblosen Riesen machte, war

Digitized by Google

eben diese ungeheure Ausdehnung des Reiches. Zwischen die Völker desselben hatte die Natur eine Scheidewand gezogen, welche durch die Waffen und die Siege der Perser niedergebrochen zu sein schien, und die in der That doch nicht hatte vernichtet werden können. Trennend stand die Nationalität immer zwischen den Völkern des Reiches. Zwar gehörte der herrschende Stamm der Perser der großen Völkerfamilie des Zends an, welche den Raum Süd-Asiens zwischen dem Tigris und Indus und vom persischen Meer bis zu dem caspischen erfüllte, und die Stämme des Zends waren durch eine Sprache verbunden, welche trotz aller dialectischen Verschiedenheiten doch immer dieselbe war; auch an Sitte und Weise erkannten die Stämme des Volks sich für verwandte Glieder eines großen Geschlechtes. Aber die Perser hatten ihre Sache nicht zu einer Sache aller Stämme des Zends gemacht, nur den Medern waren die edlen Stämme der Perser, die an des Königs Hof und in den ersten Stellen des Reiches waren, nahe getreten, und das Reich hieß wegen dieser Verschmelzung das medisch-persische; den übrigen Zendstämmen aber blieben die Perser fern, sie erhielten keinen Theil an den Siegen ihrer Stammgenossen, und sie wurden beherrscht wie die übrigen den Persern ganz fremden Völker des Reiches. So ward durch den Umstand, daß den Persern verwandte Völker einen großen Raum des Reiches bewohnten, kein Einheitspunct und keine größere Kraft gewonnen, und da trotz der ursprünglichen Verwandtschaft unter den Stämmen des Zends doch noch große Verschiedenheit bestand (denn welcher Unterschied mochte noch immer zwischen dem rohen und armen Karamanen und Gedrosen, dem wilden und freien Merder und Tapurer und dem üppigen Bewohner von Bactra, Medien und Susiana bemerkbar sein), so können die herrschenden und die dienenden Stämme auch als einander fremd gegenüberstehend betrachtet werden. Nach Westen aber vom Tigrisstrome bis zu den Küsten des mittelländischen Meeres und des Pontus war eine bunte Völkerwelt, die durch Sprache, Sitte und Religion von den Zendstämmen durchaus verschieden war. Da wohnten die Zweige des großen semitischen Sprachstammes, Babylonier, Syrier, Phönizier, Armenier, Kappadozier, und viele andere ihnen verwandte Völker, da war in Klein-Asien ein buntes Völkergemisch, das in seinen Gliedern und Zweigen wiederum

Digitized by Google

ganz verschiedenartig war, denn Klein-Asien war der Weg, auf dem die Völker in früherer Zeit von Asien nach Europa und von Europa nach Asien gewandert waren. Und an die ganze Länder- und Völkermasse schloß sich zuletzt am äußersten Osten des Reiches der Inder und an dem entgegengesetzten Endpuncte der Aegypter an. Also war das Perserreich ausgebreitet über eine weite Völkerwelt, deren Glieder sich mehr oder weniger schroff entgegenstanden. Es hat aber die Natur jeglichem Volk den Wunsch und das Streben eingepflanzt, sich frei in dem Kreise seiner abgeschlossenen Eigenthümlichkeit zu bewegen, frei zu sein von einer fremden Gewalt, und von einem Gliede des eigenen Stammes beherrscht zu werden. Gegen diese Anforderung trat das Dasein des Reiches der Perser in einen harten Widerspruch, und ob auch unter den Völkern des Orientes die Nationalität minder laut und vernehmlich spricht, und ob sie von dem ureinheimischen Geiste des Despotismus, der in träge Gleichgültigkeit versenkt, niedergehalten wird, ganz vernichtet war sie nie, weil sie aus der Natur stammt; der Lyder, der Aegypter und der Inder sehnten sich aus dem Perserreiche zu einem freien und selbstständigen Dasein zurück, und dieser Drang vernichtete, wenn er sonst hätte vorhanden sein können, jeden Wunsch für die Fortdauer der Perserherrschaft.

Da indessen die Regungen der Volksthümlichkeit unter den Bewohnern des Morgenlandes nur schwach sind, so hätte das Reich der Perser trotz des Widerspruches, in dem sein Dasein mit den Anforderungen der Natur war, immer dauern und selbst einen kräftigen Angriff abweisen können, wenn weise Einrichtungen ein festes Band um das Ganze geschlungen und das Maaß in der Herrschaft vorgewaltet hätte. Aber die Könige der Perser lagen schon seit langer Zeit unbekümmert um die Geschäfte des Reiches in süßer Ruhe in ihren goldenen Palästen, wurden von Weibern und Eunuchen, deren Herrschaft zu den abscheulichsten Scenen Veranlassung gab, geleitet, traten nur in besonderen Fällen noch heraus, um an die Spitze der Heere zu treten, und dies Geschlecht scheint alle Thatkraft in dem Laufe der Zeit verloren zu haben. Die Griechen wußten viel von dem ungeheuern Luxus und der wüsten Schwelgerei zu erzählen [1]), die an dem

1) Heraclid. Cum. apud Athen. XII, 13. Ctes. Pers. 29. 49. 53.

Digitized by Google

Hofe des Großkönigs herrschte, und in der That scheinen diese Dinge hier einen Grad erreicht zu haben, der kaum weiter überstiegen werden konnte. Das Leben ging in Vergnügungen auf, und eigene Preise waren Dem bestimmt, der einen neuen Sinnengenuß für den Beherrscher des Morgenlandes aufzufinden vermochte [1]). Diese Kraftlosigkeit der Perserkönige hatte sich, seitdem die Zeit der großen Eroberungen vorüber war, immer auf eine auffallende Weise gezeigt. Wenn sie aus ihren Palästen von demselben Pompe, der in ihnen sie umgab [2]), heraustraten an die Spitze des Heeres, hatten sie Nichts mehr gezeigt, was Achtung zu gebieten vermochte, und nur Schande und Niederlage waren, wo nicht Verrath oder Zufall zu Hülfe kamen, eingeärndtet worden. In die rohen und ungelenksamen Massen, welche zum Kampfe zusammengetrieben wurden, brachten die Könige der Perser nur einen durch Uebermaaß des Sinnengenusses verzehrten Geist, der aus dem Schauplatze, wo gehandelt werden sollte, sich zurücksehnte zu den Stätten des Genusses und der Freude. Von den Palästen der Könige war derselbe Geist auf die Großen des Reiches, auf die persischen Satrapen, auf die Häupter der Nationen, die unter dem Perserkönig standen, übergegangen. Der Glanz des Königs von Paphlagonien wich kaum der Pracht des Königs der Perser [3]). Also war das Leben der Häupter des Perserreiches vergiftet vom Sinnengenuß. Unter den meisten Völkern aber des Reiches herrschte, zum Theil von der Natur des Landes schon herbeigeführt, dasselbe weiche und ermattende Leben, vorzüglich in dem reichen Aegypten, in Syrien, Medien, Susiana und Bactrien [4]). Hier war kaum eine Kraft und eine Regsamkeit mehr zu finden, selbst wenn das Theuerste auf dem Spiele stand. Der schweigende Gehorsam herrschte, und willig lieferten die Völker, was der Großkönig und seine Satrapen bedurften, ließen es sich sagen, daß sie, die Sclaven, Nichts bedeuteten [5]). Nur in Aegypten waren nicht die Regungen der Freiheit, aber der Volksthümlichkeit bedeutender gewesen.

Die Einrichtungen aber in und mit denen die Perser das weite Reich zusammenhalten wollten, hatten sie von den frühern

1) Clearch. apud Athen. XII, 39. 55. 2) Parm. apud Athen. XIII, 87.
3) Theophrast. et Theopomp. apud Athen. IV, 25. Duris ap. Athen. IV, 63.
4) Lynci Aegyptiac. apud Athen. IV, 33. 5) Herod. VIII, 102. 107.

Digitized by Google

Reichen des Morgenlandes, besonders von dem medischen, geerbt und ihre stumpfe Politik hatte keine Veränderung und Verbesserung, die der weit größere Umfang ihres Reiches in diesen Einrichtungen nothwendig machte, getroffen, oder es waren diese wieder in Vergessenheit gekommen. Die Perser hatten wie die Meder ihr Reich in eine Menge von Unterkönigreichen oder Satrapien, deren Zahl und Umfang wechselte, getheilt. Zu den Zeiten der erstern erobernden Könige aber hatten die Satrapen in den Provinzen nur an der Spitze der bürgerlichen Angelegenheiten gestanden, und der Befehl über den Heerhaufen, welcher das Land in Gehorsam erhielt, war von der Satrapie getrennt gewesen. Königliche Botschafter hatten dem Satrapen zur Seite gestanden, an diese kamen die Befehle des Großkönigs zuerst, und oftmals geboten sie den Satrapen von den Truppen niederhauen zu lassen. Bei der ungeheuren Ausdehnung des Reiches und bei der großen Macht, welche den Satrapen überlassen war, die leicht zu dem Versuche eine unabhängige Herrschaft zu begründen reizen konnte, war es nothwendig dem Satrapen ein Gegengewicht zur Seite zu stellen, durch welches er jeden Augenblick erdrückt werden konnte. Aber in dem Laufe der Zeit, seitdem die stumpfe und unbesorgte Trägheit, die Töchter der entnervenden Weichlichkeit des Serais, bei den Königen herrschend geworden war, waren diese sichernden Maaßregeln aufgegeben worden; der Satrap hatte auch den Heerbefehl erhalten, und oftmals waren mehrere Satrapien in eine zusammengeschlagen worden. Wo wie bei den alten Perserkönigen — und derselbe Geist ist in dieser Beziehung auch bei den neuen geblieben — nur der Zufall die Dinge leitet, wo der Rath der Frauen des Palastes und der Eunuchen entscheidet, ist jegliche Thorheit denkbar [1]). Seitdem waren dem König die Mittel die Unterkönige in Zaum und Zügel zu halten, verloren gegangen; eine Satrapenempörung reihete sich an die andere. Nur der Zufall hatte es gefügt, daß das Reich sich nicht schon längst in mehrere kleine Theile aufgelöst; nur der Umstand hatte das Ganze zusammengehalten, daß auch unter den Satrapen, welche gegen die Seraikönige aufstanden, die Kraft gewöhnlich nicht wohnte, die zur Gründung eines neuen Reiches nothwendig ge-

1) Chardin Voyage en Perse. VI, pag. 26 — 51.

Digitized by Google

wesen wäre. Auch hatte das Serai eine Politik der Schwäche und Jämmerlichkeit gegen die empörten Satrapen gefunden, und mit Hülfe derselben sich bis auf diesen Tag glücklich durch alle Aufstände hindurchgewunden; die Söldner der Satrapen, welche in Empörung aufgestanden waren, wurden bestochen, seine Umgebungen verführt, oder der benachbarte Satrap durch das Versprechen des Besiegten Satrapie zu erhalten, zu dessen Bekämpfung ermuntert. Das alte Spiel begann dann wieder von Neuem; der belohnte Sieger trat gegen den König auf um mit denselben Mitteln erdrückt zu werden. Die Satrapen in ihrer hohen Stellung sahen sich, so wie sie den Großkönig immer bedrohten, auch von ihm wieder immer bedroht, und zwischen beiden war stets wenn nicht offener doch heimlicher Krieg. Den Satrapen war unmöglich an die Erhaltung des Reiches zu denken, dessen Dasein ihre Gefahr war, an die Erhaltung des Königs, von dessen Serai, der Heimath der elendesten Kabalen, ihnen immer mit dem Verluste der reichen Satrapie gedroht ward[1]) und der König konnte nicht darauf rechnen, — denn die Gefühle für Perserehre und Perserruhm hatten sich in dem Laufe der Zeit verzehrt, — daß die Satrapen Leib und Gut in dem Kampfe für ihn einsetzen würden. Wenn daher ein Angriff drohte, der nur gegen die Person des Königs zu gehen, durch den in der Verfassung des Reiches keine Umgestaltung vorzugehen schien, durch den die Perser nicht aus dem Besitz der Satrapien verdrängt wurden, dann war mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Satrapen nicht Gut und Blut für den König einsetzen, sondern eilen würden sich mit dem Feinde zu verständigen. Mit derselben Schärfe, mit welcher Alexander in Griechenland die Verhältnisse durchschaut, und den Punct erfaßt hatte, durch den das alte Leben der Griechen allmählig würde zusammengedrückt werden können, sah er auch was in dem Reiche der Perser den Sieg am Meisten fördern könnte. Die Vereinigungen, welche zwischen dem Macedonier und den persischen Satrapen getroffen worden sind, haben den glücklichen Ausgang des Unternehmens weit mehr gefördert als die Siege bei Issos und Arbela. Alle Perser, welche dem König ihre Unterwerfung entgegenbringen, behalten ihre Satrapien, und zuweilen ist noch eine

1) Auch in dem neupersischen Reiche treffen die Schläge des Despotismus am Meisten die Großen. Chardin Voyage en Perse. VI, p. 18 — 24.

Digitized by Google

neue Satrapie der Preis des schnellen Abfalles von dem Perserkönig. Ganz allmählich nur und nicht vollständig bis auf die Zeit seines unerwarteten Todes drängt Alexander die Perser und überhaupt die Barbaren aus den Satrapien hinweg, und bringt Macedonier an ihre Stelle.

Die Schwäche aber und die Haltlosigkeit der persischen Satrapenregierung war noch durch einen Umstand gesteigert, der ebenfalls zu dem raschen Fortgang des macedonischen Glückes nicht unbedeutend beigetragen hat, und denselben noch erklärlicher macht. Die dürftige Verwaltungsklugheit der erobernden Perserkönige hatte vielen Völkern, welche ihre Heerzüge niederwarfen, nicht ungern ihre alten Könige gelassen, denn es war ja höchst einfach und bequem zu den Tributen auf kurzem Wege zu gelangen, indem man sie nicht von dem Volke, sondern von seinem Könige einforderte. Solche Könige waren, außer einer Menge von kleinern Stammhäuptern und Priesterfürsten, in Kappadozien, Paphlagonien, Karien, Armenien, Phönizien, Cypern und wahrscheinlich auch in Cilicien und Bithynien übrig geblieben. In diesen Ländern war die Satrapie den Königen entweder selbst übertragen, oder es standen Perser als Satrapen neben ihnen, deren Geschäft sich dann auf Beobsichtigung des Königs und auf Uebernahme des Tributs beschränkt haben muß. Die Griechen kannten die Stellung dieser Könige zu den Persern genau, und wußten daß sie Freiheit und Unabhängigkeit erstrebten [1]), daß unter keinem Verhältniß die Erhaltung des Perserreiches von ihnen würde verkämpft werden, daß nur das eigene Interesse in ihnen sprechen würde, denn sie wie der niedrigste ihrer Unterthanen am Throne des Großkönigs als Sclaven betrachtet, konnten unmöglich einen Wunsch für die Erhaltung des Reiches haben, das ihre Schmach war. Wer es von ihnen vermochte hatte sich schon in eine freie Stellung gesetzt; der mächtige König der Paphlagonen kümmerte sich nicht mehr um die schwachen Seraikönige [2]). Dem Stoße des Macedoniers auf das persische Reich scheinen die Könige in Klein-Asien mit freudiger Unthätigkeit zugesehen zu haben, denn die Barbaren erwarten Anfangs von dem macedonischen Angriffe wohl das Zusammensinken des Perserreiches, aber nicht die Erhebung einer

1) Dem. de Rhodior. lib. §. 11 — 13. Isocrat. ad Philipp. §. 103. Ctes. Pers. 58. 2) Quint. Curt. III, 1.

Digitized by Google

neuen Macht [1]). Die Könige von Phönizien und Cypern eilen den neuen Herrn Asiens anzuerkennen, so wie ihre Länder von den Macedoniern bedroht oder betreten werden. In solcher Weise stand der König der Perser mit aller seiner Herrlichkeit auf einem hohlen Boden; unter den Völkern des Reiches war kein Halt und Zusammenhang, unter den Beamten keine Treue und Ergebenheit, bei den unterworfenen Königen nur Widerwille zu finden, denn auf allen lastete der gleiche Druck und alle fühlten dieselbe Last. Auf dem Völkern lastete die Erpressungspolitik [2]), über den Satrapen hing das Schwert des Mißtrauens, auf die unterworfenen Könige drückte die Schmach; Nichts verband und Nichts vereinigte, Alles trennte und hielt auseinander. Die Mittel aber, welche der Großkönig einem Feinde noch entgegenzusetzen hatte, brauchte der Macedonier kaum zu fürchten. Die Kriegsverfassung des Reiches befand sich bis auf das kleinste Detail herunter noch in demselben Zustande, wie zu den Zeiten der großen Heerfahrten gegen die Scythen und die Griechen, noch in derselben wilden Ordnungslosigkeit, welche Griechenland damals zu verachten gelernt hatte [3]), und in dem Laufe von zwei Jahrhunderten fast hatten die Perser wenig gelernt. Noch immer werden alle Völker des Reiches zu großen und wichtigen Kämpfen, ob sie auch den Krieg nicht kannten, von den Satrapen an des Königs Hof getrieben, in Haufen getheilt, von persischen Schreibern aufgezeichnet, unter persischen Befehl gestellt, und wahrscheinlich immer noch mit der Peitsche in die Schlacht getrieben; noch in derselben Weise stellt sich der König, wenn der ganze unermeßliche Haufe zusammen ist, mit seinen Syngeneis, den Doryphoren und Melophoren, dem Sonnenwagen und dem übrigen Prunk in die Mitte des Heeres, und in derselben Weise folgen die Weiber, die Eunuchen, der Troß des Königs und der Großen dem Zuge. Die Beschreibungen des Perserheeres aus dieser Zeit geben dasselbe Schauspiel wie zu den Zeiten des Angriffs auf Griechenland, und man glaubt Herodot wieder zu lesen [4]). Das Heer der Perser, in derselben Weise zusammengesetzt und verbunden wie früher, zeigt sich in dem Kampfe in derselben Weise, welche die

1) Arr. III, 16. 2) Herod. III, 117. Chardin Voyage en Perse. VI. p. 54. 3) Herodot. VIII, 97. Xen. Anab. III, 4, 35. 4) Diod. Sic. 17, 58. 59. Arr. III, 11. IV, 2. Quint. Curt. III, 3. Xen. Anab. III, 4. 25.

Digitized by Google

Griechen schon kennen gelernt hatten; es steht zusammen so lange die Furcht vor der Peitsche noch größer ist als die Furcht vor dem Feinde, das heißt, so lange dieser den Angriff nicht wagt. Ein erster kräftiger Angriff entscheidet das Schicksal der Schlachten. So wie das Weichen auf einem Puncte beginnt, verbreitet es sich mit reißender Schnelle über das ganze Heer; besonders wenn der König weicht, oder die Führer gefallen sind, löst sich das Ganze in wilde Flucht auf. Deshalb drängt Alexander mit seinen wenigen Tapfern immer auf den Punct, wo der Perserkönig sich selbst befindet, dessen Zurückweichen dann stets den ganzen Kampf entscheidet. Die Perser haben sich noch nicht überzeugen können, daß diese Massen eben es sind, welche das unglückliche Schicksal ihrer Schlachten herbeiführen müssen, und der Großkönig kann auch in dem Laufe des Krieges gegen Alexander sich nicht davon überzeugen, obwohl Griechen ihm sagen daß ein kleines und tüchtiges Heer die Macedonier wohl zurückweisen würde; er bleibt bei der alten Weise und geht in ihr unter. Leicht hätte aus den tapferen und abgehärteren Völkern des Reiches, aus den Persern, deren Reuterei und Bogenschützen später den Diadochen treffliche Dienste leisteten, aus den Bactriern, Sakern und andern Barbaren, in Verbindung mit den griechischen Söldnern, unter der Anführung von Griechen ein tüchtiges Heer gebildet werden können, vor dem die Macedonier vielleicht nicht bestanden haben würden. Aber die Perser begriffen Nichts, und mit Recht nannte der Prophet Daniel ihr Reich einen unbeholfenen Riesen.

Zu der Zeit des macedonischen Angriffes hatte das Reich durch eine neue Palastrevolution wiederum einen andern König empfangen. Arses hatte, als er sich des allmächtigen Eunuchen Bagoas zu erledigen Miene machte, durch diesen den Untergang gefunden sammt seinen Kindern; Darius Kodomannus, ein Sohn des Arsames und Neffe des Königs Artaxerxes, war vielleicht durch die Theilnahme, deren Alexander ihn an der Ermordung des Arses beschuldigt, auf den Thron gekommen. (Ol. 111. 1. J. 336.) [1]) Er entledigte sich des gefährlichen Eunuchen, als auch ihm der Gifttrank von demselben zugedacht war. Die Tapferkeit dieses Darius Kodomannus in einem frühern Kampfe

1) Dexip. apud Syncel. Chronogr. p. 487. ed. Nieb. Diod. Sic. 17, 5. Arr. II, 14. Just. X, 3.

Digitized by Google

gegen das wilde Volk der Kadusier wird gepriesen; als König in dem Streite gegen Alexander um das Reich zeigt er nur den letztmöglichen Grad von Feigheit und Schwäche, und vermag durchaus nicht ein anderes Interesse aufzuregen als fallender Glanz überhaupt gewinnt. Auch ist wenig wahrscheinlich, daß der herrschende Eunuch einen wahren und durch frühere Thaten bekannten Mann auf den Thron gehoben haben sollte, zumal da Darius nicht das einzige Glied der königlichen Familie war, das den Palastintriguen entgangen war, denn es waren noch andere Brüder des Königs Arses und Söhne des Königs Ochus übrig[1]).

Die Rüstungen der Perser zu einem großen Kampfe sind jetzt noch nicht vollendet. Zwar sind sie schon seit geraumer Zeit von den Griechen auf Macedoniens Pläne aufmerksam gemacht worden, aber die inneren Unruhen des Reiches, der schnelle Wechsel der Könige hatte kräftige Maaßregeln verhindert. Darius Kodomannus, der den Thron von Persien noch vor der Ermordung des Königs Philipp bestiegen, hatte indessen in Klein-Asien Anstalten zur Vertheidigung getroffen. Memnon der Rhodier hatte den Oberbefehl über die Truppen empfangen, welche hier gesammelt wurden; die Könige von Phönizien und Cypern wurden entboten mit ihren Flotten den Hellespont zu vertheidigen, das große Nationalheer ward einberufen, denn die Angst war groß, und es scheint selbst, daß man versuchte sich des gefährlichen Feindes durch Meuchelmord zu entledigen[2]). Indessen scheinen die Rüstungen der Perser durch die Hoffnung daß Alexander in Griechenland genugsame Beschäftigung finden werde, wiederum verzögert worden zu sein, aber Alexander unterdrückt den Aufstand der Griechen weit schneller als der Großkönig vermuthet haben mochte. Die phönizische Flotte ist noch nicht im Hellespont eingetroffen und dieser ganz unvertheidigt, das große Nationalheer bedarf einer langen Zeit um sich zu sammeln und zu ordnen, doch ist das griechische Söldnerheer, welches von Memnon dem Rhodier befehligt wird, auf zwanzigtausend Krieger gestiegen; die Satrapen von Jonien, Lydien und vom hellespontischen Phrygien befehligen ein Reuterheer von etwa zwanzigtausend Streitern, welches die Vorhut des großen Nationalheeres gebildet zu haben scheint. Es bestand aus Persern, Ba-

1) Arr. I, 16. III, 19. VII, 4. 2) Arr. I, 25.

Digitized by Google

ctriern, Medern, Hyrcanern und Paphlagonen. Diese Vorhut war aber ebenfalls zu spät eingetroffen um den Uebergang der Macedonier über den Hellespont hindern zu können, welcher zwischen Sestos und Abydos bewerkstelligt ward.

Auch bei dem Eintritte in Asien sollte ein neuer siegverkündender Götterspruch gewonnen werden. Alexander entfernte sich auf kurze Zeit von seinem Heere, um den hochheiligen Tempel der Athene zu Ilion zu besuchen [1]). Auch hier macedonisirten die Priester, denn Alexander kam ja mit der Verkündigung der Freiheit der asiatischen Griechen von dem Joche der Barbaren, und der König gewann leicht den Spruch, der sein Heer begeistern sollte. Im Tempel der Athene hing Alexander seine Waffen auf, und entnahm ihm dagegen die angebliche Rüstung des Achill, welche im Kampfe immer vor ihm hergetragen ward [2]). Dann eilte er wieder zu dem Heere, welches in dieser Zeit den Uebergang vollständig bewerkstelligt hatte, und traf es bei der Stadt Arisbe. Unverzüglich sollte der Kampf gegen die Perser beginnen, denn es war für Alexander von großer Wichtigkeit diese Vorhut des Perserheeres schnell zu zerstreuen, um ungehindert in den Besitz der griechischen Küstenstädte kommen zu können, damit der heranschiffenden großen Flotte der Perser die Stationen verschlossen würden. Die Perser hatten eine gute Stellung in der Nähe der Stadt Zeleia hinter den steilen Ufern des Flusses Granikos genommen, welcher in den Pontus mündet. In dem Rathe derselben hatte, als die früheren Pläne durch das plötzliche Erscheinen des Macedoniers gestört worden waren, Zwiespalt geherrscht. Memnon der Rhodier hatte für den Rückzug gestimmt; man sollte mit der überlegenen Reuterei das Land verwüsten und selbst der Städte nicht schonen. Jedenfalls war die Meinung des Griechen nur, daß die Schlacht vermieden werden sollte, bis die große Flotte in dem Hellespont angelangt sein würde, weil nur dann entscheidende Schläge auf die Macedonier gethan werden konnten. Aber die persischen Satrapen hatten sich entweder aus Haß oder aus Mißtrauen gegen den Griechen gerade für das Entgegengesetzte entschieden. Mißtrauen zwischen den Persern und den Griechen ist allenthalben bemerkbar. Die lauten Erklärungen des Macedoniers, daß sein

1) Diod. Sic. 17, 17. Strabo. XIII, 17. pag. 509. ed Siebenkees.
2) Arr. I, 11. VI, 9. Diod. Sic. 17, 18.

Digitized by Google

Angriff auf Persien zugleich ein Rachekampf für Griechenland sei, hatten es erzeugt und unterhielten es zum Unglück des Perserkönigs [1]). Die Perser in ihrer Thorheit förderten den Fortgang des macedonischen Glückes, indem sie dem König die Schlacht am Granikos boten, welche ihm zwar nicht den Besitz von Klein-Asien wohl aber die Freiheit zu den Bewegungen gab, durch welche er die große Flotte der Perser fast unschädlich machte [2]). Also eilte der König den dargebotenen Kampf anzunehmen. Er fand die Perser hinter den steilen Ufern des Flusses postirt, zunächst an denselben die barbarische Reuterei, hinter ihnen in einiger Entfernung, wo das Land emporstieg, das griechische Söldnerheer. Der König, dem die Schlacht von Chaeronea den ersten Ruhmeskranz gewunden, legte eine zweite glänzende Waffenprobe ab; an der Spitze eines Reuterhaufens stürzte er sich durch den Fluß auf die Stellung des Feindes, welche er zu durchbrechen suchte. Lange war der Kampf an den Ufern des Flusses hartnäckig und hin- und herwogend; so wie aber ein macedonischer Heerhaufe nach dem andern den Uebergang gewann, wurden die Perser erst vom Ufer hinweggedrängt, dann ihr Mitteltreffen durchbrochen, und sie zuletzt in die Flucht getrieben, zu welcher der Fall der Anführer das Zeichen gegeben zu haben scheint, denn es waren der edlen Perser viele, unter ihnen Arbubeles ein Sohn des Königs Artaxerxes, Mithridates der Schwiegersohn des Königs Darius und der Kappadozier Mithroburzanes gefallen. Es ist auffallend, daß das griechische Söldnerheer gar keinen Theil an dem Kampfe zwischen den Macedoniern und der barbarischen Reuterei nimmt. Alexander wendet sich schnell von der Verfolgung der flüchtigen Barbaren gegen die griechischen Söldner zurück, welche er bis auf den Tod bekämpfen läßt; sie werden fast insgesammt niedergehauen. Zweitausend, welche lebendig in die Hände der Macedonier fallen, werden, weil sie gegen den Schluß des Synedrii von Korinth für die Barbaren gefochten, in Fesseln geschlagen und zu Zwangsarbeit nach Macedonien abgeführt [3]). Das ganze persische Heer ist mit diesem einen Schlage fast aus Klein-Asien verschwunden.

1) Diod. Sic. 17, 30. Quint. Curt. III, 8. 2) Es sei mit dieser Schlacht Klein-Asien, über welches die macedonische Herrschaft selbst zur Zeit des Todes Alexanders noch nicht allgemein verbreitet war, gewonnen worden, berichtet thöricht: Just. XI, 6. Strabo. XIII, 13. p. 278. ed. Siebenkees. 3) Arr. I, 16. 29. Plut. Alex. 16.

Digitized by Google

Schmeichelei und Wundersucht haben nicht versäumt auch das Gemälde der Schlacht am Granikos zu schmücken; bald wird das Heer der Perser, welches nach den besten Angaben sich auf etwa vierzigtausend Streiter belief, bis auf sechs Myriaden gesteigert, bald sind eine unendliche Menge Barbaren und eine sehr kleine Anzahl Macedonier gefallen; zehntausend Perser fielen und vier und dreißig Macedonier sagen einige Berichte, und man glaubt Kriegsberichte der neuesten Zeit zu lesen; bald wird ein Heroenkampf des Königs selbst mit vornehmen Persern ausführlich geschildert. Den Werth dieser Dinge erkennt jeder leicht selbst, und man kann sie insgesammt auf sich beruhen lassen [1]). Fünfundzwanzig der Hetaeren waren in dieser Schlacht gefallen, deren Bildnisse Alexander in der Stadt Dion aufstellen ließ [2]).

Nach der Schlacht am Granikos [3]) trat Alexander mit einer bemerkenswerthen Zuversicht auf; in seiner Seele ist das persische Reich bereits umgestürzt, und die Umrisse zu der neuen Schöpfung treten hervor. Fast auf dem Schlachtfelde noch vertheilt er die Satrapien, welche durch den Tod edler Perser erledigt waren. Arsites der Satrap des hellespontischen Phrygiens, der besonders zum Kampfe gerathen, hatte sich selbst verzweiflungsvoll den Tod gegeben, und Alexander ernennt Kalas, den bisherigen Befehlshaber der thessalischen Reuterei, an seine Stelle, denn die Verbindungen mit den persischen Satrapen haben jetzt noch nicht begonnen. Die Schlacht am Granikos hat zwar dem König keineswegs die Herrschaft über Klein-Asien schon gegeben, aber eine Freiheit der Bewegung, da das große Nationalheer des Perserkönigs noch nicht gesammelt war; sie wird von Alexander sogleich trefflich benutzt, und deutlich trit es jetzt hervor, daß schon längst Verbindungen mit Barbaren und Griechen unterhalten worden waren, die eifrig immer weiter und weiter gesponnen wurden. Wie dringend auch nach der Schlacht am Granikos die Umstände geboten den Besitz der griechischen Küste zu gewinnen, damit der heransegelnden Flotte der Perser das Operiren im Rücken des Heeres gewehrt werde, der König wendet sich doch unmittelbar nach der Schlacht erst nach Lydien. Nicht wie ein Sieger sondern wie ein Befreier wird Alexander in Lydiens Hauptstadt, zu Sardes, aufgenommen;

1) Diod. Sic. 17, 19—21. Plut. Alex. 16. Just. XI, 6. 2) Arr. I, 16. 3) sie ward im Monat Targelion geschlagen. Plut. Cam. 19.

Digitized by Google

die angesehensten Bewohner kommen den Macedoniern entgegen, und Mithrines der Perser, welcher in der Burg befehligt, übergiebt diese ohne Kampf. Dieser Mithrines empfängt später eine Satrapie zum Lohne der bereitwilligen Unterwerfung; den Lydiern aber wird ihr altes Gesetz und die Freiheit wiedergegeben [1]). Es ist schwer zu sagen was unter dieser Freiheit verstanden sei. Die Lydier müssen an Macedonien denselben Tribut wie an die Perser zahlen, und wie gewöhnlich bleibt zu Sardes ein macedonischer Satrap mit einem Heerhaufen zurück. Es kann also diese neue Freiheit sich nur auf einige innere Angelegenheiten des lydischen Volkes beziehen, welche, wie aus Herodot bekannt, bei der Eroberung von den Persern ganz gestört worden waren. Dieses Unternehmen des Königs beweist schlagend, daß eine Verbindung mit den Lydiern bestand, sie mag gewonnen worden sein zu welcher Zeit sie wolle. Der König wußte, indem er sich von der Küste entfernte schon voraus, daß die Unterwerfung folgen würde, so wie er nur seine Waffen zeigte, und daß er schnell nach der Küste würde zurückkehren können. Unterdessen war die große persische Flotte aus vierhundert Schiffen bestehend von den Königen der Städte von Phönizien und Cypern, jedoch, wie gewöhnlich, unter persischem Oberbefehl, an den Küsten von Klein-Asien eingetroffen [2]), und es mußte dem König jetzt Alles darauf ankommen besonders die Süd- und Westküste Klein-Asiens zu gewinnen, um bei seinem weitern Vordringen den Rücken zu decken, und eine Verbindung zwischen den Persern und den Griechen immer schwieriger zu machen. Auch hier fand Alexander zur Bekämpfung der Perser den kürzesten Weg, indem er den Griechen, welche jene Küsten bewohnten, eine doppelte Freiheit verkündete; Erlösung von der Herrschaft der Perser und Erlösung von dem Joche der Oligarchen und Tyrannen, welche die Perser über die griechischen Inseln und Städte gesetzt hatten. Die Autonomie der asiatischen Griechen war wahrscheinlich ebenfalls auf dem Synedrio von Korinth bestimmt worden; sie gab ja den besten Vorwand den Kampf gegen die Perser zugleich als ein Nationalunternehmen der Griechen darzustellen [3]). Die Macedonier traten aber hier in der That als Befreier auf, denn die Freiheit der asiatischen Griechen schloß am sichersten die Hä-

1) Arr. I, 17. Diod. Sic. 17, 21. 2) Arr. I, 18 3) Diod. Sic. 17, 24.

Digitized by Google

sen der Städte den persischen Flotten. Seit dem Frieden des Antalcidas, in dem Sparta Asiens Küste an die Barbaren verkauft hatte, sind dessen griechische Städte aus der Geschichte verschwunden. Die Perser scheinen nach der Wiederherstellung ihrer Macht, die jetzt auch über die einstmaligen Besitzungen Athens, über die Inseln Samos und Tenedos sich erstreckt zu haben scheint, mit großer Strenge gehandelt zu haben, um den Geist der Freiheit unter diesen Griechen auszutilgen. Die Griechen, welche später von den Macedoniern tief in dem Innern von Asien gefunden wurden, waren gewiß die Freunde der Freiheit, an denen der Haß gegen die Barbaren mit grausamer Verstümmelung gerochen worden war[1]); die Perser pflegten ja die Gegner ihrer Herrschaft immer aus der Heimath zu reißen, und sie in die fernesten Gegenden zu versetzen. Die unmittelbare Herrschaft über die griechischen Städte war von den Persern in die Hände von Oligarchen und Tyrannen gelegt worden, und persische Besatzungen auf den Akropolen hielten die Bürger in Zaum und Zügel. Die Blüthe der Küstenstädte scheint unter der Gewaltherrschaft gesunken zu sein; Milet hat keine Flotten mehr, und das einst Ausschlag gebende Chios ist unbedeutend geworden, denn die Perser hatten Alles hinweg zu nehmen gesucht was den asiatischen Griechen die Kraft zu einem neuen Aufstande geben konnte. Aber die wilde Grausamkeit, mit welcher die Oligarchen und Tyrannen über diesen schönen Theil Griechenlands herrschten[2]), und die Weichlichkeit, welche sich über seine Bewohner verbreitet[3]), hatte die Liebe zur Freiheit noch nicht zu erdrücken vermocht, und erst jüngst hatte die Stadt Cycicos, welche Memnon der Rhodier angegriffen um sie dem Großkönig zu unterwerfen, durch tüchtige Vertheidigung einen Beweis von freiem Sinne gegeben[4]). Das Erscheinen der Macedonier in Asien hatte neue Hoffnungen und Regungen der Freunde der Freiheit hervorgerufen, und die Gewalthaber hatten schon die Freunde Macedoniens aus Ephesus vertreiben müssen. Die Schlacht aber am Granikos hatte diese Hoffnungen gesteigert, und selbst die von den Persern eingesetzten Tyrannen fingen an für den Fortbestand ih-

1) Diod. Sic. 17, 69. Just. XI, 14. Quint, Curt. 2) Davon geben einzelne Züge, die, mit wieviel Uebertreibung, immer doch einige Wahrheit enthalten müssen: Theopomp. apud Athen. X, 63. Arr. I, 17. 3) Theophrast. apud Athen. X, 60. XII, 28—30. 4) Diod. Sic. 17, 7.

Digitized by Google

rer Herrschaft zu zittern, und suchten mit dem Macedonier ein Abkommen zu treffen; Hegesistratus der persische Befehlshaber in Milet hatte schon zu dem König aus diesem Grunde gesendet [1]). Aber nicht den Tyrannen und Oligarchen, deren Macht auf den Persern ruhte, durfte Alexander Bundesgenosse werden, nur die Freiheit und Democratie, die von ihm kam, konnte den Besitz der Küste gegen die persische Flotte sichern.

Als der König an die Küste zurückkam, waren daselbst schon wichtige Ereignisse vorgegangen; Nicanor, welcher die griechisch-macedonische Flotte befehligte, hatte bei der kleinen Insel Lade, welche den Eingang zu dem Hafen von Milet schloß, angelegt, und die große Flotte der Perser, welche drei Tage darauf ankam, hatte sich, von Milet ausgeschlossen, nach dem Vorgebürge von Mycale gewendet. Alexander eilte sich in den Besitz des wichtigen Milets zu setzen, denn Hegesistratus hatte, durch das Erscheinen der Perser mit neuen Hoffnungen erfüllt, die Unterhandlungen mit ihm abgebrochen. Jauchzend hatten Ephesus, Magnesia, Tralleis den König auf seinem Zuge aufgenommen; Milet aber mußte mit stürmender Hand genommen werden, da der thörichte Vorschlag des Hegesistratus, Stadt und Hafen von Milet Persern wie Macedoniern zu öffnen, zurück gewiesen werden mußte. Da nun auch das Vorgebürge Mycale von den Macedoniern genommen ward, und alle Städte Joniens und Aeoliens freudig dem König ihre Thore öffneten, so sehen die Perser sich schon genöthigt die Küste zu verlassen, und bei der Insel Samos anzulegen. Die Sonne einer neuen Freiheit ging den asiatischen Griechen auf; allenthalben ward die Democratie wieder hergestellt, und soviel an den Macedoniern lag, mit Mäßigung und Besonnenheit. In Ephesus hatte der König selbst gewehrt, daß der Haß des Volkes gegen die Oligarchen sich in Mord Luft machte. So wie die macedonische Macht sich ausdehnt, werden allmählig alle Tyrannen vertrieben, und die Tribute aufgehoben, welche von den Griechen an die Perser hatten gezahlt werden müssen. Als Ausnahme wird es erwähnt, daß in Ephesus dieser Tribut fort bestand, aber die Stadt zahlte ihn nicht an Macedonien, sondern an den Tempel der Artemis in der Stadt selbst. Die asiatischen Griechen sind jedenfalls in den neuen

1) Arr. I, 18.

Digitized by Google

großen Bund aufgenommen, welchen der König gestiftet hatte; von den Inseln Chios, Lesbos, Rhodos, Tenedos wird es ausdrücklich erwähnt, daß sie in diese Symmachie eintraten [1]). Da die Freiheit der asiatischen Griechen mit dem Interesse des Königs sich wohl verträgt, so bleibt sie die ganze Zeit seiner Herrschaft über so ziemlich eine Wirklichkeit. Die ganze innere Verfassung scheint diesen Städten selbst überlassen worden zu sein, und selbst über die entsetzten Tyrannen läßt Alexander die Bürger der Städte selbst entscheiden. Die macedonischen Besatzungen auf den Akropolen erschienen nur als ein willkommener Schutz gegen die Barbaren. Indessen noch zu Lebzeiten Alexanders scheint das Verhältniß zwischen den asiatischen Griechen und Macedonien sich etwas verändert zu haben; sie fangen an über die macedonischen Besatzungen Klage zu führen [2]); hin und wieder scheinen Lieferungen von diesen Griechen verlangt worden zu sein. Daher bricht nach dem Tode des Königs auch hier der Unwille los, und die macedonischen Besatzungen werden vertrieben. Durch die Kämpfe unter den Diadochen retten auch diese Griechen ihre Freiheit, und die Bundesgenossenschaft ihrer an Macht und Reichthum unter dem Schirme der Freiheit neu aufblühenden Städte wird von jenen eifrig gesucht.

Die Perser aber auf der Flotte waren oft vor den Hafen von Milet erschienen, und hatten die Schlacht geboten [3]), aber der König scheute sich seine wenig geübten Seeleute den erfahrnen Phöniziern entgegenzustellen, und entschloß sich selbst, da die Flotte große Kosten verursachte und die Schätze Asiens noch nicht in seiner Hand waren, sie ganz aufzulösen. Diese Auflösung war allerdings ein kühnes Wagstück; sie gab den Persern freies Spiel auf dem Meere, und die Hoffnung den Krieg nach Europa versetzen zu können [4]); indessen rechnet der König darauf, durch ein rasches Vordringen in das Herz des persischen Reiches in einer Hauptschlacht gegen die Perser zu entscheiden, und dann durch die Einnahme von Phönizien die Könige dieses Landes zu nöthigen die Perserflotte zu verlassen, und sie dadurch fast ganz unschädlich zu machen. Somit konnten die Perser in den Rücken des Königs höchstens eine augenblickliche Gefahr bringen. Es kam also dem König auf ein rasches Vordringen in das Herz

1) Arr. II, 1. 2. Diod. Sic. 17, 29. Quint. Curt. IV, 5. 2) Quint. Curt. IV, 8. 3) Arr. I, 19. 4) Arr. I, 20.

Digitized by Google

des Perserreiches an; doch zuvor mußte noch Karien gewonnen werden, in dessen Hauptstadt Halicarnaß Memnon der Rhodier, der jetzt von dem Großkönig den Oberbefehl in Klein-Asien erhalten hatte, sich mit alle denen geflüchtet, welche aus der Schlacht am Granikos entronnen waren, so daß in Halicarnaß immer noch eine bedeutende Land- und Seemacht versammelt war. Alexander, der auf dem Wege von Milet nach Karien die griechischen Städte noch in Freiheit setzte, auf welche sein Zug traf, fand in diesem Lande ein Verhältniß, welches er mit gewohnter Umsicht benutzte, um es für sich zu gewinnen und von den Persern abzuziehen. Ada, die Wittwe des Königs Idrieus von Karien, dem das Streben nach Freiheit von der Herrschaft der Perser zugeschrieben wird, hatte sich in dem Besitz des Königthums ihres Gemahls nicht zu behaupten vermocht, und sie war zuerst von Perodoros verdrängt worden, welcher zu Philipps Zeit Verbindung mit dem königlichen Hause von Macedonien anzuknüpfen versucht hatte. Nach dem Tode des Perodoros hatten die Perser in Orontobates einen neuen König über Karien gesetzt. Ada aber behauptete sich in einem Theile des Landes; die Stadt Alinda war noch in ihrem Besitz, und für sie gegen den fremden König mag sich die Stimme des Volkes erklärt haben. Sie kömmt Alexander Hülfe suchend entgegen; dieser erkennt sie als rechtmäßige Königin von Karien an, und überträgt ihr selbst die Satrapie des Landes. Ganz Karien scheint durch diese Maaßregel von den Persern abgewendet worden zu sein, und nur die Stadt Halicarnaß, in welche Memnon und Orontobates sich geworfen, leistet einen langen Widerstand [1]). Indessen können sie auf die Dauer sich auch hier nicht behaupten; sie verlassen die Stadt, in deren Akropolen sie eine persische Besatzung zurücklassen, und ziehen sich nach Arcomassus und auf das Vorgebürge Salmakis. Zur weitern Bekämpfung der Perser läßt Alexander der Königin Ada einen macedonischen Heerhaufen zurück, durch welchen später die zwei Burgen von Halicarnaß, welche Stadt von den Macedoniern nicht zerstört, höchstens nur ihrer Mauern beraubt worden ist, eingenommen werden. Auffallend ist es, daß die große Perserflotte bei dem langen Widerstande von Halicarnaß ganz unthätig bleibt. Unter diesen Ereignissen nun von

1) Arr. I, 23. Diod. Sic. 17, 24—27.

Digitized by Google

dem Uebergange des Heeres über den Hellespont bis zur Einnahme von Halicarnaß ist die Zeit vom Anfange des Frühlings bis in die Nähe des Winters verlaufen, und Alexander sendet die Macedonier, welche erst kurz vor dem Aufbruche des Heeres sich verheirathet hatten, in die Heimath zurück, damit sie den Winter mit ihren Frauen zubringen könnten. Ptolemaeos, Koinos und Meleager, welche diesen Haufen führen, hatten den Auftrag ihn im nächsten Frühjahr mit Neugeworbenen verstärkt nach Asien zurückzubringen [1]). Das übrige Heer mag an materiellen Kräften immer noch so stark geblieben sein als es bei dem Abzuge aus Macedonien gewesen, denn der durch die Schlachten und die zurückbleibenden Besatzungen erlittene Abgang ward durch die Aufnahme asiatischer Griechen vergütet.

Es scheint Alexander kannte den Stand der Dinge bei den Persern genau, und wußte, daß das große Nationalheer nicht vor dem nächsten Frühjahr würde auftreten können. Zu diesem Kampfe, der über Alles entscheiden mußte, wollte er seine Kräfte aufsparen; daher sucht er sich nur den Weg durch Klein-Asien zu bahnen, indem er dessen wirkliche Unterwerfung aufspart, bis das Hauptwerk vollendet sein würde. Mit einem großen Schlage sollte den Völkern des Morgenlandes die Binde von den Augen fallen, welche der zweihundertjährige Glanz des persischen Reiches um sie gelegt hatte, und zu diesem war nöthig die geringe Kraft zusammenzuhalten. Der Abzug des Königs aus Karien scheint noch mitten im Winter geschehen zu sein [2]). Alexander selbst zieht an den Küsten von Lycien und Pamphylien hin, während Parmenio einen Theil des Heeres mitten durch Klein-Asien, von Lydien aus nach Phrygien führt. Auf diesem Zuge nun sucht sich Alexander mit Güte oder mit Gewalt noch in den Besitz der Seestädte zu setzen, damit auch dieser Theil der kleinasiatischen Küste der Perserflotte unzugänglich würde; darum wird gewöhnlich ein kleiner macedonischer Heerhaufen in den genommenen Städten zurückgelassen. Zwar behauptet auf diesem Zuge die macedonische Kriegserfahrung und Tapferkeit allenthalben das Uebergewicht über die Barbaren, zuweilen aber doch nur nach einem heftigen Widerstande. So beschäftigten die Lycier von Marmora und die Stadt Aspendos doch einige Zeit des Königs

1) Arr. I, 24. Quint. Curt. III, 1. 2) Arr. I, 24.

Digitized by Google

Macht, und die Macedonier erfuhren schon, daß es leichter sein würde die Heere des Großkönigs zu zersprengen, als den freien Sinn der Völker zu brechen, die in dem Schooße des Perserreiches eine gewisse Unabhängigkeit behauptet hatten, und welche dem neuen König von Asien so wenig als dem alten zu gehorsamen gedachten [1]). Im Ganzen indessen geht der Zug der Macedonier glücklich, in so fern dadurch ein sicherer Weg in das Herz des Reiches gebahnt wird. Die Griechen haben nicht versäumt auch diese Unternehmung des Königs mit romantischen Bildern auszuschmücken; sie lassen ihn an den Küsten von Pamphylien selbst einen Kampf mit den Wellen des Meeres bestehen, welches den engen Pfad, auf dem das Heer einherziehen muß, überschwemmt [2]).

So geht der Zug bis zur Stadt Perge in Pamphylien fort. Hier erheben sich die steilen Gebürge zwischen Pamphylien und Cilicien, welche die Fortsetzung des Weges an der Küste unmöglich machten, daher wendet Alexander von dieser Stadt aus sein Heer in das Innere von Klein-Asien, um in dem fruchtbaren Phrygien seinem Heer für den Rest des Winters Erholung zu verschaffen. Der Weg von Pamphyliens Küste nach Phrygien geht durch das wilde und gebürgige Land der Pisidier, die frei auf ihren Bergen auch den Persern nicht gehorchten, und oft raubend und verheerend in das Land ihrer glücklicheren Nachbarn einbrachen. Nur in unaufhörlichen Kämpfen kann der Weg durch Pisidien von den Macedoniern gewonnen werden. Die Stämme der Pisidier liegen untereinander selbst in Zwist; das erleichtert allerdings den Macedoniern den Durchzug und ihre Tapferkeit siegt wie immer im offenen Felde; in die freien Berge aber können sie den flüchtigen Pisidiern nicht folgen, und das Land bleibt so frei als es unter den Persern gewesen war [3]). In Phrygien ist der Widerstand weit geringer; die Bewohner der reichen Städte dieses Landes kennen den wilden Freiheitssinn der Berge nicht, und fast scheint es, daß ohne allen Kampf das Land in die Gewalt der Macedonier kam, da der persische Satrap die Flucht ergriffen hatte. Also gewinnen die Macedonier ruhige Wintertage in Phrygien [4]). Die Kämpfe der Macedonier gegen die Barbaren in Klein-Asien finden mit diesen Ereignissen bereits

1) Diod. Sic. 17, 28. 2) Plut. Alex. 17. 3) Arr. I, 27. 28.
4) Arr. I, 29.

Digitized by Google

ein Ende. Noch ist dieses weite Land keineswegs schon erobert; die Macedonier herrschen nur wo sie eben stehen; und gebieten nur da, wohin ihr Schwert reicht. Die übrigen Barbaren sehen dem Sturm unthätig zu, der zu ihrer Freude das Reich der Perser über den Haufen werfen soll, ohne sich um das Erscheinen der Macedonier weiter zu kümmern. Es kann auch über das wahre Verhältniß nicht täuschen, wenn Alexander jetzt schon einige Satrapen in Klein-Asien anstellen kann, wie in Lydien, in dem hellespontischen Phrygien, und jetzt in dem eigentlichen Phrygien, welches dem Antigonos, dem Sohn des Philipps übergeben ward. Die meisten barbarischen Bewohner dieses weiten Gebietes bleiben doch noch außer Verbindung mit dem Macedonier, und selbst in der Schlacht bei Arbela fechten noch viele dieser Völker für den Perserkönig.

Weil die Herrschaft durch die materiellen Kräfte so wenig sicher gestellt werden konnte, da es thörigt gewesen wäre das Heer in Kämpfen gegen die freisinnigen Barbaren Klein-Asiens aufzureiben ehe die Entscheidung gegen den Großkönig gewonnen war, suchte Alexander unter den Völkern Asiens den Glauben zu verbreiten, daß ein unabwendbares Schicksal ihm den Thron und die Herrlichkeit des Perserkönigs bestimmt habe. Phrygien war ein Land, in dem Priester und Seher ein großes Ansehn hatten. Zu Gordion war ein uraltes Heiligthum aufbewahrt; der Wagen eines der alten sagenhaften Könige des Landes, an dem ein Rad mit so starken und fest verschlungenen Banden gebunden war, daß sie unauflöslich schienen. Wer den Knoten zu lösen vermöge, ging in dem Munde der Priester und des Volkes von Phrygien die Sage, dem sei die Herrschaft über das Morgenland beschieden. Alexander ergriff auch diese Veranlassung, um den Glauben der Völker für sich zu gewinnen; er löste oder zerhieb den Knoten, und schien den Spruch des Schicksals somit erfüllt zu haben [1]). Indessen nahte der Frühling wieder, ohne daß für die Befestigung der Herrschaft in Klein-Asien etwas Bedeutendes geschehen konnte. Die ganze Ostküste bleibt von den Macedoniern unberührt, und keine Spur leitet darauf, daß auch nur mit den griechischen Städten derselben eine Verbindung gesucht oder gewonnen worden sei [2]). Zwar sollen von Paphla-

1) Arr. II, 3. Plut. Alex. 18. Quint. Curt. III, 1. Just. XI, 7.
2) Arr. III, 24. Sinope war nicht zu dem Bunde der Griechen getreten.

Digitized by Google

gonien Boten an den König gekommen sein, welche die Unterwerfung des Landes unter der Bedingung geboten, daß auch an Macedonien so wenig als jetzt an die Perser Tribut gezahlt wurde, und Spitamenes soll von Alexander zum Satrapen über das Land gesetzt worden sein [1]); ferner soll auch Kappadozien sich gefügt, und einen Satrapen Namens Sabiktas empfangen haben [2]), aber es kann aus allen diesen Angaben höchstens die Gewißheit genommen werden, daß zwischen Alexander und den Königen von Kappadozien und Paphlagonien Unterhandlungen Statt fanden, und daß Gesandte hin und her gingen, welche den Begleitern des Königs und den Griechen, welche aus ihren Werken und Berichten schöpften auf dem lockersten Grunde die Veranlassung gaben mit gewöhnlicher Uebertreibung von einer Unterwerfung Kappadoziens und Paphlagoniens zu reden. Haben diese Unterhandlungen in der That dahin geführt, daß in beiden Ländern macedonische Satrapen aufgenommen wurden, was, da Spitamenes und Sabiktas offenbar barbarische Namen sind, mehr als unwahrscheinlich ist, so ist ein festes Verhältniß dadurch nicht gewonnen worden; Kappadozien und Paphlagonien bleiben frei; Kappadozier stehen bei Arbela noch mit den Persern [3]).

Als Parmenios Heerhaufe bei dem König eingetroffen, und die drei Feldherrn, welche die neuvermählten Macedonier in die Heimath geführt hatten, mit einer bedeutenden Verstärkung, die aus dreitausend Macedoniern zu Fuß, dreihundert zu Roß, zweihundert thessalischen Reutern und hundert und funfzig Bundesgenossen aus Elis bestand, ebenfalls zurückgekommen waren [4]), brach er von Phrygien auf, und nahm seinen Weg durch Katonien nach Cilicien. Es ist sichtbar, daß Alexander alle seine Bewegungen darauf berechnet hat, daß das Zusammenstoßen mit dem großen Nationalheer der Perser in einer für ihn günstigen Gegend erfolgen müsse, es ist sichtbar daß er schon vor der Ankunft dieses Heeres an den Grenzen von Cilicien benachrichtigt war; er eilt dieses Gebürgsland zu gewinnen, in dessen Besitz er durch Zögern zu bewirken hofft, daß die Perser die Ebenen von Syrien, die eine freie Ausdehnung ihrer großen Heermassen gestatteten, verließen, in das Gebürgsland hereinkämen, und sich

1) Quint. Curt. III, 1. 2) Arr. II, 4. Plut. Alex. 18. Quint. Curt. III, 1. 4. 3) Diod. Sic. 18, 16. Arr. III, 8. Quint. Curt. IV, 2. 4) Arr. I, 29.

Digitized by Google

somit des Vortheiles ihrer Uebermacht begäben. Diese Berechnung konnte deshalb leicht angestellt werden, weil das ungeheure Perserheer, von seiner eigenen Größe gedrückt, schon wegen des Unterhaltes nicht lange zusammengehalten werden konnte. — Der König Darius Kodomannus befand sich jetzt in einer Lage, in welcher vor ihm noch kein König der Perser gewesen war, denn zum erstenmale war das Reich mit der Gefahr des Umsturzes von einem kräftigen, von Außen her kommenden Feinde bedroht, zum erstenmale war ein feindliches Heer bis an die Marken Syriens gedrungen. Das Neue und Ungewöhnliche dieser Verhältnisse schien auch neue Gegenmaaßregeln nothwendig zu machen, und der König hatte in der That Mißtrauen in das große Nationalheer wie in seine eigene Tüchtigkeit als Feldherr zu setzen begonnen. Der von Athen der Rache Macedoniens entronnene Charidemos hatte ihm gerathen den Krieg gegen Alexander nicht mit diesen unbeholfenen Massen, sondern nur mit zehn Myriaden Streitern zu führen, von denen der dritte Theil aber aus griechischen Söldnern bestehen, und die von einem kriegskundigen Manne geführt werden müßten. Der König scheint diesem Plane nicht abgeneigt gewesen zu sein, aber die vornehmen Perser hatten ihn mit Mißtrauen gegen den Rath des Griechen erfüllt, und Charidemos hatte für seinen guten Rath den Tod gewonnen. Indessen soll Darius doch noch Willens gewesen sein einem Griechen, dem Rhodier Memnon, den obersten Heerbefehl aufzutragen, und nur die Nachricht von dessen Tode ihn noch bewogen haben selbst an die Spitze zu treten [1]). Das alte System hatte somit einen vollständigen Sieg über vernünftige Rathschläge und in dem König selbst aufkeimendes Mißtrauen gegen dasselbe erfochten, und dieser Sieg mußte dem Throne des Königs den Untergang bringen, denn mit diesen rohen und sich selbst verwirrenden Massen war durchaus unmöglich einen günstigen Gang der Ereignisse zu gewinnen.

Das große Nationalheer der Perser war also ganz in der alten Weise von den Satrapen dem König zugeführt worden; es hatte sich bei Babylon im Frühjahr gesammelt, und obwohl das Aufgebot in die östlichen Provinzen des Reiches entweder nicht ergangen, oder die Ankunft dieser Satrapen von dem Kö-

1) Diod. Sic. 17, 30. Quint. Curt. III, 2.

Digitized by Google

nig nicht erwartet worden war, so zählte das Heer doch sechszig Myriaden Streiter, unter denen dreißigtausend griechische Söldner und hunderttausend Perser den Kern bildeten [1]). Andere Angaben indeß ermäßigen diese Zahl, und lassen das Perserheer nur aus funfzig Myriaden Kriegern oder noch wenigern bestehen [2]). Umgeben von dem gewöhnlichen Pomp, begleitet von dem gewöhnlichen Troß, denn selbst die dreihundert und sechszig Frauen des Königs fehlten nicht, war Darius Kodomannus von Babylon aufgebrochen, und zur Zeit, da Alexander von Phrygien aufgebrochen war, an den Markungen der Ebene von Syrien angelangt, da wo die Aeste des Tauros sich in das Innere von Asien zu verzweigen beginnen. Der Perserkönig, umgeben von seiner stolzen Pracht und dem schimmernden Heerhaufen, war jetzt mit einem kühnen Vertrauen erfüllt, welches die vornehmen Perser mit ihm theilten; sie wähnten, Alexander werde nicht weiter vordringen, und hofften, daß ihre zahlreiche Reuterei, wenn die Macedonier sich doch zum Kampfe stellen sollten, sie niedertreten werde. Amyntas, ein Macedonier, der bei Alexanders Thronbesteigung aus Macedonien geflüchtet war, vielleicht weil er zur Partei der Königin Eurydike gehörte, stand dem Perserkönig mit tüchtigem Rath zur Seite, versichernd, daß die Macedonier dem Kampfe nicht ausweichen würden, rieth er, die Ebenen Syriens nicht zu verlassen, weil nur auf ihnen die persische Uebermacht frei entwickelt, und besonders die zahlreiche Reuterei angewendet werden könne [3]). Einige Zeit vermochte der kühle Rath des Amyntas die Kampfgier der Perser zu zügeln, und sie blieben in den Ebenen von Syrien stehen, harrend, daß die Macedonier zur Schlacht kommen würden. Unterdessen hatte Alexander den Weg von Phrygien bis an die Grenzen von Cilicien zurückgelegt, welche von einem Gebürgszuge des Tauros gebildet werden. Ein enger Paß, der nur einigen Bewaffneten neben einander zu ziehen erlaubt, bildet den Eingang in dieses Land [4]); er war immer von einer starken persischen Wacht besetzt. Aber da die Perser den Macedoniern den Weg in die Ebenen Syriens öffnen wollten, so kamen sie ohne Kampf in den Besitz von Cilicien, denn es floh nicht allein, wie Alexan-

1) Quint. Curt. III, 2. Arr. II, 8. Plut. Alex. 18. 2) Diod. Sic. 17, 31. Just. XI, 9. Paul. Oros. III, 16. 3) Arr. II, 6. Plut. Alex. 20. 4) Quint. Curt. III, 4. Mouconnys Voyage en Syrie p. 145.

Digitized by Google

ders Heer nahte, die Wache des Passes, sondern auch der persische Satrap Arsames zog sich auf das Heer seines Königs zurück [1]). Alexander befand sich jetzt in einem weiten Gebürgskessel; zu seiner Linken waren die höchsten Spitzen des Tauros, die unübersteiglichen Gebürgswände zwischen Pampylien und Cilicien, in seinem Rücken das mit dem Tauros zusammenhängende Gebürge zwischen Cilicien und Phrygien mit Kataonien, welches er so eben durch jenen Engpaß, welcher den Namen der Thore von Cilicien führte [2]), überschritten hatte, zu seiner Rechten war das ebenfalls mit dem Tauros zusammenhängende Gebürge, der Amanos, welcher ihn jetzt von dem Heere der Perser trennte. Durch dieses Gebürge lief ein Paß nach Cilicien, die assyrischen Thore genannt [3]), welche Alexander durch einen Heerhaufen unter Parmenio besetzen ließ, so daß den Persern das Eindringen in Cilicien gewehrt war, denn nicht in diesem Lande selbst, welches wenigstens an seinen Küstenstrichen Ebenen hatte, wollte Alexander mit den Persern kämpfen. Aber an den Küsten von Cilicien, wo durch den Busen von Issos das Meer sich tief in das Land eindrängt, spaltet sich das Gebürge des Amanos in zwei Aeste, von denen der eine sich in etwas östlicher Richtung in die Ebenen von Syrien hineinerstreckt, der andere westlichere aber, bei Issos an den Markungen Ciliciens dicht an das Meer sich drängend und Phöniziens Küste mit seinen Zügen und Zweigen erfüllend, ein Terrain darbot, wie Alexander es wünschen mußte, um die Uebermacht des Gegners für sich unschädlich zu machen. Den Zugang zu dem Raume zwischen dem östlichen und dem westlichen Nebenzweig des Amanos und den Weg von den Ebenen Syriens zu den Gebürgszügen um den Meerbusen von Issos und die Küste Phöniziens bilden in dem östlicheren Gebürgszweig die sogenannten amanikischen Thore [4]), welche Alexander unbesetzt läßt, um den Persern freien Eingang in das Land zu lassen, in dem er zu kämpfen entschlossen ist. Das feindliche Heer steht zu Sohoi in fast gleicher Entfernung von den assyrischen und von den amanikischen Thoren [5]). Es kommt nun Alles darauf an, die Perser zu veranlassen, in dieses ihnen so gefährliche Terrain hereinzukommen. Darum zögert Alexander, bekämpft die Cilicier, denen er von

1) Arr. II, 5. 2) Arr. II, 4. 3) Arr. II, 6. 4) Arr. II, 7. 5) Arr. II, 6.

Digitized by Google

Berg zu Berg folgt, um sie zur Unterwerfung zu zwingen [1]), nicht weil ihm jetzt daran viel gelegen, sondern weil er für seinen langen Aufenthalt in Cilicien einen ungezwungenen Vorwand sucht. Eine Krankheit, welche ihn zu Tarsus überfällt, trägt ebenfalls dazu bei, den Persern die Zeit lang werden zu lassen. Hierbei haben die Berichterstatter Gelegenheit genommen, den König wieder in einem Lichte darzustellen, welches sie für glänzend halten [2]). Der acarnanische Arzt Philipp, erzählen sie, hatte die Heilung des Königs übernommen; es kommt ein Schreiben, durch welches Alexander vor der Verrätherei dieses Arztes gewarnt wird, aber vertrauensvoll nimmt Alexander aus Philipps Hand den heilenden Trank, welchen das warnende Schreiben als verderbenbringend bezeichnet. Aber Alexander war damals schon nicht ohne Mißtrauen gegen seine Umgebungen; er wollte Spuren haben, daß der Perserkönig ihn durch Mord hinwegzuräumen gedachte, und solch unbedingtes Vertrauen, wie es in dieser Erzählung in dem König gegen seine Umgebungen vorausgesetzt wird, ist mit der Stellung, in welcher er sich befand, kaum verträglich [3]). Doch wie es damit sich immer verhalten möge, nachdem Alexander ziemliche Zeit in Cilicien, als ob er furchtsam und ungewiß geworden sei, gezögert hatte, läßt er sein Heer eine Bewegung machen, welche die Perser nöthigen sollte, in die Gebürge hereinzukommen, die bis jetzt noch immer unbeweglich in den Ebenen von Syrien standen, indem sie in ihnen den Glauben hervorrief, daß er zu entrinnen suche. Er ging um den Meerbusen von Issos herum, und schlug von dieser Stadt aus den Weg nach Phönizien ein, so daß das macedonische Heer sich in dem westlicheren Nebenzweig des Amanos befindet. Schon sind die Macedonier durch einen Engpaß gezogen, der zwischen Issos und Myriandros liegt, und haben in der Nähe der letztern Stadt ein Lager aufgeschlagen. Jetzt mochte Amyntas nicht mehr im Stande sein die Kampflust der Perser aufzuhalten; sie fürchteten nur noch, daß der fliehende Alexander ihnen entgehen werde. Also verläßt Darius die Ebene; rückt zuerst durch die amanikischen Thore, zieht in das

1) Arr. II, 5. Diod. Sic. 17, 32. wo von einer großen Geneigtheit der Bewohner Ciliciens gegen die Perser gesprochen wird. 2) Arr. II, 4. Plut. Alex. 19. Quint. Curt. III, 5. 6. 3) Diod. Sic. 17, 31. Val. Max. III, 8. 6.

Digitized by Google

felsige Küstenland, läßt die Stadt Issos im Rücken der Macedonier besetzen, und zieht dann den Macedoniern auf der Straße nach, welche nach Myriandros führt. Auf diese Nachricht erwacht des bisher so zögernden Alexanders Thätigkeit; er besteigt selbst ein Schiff, um von der Wahrheit der ihm gewordenen Kunde sich zu überzeugen, und kehrt froh zu den Seinen zurück, ihnen verkündend, daß die Thorheit der Barbaren ihnen den Sieg schon vor dem Kampfe gegeben habe [1]). In der Nacht noch bricht das macedonische Heer wieder auf, und zieht wieder auf der Straße zurück, auf welcher es vorwärts gegangen. Mit dem Anbruche des Tages steigen sie in ein enges Thal herunter, welches von dem Flusse Pinaros gebildet ward, bis zu dem die Perser den Macedoniern nachgerückt waren. Dieses Thal des Pinaros lehnte sich an den westlichen Nebenzweig des Amanos. Sein Boden war fast allenthalben uneben, und flachte sich nur an der Küste des Meeres ab. Der König Darius, froh, daß der Flüchtling sich zum Kampfe stellt, nimmt die Schlacht, welche ihm der Macedonier durch sein Entgegenkommen bietet, an, und sendet einen starken Heerhaufen über den Strom, um ungehindert hinter demselben seine Schlachtlinien ordnen zu können. Die Stellung der Perser nahm die ganze Länge des Thales von dem Saume des Meeres bis wo der Nebenzweig des Amanos emporstieg ein, doch sie konnte nicht mehr fassen als dreißig tausend zu Roß, welche zunächst an den Küsten des Meeres standen, sechszigtausend persische Schwerbewaffnete zu Fuß und dreißigtausend griechische Söldner. In nutzloser Tiefe stand hinter dieser Schlachtlinie das übrige Heer, wo das Land sich wieder emporhebt; hier war auch das Lager des Königs und die königliche Familie. Der Großkönig hatte, wie gewöhnlich von den Syngeneis, den Doryphoren und Melophoren umgeben, seine Stelle in der Mitte des Heeres genommen. Also hatten die Macedonier nur den Kern des feindlichen Heeres zu bekämpfen, welcher durch die steilen Ufer des Flusses gedeckt war. Alexander hatte sein schwächeres Heer in derselben Länge ausgedehnt; an dem Ufer des Meeres reichte seine Reuterei selbst noch über die persische hinaus. Der Kampf war nur kurz, doch heftig auf mehreren Puncten. Wie in der Schlacht am Granikos

1) Arr. II, 7.

Digitized by Google

stürzte sich Alexander mit seinen Macedoniern durch den Strom; heftig tobte die Schlacht ehe die Macedonier Raum am Ufer genommen, besonders wo sie mit den griechischen Söldnern der Perser zusammenstießen. Als es aber den Macedoniern gelungen war, den linken Flügel des Feindes von der Hauptmasse zu trennen, und Verwirrung sich in den Reihen der Perser zu verbreiten begann, wird der Perserkönig für sich besorgter als für das Reich und ergreift die Flucht [1]), erst, wie die Begleiter Alexanders erzählten, mit Anstand und auf dem königlichen Wagen, dann mit Zurücklassung des königlichen Schmuckes zu Roß [2]). Zwar haben die Perser nicht auf allen Puncten unglücklich gestritten; am Meere ist ihre Reuterei selbst über den Fluß gegangen, und die Thessalier werden hart von den Persern gedrängt, aber die Flucht des Königs scheint die Entscheidung gebracht zu haben; wohin die Nachricht sich verbreitet, daß Darius entronnen, lösen die Schaaren sich auf, und Jeder sucht Rettung in eiliger Flucht [3]). Die Enge des Thales, die Ungleichheit des Bodens und die Feigheit der Schaaren, welche in den hinteren Linien zusammengepreßt waren, mag eine furchtbare Verwirrung in dem ungeheuren Heere erzeugt haben, welche den Schwertern der verfolgenden Macedonier leichte Opfer bietet [4]). Die Schlacht mit allen Vorbereitungen hat die Zeit von der Frühe des Tages bis zur sinkenden Nacht, mit welcher die Macedonier die Verfolgung enden, hinweggenommen. Auch dieser Kampf ist vielfach ausgeschmückt worden; hier kämpfen die Könige Alexander und Darius selbst mit einander, und der Macedonier ist von dem Perser verwundet worden, dort sind eilf oder zwölf Myriaden Barbaren von dem Schwerte der Sieger vernichtet worden, und nur eine ganz geringe Anzahl Macedonier, haben den Sieg mit ihrem Leben bezahlt; nur etwa zweihundert sollen gefallen sein [5]).

Die Schlacht bei Issos, welche im Monat Maimactarion geschlagen ward, hat [6]) (Olymp. 111. 4. J. 333.), die Beschaffenheit des Perserheeres in Anschlag gebracht, nichts Auffallendes. Dieses Heer, eine rohe unkriegerische Masse, in dem die

1) Arr. II, 8—11. Diod. Sic. 17, 33—34. Quint. Curt. III, 7—11. Plut. Alex. 20. 2) Arr. II, 11. 3) Arr. II, 11. Quint. Curt. III, 11. Just. XI, 9. 4) Diod. Sic. 17, 34. 5) Diod. Sic. 17, 36. Quint. Curt. III, 11. Just. XI, 9. 6) Arr. II, 11.

Digitized by Google

Tapfern rettungslos unter den Feigen verschwinden, es hat keinen Halt noch Zusammenhang, es streitet weder für Ehre noch für Vaterland, daher wird es leicht zerstreut, so wie nur der König geflohen. Nur die Griechen kämpfen tapfer, denn in ihnen lebt ein Gefühl, Haß gegen Griechenlands angeblichen Befreier [1]). Furchtbar muß die Verwirrung gewesen sein, mit welcher das Perserheer sich auflöste, und furchtbar die Bestürzung, welche den armen Darius Kodomannus übermannt hatte, denn ob es auch der größte Schimpf für einen Herrscher im Morgenlande ist, sein Serai in des Feindes Hand zu sehen, Alles wird von dem Perserkönig zurückgelassen, und nur der eigenen Rettung gedacht. In dem Lager finden die Macedonier die Mutter, die Gemahlin, die Schwester, den jungen Sohn und zwei jungfräuliche Töchter des Königs Darius; in Damascus, welche Stadt kurz nach der Schlacht ohne Widerstand von Parmenio genommen wird, fällt der ganze Troß des Heeres sammt den übrigen Frauen des Königs und der vornehmen Perser in die Gewalt der Macedonier [2]). Jetzt eröffnet sich den Macedoniern zuerst die Herrlichkeit des Morgenlandes und mit Lust stürzen sie sich in dieselbe hinein [3]). Die Begleiter des Königs und die Griechen versäumten auch hier die Gelegenheit nicht, die Geschichte mit rührenden Erzählungen anzufüllen. Das Unglück und der Jammer der gefangenen königlichen Familie, die Mäßigung und die Weisheit des Siegers mußten ihnen hier den Stoff geben [4]). Weitläufig erzählten sie, wie der König zu den weinenden Frauen gekommen und sie getröstet habe [5]). Aber bessere Berichte sagten nur, daß der König zu ihnen gesendet, um sie trösten zu lassen [6]). Die Gefangenen königlich zu behandeln ward Alexander schon von der eigenen königlichen Gesinnung wie von der Klugheit geboten. Die älteste von den Töchtern des Königs Darius, Barsinoe, war bestimmt, den Thron des neuen persisch-macedonischen Reiches zu zieren; darum läßt Alexander die Gefangenen in der griechischen Sprache unterrichten [7]).

1) Arr. II, 10. 2) Parm. epist. ad Alex. apud Athen. XIII, 87. 3) Diod. Sic. 17, 35. Plut. Alex. 20. 4) Plut. Alex. 24. Quint. Curt. III, 13. V, 6. 5) Diod. Sic. 17, 35. 36. Just. XI, 9. 6) Arr. II, 12. Plut. Alex. 21. Die Mutter des Perserkönigs genoß bei Alexander ein großes Ansehen. Arr. III, 17. Quint. Curt. V, 3. 7) Diod. Sic. 17, 66. 67. Die Gemahlin des Perserkönigs, die schönste der Frauen Asiens, starb in Kindesnöthen. Arr. III, 17. Plut. Alex. 30.

Digitized by Google

Die Ereignisse, welche der Schlacht bei Issos folgen, scheinen seltsam zu sein. In einer langen Zeit hat Alexander die vollständigste Freiheit seiner Bewegungen, er nimmt die schönsten Theile des Reiches, Phönizien, Syrien und Aegypten in Besitz, und es geschieht von Seiten des Großkönigs auch nicht der leiseste Versuch, den Macedonier in den oft langen und schwierigen Unternehmungen zur Festsetzung in diesen Ländern zu stören, denn wenn ein Haufe griechischer Söldner Lydien [1]) und ein anderer Aegypten zu gewinnen sucht, so sind das offenbar Unternehmungen, welche von dem König weder veranlaßt noch geboten worden sind; der Perser ist in eine vollständige Thatenlosigkeit versunken, welche um so mehr auffällt, als Alexander die unzweideutigsten Anstalten trifft, sich zum Herrn von Asien zu machen. Es kann aber diese Thatenlosigkeit nicht allein aus der Machtlosigkeit erklärt werden, in welche der Perserkönig durch die Schlacht bei Issos kam, nach welcher er sich mit wenigen Tausenden hinter den Euphrat rettete; denn ob auch unmittelbar nach jener Schlacht das ganze Heer zerstreut gewesen sein mag [2]), die Satrapen versammelten die verirrten Schaaren doch wohl wieder und führten sie dem König zu; ein neues Aufgebot erging an die Völker des Reiches, und es konnte dem Perserkönig nicht an Streitern fehlen, wenn er sonst einen neuen Kampf hätte wagen wollen [3]). Aber es bleibt Alles ruhig, ob auch Alexander sieben Monate unter den Mauern von Tyrus zubringt, und zu dem fernen Heiligthume Amuns zieht. Die Lösung liegt in den Entschlüssen, welche sich in Folge der Waffenprobe bei Issos in dem Perserkönig gebildet haben; er ist fortan zu den größten Opfern entschlossen, um nicht zum zweitenmale eine solche Waffenprobe ablegen zu müssen. Niemals wiederum war ein Perserkönig in einer ähnlichen Lage gewesen, wie jetzt König Darius; ein kühner Feind legte die starke Hand an die verfaulten Säulen des Reiches, und das einzige Mittel, welches ihm nach Perserweise entgegengesetzt werden konnte, hatte sich als unzulänglich erwiesen; das große Heer war vor den Macedoniern in Nichts aufgelöst worden. Je größer das Vertrauen auf die materiellen Kräfte gewesen war, desto tiefer sank nun der Muth, da sie sich nicht bewährt hatten. Ein

1) Quint. Curt. IV, 1. 2) Diod. Sic. 17, 39. 3) Plut. Alex. 32.

Digitized by Google

Gefühl, daß das Reich je größer, desto schwächer, daß er selbst am Wenigsten der Mann sei, das zusammenstürzende Gebäude zu halten, mag den König Darius überwältigt haben, und führt ihn bald nach der Schlacht bei Issos zu dem Entschlusse, alle Theile des jenseits des Euphrats liegenden Reiches aufzugeben, in der Hoffnung, daß der Macedonier, mit diesem schönen Besitz zufrieden, über den Rest ihn in Ruhe werde herrschen lassen. Zu diesem äußersten Entschlusse ist der Perser nach langen Versuchen, sich mehr zu bewahren, oder den Namen der Herrschaft über das Ganze zu retten, gekommen. Bald nach der Schlacht bei Issos geschieht der erste Schritt zu friedlichen Unterhandlungen von seiner Seite; er sendet ein Schreiben an König Alexander, begehrt seine gefangene Familie zurück, und bietet dagegen, wie der eine Bericht sagt, nur seine Bundesgenossenschaft dem Sieger an [1]). Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß die Anforderung von dem Perser so leer sollte hingestellt worden sein, und jedenfalls bot er für die Befreiung seiner Familie und für die Beendigung des Kampfes ein Bedeutendes. Dieses mag nun entweder in einer bedeutenden Summe Geld — die Perser wußten ja, wie begierig die Griechen nach ihren Schätzen waren — oder in der Abtretung eines Reichstheiles, etwa von den Westküsten Klein-Asiens bis zum Halys, bestanden haben [2]). Dabei ist jedoch der Gedanke an eine förmliche und gänzliche Abtretung zu entfernen; die Ueberlassung eines Theiles des Reiches an den Macedonier kann nur so verstanden werden, daß der Macedonier die Satrapie über denselben erhalten sollte. Alexander aber, der an diesem Anerbieten die Größe seines Glückes und die Verzagtheit des Gegners erkannte, antwortete, daß er allein König in Asien sei, und daß der Perser nur bittend noch sich ihm zu nahen habe. Der König von Macedonien hatte sich schon gut in die Weise und Sprache des Morgenlandes gefunden. Schon damals mag Alexander erkannt haben, daß der Perser die Theile des Reiches diesseits des Wassers — wie die westlich vom Euphrat gelegenen Länder bezeichnet wurden, — ohne Kampf aufgeben würde, daß er eine vollständige Freiheit seiner Bewegungen gewonnen habe, und daß es von ihm abhängen werde, ob er diesseits der Ströme Euphrat und Tigris

1) Arr. II, 14. 2) Diod. Sic. 17, 39. Quint. Curt. IV, 1.

Digitized by Google

noch einen Kampf mit den Persern bestehen wolle oder nicht. Aus dieser Ueberzeugung fließt die Keckheit, mit welcher Alexander nach der Schlacht bei Issos handelt, als wenn es keine Perserheere mehr gäbe. In mehrfachen Unterhandlungen ist der König Darius Kodomannus zuletzt mit dem Aeußersten hervorgetreten; während der Belagerung von Tyrus noch läßt er dem Macedonier die Abtretung des Landes bis zum Euphrat, die Hand seiner Tochter und seine Freund- und Bundesgenossenschaft bieten. Der Macedonier sollte also in die königliche Familie der Perser aufgenommen, und für ihn eine größere Anzahl Satrapieen, als es jemals für einen Verwandten des königlichen Hauses geschehen war, zusammengeschlagen werden [1]). Aber Alexander erkannte an den gesteigerten Anerbietungen nur die größer werdende Verzagtheit des Gegners; wieß sie zurück, ob auch der versammelte Adel sie anzunehmen rieth, und ließ dem unglücklichen Perserkönig antworten: das Reich sei sein, und es könne Asien so wenig zwei Herren haben als der Himmel zwei Sonnen, die königliche Tochter könne er ehelichen wann er wolle, Darius möge, ein Bittender, zu ihm kommen [2]). Und selbst als dieses Anerbieten zurückgewiesen worden, und Alexander unzweideutig seine Absicht, sich des ganzen Reiches zu bemächtigen, ausgesprochen hatte, ist der Perserkönig entschlossen nicht wieder zu kämpfen, wenn nicht die letzte Noth dazu zwingen würde; er bietet zwar das große Nationalheer noch einmal auf, und sucht auch aus den Provinzen jenseits des Wassers Streiter an sich zu ziehen, aber die Hoffnung belebt ihn, daß Alexander doch mit der Hälfte des Reiches sich begnügen werde [3]). Nur wenn diese Hoffnung nicht ausgehe, war er noch einen Kampf zu wagen entschlossen [4]). Wohl mag es an dieser Verzagtheit des Perserkönigs auch seinen Antheil haben, daß die Satrapen und die vornehmen Perser bereits anfingen sich zu dem glücklichen Sieger zu wenden, und der arme Darius Kodomannus um sich her die Treue schon schwanken sah [5]).

1) Solche Satrapen wurden bei den Persern auch Könige genannt. Xen. Cyrop. VIII, 7. Diod. Sic. 11, 69. 2) Arr. II, 25. Quint. Curt. IV, 5. 11. Plut. Alex. 29. Just. XI, 12. Val. Max. VI, 4. 3. Diod. Sic. 17, 54. 3) Arr. III, 7. Dieselbe Hoffnung hat auch Bessus noch. Arr. III, 19. 4) Quint. Curt. III, 7. IV, 10. auch durch Mord will der Perser sich späterhin noch Luft machen. 5) Arr. II, 14. Alexander redet davon in dem Schreiben an den Perserkönig.

Digitized by Google

Wenn nun auf der einen Seite die aus der Macht der Umstände hervorgehende Verzagtheit des Persers den König Alexander in ein sehr günstiges Verhältniß stellte, so boten auch die übrigen Zustände ihm die Möglichkeit, dem Glücke in Asien frei nachgehen zu können; denn die große persische Flotte, welche Alexander an den Westküsten von Asien zurückgelassen, hatte damals durch den Tod ihres Anführers, des tapfern Memnons, ihre Bedeutsamkeit verloren, und verlor sie noch mehr durch den Ausgang der Schlacht bei Issos. Memnon hatte, nachdem auch die Akropolen von Halicarnaß in die Hände der Macedonier gefallen waren, das Festland von Klein-Asien verlassen, und suchte die Inseln wieder zu gewinnen; Kos, Chios und Lesbos waren gefallen, und schon fingen die Perser an wieder Tyrannen über die griechischen Städte zu bestellen, als Memnon vor den Mauern der noch unbezwungenen Stadt Mitylene vom Tode hinweggenommen ward [1]). Mit ihm soll ein wichtiger Plan sich in das Grab gelegt haben, der Gedanke, den Krieg nach Griechenland zu versetzen. Wenn man die Gesinnungen erwägt, welche in Griechenland jetzt gegen die Macedonier herrschten — Gesandte der Spartiaten, der Athenienser und der Thebaner wurden zu Damascus bei den Persern gefunden [2]), — so kann man kaum zweifeln, daß das Erscheinen der Perserflotte eine große Bewegung unter den Griechen hervorgerufen, daß die alten Erinnerungen, die den Persern entgegenstanden, ohne Gewicht geblieben, daß es den Macedonisirenden nicht gelungen sein würde, sie in das Leben zurückzurufen, und dadurch eine Verbindung zwischen den Persern und den Griechen zu hemmen; und zweifelhaft muß es erscheinen, ob Antipater — der in Euböa und in dem Peloponnes schon Schiffe sammeln ließ, um den Angriff der Perser abzuwehren [3]) — einen, wenn auch nur vorübergehenden, Sturm zu beschwören im Stande gewesen sein würde. Aber der Tod Memnons nahm den Persern was zum Gelingen des Unternehmens unumgänglich nothwendig war, einen tüchtigen griechischen Anführer, und Alexanders rasches Vordringen nach Asien hatte den König Darius gezwungen, die griechischen Söldner von der Flotte abzurufen [4]). Dadurch war das Unternehmen ins Stocken gekommen; die Perser, Autophradates und Pharnabazos, welche

1) Diod. Sic. 17, 18. 31. Plut. Alex. 18. Arr. II, 17. 2) Arr. II, 15. Quint. Curt. III, 13. 3) Arr. II, 2. 4) Quint. Curt. III, 8.

Digitized by Google

nach Memnons Tode den Oberbefehl über die Flotte übernommen, suchten zwar die persische Herrschaft an den Küsten Asiens von Neuem zu begründen; sie nahmen die Insel Tenedos, eroberten selbst die Stadt Halicarnaß wieder, bedrohten Milet [1], und setzten die Unterhandlungen mit den Griechen fort; mit hundert Schiffen segeln sie bis Siphnon, wo sie Agis, den König von Sparta, finden, der später als das Haupt eines neuen Freiheitskampfes gegen Macedonien auftrat. Die Unternehmung gegen Griechenland scheint zu beginnen; aber die Nachricht von der Schlacht bei Issos trifft ein; die Perser, welche nun dem König nur eine sehr unbedeutende Unterstützung gewähren können [2], kehren eilends nach den Küsten von Asien zurück. Alexander ist wegen dieser Bewegungen so wenig als Antipater ohne Besorgniß gewesen; er hat Befehl gegeben, eilends wieder eine Flotte zusammenzuziehen [3]. Die Freiheit indessen, welche Alexander durch den Ausgang der Schlacht bei Issos und durch die Verzagtheit des Perserkönigs für seine Bewegungen gewonnen hatte, löst die Flotte bald auf und bringt die besten Theile derselben unter die Gewalt Macedoniens. Als die Braut von Syrien, Damaskus, gefallen war, wendet Alexander seine Waffen gegen die Städte Phöniziens, deren Könige mit den kleinen Herrschern von Cypern sich bei der Flotte der Perser befinden. Die Phönizier eilen, die Macedonier aufzunehmen; die Söhne der Könige kommen dem Sieger demüthig entgegen; so ist das kleine Reich von Aradus und so Biblus gefallen. Am freudigsten hat die Mutter der phönizischen Städte, Sidon, den König Alexander aufgenommen, und ihn selbst aufgefordert und eingeladen, in ihre Mauern zu kommen [4], denn hier hatten ja die Perser bei der Unterdrückung des letzten Aufstandes am grausamsten gewüthet. In dieser allgemeinen Bereitwilligkeit, sich dem Macedonier zu unterwerfen, ist das Widerstreben von Tyrus, der Kampf der Bewohner dieser Stadt, um die macedonische Herrschaft abzuwenden, gewiß ein auffallendes Schauspiel. Keine Rücksicht auf die Perser leitete Tyrus dabei, denn es sagte sich von deren Reiche fast feierlich los, und der Großkönig kümmert sich um Tyrus nicht, trotz seines siebenmonatlichen

1) Arr. II, 13. Diod. Sic. 17, 29. 2) Arr. II, 13. Quint. Curt. IV, 1. 3) Arr. III, 6. Plut. Alex. 18. Quint. Curt. IV, 1. 4) Arr. II, 13. 15.

Digitized by Google

Kampfes gegen den Macedonier [1]). Das Widerstreben von Tyrus wird aber erklärlich durch die Art und Weise, mit welcher Alexander seine Herrschaft in Phönizien zu begründen sucht; jetzt da er sich, wie er es in dem Schreiben an den König der Perser ausgesprochen, schon als Herrn von Asien betrachtet, kann er sich nicht länger mit dem Scheine der Unterwerfung begnügen, den er in Klein-Asien oftmals für die Wahrheit hatte nehmen müssen; er erstrebte fortan allenthalben wirklichen Besitz und wirkliche Herrschaft, daher ließ er die Städte Phöniziens, welche sich unterworfen hatten, jedenfalls von macedonischen Heerhaufen besetzen, zumal da er die ganze Küste des mittelländischen Meeres, so weit sie persisch gewesen war, sich fest sichern mußte, um den Zusammenhang zwischen den Griechen und dem Großkönig zerreißen zu können. Tyrus aber war die Königin unter den Städten Phöniziens — ihre Seemacht war so bedeutend, daß sie es mit den übrigen Städten allein aufnehmen konnte — und glaubte daher für sich von dem Sieger ein besseres Loos ausbedingen zu können [2]), als die kleineren Städte. Daher, als Alexanders Heer der Stadt nahte, sendeten die Bewohner von Tyrus den Sohn des Königs, Azelmikos, der sich ebenfalls bei der Perserflotte befand, und die angesehensten Männer zu ihm: auch Tyrus sei bereit zu thun was der König begehre. Damit sagte sich Tyrus eben so förmlich, als es von den übrigen Städten Phöniziens geschehen war, von den Persern los. Alexander aber wollte Tyrus besetzen, wie er überall in Phönizien gethan hatte; aber er verschmähte gegen das mächtige Tyrus die stolze Sprache des Siegers zu reden, und entgegnete den Boten der Tyrier, daß er in ihrer Stadt dem Melcarth (einem phönizischen Sonnengott, welchen die Griechen den tyrischen Herkules zu nennen pflegten) ein feierliches Opfer darzubringen gedenke [3]). Es lag zwar schon in der Politik des Königs sich den Völkern des Morgenlandes allenthalben auch als ein Diener ihrer Götter zu zeigen; aber das Opfer, welches er dem Melcarth jetzt darbringen will, hat noch eine andere Bedeutung, es soll ihm das feste und unzugängliche Tyrus auf eine ungezwungene Weise eröffnen, damit er förmlich Besitz davon ergreifen könne. Die Bewohner von

1) Diod. Sic. 17, 40. 2) Quint. Curt. IV, 2. 3) Arr. II, 16. Just. XI, 10.

Digitized by Google

Tyrus verstehen auch sogleich was der König eigentlich meint, und sie lassen ihm antworten, daß er besser thun werde, das Opfer dem Melcarth in dem Tempel von Alt-Tyrus darzubringen, welcher auf dem Festlande lag; ihre Inselstadt aber und ihre Häfen sollten den Macedoniern wie den Persern verschlossen sein [1]). Alexander aber durfte nun Tyrus um keinen Preiß unbesiegt im Rücken lassen; es wäre ein böses Beispiel für die übrigen Städte gewesen, wenn ungestraft solcher Freiheitstrotz gezeigt werden durfte. Darum läßt Alexander nicht ab bis er Tyrus bezwungen, wie mühevoll auch das Werk war, denn das jetzige Tyrus lag auf einer kleinen Insel einige Stadien von dem Festlande entfernt [2]), sie war mit hohen Mauern umgeben, und obgleich die Flotte von Tyrus zum Theil sich mit den Persern hatte vereinigen müssen, so lagen in den beiden Häfen der Stadt, von denen der eine nach Sidon, der andere nach Aegypten zu lag, immer noch viele Schiffe, an denen Alexander einen gänzlichen Mangel litt [3]). Die Belagerung von Tyrus ist eine interessante Erscheinung. Schweigend fügt sich unter das Schwert des macedonischen Eroberers das ganze Morgenland, und eine einzige Stadt beschäftigt sieben Monate lang die ganze macedonische Macht. In Phönizien, wie hin und wieder in rauhen Gebürgen durch die Natur, hatte die Freiheit durch den Handelsgeist und die Vertrautheit mit dem Meere eine Zufluchtsstätte gefunden. Beide Theile erschöpfen bei dieser Belagerung alle Künste des Krieges, welche man damals kannte. Der König von Tyrus kehrte von der Perserflotte zurück, so wie seine Stadt bedroht war, die Tyrier beherrschten das Meer, und Alexander mußte sich einen langen und mühsamen Weg bahnen, um einen Angriff zu Lande machen zu können; er wollte durch den schmalen Arm des Meeres, der Insel-Tyrus von dem Festlande trennte, und welcher nur unter den Mauern der Stadt selbst eine größere Tiefe hatte, einen Damm führen lassen, um die Belagerungsthürme unter die Mauern der Stadt bringen zu können, welche sie von ihren Vertheidigern säubern sollten. Aber das Dammwerk war kaum angefangen, und die Belagerungsthürme hatten sich kaum auf demselben erhoben, als die Tyrier sie durch Brand-

1) Arr. II, 16. Diod. Sic. 17; 40. Just. XI, 10. 2) Die Angaben sind verschieden; bald wird die Entfernung zu zwei, bald zu vier Stadien angegeben. 3) Arr. II, 18.

Digitized by Google

schiffe zerstörten und den ganzen Damm vernichteten. Also mußte das schwierige Werk noch einmal begonnen werden. Aber es würde nicht gelungen sein, Tyrus zu zwingen, wenn nicht, wie Alexander berechnet, die Könige der Städte Phöniziens und Cyperns die Perserflotte verlassen und sich beeilt hätten dem Sieger, der zum Theil schon in dem Besitz ihrer Städte war, ihre Unterwerfung zu bringen [1]). Dadurch hörte nicht allein die gefährliche Bewegung der Perser in Klein-Asien auf, sondern Alexander, der den Königen von Phönizien und Cypern verzieh, — so stolz war die Sprache schon geworden [2]) — kam auch in den Besitz einer mächtigen Flotte, durch welche die tapfern Tyrier am Ende bezwungen wurden. Zwar kämpften sie rüstig fort gegen die Macedonier und gegen die Phönizier, aber der Uebermacht war ihre Ausdauer und ihre Kühnheit nicht gewachsen. Der Damm ward vollendet, auf dem die Belagerungsthürme bis an die Mauern der Stadt gebracht wurden; von der Seeseite erhoben sich ebenfalls solche Maschinen auf zusammengebundenen Schiffen; die Stadt ward endlich mit stürmender Hand genommen (Olymp. 112. 1. J. 332.) nicht ohne blutige Thaten, denn die Tyrier hatten den König erbittert, und gefangene Macedonier von der Höhe ihrer Mauern in das Meer herabgestürzt [3]). Nur des Königs, der eben anwesenden Gesandten von Karthago, und aller Derer, welche in den Tempel des Melcarth sich geflüchtet hatten, ward geschont; die übrigen, und es sollen ihrer dreißigtausend gewesen sein, wurden als Knechte verkauft; zweitausend Tyrier soll Alexander haben hängen lassen. Die befreundeten Sidonier hatten der Frauen und Kinder viele gerettet, und andere mögen in Karthago Zuflucht gefunden haben [4]). Im Uebrigen wird die Stadt Tyrus selbst nicht zerstört; sie scheint bald wieder selbst in einen blühenden Zustand gekommen zu sein, da sie neue Bewohner aus Phönizien und Cypern empfangen haben muß, und die Quellen des Handels ihr nicht abgegraben wurden, da Tyrus nun Alexanders Unterthanin war, wie es das neue Alexandrien ward.

Also waren auch Phönizien und Cypern gewonnen, und ihre Flotten dieneten fortan dem Macedonier, wie sie bisher

1) Arr. II, 20. Plut. Alex. 24. 2) Quint. Curt. IV, 3. 3) Arr. II, 24. Quint. Curt. IV, 2. 4) Arr. II, 24. Quint. Curt. IV, 4. Just. XI, 10. Diod. Sic. 17, 40—46.

Digitized by Google

dem Großkönig gedient hatten; denn Alexander begehrte jetzt schon von den Völkern, welche unterworfen worden waren, die Heeresfolge. Die Könige dieser Länder werden die stummen Diener seiner Macht, wie sie es unter den Persern gewesen waren, und fast scheint es, daß Alexander sich bemühte sie herabzuwürdigen, um Allen zu zeigen, daß sie vor ihm Nichts wären, denn über Tyrus bestellt er einen Mann, der, obwohl reich und angesehen, doch dem königlichen Stamme nicht angehörte; sein Name war Ballonymos [2]); über Sidon aber ward ein König, Abdalonimos, bestellt, der selbst aus niedrigen Verhältnissen von Alexander emporgehoben worden sein soll [3]). In der langen Zeit nun, in welcher Tyrus belagert ward, die überhaupt diesem Unternehmen nicht ausschließlich gewidmet war, denn der König zog während der sieben Monate, welche die Belagerung hinwegnahm, in der Nachbarschaft Syriens umher, eroberte Städte, und bekämpfte die arabischen Stämme, welche am Gebürge Libanon wohnten [4]), hatte auch Palästina sich ihm unterworfen [5]). Ueber dieses Ereigniß, dessen die hauptsächlichste Quelle für die Geschichte dieser Zeit nur mit wenigen Worten gedenkt, giebt es auch einen jüdischen ausführlichen Bericht, der wohl in manchen Einzelnheiten, nicht aber in seinem ganzen Zusammenhang Zweifel und Ungewißheit darbieten kann, denn es ist unmöglich, daß das nahe Palästina der Aufmerksamkeit Alexanders entgehen können. Da er Syrien in verschiedenen Richtungen durchzog, um dessen Städte zu unterwerfen, so wäre es seltsam, wenn das glänzende Jerusalem ihm entgangen sein sollte, eine Stadt, deren Tempel, an dem zwanzigtausend Priester den Dienst verwalteten, weit berühmt war [6]), die einhundert und zwanzigtausend Einwohner zählte [7]), und nicht minder auffallend, wenn er dem Gotte Israels, den ein nicht unbedeutender Theil der Bewohner des persischen Reiches anbetete, seinen Dienst versagt haben sollte, da er alle Gottheiten anzubeten pflegte, welche er in dem Glauben der Völker des Morgenlandes fand. Die jüdische Erzählung aber berichtet die Ereignisse in dieser Weise. Der König habe während der Belagerung von Tyrus an den Hohenpriester von Israel geschrieben,

1) Plut. Alex. 29. 2) Diod. Sic. 17, 46. 47. 3) Just. XI, 10. 4) Quint. Curt. IV, 2. 3. Arr. II, 20. 5) Arr. II, 25. 6) Joseph. contr. Apion. II, 7. 7) Hecat. apud Joseph. contr. Apion. I, 22.

Digitized by Google

welches Amt damals Jaddus begleitete, der von dem König Darius Kodomannus und von dem Satrapen Saneballetes von Judäa und Samaria eingesetzt worden war [1]), um ihn zur Unterstützung des Belagerungsheeres und zur Stellung von Truppen aufzufordern, Jaddus aber der Hohepriester habe sich dessen geweigert, und sich auf den Eid berufen, den er dem Großkönig geschworen, die Waffen nicht gegen ihn zu tragen. Da habe Alexander, nachdem Tyrus und Gaza gefallen (hier scheint ein geringer chronologischer Irrthum Statt zu finden, indem die Unterwerfung von Jerusalem und Palästina im Widerspruch mit dem griechischen Bericht erst nach die Eroberung von Gaza gesetzt wird) sein Heer gegen Jerusalem geführt, um Israel für den Widerstand zu züchtigen. Auf diese Nachricht aber habe der Hohepriester befohlen, daß das Volk Opfer darbringe und bete. Die Gottheit sei ihm im Traume erschienen und habe ihm geboten mit allen Priestern in ihren Gewändern dem König entgegenzugehen. So sei der Hohepriester ausgezogen und bis Sepha gekommen, von wo aus man die Stadt und den Tempel sehen konnte. Auf den König aber habe der Anblick der weißgekleideten Priester und der Name Gottes, den der Hohepriester am Gewand getragen, einen so gewaltigen Eindruck gemacht, daß er sich vor demselben niedergeworfen, und den Namen Gottes angebetet habe. Seinen erstaunten Umgebungen habe der König gesagt, daß er sich nicht vor dem Hohenpriester, sondern vor dem Gotte niedergeworfen, dem dieser diene, denn er habe ihn schon zu Dion im Traume gesehen, und sei von ihm zu dem Unternehmen gegen die Perser ermuthigt worden. Darauf sei Alexander in die Stadt Jerusalem eingezogen, habe den Tempel besucht, und nach Vorschrift des Hohenpriesters in demselben geopfert. Jaddus habe dem König die Prophezeihung in den Schriften des Propheten Daniel gezeigt, und sie auf ihn bezogen; darüber habe Alexander sich gefreut, und des andern Tages das Volk berufen, daß es sich eine Gnade von ihm ausbitten möchte, und der Hohepriester habe nun gebeten, daß dem Volke gestattet sein möchte, sich auch fortan nach der Väter Gesetz zu regieren, und daß ihm der Tribut in dem Sabbathjahre erlassen würde. Diese Bitte habe der

1) Syncell. Chronogr. pag. 487. ed. Nieb.

Digitized by Google

König gewährt, und viele Juden wären darauf in sein Heer eingetreten; den Samaritanern aber habe er die Bitte um Erlaß des Tributes im Sabbatjahre abgeschlagen [1]). Diese hatten eine andere Erzählung über dieses Ereigniß, in welcher sie, was dem Hohenpriester von Jerusalem mit dem König begegnet war, auf den ihrigen übertrugen. Nimmt man der ganzen Erzählung nur das jüdische Gewand, so erscheint sie durchaus wahrscheinlich, und völlig mit dem gewöhnlichen Verfahren des Königs im Morgenlande übereinstimmend, und es ist ganz characteristisch, daß sich Alexander auf einen Traum beruft, da er gegen die Seinigen fast allen seinen Unternehmungen durch Berufung auf ein Traumgesicht eine höhere Beglaubigung zu geben pflegte, daß auch der Gott Israels ihm Sieg und Glück verkünden muß, daß er die Juden bei ihrem alten Gesetze läßt, wie er Lydien durch solche Bewilligung schon gewonnen, und bald darauf Aegypten durch dieselbe gewann. Im übrigen wird der Besuch des Tempels zu Jerusalem durch die genaue Beschreibung, welche Hecataeos davon giebt, bestätigt [2]). Nicht so gut wie die Juden kamen die Samaritaner mit Alexander aus; sie ermordeten den Macedonier Andromachos, den der König über ihr Land gesetzt hatte, während er in Aegypten war [3]), und Hecataeos berichtet, daß Alexander das Gebiet von Samaria den Juden tributfrei überlassen habe; nach andern Nachrichten aber sind Macedonier nach Samaria verpflanzt worden [4]).

König Alexander aber, nachdem er Tyrus genommen hatte, gedachte Aegypten zu erobern, denn er mußte eilen dieses Land zu gewinnen, in dem sich schon bedenkliche Bewegungen zu zeigen begannen, damit nicht ein neuer Pharao sich erhebe, und der Gewinn des Landes ohne Kampf und Mühe erreicht werde. Zu diesem Zuge nach Aegypten hatten sich die Verhältnisse ungemein günstig gestaltet; zuerst war der Perserkönig mit seinen letzten und höchsten Anerbietungen hervorgetreten und Alexander mochte dadurch immer deutlicher erkannt haben, daß alle seine Unternehmungen in den Ländern diesseits des Wassers von den Persern ungestört bleiben würden [5]); dann war das Heer bedeu-

1) Joseph. Antiq. jud. XI, 8. 2) Hecat. apud Joseph. contr. Apion. I, 22. 3) Quint. Curt. IV, 8. 4) Syncell. Chronogr. p. 496. ed. Nieb. 5) Quint Curt. IV, 6. wird höchst unwahrscheinlich angenommen, es habe Alexander durchaus Nichts von den Persern erfahren können.

Digitized by Google

tend verstärkt worden, nicht allein durch viertausend Söldner, welche aus Griechenland eingetroffen waren [1]), sondern auch durch die Barbaren, welche nun ihm, dem König von Asien, die Heeresfolge leisten mußten; ferner war Alexander jetzt in dem Besitz einer mächtigen Flotte, die von den Königen von Phönizien und Cypern gestellt ward, und zuletzt war der Zusammenhang zwischen den Griechen und dem Großkönig so ziemlich vernichtet, denn um diese Zeit hört die Perserflotte auf von Bedeutung zu sein, und verschwindet, durch den Abfall der Könige von Phönizien und Cypern um ihre besten Bestandtheile gebracht. Hegelochos, unter dessen Befehl eine neue macedonische Flotte gebildet worden war, vertreibt alle Tyrannen, welche durch die Perser auf den Inseln Kos, Chios, Lesbos und Tenedos wieder zur Herrschaft gekommen sind; allenthalben sind die Macedonier von den Inselgriechen als Retter und Befreier aufgenommen und unterstützt worden [2]). Jene Tyrannen werden später als Gefangene zu dem König nach Aegypten gebracht. Nur in Klein-Asien hat zur Feststellung der Herrschaft Nichts geschehen können; Cilicien aber, Syrien und das Land diesseits des Taurus nehmen macedonische Satrapen auf [3]). Also bricht der König nach Anordnung der phönizischen Angelegenheiten auf dem Wege nach Aegypten auf. Gaza eine feste Stadt Phöniziens nahe den Gränzen von Aegypten setzt unter einem Befehlshaber Namens Batis, der sie noch für die Perser zu behaupten scheint, einen zweimonatlichen Widerstand entgegen [4]). Solchen Widerstand erfuhren die Macedonier, wo ihnen nicht die Umstände auf eine auffallende Weise zu Hülfe kamen. Als nun Gaza, welches zu einem Waffenplatz gemacht ward, gefallen war, zog der König weiter nach Aegypten und die Flotte der Phönizier segelte nach den Mündungen des Nils. In dem Augenblick, wo der macedonische Angriff auf dieses Land erfolgte, befand es sich in einem verworrenen Zustande. Der Satrap von Aegypten Sabakos oder Tasiakes war in der Schlacht bei Issos gefallen [5]); es befindet sich zwar noch ein Perser Namens Mazakes als Satrap in dem Lande, und mit ihm einige angesehene Barbaren,

1) Arr. II, 20. 2) Arr. III, 2. Quint. Curt. IV, 5. 3) Arr. III, 6. Quint. Curt. IV, 5. auch nach Paphlagonien und Kataonien sollen Satrapen gesendet worden sein. 4) Arr. II, 26. 27. Diod. Sic. 17, 49. Quint. Curt. IV, 6. 5) Arr. II, 11. Diod. Sic. 17, 34.

Digitized by Google

aber persische Truppen scheinen fast gar nicht vorhanden gewesen zu sein. Die Aegypter aber scheinen seit dem letzten blutigen Aufstande von den Persern entwaffnet, und mit dem größten Mißtrauen behandelt worden zu sein, denn bei Issos wurden die Aegypter nicht mit unter den Völkern des Reiches genannt, welche zu den Waffen gerufen worden waren. Seitdem nun die Nachricht von der Schlacht bei Issos sich verbreitet, scheint eine große Gährung von Neuem unter dem Volke von Aegypten entstanden, und die alten Erinnerungen wieder aufgewacht zu sein. Amyntas der Macedonier, welcher dem Perserkönig als Rathgeber zur Seite gestanden, aus der Schlacht von Issos mit einem Haufen griechischer Söldner entronnen, hatte die verworrene Lage Aegyptens zu benutzen gedacht, um es für sich in Besitz zu nehmen. Zu Tripolis in Phönizien hatte er sich eingeschifft, war nach Lesbos und Cypern gesegelt, und hatte hier seine Macht mit neuen Haufen verstärkt [1]). Von hier aus unternahm er einen Angriff auf Aegypten; unter dem Vorwand, der Perserkönig habe ihn zum Befehlshaber über das Land gesetzt, bemächtigte er sich der Stadt Pelusium, welche die Eingänge zu Aegypten von Syrien her beherrscht. Aber es scheint Amyntas konnte, weil sich schon ein persischer Befehlshaber im Lande befand, den Vorwand nicht lange festhalten, und rief gegen Mazakes und die Perser die Aegypter unter die Waffen, welche sich nach Memphis gezogen hatten. Wie nun aber Amyntas mit den Seinigen untergegangen, kann bei der Ungewißheit der Nachrichten nicht bestimmt ausgemittelt werden, denn nach dem einen Bericht tödteten ihn die Perser, indem sie aus Memphis ausfielen [2]), nach dem andern scheint sein Untergang durch die Aegypter selbst herbeigeführt worden zu sein [3]). Wie sich nun auch dieses immer verhalten möge, so viel ist doch klar, daß die Herrschaft der Perser in Aegypten auf sehr unsicherm Boden stand, denn die Bewohner des Landes hatten, wenn sie auch seine Sache wieder verlassen haben mochten, doch schon in Amyntas einen Befreier zu finden gehofft [4]). Als daher die Macedonier kommen, finden sie nirgends einen Widerstand; die Perser sind zu schwach um ihn zu leisten, und dem Volke sind sie als Retter willkommen [5]). Die Perser kommen dem König entgegen, und die Städte

1) Arr. II, 13. 2) Quint. Curt. IV, 1. 3) Diod. Sic. 17, 48.
4) Quint. Curt. IV, 7. 5) Diod. Sic. 17, 49.

Digitized by Google

erschließen ihm freudig ihre Thore; er besucht das Land vom Delta bis Elephantine, und nirgend wird eines Widerstandes gedacht [1]). Wenn nun auch an dieser schweigsamen Unterwerfung das macedonische Schwert gewiß seinen Antheil hat, so ist doch dem Betragen des Königs in Aegypten ein nicht geringerer beizumessen; Alexander ehrt, was die Perser verfolgt hatten, stellt wieder her, was die Perser niedergerissen hatten, und betet an was von ihnen mit Haß verfolgt worden war. Er ehrt die alte aegyptische Weise, welche von den Persern unterdrückt worden war, stellt die Nomen wieder her, über welche er als Nomarchen Eingeborne des Landes setzt, und über das ganze Land setzt er, durch macedonische Heerhaufen sich sichernd, einen Aegyptier als Satrapen [2]). Er gebietet, daß die ganze alte Verfassung des Landes wieder in ihre Rechte trete [3]). Darum bleibt Aegypten ruhig unter der macedonischen Herrschaft, und den Ptolemäern wird durch Alexanders Politik eine ruhige Herrschaft bereitet. Am Meisten aber zieht der König die immer noch einflußreichen Priester und das Volk von Aegypten durch die Achtung an sich, welche er der Religion des Landes, die von den Persern so oft gehöhnt und verfolgt worden war, beweist; den Göttern Apis und Osiris eilte er seine Opfer darzubringen, in der neuen Stadt Alexandrien erhob sich ein Isistempel neben den Heiligthümern der griechischen Götter; die Priester Aegyptens erscheinen freundlich in der Nähe des Königs. Welchen hohen Werth und welches Gewicht Alexander darauf legte, das Volk von Aegypten in dieser Weise sich zu befreunden, davon giebt sein Zug zu Amuns Heiligthum auf der Oase der Wüste im Westen von Aegypten den stärksten Beweis. Zu dieser Heerfahrt ist der König nur von dem Verlangen gebracht worden, sich auf eine große und feierliche Weise dem Volke von Aegypten als Diener des Amun anzukündigen, welcher das Haupt aller Götter war, die von den Aegyptiern angebetet wurden, auch wohl durch den Wunsch, von dem hochberühmten Orakel der Wüste einen siegverkündenden Spruch zur glücklichen Vorbedeutung für den letzten Kampf mit den Persern zu erhalten, und getrieben von seinem Gemüth, in welchem der Glaube an die griechische Götterwelt mehr und mehr in Verbindung mit

1) Arr. III, 1. 2) Arr. III, 5. 3) Quint. Curt. IV, 7. ut nihil ex patrio more mutarent.

Digitized by Google

dem vielgestalteten Götterreiche der Völker des Morgenlandes trat. Andere Gründe und Veranlassungen, welche in alter und neuer Zeit für diesen Zug aufgesucht worden sind, erscheinen bei näherer Beleuchtung als wenig begründet [1]). Zuerst wäre es thöricht anzunehmen, daß eine bloße Neugierde den König Alexander zu diesem Zuge bewogen habe, denn da die letzte Entscheidung des Kampfes gegen die Perser noch bevorstand, da schwere Sorgen für die Organisation des neuen Reiches auf ihm lasteten, so wäre die Befriedigung eines solchen Wunsches von jedem Verständigen gewiß in eine sorgenfreie Zeit verlegt worden. Alexander durchzieht die Welt nicht wie ein von Laune und Zufall geführter Abenteurer, die Umsicht und die Berechnung, ohne welche das Große nicht hätte vollendet werden können, begleiten ihn allenthalben. Aber es ist auch ferner der König nicht nach dem stillen Heiligthume der Wüste gezogen, um sich dort für einen Sohn Amuns erklären zu lassen. Die Sage, daß in Amuns Tempel schon durch der Priester Spruch Alexander sich in den Kreis der Unsterblichen habe hinaufführen lassen, scheint im Alterthume weit verbreitet gewesen zu sein, und sie scheint dadurch eine Bestätigung zu finden, daß der König späterhin göttliche Ehre für sich begehrt. Auch ist es kein Zweifel, daß der König und seine vertrauten Umgebungen nachmals das Gerücht in Umlauf zu setzen suchten, Amun schon habe ihn für seinen Sohn erklärt, und daß es im Umlauf war [2]). Aber die Idee sich zu einer Gottheit zu erklären bildet sich bei Alexander erst aus als er über dem niedergebrochenen Perserthrone stehend sich ganz in die Stelle der alten Könige setzen will; dann muß er, wie diese göttliche Ehre von den Barbaren erfahren hatten, diesen an Würde nicht geringer erscheinen wollen, und auch für sich einen höhern Ursprung in Anspruch nehmen. In Aegypten weiß Alexander noch nichts von dieser Nothwendigkeit; die Ideen des Morgenlands sind noch nicht in aller Fülle auf ihn übergegangen. Alexander selbst weiß Nichts davon, daß Amun ihn zu seinem Sohne angenommen haben sollte; er meldet seiner Mutter Olympias, daß das Orakel ihm Geheimnisse verkündet habe, die er nur mündlich ihr mittheilen könne [3]); also die Gottheit hatte das Orakel ihm nicht zuerkannt, die nachmals so

1) Plut. Alex. 3. Amun war in Macedonien nicht unbekannt. 2) Arr. VII, 8. 3) Plut. Alex. 27.

Digitized by Google

laut und pomphaft gepriesen ward. Arrian fügt kurz und verständig hinzu: der König habe durch den Spruch der Priester erfahren, was er zu wissen gewünscht [1]), weil er wahrscheinlich zu seiner und der Macedonier Beruhigung von dem Orakel des Amun, welches damals in hohem Ansehen der Zuverlässigkeit stand, sich abermals einen siegverkündenden Spruch ertheilen ließ. Die Meisten aber erzählten freilich, die von dem König nachmals in Umlauf gesetzten Gerüchte benutzend, daß bei dem Eintritt in den Tempel Alexander als Amuns Sohn begrüßt worden sei; andere fügten hinzu, daß die Königin Olympias es gewesen sei, die das Ganze veranstaltet habe, denn sie habe des Verdachtes erledigt sein wollen, Alexander in Ehebruch erzeugt zu haben, und deshalb die Priester Amuns angestiftet ihm einen göttlichen Ursprung zu geben [2]). Fast nirgends aber trit es deutlicher hervor, wie die Begleiter Alexanders ganz gewöhnliche Dinge in das Reich des Wunderbaren einzudrängen strebten, als bei diesem Zuge des Königs. Die Macedonier müssen in die fürchterlichsten Gefahren kommen, um durch verzauberte Vögel und Drachen wieder aus denselben erlöst werden zu können [3]). Allerdings war der Weg durch die Wüste damals so wenig ohne Gefahr wie er es heute ist, denn ihre Dürre und Wasserlosigkeit ist unüberwindlich; in einer Zeit aber, wo die Oase ein vielbesuchtes Orakel besaß, welches durch mehrere Straßen mit Aegypten in Verbindung stand, wo zwischen den Priestern des Amunstempels und den Priestern Aegyptens gewiß eine sehr lebhafte Verbindung bestand, wo die hohe Cultur der benachbarten Staaten die Schrecken der Natur zu überwinden gestrebt, kann mit sichernden Vorsichtsmaaßregeln unternommen der Zug Alexanders, den er mit einem Theile seines Heeres gethan zu haben scheint, nicht als ein Unternehmen erscheinen, in welchem irgend eine Thorheit aufzufinden sei [4]). Alexander hatte von der kanobischen Mündung des Nils eine der gewöhnlichen Verbindungsstraßen mit der Oase eingeschlagen, welche der Meeresküste entlang bis Parätonium führte. Sie verband zugleich Aegypten

1) Arr. III, 4. 2) Diod. Sic. 17, 51. Plut. Alex. 27. Quint. Curt. Just. XII, 11. 3) Quint. Curt. IV, 7. Callisthenes apud Strabo. XIV. Arr. II, 4. 4) Aus der amonischen Wüste kam Salz nach Persien. Dinon Persica apud Athen. II, 74. Minutoli Reise zum Tempel des Jupiter Ammon: die Wüste von Parätonion ist weder durchaus wasserlos noch ganz leer von Bäumen und Höhen.

Digitized by Google

mit Cyrene, und es traf den König hier eine Gesandtschaft dieses Staates, welche Freundschaft und Bündniß anbot. Cyrene mag über diese Bewegung des Königs besorgt gewesen sein, und seine Gesinnungen haben erforschen wollen. Die Gesandtschaft wird daher schwerlich gebeten haben, daß der König ihre Stadt besuchen möge [1]). Das Bündniß aber mag geschlossen worden sein, ohne daß es weitere Folgen gehabt. Von Paräton̈ium aus bog der Weg in das Innere des Landes und sein gefährlicherer Theil beginnt. Hier nun ist es, wo die Begleiter des Königs dem Schauder der Wüste sein Recht geben; der Weg ist vom Sande verweht, und die Führer haben die Spuren verloren; brennender Durst quält das Heer in der wasserlosen Oede, aber ein wunderbarer Regen fällt, und redende Vögel und Drachen retten aus aller Noth. Dieselben Wunder begleiten den König auf der Rückkehr nach Aegypten, welche entweder auf derselben Straße, oder auf einer andern, die von der Oase gerade nach Memphis führte, geschah, denn selbst über dieses Factum, dessen Beschaffenheit weder eine Verdrehung zuzulassen, noch zu verdienen scheint, sind zwei Augenzeugen, Aristobulos und Ptolemaeos Lagi, uneins [2]).

Der Aufenthalt aber des Königs in Aegypten ist durch ein anderes Ereigniß noch ausgezeichnet; er gebietet die Gründung einer neuen Stadt, welche von ihm den Namen Alexandrien empfängt, und die der erste Ring zu der langen Kette der macedonisch-griechischen Pflanzstädte ist, welche sich über das Morgenland verbreiteten. Je höher der Ruhm dieser Stadt in dem Fortgange der Zeit gestiegen ist, als sie, der Sitz des Reiches der Ptolemäer, ein Mittelpunct des morgenländischen Handels, eine Heimath der Wissenschaften geworden, desto höhere und tiefere Gedanken hat man auch dem König Alexander bei ihrer Gründung beilegen zu müssen geglaubt. Aber es ist ziemlich einfach und natürlich, daß der König nur von der Gegenwart und nicht von der Zukunft bewegt ward. Alexanders reicher Geist erfaßte die Dinge alle, welche ihn in der unbekannten Welt des Morgenlandes allmählig entgegentraten, so wie sie ihm näher rückten, und es ist kein Zweifel, daß auch der Handel des Morgenlandes seine Aufmerksamkeit auf sich zog, denn wie hätte er

1) Diod. Sic. 17, 49. Quint. Curt. IV, 7. pacem et ut adiret urbes suas petentes. 2) Plut. Alex. 26. Diod. Sic. 17, 49. Arr. III, 4.

Digitized by Google

die Waaren und Kostbarkeiten Indiens in den Städten Phöniziens und in Bactra sehen können, wie die Karavanen, welche aus dem Innern von Asien nach den Küsten des Meeres zogen, ohne achtsam auf diese Dinge zu werden? Aber die Vermuthung, Alexander habe die neue Stadt in Aegypten mit dem Plane gegründet, für den indischen Großhandel eine neue Bahn zu brechen, ist der sonderbarste Gedanke, der überhaupt gefaßt werden kann. Alexander ist unter Waffenspielen und Kämpfen aufgewachsen, er ist vertraut worden mit des Vaters schlauer Politik, mit der heitern Welt der griechischen Wissenschaften, mit den Heroen des Alterthumes, die im Gesange lebten, aber das Leben und das Treiben des Morgenlandes wird ihm, dem Griechen, dem Genossen eines Volkes, welches nur wenig sich um die fernen Prachtgestalten des Orients, am wenigsten aber um dessen Handel kümmerten, nur sehr allmählig bekannt. Er befindet sich nicht allein jetzt, sondern viel später noch in der vollständigsten Ungewißheit oder Unkenntniß aller der Dinge, die er nothwendig wissen mußte, wenn er daran hätte denken können dem Handel neue Bahnen über Alexandrien zu brechen; er kennt die Lage der Länder, der Meere und der Ströme Asiens, die hier besonders in Betracht kommen, durchaus nicht; er sucht die Quellen des Niles in Indien; er zweifelt ob zwischen dem Indus und dem Euphrat ein ganz fahrbares Meer sei; er erfährt niemals mit Bestimmtheit ob Arabien umschifft werden könne oder nicht[1]). Damit wird die Möglichkeit gleich aufgehoben, daß Alexander daran gedacht haben könne, die Stadt Alexandrien zu dem zu machen, was sie nachmals durch die Ptolemäer geworden ist, die heimisch in dem Morgenlande geworden, auf Aegypten beschränkt, und darum dessen Blüthe in jeder Weise zu fördern strebend, mit großer Mühe, indem sie durch die öden Thäler am arabischen Meerbusen Straßen nach den Nilgegenden schlagen ließen, Alexandrien zum Stapelplatz des arabisch-indischen Handels machten. Was aber hätte Alexander bewegen sollen neue Bahnen für den indischen Handel zu brechen, der schon vollkommen organisirt war, da Handelsstraßen von Nord-Indien durch das persische Reich liefen[2]), und das Ganze bereits im schönsten Gange war, wollte er etwa Tyrus um seinen Reich-

1) Arr. VI, 1. Arr. Ind. 20. Arr. Ind. 43. Arr. VII, 20. 2) Arr. III, 16.

Digitized by Google

thum und um seine Blüthe bringen, und diese nach Alexandrien übertragen, aber Tyrus war seine Unterthanin wie Alexandrien, und die Veränderung hätte ihm nicht den geringsten Vortheil gebracht. In ganz andern Verhältnissen standen die Ptolemäer und darum war ihr Streben ein anderes. Auch redet kein alter Schriftsteller von den großen Plänen, die der König mit dem Handel des Morgenlandes gehabt haben soll, es sind das nur Phantasienbilder der Neueren, kühn und mit Willkühr zusammengedichtet. Nur ein einzigesmal giebt Arrian einen Wink, daß es dem König um die Beförderung des Handels mit Indien zu thun gewesen sei, da wo er berichtet, daß er beabsichtigt habe die Inseln im persischen Meerbusen wieder anbauen zu lassen [1]). Aber bei der Gründung keiner einzigen andern Stadt, deren Alexander zum Andenken seiner kühnen Fahrten so viele in Asien hinterließ, hat ihn eine solche Berechnung geleitet. Es sind ja die meisten von denselben nur bereits vorhandene Städte, die eilig befestigt wurden, oder feste Burgen an Strömen, Pässen oder auf Höhen schnell errichtet, um der Herrschaft, die beim eiligen Durchziehen so vieler Länder wenig befestigt werden konnte, einigen Anhalt, um den macedonischen Satrapen und den macedonischen Heerhaufen, die zurückblieben, in Nothfällen einen Schutz zu gewähren. Sie sind die Zwingburgen der Völker, wie sie schon im Alterthume genannt wurden, in denen Soldaten, die für den Kampf im offenen Felde nicht mehr tauglich waren, zurückbleiben. Diese wird doch wohl niemand für die Beförderer der angeblichen Handelspläne des Königs halten [2]). Wenn einige dieser Städte nachmals — denn bei weitem den größten Theil haben die Ereignisse der folgenden Zeit wieder vernichtet oder verödet — zu wichtigen Handelsplätzen erwuchsen, so verdankten sie dieses ihrer günstigen Lage, nicht des Stifters Plan. Alle diese Gründungen, und auch Alexandrien, sollten zu etwas Anderem nicht als zur Sicherung der Eroberung dienen. Alexandrien erhub sich an den Ufern des Meeres; der Plan zur Stadt war von dem Griechen Deinocrates entworfen. Während Alexanders Anwesenheit mögen nur die ersten Anfänge der Stadt sich erhoben haben, die erst unter den

1) Arr. VII, 20. 2) Arr. IV, 3. 22. 24. V, 8. Diod. Sic. 17, 83. Quint. Curt. VII, 2, 6.

Digitized by Google

Ptolemäern ihre Größe sah [1]). In dem immer unruhigen Aegypten, wo der König, um dem Volke den wohlthätigen Gegensatz zwischen seiner und der persischen Herrschaft fühlbar zu machen, so Vieles hat nachsehen müssen, scheint außer den zahlreichen macedonischen Besatzungen, welche Alexander hier zurückließ [2]), eine feste, am Meer gelegene, und größtentheils griechische Stadt zur Sicherung der Herrschaft ungemein nothwendig. Darum wählte der König besonders diese Gegend, weil es ihm schien, hier würden, von des Landes Umgebungen gelockt, leicht viele Griechen sich zusammenfinden [3]). Ein Hafen also sollte die neue Stadt Alexandrien sein, durch welche das Griechenthum und die macedonische Herrschaft noch einen anderen Eingang in Aegypten fände, als durch Waffengewalt und Politik bis dahin schon eröffnet worden war.

Aber der Frühling nahte wieder und der entscheidende Kampf gegen die Perser mußte geschlagen werden. Der König verließ Aegypten, nachdem er sich dem Volke, vielleicht selbst durch ein Gerücht, er stamme von den Pharaonen ab, zu empfehlen gesucht hatte [4]). Fast scheint es, daß er nicht ohne Absicht mit der Erneuerung des Kampfes gegen die Perser gezögert habe, und dem Perserkönig volle Zeit lassen wollte, alle seine Mittel zum letzten Kampfe aufzubieten, denn er ging von dem ganz richtigen Grundsatze aus, daß der Perser durch die Ueberzeugung, alle seine Mittel wären gegen diesen Feind unzulänglich, zum Verzagen und zum Aufgeben des Reiches und der Herrschaft gebracht werden müßte, da die Unermeßlichkeit der Mittel, über welche Darius zu gebieten hatte, leicht einen endlosen und der Macedonier Kräfte zuletzt doch vernichtenden Kampf erzeugen konnte [5]). Darum sollte dem Perser Zeit gelassen werden Alles aufzubieten, damit er sähe, auch noch größere Schaaren, als bei Issos für ihn zusammengestanden, retteten vor den macedonischen Schwertern nicht. Alexander mochte von dem Stande der Dinge bei den Persern genaue Kenntniß haben, und ihm wohl bekannt sein, wie der Großkönig nun aus den Theilen des Reiches, welche ihm noch gehorsamten, die Völker zusammengetrieben habe, jen-

1) Plin. Hist. Nat. V, 10. VII, 37. Diod. Sic. 17, 52. 2) Arr. III, 5. 3) Arr. III, 1. Plut. Alex. 26. 4) Die Sage, der Pharao Nectanebus, der nach Macedonien entflohen, habe mit der Königin Olympias gebuhlt und Alexander erzeugt, wird angeführt bei Joann. Malal. Chronogr. lib. VII. pag. 189. ed. Niebuhr. 5) Plut. Alex. 31.

Digitized by Google

seits des Tigris ihn erwarte, immer noch entschlossen, die Ströme nicht zu überschreiten, und nur zu kämpfen, wenn auch der Osten des Reiches ihm entrissen werden sollte. Also brach der König mit des Frühlings Beginnen von Memphis auf, brachte in Tyrus dem Melcarth ein großes Opfer dar, feierte Spiele und Feste, und zog dann nach dem Euphrat. Für den Uebergang über diesen Strom waren die Zurüstungen schon früher getroffen, und zwei Brücken geschlagen worden, über welche das Heer ohne allen Widerstand ging. Zwar hatte der Perser Mazaeos die jenseitigen Ufer des Stromes mit einem Haufen Reuter und griechischen Söldnern gehütet, aber bei der Annäherung des großen Heeres zog er sich sogleich zurück, denn die Perser wollten diesesmal, wenn einmal gestritten werden mußte, in der weiten Ebene kämpfen, in welcher der Großkönig seine Stellung genommen hatte; es mußte also dem Feind ein freier Weg bis zu ihr gelassen werden. Die Macedonier zogen nun einige Zeit an dem Euphrat hinunter auf einer Straße, welche nach Babylon führte, bis genauere Kunde gekommen war, wo hinter dem Tigris der Großkönig seine Stellung genommen. Dann verließ das Heer die Straße nach Babylon, und zog in gerader Richtung von dem Euphrat nach dem Tigris, welchen Strom es ebenfalls unvertheidigt fand. Nach dem Uebergange ließ Alexander die Macedonier kurze Zeit rasten, und brachte, denn er war nicht ohne Besorgniß über den Ausgang der Entscheidungsschlacht, der Sonne, dem Monde und der Erde Opfer dar. Darauf zogen die Macedonier weiter, vier Tage südlich an den Ufern des Tigris hinunter; da ward die Kunde von der Nähe des feindlichen Lagers, welches sich in der Nähe der Stadt Arbela, bei dem Orte Gaugamela, dem Hause des Kamels, befand [1]). Alexander ließ sein Heer in einer Entfernung von sechszig Stadien vom Feinde lagern und vier Tage rasten, froh, den Feind gefunden zu haben, und den Seinen zuversichtlich verkündend: schon das sei der Sieg, daß die Perser sich zum Kampfe stellten. Unermeßlich wiederum war das Heer, welches der Großkönig zu dem entscheidenden Schlage zusammengebracht hatte [2]). Die Angaben der Schriftsteller über die Zahl desselben weichen bedeutend von einander ab; Arrian giebt ihm eine Stärke von

1) Arr. VI, 11. Arr. III, 9. 2) Plut. Alex. 32.

Digitized by Google

hundert Myriaden Streitern zu Fuß und vierzigtausend zu Roß; Diodor zählt achtzig Myriaden zu Fuß und zwanzig zu Roß; an der Zahl von hundert Myriaden halten auch Andere fest [1]). Eine andere Angabe aber weicht höchst bedeutend ab; sie giebt dem Heere der Perser nur fünf und vierzigtausend Krieger zu Roß, und zweimalhunderttausend zu Fuß [2]). Die Beschreibung, welche der genaue Arrian selbst von der Schlacht giebt, bürgt dafür, daß diese verminderte Zahl sich der Wahrheit weit näher anschließt als jene große. Das Perserheer ist nicht allein aus den Bewohnern der östlichen Provinzen des Reiches, die noch unter des Großkönigs fester Herrschaft stehen, zusammengesetzt, sondern auch viele Völker des westlichen Theiles, den die Macedonier bis jetzt durchflogen haben, kämpfen noch mit den Persern; Albaner, Armenier, Syrier, Kappadozier und Paphlagonen. Griechen, jedoch in bedeutend verminderter Zahl, Inder und Sacer fechten als Bundestruppen; funfzehn indische Kriegselephanten dienen mehr zur Zier und zum Schrecken als zum Kampfe; furchtbarer sind zweihundert Streitwagen. Die Erfahrungen, welche durch die Schlacht bei Issos dem Großkönig geworden, sind wenigstens nicht ganz verloren gegangen; er ist entschlossen, nicht wieder auf einem unebenen Terrain zu kämpfen; eine weite Ebene ist zum Kampfplatze gewählt worden, auf welcher noch künstlich alle Ungleichheiten des Bodens hinweggeräumt worden sind, damit die zahlreiche Reuterei einen völlig ungehinderten Spielraum habe. Der Großkönig steht wie gewöhnlich wieder in der Mitte des Heeres, an den beiden Flanken die Reuterei und die Streitwagen [3]). Auf der weiten Ebene haben gewiß alle wirklich Streitbare in die Schlachtlinie gebracht werden können, und sie hätte eine ungeheure Ausdehnung haben müssen, wenn die Zahl der Krieger in der That so ungeheuer gewesen wäre, wie sie von den meisten Schriftstellern angegeben wird. Arrians Beschreibung der Schlacht bei Arbela ist, obwohl er von dem romantischen Schwunge Anderer sich sonst rein erhält, doch ein würdiges Seitenstück zu der Schilderung des Kampfes der Macedonier gegen den indischen König Poros, welche Aristobulos entworfen, und die von Alexander selbst mit Unwillen zurückgewiesen ward, denn dem Heere der Perser, aus mehr als einer

1) Arr. III, 8. Diod. Sic. 17, 53. Plut. Alex. 31. 2) Quint. Curt. IV, 12. 3) Arr. III, 11.

Digitized by Google

Million Streiter, frei auf weiter Ebene ausgedehnt, bestehend, stellt er vierzigtausend Macedonier zu Fuß und fünftausend zu Roß, die noch dazu in einer doppelten Schlachtlinie aufgestellt sind, so entgegen, daß Mitteltreffen ziemlich auf Mitteltreffen und Flanke auf Flanke stößt, obwohl zugegeben wird, daß auf dem linken Flügel die persischen Schlachthaufen weit über die macedonischen hinausgereicht hätten [1]). Es ist rein unmöglich, sich eine Million Streiter so zusammengepreßt zu denken, daß sie eine nicht längere Linie als ein Heer von noch nicht funfzigtausend Streitern eingenommen. Aber auf der einen Seite ist die Zahl der persischen Streitkräfte ungeheuer übertrieben, auf der anderen die Macht des Königs ungemein vermindert worden, damit der Sieg bei Arbela dem Reiche der Wunder so nahe als möglich gebracht werde. Das Heer der Perser mochte weniger stark als bei Issos sein. Die Zeit der Rüstung war kürzer gewesen, die Satrapen mußten in Eile die Streitbaren zusammenraffen und dem König zuführen. Auch waren die Perser wohl etwas klüger geworden und hatten eingesehen, daß die Masse eben die Kraft nicht gebe [2]). Das Heer aber Alexanders war zweifelsohne weit stärker als es von Arrian angegeben wird, denn die fünfundvierzigtausend sind gewiß nur die griechischen und macedonischen Truppen [3]), bei denen Verluste durch den Kampf, Abgänge durch zurückgebliebene Besatzungen, fortwährend durch Nachzüge aus Griechenland und Macedonien, durch Aufnahme der Griechen, die im Solde der Perser gestanden hatten, ergänzt wurden [4]). Die barbarischen Bundestruppen aber sind von Arrian ganz mit Stillschweigen übergangen worden, und sie werden auch später von ihm immer nur flüchtig erwähnt, so daß es fast den Anschein gewinnt, in den Quellen, aus denen er schöpfte, sei absichtlich die Mitwirkung der Barbaren in den Hintergrund gestellt worden, damit aller und wunderbarerer Ruhm auf die Macedonier falle. Es ist ganz ohne Zweifel, daß Alexander jetzt schon von den Barbaren, die sich ihm unterworfen hatten, die Heeresfolge begehrte und erhielt; die Juden werden zur Stellung von Truppen zur Belagerung

1) ὑπερφαλαγοῦντες πολὺ ἐπὶ τῷ σφῶν εὐωνύμῳ. Arr. III, 13. 2) Der Großkönig soll sein Heer in Babylon erst in den Waffen geübt haben, weil er dessen bunte Zusammensetzung gefürchtet. Diod. Sic. 17, 53. 3) Arr. III, V. 4) Quint. Curt. IV, 5. V, 1. 7. VI, 6. Arr. III, 24. Diod. Sic. 17, 64.

Digitized by Google

von Tyrus entboten, Juden werden in das Heer aufgenommen, die Phönizier sollen nach Griechenland gesendet werden [1]): warum sollten die in Klein-Asien unterworfenen Länder, warum Aegypten und Syrien frei von dieser Last geblieben sein? Durch Barbaren hatte Alexander also sein Heer so verstärkt, daß die Macedonier und die Griechen jetzt nur noch den Kern desselben bildeten, und dadurch wird es ihm möglich, bei Arbela eine Schlachtlinie zu bilden, welche der persischen so ziemlich gleich kam, obwohl der Großkönig immer noch weit bedeutendere Streitkräfte befehligte, und Alexander, um nicht von des Feindes zahlreicher Reuterei umschlossen zu werden, noch eine zweite Schlachtlinie in dem Rücken des Haupttreffens hatte bilden müssen, die durch einzelne Heeresabtheilungen mit der ersten in Verbindung stand. Von welchen Truppen dieses Hintertreffen gebildet worden, sagt Arrian gar nicht [2]); vielleicht bestand es größtentheils aus Barbaren, deren auch bei der indischen Heerfahrt, wo sie den größten Theil des Heeres bilden, so wenig als möglich gedacht wird. In der Schlacht selbst aber gehen die Dinge gerade wie bei Issos, und die Entscheidung wird ganz in derselben Weise herbeigeführt. Der Großkönig läßt zuerst seine Streitwagen auf die Reihen der Macedonier losbrechen, aber diese öffnen sich und die Wagen mit ihren Sicheln gehen hindurch ohne Schaden zu thun. Dann versucht er durch die sacische und bactrische Reuterei das Heer Alexanders umringen zu lassen, aber die Heerhaufen, welche des Macedoniers erstes und zweites Treffen verbinden, halten die Barbaren auf; doch kämpft ihre Reuterei nicht ohne Erfolg; sie bemächtigt sich selbst des Trosses der Macedonier, und das Heer scheint fast von ihnen umzingelt gewesen zu sein [3]). Aber Alexander ist mit dem Kerne seiner Macedonier wieder auf das Mitteltreffen der Perser, wo der Großkönig sich befindet, keck losgegangen. Hier währt der Kampf nur kurze Zeit, denn bei dem ersten Anscheine der Gefahr eilt Darius, sich durch die Flucht zu retten, und wiederum wird sein Entweichen allenthalben den Barbaren ein Zeichen, die Schlacht zu verlassen; selbst die sieghafte Reuterei kämpft nur noch, um

1) Arr. III, 6. 2) ἐπέταξε δὲ καὶ δευτέραν τάξιν ὡς εἶναι τὴν φάλαγγα ἀμφίστομον. Arr. III, 12. und ἐπικάμπιον ἐποίησε τάξιν, ὅπως μὴ δύνωνται κυκλοῦν οἱ πολέμιοι τῷ πλήθει τῶν στρατιωτῶν τὴν ὀλιγότητα τῶν Μακεδόνων. Diod. Sic. 17, 57. 3) Arr. III, 13. 14. Diod. Sic. 17, 58. 59.

Digitized by Google

sich einen Ausweg zu bahnen, so wie ihr die Nachricht von des Königs Entweichen zugekommen [1]). Abermals fällt das Lager der Perser sammt dem ganzen Troß, den Elephanten, den Kamelen, dem Schmuck des Königs in die Hände der Sieger, und abermals scheint wie im Nu das Heer der Perser zerstreut zu sein. Dreimalhunderttausend Barbaren sind gefallen und eine noch größere Zahl gefangen worden; tausend und einhundert Macedonier haben den Sieg mit dem Leben bezahlt — so wahr und treu erzählten die Macedonier ihre Schlachten [2]). — Der Kampf bei Arbela oder Gaugamela hat übrigens abermals nur die Zeit von dem Anbruche des Tages bis zum Abend hinweggenommen. (Olymp. 112. 2. J. 331.)

Dieser Tag endete das Reich der Perser [3]), aber die Herrschaft Alexanders begann mit ihm noch nicht. Das Gefühl, durch welches der Macedonier den Großkönig niederzudrücken gedachte, daß ein Zusammenraffen immer neuer Völkermassen zum Kampfe gegen diesen Feind — eine Maaßregel, die durch das Vorschreiten der Sieger in das Herz des Reiches so nicht mehr in dem alten Umfange angewendet werden konnte — fortan nicht retten könnte, hat sich nun in der That zermalmend auf Darius Kodomannus gelegt; er flieht in die nordöstlichen Provinzen des Reiches, von der schwachen Hoffnung begleitet, dorthin werde der Sieger ihm nicht folgen, und dort wenigstens werde ihm eine ruhige Herrschaft gegönnt werden. Zwar sucht er noch Krieger um sich zu sammeln, aber Vertrauen ruht nicht länger auf dem Schwerte, und bei dem ersten Wiedererscheinen der Macedonier sucht der Großkönig nur in eiliger Flucht die Rettung. Es scheint aber, die Hoffnungslosigkeit des Persers ward nicht allein durch das Gefühl der Unzulänglichkeit seiner Mittel und Kräfte, sondern auch durch einen Blick auf die Gesinnungen seiner Umgebungen, und besonders der Satrapen des Reiches erzeugt. Die Schlachten bei Issos und Arbela mußten

1) Diod. Sic. 17, 60. 63. Arr. III, 15. 16. Quint. Curt. IV, 16. 2) Andere haben nur drei- oder fünfhundert getödtete Macedonier. Diod. Sic. 17, 61. Quint. Curt. IV, 16. Andere Nachrichten aber lassen die Perser mit großem Muthe kämpfen, und den Großkönig den Tod suchen. Hätten die Perser den Muth zu sterben gehabt, sie würden bei Arbela gesiegt haben. Just. XI, 14. Die Schlacht wurde im Monat Pyanepsion geschlagen. Arr. III, 15. Der Uebergang über den Euphrat hatte im Monat Hecatombaeon Statt gefunden. Arr. III, 7. 3) ἡ μὲν ἀρχὴ παντάπασιν ἡ Περσῶν ἐδόκει καταλελῦσθαι. Plut. Alex. 34.

Digitized by Google

auf die edeln Perser, welche die Provinzen des Reiches als Satrapen verwalteten, einen tiefen Eindruck machen; sie sahen das Reich zusammenbrechen, und die Satrapien, das Erbtheil der persischen Großen, in Gefahr, denn der Sieger hatte bis jetzt in den Ländern, welche sein Schwert gewonnen, Macedoniern die Satrapien aufgetragen. Also mögen die vornehmen Perser schon mit übeln Gesinnungen sich zum zweitenmale zu Babylon um den Thron ihres Königs gesammelt haben, der das Reich nicht zusammenzuhalten vermochte, und sie mit in den Abgrund hinunterzuziehen schien, dem er selbst entgegenging. Nach dem unglücklichen Ausgange aber dieser Schlacht mag auf den Ruf des armen Königs so mancher Satrap nicht mehr gehört haben [1]); sie sahen den Umsturz seines Thrones voraus, sie hatten kein Herz und keine Gesinnung für das Reich, und darum eilten sie schnell jeder mit seinem Haufen in das Land zurück, welches er als Satrap beherrschte, um aus dem Umsturze des Reiches für sich zu retten, was ihnen das Wertheste war. Die Barbaren hofften lange, daß die Macedonier den ganzen weiten Raum des Perserreiches nicht würden auszufüllen im Stande sein, und dachten die Möglichkeit nicht, daß an die Stelle des medisch-persischen ein persisch-macedonisches Reich treten würde. Also mögen viele Satrapen die Hoffnung gefaßt haben, in ihren Provinzen fortan, unbekümmert um den alten wie um den neuen König von Asien, selbst die volle königliche Gewalt behaupten zu können, und eiliger mögen sie darum die Schlacht verlassen haben, und erklärlicher wird durch diese Annahmen das schnelle Verschwinden des persischen Heeres, wie die Einsamkeit, in welcher nach dem Unglück von Arbela Darius Kodomannus, den nur wenige Satrapen noch umgaben, sich befindet.

Die griechischen Schriftsteller haben es entweder nicht der Mühe werth erachtet, sich um die Verhältnisse und Gesinnungen der Barbaren zu kümmern, oder sie haben es absichtlich vermieden von diesen Dingen zu reden, um die Wunder der macedonischen Thaten nicht dem Lande des Gewöhnlichen und Wahrscheinlichen näher zu bringen. Aber es bürgen theils einzelne Erscheinungen, die sie aus der Geschichte nicht auszutilgen vermochten, theils aber auch und ganz vorzüglich bürgt das Be-

1) Quint. Curt. V, 8. „proditores et transfugae in urbibus meis regnant" sagt der Perserkönig.

Digitized by Google

tragen, welches König Alexander nach dem Siege von Arbela in dem Aufbaue des persisch-macedonischen Reiches beobachtet, für die volle Wahrheit jener Bemerkungen, denn es war fortan sein ganzes Streben darauf gerichtet, Allen und besonders den Satrapen die Veränderung, welche durch den Umsturz des Perserthrones geschehen sollte, so wenig als möglich fühlbar zu machen, und nur langsam und allmählig umzugestalten, wo dieses von unumgänglicher Nothwendigkeit einmal geboten ward. Keine große und schlagende Veränderung trit unter der Herrschaft Alexanders in dem Reiche der Perser ein; der König weiß Nichts von den gewaltigen Reformations- und Organisationsplänen, die ihm von Neuern beigelegt worden sind, und welche, nachdem Jahrtausende über den Begebenheiten hingegangen sind, so leicht in dem Reiche der Gedanken sich bilden lassen, als damals, wo das Leben vor den Blicken stand, ihre Auffassung schwer, ja unmöglich war.

Der Macedonier befand sich, als bei Arbela zum zweitenmale die Streitkraft des persischen Reiches nicht sowohl überwunden, als vielmehr zerstoben und verflüchtiget war, von Verhältnissen umgeben, die genau abgewogen und benutzt sein wollten, wenn der Erfolg gewonnen werden sollte, dem er zustrebte. Alexanders Geist zeigt auch hier sich wieder so umsichtig und so klar, wie in allen übrigen Zuständen. Hinter dem Sieger von Arbela lag ein ungeheures Ländergebiet, welches sein Heer mehr durchstürmt als erobert hatte, vor ihm dehnte der nicht minder ungeheure Rest des persischen Reiches sich aus, den Griechen eine fast unbekannte Welt, die Heimath vieler durch Ströme hier, durch Wüsten und Gebürge dort gesicherter Völker, welche wohl zum Theil, aber keineswegs alle, den weichlichen Geist des Morgenlandes aufgesogen hatten. Der Macedonier waren nur wenige Tausende; wie sollten sie, von den Ergänzungsquellen ihrer Macht immer weiter und weiter sich entfernend, den Kampf mit dieser Völkerwelt, wenn sie aufgeregt, wenn sie erbittert würde, zumal mit den Gebietern derselben, den persischen Satrapen, wenn ihnen die Vernichtung ihrer bisherigen Macht gedroht würde, zu dem Aeußersten getrieben, glücklich hinauszuführen hoffen dürfen? In einem solchen Streit, das mußte Alexander fühlen, würde das macedonische Heer bei aller Ausdauer und bei aller Tapferkeit am Ende doch sich verzehren.

Digitized by Google

Dieser Streit mußte jetzt beginnen; der Perserkönig war Nichts mehr, und die Satrapen hatten nun sich selbst zu verfechten. Alexander vermied ihn mit großer Klugheit und Geschicklichkeit.

Drei Dinge waren es, durch welche der König die Satrapen und die Völker des Morgenlandes beschwichtigte, durch welche er in der That an die Stelle des medisch-persischen das persisch-macedonische Reich zu setzen vermochte.

Zuerst nimmt Alexander ein fein berechnetes Benehmen gegen die Satrapen an [1]). Bis jetzt ist er allenthalben auch als ihr Gegner aufgetreten, und die persischen Satrapen haben die Flucht ergriffen, wohin die macedonischen Waffen drangen; Macedonier sind an ihre Stelle über die Länder gesetzt worden. Aber von nun an werden, wenigstens für die Provinzen jenseits des Wassers, nur Perser, zuweilen auch Meder oder andere Barbaren über die Satrapien gesetzt. Am häufigsten geschieht es nach der Schlacht bei Arbela, daß die Satrapen, welche dem König ihre Unterwerfung entgegenbringen, oder welche nur einen geringen Widerstand geleistet, die Würde behalten, welche sie unter der Herrschaft des Perserkönigs besessen; zuweilen wird ein schneller Uebertritt selbst durch Hinzufügung einer neuen Satrapie belohnt, welche etwa einen Herrn hat, der sich widerspänstig gegen den Macedonier gezeigt hat [2]). Offenbar sind hier oft förmliche Verträge zwischen dem König und den persischen Satrapen getroffen worden, in denen diese gegen das Versprechen, daß sie in dem Besitz ihrer Satrapien bleiben sollten, den König von Macedonien als Beherrscher des Morgenlandes anerkannten. Die ganze Veränderung, welche dann in der Satrapie vorgeht, besteht allein darin, daß ein macedonischer Heerhaufe zur Beobsichtigung des barbarischen Satrapen zurückbleibt, und somit wieder, wie es in den früheren Zeiten des Perserreiches gewesen war, der Heerbefehl von der Satrapie getrennt ist [3]). Im Uebrigen bleiben die persischen Einrichtungen insgesammt unverrückt. Durch dieses Mittel nun hat Alexander offenbar den östlichen Theil des Reiches allein gewonnen; denn die meisten Satrapen ziehen nun, da ihnen nur die Wahl gelassen ist, entweder mit dem Schwerte in der Faust sich eine

1) So erhält Mithrines, welcher die Burg von Sardes übergeben hatte, die Satrapie von Armenien. Arr. III, 16. Quint. Curt. V, 1.
2) Quint. Curt. VI, 4. 3) Arr. III, 22.

Digitized by Google

unabhängige, königliche Stellung zu erkämpfen, oder durch friedlichen Vertrag sich ihre Satrapien zu sichern, den sicherern Entschluß dem gefährlichen vor. Bald strömen von allen Seiten die Satrapen herbei, um den Perserkönig abzuschwören, und den neuen Herrn des Morgenlandes, in dessen Reich sie Nichts verlieren sollen, anzuerkennen. Nur einigemal hat Alexander heftigen Kampf mit denen zu bestehen, welche mit Waffengewalt die Unabhängigkeit zu behaupten vorziehen. Unverkennbar ist es übrigens, daß der König von Macedonien in diesen Dingen nur einer zwingenden Gewalt der Umstände folgt, und daß er gleich Anfangs weit lieber an Macedonier die Satrapieen gegeben hätte, wenn er es vermocht; denn in die westlichen Provinzen des Reiches, in denen die Herrschaft schon mehr befestiget ist, sendet er fortwährend macedonische Satrapen, und aus den östlichen sucht er, besonders nach der indischen Heerfahrt, als das neue Reich auch hier schon auf festerem Grunde steht, und die Völker durch milde Herrschaft gewonnen sind, die barbarischen Satrapen wieder zu entfernen, und Macedonier an ihre Stelle zu bringen.

Dann aber trachtet der König, den Satrapen und überhaupt allen Barbaren so wenig als möglich in dem Lichte eines fremden Eroberers zu erscheinen, und sucht so bald als möglich ein Perser zu werden, und seinen macedonischen Ursprung, so weit es die Macht der Verhältnisse gestattet, zu verschleiern. In einem feierlichen Act scheint der Titel eines Königs von Asien, eines Herrn der Perser angenommen worden zu sein, und gewiß schmückte sich Alexander mit allen den pomphaften Titeln, mit denen die Könige im Morgenlande ihre Macht der Welt verkündigen [1]). Perser und selbst Prinzen des alten königlichen Hauses werden in die Umgebungen des Königs gezogen, welcher die persische Tracht zum Theil anlegt, und sich mit aller Würde und mit allem Glanze, in dem die Perserkönige gestrahlt, umgiebt [2]). Von den größten bis zu den kleinsten Dingen richtet sich Alexander genau nach seinen Vorbildern; nur in der Weise wie sie den Perserkönigen genaht, mit Kniebeugen und Adoration, dürfen die Barbaren sich ihm nahen; und von ihm wird

1) Plut. Alex. 34. Der Titel „Großkönig" wird dem neuen Herrn von Asien beigelegt. Arr. IV, 9. 2) Plut. Alex. 45. Quint. Curt. VI, 2.

Digitized by Google

jede persische Sitte auf gleiche Art geehrt; den Frauen in Persien giebt er die Geschenke, welche sie bei dem persönlichen Erscheinen des Königs in ihrem Lande zu erhalten pflegten, dem Volke der Euergeten werden dieselben Gaben, welche sie von dem Perserkönige erhielten, gereicht; Ortschaften und Dörfer verschenkt er an Getreue, gerade wie diese zu thun gewohnt gewesen [1]). An dem ganzen morgenländischen Wesen scheint Alexander zuletzt ein sehr großes Behagen gefunden zu haben, und jegliche Lust, in welcher die Perser geschwelgt, ist an dem Hofe des Macedoniers zu finden.

Zuletzt aber fühlte der König mit derselben Bestimmtheit, daß auch forthin das zeither mit großem Erfolg angewendete System den Völkern des Morgenlandes eine weit mildere, und die Nationalität, die Religion, die Sitte mehr ehrende Herrschaft, als sie von den Persern geübt worden war, zu zeigen, beibehalten werden müßte. Daher achtet der König fortwährend jeden Glauben, welchen er findet, und so wie er weiter schreitet steigt die Zahl der Götter, welche er anbetet, und die Priester in seinen Umgebungen mehren sich, sowie neue Völker mit neuen Glauben und Priesterschaften für das Reich gewonnen werden. Wie in Aegypten erscheint er auch anderwärts stets als Wiederaufbauer dessen, was von den Persern in Religionshaß vernichtet worden war; in Babylon ist sein erster Gedanke Wiedererrichtung des Sonnentempels, welchen die früheren Perserkönige in Trümmer gelegt. Daher sorgt er eifrig dafür, daß den Völkern von den Satrapen kein Unbill geschehe, und wenn sie verübt, straft er die Unterkönige fast mit grausamer und unerbittlicher Strenge. Darum ward König Alexander von den Barbaren als ein milder Herrscher geliebt; sie betrauerten seinen Tod nicht minder als die Macedonier, denn den Willkührlichkeiten der Satrapen, die unter den letzten schwachen Perserkönigen arg gehauset haben mochten, hatte seine Kraft eine mächtige Schranke gesetzt. In dieser Weise ist es dem König von Macedonien gelungen, zu vollenden, was durch die Siege von Issos und Arbela begonnen worden war.

Aber nicht ohne manche Kämpfe und Gefahren ward das schwere Werk vollbracht. Der Großkönig zwar ist nun schon

1) Plut. Alex. 31. 69. Diod. Sic. 17, 81.

Digitized by Google

ganz unbedeutend geworden; aber die Satrapen und die Völker sind nun, da das Reich der Perser zusammengebrochen, zu fürchten. Jener ist von wenigen Getreuen umgeben, zu denen sich auf der Flucht noch einige tausend griechische Söldner sammeln, angstvoll und fast Alles aufgebend, entronnen. Er hat den Weg nach Medien eingeschlagen, weil in dieses Land keine Straße führte, welche für ein großes Heer bequem gewesen. Von der schwachen Hoffnung belebt, daß in die nordöstlichen Länder Alexander ihm nicht folgen werde, giebt er die südöstlichen auf. Es ist um so auffallender, daß gerade die heilige Urstätte des Reiches, das eigentliche Persien, so von dem Großkönig Preis gegeben wird, als hier, wo die Erinnerungen an das, was Persien einst gewesen, die Gemüther am tiefsten ergriffen haben mußten, Alexander einen sehr lebhaften Widerstand findet, und des Landes Satrap, Ariobarzanes, bald nach der Schlacht bei Arbela an der Spitze eines mächtigen Heeres den fremden Eroberer abzuwehren sucht. War es bloße Feigheit, die Darius Kodomannus nicht hierher, wo noch Waffen für die Vertheidigung waren, zu gehen gebot, oder gehörte Ariobarzanes auch zu den Satrapen, die auf den Sturz der Macht des Großkönigs kühne Hoffnungen gegründet hatten, und schlug der Großkönig, ein vielleicht auch unter den Persern verachtetes Geschöpf des Eunuchen Bagoas, aus Mißtrauen gegen Ariobarzanes, den Weg nach Persien nicht ein? In den Augen des Königs Alexanders aber ist der flüchtige Großkönig schon ganz unbedeutend geworden; er läßt ihm seine arme Zuflucht und seine matten Hoffnungen, und eilt das Schrecken zu benutzen, welches die Schlacht bei Arbela auf die Barbaren geworfen hatte, um in den Besitz der reichen Länder zu gelangen, welche zunächst vor ihm lagen. Die Macedonier ziehen auf der großen Heerstraße, welche vom Tigris nach Babylon führte. Alexander scheint vermuthet zu haben, der Besitz dieser ungeheuern Stadt werde ihm einen Kampf kosten; aber nicht nur friedlich, sondern selbst fröhlich unterwerfen sich die Bewohner und die Perser, welche die Burg besetzt haben [1]). In der Freudigkeit, mit welcher die Barbaren den Sie-

1) Quint. Curt. V, 1. Magna para Babyloniorum constiterat in muris avida cognoscendi novum regem; plures obviam egressi sunt. Inter quos Bagophanes arcis et regiae pecuniae custos, totum iter floribus coronisque constraverat, argenteis altaribus utroque latere dispositis, quae non thure modo, sed omnibus odoribus cumulaverat.

Digitized by Google

ger fast allenthalben willkommen heißen, spricht sich der Drang der Menschen nach einer Umgestaltung der Dinge aus, der endlich auch durch langen und heftigen Druck zu den matten Morgenländern seinen Weg gefunden hat. Das minder wichtige Susa wird von einer macedonischen Heeresabtheilung unter Philoxenos genommen [1]). Die Meinung, es habe der Großkönig selbst geboten, die reichen und üppigen Städte ohne Gegenwehr den Macedoniern in die Hände zu liefern, damit sie in ihnen verweichlichten und des Kämpfens vergessen lernten, ist thöricht [2]); Darius Kodomannus war der Mann nicht, eine solche Berechnung anzustellen, denn wer das vermag, giebt sich selbst den entnervenden Lüsten nicht hin. Babylon, Susa und Armenien empfingen zuerst Perser als Satrapen [3]). Das neue System trat in das Leben. Von Susa aus führten Eingeborne das Heer nach dem eigentlichen Persien. Der Weg ging durch das Land der wilden Uxier, welche nur zum Theil in dem Gehorsam des Perserreiches waren, denn die Uxier, welche in den Bergen wohnten, zahlten nicht allein keinen Tribut, sondern die Großkönige mußten selbst, wenn sie von Persien nach Susa zogen, ihnen einen Zins für den Durchzug geben. Diesen verlangte das Volk auch von König Alexander [4]); aber die Macedonier stürmen die Berge, und das arme Volk muß einen Tribut auf sich nehmen, der, weil sie ohne Geld sind, in Lastthieren, Pferden und Schaafen geleistet wird. Auch die Uxier in den ebenen Gegenden, welche einen Verwandten des Großkönigs, Madates, zum Satrapen haben, versuchen fruchtlos Widerstand [5]). Aber ein heftigerer Kampf erwartete die Macedonier an den Grenzen des eigentlichen Persis. Von steilen Gebürgen ist dieses Land rings umgeben; von der Seite von Susa her waren diese Gebürge nur durch einen Engpaß zugänglich, welcher den Namen „Thore von Persis" oder „Thore von Susa" führte. Der Satrap von Persis, Ariobarzanes, hatte ein starkes Heer auf dem Gebürge aufgestellt; vierzigtausend zu Fuß und siebentausend zu Roß. Der Engpaß war durch aufgeführte Mauerwerke gesperrt. Die Macedonier stürmten vergebens; es war

1) Arr. III, 19. Diod. Sic. 17, 65. Quint. Curt. V, 1. 2) Diod. Sic. 17, 65. Quint. Curt. V, 1. 3) Arr. III, 16. In Susa ward der Perser Abulites Satrap. 4) Diod. Sic. 17, 67. Arr. III, 17. 5) Quint. Curt. V, 3.

Digitized by Google

ein heißer Kampf, und Alexander mußte endlich zurückweichen, ohne die Thore gewonnen zu haben. Aber Verräther weisen den Macedoniern noch einen anderen Pfad über das Gebürge; nun werden die Perser auf den Höhen von zwei Seiten gefaßt, und der Engpaß erstürmt. Ariobarzanes entrinnt mit Wenigen in die Gebürge [1]). In Persis scheint eine furchtbare Verwirrung geherrscht zu haben, und sichtbar kämpfen unter dem Volke selbst mehrere Parteien; die eine will die Sache der Perser aufrecht erhalten, die andere zieht ruhige Unterwerfung vor. Das Volk will die reichen Schätze zu Persepolis plündern [2]). Die Hauptstadt, Persepolis, fällt nicht ohne Widerstand, die Macedonier erlauben sich nach einigen Nachrichten die furchtbarsten Ausschweifungen; Männer und Weiber werden gemordet oder gemißhandelt [3]); die Macedonier stürzen sich wüthend auf die Reichthümer der Stadt, ja unter ihnen selbst entbrennt um die Beute ein Kampf. Das wird bei der Ordnung, die Alexander sonst in seinem Heere herrschen ließ, bei der Achtsamkeit, mit welcher er die Barbaren vor Unbill zu schirmen strebte, nur begreiflich, wenn durch einen langen und heftigen Widerstand die Gemüther erbittert waren. Es konnte kaum anders sein, besonders in den asiatischen Griechen, die jetzt in großer Anzahl um den König waren, mußte eine große Bitterkeit gegen die Perser herrschen; in Persis fand das Heer die grausam verstümmelten Griechen, welche aus der Heimath geschleppt worden waren [4]). Diese Erbitterung mag durch den Widerstand, welchen Persis ihm geleistet, auch auf den König übergegangen sein. Im königlichen Palaste zu Persepolis wird ein schwelgerisches Mahl gefeiert; schon hat die dürftige Einfalt der früheren Zeit den König und seine Umgebungen verlassen; verbuhlte Frauen, dem Heere aus Griechenland nachgezogen, umgaukeln sie. Eine derselben, die Athenienserin Thais, fordert die Versammelten auf, Griechenland an den Persern zu rächen, und zum Zeichen des Falles der Barbaren ihren königlichen Palast den Flammen zu übergeben; der taumelnde Haufe folgt dem Rufe, und selbst der König wird fortgerissen; ein Theil des persischen Reichspalastes geht in Flam-

1) Arr. III, 18. Diod. Sic. 17, 68. Quint. Curt. V, 4. 2) Diod. Sic. 17, 69. Quint. Curt. V, 5. 3) Solche Scenen sind ausgemalt bei Diod. Sic. 17, 70. Quint. Curt. V, 5. 6. 4) Quint. Curt. V, 5. Diod. Sic. 17, 69. Just. XI, 4.

Digitized by Google

men auf. Aber Alexander kehrt schnell zur Besonnenheit zurück, und gebietet das Löschen [1]). So wird der Reichspalast gerettet, und die beschädigten Theile wieder hergestellt. Die königliche Burg zu Persepolis wird später wieder erwähnt [2]). Uebertreibung aber ist es, wenn Einige die ganze Stadt Persepolis, deren später oftmals wieder gedacht wird, von den Flammen verzehrt werden lassen [3]). Die heiligen Urstätten des Reiches, Pasargadae, von der Stadt Persepolis wohl zu unterscheiden, wo die Gräber der alten Perserkönige waren [4]), werden von Alexander nicht allein geschont, sondern geschützt, und die Magier behalten die Wacht über sie. Vier Monate bringt Alexander in Persis zu, theils um dem Heere Erholung zu geben, theils um das Land zu unterwerfen, welches nicht allenthalben ohne Kampf geschehen zu sein scheint [5]); der König muß in Persis herumziehen, hier mit Gewalt und dort mit Ueberredung die Unterwerfung gewinnen [6]). Indessen muß es dem König doch gelungen sein, auch das eigentliche Persis zu begütigen, denn er kann es wagen, einen Perser, Namens Phrasaortes, als Satrapen zurückzulassen. Jedenfalls ist Persis ganz unter den Verhältnissen geblieben, in denen es unter den einheimischen Königen gestanden hatte; es wird als das Urland des Reiches betrachtet, und zahlt keinen Tribut. Arrian, der es fast niemals anzuführen vergißt, daß der macedonische Heerbefehlshaber zur Eintreibung des Tributes in den Satrapien zurückgeblieben sei, schweigt davon bei Persis.

Nach langer Rast brach Alexander wieder gegen den Großkönig auf, der schon einsam, verlassen und verrathen unter den Seinen stand. Er hatte an die Satrapen der östlichen Provinzen geschrieben, aber es hatte sich niemand eingefunden [7]). Nur Bessus, Satrap von Bactrien, Brasaentes, Satrap von Arachosien und Drange, befinden sich bei ihm. Darum hatte der Großkönig schon zu den nomadischen Stämmen Mittel-Asiens, welche nicht zu dem Reiche gehörten, und zu den wilden Cadusiern, die an den Küsten des kaspischen Meeres wohnten, gesendet, um

1) Arr. III, 18. Quint. Curt. V, 7. Diod. Sic. 17, 72. Clitarch. apud Athen. XIII, 37. Plut. Alex. 38. 2) Diod. Sic. 19, 22. Eine Beschreibung dieses Palastes bei Diod. Sic. 17, 71. 3) Diod. Sic. 17, 70. 71. Plin. Hist. Nat. VI, 26. 4) Saint-Croix: Examen critique des historiens d'Alexandre, pag. 678. 5) Plut. Alex. 37. 6) Diod. Sic. 17, 73. Arr. III, 18. 7) Diod. Sic. 17, 63.

Digitized by Google

seinen schwachen Heerhaufen durch Söldner zu verstärken, denn Griechen konnte er nun nicht mehr gewinnen. Aber die Nomaden und die Cadusier waren noch nicht eingetroffen, als Alexanders Angriff drohte, und die Streitkräfte, über welche Darius zu gebieten hatte, waren sehr gering. Der Großkönig sah keinen anderen Ausweg als eilige Flucht, und gedachte sich immer weiter nach dem Nordosten, in die Provinzen Parthien, Hyrcanien und Bactrien zurückzuziehen. Vielleicht werde der Sieger, hoffte er noch, in diese Ferne ihm nicht folgen [1]). Alexander aber hatte auf den steilen Gebürgen, welche Persis und Medien trennen, das wilde Volk der Parätacener besiegt, und einen Perser, Namens Orathres, den Sohn des Satrapen Abulites, der so bereitwillig das reiche Susa überliefert hatte, über sie bestellt, ohne dadurch schon eine sichere Herrschaft gewonnen zu haben, denn die Parätacener müssen späterhin noch einmal bekämpft werden [2]). Das zweite Hauptland aber des Perserreiches, Medien, fiel ohne Schwertstreich in des Siegers Gewalt, und erhält einen Perser, Namens Oxodates, zum Satrapen, den die Macedonier aus den Gefängnissen von Susa erlöst [3]). Auf die Burg von Ekbatana werden die ungeheuern Schätze gebracht, welche in Babylon, Susa und Persepolis gefunden worden sind, in Sicherheit gebracht; Harpalos, zum Kriegsdienst untauglich, wird Großschatzmeister, und Parmenio bleibt mit einem starken Heerhaufen zum Schutz zurück [4]). Aber nach kurzem Aufenthalt in Medien stürmte nur an der Spitze leichter Truppen Alexander dem fliehenden Großkönig nach, und zog durch die sogenannten caspischen Thore, welche durch das Gebürge von Medien aus den Weg in die Küstenländer des caspischen Meeres und in die nordöstlichen des Perserreiches eröffnen. Bald erfährt er, daß Darius Kodomannus auch unter den Seinen aufgehört hat, König zu sein. Bessus und Brasaentes haben ihn in Fesseln geschlagen; die treuen Perser und die griechischen Söldner haben in die Gebürge der Tapurer entrinnen müssen. Bessus hat den obersten Befehl übernommen, da das kleine Heer großentheils aus bactrischer Reuterei besteht. Die Verräther aber, so erfährt Alexander selbst von den Persern, die zu ihm geflohen, sind

1) Arr. III, 19. 2) Arr. IV, 21. 3) Arr. III, 20. Quint. Curt. VI, 2. 4) Arr. III, 19. 5) Quint. Curt. V, 8 — 13. Arr. III, 21.

Digitized by Google

zweifelhaft und ungewiß in ihren Entschlüssen; bald wollen sie den gefesselten Großkönig an den Macedonier ausliefern, und sich damit Gnade erkaufen, bald hoffend, daß der Sieger ihnen nicht folgen werde, sich in ihre Provinzen zurückziehen, und sich dort als unabhängige Fürsten behaupten [1]). Aber Alexander läßt sie nicht zur Besinnung und zu festen Entschlüssen kommen; er nimmt die Flüchtigsten seiner Begleiter, um den empörten Satrapen ihre Beute zu entreißen. Diese aber bringen, als die Macedonier sie bald erreicht, dem Großkönig eine tödtliche Wunde bei, und entrinnen dann, ohne einen Kampf zu wagen. Die Macedonier finden Darius Kodomannus im Sterben. Dieser Mann, viel zu klein für die Verhältnisse, in die er durch des Macedoniers Angriff gestellt ward, starb im funfzigsten Jahre seines Alters. Der Schauplatz dieser Vorgänge ist die Provinz Parthien. (Olymp. 112. 3. J. 330.) Die Begleiter des Königs und die Griechen haben nicht versäumt, auch diesen Ereignissen nach Kräften einen wunderbaren Anstrich zu geben; bald malen sie die furchtbare Schnelle aus, mit welcher der König den fliehenden Barbaren gefolgt: in eilf Tagen hätten die Macedonier dreitausend fünfhundert Stadien zurückgelegt, und sechszig wären ihrer zuletzt nur noch um den König Alexander gewesen, vor denen die Barbaren zerstoben [2]); bald suchen sie des Großkönigs traurigen Tod rührend und ergreifend zu schildern [3]). Dem König Alexander aber hatten die Verräther durch die Ermordung ihres Herrn einen nicht unwichtigen Dienst geleistet, denn der gefangene Großkönig wäre für die Perser eine gefährliche Erinnerung an das Reich gewesen. Nicht minder hemmend aber würde es gewesen sein, wenn Alexander über die Leiche des von ihm gemordeten Darius hinweg auf den Thron der Perserkönige hätte steigen müssen. Nun aber kann Alexander leicht sich das Ansehen geben, als sei es ihm leid, daß sein Gegner untergegangen, er kann die königliche Würde in Darius ehren, indem er dessen Leiche in die Grüfte der alten Könige beizusetzen gebietet, er kann den Verrath und das Majestätsverbrechen gegen einen Herrn des Morgenlandes bestrafen, und später den Satrapen Bessus einem persischen Gericht übergeben lassen [5]).

1) Quint. Curt. V, 8—13. Arr. III, 21. 2) Im Monat Hecatombaeon. Arr. III, 21. 3) Diod. Sic. 17, 73. Plut. Alex. 43. Just. XI, 15. 5) Arr. III, 22. 25.

Digitized by Google

Der Untergang aber des Großkönigs ist nicht ohne Einfluß auf den Fortgang der Begebenheiten. Die edlen Perser hatten schon vorher angefangen diesen zu verlassen, so hatte Bisthanes, einer der Söhne des Königs Ochus, schon in Medien sich ergeben, bei der Empörung des Bessus und Brasaentes hatten viele Andere lieber dem Sieger sich unterwerfen, als mit den Empörern sich vereinigen wollen [1]). Seitdem aber der Großkönig selbst dem Leben entnommen war, ist die letzte Schranke gefallen, welche die vornehmen Perser noch gehindert hatte, sich dem Sieger in die Arme zu werfen [2]), denn seit sie erfahren, daß der Sieger die Satrapien den Persern und so ziemlich Alles in dem alten Stande der Dinge lasse, ist der Drang nach Unterwerfung schon vorhanden gewesen, und Allen mag der Tod des Großkönigs eine willkommene Auskunft gewesen sein. Einsam stehen unter denen, die sich zu dem Macedonier drängen, Wenige, welche den Versuch machen, aus dem Gewirre der Begebenheiten eine unabhängige Fürstenwürde zu retten, oder das Perserreich in den nordöstlichen Landen aufrecht zu halten. Bald ist Alexander der meisten vornehmen Perser so gewiß, daß er sie selbst mit Heerbefehlshaberstellen bekleiden, und Barbaren gegen Barbaren brauchen kann [3]). Die Politik Alexanders ist es in Wahrheit, nicht die Siege bei Issos und Arbela, welche das Reich der Perser vernichtet. Ueber die wilderen Stämme der östlichen Theile des Reiches hätten mit dem Schwerte die Macedonier Nichts gewonnen, die Wüsten und die Gebürge würden ihnen den Untergang bereitet haben, wenn sie auch im offenen Felde den Barbaren noch manchen Sieg abgerungen hätten, dafern die Verträge mit den persischen Satrapen nicht vielfach Sicherung und Unterstützung gegeben, dafern die Barbaren nicht angezogen worden wären von der engen Befreundung des neuen Großkönigs mit der Art und Weise des Morgenlandes. Also gelingt es dem König Alexander, doch immer noch unter nicht geringen Kämpfen, Herr über den ungeheuern östlichen Theil des Perserreiches zu werden. In Parthien, nach Zersprengung der flüchtigen Barbaren, hält Alexander mit dem weiteren Vordringen ein, unbekümmert darum, daß die Mörder des Großkönigs, die Satrapen Bessus und Brasaentes, in die nordöstlichen Provinzen des Reiches, Bactrien und Sogdiana,

1) Arr. III, 19. 25. 2) Arr. III, 23. 3) Arr. III, 27. Arr. Ind. 20.

Digitized by Google

entweichen, ohne eine Ausgleichung mit ihm zu suchen, unbekümmert darum, daß bald die Nachricht einläuft, Bessus habe sich die königliche Tiara auf das Haupt gesetzt, den Titel Artaxerxes angenommen, und suche aus Bactrien und Sogdiana, von den nomadischen Stämmen, die jenseits des Jaxartes, der nordöstlichsten Grenze des Reiches hausten, ein Heer zusammenzuziehen [1]); denn daß diese Macht in offener Feldschlacht leicht würde überwunden werden können, dafür bürgten die Siege bei Issos und Arbela, und der König wollte nun Nichts mehr zur Rechten oder zur Linken ununterworfen, unbesiegt hinter sich lassen. Er mußte nun allenthalben erscheinen, und allenthalben den Barbaren mit dem Schwerte in der Hand zeigen, daß das neue Reich, an dessen Wahrheit sie noch immer nicht glauben, wirklich emporgestiegen sei. In Parthien, dem Lande späterer Größe, war der Perser Phrataphernes damals Satrap; er zögerte nach dem Untergange des Großkönigs sich zu unterwerfen, und Alexander ernannte einen eingebornen Parther, Namens Aminapes, einen der Barbaren, die in Aegypten dem Sieger freundlich entgegengekommen waren, zum Satrapen des Landes. Es ist das erstemal seit der Schlacht bei Arbela, daß ein Nicht-Perser eine Satrapie empfängt, und wichtige Gründe, vielleicht das Ansehen des Aminapes unter den Parthern, müssen den König bestimmt haben. Indessen da sich Phrataphernes bald unterwirft, werden ihm die Satrapien von Parthien und Hyrcanien, die er unter dem Perserkönig besessen hatte, doch noch übertragen [2]). Der König aber zieht von Parthien in die Länder an den Küsten des kaspischen Meeres. Das reiche Hyrcanien fällt ohne Widerstand, der Satrap von Tapurien, Autophradates, unterwirft sich unter den gewöhnlichen Bedingungen. In den Gebürgen dieses Landes wird auch die letzte Schaar griechischer Söldner, die mit ehrenwerther Treue bei dem Großkönig ausgehalten bis zuletzt, gefangen genommen [3]). Die wilden Marder werden besiegt und die Satrapie über ihr Land wird zur Belohnung für bereitwillige Unterwerfung dem Perser Autophradates übertragen [4]). Zu dem westlichsten aber der Völker am caspischen Meere, zu den Caduziern, die als treffliche Bogenschützen berühmt waren, kam

1) Arr. III, 25. Diod. Sic. 17, 74. 2) Arr. III, 28. 3) Arr. III, 23. Diod. Sic. 17, 75. Quint. Curt. V, 8. fide erga regem invicta. 4) Arr. III, 24. Diod. Sic. 17, 76. Quint. Curt. VI, 5.

Digitized by Google

Alexander nicht. Diese wohnten schon bis zum Strome Araxes, welcher in den Kaukasusländern die Grenze des Reiches bildete. Der König Alexander kehrte darauf nach Hyrcanien und in dessen Hauptstadt Zadracarta zurück; trat dann, immer noch um Bessus und dessen neues Königthum unbekümmert, den Zug nach Aria an, welches von einem den Persern und Medern sehr verwandten Zendstamme bewohnt war. Der Satrap dieses Landes, Satibarzanes, unterwarf sich ebenfalls, und es blieb, wie gewöhnlich, ein macedonischer Heerhaufe zu seiner Beobsichtigung zurück. Schon hatte der König den Weg nach Bactra eingeschlagen, denn die Nachricht, daß Bessus sich König nenne, war eben eingetroffen, als berichtet ward, Satibarzanes habe sich empört, die Bewohner von Aria bewaffnet, Verbindung mit dem neuen König Artaxerxes angeknüpft, und die zurückgebliebenen Macedonier niederhauen lassen. Schnell kehrte Alexander zurück, zertrümmerte des Satrapen Satibarzanes kaum gebildete Macht, zwang ihn nach Bactrien zu entweichen, und bestellte den Perser Arsames über das Land [1]). Den geraden Weg nach Bactrien aber schlägt der König nicht wieder ein, denn es war nicht nothwendig mit der Bekämpfung des Bessus zu eilen, da die Macht, welche dieser zusammenzubringen vermochte, sehr unbedeutend war; Alexander mochte davon genaue Kunde haben, denn der Verrath, in dem Darius Kodomannus untergegangen, umschlang auch den neuen König Artaxerxes. Also besuchte der König noch einen Theil der südöstlich gelegenen Länder des Reiches, Arachosien, Drange, das Land der Euergeten und Paropamisos. Weiter Gebiete Gewinnung wird mit wenigen Worten gedacht, aber der Verlust ausführlicher Berichte ist darum nicht zu bedauern, weil die Errichtung der macedonischen Herrschaft fast allenthalben in der bemerkten Weise erfolgt zu sein scheint, und die Satrapen entweder ihre Verträge mit dem Macedonier schloßen, oder, allein und ohne Verbindung stehend, fruchtlos kämpften [2]). So hatte aus diesen Gegenden Brasaentes, Satrap von Arachosien und Drange, entfliehen müssen; andere, wie der Satrap von Paropamisos, der Perser Proexes, retteten sich durch Unter-

1) Arr. III, 25. Diod. Sic. 17, 78. 2) *Δράγγας τε καὶ Γαδρωσοὺς ἐν τῇ παρόδῳ παρασησάμενος.* Arr. III, 28. Das Volk der Euergeten, das sich um die Perser wohl verdient gemacht hatte, soll die Freiheit von Alexander empfangen haben. Arr. III, 27. Quint. Curt. VII, 3.

Digitized by Google

werfung. Unsere Quellen aber stellen solche Unterwerfungen der persischen Satrapen oft als eine ganz neue durch Alexander erst geschehene Einsetzung vor. Die südöstlichen Provinzen des Perserreiches, Karomanien und Gedrosien, arme Länder und zum Theil Wüste, blieben jetzt noch von den macedonischen Waffen unberührt, denn das Heer hatte sich in einem Bogen bewegt, und rückte auf Bactrien los [1]). Schon befanden die Macedonier sich an den Grenzen der indischen Welt, die Provinzen Arachosien und Paropamisos von Zweigen des großen indischen Gebürges durchschnitten, waren auch zum Theil schon von indischen Stämmen bewohnt. Die Arachosen wurden weiße Inder genannt [2]). Schon hatte sich einige Verbindung zwischen Indern und Macedoniern gebildet, denn der Satrap Brasaentes, der nach Indien entronnen war [3]), ward an König Alexander ausgeliefert [4]), und schon mag Alexander sein Auge auf Indien gerichtet gehabt haben, denn er gründete die Stadt Alexandrien in der Satrapie von Paropamisos, die einen wichtigen Eingang in die Indusländer eröffnete, und daher von einem starken macedonischen Heerhaufen besetzt ward. Die Macedonier überstiegen die Gebürge von Paropamisos, um den letzten Kampf um das Perserreich gegen den neuen König Artaxerxes zu bestehen. Dieser hatte fruchtlose Anstrengungen gemacht, sein Reich über Bactrien und Sogdiana hinaus zu dehnen; er hatte einen Satrapen, Barzanes, nach Parthien gesendet, und es scheinen für ihn allerdings einige Bewegungen unter den Barbaren Statt gefunden zu haben; der Perser Arsames, den Alexander über Aria bestellt, und andere noch hatten in Artaxerxes, nicht in Alexanders Namen ihre Satrapien verwaltet; aber diese Bewegungen, obwohl sie noch über den Untergang des neuen Königs hinausgedauert zu haben scheinen, waren doch nur unbedeutend, und wurden von den Satrapen Alexanders unterdrückt [5]), wobei Phrataphernes von Parthien und Hyrcanien sich besonders ausgezeichnet zu haben scheint [6]). Zum Waffenkampfe war der

1) Doch soll nach Gedrosien Teridates als Satrap gesendet worden sein. Diod. Sic. 17, 81. Aber die indische Heerfahrt zeigt, daß Gedrosien noch frei war. 2) Diod. Sic. 18, 39. Quint. Curt. VII, 3. Isidor. Charac. 3. 3) Diod. Sic. 17, 81. 82. Quint. Curt. VI, 6. 4) Arr. III, 25. 5) Arr. III, 29. IV, 7. Der Satrap Satibarzanes war auch wieder in Aria erschienen, aber schnell unterdrückt worden. Arr. III, 28. Quint. Curt. VII, 3. 4. 6) Arr. IV, 7.

Digitized by Google

neue König Artaxerxes nicht gerüstet; er hatte zwar aus den Satrapien, über welche er noch gebot, von den Nomaden der Wüste Truppen an sich gezogen, aber sein Heer war schwach und zählte nur siebentausend Reuter [1]). Also hatte Artaxerxes den Krieg aufgegeben, ehe er begann, und sich in die letzte der Provinzen des persischen Reiches, nach Sogdiana, die sich zwischen den Strömen Oxus und Jaxartes ausdehnte, zurückgezogen. Die Satrapie von Bactrien, über welche der Perser Artabazos, einer der eifrigsten Anhänger des Darius Kodomannus, so lange dieser lebte, bestellt ward, fiel ohne Widerstand in des Macedoniers Gewalt; die reichen Handelsstädte, Bactra und Aornos, welche die Waaren Indiens aus der Urquelle empfingen, um sie weiter über Asien zu verbreiten, hatten ihre Thore geöffnet [2]). Rasch drangen die Macedonier dem flüchtigen Bessus über den Oxus nach, und betraten in der Satrapie von Sogdiana die äußersten Grenzen der persischen Welt im Nordosten. Der König Artaxerxes aber fiel auf dieselbe Weise, in welcher Darius Kodomannus den Untergang gefunden hatte. Selbst die Reuter aus der Satrapie von Bactrien hatten sich zerstreut, als ihnen die Macedonier naheten, und zwei Perser, Spitamenes und Dataphernes, hatten Artaxerxes in Fesseln geschlagen. Die Verräther des Verräthers sendeten zu dem König Alexander, und erboten sich, den gefährlichen Mann auszuliefern. Es ist unbekannt, was Alexander auf dieses Anerbieten geantwortet hat. Aber es scheint, er trauete den Versprechungen der Perser nicht, und sendete an der Spitze eines Heerhaufens Ptolemaeos, den Sohn des Lagi, den Flüchtigen nach. Jene Perser aber waren dadurch über die Gesinnungen des Königs zweifelhaft geworden, und fürchtend, in den Untergang des Königs Artaxerxes verwickelt zu werden, ließen sie ihn, von einer Wacht umgeben, zurück, sich selbst der Berührung mit dem Macedonier entziehend. Ptolemaeos aber nahm den König Artaxerxes gefangen, und führte ihn zu Alexander, der ihn mit heftigen Schmähungen, daß er seinen König und Wohlthäter verrathen, empfing, ihn einem persischen Gericht übergab, durch welches er zu einem schmachvollen Tode verdammt, verstümmelt und hingerichtet

1) Arr. III, 28. Quint. Curt. VII, 4. 2) Arr. III, 29.

Digitized by Google

ward [1]). Bald darauf erreichten die Macedonier den Strom Jaxartes, die äußerste Grenze des Reiches der Perser, und der Kampf um dasselbe ist beendet. Zwar hat König Alexander noch manchen Strauß mit den tapfern Bewohnern der nordöstlichen Provinzen Persiens zu bestehen, aber der Kampf ist nicht mehr um das Reich; zwar empören sich, während die Macedonier in Indien sind, noch einige Satrapen, und noch einmal wagt ein Barbar den Titel „König" anzunehmen, aber diese Versuche sind zu ohnmächtig um den Ausspruch zu entkräften, daß mit Artaxerxes Gefangenschaft das Reich der Perser sich ende, und das neue persisch-macedonische Reich mit diesem Ereigniß vollgültig in das Leben getreten sei, denn mit Ausnahme weniger Länder an verschiedenen äußersten Puncten des Reiches, wo auch der einheimischen Großkönige Macht kaum anerkannt worden war, gehorchte nun Alles dem neuen Herrn.

Bald genügte dem Kühnen, der das anscheinend Schwere durch Klugheit mehr als durch Waffengewalt überwunden hatte, dieser reiche Besitz nicht mehr, und der stolze Gedanke, Herr von ganz Asien zu werden, auf eine steilere Höhe sich zu schwingen als die gewesen, auf welcher die persischen Großkönige gestanden, stieg durch die Unwissenheit der Zeit über die Größe Asiens und über die Lage der Meere und der Länder empor. Ehe dieser mißlungenen und in mehrfachen Beziehungen doch denkwürdigen Unternehmungen gedacht wird, möge ein Blick auf das neue persisch-macedonische Reich wie auf die ganze Stellung des Heldenkönigs fallen.

Das persisch-macedonische Reich ist ein getreuer Abdruck des untergegangenen persischen, und in seiner ganzen Art und Weise kaum in einigen Verhältnissen besser, fester begründet. Wo das Reich der Perser schwach gewesen ist, wohin ihr Schwert nicht mehr gedrungen, und wo ihr Name nicht beachtet worden ist in den letzten Tagen des Daseins einheimischer Großkönige, da ist, mit unbedeutenden Ausnahmen, auch das neue Reich unbeachtet geblieben. Kappadozien und Paphlagonien kümmern sich um König Alexander nicht; Armenien und die Länder am

1) Arr. III, 29. 30. Quint. Curt. VII, 5. Just. XII, 5. Ein anderer Bericht läßt den König Artaxerxes durch Barbaren, die von dem Macedonier gewonnen worden, ausgeliefert werden. Diod. Sic. 17, 83. Bessus wird in Ecbatana von einem Gericht der Meder und Perser zum Tode verdammt. Arr. IV, 7. Plut. Alex. 43.

Digitized by Google

Fuße des Kaukasus mögen nicht fester verbunden gewesen sein, als sie es mit den Persern gewesen waren; ja selbst mit den griechischen Städten am Pontus scheint von dem Macedonier nicht einmal Verbindung gesucht worden zu sein [1]); die Gesandten der Stadt Sinope, welche nach dem Untergange des Großkönigs gefangen genommen werden, entläßt er ohne Weiteres; die wilden Bergvölker, die im Herzen des Perserreiches eine gewisse Unabhängigkeit behauptet hatten, sind so zäh und widerspänstig wie früher. An allen Endpuncten aber besonders ist das neue Reich ebenfalls sichtbar schwach und locker zusammenhängend. In dem Innern des Reiches ist Weniges geändert, und an eine durchgreifende Reform ist kein Gedanke aufgekommen, und er kommt auch in späterer Zeit nicht auf. Die Tribute der Völker sind geblieben wie sie waren. Nur der Heerbefehl ist den Satrapen entzogen, und es ist ganz in der Regel, daß einem barbarischen oder macedonischen Satrapen der Befehlhaber eines macedonischen Heerhaufens zur Seite steht, wobei gewöhnlich noch hinzugefügt, daß er zur Beobsichtigung des Satrapen angewiesen, wie zur gehörigen Eintreibung des Tributes. Es ist durchaus Nichts vorhanden, wodurch die Meinung auch nur einige Stütze finde, daß König Alexander auf die Begründung einer neuen Monarchie gedacht habe, daher ist der Name „das persisch-macedonische Reich" der dem Zustande der Dinge am Meisten entsprechende, denn es wurzelt in denselben Instituten, in denen das persische oder, wie es oft auch wegen der Verschmelzung, die zwischen Medien und Persien erfolgt war, genannt wird, das medisch-persische gelebt hatte. Der neue König, der Macedonier, strebt so viel als möglich zum Perser zu werden, und edle Perser sind wenigstens geraume Zeit in den ersten Würden des Reiches. Die Macedonier und neben ihnen die Griechen stehen in diesem seltsamen Baue als ein neuer Kern des Heeres, in einem Umfange und in einer Bedeutsamkeit, wie fremde Söldner in dem Reiche der Perser nicht vorhanden gewesen, und die vornehmen Macedonier theilen mit den edlen Persern die Unterkönigreiche, die Satrapien. Die westlichen Theile des Reiches sind mit geringen Ausnahmen dem macedo-

1) Arr. III, 24. ὁ δὲ Σινωπεῖς οὔτε τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλλήνων μετεῖχον, ὑπὸ Πέρσαις τε τεταγμένοι, οὐκ ἀπεικότα ποιεῖν ἐδόκουν, παρὰ τὸν βασιλέα σφῶν πρεσβεύοντες.

Digitized by Google

nischen Adel angewiesen, die östlichen den persischen Großen; doch ist die Satrapie von Aria, nachdem der Perser Arsames als Empörer aufgestanden, schon einem Macedonier, Stasanor, überwiesen worden, und in Arachosien und Drange, welche Satrapien durch die Flucht des Brasaentes erledigt worden waren, ist gleich im Anfange der Macedonier Menon zum Satrapen bestellt worden [1]). Diese beiden Beispiele sind die einzigen ganz sicheren aus dieser Zeit, denn ungewiß ist es, ob der Macedonier Teridates schon jetzt als Satrap nach Gedrosien gesendet werden konnte. Es ist leicht zu sehen, daß durch dieses Auskunftsmittel Alexander den macedonischen und den persischen Adel gleich zu befriedigen suchte. Niemand kann auch ferner annehmen, daß das Reich durch die Gründung einiger Städte einen neuen Anstrich gewonnen, oder einen neuen Halt und Zusammenhang bekommen, denn diese Städte, und ihrer waren wenige auf ungeheurem Raume zerstreut, waren von dem König selbst nur aus localen militairischen Rücksichten angelegt; sie sollten hier den Führern der macedonischen Heerhaufen, die mitten unter halbverdächtigen barbarischen Umgebungen zurückblieben, einen Anhaltepunct bei plötzlichen Aufständen geben, dort sollten sie einen wichtigen Paß decken [2]). Ihre Bewohner waren größtentheils griechische Veteranen, die in ihrer Stellung sich so unbehaglich fühlten, daß sie schon zu Alexanders Lebzeiten den Versuch machten, sich mit Waffengewalt den Weg in die Heimath zu bahnen, der nach Alexanders Tode in größerem Umfange wiederholt wird. Dem Handel, der im Morgenlande schon organisirt ist, und den Alexander unter dem Geräusche der Waffen noch nicht hatte kennen lernen, sollten sie nicht dienen, und konnten sie in keiner Weise dienen. Die angesehensten von diesen Städten waren ein Alexandrien in Aria, und ein Alexandrien am Fuße des Paropamisos an einem wichtigen Paß in die Indusländer und einer Handelsstraße nach Medien. Diesem Umstande verdankte die Stadt, daß sie lange blühte und Handelsort ward, nicht des Erbauers Absicht, der dabei nur an den Zug nach Indien dachte [3]).

1) Arr. III, 28. IV, 7. 2) Quint. Curt. VII, 10. Velut fraeni domitarum gentium. Raoul - Rochette, histoire critique des colonies grecques. IV. pag. 100—208. 3) Diod. Sic. 17, 83. Arr. III, 28. Quint. Curt. VII, 3.

Digitized by Google

Das Reich also hatte nur eine Kraft mehr als das persische: an seine Spitze einen jungen, kräftigen König an die Stelle der feigen und üppigen Seraikönige gesetzt, der, obwohl er den Genüssen des Morgenlandes bereits eng befreundet war, doch seine Thatkraft in ihnen nicht verzehren ließ, dessen Wahlspruch und Wille war, daß die That und die Kraft festgehalten werden müsse mitten in des neuen Lebens Freude und Lust [1]); es hatte in den Macedoniern und den Griechen ein tüchtiges Heer, um welches auch barbarische Truppen gebildet werden mochten. In allen anderen Dingen aber war das Reich um Nichts stärker geworden. Zu den Seinen aber, zu den Macedoniern und den Griechen, war Alexander in eine seltsame Stellung gekommen, die eine Menge Mißverhältnisse erzeugte, welche ihrer Natur nach durchaus unbesiegbar waren. In dem Streben diese zu überwinden, hat das Leben des Königs seine schwärzeste Schattenseite. Alexander fühlte sich jetzt ganz als König von Asien, und hatte um der Barbaren willen, um den Gedanken, ein Fremder sitze auf ihrer alten Könige Thron, so viel als möglich zu entfernen, um den Unterworfenen in derselben Würde und Hoheit, in welcher sie die einheimischen Großkönige zu sehen gewohnt gewesen waren, sich mit der ganzen persischen Pracht, mit dem ganzen persischen Hofceremoniel umgeben. Er trug ein Kleid, das aus persischer und medischer Tracht zusammengesetzt war; von den persischen Garden, den Rabdophoren, Melophoren und Doryphoren war er umgeben, wie von den Frauen und den Eunuchen des Serai's; persische Große waren unter die macedonischen Hetaeren aufgenommen worden [2]). Schon diese Annahme des persischen Wesens mußte dem König seine Macedonier entfremden; sie mußten fühlen, daß zwischen sie und den König Etwas getreten sei, wodurch ihre ganze gegenseitige Stellung umgestaltet werden mußte; sie mußten fühlen, und dieses Gefühl mußte am deutlichsten in dem macedonischen Adel sprechen, daß der Großkönig des Morgenlandes, der über so viele Mittel unumschränkt zu gebieten hatte, auch ihnen gegenüber aufhören mußte der König eines freien Volkes zu sein, und

1) οὐκ ἴστε, εἶπεν, ὅτι τοῦ κρατεῖν πέρας ἡμῖν ἐστιν τὸ μὴ ταῦτα ποιεῖν τοῖς κεκρατημένοις. Plut. Alex. 40. 2) Plut. Alex. 45. Diod. Sic. 17, 77. Quint. Curt. VI, 2. 6. Eunuchen fingen an, bei Alexander Einfluß zu gewinnen, so Bagoas. Quint. Curt. VI, 5.

Digitized by Google

nicht länger mit dem Adel auf ziemlich gleicher Stufe der Würde stehen könnte. Die vornehmen Macedonier besonders, die sich vielleicht noch in der Erwartung, daß alle Früchte des Sieges ihnen zu Theil werden würden, getäuscht sahen, indem der König die Satrapien zwischen ihnen und dem persischen Adel theilte, mußten sich in einer durchaus neuen und unbehaglichen Lage fühlen, und mitten in der Freude und den Genüssen des Sieges von der Betrachtung gequält werden, daß der macedonische Großkönig Persiens bald auch ihr Großkönig werden würde.

Es kam aber noch ein besonderer Umstand hinzu, welcher das Mißverhältniß steigerte und es ganz unaustilgbar machte. Die Perser hatten ihre einheimischen Großkönige als eine Art Halbgötter verehrt, denn sie sollten Abkömmlinge Dschemschids sein, welcher, ein weiser und frommer König, unter dessen Herrschaft das Zendvolk sein goldenes Zeitalter erlebt hatte [1]), in der altpersischen Sage lebte. Nur mit Kniebeugung und Niederwerfen, mit der Proskynesis durften die Barbaren dem einheimischen Großkönig sich nähern. Auch die jetzigen Perserkönige werden, obwohl die religiösen Ansichten sich durchaus umgestaltet haben, als eine Art höherer Naturen betrachtet. Nun konnte Alexander den Barbaren gegenüber durchaus nicht geringer als die alten Großkönige erscheinen wollen, und je weniger seine Macht im Ganzen genommen auf dem Schwerte und der Eroberung stand, desto eifriger mußte er unter den Barbaren den Glauben zu verbreiten suchen, daß ein unabwendbares Schicksal ihm die Beherrschung des Morgenlandes bestimmt habe, daß eine höhere übermenschliche Natur in ihm wohne, daß auch er ein Göttersohn sei, welcher die Kniebeugung und das Niederwerfen mit allem Recht begehren, vor dem nur schweigender Gehorsam eine Stelle finden könne. Aber es war unmöglich, den Barbaren zu sagen, daß auch er aus Dschemschids Samen entsprossen sei, denn allzu genau wußten sie, daß zwischen dem Macedonier und den Königen ihrer alten Sage kein Zusammenhang Statt finden könne. Also mußte ein anderer göttlicher Ursprung aufgesucht, und den Barbaren verkündet werden; und nun erst, nachdem

1) Quint. Curt. VIII, 5. 2) Auch die Neu-Perser verehren ihre Könige wie Gottheiten. Olivier voyage en Perse. Chardin erzählt, daß die Neu-Perser ihrem Könige Heilkräfte beilegen. Chardin voyage en Perse, lib. VI.

Digitized by Google

Alexander das Morgenland genauer hatte kennen lernen, und die Geheimnisse seiner Beherrschung begriffen hatte, wurden die Sagen verbreitet, daß Olympias nicht von König Philipp Alexander erzeugt, daß es bald Zeus, bald Amun gewesen sei, und daß die Orakel längst dieses verkündet hätten [1]). Griechen scheinen besonders geschäftig gewesen zu sein, diese Gerüchte in Ablauf zu bringen, Anaxarchos und Agis, der Sänger von Argos, zeichneten sich in diesem Bestreben aus [2]). Willig wird diese Göttlichkeit von den Barbaren anerkannt, willig leisten sie die Proskynesis, und es ist ihnen kein Unterschied mehr zwischen dem neuen und dem alten Großkönig. Aber natürlich war wiederum, daß Alexander seine Göttlichkeit, an die er selbst nicht glaubte, weil er dann nothwendigerweise hätte wahnsinnig sein müssen [3]), die ihm Nichts weiter als ein politischer Stützpunct seiner Macht war [4]), auch von den Macedoniern und selbst von den Griechen anerkannt wissen wollte, denn den Barbaren wie ein Wesen höherer Natur entgegengestellt, konnte er unmöglich dulden, daß sein macedonischer Adel mit ihm auf fast gleicher Stufe erscheine, daß die Griechen mit ihrem freien Sinne ihn nur ehrten wie einen verbündeten König. Darin hat es seinen Grund, daß Alexander Befehle nach Griechenland sendete, ihn förmlich aufzunehmen in die Zahl der unsterblichen Götter [5]), daß er von dem macedonischen Adel die Ehrenbezeugungen zu gewinnen suchte, mit denen die Barbaren sich ihm naheten. Aber frei waren die Gesinnungen der Macedonier, und sie beugten sich vor dem stolzen König nicht, sie wollten freie Männer bleiben auch unter dem macedonischen Großkönig des Morgenlandes, und Philipps und Alexanders Altäre stiegen erst unter den Macedoniern empor, als sie dem Leben entnommen, und die alte Freiheit von ihnen nicht mehr gefährdet werden konnte. Mit dem macedonischen Heere zwar scheint der König durch seine neue Stellung und durch seine neuen Ansprüche weniger schroff zusammengestoßen zu sein; das Heer war nicht in täglicher und

1) Auch in Indien sucht man später die Sage von dem göttlichen Ursprung in aller Weise zu verbreiten. Arr. VII, 2. 3. 4. Arr. Ind. 5. 2) Arr. IV, 9. 3) μάλιστα συνιέναι θνητὸς ὢν ἐκ τοῦ καθεύδειν καὶ συνουσιάζειν. Plut. Alex. 22. αἷμα καὶ οὐκ ἰχῶρ. Plut. Alex. 28. Pylarchos apud Athen. VI, 38. 4) τοὺς ἄλλους καταδουλούμενος τῇ δόξῃ τῆς θειότητος. Plut. Alex. 28. 5) Ael. var. hist. II, 19.

Digitized by Google

ununterbrochener Verbindung mit dem König, der sich diesem nur zeigte, wenn es Schlacht und Kampf galt, und dann geschah dieses gewiß in macedonischer Tracht. Da Alexander trotz der wüsten Schwelgerei, die mehr und mehr überhand nimmt seitdem er zum Morgenländer geworden, die Thatkraft nicht verliert, sondern immer noch der Erste an des Heeres Spitze kämpft, so mindert sich die Anhänglichkeit der gemeinen Macedonier an ihn nicht allein nicht, sondern sie scheint selbst mit dem immer steigenden Ruhme, den er für Macedonien gewann, in eine wahre Begeisterung überzugehen [1]). Die Macedonier genießen freudig die ungeheuren Schätze, die Alexander, um etwa aufkeimenden Unwillen über das ewige Kämpfen niederzudrücken, an sie vertheilen läßt schwelgen in der Fülle des Morgenlandes, und kehren, wenn ihre Dienstzeit geendet — denn fortwährend wurden die Veteranen in die Heimath zurückgesendet und durch frische Kämpfer ersetzt — nach Macedonien zurück [2]). Doch mit Unwillen scheint auch ihr freier Sinn wahrzunehmen, daß ihr König sich einen Göttersohn nennen, und sich hoch über seine Macedonier stellen will, denn später bei einem Aufstande rufen sie ihm zu: sie wollten ihn verlassen, er könne ja mit seinem Vater Amun ziehen [3]). Aber weit heftiger muß der König mit seinen unmittelbaren Umgebungen, mit dem macedonischen Adel, zusammenstoßen. Sie fürchten, was sie fürchten mußten, denn es war Nichts wahrer und gewisser, als daß Alexander sie und die vornehmen Barbaren vollkommen gleich zu stellen trachtete, daß auch sie allmählig demüthige Sclaven am Fuße seines königlichen Thrones werden sollten [4]). Diese Furcht mußte zur Gewißheit sich steigern, als der König, und es muß dieses bald geschehen sein, die freier Männer unwürdige Proskynesis auch von seinem Adel zu begehren anfing. Vergebens sucht der König durch reiche Geschenke die böse Stimmung in den vornehmen Macedoniern niederzuhalten, vergebens werden die Schätze des Morgenlandes mit freigebiger Hand an sie verschwendet. Die Macedo-

1) οὐκ γὰρ κάμνειν οὔτε διψᾶν οὐδ' ὅλως ἥττους εἶναι νομίζειν αὐτοὺς, ἕως ἂν ἔχωσι βασιλέα τοιοῦτον. Plut. Alex. 42. 2) Diod. Sic. 17, 77. Nach dem Tode des Perserkönigs sollen 13,000 Talente an das Heer ausgetheilt worden sein. Just. XII, 1. Ael. var. hist. IX, 3. Schwelgerei des Heeres in Babylon. Quint. Curt. V, 1. 3) Arr. IV, 9. VII, 8. Just. XII, 11. 4) Plut. Alex. 45. Diod. Sic. 17, 77. Quint. Curt. VI, 6.

Digitized by Google

nier schwelgen und genießen wie der König und das Heer [1]); aber die Befürchtung mindert sich nicht, und mit steigendem Mißtrauen wird der König betrachtet, mit steigendem Unwillen seine Befreundung mit der Art und Weise des Morgenlandes bemerkt, denn der macedonische Adel konnte nicht mit dem Verluste seiner Freiheit und Würde die Sicherung der Herrschaft des macedonischen Großkönigs in Asien bezahlen wollen. Nur Einige aus dem macedonischen Adel fügten sich des Königs Willen, und unter ihnen zeichneten sich Hephästion, Alexanders vertrautester Freund, und Peucestes, der nachmalige Satrap von Persis, aus, der zu großer Freude der Perser ebenfalls das persische Gewand anlegte [2]); Andere aber hielten um so strenger an der altmacedonischen Sitte, je mehr sie ihrem Untergange entgegen zu eilen schien. Unter ihnen zeichneten sich Klitos und Krateros aus, der einst gegen Hephästion selbst das Schwert zog [3]). Wenn nun auch nicht Alle so glühende Eiferer für die Erhaltung der altmacedonischen Sitte waren, wie diese und andere Männer, so lebte doch in den Meisten ein starkes Mißtrauen gegen des Königs Pläne, und Einige wurden offenbar durch die steigenden Anmaßungen des Königs zu Entwürfen fortgerissen, in denen Alexander seinen Untergang finden sollte. Ein böser Geist scheint sich zwischen den König und seinen Adel zu stellen, denn der König erwiedert Mißtrauen mit Mißtrauen und Haß mit Haß. Früher schon soll das Leben des Königs von Verschwörungen bedroht gewesen sein; aber es ist wahrscheinlich, daß der persische Großkönig allein in seinem Elend und in seiner Noth, nicht Unzufriedenheit des Adels mit dem König, diese Versuche erzeugte. Erst nach der Schlacht bei Arbela, als mit der wirklichen Gelangung zum Throne des Großkönigs auch Alexanders Absicht, Perser und Macedonier vor sich gleich zu stellen, unzweideutiger hervortrat, mögen mit der steigenden Furcht auch bestimmte

1) Die Königin Olympias schrieb an Alexander von dem macedonischen Adel: *νῦν δ' ἰροβασιλέας πάντας ποιεῖς καὶ πολυφιλίας παρασκευάζεις αὐτοῖς, σαυτὸν δ' ἐρημοῖς.* Plut. Alex. 39. Der König konnte von Eumenes dem Kardianer dreitausend Talente fordern. Plut. Eum. 2. 2) Plut. Alex. 47. Arr. VI, 30. 3) Plut. Alex. 47. Quint. Curt. IV, 7. Macedones adsueti quidem regio imperio, sed majore libertatis umbra quam ceterae gentes, immortalitatem affectantem contumacius quam aut ipsis expediebat aut regi aversati sunt. Die Griechen aber erniedrigten sich zu den gemeinsten Schmeicheleien. Clearchos apud Athen. VI, 67. Pylarchos apud Athen. VI, 55.

Digitized by Google

Pläne sich gebildet haben. Unter den macedonischen Großen war Philotas, der Sohn des greisen Parmenio, der das Heer in Medien befehligte, dem König lange verdächtig. Dieser Mann, durch Kraft und Muth ausgezeichnet, scheint Mißbehagen daran gefunden zu haben, daß Alexander den schönsten Theil des Ruhmes, der allen Macedoniern gebührte, für sich in Anspruch nahm; er nannte ihn einen Knaben, und prieß seine wie seines greisen Vaters Thaten. Von solchen Reden hatte der König Kunde erhalten, und verschloß in seinem Innern eine große Bitterkeit gegen Philotas, der fortwährend seine Zunge nicht zügelte. Da geschah, wie die besten Berichte erzählen, daß ein macedonischer Edler, Namens Dimnos, einen verrätherischen Plan gegen den König gefaßt, er theilt diesen dem Jüngling seiner Liebe, Namens Nicomachos, mit, der wiederum seinem Bruder Kephalion davon Kunde giebt. Dieser aber theilt die Sache dem Philotas mit, damit er, ein Vertrauter des Königs, sie an ihn bringe. Philotas aber schweigt; Kephalion fängt an Verdacht gegen ihn zu schöpfen, und entdeckt, was ihm bekannt geworden, einem königlichen Knaben, der den König sogleich von der Verschwörung in Kenntniß setzt. Eilends sendet Alexander, um Dimnos greifen zu lassen; aber dieser entzieht durch freiwilligen Tod sich der Strafe. Philotas aber wird vor das Gericht des macedonischen Heeres gestellt, und dasselbe findet wenigstens die Schuld an ihm, daß er eine offenbar gefährliche Verschwörung gegen des Königs Leben auf eine auffallende Weise verschwiegen, und er wird zum Tode verdammt. Das Heer scheint bei der Anklage des Königs ganz parteilos gewesen zu sein, denn drei Brüder des Philotas, und Amyntas, der Sohn des Andromenes, die ebenfalls vor sein Gericht gestellt worden sind, werden freigesprochen [1]). Aus welchen Gründen nun Philotas die Verschwörung dem Könige verschwiegen, läßt sich allerdings nicht mit voller Bestimmtheit nachweisen, aber eine höchst wahrscheinliche Behauptung ist es, daß Philotas, wenn auch ohne unmittelbaren Antheil an dem Plane des Dimnos, doch den Untergang des Königs nicht abwehren wollte, denn für so unbedeutend konnte er doch die ihm gewordene Anzeige nicht halten, daß er es gar nicht der Mühe werth erachtet, sie dem bedrohten König mitzu-

1) Arr. III, 26. 27. Diod. Sic. 17, 79. Plut. Alex. 47—49. Quint. Curt. VI, 7—11. VII, 1. 2.

Digitized by Google

theilen. Es mochte Philotas zu den Männern gehören, die, wie Kleitos, das neue Wesen mit dem bittersten Ingrimm betrachteten, und in der Herrlichkeit des macedonischen Großkönigs den Untergang der Freiheit sahen [1]). In diesem Lichte erscheint er in den Gesprächen, die er mit dem Philosophen Kallisthenes gehabt haben soll [2]). Im Uebrigen ist deutlich, daß König Alexander auf seine Umgebungen mit größerem Mißtrauen zu blicken beginnt; der Befehl über die adelige Garde zu Pferde, über die Reuterei der Hetaeren, wird getheilt, und Alexander wagt nicht mehr, den wichtigen Posten einem Manne anzuvertrauen; die Unzufriedenen werden in eine besondere Schaar zusammengebracht; die Schreiben, welche in die Heimath gesendet wurden, sollen erbrochen worden sein [3]); Alexander der Lynceste, der seit längerer Zeit als verdächtig in Banden gelegen, wird jetzt ohne weiteres Urtheil niedergehauen; der Somatophilax Demetrius in Fesseln geschlagen, und zuletzt sogar heimlich Befehl an die Unterfeldherren in Medien gesendet, den alten und treuen Parmenio niederzuhauen [4]). Weil auch dieses ohne Urtheil und Recht geschehen, mag von den Schmeichlern die Entschuldigung erfunden worden sein, daß Parmenio sammt seinem Sohne Philotas dem Könige schon bei seiner Ankunft in Aegypten verdächtig gewesen sei [5]). Viele andere Macedonier noch sollen in diese Sache verwickelt gewesen sein, und durch Flucht oder freiwilligen Tod Rettung vor der Strafe und vor dem Zorne des Königs gesucht haben. Diese Ereignisse fallen in die Zeit zwischen den Untergang des Darius Kodomannus und des Artaxerxes. Die Gewaltthätigkeit, mit welcher Alexander in dieser Angelegenheit sichtbar verfährt, steigert die bittere Stimmung, steigert das Mißtrauen des macedonischen Adels. Vor Anderen soll Antipater gefürchtet, und, um auf alle Fälle gesichert zu sein, Bündniß mit dem wilden und freien Aetolien gesucht haben, und in der That, wer durfte, nachdem Parmenios ehrwürdiges Haupt nicht wegen einer erwiesenen Schuld, sondern durch das Mißtrauen

1) Kleitos drückte die Furcht, die in Allen lebte, später so aus: *μακαρίζομεν δὲ τοὺς ἤδη τεθνηκότας, πρὶν ἐπιδεῖν Μηδικαῖς ῥάβδοις ξαινομένους Μακεδόνας.* Plut. Alex. 41. 2) Arr. IV, 10. 3) Arr. III, 27. Quint. Curt. VII, 3. Diod. Sic. 17, 80. 4) Diod. Sic. 17, 32. Just. XI, 2. 7. Quint. Curt. VII, 1. Just. XII, 5. 5) Ptolemaeos und Aristobulos beim Arr. III, 26. Plut. Alex. 33. Diod. Sic. 17, 80. Quint. Curt. VII, 3.

Digitized by Google

des Königs gefallen war, Sicherheit erwarten [1])? Zwar hätte nun Alexander die Gesinnungen der macedonischen Großen sattsam erkennen, er hatte es fühlen müssen, woher ihr Unwille stammte, warum freie Männer ihn mit dem Tode bedrohten, aber die Macht der Verhältnisse lastet gewaltsam auf ihm, er fühlt, wie übel es sein würde, wenn der macedonische Adel frei neben den sclavischen Persern stände, wenn die Perser und alle Barbaren vor ihm, dem Göttersohne, sich im Staube niederwürfen, und neben ihnen die Macedonier das Haupt frei und stolz emportrügen. Darum werden Versuche gemacht, auch den macedonischen Adel zu bewegen, die barbarische Proskynesis zu leisten, und von der Göttlichkeit des Königs wird immer offener von denen gesprochen, denen die Freiheit Nichts war. Einst bei einem Festgelage fingen die Schmeichler an, den göttlichen Ursprung Alexanders zu preisen, seine Werke über die Thaten der alten Heroen der Fabelwelt, Philipps Glanz dagegen tief unter des Sohnes Herrlichkeit zu stellen. Da erhob Kleitos, der Eiferer für die alt-macedonische Sitte, die freie Stimme, schalt das barbarische Wesen, mit dem sich der König umgeben, schalt über die angemaaßte Göttlichkeit, die freien Männern fortan in Alexanders Umgebung zu bleiben verwehren würde, erinnerte kräftig daran, daß nicht von dem König allein, sondern durch aller Macedonier That und Tapferkeit der Glanz gewonnen worden sei. Der König aber war vom Weine erhitzt, und antwortete heftig dem eifernden Kleitos. Bald geht der Wortstreit in Thaten über, und Alexander durchbohrt mit dem Speer, den er einem Wachthaltenden entwunden, das Herz des Kleitos, des Milchbruders, der in der Schlacht am Granikos ihm das Leben gerettet hatte. Zwar droht in den nächsten Tagen ob der blutigen Unthat ein ungeheurer Schmerz den König zu übermannen; aber das Heer der Schmeichler weiß schnellen Rath zu finden; Dionysios, dessen Fest zu feiern übersehen worden, trage die Schuld des Unfalls, er habe die Wuth des Königs aufgeregt, und der Grieche Anaxarchos erinnert, daß Alles Recht sei, was

1) Plut. Alex. 49. Aus einem Schreiben des Königs an Antipater scheint hervorzugehen, daß er Verdacht geschöpft habe, sein Reichsverweser nähre den freien Sinn und die Unruhen. Der König berichtet ihm die spätere Verschwörung der jungen Adelsgarde und des Kallisthenes, und sagt in Beziehung auf den Letzteren: τοὺς ἐκπέμψαντες αὐτὸν, καὶ τοὺς ὑποδεχομένους ταῖς πόλεσι τοὺς ἐμοὶ ἐπιβουλεύοντας κολάσω. Plut. Alex. 55.

Digitized by Google

von dem Großkönig komme, wie Alles was Zeus gesendet. Die Macedonier aber fassen einen Beschluß, daß Kleitos mit Recht den Tod erlitten habe [1]). Und Alexander wird schnell durch diese Dinge beruhigt. Der despotische Geist des Morgenlandes hat ihn schon angehaucht, und die Nichtswürdigkeit der Griechen in seinen Umgebungen verdirbt mehr und mehr den früheren Adel der Gesinnung. Dieses Ereigniß fällt in die Zeit nach dem Untergange des Königs Artaxerxes.

Indessen ruht der Plan, den macedonischen Adel zu bewegen die Proskynesis zu leisten, immer noch nicht [2]). Hephästion giebt sich viele Mühe ihn durch Ueberredung zu gewinnen, und Mehrere scheinen endlich zum Nachgeben bewogen worden zu sein [3]). Zwischen den Griechen und den Vornehmsten der Perser und Meder wird in Uebereinstimmung mit dem König die Verabredung getroffen, daß bei einem abermaligen Festgelage die Sache wiederum in Anregung gebracht werden sollte. Dabei hat der Grieche Anaxarchos die Rolle des Sprechers übernommen, und räth den Macedoniern ihren König als Gott anzuerkennen, da er größere Thaten als Herkules und Dionysios vollbracht. Diejenigen, welche mit dem Plane einverstanden waren, lobten die Rede, die mit den damaligen Ansichten, daß die Götter einst Fürsten und Helden gewesen, die durch große Thaten in den Götterhimmel emporgestiegen wären, wohl zusammenstimmte, und schickten sich an ebenfalls die Proskynesis zu leisten wie die Barbaren. Aber die meisten Macedonier sprachen durch Schweigen ihren Unwillen aus; Kallisthenes aber, der Grieche von Olynth, ein Mann durch freie aber rauhe Gesinnung ausgezeichnet, erhob so kräftig seine Stimme gegen das Zeichen der Knechtschaft, daß der König eilends gebot, es sollte nie wieder die Rede davon sein [4]). Fortan scheint der böse Geist zu weichen, der sich zwischen den König und den macedonischen Adel gestellt hatte, und das alte Vertrauen wiederzukehren. Alexander hat erkennen lernen, daß der freie Sinn der Macedonier unbe-

1) Arr. IV, 8. 9. Plut. Alex. 49—52. Quint. Curt. VIII, 2. jure interfectum Clitum Macedones decernunt. Just. XII, 6. 2) ἐπεὶ καὶ προσκυνεῖσθαι ἐθέλειν Ἀλέξανδρον λόγος κατέχει. Arr. IV, 9. 3) Plut. Alex. 55. Quint. Curt. VIII, 4. Post Cliti caedem, libertate sublata, vultu, qui maxime servit assentiebantur, τὴν γε προσκύνησιν ἰσχυρῶς ἀποσάμενος καὶ φιλόσφως, καὶ μόνος ἐν φανερῷ διελθών, ἃ κρύφα πάντες οἱ βέλτιστοι καὶ πρεσβύτατοι τῶν Μακεδόνων ἠγανάκτουν. Plut. Alex. 44. 4) Arr. IV, 10. 11. 12. Plut. Alex. 54.

Digitized by Google

fiegbar ist, und daß er das Mißverhältniß in der Stellung der Barbaren und der Macedonier um ihn, wie drückend es immer sein möge, denn die Macedonier lachten, wenn die Barbaren die Proskynesis leisteten [1]), doch nicht werde vertilgen können. Indessen schwand die böse Stimmung des Adels nur allmählig, und das Leben des Königs wird noch einmal bedroht. Unter der jungen Adelsgarde, die, von Philipp errichtet, die nächste Wacht um die Person des Königs hatte, bildet sich aus zufälligen Ereignissen eine Verschwörung, die aber deshalb nicht minder Zeugniß über die herrschenden Gesinnungen giebt. Einen dieser Jünglinge, Namens Hermolaos, hat Alexander geschlagen, und ihm das Pferd genommen. Der Gekränkte verschwört sich mit mehreren Gleichgesinnten, die in dem König jetzt einen Barbaren, einen Tyrannen sehen mochten. Sie wollen ihn niederstoßen, wenn sie die Wache des königlichen Zeltes haben würden, und Alexander entgeht der Gefahr nur durch einen Zufall, indem entweder das Gelag, auf dessen Ende die Verschworenen harrten, bis in den folgenden Tag dauerte, oder eine syrische Seherin den König warnte. Die Jünglinge plaudern nun den Plan weiter aus, und einer, der erst jetzt zur Mitwissenschaft gezogen wird, theilt ihn dem Ptolemaeos Lagi mit. Die Jünglinge werden von dem Gericht des macedonischen Heeres zum Tode verdammt, und dem sterbenden Hermolaos werden Worte in den Mund gelegt, die König Alexander als den wildesten Tyrannen gegen freie Männer schildern. Der Grieche Kallisthenes wird in die Sache der Jünglinge verwickelt, und ist entweder zum Tode verdammt, oder in Fesseln bis an seinen Tod gehalten worden [2]). Andere Mitschuldige aber sollen die Jünglinge nicht gehabt haben [3]). Fortan aber ruhen die Stürme zwischen Adel und König, und das Mißbehagen der Macedonier tritt in Thaten wenigstens nicht weiter hervor [4]).

In solcher Stellung nun befand sich das neue Reich und sein macedonischer Großkönig, als er mit neuen kühnen Plänen dasselbe zu erweitern und durch die Erweiterung auf festere

1) Arr. IV, 12. Quint. Curt. VIII, 5. 2) Arr. IV, 12—15. Plut. Alex. 56. Quint. Curt. VIII, 6—8. 3) Der Vorgang fand in Bactra Statt. Arr. IV, 22. Plut. Alex. 55. 4) Vielleicht ward die Stimmung des Adels nicht ohne manche Gewaltsamkeit des Königs niedergehalten: ἤδη δὲ καὶ φοβερὸς ἦν καὶ ἀπαραίτητος κολαστὴς τῶν πλημμελούντων. Plut. Alex. 56. Ael. Var. hist. XII, 16.

Digitized by Google

Grundlagen zu stellen gedachte. Aber ehe der Gang dieser Ereignisse beschrieben werden kann, muß der Blick auch auf die europäischen Theile des Reiches fallen. Sie, die Wiege so großer Begebenheiten, sind mit einem tiefen Schweigen jetzt bedeckt, und es fällt auf sie von dem Lichte, welches im Morgenlande aufgegangen, kein Wiederschein. Die alte Heimath Macedonien war durch die Eroberungen in eine seltsame Stellung gekommen, denn wenn die unnatürliche Gestalt des persisch-macedonischen Reiches sich erhielt, so mußte das Heimathland zu einer Provinz herabsinken, und der Sitz der Herrschaft konnte niemals wieder in das arme Macedonien kehren. Aber jetzt, da die Welt noch in der Mitte der Begebenheiten stand, und von dem Glanze der macedonischen Waffenthaten noch erfüllt war, mochten Wenige den Folgen nachrechnen, welche es für Macedonien haben mußte, daß sein König zugleich Beherrscher des Morgenlandes geworden war; nur des macedonischen, höher gebildeten Adels Mißbehagen an dem Stande der Dinge mag aus dem mehr oder weniger deutlichen Gefühl, daß die Herrschaft des Morgenlandes die Bedeutungslosigkeit und die Knechtschaft Macedoniens nach sich ziehen müsse, entsprungen sein. Das Volk aber mag sich nur erfreut haben an dem Glanze der Gegenwart, und so freudig strömt die kraftige Jugend nach Asien, daß nach dem Tode des Königs bereits ein Mangel an streitbaren Männern zu bemerken ist. Die Veteranen kehren mit Schätzen beladen in die Heimath zurück, die dem Lande kein Vortheil sind, denn schon fängt auch in Macedonien die Schwelgerei an ihren Sitz aufzuschlagen. Es war gut, daß die unnatürlichen Bande des Reiches sich so schnell lösten, sonst würde Macedonien das Blut seiner Söhne mit dem entkräftenden Geiste des Morgenlandes bezahlt erhalten haben. Antipater ist noch immer Reichsverweser. Seine Feindschaft mit der Königin Olympias, erzeugt von der Herrschsucht derselben, ist ausgebrochen. Oftmals sendet Antipater klagende Schreiben an den König, aber obwohl Alexander der Mutter Unrecht fühlt, so macht doch eine Thräne alle Klagen Antipaters zu Nichte [1]). Also bleibt der Reichsverweser von der Königin Olympias gehemmt, gehindert und verläumdet. Im Uebrigen scheint nicht, daß Antipater im Stande war, die macedonischen Eroberungen

1) Plut. Alex. 39.

Digitized by Google

in Thrazien weiter auszudehnen. Behauptung des Gewonnenen mag durch den Mangel an Streitkräften ein gebotener Grundsatz gewesen sein. Ueber Griechenland aber hat sich das Schweigen der mehr und mehr festwurzelnden Knechtschaft gelegt, nur selten noch von einem matten Strahl des alten Lebens der Freiheit und Regsamkeit erhellt. Dem Synedrio zu Korinth gelang, die Ruhe zu erhalten, welche die macedonische Politik wollte, und welche so Vielen willkommen sein mußte. Von seiner Thätigkeit ist kaum etwas Anderes bekannt, als daß es Boten dem König nach Asien nachgesendet, welche bald goldene Kränze dem Sieger bringen, bald Befehle einholen. Denn es ist kein Zweifel, daß Alexander jetzt schon ziemlich willkührlich verfuhr, und der Schranken wenig achtete, welche er sich selbst gesetzt hatte. Es kamen Befehle nach Griechenland; es wurden die Bedingungen des allgemeinen Friedensstandes nur dann erfüllt, wenn sie mit des Königs Absichten zusammenstimmten. Tyrannen wurden wider die Verträge gehegt und gepflegt, wie in Messene, in Pallene und anderwärts [1]). Vieles Andere ward gewaltsam und vertragswidrig durchgesetzt. In den einzelnen Städten herrschte die macedonische Partei vor; sie hatte die Rednerbühne besetzt [2]). Die Democratie war zum Schatten geworden. Briefe des Königs, welche an einzelne Männer gelangten, bestimmten was geschehen sollte, und was nicht [3]). In jeder freien Brust barg unter dem Schweigen sich bitterer Ingrimm über die macedonische Bevormundung, und konnte nicht gemildert werden durch die Sprache, die Alexander fortwährend zu den Griechen redete, durch die Mühe, welche er es sich kosten ließ, von dem großen Kampfe gegen die Perser auch den Griechen einen Antheil zu geben. Niemand konnte getäuscht werden von der pomphaften Inschrift der Schilde, welche der König nach Athen sendete [4]). Wenige theilten die Freude des Korinthers Demaratos über der Perser Fall [5]). Die Wahrheit lag auch dem Kurzsichtigsten zu unzweideutig vor Augen. Gesandte von Sparta und Athen nahm König Alexander noch in dem Lager der griechischen Söld-

1) Dem. de foed. cum Alex. 3—7. 10. 2) Plut. Alex. 24. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 250. 4) Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου καὶ οἱ Ἕλληνες, πλὴν Λακεδαιμονίων ἀπὸ τῶν βαρβάρων τῶν τὴν Ἀσίαν κατοικούντων. Plut. Alex. 16. 5) Dieser meinte: μεγάλης ἡδονῆς ἐστηρῆσθαι τοὺς Ἕλληνας, ὅσοι τεθνήκασι, πρὶν ἰδεῖν Ἀλέξανδρον ἐν τῷ Δαρείου θρόνῳ καθήμενον. Plut. Alex. 56.

Digitized by Google

ner nach dem Tode des persischen Großkönigs gefangen. Große Hoffnungen hatten die Griechen, besonders Agis, König von Sparta, der, seiner Ahnen eingedenk, Griechenlands unwürdige Fesseln zu zerbrechen gedachte, auf Memnon den Rhodier und auf der Perser Plan, den Krieg nach Europa zu versetzen, gebaut. Es ist bemerkt worden, wie diese Hoffnungen durch den Ausgang der Schlacht bei Issos verschwanden. Doch hatte König Agis auch nach diesem Ereigniß noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Von den Persern Autophradates und Pharnabazos hatte er zehn Schiffe und dreißig Talente erhalten, und scheint in der Hoffnung, daß die Dinge in Asien noch eine günstige Wendung für die Perser nehmen würden, noch einige Zeit an Klein-Asiens Küsten geblieben zu sein, besonders aber um die griechischen Söldner um sich zu sammeln, welche vom zersprengten Perserheere nach der Schlacht bei Issos ihre Zuflucht nach Klein-Asien genommen hatten [1]). Achttausend soll er gewonnen, mit ihnen Kreta bekämpft, und für die Perser bezwungen haben. Wenn es mit dieser Unternehmung des Königs Agis gegen Kreta sonst seine Richtigkeit hat, so kann unter der Gewinnung desselben schwerlich etwas Anderes verstanden sein, als eine Bundesgenossenschaft der kretischen Städte zu dem Kampfe, der in Griechenland gegen die Macedonier beginnen sollte. Es scheint, der König Agis kehrte mit einem starken Heerhaufen, der zum großen Theil aus griechischen Söldnern der Perser bestand, in den Peloponnes zurück. Alexander aber beorderte eine phönizische Flotte nach Griechenland, deren Erscheinen dort jedoch nirgends bemerkt wird, und sendete dreitausend Talente an Antipater zur Führung des Krieges gegen die Spartiaten [2]). Indessen bricht der Krieg erst nach der Schlacht bei Arbela aus, indem der König, den Antipaters drohende Macht bis dahin zurückgehalten haben mochte, durch den Umstand Luft bekam, daß der macedonische Unterfeldherr Memnon in Thrazien, welcher selbst die Barbaren zur Freiheit gerufen zu haben scheint, abfiel, wodurch auf einen Augenblick die ganze Macht Antipaters nach Thrazien gezogen ward. Da mögen die Griechen gemeint haben, daß die höchste Zeit gekommen sei loszubrechen, ehe noch die letzten Reste der persischen Macht verschwänden, und König Alexander mit furchtbarer und

1) Arr. III, 24. Quint. Curt. IV, 1. Diod. Sic. 17, 48. 2) Arr. III, 6. 16.

Digitized by Google

unbeschäftigter Macht die Verknechtung Griechenlands vollende. Also begann König Agis von Neuem den Kampf für die Freiheit. Alle Spartiaten griffen zu den Waffen; das Heer war durch die Söldner bedeutend; Achaia, Elis und Arcadien, mit Ausnahme der Stadt Megalopolis, erhoben sich ebenfalls [1]). Aber weiter schritt die Bewegung nicht vor; vergebens rief Demosthenes wieder, Athen und das übrige Griechenland harrten schweigend des Ausganges, und doch hätte wiederum nur ein allgemeines und kräftiges Handeln Rettung zu bringen vermocht [2]). Die verbündeten Griechen aber hatten bereits eine Schlacht gewonnen und das widerspänstige Megalopolis ward belagert [3]). Aber das Wiedererscheinen Antipaters machte dem kurzen Siegestraume der Griechen ein schnelles Ende. Er hatte die thrazischen Angelegenheiten eilends, und so gut er vor der Hand vermochte, beigelegt, hatte auf dem Zuge in den Peloponnes wahrscheinlich auch die geringen Bewegungen gestillt, die sich in Thessalien gezeigt zu haben scheinen, und lieferte nun bei Aegae in Arcadien den Griechen eine heiße Schlacht [4]), in welcher, nicht unwürdig des Ruhmes der Altvordern kämpfend, König Agis den Tod nahm. (Olymp. 112. 3. J. 330.) Mit ihm fielen fünftausend Spartiaten, und wenn diese Zahl auch übertrieben sein sollte, so begann doch von jetzt an Spartas tiefste Entkräftung, und in dem Freiheitskampfe, den die Griechen nach Alexanders Tode wagten, vermochten die Spartiaten nicht mehr Theil zu nehmen. Verzagend sendeten die Spartiaten an Antipater, der, den Freiheitskampf für einen Bruch des allgemeinen Friedens erklärend, ihre und ihrer Bundesgenossen Sache an das Synedrion von Korinth überwies [5]). Dieses aber, denn seine Freiheit war nur ein Schatten, überließ dem König die Entscheidung. Die einst so stolzen Spartiaten mußten jetzt demüthige Boten nach Asien senden [6]). Es wird nicht gesagt, welche Entscheidung Alexander gegeben, aber wahrscheinlich ist, daß auch Sparta nun seine stolze und freie Stellung aufgeben, und in den allgemeinen Bund der Griechen förmlich eintreten mußte. Achaia aber und Elis mußten einhundert und zwanzig

1) Dein. adv. Dem. §. 34. 2) Plut. Demosth. 24. 3) Aesch. adv. Ctesiph. §. 165. 4) Aesch. adv. Ctesiph. §. 167. 5) Diod. Sic. 17, 63. Quint. Curt. VI, 1. Just. XII, 1. Plut. Agesil. 15. 6) Aesch. adv. Ctesiph. §. 133. Diod. Sic. 17, 73.

Digitized by Google

Talente an die Megalopoliten zahlen [1]). Nach diesen Ereignissen aber gab Alexander, um den Schein, es bestehe Freiheit in Griechenland, so lange als thunlich festzuhalten, den Befehl, daß die Tyrannen entfernt, und allenthalben die Autonomie hergestellt werden sollte [2]). Die macedonische Herrschaft über Griechenland sollte ja als ein langsames Werk allmähliger Umgriffe emporsteigen. Zwar tönten noch freie Worte in Griechenland, aber es gestaltete sich doch das Verhältniß zu Macedonien schon schmachvoll. Der König begehrte, daß sein göttlicher Ursprung von den Griechen anerkannt werde [3]), und fortan sendete das knechtische Synedrion von Korinth nicht mehr Gesandte, sondern Theoren zu Alexander, ihn gleich einer Gottheit verehrend [4]). Die einzelnen Staaten aber fügten sich, ob auch zögernd und unwillig, doch nicht minder dieser Schmach. In Athen war zwar Anfangs Demades, als er den Vorschlag vor das Volk brachte, Alexander als Gott anzuerkennen, in Strafe genommen worden, aber die Furcht vor Macedonien mag den förmlichen Volksbeschluß darüber am Ende erzeugt haben [5]); und selbst Demosthenes fügte sich endlich [6]). Auch die Spartiaten verweigerten das Begehrte nicht [7]). Und so hatte Griechenland die Schmach auf sich nehmen müssen, welche der freie Sinn des macedonischen Adels glücklich von sich abgekämpft hatte. Auf lange Zeit legte sich wiederum das Schweigen der Knechtschaft auf Griechenland.

So standen alle Verhältnisse, als der König Alexander die nordöstlichste Grenze des persischen Reiches, den Strom Jaxartes, erreicht hatte. Dem hochstrebenden Sinn genügte der Glanz noch nicht, welcher gewonnen worden, und kaum war das persische Reich zusammengebrochen, kaum mochte Alexander den neuen Thron für eingewurzelt in den Boden des Morgenlandes erachten, obgleich die macedonischen Waffen noch gar nicht alle Provinzen gesehen, welche dem persischen Großkönig wenigstens dem Namen nach gehorsamt hatten, als der Gedanke emporstieg, König von ganz Asien zu werden [8]). Doch nicht wie ein wilder

1) Quint. Curt. VI, 1. 2) Plut. Alex. 34. 3) Ael. Var. hist. II, 19. 4) Arr. VII, 23. ὡς θεωροὶ δηῦθεν εἰς τιμὴν θεοῦ. 5) Ael. Var. hist. V, 12. Pseudo-Plut. Vit. dec. orat. pag. 350. ed. Reisk. 6) Dein. adv. Demosth. §. 94. 7) Ael. Var. hist. II, 19. 8) τοὺς γὰρ τοι Περσῶν καὶ Μήδων βασιλέας, οὐδὲ τοῦ πολλοστοῦ μέρους τῆς Ἀσίας ἐπάρχοντας, οὐ σὺν δίκῃ καλεῖν σφᾶς μεγάλους βασιλέας. Arr. VII, 1.

Digitized by Google

Eroberer, der nicht Maaß und Ziel kennt, nicht wie ein Thor, der seine Kräfte nicht zu berechnen versteht, und eine Grenze der Möglichkeit nicht anerkennen will, faßte Alexander diesen Plan auf; denn er würde ihn nicht gefaßt haben, hätte er Asiens wahre Größe gekannt. Es beruhte der Gedanke auf der großen Unkenntniß des Umfanges von Asien, welchen man damals für unendlich kleiner hielt, als er in der That ist. So wie Alexander seines Irrthumes gewahrt, giebt er seine Pläne entweder ganz auf, oder ermäßigt sie bedeutend. Das caspische Meer, über dessen Umfang und Größe der König zwar Nachforschungen anstellen ließ, über welches er aber doch nie Sicherheit gewinnen konnte [1]), galt damals für einen Busen des großen Oceans, der mit dem persisch-indischen Meer und mit dem Pontus in Verbindung stehen müsse [2]). An diese unrichtige Vorstellung knüpfte sich nun in der Seele des Macedoniers die zweite an, daß einerseits über der letzten Satrapie Sogdiana nach dem Norden zu die Meerenge nicht allzufern sein, andererseits im Osten Indien, durch hohe Gebürge von den Provinzen des persischen Reiches getrennt, sich ebenfalls nicht in einer sehr großen Ausdehnung hin erstrecken könne, und daß somit, wenn noch einige Kämpfe gewagt und noch einige Länder gewonnen würden, das neue Reich auf allen Seiten durch eine Meergrenze gesichert werden könnte [3]). In diesen Vorstellungen finden die beiden Unternehmungen Alexanders, die nördliche gegen die sogenannten Scythen, die östliche gegen Indien, ihre Erklärung, von denen die erste so kurz und unbedeutend als die zweite denkwürdig und langdauernd war. Der Glaube, auf dem sie beruhen, ist in dem Macedonier so fest und sicher, daß er nur allmählig, durch den Augenschein und die Erfahrung, wankend gemacht werden kann. Es ist Niemand zu finden, der den König belehren kann; die Perser sind mit den nördlichen Theilen des caspischen Meeres so unbekannt, daß sie böse Geister dort hausen lassen; die Phönizier, welche den König begleiten, wissen durchaus Nichts von Indien; denn

1) Arr. VII, 16. 2) Strabo XI, 4. pag. 466. ed. Siebenk. Plut. Alex. 44. Arr. V, 5. Quint. Curt. VI, 4. Patroclos versicherte, man könne vom indischen in das caspische Meer schiffen. apud Strabo. XI, 6. pag. 524. ed. Siebenk. 3) τούτους γὰρ καταστρεψάμενος (τὰ τῶν Ἰνδῶν) πᾶσαν δὴ ἔχειν τὴν Ἀσίαν, läßt den König sagen Arr. IV, 15. und ἐγὼ ἐπιδείξω Μακεδόσι τὸν μὲν Ἰνδικὸν κόλπον ξυρρέοντα ὄντα τῷ Περσικῷ, τὴν δ' Ὑρκανίαν τῷ Ἰνδικῷ. Arr. VI, 26.

Digitized by Google

daß Alexander nicht allenthalben gefragt und geforscht haben sollte, ist ganz undenkbar; nur ein Wahnwitziger könnte solche Unternehmungen beginnen, ohne Alles zu erkunden, wonach er sie berechnen und ihren Erfolg sichern könnte. Besonders an Indien hatte Alexander vielleicht schon früher gedacht [1]), denn von dieses Landes unermeßlichem Reichthum mag frühzeitig ein Laut ihn erreicht haben, aber mit Bestimmtheit mögen die Pläne zur Eroberung Indiens sich erst jetzt in ihm gestaltet haben, als er auf dem Markte zu Bactra den ganzen Reichthum der indischen Welt sah, denn zwischen den nordöstlichsten Provinzen des Perserreiches und Nord-Indien bestand ein starker Handelsverkehr, und von hier aus wurden die indischen Waaren, theils auf dem Orus, theils auf Landstraßen, weiter nach dem Westen vertrieben [2]). Indessen traten die Pläne gegen Indien nicht sogleich hervor, und der König versuchte zuerst, was in dem Norden zu gewinnen sei. In der Satrapie von Sogdiana befanden sich die Macedonier auf einem neuen Boden. Die Provinz ist gebürgig an den Grenzen von Nord-Indien, weite Ebene an den Ufern des caspischen Meeres. Das weite Gebiet war schon zum Theil von nomadischen Stämmen durchwandert, und gehorchte den Persern nur zum Theil; die Daher, die Chowarasmier an den Küsten des caspischen Meeres waren unter eigenen Königen frei. Auch schon in der Satrapie von Bactrien hatten die Macedonier nomadische Stämme gefunden [3]). Jenseits des Jaxartes aber begann die eigentliche Welt der Nomaden, welche von den Griechen aus Irrthum Scythen genannt wurden. Sie gehörten wohl dem mongolischen Stamme an. Alexander war nach dem Untergange des Königs Artaxerxes rasch an die Ufer des Jaxartes vorgedrungen, an denen die Perser mehrere Vesten aufgerichtet, unter welchen Cyrupolis die größte war, um den Barbaren der Steppe das Einbrechen auf ihr Gebiet zu wehren. Der König sorgte sogleich dafür, die Befestigungswerke zu mehren, und ließ eine neue Veste aufwerfen, welcher er seinen Namen gab, und sendete Boten in das Land der sogenannten Scythen, um zu kundschaften [4]). Auch die Barbaren waren, durch das Erscheinen der Macedonier aufgeregt, an dem Ufer des

1) Strabo XV, 26. pag. 53. ed. Siebenk. Quint. Curt. VII, 4. 2) Arr. III, 16. 3) Onesicritus apud Strabo. XI, 3. pag. 514. ed. Siebenk. 4) Arr. IV, 1.

Digitized by Google

Stromes mit einem starken Haufen erschienen, welcher höhnend Pfeile herüberſendete. Obwohl der Seher Ariſtander böſe Zeichen verkündet, läßt der König den Uebergang über den Strom doch bewerkſtelligen. Die Nomaden weichen, ihrer Weiſe folgend, einer ordentlichen Schlacht aus; die Macedonier brechen zwar in die Steppe ein, da ſie aber ſehr bald in waſſerloſes Land kommen, führt der König das Heer ſchnell über den Jaxartes zurück. (Olymp. 112. 4. J. 329.) Es heißt, Alexander ſei von einer heftigen Krankheit ergriffen worden, und die Schuld des Mißlingens ſcheint von ſeinen Begleitern beſonders dieſem Umſtand zugeſchrieben worden zu ſein. Die Macedonier verſtanden es trefflich, das Mißlingen ihrer kriegeriſchen Unternehmungen durch beſondere Umſtände zu bemänteln [1]). Der König aber mag das Heer darum ſo ſchnell zurückgeführt haben, weil er die Natur des Landes erkannte, und ſein ſcharfer Blick ſchnell zu unterſcheiden wußte, was zu wagen und was nicht zu wagen ſei. Fortan erſtrebt er auf dieſer Seite nur die Sicherung der Grenzen; binnen zwanzig Tagen wird an den Ufern des Jaxartes eine neue Veſte aufgeworfen, die größtentheils Griechen und macedoniſche Veteranen zu Bewohnern empfängt [2]). Zwar finden noch Unterhandlungen Statt; die Häupter der Stämme, die jenſeits des Stromes wohnen, ſenden zu Alexander; ein König bietet ihm ſeine Tochter zur Gemahlin an; der Beherrſcher der Chowarasmier, Pharasmanes, bietet Hülfe, wenn Alexander die Völker am Pontus bekämpfen wolle [3]), aber die Pläne des Königs wenden ſich nun nach dem Oſten, da die Vorausſetzungen, auf denen der Zug in dem Norden ſtand, ſich nicht bewähren, obgleich die Beſchaffenheit des caſpiſchen Meeres immer noch nicht erkannt worden iſt. Die Begleiter des Königs haben das Zuſammentreffen der Macedonier mit der unbekannten Welt der Nomaden nicht minder als andere Ereigniſſe gefeiert, und je weiter der Schauplatz der Dinge in unbekannte Gegenden ſich zieht, deſto reicher ſcheint er an Wundern werden zu müſſen. Eine Königin der Amazonen, Thaleſtris, kommt zu Alexander [4]).

1) Arr. IV, 4. Quint. Curt. VII, 9. 2) Arr. IV, 3. Quint. Curt. VII, 6. 3) Arr. IV, 5. 15. Quint. Curt. VIII, 1. 4) Der Vorgang mit den Amazonen wird bald da- bald dorthin geſetzt, und in verſchiedener Weiſe erzählt: nach Hyrcanien, Diod. Sic. 17, 77. Quint. Curt. VI, 5. Just. XII, 3. bald nach Medien, wo nach dem Ende der indiſchen Heerfahrt Atrobates von Medien dem König hundert Amazonen ſendet. Arr. VII, 13.

Digitized by Google

Die Veranlassung aber, die Amazonen hierher zu versetzen, mag dadurch gegeben worden sein, daß man Frauen der Nomaden zu Roß, und, wie die Männer, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, gesehen hatte. Verständige hatten von der Amazonenkönigin Nichts gehört und gesehen, und der nachmalige König Lysimachos lachte über Onesicrit's fabelhafte Erzählung [1]).

In Sogdiana und zum Theil auch in Bactrien fanden die Macedonier schon andere Menschen als in den übrigen Provinzen des Perserreiches. Sie begegneten einem freien Sinne, der nicht in schweigendem Gehorsam sich fremder Herrschaft fügen wollte. Perser, unter denen sich Spitamenes auszeichnete, regten das Volk auf. Aber die vereinzelten Aufstände, die rohe und ungeregelte Tapferkeit der Barbaren, wurden von den Macedoniern unterdrückt, doch nicht ohne Kämpfe, die härter waren als sie gegen die zahllosen Heere des persischen Großkönigs hatten geschlagen werden müssen [2]). Zerstörte Städte zeugten in Bactrien und Sogdiana von dem Freiheitssinne der Barbaren [3]). Die macedonische Herrschaft ward auch in diesen Ländern um Nichts fester begründet, als die persische gewesen war.

Bei der Besiegung eines der kleinen Fürsten Sogdianas geschah es, daß Alexander die schöne Roxane in seine Gewalt bekam. Er verschmähte es gegen das schöne Mädchen des Siegers rohes Recht zu üben, und machte sie zu seiner Gemahlin [4]). Schon mag der Gedanke in ihm vollständig ausgebildet gewesen sein, durch ein neues Band die Völker des Morgenlandes mit sich zu versöhnen, nur barbarische Fürstinnen neben sich auf den Thron zu stellen, damit sein Sohn und Nachfolger durch den Vater dem Abendland, durch die Mutter dem Morgenlande angehöre [5]). (Olymp. 113. 1. J. 328.)

Nach den Kämpfen in Sogdiana und Bactrien, welche noch durch einen Zug gegen die wilden Parátacener auf den Gebürgen zwischen Medien und Persien unterbrochen worden waren [6]), ging der König mit dem Frühling über die Gebürge von Paro-

1) Plut. Alex. 46. 2) Es war die Partei des Bessus, die Bactrien und Sogdiana in Aufstand gegen die Macedonier zu bringen suchte. Arr. IV, 1. Das Heer muß Sogdiana nach allen Richtungen durchziehen, um es zu unterwerfen. Arr. IV, 16. Quint. Curt. VII, 6. 7. 10. 3) Strabo XI, 4. pag. 516. ed. Siebenk. 4) Arr. IV, 18. 19. 5) Das verfehlte seine Wirkung auf die Barbaren so wenig, als die Annahme der barbarischen Tracht und Sitte: ἐθάρρησαν οἱ βάρβαροι τῇ κοινωνίᾳ τοῦ γάμου. Plut. Alex. 47. 6) Arr. IV, 21.

Digitized by Google

pamisos. Die große Heerfahrt zur Bezwingung Indiens sollte beginnen. Dazu war ein großes Heer, welches auf zwölf Myriaden Streiter geschätzt wird, zusammengezogen [1]). Längst hatte Alexander erkannt, daß die Kräfte Macedoniens und Griechenlands nicht ausreichen würden, um seine großen Pläne zu vollführen, und wie sehr er auch die Kriegsweise der Perser, die ohne Unterschied die Völker ihres Reichs zum Kampfe zusammengetrieben hatten, verachtete, so sollten doch auch die Barbaren dem neuen Reiche dienen. Schon sind den Satrapen Befehle gegeben, dreißigtausend junge und kräftige Barbaren auszuheben, sie in der griechischen Sprache unterrichten, in macedonischer Weise einüben zu lassen [2]). Zur indischen Heerfahrt sind bereits die tüchtigsten und nützlichsten Barbaren entboten worden. In diesem Heere werden Bactrier, Sogdianer, Daher, Scythen neben Aegyptern, Phöniziern und Karern sammt jonischen und hellespontischen Griechen erwähnt [3]). Aber ihres Mitwirkens wird nicht gedacht; aller Ruhm der Erfolge muß allein auf die Macedonier fallen. Also bildeten in dem Heere, welches nach Indien zog, die Macedonier und die Griechen nur noch den Kern, deren Zahl wahrscheinlich nicht mehr als vierzigtausend betrug.

Unter allen Waffenthaten der Macedonier mag keine so verdiente Aufmerksamkeit erregen, als die Heerfahrt nach Indien. Zwar sind durch dieselbe keineswegs glänzende Erfolge gewonnen worden. Unter unendlichen Kämpfen haben die Macedonier den tapfern Stämmen Nord-Indiens nur den leisen Anfang einer macedonischen Herrschaft aufzuzwingen vermocht, und selbst der schwache Zusammenhang, in welchen Nord-Indien mit dem persisch-macedonischen Reich durch dieselbe gebracht ward, ist mit dem Tode Königs Alexanders, mit der Auflösung dieses Reiches unter den blutigen Fehden der Diadochen äußerlich wieder aufgehoben worden. Der Plan scheiterte, weil er in der Voraussetzung gefaßt war, daß Indien ein nicht allzugroßer Anhang des südöstlichen Asiens sei, er scheiterte aber auch, nachdem er von Alexander, immer besonnen und umsichtig, auf Nord-

1) Quint. Curt. VIII, 5. Arr. Ind. 19. Noch bedeutender Plut. Alex. 66. zwölf Myriaden Krieger zu Fuß und funfzehntausend zu Roß. 2) Die Befehle dazu waren schon bei dem Aufenthalte in Hyrcanien gegeben worden. Plut. Alex. 47. Quint. Curt. VIII, 5. setzt die Sache später in die Zeit des Aufenthalts in Sogdiana. 3) Arr. V, 12. VI, 1. Arr. Ind. 18. 19. Quint. Curt. VIII, 13. 14.

Digitized by Google

Indien beschränkt worden war, weil die Bewohner dieses Theiles des indischen Continents Tapferkeit und Volksgefühl in demselben Maaße zeigten, als die Völker des persischen Reiches, im Ganzen genommen, Feigheit und Mangel an nationalem Sinn gezeigt hatten. Aber wie gering auch die äußern Ergebnisse dieser Heerfahrt waren, so ist sie doch immer eine sehr bedeutende Erscheinung. Zuerst muß eine gerechte Bewunderung die kühnen Macedonier nach Indien begleiten, und diese Heerfahrt wird zu einem wichtigen Zeugniß über sie und ihren König. Hinter ihnen die persische, kaum durchstürmte Welt, vor ihnen Indien, von dem sie nur schwache Kunde vernommen hatten; aber dem Schwerte, das bis hierher sie geleitet, kühn vertrauend, dringen sie in die neue, unbekannte Welt, mit jedem Schritte sich weiter von der Heimath entfernend, von dem Theuersten sich losreißend, und Alles nur, um die Welt mit dem Glanze ihrer Thaten zu erfüllen. In der That begreiflicher wird nun der Umsturz des persischen Reiches, da solche Kraft und solche Kühnheit, wie sie in Indien hervortrit, es erschütterten. Aber unendlich höher noch steht diese Heerfahrt durch den Umstand, daß damals zuerst ein nicht unbedeutender Theil des wunderreichen Indiens von europäischen Eroberern betreten, und das Land dadurch für die Westwelt, die es bis dahin nur in sagenhafter Ferne gesehen hatte, an das Licht der Geschichte trit, und somit in den großen Kreis der Verbindungen und des Zusammenhanges, welcher die Völker der Erde umschließt, gebracht worden ist. Denn ob auch Nord-Indien nicht einmal von Alexander gewonnen werden konnte, ob auch Seleucos der Sieger und Antiochos der Große in Indien Dauerndes zu gewinnen nicht vermochten, ob auch die griechischen Könige von Bactrien nur unbedeutende Theile der Indusländer behaupten konnten, ob auch eine äußere Verbindung von Bedeutung in der macedonischen Zeit nicht gewonnen ward, so ist doch ein Zusammenhang mit Indien anderer und friedlicherer Natur von macedonischen Fürsten gewonnen worden. Zum erstenmale segelten Europäer unter Alexander von den Mündungen des Indus nach dem persischen Meerbusen, und durchforschten die Wasserverbindung dieser Länder, und ihr Forschen bahnt den Schiffen den Weg, die unter den Ptolemäern und den Römern an die Küsten Indiens fuhren, und mehr und mehr die gebildete Westwelt mit demselben bekannt machten. Zwar stand damals schon Indien

Digitized by Google

in friedlichem Handel und Verkehr mit der Außenwelt, aber derselbe ward nur durch Karawanen getrieben, welche die indischen Waaren bis in die Handelsstädte der Küsten des mittelländischen Meeres vertrieben. Die indischen Erzeugnisse waren hier, wenn sie das weite, den Völkern der Westwelt ebenfalls ganz unbekannte, Süd-Asien durchwandert hatten, Wunder einer fernen Fabelwelt. Andere Verbindungen aber, wenigstens solche, die sicher nachzuweisen wären, hatte Indien mit der Außenwelt nicht. Die Perser hatten zwar über einige Theile Indiens geherrscht, aber ihre Macht hatte sich an dem Saume der indischen Welt gehalten, und ist wohl niemals über den Indus vorgeschritten. Auch diese schwache Verbindung war damals zerrissen. Die Perser mochten in ihrer Weise den unterworfenen Theilen Indiens die einheimischen Könige gelassen haben, und diese hatten unter den feigen Seraisürsten leicht das Band zu lösen vermocht, das sie einst an die Perser geknüpft. Bei Arbela kämpften für den Großkönig Inder nur als Söldner, nicht als Unterthanen des Reiches, und er war nicht im Stande gewesen, mehr als funfzehn indische Kriegselephanten zusammenzubringen. Nord-Indien befand sich bei dem Eintrit der Macedonier in voller Freiheit und Unabhängigkeit.

Es scheint, die Macedonier wußten sehr wenig von Indien als sie das Land betraten, obgleich schon seit einiger Zeit Verbindungen zwischen dem König und den Indern Statt gefunden. Es ist durchaus keine Vorstellung von der wahren Größe dieses ungeheuern Continents vorhanden; erst in Indien selbst, bei dem Weiterschreiten des Heeres von Westen nach Osten, eröffnet sich der Blick, ohne jedoch eine große Ausdehnung zu erhalten; von den Gangesländern wird nur dunkle Kunde gewonnen [1]). So unbekannt wie die geographischen Verhältnisse, scheint, mit Ausnahme der politischen Zustände, von denen Alexander genauer unterrichtet gewesen zu sein scheint, Alles gewesen zu sein. Die Macedonier treten die Heerfahrt am Ausgange des Frühlings an, wo die Regenzeit bevorsteht. Daher gehen die Ströme Nord-Indiens, vom steten Regen angeschwollen, hoch, und das Heer ist einmal in Gefahr, von den Wellen des Aceſines im

1) Die sichere Kunde endete zuerst am Ziele der macedonischen Heerfahrt, am Hypanis. Arr. Ind. 4. Megasthenes lernte später das Land zwischen dem Indus und dem Ganges kennen, Arr. Ind. 5.

Digitized by Google

Lager verschlungen zu werden [1]). Ein Gefühl aber, daß es eine große und schwere Unternehmung gelte, scheint der König beim Anfange der indischen Heerfahrt gehabt zu haben; die Beute des Heeres wird vor dem Aufbruch verbrannt, und der König giebt mit seinen Hetaeren selbst das Beispiel der Aufopferung [2]). (Olymp. 113. 2. J. 327.)

Zwar ist auch die Geschichte der indischen Heerfahrt von den Begleitern des Königs oft in ein romantisches Gewand eingehüllt, zuweilen aus Unkunde entstellt, zuweilen selbst mit offenbaren Lügen verdorben worden [3]); im Ganzen aber muß man bekennen, daß die griechischen und macedonischen Genossen des Königs dem Volke und dem Lande von Indien, angezogen von den Wundern, welche ihnen entgegentraten, eine große Aufmerksamkeit schenkten, und treue Berichterstatter über die Dinge waren, welche sie sahen und fanden. Ihre Nachrichten, vermehrt und vervollständigt durch die Verbindungen, welche sich nach Alexanders Zeit zwischen Indien und macedonischen Fürsten gestalteten, haben die erste Kenntniß von den Eigenthümlichkeiten des indischen Lebens zu uns gebracht, und die Treue derselben wird oftmals durch die indischen Werke, die der europäischen Menschheit in neueren Zeiten zugänglich geworden sind, bestätigt. Die Macedonier fanden das Volk der Hindu in dem Besitz des nördlichen Indiens unter vielen Namen und in viele Stämme getheilt. Megasthenes, der oftmals als Gesandter bei dem indischen König Sandracottos war [4]), wollte von einhundert und zweiundzwanzig indischen Völkerschaften gehört haben [5]). Die bürgerlichen und religiösen Einrichtungen, von denen die Macedonier und Griechen Kenntniß gewannen, haben ihren Grund sämmtlich in den Eigenthümlichkeiten des Hindustammes. Sie lernen die Kasten kennen, welche auf der Vorstellung von der Seelenwanderung beruhen; sie thun einen Blick in das wunderbare Gebäude der Religion Bramas. Die Braminen, welche die

1) Aristobul. ap. Strabo. XV, 17. pag. 29. Arr. IV, 22. Arr. V, 9. Arr. Ind. 6. Plut. Alex. 60. 2) Plut. Alex. 57. 3) So läßt Megasthenes alle indische Kultur mit dem Zuge des griechischen Dionysios beginnen. Die Macedonier suchten eifrig in Indien Spuren des angeblichen Dionysioszuges, und der König arbeitete selbst daran, solche Sagen zu verbreiten: ἤθελε πιστὰ εἶναι τὰ ὑπὲρ τοῦ Διονύσου τῆς πλάνης μυθευόμενα, ὡς ἦδη τε ἥκειν αὐτὸς; ἔνθα ἦλθε Διόνυσος καὶ ἐπέκεινα ἐλθεῖν Διονύσου. Arr. V, 2. Quint. Curt. VIII, 10. 4) Arr. V, 6. 5) Megasth. apud Arr. Ind. 7.

Digitized by Google

Macedonier in diesen Theilen Indiens finden, reden und handeln nach dem schweren Gesetz, das auf ihnen liegt, in dem Geiste der Selbstertödtung, welche das vorherrschende Prinzip dieses religiösen Systems ist, und dessen schwerste Pflichten dem Priestergeschlecht auferlegt sind [1]). Die Braminen reden zu Alexander oftmals von des Lebens Nichtigkeit [2]); sie wundern sich, daß er so großen Mühen sich unterziehe, um zu erobern, daß er mehr Raum Erde begehre, als nöthig sei darauf zu stehen und zu sterben. Auch davon wird den Macedoniern schon Kunde, daß die Braminen, wenn sie der Verachtung sich nicht Preis gegeben wissen wollen, in einem gewissen Lebensalter die Welt verlassen, sich in die Einsamkeit flüchten, und unter verzehrenden Qualen das irdische Dasein verlassen müssen, um die höheren Stufen der Seligkeit eines anderen zu gewinnen [3]). Auch die Braminenschulen lernten die Macedonier kennen [4]), und das Verbrennen der Frauen nach dem Tode ihrer Gatten sehen sie mit Erstaunen [5]). Wie dürftig und unzusammenhängend auch die Einsicht der Macedonier und Griechen in das Gebäude des religiösen Lebens in Nord-Indien bleibt, so beweisen doch ihre Berichte vollständig, daß dasselbe Hinduvolk, dessen religiöse Schriften wir jetzt besitzen, damals in dem Besitz dieser Länder war. Die Verfassung aber der indischen Staaten ist genau so, wie das indische Epos sie schildert. Das Land ist in eine Menge größerer oder kleinerer Königreiche getheilt [6]), die meistens unabhängig neben einander bestehen, deren erste Räthe die Braminen sind, die in einem unsicheren Zustande, in einem ewigen Kampfe sich entgegenstehen. Die indischen Könige haben eine wohl ausgebildete Kriegsmacht; sie, denen allein das Recht zusteht, Kriegselephanten zu halten, können mit leichter Mühe ziemlich bedeutende Streitkräfte zusammenbringen [7]), welche aus Elephanten, Kriegswagen, Reiterei und Fußvolk bestehen; das Fußvolk zerfällt in leichtes und schwerbewaffnetes, von denen das letztere den

1) Rhode: Ueber religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Hindus II. pag. 530 — 544. *2)* Plut. Alex. 59. Die Braminen ziehen die Aufmerksamkeit des Königs sehr auf sich. Plut. Alex. 64. 65. *3)* Arr. Ind. 11. *4)* Aristob. apd. Strabo. XV, 61. pag. 129. *5)* Diod. Sic. 17, 91. Strabo XV, 30. pag. 67. ed. Siebenk. *6)* Die kleinen Könige nennen die Griechen ὕπαρχοι. Arr. IV, 22. 28. V, 8. Die indischen Könige zogen mit großer Pracht einher. Quint. Curt. VIII, 9. X, 1. *7)* Kleine indische Stämme, wie die Aßakenen und Maller treten dem Macedonier mit fünfzigtausend Streitern entgegen. Arr. IV, 25. VI, 8.

Digitized by Google

Namen der Hyrdaken führt. In der Schlacht steht, genau wie es im indischen Epos beschrieben wird, das Fußvolk in der Mitte, die Reiterei und die Kriegswagen zu beiden Seiten, die Elephanten vor der Linie. Aber auch freie Völker glaubten die Macedonier in Indien zu finden. Sie unterscheiden diese immer genau von denen, die unter der Herrschaft von Königen stehen, und lassen sie gewöhnlich von Aristocraten regiert werden [1]). Von Aristocratieen findet sich nun weder in den Gesetzbüchern noch im Epos eine Spur, und die Macedonier und Griechen scheinen aus Unkunde der inneren Verhältnisse die Priesterherrschaften, die sich in Indien neben den Königreichen gebildet hatten, für Aristocratien angesehen zu haben [2]). Das Land ist voller großer und glänzender Städte, die selbst Alexander, der doch die Wunderbauten im persischen Reiche gesehen hatte, Bewunderung abnöthigen [3]). Ackerbau, Viehzucht und Handel ist in großem Flor; Alexander ließ zur Veredelung der Zucht indische Büffel nach Macedonien führen [4]), und auf den Strömen des Landes können mit Leichtigkeit Schiffe in großer Anzahl zusammengebracht werden [5]); wiederum Alles so, wie Indien in dem einheimischen Epos erscheint. Das Volk ist ein großer, schöner und kräftiger Menschenschlag; mit gewaltiger Faust schwingt der Inder den Speer der den macedonischen Panzer durchdringt [6]). Ein hohes Volksgefühl lebt in den Indern; sie verabscheuen den Fremden; Söldner wollen nicht in Alexanders Heere dienen [7]). Sie fechten gegen ihn tapfer, oft mit dem Muthe der Verzweiflung; jeder Schritt vorwärts muß mit blutigen Kämpfen errungen werden, und am Ende gewinnen die Macedonier doch Nichts, als hier zweideutige Bundesgenossen und dort den Schein der Unterwerfung.

So unbekannt nun aber auch, obwohl selbst Inder in der Begleitung des Königs waren, die Größe und die Beschaffenheit des Landes dem Macedonier war, so scheint doch der politische Zustand und die Verhältnisse unter den Königen und den

1) Arr. Ind. 12. Arr. V, 2. 2) Rhode II. pag. 581 — 595. 3) Arr. VI, 15. 4) Arr. IV, 25. 5) Wahl: Erdbeschreibung von Ostindien. I. pag. 35. 6) Arr. V, 4. τὰ πολέμια πολύ τι γενναιότατους τῶν γε δὴ τότε ἐποίκων τῆς Ἀσίας. 7) Arr. IV, 27. Am eifrigsten sind die Braminen die Freiheit zu verfechten. οἱ φιλόσοφοι πράγματα παρείχον αὐτῷ (Ἀλεξάνδρῳ) τούς τε προτιθεμένους τῶν βασιλέων κακίζοντες, καὶ τοὺς ἐλευθέρους δήμους ἀφιστάντες. Plut. Alex. 59. Arr. VI, 7. 16. 17.

Digitized by Google

freien Völkern wenigstens in Beziehung auf die nächst gelegenen Reiche Indiens dem König wohl bekannt gewesen zu sein. Daher die großen und sorgsamen Rüstungen, welche zu dieser Heerfahrt genommen worden waren. Diese Bekanntschaft mit den politischen Zuständen war durch Unterhandlungen mit indischen Königen gewonnen worden, von denen die erste Spur der Umstand gab, daß der flüchtig gewordene Brasaentes, Satrap von Arachosien und Drange von Indern an Alexander ausgeliefert worden war [1]). Aber deutlichere Spuren derselben sind später nachweisbar. Taxila, wie die Griechen ihn nennen, einer der mächtigsten Könige in den Indusländern, hat schon zu der Zeit als Alexander in der Satrapie von Sogdiana war, einen Bund mit ihm geschlossen, und gelobt mit den Macedoniern andere Inder zu bekämpfen [2]). Dieser König kommt auch dem Heere gleich bei seinem Eintrit in Indien entgegen; für ihn werden viele kleine Völkerschaften und Könige bekämpft, sein Gebiet ungemein vergrößert und dafür unterstützt der König Taxila das weitere Vordringen der Macedonier. Als der Eintritt in Indien in dieser Weise gewonnen worden ist, bahnt sich Alexander den Weg in die jenseitigen Indusländer in eben derselben Weise. Die Bundesgenossenschaft der mächtigsten Könige wird gesucht; sie werden durch große Vortheile gewonnen sich der macedonischen Oberhoheit zu unterwerfen, die Anlegung von Vesten in ihrem Gebiet zu dulden, macedonische Satrapen aufzunehmen, oder selbst den Namen macedonischer Satrapen zu führen. Alexander hat wenigstens sehr bald nach dem Eintritt in Indien erkannt, daß eine wahre Herrschaft Macedoniens jetzt noch gar nicht gewonnen werden könne, daß die tapfern und freigesinnten Völker Nord-Indiens nicht in einer Heerfahrt wahrhaft zu bezwingen wären, daß vor der Hand nur Bundesgenossen, welche die Oberhoheit Macedoniens anerkannten, und dadurch Gelegenheit zu spätern Eingriffen gäben, — woran es bei den Gesinnungen, die sichtbar unter den Königen Nord-Indiens herrschten, bei ihrem Streben

1) Inder, aus ihrem Lande entflohen, haben sich schon in Bactrien zu dem König gesellt. Arr. IV, 30. Quint. Curt. VII, 4. 2) Diod. Sic. 17, 86. *διεπέμψατο μὲν καὶ πρότερον πρὸς Ἀλέξανδρον ἐν τῇ Σογδιανῇ διατρίβοντα, ἐπαγγελλόμενος αὐτῷ συστρατεύσειν ἐπὶ τοὺς ἀντιταττομένους τῶν Ἰνδῶν.* Diodor nennt den indischen König Mophis, und läßt ihn einen Sohn des Taxila sein, der von Alexander den Namen Taxila empfangen habe. Taxila soll ein Land nicht kleiner als Aegypten beherrscht haben. Plut. Alex. 59.

Digitized by Google

nach Ländererwerb und Vergrößerung, das ihnen den ersten Bund des fremden Eroberers zu nehmen gebot, schwerlich fehlen konnte. Die Politik des Königs ist abermals umsichtig auf den Zustand der Dinge berechnet, und über Indien soll, wie über Griechenland, das Netz einer nur allmählig sich befestigenden Herrschaft geworfen werden, und hier so wenig als anderwärts zeigt Alexander sich in dem Lichte eines kühn und ohne Berechnung der Verhältnisse sich in den Kampf stürzenden Abentheurers. Die Macedonier dringen durch den Paß bei Alexandrien in der Satrapie von Paropamisos in Indien ein. Auch spätere Eroberer haben denselben Weg genommen. Sie befinden sich in dem obern Indusgebiet, welches sie in ziemlich gerader Richtung von Westen nach Osten durchschnitten haben. Hoch über ihnen im Norden ist das große indische Hochgebirge, welches das Continent von Indien von dem übrigen Asien scheidet, und welchem die heiligen Quellen des Indus und des Ganges entströmen. Die Macedonier haben die südliche Beugung dieses Gebürges überschritten, welches die persischen Satrapien von Sogdiana, Bactrien, Paropamisos und Arachosien mit seinen Zweigen erfüllt, und immer neben dem Indus in einem an Höhe tiefer heruntergehenden Ast sich an den Küsten des Meeres verliert [1]). Die Macedonier kommen zuerst in eine Stadt, welche sie Nicaea nennen, es scheint das spätere Ghasna, mächtiger Sultane Sitz, zu sein. Hier kommt der mächtigste von den Königen des diesseitigen Indiens, Taxila, wie die Griechen ihn nannten, in Begleitung anderer unbedeutenderer Fürsten, dem Macedonier entgegen. Die Vollziehung des früher geschlossenen Bundes beginnt; der Inder verspricht Kriegselephanten an Alexander auszuliefern, und den Uebergang des Heeres über den Indus zu bewerkstelligen [2]). Ein macedonischer Heerhaufe unter Perdiccas und Hephästion zieht mit dem Inder auf geradem Wege nach dem Strome. So konnte nur gegen einen Fürsten gehandelt werden, von dessen Treue und Ergebenheit die Ueberzeugung gewonnen, weil er durch große Vortheile an die Sache der Macedonier gefesselt worden war. Alexander überhäuft seinen ersten bedeutenden

1) Das Gebirge Kho: die Macedonier geben dem ganzen indischen Gebirge gern den Namen Kaucasus, damit der König diesen, der immer den Heroen der Fabelwelt gleichgestellt werden, oder sie übermeistern soll, überschritten haben möchte. Arr. Ind. 2. Strabo XV, 11. pag. 518. ed. Siebenk. 2) Arr. IV, 22.

Digitized by Google

Bundesgenossen in Indien, mit Geschenken, und wendet seine Waffen sogleich zur Vergrößerung seiner Macht an. Das macedonische Hauptheer verläßt die östliche Richtung des Zuges, und wendet sich nach dem Norden; ein Zug der nur durch den Bund mit dem König Taxila seine Erklärung findet. Die indischen Stämme, welche die Macedonier auf demselben bekämpfen, werden für diesen überwunden, und seinem Reiche hinzugefügt. Das Hauptheer zieht zuerst den Strom Kophen entlang, welcher auf indisch Cow heißt, und dem südlichen Zweig des indischen Hauptgebürges entströmend, in östlicher Richtung dem Indus zuströmt. Als es zu der Stadt Nysa gekommen, wo die Griechen eine aristocratische Verfassung zu finden glaubten, wendet es sich nach dem Norden, nach dem Hochgebürge Indiens [1]). Aspasier, Gauraeer, Assacenen werden die Völker genannt, auf welche die macedonischen Waffen treffen. Die Wohnsitze der Letzteren liegen schon wieder in der Nähe des Indusstromes, denn die Macedonier zogen nicht weit nach dem Norden hinauf.

Schon hier konnten die Macedonier die Art eines Kampfes in Indien erkennen. Allenthalben setzten diese kleinen Stämme den wildesten, den entschlossensten Widerstand entgegen. Die Stadt der Gauraeer Massaga ergiebt sich nicht eher, als bis fast alle ihre Vertheidiger den Tod genommen haben; indische Söldner lassen sich lieber niederhauen, ehe sie in den Dienst des Macedoniers treten; wo der Widerstand unmöglich ist, ziehen sich die Inder höher in das Gebürge hinauf zu dem Stamme der Astacenen, welchen die Macedonier nicht erreichen. Diese verfahren in dem Kampfe gegen den freien Sinn dieser kleinen Völkerschaften mit großer Härte; die eingeholten Flüchtlinge werden ohne Erbarmen niedergehauen. Aber jener freie Sinn bleibt ungebrochen. Die Assacenen fielen ab, so wie das große macedonische Heer nicht mehr in ihrer Nähe war [2]). Nur das drohende Schwert vermag die fremde Gewaltherrschaft aufrecht zu erhalten. Bald erkannte Alexander, daß bei diesen Völkern Nichts gewonnen werden könnte mit dem eiligen Durchstürmen, und er sucht festen Fuß im Lande zu fassen. Gewonnene Städte, in deren Besitz die Macedonier niemals durch feige Unterwerfung, immer nur unter blutigen Kämpfen, oder weil die

1) Arr. V, 1. Arr. V, 20.

Digitized by Google

freisinnigen Bewohner um die Knechtschaft nicht zu sehen, sie verlassen hatten, gekommen, werden in Zwingburgen verwandelt. Ora, Bazira, Orobatis, Peucaleotis werden die gewonnenen und befestigten Puncte von den Griechen genannt. Barbaren, die sich fügten, Veteranen des Heeres werden als Bewohner in sie gepflanzt. Ein macedonischer Satrap, Namens Nicanor, wird über den bezwungenen Theil des diesseitigen Indiens bestellt. Die Bestellung solcher Satrapen darf über das wahre Verhältniß dieser Länder zu dem persisch-macedonischen Reiche nicht täuschen [1]). Die Satrapen in Indien waren offenbar etwas ganz Anderes, als in dem Reiche selbst, nur die Befehlshaber der Städte, welche die Macedonier durch die zurückgelassenen Veteranen und andern Heeresabtheilungen in unmittelbarem Besitz behielten; das eroberte Land ward den verbündeten Königen übergeben. In dem Lande der Assacenen haben sich die Macedonier schon dem Indus wieder genähert, an dem sie unter heftigen Kämpfen mit diesem Völkchen, südlich herunterziehen, um mit dem Heerhaufen unter Perdiccas und Hephästion wieder zu sammenzutreffen [2]), welche bei der großen Stadt Taxila, die schon am jenseitigen Ufer des Indus lag, eine Brücke über den hier sanft fließenden Strom geschlagen haben [3]). Auch Perdiccas und Hephästion haben auf diesem Wege kleine Könige, Feinde des Taxila, bekämpft [4]). Der König Taxila [5]), der das Unternehmen des Königs eifrigst unterstützt hatte, denn große Heerden Rinder und Schaafe waren auf sein Gebot dem macedonischen Heere zugeführt [6]), zweihundert Talente Silbers uud dreißig Kriegselephanten an Alexander übergeben worden, empfing nun, nachdem die Macedonier über den Indus gegangen, und in die glänzende Stadt Taxila eingezogen waren [7]), so viel Land von seinen Bundesgenossen, als er nur begehrte. Darunter können nur die in dem diesseitigen Indien von den Macedoniern gewonnenen Gebiete verstanden sein. Für diesen Dienst muß aber der indische König sich gefallen lassen, daß die Burg seiner

1) Arr. IV, 23 — 29. Quint. Curt. VIII, 10 11. Andere Berichte lassen noch einen mächtigen König Namens Afrikas den Untergang durch der Seinen Verrath finden. Diod. Sic. 17, 86. Die Länder gehören jetzt zum Reiche der Afganen. 2) Arr. IV, 30. 3) Arr. V, 3. oder eine Schiffbrücke. Arr. V, 7. Quint. Curt. VIII, 10. 4) Arr. IV, 22. 5) Von Diodor Mophis, von Kurtius Omphis genannt. Quint. Curt. VIII, 12. 6) Arr. V, 3. 7) Strabo XV, 17. pag. 31. ed. Siebenk.

Digitized by Google

Hauptstadt von macedonischen Truppen besetzt wird, welche unter den Befehl Philipps des Sohnes des Machates gestellt werden. Auch dieser Philipp wird als Satrap dieses Theiles von Indien aufgeführt, und es läßt sich auf den Umstand, daß ein macedonischer Satrap in dem Lande bleibt, welches ein verbündeter König beherrscht, die Vermuthung gründen, daß eine macedonische Oberherrlichkeit von dem indischen Fürsten anerkannt werden mußte, welche jedoch wahrscheinlich ohne Zinspflichtigkeit war. Mit kleinern indischen Fürsten haben ähnliche Unterhandlungen Statt gefunden, und die fremde Oberhoheit hat sich in derselben Weise Eingang verschafft, denn aller Könige, welche in Taxila zu Alexander kamen, Landgebiet ward vergrößert [1]). Als die Macedonier über den Indus gegangen, durchzogen sie ein Land, welches von vier mächtigen Nebenströmen desselben, dem Hydaspes, dem Acesines, dem Hydraotes und dem Hyphasis, welche Namen dem indischen Behut, Jenaub, Rauwen und Beyah entsprechen [2]), bewässert. Diese vier Ströme entspringen in dem Gebürge, welches Hindostan von Tibet scheidet, und durcheilen das Land in südwestlicher Richtung, sich zuletzt alle mit dem Acesines vereinigend, welcher ihre Wasser in den Indus führt. Die Macedonier durchschneiden dieses Stromgebiet ohne bedeutend nach dem Hochgebürge zur Rechten, noch zur Linken nach dem durch das Zusammenfließen der vier Ströme gebildeten Winkel abzubeugen. Das Heer, von indischen Bundestruppen des Taxila begleitet, findet nach seinem Aufbruch vom Indus bis zu dem ersten jener Nebenströme, dem Hydaspes, keine Gelegenheit zu kämpfen. Das Land muß also Königen gehört haben, welche mit Macedonien bereits verbündet waren, denn der kriegerischen Ereignisse gedenken unsere Quellen immer mit der größten Ausführlichkeit. Aber jenseits des Hydaspes herrscht ein mächtiger Fürst, den die Griechen Poros nennen, welcher ein Gegner des Taxila ist. Auch ein anderer, tiefer in dem Innern von Indien herrschender Fürst, der ebenfalls Poros genannt wird, hat dem Macedonier Bündniß gegen diesen anbieten lassen [3]). Solche Zwietracht unter den Fürsten Nord-Indiens war es, die dem fremden Eroberer den Weg in das Land bahnte.

1) προστίθησιν αὐτοῖς χώραν τῆς ὁμόρου, ὅσης ἐδέοντο. Arr. V, 8.
2) Rennel, description de l'Indostan. II. pag. 147. Arr. V, 4. Arr. Ind. 5.
3) Arr. V, 21.

Digitized by Google

Der König Poros, der das Land von dem Hydaspes bis zum Aceſines beherrſcht haben ſoll, hat ein furchtbares Heer zuſammengebracht, mit dem er die Ufer des Stromes hütet, welcher durch die eingetretene Regenzeit ſchon hoch angeſchwollen iſt [1]). Alexander läßt Schiffe vom Indus herbeiſchaffen, aber alle ſeine tactiſchen Künſte, um den Uebergang zu gewinnen, ſcheitern an der Umſicht eines Feindes, der den Krieg nicht minder verſteht als der Macedonier, der endlich zu einer Liſt ſeine Zuflucht nehmen muß. In einer ſtürmiſchen Regennacht läßt er unter Krateros einen Theil des Heeres dem Lager des Inders am Strome gegenüber ſtehen, führt den andern weit von den durch die Inder bewachten Puncten hinweg, und gewinnt den Uebergang an einer Stelle, wo der Strom, durch eine Inſel getheilt, leichter überſchritten werden kann. Indeſſen hat der indiſche König doch durch ſeine Poſten Kunde von dem Uebergang des Feindes erhalten, und ſtellt ſich am Morgen zur Schlacht. In der Linie des Inders ſteht in der Mitte das Fußvolk, von den Kriegselephanten geſchützt, zu beiden Seiten die Reuterei, von den Streitwagen gedeckt. Alexander wagt nicht, ſein Fußvolk gegen die Elephanten zu führen. Die Hoffnung des Sieges ſteht auf ſeiner zahlreichen Reuterei, mit welcher er die indiſche zu überflügeln, ſie auf ihr Fußvolk zu werfen, und dadurch die Elephanten in Verwirrung zu bringen gedenkt. Dieſes Manoeuvre gelingt vollſtändig, und entſcheidet die Schlacht. Die durch überlegene Macht gedrängte indiſche Reuterei bringt Verwirrung unter Fußvolk und Elephanten, welche, eine gefährliche Waffe, weil ſie, wüthend gemacht, ſich oft gegen die eigenen Reihen wendeten, Tod und Verderben in die Reihen der Inder bringen. In dieſem Augenblick läßt Alexander auch ſein Fußvolk anrücken; die Schlacht iſt entſchieden, und das indiſche Heer löſt ſich in wilder Flucht auf. (Olymp. 113. 2. J. 327.) Nur der Reuterei gelingt es zu entkommen, das Fußvolk wird größtentheils niedergehauen, die Elephanten getödtet oder gefangen. Achtzig Kriegselephanten ſollen ſo in die Gewalt der Macedonier gekommen ſein. Der König Poros aber, dem zwei Söhne in dem Kampfe gefallen [2]), und welcher ſelbſt wie ein Mann gekämpft, ſucht auf einem Elephanten, auf dem er nach der Sitte indiſcher Könige

1) Arr. V, 8. 2) Diod. Sic. 17, 89.

Digitized by Google

saß [1]), zu entkommen; aber er muß sich gefangen geben. Auch die Schlacht gegen den indischen König Poros, welche Alexander selbst in einem seiner Briefe schilderte, haben die Begleiter des Königs nach Kräften ausgeschmückt, und einen Heroenkampf zwischen Alexander und Poros eingeflochten. Wie gewöhnlich muß in diesen Berichten eine ungeheure Menge Barbaren, bald zehntausend, bald mehr als zwanzigtausend, den Sieg des Königs mit dem Leben bezahlen, und, wie gewöhnlich, fallen nur einige hundert Macedonier [2]).

Indessen ist die Kraft, mit welcher Poros und die indischen Völker insgesammt für ihre Freiheit gestritten, nicht vergebens aufgewendet worden, denn der König hatte nun den Plan zu einer wahren Unterwerfung Nord-Indiens vollständig aufgegeben. Nur Bundesgenossen, die in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem macedonischen Großkönig des persischen Reiches treten, sollen fortan gewonnen werden. Darum wird mit dem gefangenen König sogleich ein enges Bündniß geschlossen; alle weiteren Eroberungen, welche die Macedonier in dem obern Indusgebiet machen würden, sollen dem König Poros überantwortet werden, der dagegen den Namen eines macedonischen Satrapen übernimmt, und die Anlage einiger Vesten in seinem Gebiete duldet [3]). Solche Vesten waren die Städte Nicaea und Bucephala, die sich an den Ufern des Acesines erhoben [4]). Der König Poros wird durch diesen Bund zum mächtigsten Fürsten in dem obern Indusgebiet, und hat, da er keinen macedonischen Satrapen neben sich sieht, selbst bessere Bedingungen als Taxila erhalten. Dieser aber, durch die Erhebung seines Gegners vielleicht in der Hoffnung, durch den Macedonier noch Größeres zu erlangen, getäuscht, wird in die Heimath zurückgesendet. Alexander aber bekämpft das Volk der Glausen oder Glauganicen, unterwirft sie seinem neuen Bundesgenossen, und geht über den Acesines [5]). Schnell durcheilt er mit dem Hauptheere das Gebiet, welches zwischen diesem und dem dritten Nebenstrome des Indus, dem

1) Arr. Ind. 17. 2) Arr. V, 9—19. Der König beschrieb selbst die Schlacht in seinen Briefen. Plut. Alex. 60. Diod. Sic. 17, 88. 89. Quint. Curt. VIII, 13. 14. 3) οὐ μόνον οὖν ἀφῆκεν αὐτὸν ἄρχειν, ὧν ἐβασίλευε, σατράπην καλούμενον, ἀλλὰ καὶ προσέδηκε χώραν, καὶ τοὺς αὐτομενόμους καταστρεψάμενος, ἐν ᾗ πεντεκαίδεκα μὲν ἔθνη, πόλεις δὲ πεντακισχιλίας ἀξιολόγους, κώμας δὲ παμπόλλας εἶναι φασίν. Plut. Alex. 60. Diod. Sic. 17, 89. 4) Arr. V, 19. 5) Arr. V, 20.

Digitized by Google

Hydraotes liegt, an dem das Reich des zweiten Poros lag, welcher früher dem Macedonier Bündniß gegen den ersten Poros angeboten, nun aber auf die Nachricht von dem Anschließen seines Gegners an den fremden Eroberer die Flucht genommen hatte. Der König Alexander beauftragt Hephästion, dieses Gebiet für seinen Bundesgenossen zu unterwerfen; er selbst geht über den Hydraotes, und der König Poros kommt mit seinen noch übrigen Elephanten und einem Heerhaufen nach [1]). Freie Völker wohnen zwischen dem Hydraotes und dem Hyphasis. Sie sollen dem König Poros unterworfen werden. Nur zwei Völkernamen, die Cathaeer und die Adraisten, treten hervor. Der Kampf ist, wie er in Indien immer gewesen, wild und verzweiflungsvoll von Seiten der Barbaren. Aber die macedonische Tactik siegt im offenen Felde, und die Hauptstadt der Barbaren, Namens Sangalla, wird gestürmt; siebenzehntausend Inder fallen dabei, siebenzigtausend werden gefangen. Geschreckt durch den furchtbaren Fall dieser Stadt entfliehen die Inder aus den übrigen Städten, welche Poros, der mit Heer und Elephanten nachgekommen, in Besitz nimmt. Den Bundesgenossen, damit er die Eroberung sich sichere, zurücklassend dringt Alexander an die Ufer des Hyphasis vor, der mit seinem Nebenfluß, dem Hesidrus (Setledge), das Stromgebiet des obern Indus schließt [3]).

Die Macedonier standen somit ziemlich tief in dem Innern einer früher durchaus unbekannten Welt. Die ganze indische Heerfahrt war bestimmt in der falschen Voraussetzung unternommen, daß von den Grenzen des persischen Reiches aus Indiens Meergrenze nicht allzufern sei. In dem Laufe aber des Zuges hatten die Vorstellungen des Königs sich erweitert und berichtigt, denn von seinen indischen Bundesgenossen hatte er gewiß genaue Kunde eingezogen, und wenn auch die Größe von ganz Indien ihm noch unbekannt sein mußte, daß östlich von dem Stromgebiet des obern Indus ein ungeheurer Länderraum sich ausdehne, hatte Alexander gewiß schon längst erfahren. Es ist rein undenkbar, daß ein Feldherr nach solchen Dingen nicht geforscht, und eben so undenkbar, daß die indischen Fürsten mit dem Da-

1) Arr. V, 21. 2) Ein König Sophites soll sich hier unterworfen haben, und im ruhigen Besitz seiner Herrschaft geblieben sein. Quint. Curt. IX, 1. Diod. Sic. 17, 91. 3) Arr. V, 22—24. Dabei fallen wiederum nur hundert Macedonier.

Digitized by Google

sein der Gangesländer und der diesseitigen Halbinsel wenigstens nicht bekannt gewesen sein sollten. Daher hatte Alexander den Gedanken an die Eroberung von ganz Indien gewiß schon lange aufgegeben, so wie seine Kenntniß allmählig sich weiter ausgedehnt, und ihn verständig auf eine dereinstige Gewinnung der Indusländer beschränkt. Denn wenn er auf die Neuheit und Ungewißheit seiner Schöpfungen in dem ehemaligen Reiche der Perser zurückschaute, die eine lange Abwesenheit nicht duldeten, wenn er auf seine Macedonier und Griechen sah, deren Zahl in den furchtbaren Kämpfen mit den indischen Stämmen geschmolzen sein mußte; wenn er erwog, daß jeder Schritt vorwärts ihn weiter von den Quellen seiner Macht entfernte, und die Verbindung mit denselben immer schwieriger machte; wenn er ferner in Betrachtung nahm, daß mit allen Mühen und Kämpfen in der indischen Welt am Ende doch etwas Anderes nicht als zweideutige Bundesgenossen, der Name einer Oberherrschaft, und einige Anhaltepuncte für eine künftige Heerfahrt würden gewonnen werden können, weil auch bis jetzt etwas Weiteres nicht erkämpft worden war, so mußte er nothwendigerweise die früheren, hochfliegenden Pläne aufgeben. Jeder Besonnene wird eingestehen, daß, wenn Alexander die Erkundigungen nicht eingezogen, die er in Indien gewinnen konnte, wenn er die Macht der Verhältnisse, welche anzuerkennen eines besonderen Scharfblickes nicht bedurfte, nicht in Anschlag gebracht, wenn er immerfort, trotzend der unüberwindlichen Gewalt der Dinge, in eine für seine Machtmittel unbezwingbare Welt weiter hätte hineinstürmen wollen, auch nicht das allergewöhnlichste Maaß menschlicher Klugheit ihm gegeben, daß er ein abenteuerlicher, in sein und der Seinen Verderben blind sich stürzender Thor gewesen wäre. Und doch scheinen seine Begleiter in diesem Lichte ihn vor die Augen der richtenden Nachwelt gestellt zu haben. Das Heer steht an den Ufern des Hyphasis [1]). Die Macedonier hören, daß jenseits dieses Stromes ein schönes Land sich ausdehne, von ackerbauenden und kriegerischen Stämmen bewohnt, die unter der Herrschaft edler Geschlechter eine wohlgeregelte Verfassung besäßen, durch Mannheit und Tapferkeit die übrigen Inder alle

1) Zunächst jenseits des Hyphasis soll der indische König Phegelas geherrscht haben, der dem Macedonier seine Unterwerfung entgegenbringt. Quint. Curt. IX, 1.

Digitized by Google

überglänzten, und sich in dem Besitz einer bedeutenden Menge Kriegselephanten befänden [1]). Andere fügen, Bestimmteres gebend, hinzu, an dem Reiche der Prasier und der Gandariden habe die erste Kunde die Macedonier erreicht, und es sei bekannt geworden, daß der mächtige König desselben allein viertausend oder sechstausend Kriegselephanten zähle [2]). Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Macedonier jetzt, das Stromgebiet des obern Indus im Rücken, von einem mächtigen indischen Reiche am Ganges hörten, dessen Hauptstadt Palimbothra sein mochte, die Megasthenes später sah und beschrieb. Die Zahl von viertausend Kriegselephanten liegt keineswegs über die Wahrscheinlichkeit hinaus. Auf diese Nachricht nun, die einem Denkenden unter diesen Verhältnissen Stoff zu einer ernsten Erwägung derselben geben mußte, sei eine brennende Kampfbegier und ein unwiderstehlicher Drang vorwärts zu dringen in dem König aufgeregt worden, denn Apollo und Amun haben ihm ja Sieg und Unüberwindlichkeit allenthalben verheißen [3]). Das Heer aber, fügen die Berichterstatter hinzu, weit entfernt die Kampflust des Königs zu theilen, habe, der ewigen Anstrengungen müde, als der Entschluß Alexanders bekannt geworden, eine böse Stimmung gezeigt, die sich in Unruhen und Zusammenrottungen ausgesprochen. Darauf habe der König, um diesen bösen Geist zu bekämpfen, das Heer berufen und es durch eine Anrede zu befeuern gesucht. Diese angebliche Rede des Königs findet sich in Arrians Werk, und sie ist in einem Tone gehalten, der unter diesen Umständen der unzweckmäßigste gewesen sein würde: Vieles hätten die Macedonier gethan und vollendet, aber für einen tapfern Mann gäbe es kein Ziel und kein Ende. Darum möchten sie, obwohl tapfere Völker jenseits des Stromes wohnten, mit ihm hinüberdringen. Der Weg sei nicht weit, die Meergrenze nicht fern. Wenn Indien besiegt, dann möchte das Heer ihm, dem König, folgen und, den Göttern Herkules und Dionysios nacheifernd, bis zu den Säulen des Herkules schiffen, um nach

1) Arr. V, 25. 2) Die Griechen schmückten die Macht dieses indischen Reiches nach Möglichkeit aus; sie gaben ihm zwei oder gar acht Myriaden Streiter zu Roß, zwanzig zu Fuß, und zweitausend Streitwagen. König Poros habe diese Nachrichten bestätigt. Diod. Sic. 17, 93. *κόμπος οὐκ ἦν περὶ ταῦτα.* Plut. Alex. 62. Quint. Curt. IX, 2. 3) *οὐκ ἐφαίνετο αὐτῷ πέρας τὸ τοῦ πολέμου, ἧς τε ὑπελείπετο τὸ πολέμιον.* Arr. V, 24. Diod. Sic. 17, 93.

Digitized by Google

der Eroberung von Libyen nach Asien zurückzukehren, von wo aus er es mit Schätzen beladen in die Heimath zurücksenden werde [1]). Aber auf das Heer hätten die glänzenden Worte keinen Eindruck gemacht; in tiefem Schweigen sei dessen Mißbilligung zu bemerken gewesen. Nach vielen Aufforderungen des Königs, daß jemand die Meinung des Heeres darlegen solle, sei endlich ein Macedonier, Namens Koinos, aufgestanden. Diesem nun wird eine Rede in den Mund gelegt, die voll von Betrachtungen ist, wie sie dem Besonnenen und Ueberlegsamen unter diesen Verhältnissen sich wohl aufdrängen konnten. Koinos setzt dem König aus einander, wie die Zahl der Macedonier und der Griechen durch Kampf und Mühen geschmolzen, wie die Uebriggebliebenen, ermüdet und abgemattet, sich nach der Ruhe, nach der Heimath zurücksehnten, wie die Waffen abgestumpft und die Kleider zerrissen wären. Daher möchte der König, wenn er anders der Fortsetzung des Kampfes gedenke, zurückkehren, und mit einem frischen Heer seine Unternehmungen beginnen. Das ganze Heer erklärt laut seinen Beifall an dieser Rede. Aber der König kann durch keine Vernunftgründe bewogen werden, seine wilde Kampflust zu zügeln. Er entläßt die Heerversammlung zwar aus Furcht, daß noch andere Stimmen sich erheben möchten, aber am andern Tage ruft er sie abermals zusammen, um die Erklärung abzulegen, daß er nur mit den Macedoniern, die ihm freiwillig folgen würden, weiter vordringen wolle; die Uebrigen wolle er in die Heimath senden; dort möchten sie verkünden, daß sie ihren von Feinden umringten König verlassen hätten. Darauf habe Alexander, von wenigen Freunden umgeben, in sein Zelt sich zurückgezogen, und bis zum dritten Tage geharrt, ob das Heer sich anders besinnen werde. Da es nicht geschehen, habe er endlich verkünden lassen, daß der Rückzug angetreten werden solle [2]). Ungemessene Freude sei darauf im Heere entstanden, und Alles habe sich gefreut, daß der unbezwingbare König von seinen Macedoniern allein sich besiegen lasse. Aus dieser ganzen Erzählung ist keine andere Wahrheit zu entnehmen, als daß Unzufriedenheit in dem Heere über die ewigen Anstrengungen herrschte. Schon nach dem Untergange des per-

1) Arr. V, 25. 26. Quint. Curt. IX, 2. 2) Arr. V, 27. 28. Diod. Sic. 17, 94. Plut. Alex. 62. Quint. Curt. IX, 2. 3. Just. XII, 8.

Digitized by Google

fischen Großkönigs hatte das Heer nach der Heimath verlangt [1]). Nur durch ungeheure Geschenke, durch die Zurücksendung der alten, lange gedienten Soldaten mochte Alexander den Unwillen beschwichtigt haben; die thessalische Reuterei und die griechischen Bundestruppen aber hatten wirklich entlassen werden müssen [2]). Diese Stimmung mochte in Indien wieder laut geworden sein, wo der Volkskampf mit den tapfern indischen Stämmen, die Kriegselephanten, der herabströmende Regen und die hochangeschwollenen Ströme ganz andere Mühen bereiteten, als in dem persischen Reiche erduldet worden waren [3]). Allgemein und immer herrschend kann diese Stimmung des Heeres jedoch nicht gewesen sein, denn neue und nicht minder große Beschwerden nimmt das Heer ohne Murren auf, und für den König, dessen Züge sie in dieselben bringen, steigt die Liebe bis zur Begeisterung. Im Uebrigen ist die Erzählung vom Anfange bis zum Ende eine Ungereimtheit. In ihr betrachtet sich der König als einen Gott, für den das Reich des Unmöglichen nicht vorhanden ist; er, welcher seine Erfolge in Griechenland und in Persien mehr noch einer feinberechnenden Politik als dem Schwerte verdankte, kennt durchaus keine Berechnung und keine Ueberlegung mehr; er hat nicht über die Länder und Völker geforscht, welche er bekämpfen will; erst jetzt muß der Bundesgenosse Poros über die Wahrheit der am Hyphasis gewordenen Nachrichten befragt werden; er weiß Nichts von dem Zustande seines Heeres, und der Feldherr muß erst von dem Soldaten belehrt werden [4]). Aber die Belehrung hilft nicht; durch kindische Mittel sucht er das Heer zu seinem Willen zu bringen, gebährdet sich wie ein trotziger Knabe, der durch männlichen Ernst seinen Willen gebrochen sieht, und giebt nur nach, nachdem er vor denselben Barbaren, denen er stets in der Gewaltfülle und in der Heiligkeit eines ächten Großkönigs zu erscheinen getrachtet, um derentwillen er selbst den freien macedonischen Adel zu beugen versuchte, sein Ansehen

1) Quint. Curt. VI, 2. 3. Just. XII, 3. Plut. Alex. 46. 2) Diod. Sic. 17, 74. Arr. III, 19. Plut. Alex. 42. 3) Solche Ausbrüche des Unwillens des Heeres erfolgten öfters; wie bei der Bekämpfung der Maller und Oxythracer. Quint. Curt. IX, 4. Postquam integrum bellum superesse cognoverunt, rursus seditiosis vocibus regem increpare coeperunt. 4) Und wir hören doch, wie sorgfältig über andere Dinge Alexander forschte, und seine Irrthümer zu berichtigen strebte. So forschte er über den Indus, in dem er Anfangs den Nil zu sehen glaubte. Arr. VI, 1. Strabo XV, 25. pag. 52. ed. Siebenk.

Digitized by Google

und seine Hoheit jämmerlich blosgestellt hat. Es ist in der That zu verwundern, daß der verständige Arrian, der sonst nicht unterläßt seinen Unwillen zu äußern, wenn die vor ihm liegenden Quellen den König wie einen wahnwitzigen Thoren sich gebährden lassen, diesen Bericht aufgenommen hat [1]). Er ist, wie viele andere, aus dem Bestreben der Schriftsteller geflossen, in welchem Eratosthenes von Cyrene sich besonders auszeichnete, den König den Göttern gleich zu stellen; menschliche Pläne und menschliche Berechnungen können den Heroen in seinem Siegeslaufe nicht hemmen, keine Rücksicht auf das Maaß seiner Kräfte, auf die Gewalt der Umstände darf ihn leiten. Aber in Indien hat er doch einmal in seinem Siegeslaufe Halt gemacht; da dürfen es freilich nicht die Inder und Indien sein, die den Heroen dazu genöthigt, es muß etwas ersonnen und zusammengedichtet werden, was das Heroenthum des Königs gewissermaaßen noch vom Untergange errette, und nur die selbst unbesiegbaren Macedonier können den aus ihrer Mitte entsprossenen Gott bewegen, die kühne Kampflust zu zügeln [2]). In seinem Schlusse offenbart der Bericht seine Ungereimtheit noch selbst unzweideutig, indem er meldet, der König habe nun den Befehl zur Rückkehr gegeben, denn eine solche Rückkehr trit gar nicht ein, nur die Richtung des Zuges wird verändert, der von nun an, Statt daß er bisher von Westen nach Osten gegangen, von Norden nach Süden geht, da der König seinen Plan auf Gewinnung und Erforschung der Indusländer beschränkt hat. Eine eilige Rückkehr durch befreundeter Könige sicheres Land hätte allerdings genommen werden müssen, wenn Alexander in der That durch den deutlichen Unwillen seines Heeres über die Menge der erduldeten Beschwerden, und nicht durch die Erwägung der Umstände zur Abänderung seines früheren Planes gebracht worden wäre. Aber die Wahrheit ist von den Begleitern des Königs so weit als möglich in den Hintergrund gedrängt worden. Krateros schrieb an seine Mutter nach Macedonien, der König sei wirklich

1) οὐ πιστὰ ἐμοὶ λέγοντες fügt er bei anderen Gelegenheiten verständig hinzu. Arr. VI, 27. VII, 11. 2) Das wird den Macedoniern selbst in den Mund gelegt: ἠύχοντο Ἀλεξάνδρῳ πολλὰ καὶ ἀγαθὰ ὅτι περὸς σφῶν μόνων νικηθῆναι ἠνέσχετο. Arr. V, 29. Der Ruhm des Heroen mußte unbefleckt festgehalten werden: ἀλλὰ Ἀλέξανδρον γὰρ ἐλθεῖν τε καὶ κρατῆσαι πάντων τοῖς ὅπλοις ὅσους γε δὴ ἐπῆλθε. καὶ ἂν καὶ πάντων κρατῆσαι, εἰ ἡ στρατιὴ ἤθελεν. Arr. Ind. 9.

Digitized by Google

bis zum Ganges gekommen [1]), und Andere ließen auch die furchtbaren Prasier und Gandariden den macedonischen Waffen erliegen [2]). Indessen läßt sich der wahre Gang der Ereignisse aus einzelnen Andeutungen immer noch gewinnen. Der König hat schon vorlängst Befehle gegeben, Schiffe auf dem Hydaspes zu erbauen [3]); sie sind dazu bestimmt, das Heer den Indus hinab bis zu seiner Mündung zu führen, denn Alexander, die Unzulänglichkeit seiner jetzigen Mittel für eine wirkliche Eroberung der Indusländer erkennend, will sie jetzt nur durchforschen, und besonders zum Behuf einer späteren Unternehmung erfahren, ob zur See von den Mündungen der Ströme Euphrat und Tigris nicht noch ein anderer und leichterer Weg nach Indien zu finden sei. Am Hyphasis faßt er nicht einen plötzlichen, durch gewaltsame Umstände erzeugten Entschluß, keine Nothwendigkeit ist vorhanden, die ihm gebiete gar nicht an den Uebergang über diesen Strom zu denken, denn er läßt die gewöhnliche Opferfrage, die jedem wichtigen Ereigniß vorauszugehen pflegte, anstellen. Den Opfern aber läßt er eine ungünstige Antwort geben, weil er so schon entschlossen ist, nicht weiter vorzudringen, und dem Heere nur der Wille der Götter den Zug zu bestimmen scheinen muß [4]). An diesem Strome, dem östlichsten Ziele der indischen Heerfahrt, läßt der König zwölf große Altäre errichten, auf denen in späterer Zeit noch indische Könige Opfer dargebracht haben sollen [5]). Also für indische Götter waren sie aufgebaut; vielleicht für Brama, und Alexander hatte auch hier des Landes Sitte und Religion geehrt; er opferte den indischen Strömen, weil sie dem Volke heilig waren. Warum hätte er der indischen Welt sich nicht auch als Bramas Diener zeigen sollen [6])? Darauf kehrte er durch das ganze Gebiet zurück, welches für den König Poros erobert worden war, und kam an den Strom Hydraotes in das Land Taxilas. Hier fand er die Flotte, welche

1) Strabo XV, 35. pag. 78. ed. Siebenk. 2) Paul. Oros. III, 19. Just. XII, 8. 3) Gleich nach der Schlacht gegen den König Poros: Diod. Sic. 17, 89. Strabo XV, 29. pag. 63. ed. Siebenk. Der Bau mag allerdings noch fortgegangen sein, nachdem Alexander zu dem Strome zurückgekommen. Arr. VI, 1. 4) Ptolemaeos Lagi apud Arr. V, 28.: ὅτι ἐπὶ τῇ διαβάσει οὐδὲν μεῖον ἐθύετο, θυομένῳ δὲ οὐκ ἐγίγνετο αὐτῷ τὰ ἱερά. Strabo XV, 27. pag. 57. ed. Siebenk. 5) Diod. Sic. 17, 95. Arr. V, 29. Plut. Alex. 62. 6) Dem Indus. Arr. Ind. 18. Auch die Verehrung des Ganges hatten die Macedonier erfahren. Strabo XV, 69. pag. 149. ed. Siebenk.

Digitized by Google

sein Heer den Indus hinunterführen sollte, schon bereit; sie bestand theils aus alten indischen Flußschiffen, theils aus neuerbauten, eingerichtet um einen großen Theil des Heeres, und selbst Rosse aufzunehmen. Die Gesammtzahl belief sich auf achtzehnhundert oder zweitausend Schiffe [1]). Nearchos war Befehlshaber der Flotte, Onesicritos Steuermann. In schöner Ordnung segelten die Schiffe den hier zwanzig Stadien breiten Hydaspes hinunter, die Kriegsschiffe, die Lastschiffe, die Rosseführenden in besondern Reihen; am rechten Ufer des Stromes zog mit einem Theile des Heeres Krateros, am linken Hephästion, mit den zweihundert Elephanten, welche die indischen Fürsten bis jetzt hatten ausliefern müssen [2]). Die steilen Ufer des Stromes waren von Indern bedeckt, welche das seltsame Schauspiel anstaunten [3]).

Vor dem Aufbruche der Flotte übergab Alexander noch, mit Ausnahme dessen, was an den König Taxila überwiesen worden war, alles in Indien eroberte Land an seinen Bundesgenossen Poros; sieben Völkerschaften und zweitausend Städte sollen an diesen indischen König im Ganzen überwiesen worden sein [4]). Es mögen in Indien durch die macedonischen Waffen viele der kleinen Könige entweder ganz verschwunden, oder in Abhängigkeit von den beiden großen Fürsten Taxila und Poros, welche in der Folge immer als die einzigen Beherrscher in dem obern Indusgebiet angeführt werden, gesetzt worden sein. Höher nach dem Gebürge hinauf, in Gegenden, welche die macedonischen Waffen nicht gesehen haben, war noch ein indisches Reich, dessen König Abisares genannt wird. Auch dieser mochte einen Angriff des Macedoniers gefürchtet haben, und darum hatte er Boten gesendet während die Macedonier am Hyphasis standen, dreißig Elephanten ausgeliefert, sich zum macedonischen Satrapen ernennen lassen, und selbst einen Zins auf sich genommen. Aber dieses Reiches und dieses Königs wird in den folgenden Zeiten nicht wieder gedacht [5]). Taxila und Poros sind die einzigen Fürsten Indiens, mit denen auch nach dem Ende der Heerfahrt einige Verbindung bleibt. Die Flotte aber kam am fünften Tage nach der Abfahrt an die Mündung des

1) Arr. Ind. 19. Arr. VI, 2. 2) Arr. VI, 2. Arr. Ind. 19. 3) Arr. VI, 3. 4) Arr. VI, 2. Andere machen neun oder selbst funfzehn Völkerschaften und ein paar tausend Städte mehr daraus. Die Uebertreibung ist allenthalben herrschend. Plut. Alex. 60. Strabo XV. Poros wird nun einer der mächtigsten Könige Indiens. Arr. Ind. 5. 5) Arr. V, 30. Quint. Curt. VIII, 13. IX, 3.

Digitized by Google

Hydaspes in den Acesines. Die Wellen der zusammeneilenden Ströme schlugen heftig an einander, und einige Schiffe wurden beschädigt, aber auf dem bald breiter und ruhiger strömenden Acesines fuhren die Schiffe ruhig weiter [1]). Die Macedonier kamen jetzt in den Winkel, welchen die zusammenströmenden Nebenflüsse und der Indus bilden. Zwei tapfere indische Stämme wohnten hier, außer anderen unbedeutenderen, die Maller in dem Winkel, welchen der Hydraotes und der Hyphasis bei ihrem Einströmen in den Acesines bilden, die Orythracer an der Mündung des Acesines in den Indus. Beide Völker, welche die königliche Herrschaft nicht gekannt haben sollen, waren Feinde des Königs Poros, und von ihm früher vergebens bekämpft worden [2]). Gegen den indischen Bundesgenossen muß König Alexander die Verpflichtung, auch diese Stämme ihm zu unterwerfen, übernommen haben. Er läßt daher die Flotte und einen Theil des Heeres, da wo der Hydraotes in den Acesines strömt, zurück, und wirft sich mit einem anderen Heerhaufen auf das Volk der Maller. In diesem Kriege kehren alle Erscheinungen wieder, welche der Kampf mit den tapferen Stämmen Nord-Indiens zu haben pflegte. Die Maller, welche als die tapfersten aller Inder gepriesen werden [3]), haben Alle zu den Waffen gegriffen, und funfzigtausend Streiter zusammengebracht; sie setzen den heftigsten Widerstand entgegen, und jeder Fuß Weges muß mit Kampf und Blut gewonnen werden, und wenn keine Rettung mehr ist, geben sich die freigesinnten Maller dem Tode hin [4]), oder suchen in wüsten Gegenden Zuflucht vor Gewalt. Aber die Tapfern erliegen allenthalben der Uebermacht und der macedonischen Kriegskunst, und durch die strengsten Maaßregeln soll das Volk gebeugt und zur Unterwerfung gezwungen werden; allenthalben sind Heerhaufen vertheilt, um die Flüchtigen aufzufangen, und ohne Erbarmen niederzuhauen [5]). Bei diesen Kämpfen reißt der kühne Muth den König in eine große Gefahr. Die Burg in der Hauptstadt der Maller soll erstürmt werden; die Anstalten dazu währen der Streitlust Alexanders zu lange; er steigt auf der ersten Leiter, die angelegt werden kann, von wenigen königlichen Leibwächtern, Peucestas, Leonnatos und Ar-

1) Arr. V, 4. 5. 2) Arr. V, 22. 3) μαχιμωτάτους τῶν ταύτῃ Ἰνδῶν πυνθανόμενος. 4) Arr. V, 4. Von den Bewohnern einer Stadt, die sich nicht länger vertheidigen können: se ac liberos conjugesque incendio cremant. Quint. Curt. IX, 4. 5) Plut. Alex. 63.

Digitized by Google

beas, begleitet, auf die Mauer, und stürzt sich von dieser in die Burg herab. Bald sehen die Kühnen sich von dem Feinde umringt und von den Ihrigen verlassen, denn da die Sturmleitern gebrochen sind, können die Macedonier ihrem König nicht schnell folgen. Schon ist Arbeas gefallen, der König sinkt, von einem Wurfspieß in die Brust verwundet, nieder, und der treue Peucestas deckt mit Mühe den gefallenen Heldenkönig mit dem Schilde von Ilion. Endlich erstürmen die Macedonier die Mauer und rächen in einem furchtbaren Blutbad an den Indern Alexanders Gefahr. Schwer verwundet muß sich der König in das Lager zurückführen lassen, welches am Acesines geblieben war. Hier ist die wildeste Bestürzung entstanden, weil sich die Nachricht von Alexanders Tode verbreitet hat. Aengstlich fragen die Macedonier, wer sie nun herausführen solle aus dieser unbekannten Welt. In solchem Ansehn stand der König bei den Seinen, weil er an Einsicht und Umsicht immer über der Gesammtheit, nicht unter derselben, wie die thörichte Erzählung von dem erzwungenen Rückzuge ihn hinstellt, gestanden. Mit jubelnder Freude wird Alexander von den Macedoniern empfangen; mit seiner baldigen Genesung, denn die Wunde war weniger gefährlich als erschöpfend durch Blutverlust gewesen, kehrt das alte Vertrauen zurück. Die Vorwürfe aber seiner Freunde muß Alexander hinnehmen, daß er, der Feldherr, sich nutzlos den Gefahren des Kriegers bloßgestellt. Auch über dieses Ereigniß waren eine Menge von Fabeln in Umlauf, welche der verständige Sammler Arrian zurückwies [1]). Die Mallier aber und die Orythracer, geschreckt von der furchtbaren Weise, in welcher der Krieg gegen sie geführt wird, senden ihre Vornehmen zu dem König, um ihre Unterwerfung zu bringen. Alexander läßt sich von ihnen tausend Geißeln stellen und funfzig Kriegswagen ausliefern, setzt Philipp, dessen früher als macedonischer Satrap in den Gebieten, die an König Taxila fielen, gedacht worden ist, als Satrapen über sie, ohne daß seine Stellung zu dem König Poros näher bezeichnet werde. An dem Einfluß des Acesines in den Indus wird eine Veste errichtet, welche den Namen Alexandrien erhält. Die Ossadier und die Abastanen, bedeutungslose Namen, werden in dieser Gegend noch zur Unterwerfung gebracht [2]).

1) Arr. V, 6—13. Diod. Sic. 17, 98—100. Quint. Curt. IX, 4. 5. 6. 2) Arr. V, 15.

Digitized by Google

So verließen die Macedonier das obere Indusgebiet, das Panjab, und die weitere Fahrt bringt sie in die unteren Indusländer, wo der mächtige Strom breiter und sanfter dahinfließt, zu beiden Seiten keinen bedeutenden Raum für Wohnsitze indischer Stämme lassend, denn zur Rechten liegt die große von den Gangesländern scheidende Wüste, zur Linken der Gebürgszug, welcher die Markung zwischen den freien Völkern Indiens und den Provinzen des persischen Reiches bildete. Auf diesem Wege verliert die indische Heerfahrt in so fern an Bedeutung, als das Zusammentreffen mit indischen Völkerschaften und Staaten geringer werden muß, weil an den Ufern des Indus nur kleine indische Stämme wohnen. Daher trit die in dem obern Stromgebiet des Indus beobachtete Politik, die Fürsten des Landes durch große Vergünstigungen zu einer abhängigen Bundesgenossenschaft zu gewinnen, in den unteren nicht weiter hervor, und der König begnügt sich, zuweilen seine Flotte verlassend, die kleinen Könige zu zwingen, eine macedonische Besatzung in den Burgen ihrer Hauptstädte aufzunehmen, damit an dem Laufe des Stromes für künftige Unternehmungen feste Anhaltepuncte gewonnen würden. Im Voraus wird die Satrapie über die unteren Indusländer dem Oxyartes, Satrapen von Paropamisos, dem Vater der Königin Roxane, übertragen [1]). Diese Satrapie kann nur in der Obsicht über die festen Plätze, die am Indus angelegt wurden, bestanden haben, denn über die Völker und die Könige ward kaum eine Namensherrschaft gewonnen. So verläßt der König die Flotte, der Krateros mit den Elephanten und einem Theil des Heeres zur Seite zog, um das kleine Volk der Sogden zu bekämpfen, in deren Gebiet er Schiffswerften anlegen läßt. Tiefer nach den Mündungen des Stromes hinunter steigt er aus, um einen König Namens Musicanos zu bezwingen, dessen Burg befestigt und von einem macedonischen Heerhaufen besetzt wird. Die Unterwerfung der Inder in diesen Gegenden steht auf sehr schwachen Füßen. Der König entfernt sich etwas tiefer in das Gebürge, welches zur Rechten des Stromes ist, um einen andern Fürsten, Sambos oder Praestos genannt [2]), zu besiegen, und der König Musicanos wirft sogleich das ihm auferlegte Joch von sich. Zwar kehrt nun Alexander eilends zurück, nimmt den König gefangen und läßt ihn auf-

1) Arr. V, 15. 2) Diod Sic. 17, 102. Quint. Curt. IX, 8.

Digitized by Google

hängen, die Städte theils zerstören, theils besetzen, und besonders die Braminen züchtigen, welche zum Aufstande getrieben [1]; aber wer wird, wenn das drohende Heer vorübergezogen, und Alexander in das persische Reich zurückgekehrt ist, den an Freiheit und Unabhängigkeit gewöhnten Indern den Gehorsam aufzwingen? Auf diese Thaten beschränkt sich Alles, was in den untern Indusländern geschah, ehe der König das Delta erreichte, welches von den beiden Hauptarmen des Indus gebildet wird [2]. Der Besitz aber dieses Delta und der Mündungen des Stromes ist sichtbar dem König von großer Wichtigkeit; hier allein sucht er sich wahrhaft festzusetzen, denn an diesen Puncten sollte höchst wahrscheinlicher Weise eine neue Unternehmung gegen Indien angeknüpft werden. Alexander hatte daher, schon ehe er das Delta selbst erreichte, an den indischen König dieses Landes [3], her seinen Sitz in der Stadt Pattala [4], da wo die beiden Hauptarme des Stromes sich scheiden, hatte, gesendet, um ihm ein Bündniß anzutragen. Der Inder hatte auch seinerseits dem König seine Bereitwilligkeit die Macedonier aufzunehmen, kund gethan. Darauf hatte Alexander, der völlig Meister seiner Bewegungen war, Krateros mit den Veteranen, einem Theile des Heeres und den gewonnenen Kriegselephanten durch die Satrapien von Arachosien, Drange und Karamanien den Rückweg nach Persis anzutreten geboten, er selbst war mit der Flotte und den übrigen Theilen des Heeres nach den Mündungen des Indus gezogen. Aber er fand den indischen König und die meisten Bewohner in die Wüsten entronnen, welche zur Rechten des Stromes sind. Das störte die Pläne des Königs gerade hier am Meisten, da er die die Indusmündungen fest an sein Reich anzuknüpfen gedachte. Daher ließ er den flüchtigen Indern nachsetzen, und sie zu friedlicher Rückkehr in ihre Wohnungen einladen. Es wird zwar berichtet, daß viele Inder wieder gekommen, nirgends aber der König dieses Landes weiter erwähnt [5]. Zu Pattala werden Anstalten getroffen, welche kaum einen Zweifel darüber lassen, daß der König bald nach Indien zurückzukehren gedachte. Die Burg dieser Stadt wird befestigt, Häfen und Schiffswerfte

1) Arr. V, 15. 16. 17. 2) Das Delta des Indus soll so groß sein, wie das Delta Aegyptens. Arr. Ind. 2. Die Gegend ist jetzt ganz unbekannt. 3) Er wird Moeris genannt. Quint. Curt. IX, 8. 4) Pattala ist wahrscheinlich die jetzige Stadt Tatta. Wahl: Erdbeschreibung von Ostindien. II. pag. 296. 5) Arr. V, 17.

Digitized by Google

werden angelegt und durch Befestigungen gesichert; eine nicht unbedeutende Flotte soll bei dieser Stadt zurückbleiben. In der Nähe der Stadt werden Brunnen gegraben, und das Land urbar gemacht; Dinge, die auf eine förmliche Kolonisation der Umgegend zu deuten scheinen. Die Indusmündungen wollte Alexander in seiner Gewalt behalten, sie sollten ihm künftig den Eingang in Indien sichern. Daher ist er ungemein besorgt in der Durchforschung der beiden Arme des Stromes; er will genau wissen, welcher für die Schifffahrt der zugänglichste sei, und fährt zuerst, während zu Pattala nach seinen Befehlen gearbeitet wird, den rechten Arm hinunter, wo, da das Meer tief in die Strommündung sich eindrängt, einst die Schiffe zum großen Schrecken der Macedonier bei der Ebbe auf das Trockene gerathen. Als die Macedonier das Meer erreicht haben fährt der König eine Strecke in dasselbe hinaus, um zu sehen, ob etwa ein Festland in der Nähe sei. Viele Phönizier sind um den König, denn sie dienen als Ruderer auf den Schiffen, aber man sieht, sie kannten dieses Meer nicht; sie konnten dem König keine Auskunft geben [1]). Wie ein wunderbares Ereigniß wird die Auffindung des Meeres mit Opfern und vielen religiösen Bräuchen gefeiert. Alexander kehrte darauf nach Pattala zurück, wo er die angeordneten Arbeiten in voller Thätigkeit fand. Er untersuchte nun den linken Hauptarm des Indus, den er für die Schifffahrt weit bequemer als den rechten fand; an dessen Mündung untersucht er genau das Land, und läßt Brunnen graben, da ihm diese Stromküste für die Ein- und Ausfahrt ungemein günstig scheint. An einer Bucht, die er hier findet, läßt er ebenfalls Schiffswerften errichten und Lebensmittel auf vier Monate für den Heerhaufen, der hier zurückbleiben soll, zusammenbringen [2]). Wozu aber diese Anstalten alle, wenn Alexander nicht bald, und zwar durch die Mündungen des Stromes, nach Indien zurückzukehren gedachte? Die großen Anstalten zu einem Seezuge, der angeblich gegen Arabien gerichtet gewesen sein soll, sind wahrscheinlich zu einer neuen Unternehmung auf diese Gegenden getroffen worden. Aber die Hand des Todes hat diese Pläne zerrissen.

1) Arr. V, 18. 19. 2) Arr. V, 20. Diod. Sic. 17, 104. läßt die Macedonier an den Mündungen des Indus noch eine Stadt, Hyala, finden, welche eine der spartiatischen ganz ähnliche Verfassung hat.

Digitized by Google

Indessen gedenkt der König der Rückkehr in das persische Reich, denn bedenkliche Nachrichten waren von dort gekommen; die barbarischen Satrapen waren nicht vollständig und allenthalben im Gehorsam geblieben; die wildesten Unordnungen hatten im Reiche um sich gegriffen [1]). Das Wiedererscheinen des Königs war nöthig, um Alles zu beschwichtigen, und in den Gleis des Gehorsams zurückzuführen. Auch das Heer war ermüdet, abgemattet, geschwächt; nicht der vierte Theil kehrte nach Persis zurück [2]).

Es scheint, die Macedonier hatten zwar die Kunde, daß von den Mündungen des Indus bis zum persischen Meerbusen geschifft werden könnte, aber näher kannte Niemand dieses Meer. Es gilt für die kühnste Unternehmung, vom Indus dorthin zu schiffen; die Oede und Einsamkeit einer unbekannten Küste wird gefürchtet. Schrecken hat das Heer überfallen, welches bestimmt ist, diesen Weg auf den Schiffen zurückzulegen. Nearch, der die Flotte schon auf dem Indus geführt, übernimmt auch jetzt wieder den Befehl, und verspricht dem König, dieselbe in den persischen Meerbusen zu bringen, dafern dieses überhaupt in menschlichen Kräften stände [3]). Rührend nehmen Alexander und Nearch Abschied von einander, und später, als die Flotte glücklich im persischen Meerbusen angelangt, kann Alexander die frohe Kunde kaum glauben; wie durch ein Wunder scheint ihm sein Freund, die Schiffe und das Heer gerettet worden zu sein. So unbekannt waren diese Gegenden damals selbst den Handelsleuten Phöniziens, die in dem Gefolge des Heeres sich befanden [4]). Die Flotte mußte noch harren, weil der Wind noch von dem Meere her über das Land wehte [5]). Alexander aber verließ mit dem größten Theile des Heeres die Mündungen des Indus, um den Rückweg nach Persis anzutreten.

Diesen Ausgang nahm die indische Heerfahrt, welche im Ganzen eine Zeit von zwei Jahren hinweggenommen hatte; die Stromfahrt hatte allein sieben oder zehn Monate ge-

1) Die in Bactrien und Sogdiana in den Westen zurückgelassenen Griechen suchten gewaltsam sich den Weg in die Heimath zu bahnen. Diod. Sic. 17, 99. 2) Plut. Alex. 66. Neue Waffen hatten bereits müssen nachgeführt werden. Quint. Curt. IX, 4. 3) Arr. Ind. 20. εἰ δὴ πλωτός τε ἐστὶν ὁ ταύτῃ πόντος, καὶ τὸ ἔργον ἄπορον γνώμῃ ἀνθρωπίνῃ. 4) Arr. V, 27. 5) Arr. VI, 21. Arr. Ind. 21.

Digitized by Google

dauert [1]). Begonnen mit den größten Zurüstungen und mit den glänzendsten Erwartungen wie unter einer durchaus irrigen Voraussetzung, gab sie nur unbedeutende Resultate, und nur wenn Alexander länger gelebt hätte, möchte sie der Anfang weltgeschichtlicher Ereignisse geworden sein. Vergebens ist die feine Politik aufgewendet worden, mit welcher der macedonische Großkönig von Persien die mächtigsten indischen Könige zur Bundesgenossenschaft und zur Anerkennung seiner Oberherrlichkeit brachte, die nur der Anfang ihrer Vernichtung sein sollte. Indien sinkt, so wie das macedonische Heer es verlassen, wieder in die Vergessenheit zurück, in welcher es für die Westwelt früher geschlummert; die von Alexander bedrohte Freiheit schlägt ihre Wohnung wieder am Indus auf, und der Zusammenhang mit dem persischen Reiche, nicht mehr durch die Gegenwart der macedonischen Schwerter aufrecht erhalten, löst sich schon bei Alexanders Lebzeiten, ja bald nach dem Ausgange der indischen Heerfahrt. Die Inder greifen Nearch an, so wie das Hauptheer abgezogen ist, und es scheint, daß durch ihren Angriff der Nauarch genöthigt ward, die Stadt Pattala zu verlassen [2]). Wahrscheinlich sind dann auch gleich die Anstalten vernichtet worden, durch welche Alexander sich die Indus-Mündungen zu sichern gedacht hatte. In den obern Indusländern aber, bei den Königen Taxila und Poros, scheint der macedonische Einfluß etwas fester begründet gewesen zu sein. Schlau hatte Alexander sie durch Vergrößerung ihrer Macht an sich geheftet, und darüber mögen sie die alte Freiheit um so lieber vergessen haben, je weniger das neue Verhältniß schon drückte und der Name macedonischer Satrapen eine Bedeutung zu haben schien. Es scheint eine Verbindung zwischen diesen Königen und Alexander zu bleiben. Philipp, den der macedonische Großkönig in den Gegenden, wo der Indus und Acesines zusammenströmen, als Satrapen zurückgelassen hatte, ist, wie er auf der Rückkehr in der Satrapie von Karamanien erfährt, von seinen Söldnern ermordet worden, und der König gebietet, daß Eudemos

1) Plut. Alex. 66. Strabo XV, 17. pag. 31. ed. Siebenk. 2) Strabo XV, 5. pag. 167. ed. Siebenk. τῶν δὲ βαρβάρων ἐπιχειρούντων αὐτοῖς καὶ ἐξελαυνόντων· καταθαῤῥῆσαι γὰρ, ἀπελθόντος τοῦ βασιλέως, καὶ ἐλευθεριάσαι. Die Abfahrt der Flotte geschah, nachdem die Etesien aufgehört hatten vom Meer über das Land zu wehen, im Monat Boedromion. Arr. Ind. 21.

Digitized by Google

und Taxila diese Satrapie verwalten sollten [1]). Dieser Eudemos oder Eudamos behauptet sich als macedonischer Satrap lange in diesen Theilen Indiens; es wird von ihm erzählt, daß er den König Poros getödtet habe. Doch gleich nach dem Tode Alexanders betragen Taxila und Poros sich als unabhängige Fürsten, die Reichsverweser bestätigen sie in ihren Satrapien, weil sie ihnen dieselben so nicht entziehen konnten [2]), und unter den Diadochen noch löst sich das schwache Band gänzlich. Indessen hat die indische Heerfahrt doch einen nicht unbemerkenswerthen Einfluß dadurch gehabt, daß die indischen Kriegselephanten durch sie in den Westen gebracht wurden, denn die Perserkönige scheinen ausser bei Arbela niemals mit Elephanten gekämpft zu haben. Diese Thiere hatten die Aufmerksamkeit Alexanders sogleich auf sich gezogen, und gleich bei seinem Eintritt in Indien sucht er in den Besitz von Kriegselephanten zu kommen, deren Taxila ihm bei dem Abschlusse des Bündnisses sogleich dreißig auslieferte [3]). Sorgsam sucht der König Nachrichten über die Elephanten, über die Art und Weise, wie sie gefangen würden einzuziehen, und jedes Falles hat er in ihnen ein Mittel gesehen die Ueberlegenheit der macedonischen Waffen anderwärts zu sichern und zu mehren. Fortwährend macht er die Auslieferung von Elephanten zur Bedingung seiner Freundschaft, und in dem obern Indien hat er deren bereits zweihundert zusammengebracht. Da nun auch in dem untern Indusgebiet noch andere gewonnen worden sind, so mag die ganze Zahl der indischen Kriegselephanten, die in das persische Reich mit dem Heerhaufen des Krateros zurückgesendet wurden, sich vielleicht auf dreihundert belaufen haben [4]). Sie werden nach Babylon gebracht und in den königlichen Ställen aufbewahrt, wo sie gleich nach dem Tode des Königs sich finden. Von dieser Zeit an erhält sich der Gebrauch dieser Kriegsthiere fast dreihundert Jahre bei den macedonischen Fürsten, und breitet sich von ihnen weiter aus. Zuerst treten in der Kriegsgeschichte nur die Elephanten auf, welche Alexander aus Indien gebracht hatte;

1) Arr. VI. 27. Megasthenes war als Gesandter bei dem König Poros. Arr. Ind. 5. 2) Diod. Sic. 18, 39. 3) Arr. IV, 30. 4) Sie wurden von den Indern durch gezähmte weibliche Elephanten gefangen. Arr. Ind. 13. Die Inder sollen verstanden haben die Elephanten zum Cymbelschlagen und zum Tanzen abzurichten. Arr. Ind. 14. Arr. VI, 2. Arr. Ind. 19.

Digitized by Google

ihre lange Lebensdauer, die sich im Durchschnitt auf ein Alter von zweihundert Jahren erstreckt[1]), sichert ihnen eine lange Kraft. Unmittelbar nach Alexander Tode kommt der Reichsverweser Perdiccas in den Besitz dieser Elephanten, von denen er einen Theil des empörten Fußvolkes niederstampfen läßt, und mit denen er den Angriff auf Ptolemaeos Lagi in Aegypten unternimmt[2]). Als die Reichsverweserwürde auf Antipater übergegangen ist, und dieser den Sitz der Regierung wieder nach Macedonien verlegt, behält der königliche Strateg Antigonos nur dreißig Elephanten in Asien, die übrigen, nach Macedonien geführt, werden in den königlichen Ställen zu Pella aufbewahrt. Ihre Zahl mag damals bereits bedeutend geschmolzen sein, denn es werden später nur fünf und sechszig erwähnt[3]). Indessen vermehrt sich die Zahl der Elephanten in Asien wieder durch Zuflüsse aus Indien. In dem Kampfe zwischen Antigonos und den Satrapen des Ostens bringt jener Eudemos, dessen schon gedacht ist, hundert und zwanzig Elephanten herbei[4]), und Seleucos der Sieger bringt von seiner indischen Heerfahrt vier bis fünfhundert zurück, durch welche er den Kampf gegen Antigonos entscheidet[5]). Nachdem sich das syrische Reich gebildet hat, sind die übrigen macedonischen Fürsten von der Verbindung mit Indien abgeschlossen; sie können von dorther keine Elephanten mehr beziehen und daher verschwinden sie allmählig[6]). Die Elephanten, mit denen Pyrrhos in Italien auftritt, stammen noch von jenen her, die Antipater nach Macedonien geführt hatte. Der König von Epirus hatte sie dem Könige Demetrios von Macedonien abgenommen[7]). Die letzten Könige von Macedonien haben keine Elephanten mehr. Die Ptolemäer lassen, um den Königen von Syrien nicht nachzustehen, aethiopische Elephanten zähmen und abrichten, von denen in der Schlacht bei Raphia die traurige Erfahrung gemacht wird, daß sie gegen indische Elephanten gar nicht gebraucht werden konnten, da sie nicht einmal deren Geruch auszuhalten im Stande waren[8]). Von den Ptolemäern und von Pyrrhos lernten auch die Karthaginienser den Gebrauch der Elephanten und bedienten

1) Diod. Sic. II, 42. 2) Quint. Curt. X, 9. Diod. Sic. 18, 34. 35. 3) Diod. Sic. 18, 70. 4) Diod. Sic. 19, 14. 15. 5) Plut. Demetr. 28. 29. 6) Antigonos Gonnatas hatte noch einige Elephanten, welche er den Galliern entgegen stellte. Just. XV, 1. 7) Plut. Demetr. 44. Pyrrh. 15. 8) Polyb. V, 84.

Digitized by Google

sich mauritanischer, welche einzufangen Feldherren mit Heeren ausgesendet werden mußten. Ihre Elephanten treten zum erstenmale in der Schlacht auf, welche Xantippus gegen den Römer Regulus gewann [1]). Seitdem brauchte Karthago die mauritanischen Elephanten in allen Kriegen, bis kurz vor dem Untergange des Staates die Römer sich dieselben ausliefern ließen und sie tödteten [2]). Die mauritanischen Elephanten konnten gegen indische ebenfalls nicht gebraucht werden [3]). Auch die numidischen Könige Jugurtha und Juba stritten mit solchen gegen Rom. Die Römer selbst aber machten von ihnen sehr geringen Gebrauch; in den Rhein- und Donaugegenden konnten sie nicht angewendet werden, da die Thiere das Klima nicht würden ertragen haben, in dem Osten aber hatten die Römer, nachdem die macedonischen Reiche vernichtet waren, nur die flüchtigen Parther zu bekämpfen, gegen welche Elephanten nicht wohl angewendet werden konnten. Also dienten sie den Römern mehr bei den ungeheuern Thierspielen als im Kriege. Auch bei den Königen von Syrien verschwinden die Elephanten allmählig. Antiochos der Große brachte bei seinem Feldzuge gegen die Parther und Bactrier und dem damit in Verbindung stehenden indischen Zuge etwa hundert und fünfzig Elephanten zurück, die er dem griechischen König von Bactrien und dem indischen König Sophagasenos abgenommen hatte, aber schon nach dem Tode des Antiochos Epiphanes, vierzig Jahre darauf, ließen die Römer auch die Elephanten der Syrier tödten [4]). Die Elephanten standen gewöhnlich vor der Linie des Fußvolkes; in der macedonischen Phalanx zu zwei und zwei zwischen den Reihen [5]). Sie hatten gewöhnlich eine Bemannung von vier Mann, und der Führer trug den Namen der Inder. Bestimmt waren sie die Reihen des feindlichen Fußvolkes niederzustampfen. Die Kunst der Anwendung bestand darin, daß der rechte Zeitpunct zum Angriff getroffen ward, der, wenn er glückte, gewöhnlich entscheidend war; die Elephanten durchbrachen die Reihen auch des entschlossensten Fußvolkes. Gefährlich war die Waffe, weil die Thiere in Unordnung und Verwirrung gebracht, leicht gegen die Reihen des eigenen Fußvolkes sich wendeten und es niedertraten. Der

1) Appian de rebus Pun. 9. 2) Appian de rebus Pun. 92. 3) Appian de rebus Syriac. 51. Liv. XXXVII, 39. 4) Appian de rebus Syriac. 46. 5) Liv. XXXVII, 40.

Digitized by Google

Karthaginienser Hasdrubal, ein Bruder Hannibals, erfand dagegen das verzweifelte Hülfsmittel, den Elephanten dann durch einen Schlag auf die Fuge des Schädels und des Halswirbels tödten zu lassen [1]). Im Ganzen waren die Elephanten immer eine furchtbare Waffe, und nicht allein durch den Anblick Schrecken einflößend.

Auch die Geschichte der Heimfahrt (die in den Winter Ol. 113. 3. J. $3\frac{26}{25}$ fällt) [2]) des Königs Alexanders ist nicht ohne die seltsamsten Entstellungen geblieben. Der König ist vollkommen Meister seiner Bewegungen und es stand in seiner Macht das Heer auf dem gefahrlosen Wege in die innern Provinzen des persischen Reiches zurückzuführen, durch die Satrapien von Arachosien, Drange, Karamanien, auf dem Krateros mit einem Theile des Heeres und der Elephanten, ohne allen Verlust in Persis angekommen zu sein scheint, aber Alexander wählt für sich und den Theil des Heeres, der nicht auf der Flotte eingeschifft ward, einen andern Weg, und zieht von den Mündungen des Indus eine geraume Strecke an den Küsten des Meeres hin, erst noch im Gebiet indischer Stämme, dann in Gedrosien, wo am Meer ein dürftiges, barbarisches Fischervolk die Ichtyophagen, wie die Griechen es nannten, wohnten; bei dem Orte Barna verläßt er die Küste, und zieht nach der Hauptstadt Gedrosiens, welche Poura genannt wird, sechszig Tage lang durch wüstes Land. Darum, erzählte Nearch, der Befehlshaber der Flotte und mit ihm eine ganze Fluth von Schriftstellern, habe der König gerade diesen Weg gewählt, weil er gehört, daß in Gedrosiens Wüste Semiramis und Cyrus ihre Heere durch die Schrecken des Landes hätten vernichtet gesehen [3]); diese habe der macedonische Großkönig zu übermeistern gedacht. Dem wahnsinnigen Unternehmen folgt natürlich die Strafe auf dem Fuße nach, und die Schriftsteller wußten wieder ein Langes und Breites zu erzählen, wie die Schrecken der Wüste die Macedonier gequält, wie der furchtbarste Mangel das Heer gedrückt, wie die Kranken und die Thiere hülflos hatten zurückgelassen, und der ganze Troß des Heeres Preis gegeben werden müssen, wie die Wege vom Sande verweht gewesen, und kurz

1) Liv. XXVII, 49. Von Schlegels Indische Bibliothek. 1ter Band. Zur Geschichte der Elephanten. 2) Arr. VI, 28. 3) Aus dieser Wüste, war eine Sage, sei Semiramis mit zwanzig, Cyrus mit sieben Menschen entkommen. Strabo. XV, 5. pag. 6. ed. Siebenk.

Digitized by Google

wie alle Beschwerden, die bis jetzt erduldet, gegen die Ueberwindung der Furchtbarkeit Gedrosiens nicht in Anschlag gebracht werden könnten. Nicht der vierte Theil des Heeres sei so aus Indien zurückgekommen [1]). Also noch einmal muß Alexander ein Muster von Thorheit geben; das Dasein des Heeres, auf dem sein Reich und seine Hoffnungen standen, setzt er auf das Spiel, um einen wahnsinnigen Gedanken auszuführen, er wählt die Wüste Gedrosiens gerade deshalb für den Rückweg, weil Semiramis und Cyrus ihre Heere in derselben verloren, Amuns Sohn stellt sich hoch über menschliche Berechnung; aber die Probe der Göttlichkeit fällt höchst unglücklich aus. Und das Heer, das am Hyphasis schon dem thörigten König nicht weiter hat folgen wollen in wahnwitzige Unternehmungen, läßt sich diesesmal folgsam dem Verderben entgegenführen. Es bedarf keines großen Scharfsinnes, um auch dieser Erzählungen vollständige Ungereimtheit zu bemerken, und zu sehen was die Schriftsteller ausser dem steten Verlangen Alexanders Thaten ins Ungemeine zu erheben, getrieben hat ihn jetzt gerade in diesem Lichte erscheinen zu lassen. Das Heer war durch die Beschwerden des Zuges überhaupt, besonders aber durch die Tapferkeit der indischen Völker ungemein geschmolzen, und Trümmer desselben nur konnten nach Persis zurückgeführt werden. Dieser Verlust sollte verdeckt werden; nicht die Waffen der Inder sollten den größten Theil des macedonischen Heeres vernichtet haben, sondern die Schrecken einer unbesiegbaren Wüste, über welche der heroische König am Ende doch noch triumphirte, da er der Wüste wenigstens einen Theil des Heeres entriß, die der fabelhaften Semiramis und des Siegers Cyrus Schaaren insgesammt verschlungen hatte [2]). Aber Aristobulos und Ptolemaeos kannten sichtbar diese Dinge nicht, oder verschmähten Lügen zu berichten. Der Haufe der Schriftsteller versetzte die Schaubühne bald in das Land der Oreiten, bald nach Gedrosien, bald nach Karamanien und bald nach Paropamisos [3]). Nearch aber selbst giebt den Grund schon an, warum der König mit einem Theile

1) Arr. VI, 24 — 26. Diod. Sic. 17, 105. Plut. Alex. 66. 2) Es war ja auch nur der dritte Theil des Heeres, der diesen gefährlichen Landweg machte, der Verlust hätte also auf keinen Fall so bedeutend sein können, daß nur der vierte Theil des Heeres nach Persien gekommen. Strabo XV, 4. pag. 166. ed. Siebenk. 3) Arr. VI, 26. Plut. Alex. 66. Strabo XV.

Digitized by Google

des Heeres gerade diesen Weg wählte, der zwar nicht ohne Gefahren, aber keinesweges Vernichtung drohend war; er wollte so lange als möglich in der Nähe der Flotte bleiben, um von dem Festlande die Bedürfnisse derselben an die Küste bringen lassen zu können [1]). So lange der Weg dem Meere entlang geht, ist Alexander eifrig bemüht Brunnen graben zu lassen, Lebensmittel zusammenzubringen, welche die auf der Flotte nachkommenden Truppen finden sollten, und er ist im Stande dieses auszuführen; die Seeleute finden einmal für zehn Tage Lebensbedarf auf einem dieser Puncte in dem Lande der Oreiten [2]). Die Küste der Ichthyophagen ist nicht durchaus öde, wie Aristobulos sie schilderte; die Flotte und das Heer findet doch zuweilen bewohnte Stellen und kleine Städte, deren Bewohner Schaafe und Fische anbieten [3]); es findet süßes Wasser und Palmenbäume mit Früchten, kommt aber freilich auch wieder in Noth, wenn es die Lebensmittel nicht trifft, welche ihm der König bereitet hat, und dessen Heer gezwungen worden ist, sie aus Mangel selbst aufzuzehren. Dieses Heer nun, das mit Alexander den Landweg zog, mag allerdings seit es die Küste verlassen und in das Innere bog, um in den furchtbaren Theil Karamaniens zu kommen, große Noth erlitten haben, denn Gedrosien war eine der ödesten und unbewohntesten der persischen Satrapien; einige Fruchtbarkeit begann erst mit dem fern von den Küstenstrichen emporsteigenden Gebürgen [4]). Indessen ganz von Hülfsmitteln kann das Land nicht entblößt gewesen sein; Alexander, der so fern von thörigten Unternehmungen war, würde in ein durchaus wüstes Land, dessen Beschaffenheit er leicht erfahren konnte, sein Heer nicht hineingeführt, sondern den bequemen Weg, den der Heerhaufe unter Krateros gezogen war, eingeschlagen haben. Es muß die Möglichkeit der Unterhaltung des Heeres vorhanden gewesen sein; der neubestellte Satrap von Gedrosien Apollophanes ist mit dieser Sorge beauftragt, und wird von Alexander seiner Würde entsetzt, weil er

1) ἅμα ὡς τῷ ναυτικῷ ἐγγύθεν ἐκπορίζεσθαι τὰ ἀναγκαῖα. Arr. VI, 24. Den Satrapen von Parthien, Drange, Aria und Gedrosien waren Befehle gegeben worden, Lebensmittel nach Gedrosien zu schaffen. Diod. Sic. 17, 106. Hitze und Trockenheit herrscht an der ganzen Küste vom Indus bis zum persischen Meerbusen, und in den vier heißen Monaten müssen sich die Bewohner in die höheren Gegenden ziehen. Chardin Voyage en Perse, VI. pag. 14. 2) Arr. Ind. 23. 3) Arr. Ind. 26. 27. 4) Strabo XV, 3. pag. 165. ed. Siebenk.

Digitized by Google

dieser Sorge lässig nachgekommen war, die phönizischen Kaufleute, welche dem Heere folgen, sammeln Myrrhe und Nardus in den Gebieten zunächst an Indien [1]) und beladen die Lastthiere damit, wie Aristobulos erzählte, was sogleich die Erzählung von der jämmerlichen Noth des Heeres in Gedrosien widerlegt, welche der Haufe der Schriftsteller in Gedrosiens Hauptstadt Poura enden ließ [2]). Im Uebrigen bietet die Rückkehr des Königs von den Indusmündungen nach Persis keine bemerkenswerthen Erscheinungen weiter dar. Die Macedonier kommen zunächst nach dem Aufbruche von Pattala in das Land der Arabiten, die noch zu den indischen Stämmen gezählt wurden. Alexander läßt hier wie gewöhnlich Brunnen graben und Lebensmittel an die Küste schaffen, ohne mit dem Volke der Arabiten, das in Wüsteneien entronnen ist, zusammenzustoßen. Das Heer geht nun über den Fluß Arabios, und kommt in das Land der Oreiten, welche den Griechen an Sprache und Sitte schon ziemlich verschieden von den Indern erschienen [4]); es war ein armes und dürftiges Fischervolk, die nicht einmal Eisen als Spitzen ihrer Lanzen führten [5]). Sie wurden in manchem heftigen Strauß bezwungen, und ihr Hauptort, Rambakia genannt, befestiget. Den Gebürgszug, der am linken Indusufer herabläuft, durchzogen die Macedonier ohne Kampf; Oreiten und Gedrosen hatten zwar die Pässe besetzt, doch als die Macedonier nahten, unterwarfen sich die Barbaren und nahmen Apollophanes als Satrapen auf. Leonnatos blieb mit einem Heerhaufen in dem Lande der Oreiten zurück, und erfocht, als das Hauptheer schon vorübergezogen war, einen großen Sieg über die Barbaren [6]). Die Unterwerfung hatte also nur so lange gedauert, als das Heer gegenwärtig gewesen war, und sie mag in diesen fernen Gegenden auch nach dem Siege des Leonnatos nicht sicherer geworden sein, obwohl derselbe hier eine neue Stadt angelegt haben soll [7]). Gedrosien und Karamanien scheinen erst damals macedonische Satrapen erhalten zu haben; über Karamanien wird Tlepolemos gesetzt, und Arrian erzählt, die Herrschaft des früheren Satrapen habe auf Befehl des Königs jetzt geendet, und

1) Arr. V, 27. *2)* Arr. VI, 22. *3)* Arr. V, 21. Sie galten für den letzten indischen Stamm. Arr. Ind. 22. *4)* Arr. Ind. 25 *5)* Arr. Ind. 24. *6)* Arr. VII, 5. Die neue Stadt soll mit Arachosen bevölkert worden sein. *7)* Quint. Curt. IX, 10. Von Gedrosien wird es ausdrücklich gesagt. Diod. Sic. 17, 104.

Digitized by Google

damit ist wahrscheinlich die Herrschaft eines persischen Satrapen gemeint, der sich hier erhalten hatte [1]). Als der König in Karamanien angekommen vereinigt er sich mit dem Heere, das Krateros auf einem anderen Wege aus Indien geführt, und viele Schriftsteller schloßen die Heerfahrt in demselben Tone, in dem sie das Ganze gehalten hatten. In einem wilden Festaufzuge, der übel zusammenstimmt mit den ungeheuern Mühseligkeiten, denen das Heer so eben entgangen sein soll, läßt Alexander das Heer durch Karamanien nach Persis ziehen; er selbst sitzt, dem Dionysios nachäffend, auf einem Wagen; das Heer folgt ihm jauchzend, mit Epheu bekränzt, und das Ganze soll die Nachahmung eines Dionysioszuges sein [2]). Aber Ptolemaeos und Aristobulos wußten von alle dem kein Wort und erzählten nur, daß Alexander wegen der Siege in Indien und der glücklichen Fahrt durch Gedrosien die gewöhnlichen Spiele und Feste habe feiern lassen [3]). Unterdessen hatte auch die Flotte Nearchs ihre Fahrt vollendet, und der König erfuhr bereits in Karamanien, daß sie in der Nähe eingetroffen sei [4]). Aber die Nachricht kommt dem König Anfangs fast unglaublich vor, und selbst als er an die Küste gesendet und sein Bote den Nauarchen Nearch selbst gesehen und gesprochen hat, will er es kaum glauben, daß die Flotte und das Heer gerettet worden sei. Erst als der Nauarch selbst zu ihm gekommen, und ihm versichert hat, daß die böse Fahrt glücklich überstanden sei, kann sich Alexander überzeugen, und seine Freude über die Rettung des Heeres macht sich in Thränen Luft [5]). Die Fahrt der Flotte selbst ist ohne alle bedeutende Ereignisse gewesen, und die Beschreibung Nearchs ist ein trockenes Verzeichniß der Küstenpunete, an denen sie angelegt, und eine Erzählung, wo das Heer zu essen gefunden habe und wo nicht. Mühsam winden sich die Macedonier zwischen den Küsten und den kleinen Inseln unfern des Ufers hin; sich in das offene Meer hinaus zu wagen würde für abenteuerliche

1) Arr. V, 27. Arr. Ind. 36. Wenigstens mag Karamanien, wo vor Alexandros Sibyrtios Satrap war, erst jüngst unterworfen worden sein. Krateros hatte, als er Karamanien durchzog, viele Kämpfe zu bestehen. Strabo XV, 11. pag. 175. ed. Siebenk. 2) Arr. V, 27. Diod. Sic. 17, 106. Plut. Alex. 67. 3) Arr. V, 28. 4) Arr. Ind. 33. Die Macedonier auf der Flotte weinen vor Freude, als sie die Nähe des Königs und des Heeres erfahren. 5) Arr. Ind. 34—36.

Digitized by Google

und Verderben bringende Kühnheit gegolten haben [1]). Das Heer verläßt die Flotte nur um die Lebensmittel einzunehmen, die der König an den Ufern hat aufbewahren lassen, oder um den armen Barbaren sie abzukämpfen. Nicht die mindeste Spur findet sich, daß diese Küste einem Handelswege zur See nach Indien gedient [2]); sie ist öde und verlassen, nur von dürftigen Fischern bewohnt, und hat nur kleine Buchten und Häfen, wie die einheimischen Barbaren sie zu ihren kurzen Seefahrten brauchen mochten. Die Wallfische setzen die Macedonier in das größte Erstaunen [3]), und eine heilige Sonneninsel, von der sie an Gedrosiens Küste hören, flößt ihnen eine scheue Ehrfurcht ein [4]). Von den Küsten Karamaniens an ist die Fahrt ungleich leichter; das Uferland ist freundlicher und besser angebaut [5]). Der König aber läßt die Flotte nun in den persischen Meerbusen bis zu den Mündungen des Euphrats und des Tigris segeln, in denen sie vor Anker legt. Sie hat ihre Bestimmung erfüllt, und der König nun die sichere Kunde, daß von den Mündungen des Indus bis zu den Strömen Syriens fahrbares Meer sei [6]). Darauf beschränkt sich alle Kenntniß, welche gewonnen worden ist; Arabien kennt Niemand, und Niemand weiß, ob das Vorgebürge Maceta umschifft werden könne oder nicht.

Die lange Zeit, welche Alexander in Indien zugebracht hatte, war nicht ohne manche bedenkliche Erscheinungen in dem Innern des neugewonnenen Reiches gewesen, von denen er gewiß schon vor seiner Rückkehr Kunde erhalten, und welche beigetragen haben mögen, sie zu beschleunigen, und in Indien in der Aussicht baldiger Wiederkehr Manches schwankend und unvollendet zurückzulassen. Denn die Verbindung mit dem Reiche war in dieser Zeit gewiß unterhalten worden; griechische Bundestruppen kommen dem macedonischen Heere bis an den Hyphasis nachgezogen [7]); Phrataphernes, Satrap von Parthien und Hyrcanien, führt eine Schaar nach; Oxyartes, Satrap von Paro-

1) οὔ ποῤῥω τῆς γῆς ὁ πλοὺς ἐγένετο. Arr. Ind. 32. Es war Alles voll Wunder und Schrecken. Diod. Sic. 17, 106. 2) An der Grenze des Landes der Arabiten und Oreiten findet Nearch doch noch große und schöne Häfen. Arr. Ind. 21. 22. 3) Arr. Ind. 30. 39. 4) Arr. Ind. 31. 5) Arr. Ind. 32. 6) Arr. Ind. 32. 7) Diod. Sic. 17, 95.

Digitized by Google

pamisos, kommt in den untern Indusländern zu dem König [1]). Zur Zeit der persischen Großkönige hatten die Satrapen sehr willkührlich in ihren Provinzen gehandelt. Dieser Geist, der in den vornehmen Barbaren lebte, hatte sich schnell auch auf die macedonischen Satrapen und die Anführer der macedonischen Heerhaufen verbreitet. Das Volk war gedrückt und selbst die Tempel der Barbaren nicht verschont geblieben von der Habsucht, welche durch die Schätze des Morgenlandes nicht befriedigt, nur aufgestachelt worden war. Solchen Frevel hatten die macedonischen Heerführer in Medien, der persische Satrap von Susa, Abulitas, und sein Sohn Orathes, mit ihnen der macedonische Strateg Heracon getrieben [2]), nicht minder hatten Kleomenes in Aegypten und Andere anderwärts gefrevelt [3]), selbst die Magier, welche die Wacht an den Gräbern der Großkönige hatten, wurden beschuldigt diese erbrochen und geplündert zu haben; nach Anderen aber hatte ein Macedonier aus Pella, Polymachos, diese Unthat vollbracht [4]). Kurz, die Satrapen, Perser wie Macedonier, hatten, im Vertrauen darauf, daß sie jetzt nicht beobsichtigt werden könnten, den wildesten Druck der Völker mit der argen im Orient heimischen Schwelgerei verbunden, in der die macedonischen Großen nur allzu rasch die Barbaren ereilten. So brachte Harpalos, der schuldbewußt bei der Wiederkehr des Königs die Flucht ergriff, seine Tage unter Buhlerinnen zu, die er sich aus Griechenland kommen ließ, und bestahl den königlichen Schatz [5]). Ja die Satrapen dachten schon auf den Fall, daß der König nicht wieder aus Indien kommen werde, hofften dieses und umgaben sich mit Söldnern, um sich dann auf eigene Faust behaupten zu können [6]). Hin und wieder hatten einige Barbaren entweder auf das Wiedererstehen des persischen Reiches, oder doch auf Gründung unabhängiger Reiche gerechnet. So hatte in Medien ein Meder, Namens Baryaxes, die königliche Tiara angelegt; von Persien, wo der von Alexander eingesetzte Satrap Phrasaortes gestorben war, hatte der Perser Orxines eigenmächtig die Satrapie übernommen, was wahrscheinlich eben so viel sagen wollte, als des Meders neues Königthum [7]). Auch ein edler

1) Arr. V, 20. Arr. VI, 15. Memnon führt nach Indien sechstausend zu Roß und siebentausend Krieger zu Fuß nach. Quint. Curt. IX, 3. 2) Arr. VII, 27. 3) Arr. VII, 23. 4) Arr. VI, 29. Plut. Alex. 69. 5) Diod. Sic. 17, 108. Theopomp. apud Athen. XIII, 50. 6) Arr. VII, 4. Diod. Sic. 17, 106. 7) Arr. VI, 29.

Digitized by Google

Barbar, Ordanes, hatte sich empört [1]). Indessen war nur das Erscheinen Alexanders nöthig, um Alles zu beruhigen, und in das Gleis des Gehorsams zurückzubringen; doch die Bewegungen selbst waren von der Art, daß ihnen keine Zeit Wurzel zu fassen gegeben werden durfte, und der umsichtige König hatte gewiß, als er am Hyphasis die Fahrt in die Gangesländer aufgab, auch auf den sich in dem Reiche zeigenden Geist der Satrapen gesehen. Der gefährlichste Theil dieser Bewegungen, die offenen Empörungen der Barbaren, wurden zum Theil selbst ohne Alexanders Mitwirken unterdrückt. So führte Krateros dem König schon in Karamanien den gefangenen Empörer Ordanes zu [2]); nach Persis brachte Atrobates, der Satrap von Medien, den Meder Baryaxes, der es gewagt hatte, die königliche Tiara anzulegen, sammt den Genossen seines Aufstandes [3]). Sein Anhang mag nicht unbedeutend gewesen sein; obwohl ein ziemlich starker macedonischer Heerhaufe in Medien stand, hatte er sich König der Meder und Perser nennen können. Der Herrschaft aber des Persers Orxines, der sich eigenmächtig zum Satrapen von Persis aufgeworfen, der aber den Sinn des Volkes nicht zu gewinnen verstanden, denn die Heiligthümer waren von ihm geplündert, die königlichen Gräber geschändet, viele Perser ohne Urtheil und Recht getödtet worden, machte das Erscheinen des Königs in diesem Lande ein Ende, und er büßte Anmaaßung und Frevel mit dem Tode [4]). Auch die Magier, welche beschuldigt wurden Theil an dem Frevel gegen die Gräber der Könige genommen zu haben, wurden gefoltert, aber sie gestanden Nichts und wurden wieder freigelassen [5]). Die Frevel aber der Satrapen, welche seine Abwesenheit zu Druck und Unbill gegen die Bewohner, deren Klagen ihn empfingen, benutzt hatten, bestrafte der König, der schnell begriffen hatte, daß die Weisheit und Milde eines Herrschers im Morgenlande in der Strenge gegen die untergeordneten Despoten liegt, fast mit Härte [6]), und Macedonier und Barbaren büßten in gleicher Weise; Abulites, Satrap von Susa, und sein Sohn Oxathes nahmen den Tod, wie Heracon, der einen macedonischen Heerhaufen in Medien befehligt

1) Arr. VI, 27. Quint. Curt. IX, 10. wo Orxines und Zariaspes, zwei edle Perser, genannt werden. 2) Arr. VI, 28. 3) Arr. VI, 27. 4) Arr. VI, 30. Quint. Curt. X, 1. 5) Arr. VI, 29. 6) πικρῶς τιμωρούμενος τοὺς σατράπας. Arr. VII, 18.

Digitized by Google

hatte [1]); nur Kleomenes in Aegypten entging durch die Befreundung mit dem Vertrauten des Königs Hephästion der Strafe [2]). Viele andere Satrapen und Unterbefehlshaber, welche nicht namentlich genannt werden, sollen mit dem Tode bestraft worden sein, und Allen ward der Befehl gegeben, die Söldner zu entlassen, mit denen sie sich umgeben [3]). Diese Strenge war es, welche die Völker dem neuen persisch-macedonischen Reiche befreundete, welche sie zusammenhielt, ihre Liebe dem König zur Begleitung in das Grab gab, und den Diadochen die Herrschaft und die Treue sicherte [4]). Seit dieser Zeit hat bis zum Tode des Königs keine Empörung, keine Unzufriedenheit sich in dem ganzen weiten Reiche gezeigt, obwohl in dem Innern desselben durch die allmählige Verdrängung fast aller barbarischen Satrapen eine bedeutende Umgestaltung geschah [5]). Die letzte Lebenszeit Königs Alexanders aber ist, einen kurzen Zug gegen das wilde Volk der Cossaeer, die neben den Uriern wohnten, ausgenommen, ohne kriegerische Unternehmungen verflossen; sie ist unter Anordnungen für die innere Gestaltung des Reiches, besonders aber unter großen Zurüstungen zu einer neuen Heerfahrt hingegangen. Ueber die neuen Pläne des Königs sind höchst seltsame Vorstellungen schon im Alterthume im Umlauf gewesen.

Wohl mag das Selbstgefühl in der Brust des Königs durch die Ereignisse, deren Träger er gewesen war, ungemein gesteigert gewesen sein, denn die größten Dinge waren mit anscheinend geringen Kräften vollendet worden. Aber wenn vielleicht aus diesem stolzen Gefühle der kühne Versuch zur Eroberung Indiens entsprungen war, so war es seitdem gewiß bedeutend ermäßigt worden. In Indien hatte Alexander erkennen lernen, daß Siege nicht allenthalben so leicht wie in dem Reiche der Perser zu gewinnen wären; unter immerwährenden Kämpfen mit großem Verlust der Streitkräfte war im Grunde dort Nichts errungen worden. Menschliche Berechnung aber, und zwar die feinste und besonnenste, leitete den König immer, und er selbst spricht deutlich den Unglauben aus, den er in seine göttliche

1) Arr. VII, 4. 2) Arr. VII, 23. 3) Diod. Sic. 17, 106. 18, 9. 4) τοῦτο εἴπερ τι ἄλλο κατέσχε ἐν κόσμῳ τὰ ἔθνη τὰ ἐξ Ἀλεξάνδρου δορυάλωτα. Arr. VI, 27. 5) Nur die wilden Pisidier hatten den macedonischen Satrapen Balacros erschlagen. Diod. Sic. 18, 22.

Digitized by Google

Kraft und Natur setzte, wie eifrig er auch immer diesen Glauben unter den Barbaren verbreiten zu lassen bemüht war. Um so auffallender muß es sein, wenn die ausschweifendsten und wunderbarsten Pläne ihm zugeschrieben werden, Pläne, zu deren Ausführung nur der wildeste und abenteuerlichste Sinn hätte schreiten können. Alexander, sagen einige Berichte, gedachte Arabien und Libyen zu umschiffen und zu erobern, und dann durch die Säulen des Herkules zurückzukehren, um mit besserem Recht als die persischen Großkönige König von Asien zu heißen. Anderen aber genügte dieser Riesenplan noch nicht; sie fügten hinzu, auch die Scythen, Italien und Rom habe er zu besiegen gedacht [1]). Kein tüchtiger Zeuge trit für diese Behauptungen auf, nicht Aristobulos, nicht Ptolemaeos; sie rührten von dem Haufen der Schriftsteller her, welche in Alexanders Leben nicht genug Wunder und Seltsamkeit bringen zu können glaubten. Denkschriften des Königs, die nach seinem Tode aufgefunden worden sein sollten, deren Aechtheit aber nicht über allen Zweifel erhaben ist, erwähnen von dem kühnen Plane, Arabien und Libyen zu umschiffen, kein Wort, gedenken aber des Vorhabens, an den Küsten des mittelländischen Meeres eine Flotte von tausend Kriegsschiffen erbauen zu lassen, mit denen die ganze Küste Libyens am mittelländischen Meere und das gegenüberliegende Küstenland bis nach Sicilien gewonnen werden sollte [2]). Wie es sich nun auch mit der Aechtheit dieser Denkschriften verhalten möge, es trit bei Alexanders Lebzeiten Nichts hervor, was auf die Ausführung eines solchen Gedankens berechnet gewesen zu sein scheint. Von Libyen glaubte man übrigens damals, daß es nicht umschifft werden könnte. Nearch wußte, daß der Karthaginienser Hanno, nachdem er durch die Säulen des Herkules gesegelt, fünf und dreißig Tage an der Westküste Libyens hingeschifft, und daß er wegen brennender Hitze und wegen Mangel an Wasser habe zurücksegeln müssen, als er weiter nach Mittag gesteuert [3]). Die Möglichkeit aber der Umschiffung Arabiens ahnete man wohl, man vermuthete wohl einen Zusammenhang zwischen dem rothen Meer und dem persischen Meerbusen, ja es scheint selbst, daß man eine leise Kunde davon hatte, daß Arabien umschifft werden könnte; aber genau kannte man diesen

1) Arr. VII, 1. Plut. Alex. 68. Quint. Curt. X, 1. Plin. hist. nat. VI, 15. 2) Diod. Sic. 18, 4. 3) Arr. Ind. 43.

Digitized by Google

Zusammenhang nicht. Dreimal sendete Alexander Schiffe vom persischen Meerbusen aus, um zu versuchen, ob Arabien umsegelt werden könne, und dreimal kehrten die Schiffe zurück, welche nicht weit über die Insel Tylos hinausgekommen waren, und die Führer versicherten, daß das Land so ungeheuer sei, daß es nicht umsegelt werden könnte. Das Vorgebürge Maceta blieb im Ganzen die Grenze der Kenntniß [1]). Eben so waren Versuche von Aegypten und dem rothen Meere aus nach dem persischen Meerbusen zu segeln, gescheitert, denn die Schiffe hatten endlich aus Mangel an Wasser zurückkehren müssen [2]). Es ist also gewiß, daß die Macedonier über Arabien Nichts als dunkle Gerüchte über den Waarenreichthum, der von dort käme, erfahren konnten, daß sie nur die Wüsten, die an Syrien grenzen, nur den unwirthlichen Theil der Küste kennen lernten. Dennoch aber ging das Gerücht, daß die große Heerfahrt, zu welcher Alexander in den letzten Tagen seines Lebens gerüstet, zur Eroberung von Arabien bestimmt gewesen. Der Vorwand aber zum Angriff sei gewesen, weil unter allen benachbarten Stämmen die Araber allein keine Gesandtschaft an den König gesendet. Es ist aber fast unmöglich, daß Alexander in der That den Gedanken gehabt haben sollte, und das nach den Erfahrungen, welche in Indien gemacht worden waren, in ein Land, das er nicht kannte, und das, wo er es kannte, nur eine furchtbare zerstörende Natur zeigte, einzudringen, und wohl mag der ihm beigelegte Plan, Arabien zu erobern, unter die Dinge gehören, mit denen man Alexanders Leben und Wirken in das Riesenhafte und Wunderbare zu steigern bemüht war [3]). Auch wird von einem verständigen Schriftsteller der Sache nur als eines, jedoch weit verbreiteten, Gerüchtes gedacht [4]). Ungleich wahrscheinlicher ist es dagegen, daß die getroffenen Anstalten die Erneuerung eines Zuges nach Indien betrafen. Die nord-indischen Länder waren nun bekannt geworden; eine neue Heerfahrt war durch manche Dinge, durch die Bundesgenossenschaft mit mächtigen Königen, durch die in befestigten Puncten zurückgelassenen Macedonier, die nicht lange einsam unter barbarischen Umgebungen gelassen werden durften, wenn sie den Tag des Unterganges nicht sehen sollten, vorbereitet und erleichtert. Auf einen solchen

1) Arr. VII, 20. Arr. Ind. 32. 43. 2) Arr. Ind. 43. 3) πλάσματα τῶν κολακευόντων Ἀλέξανδρον. Strabo XV, 9. 4) Arr. VII, 19.

Digitized by Google

Gedanken deuten besonders die Anstalten, die an den Mündungen des Indus getroffen worden waren. Wozu die Urbarmachung des Landes um Pattala, die Schiffswerften, die Befestigungen, die zurückgelassenen Schiffe und Besatzungen, wenn die Herrschaft über die Strommündungen nicht behauptet werden sollte? Der schnelle Tod nur des Königs hat einen Schleier über den Zweck der Unternehmung geworfen, und kühnen Vermuthungen einen freien Spielraum gegeben. Die Rüstungen selbst aber zeigen, daß die Gedanken, welche zur Heerfahrt nach Indien getrieben hatten, noch nicht ganz abgestorben sind. Nach dem caspischen Meere wird Heracleides, der Sohn des Argaeos, mit einer großen Menge Bauleute gesendet; es soll hier eine Flotte in griechischer Weise erbaut werden, zu welcher das Holz die Gebürge Hyrcaniens lieferten. Der König will nun endlich erfahren, ob mit dem schwarzen Meere oder mit dem indischen Ocean das caspische in Zusammenhang stehe [1]), doch scheint es, man vermuthete jetzt weit mehr eine Verbindung dieses Meeres mit dem indischen Ocean, als mit dem schwarzen Meere. Darauf hatte besonders geführt, daß man den Zusammenhang des persischen Meerbusens mit dem indischen Meer nun gefunden. Also möchte die Flotte des Heracleides wohl bestimmt gewesen sein, diese Entdeckungsfahrt zu unternehmen. Die übrigen Rüstungen deuten insgesammt nur darauf, daß eine neue große Fahrt durch den persischen Meerbusen unternommen werden sollte. In Babylon wird ein Hafen für tausend große Schiffe gegraben, an dessen Ufer Schiffswerften errichtet werden; die Cypressen Babyloniens werden zu Schiffbauholz verarbeitet; in den Häfen Phöniziens Schiffe auseinandergelegt, um zu Lande nach Babylon gebracht zu werden; Seeleute, und andere Dinge, die zur Ausrüstung einer Flotte gehören, werden von allen Seiten nach Babylon zusammengeführt [2]); die Bauten, mit denen die Perser die Mündungen des Tigris versperrt hatten, hinweggenommen [3]). Der König ist in diesen Anstalten unermüdlich thätig; bald untersucht er selbst die Mündungen der Ströme, bald läßt er große Kampfspiele und Uebungen der Flotte anstellen. Da es nun bei den Rüstungen geblieben, denn erst in den letzten Tagen seines Lebens giebt der König den Befehl zum Aufbruch, und unterhält

1) Arr. VII, 16. 2) Arr. VII, 19. Plut. Alex. 78. Arr. VII, 7.
3) Arr. VII, 23.

Digitized by Google

sich mit seinen Feldherren viel über den Zug, und nirgends eine ganz bestimmte Anführung, gegen wen der Zug gerichtet sein sollte, hervortritt, so bleibt allerdings das Feld der Vermuthungen offen. Aber gerade das Ziel, welches das Gerücht bezeichnete, Arabien, scheint, wenn man in Erwägung bringt, daß es ein den Macedoniern fast ganz unbekanntes Land war, das, so weit man es kannte, schreckte, nicht reizte, am ehesten ausgeschlossen werden zu müssen, denn es ist eine durchaus irrige Vorstellung, sich den König Alexander als einen kühnen Abenteurer zu denken, wie ihn allerdings viele Schriftsteller erscheinen ließen, denen nicht die Wahrheit gilt, sondern die Verherrlichung ihres Helden, den sie mehr als einmal mit ungeschickter Hand auf Kosten aller Wahrscheinlichkeit zu erheben suchten. Dagegen sprechen viele Gründe dafür, daß die Indusländer abermals das Ziel der Fahrt gewesen, da, bei der wenigen Wahrscheinlichkeit, daß sie auf Arabien gegangen, ein anderes kaum denkbar ist.

Richtet man aber den Blick auf das, was während dieser kriegerischen Rüstungen in dem Innern des Reiches geschah, so wird zuerst fühlbar, daß der König nun seit längerer Zeit die barbarischen Satrapen zu entfernen, und Macedonier an ihre Stelle zu bringen suchte. Schon vor der indischen Heerfahrt ist die Satrapie über Aria dem Macedonier Stasanor übergeben [1]), und bei der Ueberwindung der Satrapien von Arachosien und Drange wird ebenfalls ein macedonischer Satrap, Menon, eingesetzt [2]). Aber besonders nach der Rückkehr aus Indien treten die Barbaren immer mehr in den Hintergrund, und es ist offenbar auf ihre allmählige Verdrängung abgesehen. Die neuen Satrapien von Karamanien und Gedrosien sind an Macedonier gekommen. Die Entfernung des eigenmächtigen Satrapen Orxines wird benutzt, um Persis in die Hände des Peucestas zu geben, an dessen Befreundung mit persischem Wesen und Sitte die Barbaren große Freude hatten [3]). Zwar bleiben noch immer mehrere barbarische Satrapen, aber man sieht doch, daß das System verändert ward. Das Reich stand fest, der macedonische Großkönig glaubte der Barbaren nicht mehr zu bedürfen, und

1) Arr. III, 29. 2) Arr. III, 28. 3) Arr. VI, 27. Arr. VI, 30. von Peucestes μόνος τῶν ἄλλων Μακεδόνων μεταβαλὼν τὴν Μηδικὴν καὶ φωνὴν τὴν Περσικὴν ἐμεμαθήκει. c. l. Arr. VII, 5. Diod. Sic. 19, 14.

Digitized by Google

sie sollten allmählig aus den Satrapien verdrängt werden. Im Uebrigen aber geht der König in dem Bestreben fort, sich der barbarischen Welt zu befreunden. Der Gedanke aber, daß Alexander gemeint gewesen sein solle, das Morgenland und das Abendland in einander zu verschmelzen, ist als ganz unstatthaft zurückzuweisen. Eine solche Verschmelzung ganz fremdartiger Völker vermag nicht einmal der Lauf vieler Jahrhunderte herbeizuführen, und der Mensch, wenn er anders zu sehen und zu hören vermag, fühlt, daß solche Dinge über seinen Machtbereich hinaus liegen. Der König Alexander hat Nichts gethan, was für diese Meinung eine Stütze sein könnte, und höchst unwahrscheinlich ist, was in seinen nachgelassenen Denkschriften sich gefunden haben soll, daß er Willens gewesen, eine Versetzung der Völker aus Europa nach Asien und aus Asien nach Europa vorzunehmen [1]). Denn der König mußte, abgesehen von allen anderen Hindernissen eines solchen unnützen Riesenplanes, fühlen, daß Griechen und Macedonier, in das Morgenland verpflanzt, bald zu dessen Weichlichkeit herabsinken, und dann nicht die Stützen des neuen Thrones sein würden, wie sie es ihm immerfort sein sollten. Er sah die Lust an den morgenländischen Genüssen mit großer Gewalt bei seinem Adel um sich greifen, und er mag selbst schon gefürchtet haben, daß sie auch bei den gemeinen Macedoniern um sich greifen würde, denn er sendet sie, wenn sie einige Zeit in Asien gedient, immer wieder in die Heimath zurück, um sie durch eine noch an die Einfachheit der nordischen Welt gewöhnte Jugend zu ersetzen. So deutlich wie er fühlt, daß er die Macedonier nicht zu Persern machen dürfe, ohne seines Thrones Stützen hinwegzubrechen, so deutlich fühlt er auch, daß er die Perser nicht zu Macedoniern machen könne, und er hat darum selbst ein Perser zu werden gesucht, ohne den Macedonier aufzugeben, und schon an sich selbst erkannt, wie schwer es sei diese doppelte Rolle zu spielen. Aber nicht für seine Person allein ist der König in der Befreundung mit dem Morgenlande weiter geschritten, sondern er hat auch einen Theil seiner macedonischen Umgebungen dem persischen Adel näher zu rücken gesucht, weil er mit dem medisch-persischen Gewand nicht allein unter den Macedoniern stehen wollte. Aber der macedo-

1) Diod. Sic. 18, 4.

Digitized by Google

nische Adel hat seinen König in diesen Bemühungen nicht verstanden, und auch diese leise Verschmelzung mit den Besiegten fast von sich gewiesen, denn sie wollten in dem ganzen Stolze der Sieger stehen bleiben, der König aber wollte den Gedanken an die Eroberung vertilgen; er wollte versöhnen und befreunden. Darum nahm er Barsinen, die älteste von den Töchtern des Königs Darius Kodomannus, und Parysatis, die jüngste von den Schwestern des Königs Artaxerxes Ochus, noch zu Gemahlinnen. Es ist wohl keine Frage, diese Vermählungen hatten für den König eine große Bedeutung, und sie sollten ihm als Schlußstein der Versöhnung mit dem Morgenlande dienen. Dem Stamme der alten Perserkönige war nun das neue Herrschergeschlecht durch die innigsten Bande vereinigt, und dem Perservolke die Aussicht eröffnet, daß der Abkömmling einer Perserin, eines Sprößlings des alten Königshauses, den Thron besteigen werde, wie das zweifelsohne auch geschehen sein würde, wenn Alexander lange genug gelebt, um einen Sohn aus diesen Verbindungen heranwachsen zu sehen. Die Angesehensten seiner Umgebungen vermählte Alexander, um seine eigene Hochzeit feierlicher zu machen, und dem Acte der Aussöhnung eine größere Ausdehnung zu geben, mit edlen Barbarinnen; unter ihnen waren außer achtzig anderen, aus der Zahl der Hetaeren, Hephästion, Krateros, Perdiccas, Ptolemaeos, Eumenes, Nearch, Seleucos, von denen wieder Hephästion und Krateros der königlichen Verwandtschaft würdig erachtet wurden [1]). Das Prachtfest, welches von griechischen Sängern und Schauspielern verherrlicht ward [2]), ward dadurch noch imposanter, daß zehntausend Macedonier ihre Ehebündnisse mit Barbarinnen zugleich feierten. Aber die Macedonier scheinen dazu mehr durch die Geschenke, welche der König mit freigebigen Händen austheilte, als durch eine eigentliche Hinneigung zu dem barbarischen Wesen, welche im Ganzen genommen der König auch selbst nicht wollen konnte, bewogen worden zu sein [3]). Der Unwille der Macedonier an dem barbarischen Wesen des Königs endet durch diesen Versöhnungsact nicht, und ihre Abneigung gegen das Anschmiegen an

1) Arr. VII, 4. Diod. Sic. 17, 107. 2) Chares apud Athen. XII, 54. 3) προῖκας δὲ ξυμπάσαις ἐπέδωκεν Ἀλέξανδρος. Arr. VII, 4. τοὺς γάμους ἐν τῷ νόμῳ τῷ Περσικῷ ποιηθέντας, οὐ πρὸς θυμοῦ γενέσθαι τοῖς πολλοῖς αὐτῶν, οὐδὲ τῶν γημάντων ἔστιν οἷς, καίτοι τῇ ἰσότητι τῇ ἐς τὸν βασιλέα μεγάλως τετιμημένοις. Arr. VII, 6.

Digitized by Google

die Barbaren zeigt sich deutlich, als nach Alexanders Tode die Gewalt in ihre Hände kommt; mit einmüthigem Unwillen wird der Sohn der Barbarin Barsine, Alexanders rechtmäßiger Sohn und Thronfolger, verworfen. Aber in einem andern Puncte konnte der König um des Reiches willen doch nicht ganz nachgeben, obschon er in demselben nicht wie bisher mit dem Adel, sondern mit dem gesammten Heer heftig zusammenstieß.

Der König gedachte das Heer neu zu organisiren. Obgleich er wußte und fühlte, daß die Macedonier, wie sich das schon darin, daß er von jetzt an nur macedonische Edle in die Satrapenwürde bestellte, ausspricht, und nächst ihnen die Griechen die hauptsächlichste Stütze des neuaufgebauten Thrones sein konnten, so sah er doch, daß sie nicht genügten den ungeheuern Raum des Reiches zu erfüllen, und die kühnen Unternehmungen zu vollenden, welche noch in seiner Seele leben mochten; Macedonien fing ja schon an leer an junger und kräftiger Mannschaft zu werden [1]). Also sollten auch die Barbaren ihm und dem Reiche dienen. Schon bei der indischen Heerfahrt hatte der größte Theil des Heeres aus barbarischen Truppen bestanden, die höchst wahrscheinlicher Weise unter macedonischem Oberbefehl fochten. Das persische Heerwesen aber wollte Alexander ganz aufgeben; nur die tüchtigen und kriegerischen Barbaren sollten sein macedonisches Heer verstärken, und gewissermassen mit demselben verschmelzen, indem sie macedonisch gewaffnet und eingeübt förmlich in die Schlachthaufen aufgenommen würden [2]). Die Ausführung dieses Gedankens war schon längst vorbereitet. Die Satrapen führten nach dem Ende der indischen Heerfahrt dreißigtausend junge Barbaren herbei, Perser, Bactrier, Sogdianen, Arachosen, Dranger, Arier und Parther, schon vollständig bewaffnet, und auf macedonische Weise eingeübt. Die Tüchtigsten dieser jungen Barbaren, denen der König den Namen Epigonen gab, wurden in die Reuterei der Hetaeren, welche aus dem macedonischen Adel bestand, aufgenommen, und es mußte nun eine fünfte Hipparchie errichtet werden. Barbaren und Macedonier waren in allen fünf Hipparchien gemischt. Die Angesehnsten der Barbaren, die Söhne der Satrapen wurden unter die

1) Diod. Sic. 18, 12. 2) Nicht um die Barbaren den Macedoniern entgegenzustellen, konnte Alexander sie bewaffnet haben, wie es dargestellt wird bei Diod. Sic. 17, 108.

Digitized by Google

junge Adelsgarde, in das Agema aufgenommen [1]). Es versteht sich von selbst, obwohl es von den Schriftstellern nicht ausdrücklich erwähnt wird, daß auch das Fußvolk durch die Aufnahme der großen Masse dieser Barbaren in gleicher Weise vermehrt ward. An dieser Maaßregel nun hatten die Macedonier ein großes Mißfallen. Es scheint der König hatte auch diesesmal um sie zu begütigen, zu dem gewöhnlichen Mittel seine Zuflucht genommen, die Stimmung durch Austheilung ungeheurer Geschenke zu gewinnen, denn noch vor dem Eintreffen der Barbaren hatte er alle Schulden bezahlt, welche die Soldaten gemacht, und dabei zwanzigtausend Talente aufgewendet. Ein Beweis, daß die Schwelgerei von dem macedonischen Adel schon auf das Heer übergegangen war. Dabei hatte sich Alexander ungemein nachgiebig gegen das Heer erwiesen, und selbst nicht begehrt, daß die Schuldner ihre Namen aufzeichneten, weil die Macedonier, als sie das Versprechen des Königs ihre Schulden zu bezahlen vernahmen, gefürchtet hatten, daß er dadurch nur erfahren wolle, wer sich in die Lüste des neuen Lebens gestürzt habe [2]). Aber diesesmal zog das Mittel nicht. Die Macedonier glaubten Verachtung in der Aufnahme der Barbaren in das Heer zu sehen [3]); sie wollten allein als Sieger dastehen, die Besiegten sollten fortan den Ruhm der macedonischen Waffen so wenig theilen wie bisher. Bei dieser Stimmung bedurfte es nur einer Veranlassung, um den Unwillen des Heeres in einer Weise, wie es gewiß noch nicht geschehen, zum Ausbruch zu bringen. Der König wollte einige Zeit, nachdem die Einreihung der Barbaren in die macedonischen Schlachthaufen geschehen war, wie gewöhnlich die Veteranen und die zum Kriegsdienst untauglich gewordenen Soldaten, deren Zahl sich eben auf zehntausend belaufen haben soll, in die Heimath zurücksenden, damit sie einer neuen und kräftigen Jugend Platz machten. Aber als der König in der Nähe der Stadt Opis am Tigris dem Heere diesen Beschluß bekannt machte, brach der lang ver-

1) Arr. VII, 6. 2) Arr. VII, 5. Just. XII, 11. 3) οὗτοι ἀφικόμενοι λέγονται ἀνθῆσαι Μακεδόνας, ὡς πάντα μηχανομένου Ἀλεξάνδρου ὑπὲρ τοῦ μηκέτι ὠσαύτως δεῖσθαι Μακεδόνων. Arr. VII, 6. An den Barbaren ärgerte sie: τὰ μακεδονικὰ ἤθη· κόσμησις καὶ ἀνάμιξις τῶν ἀλλοφύλων ἱππέων ἐς τὰς τῶν ἑταίρων τάξεις. Arr. VII, 8. Der König war ja aber auch: ἀπὸ τῆς βαρβαρικῆς θεραπείας αὐκέτι ὡς πάλαι ἐπιεικὴς ἐς τοὺς Μακεδόνας. c. l.

Digitized by Google

haltene Mißmuth der Macedonier über die Befreundung des Königs mit den Barbaren mit Ungestüm hervor; sie schrien, nicht die Veteranen, sie alle möge er in die Heimath zurücksenden, und fortan mit seinem Vater Amun ziehen. Der König vermag nun zwar noch dreizehn der heftigsten Schreier greifen, und sie zum Tode führen zu lassen, aber der Aufstand scheint darauf mit solcher Gewalt um sich gegriffen zu haben, daß er außer Stand war ihn zu bändigen [1]). Alexander, dem bei dieser Gelegenheit wieder eine wohlgesetzte Rede in den Mund gelegt wird [2]), zog sich, wie es scheint zum Theil selbst von dem Adel verlassen, in die königliche Burg zurück, und harrte bis zum dritten Tage, ob der Aufstand sich legen werde. Aber er legte sich nicht, und der König ergriff nun eine Maaßregel, welche darauf berechnet war, den Macedoniern zu zeigen, daß er im Nothfall wirklich ohne sie auskommen, und sich und sein Reich auf die Barbaren stützen könnte. Obgleich Alexander gewiß nicht gemeint war, die Macedonier in der That zu entlassen, und sich allein den Barbaren anzuvertrauen, so ist es doch gewiß ein großer Beweis von der Gewalt, die er über die Gemüther der Perser gewonnen hatte, daß er wenigstens den Schein annehmen konnte, er wolle es thun. Er rief die barbarischen Truppen, wahrscheinlich nicht allein die dreißigtausend Neuangekommenen, sondern auch jene, die schon in Indien mitgefochten hatten, zusammen, und theilte sie nun mit Ausscheidung seiner Landesgenossen in macedonischer Weise ein; das ganze Heer ward wie das macedonische in Lochoi eingetheilt; und bis auf das Einzelne herunter fanden sich in der neuen Einrichtung alle Schlachthaufen wieder, die in jener vorhanden gewesen waren; so gab es eine Reutergarde zu Roß, die persischen Hetaeren, eine Garde zu Fuß, die persischen Pezetaeren, eine junge Adelsgarde, das persische Agema. Alle Heerhaufen standen unter dem Befehl von Persern, und sich selbst hatte Alexander mit persischen Großen, die er nach der Weise der Perserkönige zu seinen Ver-

1) Arr. VII, 8. 2) Arr. VII, 9. 10. Quint. Curt. X, 2. Die Hetaeren und die Leibwächter waren um den König geblieben; die übrigen Macedonier alle hatten sich von ihm zurückgezogen. Arr. VII, 11. Das Heer zeigte frechen Troz und große Bitterkeit gegen die Barbaren: *πάντας οὖν ἐκέλευον ἀφιέναι, καὶ πάντας ἀχρήστους νομίζειν Μακεδόνας, ἔχοντα τοὺς νόους τούτους πυρρίχιστάς, σὺν οἷς ἐπίων κατασείσεται τὴν οἰκουμένην.* Plut. Alex. 71.

Digitized by Google

wandten ernannte, umgeben. Der kühne Streich verfehlte seine Wirkung auf die Macedonier nicht. Das Heer durch die Kraft, welche der König zeigte, und durch den Gehorsam, welchen die Barbaren leisteten, erschüttert, drängte sich Verzeihung erflehend um die Burg, und der König erfüllte die willkommene Bitte gern; nannte, auf die Klagen der Macedonier, daß er der Seinen vergessend, Perser seine Verwandten genannt, sie alle mit diesem Ehrennamen, und küßte einen jeden, der sich ihm nahen wollte. Ein großes Versöhnungsfest ward darauf gefeiert, bei dem die griechischen und die persischen Priester gemeinschaftlich die Opfer darbrachten, die Macedonier den ersten, die Perser den zweiten Ehrenplatz neben dem König einnahmen [1]). Darauf kehrten die Veteranen zu Lande nach Macedonien zurück unter dem Befehl des edlen Krateros, dem Polysperchon beigegeben war. Die Veteranen sollten nicht allein den Sold bis zum Tage ihres Eintritts in die Heimath empfangen, sondern der König schenkte auch noch einem jeden Soldaten ein Talent [2]). Dieser Heerhaufe war noch unterwegs, als der König starb. Die Einrichtungen, welche Alexander während des Aufstandes mit den barbarischen Truppen getroffen hatte, sind jedes Falles wieder aufgehoben worden, und das Frühere ist wieder in sein Recht getreten. Fortwährend werden Barbaren in das Heer aufgenommen, und noch kurz vor dem Tode des Königs führt Peucestas, Satrap von Persien, zwanzigtausend Perser, Cossaeer und Tapurer herbei, Philoxenos und Menander die Jugend von Karien und Lydien. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, wie die Aufnahme der Barbaren wenigstens zum Theil geschah. Das mäcedonische Zehnt, die unterste Stufe der Heeresabtheilungen, bestand nun aus zwölf Barbaren und vier Macedoniern, den Zehntmann oder Decadarchen, den Dimoiriten und zwei Decastateren [3]). In dieser Art aber mag die Verbindung der Macedonier mit den Barbaren nicht allenthalben bestanden haben. Die Diadochen scheinen übrigens dieselbe ganz aufgehoben zu haben, indem in ihrer Zeit die eigentlichen Macedonier und die nur macedonisch eingeübten und bewaffneten Barbaren stets von einander als abgesonderte Heerhaufen unterschieden werden. Unter den fortwährenden Rüstungen aber zu

1) Arr. VII, 11. Diod. Sic. 17, 109. Quint. Curt. X, 3. Just. XII, 11. 12. 2) Arr. VII, 12. Plut. Alex. 71. 3) Arr. VII, 23.

Digitized by Google

neuen Kriegszügen fingen die Vorboten des Todes an den König zu umgeben. Er begab sich nach dem Aufstande des Heeres nach Mediens Hauptstadt Ekbatana, und hier starb Hephaestion, der sich in einem wüsten Gelage, die jetzt ganz an der Tagesordnung waren, den Tod zugezogen hatte. Der Haufe der Schriftsteller [1]) versäumte nicht, auch bei diesem Trauerfalle den König sich wie einen Wahnsinnigen gebährden zu lassen. Da sollte Alexander allen Bewohnern des Reiches Trauer anzulegen, oder das heilige Feuer der Magier, was nur nach dem Tode des Königs zu geschehen pflegte, auszulöschen geboten [2]), oder zu dem Tempel Amuns gesendet haben, um auch seinen Freund für einen Gott oder doch für einen Heros erklären zu lassen, selbst aber viele Tage lang heulend und jammernd auf der Leiche gelegen, und den Arzt des Hephaestion haben tödten lassen. Aber Verständige hatten von allen diesen Dingen abermals Nichts gehört und gesehn, und erzählten nur, daß Alexander sich im tiefsten Schmerze einige Tage der Speisen enthalten, in Babylon einen Scheiterhaufen, der zehntausend Talente gekostet, für seinen verblichenen Freund aufrichten [3]), und der Chiliarchie Hephaestions auch nach dessen Tode keinen neuen Befehlshaber gegeben habe, um sein Andenken zu erhalten [4]). Darauf folgte die Heerfahrt gegen die räuberischen Kossaeer, unter denen der König ein großes Blutbad angerichtet, und sie zum Aufgeben ihrer wilden Sitten gezwungen haben soll. Nach Beendigung dieses Zuges, der vierzig Tage gedauert, kehrte Alexander nach Babylon zurück [5]). (Ol. 113. 4. J. 325.) In dieser Zeit sollen in Babylon Gesandte von den verschiedensten und fernsten Völkern erschienen sein, die des macedonischen Großkönigs von Persien Freundschaft begehrt; aus Afrika wären die Aethiopen, Libyer und Karthagmienser, aus Italien, die Bruttier, Lucaner, Tyrrhener, und wie Aristos und Asclepiades hinzufügten, auch die Römer gekommen, aus dem Norden aber die Scythen, die Kelten und die Iberer [6]). Es ist sehr wahrscheinlich, daß

1) οἱ τὰ ἀτάσθαλα ἀναγράψαντες. Arr. VII, 14. 2) Diod. Sic. 17. 114. 3) Diod. Sic. 17. 115. 4) Den nachmals aber doch Perdiccas erhielt. Plut. Eum. 1. Arr. VII, 14. Indessen wurde doch ein Spruch Amuns eingeholt, daß Hephästion als Heros verehrt werden sollte. Ein Heroon ward zu Alexandrien für ihn erbaut. Arr. VII, 23. Plut. Alex. 82 5) Arr. VII, 15. Plut. Alex. 82. Diod. Sic. 17. 111. 6) Arr. VII, 15. Diod. Sic. 17, 113. Just. XII, 13.

Digitized by Google

der Staat von Karthago, der mit seinem Mutterlande Phönizien immer noch in vielfachen Beziehungen stand, Kundschafter nach Babylon gesendet hat. Alexander war ja mit dem feindlichen Cyrene in Bündniß; in den Häfen am mittelländischen Meere wurden große Königsrüstungen getroffen, von denen Karthago leicht Gefahr befürchten konnte [1]). Auch nordische Völker, die ohnweit der Grenzen des Perserreiches hausten, mochten durch die großen Ereignisse, die an ihnen vorübergezogen waren, aufgeregt sein, und Kunde von dem neuen Reiche zu gewinnen wünschen. Aber die noch fernstehenden Kelten, die Bewohner Italiens und Rom konnten sich gewiß um das nicht kümmern, was in dem Innern von Asien geschah, und sollte auch ein dunkles Gerücht von den Siegen der Macedonier durch die italischen Griechen die Römer erreicht haben, so wird der Schrecken der Siege der Macedonier am Euphrat und am Indus über unbekannte Barbaren in einer unbekannten Welt errungen, nicht eben groß gewesen sein. Auch sagten die besten Zeugen über diese Zeit, Ptolamaeos und Aristobulos, kein Wort von den Römern [2]). So gut wie der Haufe der Schriftsteller ein Amazonenheer bei Alexander eintreffen ließ, konnten sie wohl auch die Namen aller ihnen bekannt gewordenen Barbaren zusammenraffen, um eine Schaar demüthig bittender Völker um den Thron des macedonischen Großkönigs bilden zu können.

Unterdessen nahten die letzten Tage des Heldenkönigs mit schnellen Schritten, indem er rastlos seinen Eifer für die große Unternehmung, die er im Sinne hatte, verdoppelte. Ruhe und schweigender Gehorsam lag auf dem neuen macedonisch-persischen Reiche. Ueber die abendländischen Theile des Reiches aber schienen sich düstere Wolken zusammenzuziehen. Zuerst hat in Macedonien der Streit zwischen der Königin Olympias und dem Reichsverweser Antipater einen immer heftigern Character angenommen, wenn es auch wohl nicht so weit kam, daß Olympias und Antipater sich wie zwei feindliche Parteien offen in Macedonien gegenüber standen [3]). Gewiß aber sendete die herrschsüchtige Königin oftmals zu ihrem Sohne, um ihn mit Mißtrauen gegen den Reichsverweser zu erfüllen, der nach Herrschaft und Unabhängigkeit strebe [3]). Lange mag Alexander diesen An-

1) Just. XXI, 6. 2) Arr. VII, 15. Plut. Alex. 68. 3) Diod. Sic. 17. 118.

Digitized by Google

schuldigungen keinen Glauben beigemessen haben, endlich aber fand er sich doch bewogen, vielleicht weil auch Antipaters Unmuth über Parmenios Ermordung immer noch nicht schwieg, denselben von der Reichsverwesung zu entfernen, um jedes Falles sicher zu gehen, und die Mißverhältnisse zu heben, in welche durch die Feindschaft der Königin und Antipaters das Heimathland gekommen sein mochte [1]). Krateros, welcher die Veteranen nach Europa zurückführte, sollte die Verwaltung über Macedonien, Thrazien, Thessalien und das freie Griechenland übernehmen, Antipater aber die neugeworbenen Truppen nach Asien führen. Da aber der König verschied, ehe Krateros nach Macedonien gelangte, konnte auch Antipater die Verläumdung nicht durch schnellen Gehorsam entwaffnen. Später hat Antipater dem königlichen Hause große Treue erwiesen, und der Verdacht, daß er des Königs Alexanders Tod herbeigeführt, ist wenig begründet. In Griechenland aber fing ein neues Ungewitter an sich zusammenzuziehen. Der Schrecken der macedonischen Waffen war jetzt fern, denn es scheint, daß Antipater, nachdem die Spartiaten gezüchtigt worden, in Thrazien beschäftigt, wo der Kampf gegen die Barbaren nicht immer glücklich ging, nicht strenge Obsicht über Griechenland führen konnte. Auf dem Vorgebürge Taenaron mag immerfort ein Sammelplatz von Söldnern und Heimathlosen gewesen sein, die eines Umschlags der Dinge harrten. Die Gemüther waren heftig aufgeregt; die Sprache des Königs gegen die Griechen änderte sich mit der fortschreitenden Zeit, und die Art des Bündnisses mit Macedonien begann sich zu entschleiern. Es kamen Befehle des Königs an die Griechen, das Synedrion zu Korinth wagte in wichtigen Angelegenheiten nicht mehr ohne seinen Willen zu entscheiden, und holte die Befehle des Königs ein; an ihn ward die Sache der Spartiaten gewiesen, und er gebot die Tyrannen zu entfernen. Gesandtschaften der Griechen kamen oft zu dem König, aber Arrian fand es gewöhnlich nicht aufgezeichnet, was sie begehrt, und welche Befehle sie von Alexander erhalten hatten [2]). Die stille Gährung

1) ὡς μή τι ἐκ τῆς διαφορᾶς αὐτοῖς γένοιτο ἄχαρι ἐς ἀλλήλους, καὶ οὐδὲ αὐτῷ ἰάσιμον. Arr. VII, 12. Es müssen heftige Klagen gegen Antipater an den König gelangt sein: er mißhandelt dessen Sohn Kassander, der seinen Vater vertheidigen will: τί λέγεις τοσαύτην ὁδὸν ἀνθρώπους μηδὲν ἀδικουμένους, ἀλλὰ συκοφαντοῦντας ἐλθεῖν Plut. Alex. 84.
2) ὑπὲρ ὅτων μὲν ἕκαστοι πρεσβευόμενοι οὐκ ἀναγέγραπται. Arr. VII, 19.

Digitized by Google

aber der Gemüther über die allmählig hervortretende Herrschaft Macedoniens, über die befohlene Anerkennung der Göttlichkeit des Königs konnte nicht begütigt werden durch die Zurücksendung aller Trophaeen der Griechen, welche die Macedonier in Asien gefunden hatten [1]). Sie schien, durch mehrere Umstände begünstiget, kurz vor dem Tode Alexanders abermals in Thaten übergehen zu wollen. Der Großschatzmeister Harpalos, den Zorn seines Herrn über treulose Verwaltung fürchtend, hatte nach der indischen Heerfahrt mit reichen Schätzen und einem gewonnenen Söldnerhaufen — fünftausend Talente und sechstausend Söldner soll er mit sich geführt haben — eine Zuflucht in Griechenland gesucht, denn bekannt mit der Stimmung der Griechen gegen den König rechnete er darauf, daß bald ein neuer Kampf ausbrechen, und er in demselben Schutz gegen die Verfolgung seines Herrn, den er beraubt, finden werde. Harpalos wendete sich gleich nach Athen, den Brennpunct des Hasses der Griechen gegen die Macedonier, aber zurückgewiesen von Attikas Küsten ging er mit seinem Haufen auf das Vorgebürge Taenaron [2]). Indessen wurden doch zwischen Harpalos und Athen Unterhandlungen angeknüpft. Die Zahl der Söldner auf jenem Sammelplatze mag gestiegen sein, als Alexander den Satrapen geboten hatte, die Heerhaufen zu entlassen, welche sie um sich gesammelt hatten; viele tapfere Männer, unter ihnen der Athenienser Lastehnes, waren zum Kampfe gegen die Macedonier bereit, Antipater fern, und in die Angelegenheiten des Nordens verwickelt, das Vertrauen stieg. Harpalos kam wieder nach Athen; theilte seine Schätze unter die Redner aus, und sie sprachen für seine Aufnahme. Demosthenes aber soll lange gezögert haben, bis Geschenke des Harpalos auch ihn bestimmten [3]). Also ward dieser in der Stadt aufgenommen, wo er das wüste Leben fortsetzte, das er in Asien geführt [4]). Jedes Falles standen sich in Athen zwei Partheien wie anderwärts gegenüber, die Macedonisirenden und die Freunde der Freiheit, an deren Spitze Demosthenes war. Diese, welche Alexander in Asien genugsam beschäftigt, Antipater in Thrazien festgehalten sahen, wünschten Athen und Griechenland wieder zum Kampfe gegen die Macedo-

1) Arr. VII, 19. 2) Plut. Dem. 25. Diod. Sic. 17, 108. 3) Plut. Dem. 25. 4) Theopomp. apd. Athen. XIII, 50. Posidonius apd. Athen. XIII, 67. Ael. Var. hist. IX, 3.

Digitized by Google

nier zu bringen; die Söldnerbanden auf dem Taenaron, und das Gold des Harpalos sollte ihnen dienen, wie einst die Schätze des persischen Großkönigs. Was Demosthenes aus den unreinen Händen des königlichen Großschatzmeisters nahm, ward gewiß — dafür bürgt sein Leben — für das Vaterland genommen. Aber Antipater und die Königin Olympias begehrten von der Stadt die Auslieferung des Geflüchteten [1]; die Athenienser waren noch nicht zum Kampfe entschlossen, und konnten zu der Höhe der Gesinnung, auf welcher Demosthenes und seine Freunde standen, nicht emporgehoben werden. Harpalos mußte die Stadt verlassen, und ging zu seinen Söldnerschaaren auf das Vorgebürge Taenaron zurück. Es hatte eine Regung in Athen Statt gefunden, deren Ziel gegen die Macedonier ging, und die Furcht hatte dieselben abermals niedergedrückt. Es war natürlich, daß die Macedonisirenden, durch höhere Gebote geleitet, diese Gelegenheit benutzten, um die Freunde der Freiheit aus der Stadt zu verdrängen. Jedes Falles waren Befehle von Antipater gekommen, daß gegen die Männer, welche mit Harpalos in Verbindung gestanden, Untersuchung angestellt, und die Summen wieder herbeigeschafft werden sollten, welche dem König entwendet worden waren. Demosthenes, der mit reinem Herzen das Gold des Harpalos genommen, sah sich nun den Angriffen seiner Gegner blosgegeben, und vielleicht bei Redlichen selbst für einen Augenblick in ein zweideutiges Licht gestellt, da er doch nicht wagen durfte zu sagen, daß er das Gold genommen, um die antimacedonische Parthei zu unterstützen. Unter solchen Umständen ist es leicht erklärlich, wie Demosthenes den Versuch machen konnte den Schlag abzuwenden, der gegen ihn bereitet ward. Er selbst trug auf eine Untersuchung gegen alle diejenigen an, welche Geld von Harpalos genommen hatten, und schlug vor, daß die eingezogenen Summen für den König Alexander aufbewahrt werden sollten [2]. Seine Verbindung mit Harpalos hatte er gewiß nicht zur Schau getragen, und hoffte sie bei der Untersuchung verbergen zu können. Als aber der Areopagos sie eröffnete, ward Demosthenes selbst von Hyperides und andern, die vielleicht dadurch ebenfalls sich retten wollten, angeklagt, und es ward ermittelt, daß er eine bedeutende Summe

1) Diod. Sic. 17, 108. 2) Plut. Dem. 26. Dein. adv. Dem. §. 61. 89.

Digitized by Google

von Harpalos empfangen [1]). Er konnte die Strafe nicht zahlen, und entfloh aus der Stadt. Andere, die nicht mindere Summen als Demosthenes empfangen, blieben in der Stadt. Den Macedoniern war es nicht um das Geld, sondern um die Entfernung des Redners der Freiheit zu thun gewesen. Demades durfte sich in Athen in den gewonnenen Reichthümern brüsten [2]). Nicht mit männlichem Schmerz trug Demosthenes die Verbannung; immer in Attikas Nähe, zu Troizene oder auf Aegina weilend, blickte er mit gebrochenem Herzen hinüber zu der vaterländischen Erde, wo die Macedonisirenden herrschten. Jetzt rieth er den Jünglingen, die ihn umgaben, sich fern von den Geschäften des Staates zu halten [3]). Als aber ein neuer Hoffnungsschimmer leuchtete, kehrte auch seine ganze Thatkraft zurück. Der Macedonier aber trat gegen die Griechen immer zuversichtlicher und gebieterischer auf. Bei den olympischen Festspielen (Ol. 114. 1. J. 324.) verkündete Nicanor einen königlichen Befehl, daß alle griechische Verbannte wieder in ihre Städte zurückkehren sollten, nur die Frevler gegen die Götter und die Mörder ausgenommen. Antipater, ward hinzugefügt, habe den Auftrag zur Vollziehung dieses Gebotes, und werde jede Stadt, die den Gehorsam verweigerte, mit den Waffen zwingen [4]). Die letzte Hülle ist somit gefallen; die Gebote werden nicht mehr durch das Synedrion zu Korinth verkündet, die Gesetze des Bundes werden nicht mehr geachtet, und der gebietende Herr trit offen hervor. Der vom König gegebene Befehl sollte gewiß dienen eine recht vollständige Ruhe in Griechenland hervorzubringen, und alle Heimathlose in ihre friedlichen Wohnungen zurückführen, die durch die früheren Verordnungen des Bundes noch ausgeschieden von der Heimath waren, weil sie gerade die erste Veranlassung werden konnten, daß Unruhe, Fehden und Kämpfe entstünden, in denen die Griechen leicht, daß sie noch Mark in den Knochen hätten, sich erinnern konnten. Ein trotziges Widerstreben ward dem Befehl des Königs entgegengesetzt, eben weil es ein Befehl war. Die Aetoler, welche die Oeniaden vertrieben hatten, wehrten ihnen auch fortan die Rückkehr in die Heimath. Die

1) Pseudo-Plut. vit. dec. orat. pag. 373. ed. Reiske. Die Entschuldigung für Demosthenes beim Paus. II, 28. 190. ist gar zu unbestimmt. Die Summe wird auf zwanzig Talente angeschlagen. Dein. adv. Dem. 53. 54. 2) Dein. adv. Dem. §. 103. 104. 3) Plut. Dem. 26. 4) Diod. Sic. 17, 109. 18, 8. Dein. adv. Dem. §. 81. 82.

Digitized by Google

Athenienser, welche früher vom König die Insel Samos wiedererhalten, weigerten sich noch immer ihre Kleruchen von derselben zu entfernen, und den früheren von ihnen vertriebenen Bewohnern das Heimathland wieder einzuräumen[1]). Wohl mag der König darauf gesonnen haben die Widerspänstigen mit den Waffen zu zwingen, und zum erstenmale den Weg der schlauen Politik verlassend den Griechen das Schwert zu zeigen, da der Herr des Morgenlandes nicht mehr nöthig hatte eine behutsame Sprache mit denen zu reden, die er zu überwältigen die unbezweifelte Macht besaß[2]). Aber des Todes Hand hat die Pläne des Königs zerrissen. Indessen, ob auch die meisten Griechen sich jetzt schweigend fügten, daß eine große Gährung in die Gemüther gekommen, zeigte ihr Erheben nach dem Tode des Gewaltigen. Das Vorgebürge Taenaron war und blieb der Sammelplatz aller Unzufriedenen, besonders der Söldner, die im Solde der Perser gestanden, und denen ein glühender Haß gegen den Macedonier gewehrt, in den Dienst des neuen Machthabers in Asien zu treten. Auch Perser nehmen ihre Zuflucht zu diesem Haufen, welcher der Mittelpunct einer neuen Unternehmung gegen die Macedonier werden zu wollen schien. Diese Schaaren hatten den tapfern Athenienser Lasthenes zu ihrem Führer gewählt, und schon knüpfte dieser mit Aetolien Verbindungen an. Das Wetter zog sich zusammen, das nach dem Tode des Königs los brach. Antipater aber ward wahrscheinlich durch Kämpfe in Thrazien verhindert dasselbe zu zerstreuen. So war es denn um diese Zeit ausgesprochen, daß der König des Morgenlandes in Griechenland zu gebieten habe, und wenn der König länger gelebt, so würde es nur einen kurzen Kampf gekostet haben, die macedonische Herrschaft auch hier aufzubauen. Thessalien scheint jetzt schon förmlich als unterworfenes Land behandelt worden zu sein, aber es ist unmöglich zu ergründen, in welcher Art und Weise dieses geschehen[3]). Ueber Thrazien sind die Berichte ungemein dürftig; doch sieht man, der Kampf dauerte fort, und

1) Diod. Sic. 18, 8. 2) Quod quum nuntiatum Alexandro esset, mille naves longas sociis imperari praeceperat, quibus in Occidente bellum gereret; excursurusque cum valida manu fuerat ad Athenas delendas. Just. XIII, 5. 3) Thessalien wird auf gleiche Stufe mit Macedonien und Thrazien gestellt, als dem Krateros der Befehl über die europäischen Theile des Reiches übertragen wird: *Μακεδονίας τε καὶ Θράκης καὶ Θετταλῶν ἡγεῖσθαι, καὶ τῶν Ἑλλήνων τῆς ἐλευθερίας.* Arr. VII, 12.

Digitized by Google

ging nicht immer glücklich für Macedonien. Der Strateg Zopyrio ward von den Barbaren geschlagen, während Alexander in Asien einen Sieg nach dem andern gewann. Doch scheint es, die Macedonier breiteten sich an den Küsten des pontischen Meeres aus, und gewannen hier einen Raum, der zu König Philipps Zeit noch unerobert gewesen [1]). Tiefer aber in dem Bienenland, zwischen dem Gebürge Haemos und dem Istes waren die Barbaren noch frei. Die folgende Zeit findet die Geten hier mit den Macedoniern im Kampfe.

Indessen kam mit unerwarteter Schnelle der Tod des gewaltigen Kriegsfürsten herbei, nicht wie es scheint durch des Verrathes tückische Hand, sondern durch das wüste Leben beschleuniget, dem sich die Macedonier im Morgenlande ergaben, und das an des Königs Hofe vorzüglich seinen Sitz aufgeschlagen [2]). Je größer die frühere Einfachheit gewesen, je dürftiger an Freuden das Leben, mit desto wilderer Gier wurden von den Macedoniern die Genüsse aufgesogen, welche das Morgenland bot. Der König schenkte mit freigebiger Hand dem Heere und dem Adel ungeheure Summen. Frauen, Sänger und Zitterschläger strömten aus Griechenland herbei, um einen Theil des Siegespreises der Macedonier zu erhaschen; die üppigen Städte des Morgenlandes reichten Alles dar, was die aufgeregte Genusslust begehren mochte. Ein heiteres, doch schwelgerisches Leben war über die Macedonier gekommen [3]). Am lautesten und zügellosesten war an des Königs Hof das fröhliche Getümmel, doch hier die wüste Pracht von der griechischen Kunst verschönt [4]). Doch mehr noch, als in ihren heitern Spielen sättigten der König und sein Adel die Lust zum Genießen in ungeheuren Festgelagen, deren Pracht Alles überboten haben soll, selbst den Glanz der Perserkönige [5]). Mit solchen Gelagen scheint Alexander eine trübe Stimmung haben niederkämpfen wollen, die ihn in seinen letzten Lebenstagen sichtbar beherrscht. Allenthalben glaubte er düstere Wahrzeichen zu sehen, und sein

1) Zopyrio wird von den Geten erschlagen; selbst die Odrysen erheben sich. Quint. Curt. X, 1. 2) Ungeheuer war die Pracht, mit welcher die macedonischen Großen sich umgaben, in welcher der neue Hof prangte. Pythrechos und Agatharchides apd. Athen. XII, 55. Vom Heere: πολυτέλεια ἡ ὕβριστα. Arr. VII, 5. 3) Es wurden förmliche Trinkwettkämpfe gehalten; der beste Kämpfer erhielt ein Talent Belohnung. Chares apd. Athen. X, 49. Plut. Alex. 80. 4) Es kamen einst dreitausend Künstler aus Griechenland nach Ekbatana. Plut. Alex. 72. 5) Hippolochos apd. Athen. III, 10.

Digitized by Google

Gemüth war von Angst gequält [1].) Die Feste mehrten sich von Tag zu Tag, und mit solchem Ungestüm fröhnten die Macedonier dabei ihrer alten Sitte des starken Trinkens [2]), daß Vielen das Uebermaaß den Tod gab. Einst fanden, wie Chares erzählte [3]), ein und vierzig Genossen eines solchen Mahles den Tod in dem Becher der Freude. Die vernichtende Kraft der wüsten Schwelgerei erprobte sich endlich auch an dem König selbst. Schon waren, so erzählten die königlichen Tagebücher, die Festgelage oftmals hinter einander erneuert worden [4]), als der König, der bis tief in die Nacht getrunken, sich in sein Schlafgemach zu begeben gedachte; da begegnete ihm Medion, damals einer seiner Vertrautesten, und lud ihn zu einem abermaligen Trinkgelage ein; der König ging, denn es sollte ein frohes Fest werden [5]). Dieses Gelage ward am folgenden Tage wiederholt, und dauerte wie gewöhnlich wiederum bis tief in die Nacht. Da ergriff den König am dritten Tage ein heftiges Fieber, so daß er sich schon zu den Opfern mußte tragen lassen, die er Tag für Tag anzustellen pflegte. An dem Abend dieses Tages versammelte er die Führer des Heeres um sich, und die Befehle wurden ertheilt, daß Flotte und Landheer in einigen Tagen aufbrechen sollten. Alexander ließ sich an diesem Tage noch über den Strom nach einem königlichen Garten fahren. Hier brachte er drei Tage zu; das Fieber nahm nicht ab, aber die Staatsgeschäfte wurden noch besorgt, und der König hatte fortwährend Unterredungen, besonders mit dem Nauarchen Nearch. Am siebenten Tag ließ er sich in den Palast bringen. Die Krankheit nahm an den beiden folgenden Tagen mit Heftigkeit zu, und am zehnten hatte sie eine solche Höhe erreicht, daß der König nur noch durch Zeichen mit den Führern des Heeres zu sprechen im Stande war. Er hatte an diesem Tage sich aus dem königlichen Garten in die große königliche Burg zu Babylon bringen lassen, wo er den eilften und zwölften Tag blieb, an welchem letzteren er seine Seele aushauchte [6]). Alexander war damals zwei und dreißig Jahre und drei Monate alt. Zwölf Jahre und acht Monate war er König gewesen.

1) Arr. VII, 16. 17. 24. Diod. Sic. 17, 115. Plut. Alex. 85. 2) Ephibbus apd. Athen. III, 91. 3) Plut. Alex. 70. 4) Ael. Var. hist. III, 23. 5) Arr. VII, 25. 26. 6) Die Berichte sind somit ganz falsch, die den König plötzlich bei Medion's Gastmahl niedersinken lassen. Just. XII, 13. Diod. Sic. 17, 117.

Digitized by Google

Der Todestag fällt in den attischen Monat Targelion, in den macedonischen Daesius, in die Zeit des Archons zu Athen Hegesias [1]). (Ol. 114. 1. J. 323.) Ueber den Tod des Königs, welcher bei solchen Anstrengungen und bei solchen wüsten Schwelgereien etwas Auffallendes nicht zu haben scheint, gingen viele Gerüchte um, unter denen das albernste war, Alexander habe, da ihm einmal die Hoffnung zum Leben verschwunden sei, in den Euphrat sich stürzen wollen, um spurlos verschwindend seine Göttlichkeit zu beurkunden, aber seine Gemahlin Roxane habe ihn daran gehindert. Vielen Glauben aber fand im Alterthume, und wie es scheint sehr bald nach Alexanders Tode, die Vermuthung, daß der König an einem Gifttrank verschieden sei, der ihm auf Antipaters Anstiften gereicht worden. Antipater, wird erzählt, habe einen Gifttrank, den Aristoteles bereitet, durch seinen Sohn Kassander nach Asien bringen lassen; Iollas einer seiner andern Söhne, welcher zugleich königlicher Mundschenk war, habe ihn dem König gereicht. Mehrere Schriftsteller erzählen die Sache mit vieler Bestimmtheit, aber es sind gerade die, deren Zuverlässigkeit am öftersten zweifelhaft ist [2]). Arrian gedenkt des Gerüchtes ebenfalls, enthält sich aber alles Urtheils über dasselbe. Ein anderer Zeuge, der aus denselben Quellen die Geschichte dieser Ereignisse schöpfte, sagt, daß unmittelbar nach dem Tode des Königs Niemand diesen Verdacht gehabt, daß die Leiche, die viele Tage lang in der königlichen Burg ausgesetzt geblieben, kein Zeichen von der Wirksamkeit eines Giftes gegeben, und er scheint den wahren Ursprung dieses Gerüchtes anzugeben, indem er berichtet, daß erst sechs Jahr später die Königin Olympias als Anklägerin gegen Antipater und seine Söhne aufgetreten sei [3]). Die Verhältnisse hatten die Königin und Antipater schon in heftige Feindschaft gebracht; sie brachten sie in noch heftigerere mit Antipaters Sohn Kassander, und es wird höchst wahrscheinlich, daß die heftige und leidenschaftliche Königin, die selbst vor Unthaten und Verbrechen eben nicht zurückbebte, die böse Stimmung, die allerdings zwischen

1) Arr. VII, 28. Plut. Alex. 85. Ael. Var. hist. II, 25. 2) Arr. VII, 27. Just. XII, 14. Diod. Sic. 17, 118. Paul. Oros. III, 20. 3) Plut. Alex. 87. Denn es kann nur den Werth einer ungewissen Sage haben, wenn erzählt wird, daß in Athen Hyperides auf einen Ehrenkranz für Iollas, wegen dieses Mordes angetragen. Pseudo-Plut. vit. dec. orat. pag. 377. ed. Reiske.

Digitized by Google

Alexander und Antipater herrschte, benutzte, um in dem fernen Macedonien das Gerücht, daß ihr königlicher Sohn zu Babylon von Antipaters Geschlecht vernichtet worden sei, verbreiten zu lassen, weil es dienen konnte den verhaßten Kassander beim Volke anzuschwärzen, und eigene Unthaten zu beschönigen [1]). Die meisten und besten Schriftsteller behandelten die Sache als ein leeres Gerücht; andere versuchten freilich ihr einen neuen Stützpunct zu geben [2]), indem sie behaupteten, seit Antipaters Geschlecht auf den Thron von Macedonien gekommen, habe man nicht mehr gewagt in Beziehung auf diese Angelegenheit die Wahrheit zu reden, oder zu schreiben. So war denn Alexander mitten aus seinen Plänen mitten aus seiner Heldenlaufbahn herausgerissen. Ein sonderbares Schicksal ist dem merkwürdigen Manne geworden; als kühner Abenteurer, als immer thatendurstiger Held ist er von tausend Zungen gepriesen worden und die kühle Berechnung, durch welche er am meisten das große Werk vollendet, hat kaum jemand an ihm anerkannt. Aber als das Werk einer feinen Berechnung, einer Feinheit der Politik, einer Kunst in der Anwendung der Umstände und Verhältnisse, wie Wenige sie anzuwenden verstehen, steht sein persisch-macedonisches Reich da. Es steht aber auf denselben Säulen da, auf denen das persische gestanden hatte; nur die macedonische Kraft ist hinzugetreten und scheint ihnen eine neue Stärke zu geben. Eine durchaus neue Schöpfung ist es kaum zu nennen. Ueber den König Alexander aber ist ein Gericht zu fällen unschwer. Der Thatendrang in der Brust und der königliche Sinn hat ihn in den Kampf gegen die Perser getrieben, welche kein Recht hatten von Macedonien geschont zu werden, so wie dieses seine Kraft fühlte, denn sie waren in früherer Zeit auch gekommen, als sie die Gewalt zu haben meinten, Macedonien zu verknechten. In dem Kampfe ist er menschlich und mild gewesen, wo nicht von besonderen Umständen die heftige Leidenschaftlichkeit aufgestürmt war; das neugewonnene Reich hat er zu dem Vortheil der unterworfenen Völker verwaltet, die mit großem Jammer um seine Leiche standen, traurend, daß der beste ihrer Herrscher geschieden. Seinen Macedoniern ist er zuweilen ein sehr strenger Richter gewesen, aber die Strenge war nöthig, um ihren

1) Diod. Sic. 19, 11. 2) Diod. Sic. 17, 118. Just. XII, 13.

Digitized by Google

Uebermuth gegen die Barbaren niederzuhalten. Die Freuden des Lebens, wie das Morgenland sie bot, hat er genossen in vollen Zügen, aber zur gemeinen, thatenlosen Schwelgerei ist er nicht herabgesunken, und wer dürfte von dem Beherrscher des Morgenlandes begehren, daß er die Reinheit und Ruhe eines Philosophen bewahren solle. Dem Reiche aber seiner neuen Schöpfung war ein schneller Fall beschieden.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Untergang des persisch-macedonischen Reiches.

Dem persisch-macedonischen Reiche, einem kühnen Bau, den zu halten und zu befestigen es aller Weisheit und aller Kraft bedurfte, mit der Alexander ihn aufgeführt, ließ sein Tod keinen Herrn zurück, von dem so Großes erwartet werden konnte. Aus den frohen Hoffnungen einer noch langen und kräftigen Wirksamkeit, von der Aussicht, dem neuen Throne einen tüchtigen König heranzubilden, war Alexander vom unerwarteten Tode hinweggerissen worden, und verödet hatte er das königliche Haus gelassen. Der ächte königliche Stamm hatte keine reichen Sprossen getrieben. Die Halbbrüder, von Kebsfrauen Philipps erzeugt, waren vor dem Aufbruche Alexanders nach Asien vom Mißtrauen vertilgt worden; nur Aridaeos (Arrhidaeos), der Sohn der Thessalierin Larissa, war dem Untergange entgangen, weil sein Blödsinn ihn unbedeutend machte. Dieser Aridaeos hatte das Heer nach Asien begleitet, aber niemals geschieht seiner Erwähnung, und Niemand dachte daran, daß er einst Erbe des Reiches sein würde. Den Thron des persisch-macedonischen Reiches hatte König Alexander gewiß dem Sohne bestimmt, den einige Monden vor seinem Tode Barsine, die Tochter des Perserkönigs, ihm geboren, und dem er den Namen Herkules gegeben hatte, denn er konnte sein eigenes Werk nicht zerstören wollen. Die Ehe mit den barbarischen Fürstinnen war geschlossen worden, um die Völker des Morgenlandes zu versöhnen, den neuen Thron zu befestigen, und den Gedanken an die Eroberung zu verdrängen. Alexander kann daher weder Schriften hinterlassen

Digitized by Google

haben [1]), welche anders über das Reich und die Thronfolge entschieden, noch als die Freunde ihn im Sterben umgaben, und frugen, wem er die Herrschaft bestimme, durch die Antwort: „dem Besten," etwas Anderes als die Reichsverweſung im Namen des unmündigen Königs gemeint haben [2]), dafern nicht die ganze Erzählung eine Erfindung des macedonischen Adels ist, mit welcher vor dem Volk und dem Heer die Gewaltschläge gerechtfertiget werden sollten, welche sie gegen das Reich und das königliche Haus sich erlaubten. Auch die schöne Rorane trug, als Alexander starb, ein Kind im mütterlichen Schooße, welches einige Monate nach seinem Tode als Knabe in das Leben trat, und den Namen Alexander empfing [3]). So schwach und zerbrechlich waren die Säulen, auf denen das königliche Haus ruhete. Die düsteren Ahnungen, welche das Auge des sterbenden Heldenkönigs umschwebt hatten, gingen in furchtbare Erfüllung, so wie er von dem Leben geschieden war. Der kühne Bau des Reiches bricht zusammen, und unter seinen Trümmern findet das königliche Geschlecht einen bejammernswerthen Untergang nach würdelosem Leben.

Mit oftmals kaum verhaltenem Ingrimm hatte der macedonische Adel, wie sein König zum Perser zu werden, wie er die Welt des Morgenlandes zu versöhnen trachtete, indem er selbst zum Morgenländer zu werden suchte, gesehen, und ob auch ihr Ehrgeiz und ihre Habsucht befriedigt worden war, indem die meisten Satrapien des Reiches nun in ihre Hände gekommen, der Unmuth über die Befreundung ihres Königs mit der Weise des Morgenlandes, über die Stellung, die er den vornehmen Barbaren gegeben, über die Aufnahme der Besiegten in das Heer der Sieger war geblieben. Denn was der König in Vergessenheit zu bringen suchte, daß das Perserreich von den Macedoniern erobert worden sei, das wollte ihr Stolz immer im Andenken erhalten; wo der König, der auf Befestigung seines neuen Thrones sah, zu mildern und zu versöhnen gedachte, da

1) Solche Schriften sollte Alexander zu Rhodos niedergelegt haben: τὴν ὑπὲρ ὅλης τῆς βασιλείας διαθήκην ἐκεῖ θέσθαι. Diod. Sic. 20, 81. Amm. Marcell. XXIII, 6. Credidere quidam testamento distributas esse provincias, sed famam ejus rei, quamquam ab auctoribus tradita est, vanam fuisse comperimus. Quint. Curt. X, 10. 2) Just. XII, 15. Quint. Curt. X, 5. Diod. Sic. 18, 1. 3) Arrian de rebus post Alex. gestis, pag. 601. ed. Blancard.

Digitized by Google

wollten sie, die nur der Glanz des macedonischen Namens und der alleinige Genuß des Siegespreises kümmerte, schärfen und trennen. In dieser Stimmung, die selbst Alexanders Ansehn nicht immer und nicht allenthalben niederzuhalten vermocht hatte, konnte der macedonische Adel, jetzt aller Fesseln ledig, nicht gemeint sein, ein verhaßtes Werk ihres Königs aufrecht zu erhalten, und, seinem nun ohnmächtigen Willen folgsam, den Sohn der persischen Königstochter auf den Thron von Asien und Macedonien zu heben. Die freien Männer konnten unmöglich ihren Enkeln das Schicksal bereiten wollen, einst vor Perserkönigen niederfallen zu müssen, die sich eines macedonischen Ahnen rühmten. Mit einmüthigem Unwillen ward daher der Sohn der Perserin Barsine verworfen, und das Heer theilte die Gesinnungen des Adels. Aber so wie das Gefühl, der Sohn der Besiegten dürfe nicht herrschen über die Sieger, ausgesprochen ist, steht ja der Thron ledig da; der blödsinnige Aridaeos ist kein Mann für dieses Reich; auch Roxane ist eine Barbarin, und Niemand weiß, ob sie eines Knaben oder eines Mädchens genesen wird. Der Gedanke, die Herrschaft selbst zu übernehmen, tritt in dem macedonischen Adel, besonders in den Männern, die bisher nächst dem König an der Spitze der Angelegenheiten gestanden, zu jenem Gefühl, denn wer anders als sie konnte in der Verödung des königlichen Hauses zum Besitz der Macht sich berufen erachten? Aber die Stimme des Heeres zwingt die Großen, das Spiel, welches sie sogleich aufzudecken gedenken, zu verbergen, dem Königthum und dem königlichen Stamm, an dem des Volkes Liebe hängt, die äußere Würde zu lassen, indem sie ihm die Bedeutung nehmen, und seinen vollen Untergang auf die Zeit zu verschieben, da auch unter dem Heere und dem Volke die treue Erinnerung an Philipp und Alexander und die alte Liebe zu dem königlichen Stamm durch die Unfähigkeit seiner Trümmer ausgetilgt sein wird. In dieser Zeit entwickelt sich unter den macedonischen Großen eine furchtbare Eifersucht, denn so wie die königliche Macht zum Schatten geworden, strebt ein jeder nach dem größtmöglichsten Besitz. Ein langer und verworrener Kampf entspinnt sich aus dem Streben nach Herrschaft. An seinem Ende stehen neue Reiche, die sich auf den Trümmern des persisch-macedonischen langsam erheben. Wahr ist es, dieser Kampf bietet kein erhebendes und großes Schauspiel

Digitized by Google

dar, aber eines gewissen Interesses entbehrt er nicht, man mag auf die Art und Weise, in welcher er geführt ward, oder auf die Umstände und Verhältnisse, welche ihn begleiteten, oder auf seinen Ausgang sehen. Zuerst kann dieser Kampf nicht erheben und erfreuen, denn es sind nicht große Gedanken, welche ihn hervorrufen. Nicht mehr um den Glanz und die Größe des macedonischen Namens wird gestritten; die Feldherren aus dem großen macedonischen Adel, oder vielmehr — denn sie theilten die königliche Gewalt unter sich, noch ehe sie die Stirn mit dem Diadem zu zieren wagten — die Fürsten [1]) kämpfen mitten in dem schon gewonnenen Glanz allein um die Fragen, ob dieser oder jener die höchste Stellung behaupten solle, ob dieses oder jenes Land dem einen gehören solle oder dem andern, und lange bietet der Wechsel der Erscheinungen und der Personen kein weltgeschichtliches Ergebniß. Dann aber wendet auch die Art und Weise, in welcher die kämpfende Welt sich darstellt, das Gemüth ab, und die Früchte der Verbindung des Morgenlandes mit dem Abendlande machen sich unheilbringend und furchtbar geltend, denn seine Genüsse haben den Sinn in Allen vergiftet, die auf den Höhen des Lebens standen; die alte Sitte ist zum Hohn und Spott geworden in des Morgenlandes wüster Herrlichkeit; die alte Treue ist gewichen vor den Lockungen des Glanzes und der Herrschaft, und der alte Glaube ist verschwunden in der Zusammenstellung, welche der griechische Olympos damals mit den bunten Götterreichen des Morgenlandes erfuhr. Wir sehen in dieser Zeit die macedonischen Fürsten den Kampf unter sich mit jeder Gemeinheit und jedem Verbrechen führen; Treulosigkeit und Verrath sind an der Tagesordnung, und das Verbrechen ist geheiligt, wenn es zu dem höchsten Zweck, welchen die Zeit zu kennen scheint, zur Herrschaft und zur Gewalt führt. Der Vater betrachtet den Sohn, und der Bruder den Bruder mit Mißtrauen, und durch Mord nur glaubt ein Jeder vor Verrath und Tücke sich schützen zu können [2]). Von den Häuptern

1) Gegen die Barbaren wenigstens betrugen sich die Satrapen frühzeitig als Könige: von Lysimachos: *ἐπεὶ τοῖς γε βαρβάροις πρότερον οὗτος ὡς βασιλεὺς ἐχρημάτιζε.* Plut. Demetr. 18. *μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν διαιροῦνται τὴν ἡγεμονίαν Μακεδόνων.* Dexippus apd. Syncell. Chronogr. pag. 503. ed. Nieb. 2) *Αἱ δ' ἄλλαι σχεδὸν ἅπασαι διαδοχαὶ πολλῶν μὲν ἔχουσι παίδων, πολλῶν δὲ μητέρων φόνους καὶ γυναικῶν.* Plut. Demetr. 3. Die Familie des Antigonos machte eine ehrenvolle Ausnahme.

Digitized by Google

und von den Fürsten steigt das von ihnen genährte und groß gezogene Verderben mit Leichtigkeit zu dem Volke und zu dem Heere herunter [1]; bald ist die Treue feil geworden und die Heerhaufen schaaren sich heute zu dem, gegen den sie gestern gestritten, wenn er mehr geboten als der bisherige Führer, der nun mitleidslos in des Gegners Untergang bringende Macht gegeben wird. Tempelraub und Verwüstung bezeichnen die Spuren der Heere, und wilder noch würde das Gemälde sein, wenn die Noth den Fürsten nicht geboten der Völker zu schonen, und wenn die ungeheuren Schätze des Morgenlandes nicht auch der größten Habsucht Genüge gethan hätten. Die Gewalt und das Schwert herrscht in dieser Zeit durchaus vor. Das Heiligste und das Ehrwürdigste wird mit Füßen getreten um der Herrschaft willen, und das Leben ist mit Jammer und Verbrechen erfüllt. Wir sehen die tiefste sittliche Entartung unter den Menschen dieser Zeit toben; die Leidenschaften sind entfesselt; in wilden Gelagen, von Buhlerinnen umtanzt, bringen die Feldherrn und die Fürsten die Tage, die nicht vom Kampfe hinweggenommen werden, zu, und mit den Häuptern schwelgen die Heere in üppigen Festen, und es ist nur zu bewundern, daß in diesen Schwelgereien die Macedonier von der alten Thatkraft noch nicht verlassen wurden [2]. Selbst in die alte, dürftige Heimath fing das neue Verderben bringende Leben an sich zu verbreiten, aber die unselige Verbindung mit dem Morgenlande ward noch zeitig genug zerrissen, und der alte Volksgeist gerettet [3].

Indessen hat die vorliegende Zeit doch auch eine andere Seite noch, und wenn nicht mit Freude, doch nicht ohne Bewunderung kann man sie betrachten. Anerkennung verdient die Kraft und die

1) *Αὐτοὶ δ' ἀνάγωγοι ταῖς ἐξουσίαις καὶ μαλακοὶ ταῖς διαίταις γεγονότες μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν καὶ φρονήματα τυραννικὰ καὶ τεθραμμένα βαρβαρικαῖς ἀλαζονείαις ἐπὶ ταὐτὸ συνενεγκάμενοι πρὸς μὲν ἀλλήλους βαρεῖς ἦσαν καὶ δυσάρμοστοι, τοὺς δὲ Μακεδόνας κολακεύοντες ἐκκεχυμένως, καὶ καταχορηγοῦντες εἰς δεῖπνα καὶ θυσίας ὀλίγου χρόνου τὸ στρατόπεδον ἀσωτίας πανηγυριζούσης καταγώγιον ἐποίησαν καὶ δημαγωγούμενον ἐπὶ αἱρέσει στρατηγῶν ὄχλον ὥσπερ ἐν ταῖς δημοκρατίαις.* Plut. Eum. 13. Dabei ist es auffallend, daß die Kriege doch mit einer gewissen Milde geführt werden; die Gefangenen werden gewöhnlich in das Heer aufgenommen. 2) Die Rüstungen des Heeres sind mit Gold überzogen. Plut. Eum. 14. 3) Athen. IV, 1—5. Das Schwelgen, das an der Tagesordnung war, war ungeheuer: über ein Festgelag, das Demetrius gab, konnte eine eigene Schrift verfaßt werden. Plut. Demetr. 27. Duris apud Athen. XII, 50. Antipater nur zeichnete sich durch Einfachheit aus. Athen. XII, 71.

Digitized by Google

Gesinnung, mit welcher die Macedonier, Adel und Heer, mit dem Gedanken, die Herrschaft festzuhalten, die von ihrem Heldenkönig gewonnen worden ist, in der aufgestürmten Welt verharren, die sie umgiebt. Sie sehen, als Alexander vom Leben geschieden, sich in eine unbekannte Welt hineingeworfen, die sie kennen zu lernen kaum begonnen hatten. Die Völker des unermeßlichen Perser-Reiches waren zwar in raschen Eroberungszügen niedergeworfen, und durch milde Herrschaft für das neue Reich gewonnen worden, aber ihre Treue, und besonders die Zuverlässigkeit der barbarischen Satrapen war nicht außer allem Zweifel, und die Macedonier, die sich um ihres Königs Leiche zu Babylon befanden, hatten keine Bürgschaft, daß die Barbaren sich nicht auf die Nachricht von des gewaltigen Königs Tod auf allen Seiten erheben, keine Bürgschaft, daß sie dann, wenige Tausende über den ungeheuren Raum des Reiches zerstreut, dem Kampfe gewachsen sein würden, da die Kriege in Bactrien, Sogdiana und vorzüglich in Indien gezeigt hatten, welche Gefahren ein Volkskampf drohe. Die Macedonier in Babylon wußten ferner, daß die thrazischen Barbaren in stetem und nicht immer unglücklichem Ringen nach Unabhängigkeit waren, daß sie den Zusammenhang der morgenländischen und der abendländischen Theile des Reiches zu zerreißen drohten; sie wußten, daß in Griechenland der Geist der Freiheit nicht abgestorben, nur von der Gewalt niedergehalten, und unter dem Druck zu neuer Jugend erkräftiget war. Aber alle diese Betrachtungen lassen den Gedanken, das Reich aufzugeben, und mit den Schätzen des Morgenlandes beladen in die sichere Heimath zu kehren, nicht aufkommen. Es soll Alles festgehalten werden, was gewonnen worden ist, denn nicht Alexander allein, der Macedonier Kraft und Mannheit hatte es errungen. Die Feldherren zeigen, daß in ihnen, wenn auch nicht in demselben Umfange und in derselben Kraft, doch der Geist wohnte, der in König Alexander gewaltet [1]), und ihre Thaten strafen den Athenienser Demades Lügen, der mit König Alexanders Tode den Cyclopen um das Auge gebracht wähnte [2]). Doch nicht wunderbarer als dieser kühne Trotz und dieses kecke Vertrauen ist die Ruhe, mit welcher

1) Multos Macedonia pro uno Alexandros habuisset, nisi fortuna eos aemulatione virtutis in perniciem mutuam armasset. Just. XIII, 1.
2) Plut. Apophteg. pag. 690. ed. Reiske.

Digitized by Google

die weite Welt dieses Reiches sich in ruhigen Gehorsam fügt; nur Thrazien kann erst in langen Kämpfen und doch niemals vollständig bezwungen werden, und Griechenland allein gewinnt, doch mehr durch die Schuld der macedonischen Fürsten selbst, als durch eigene Kraft, endlich seine Freiheit wieder. Die morgenländischen Theile des Reiches aber verharren in tiefem Schweigen, selbst als die barbarischen Satrapen von den Macedoniern fast ganz verdrängt werden; nur hin und wieder zuckt der leise Versuch eines barbarischen Stammes hervor, sich Unabhängigkeit zu gewinnen. Das übrige Morgenland aber gehorcht nicht allein, sondern es streitet auch mit den macedonischen Fürsten; Barbaren, macedonisch bewaffnet und eingeübt, sind in großer Zahl in den Heeren dieser Zeit zu finden, und besonders in den Satrapien des Ostens, wo griechische und macedonische Truppen schwerer zu haben waren, bildeten die barbarischen bei weitem den bedeutendsten Theil der Streitkräfte [1]). Zwar wird diese Erscheinung zum Theil schon durch die Abgestumpftheit des Nationalgeistes der Völker im Morgenlande und durch die Milde der macedonischen Herrschaft — denn Viele der Fürsten, besonders Peucestas und Seleucos der Sieger verstanden wie Alexander die Geister zu gewinnen [2]) — erklärlich, aber am Meisten möchte sie doch die Frucht des Schreckens sein, welche die Thaten der Macedonier über eine halbe Welt verbreitet hatten, und so wird sie zum neuen Beweis der Kühnheit und Kraft des Volkes. Das meiste Interesse aber regt dieser Kampf durch den Ausgang, welchen er gewinnt, auf. Die Heimath der Helden, Macedonien, wird der naturwidrigen Verbindung mit dem Morgenlande entnommen, und ein neues Königsgeschlecht wird durch die Macht der Verhältnisse genöthigt, Asien ganz aufzugeben, und seinen Eroberungsgedanken nur auf das nahverwandte Griechenland zu richten. Griechenland aber kehrt, nachdem es mit den Waffen noch einmal seine Freiheit vergebens zu erkämpfen getrachtet, durch die Politik der macedonischen Fürsten, da einer dem andern den Besitz des schönen und reichen Landes mißgönnt, zur Unabhängigkeit zurück, die jedoch, weil sie nicht

1) Alle Barbaren erscheinen in den Heeren der Diadochen: im Osten Perser, Bactrer, Sogdianer und andere; Diod. Sic. 19, 14. im Westen Phrygier, Lycier, Armenier, Pamphylier, Lydier. Diod. Sic. 19, 29.
2) Diod. Sic. 19, 14. 90. Ein milder Herrscher war auch Antigonos. Ael. Var. hist. II, 20.

Digitized by Google

die Frucht der Volkskraft, sondern nur das Ergebniß zufälliger Zustände ist, matt durch eine düstere Zeit dahinschleicht. Das Morgenland aber, für welches die Zeit eines freien und eigenthümlichen Lebens nun einmal nicht wiederkehren konnte, gewinnt, obwohl im Ganzen mit einem griechischen Gewand umhüllt, doch eine naturgemäßere Scheidung, als das medisch-persische und das persisch-macedonische Reich gestattet. In Aegypten erhebt sich unter anderen Formen und Umgebungen ein neues Pharaonenreich. Das syrische Reich behauptet zwar noch den Raum von dem indischen Gebürge bis zu den Küsten des mittelländischen Meeres, aber schon ist im Osten, jenseits der großen Ströme, die Herrschaft schwach, und die Verhältnisse bereiten sich vor, unter denen das Innere von Süd-Asien wenigstens für das eigenthümliche Leben des Morgenlandes auf lange Jahrhunderte hinaus gerettet werden soll.

Der plötzliche Tod des Königs Alexander und der unmündige Zustand der Glieder des königlichen Stammes, wie die gefährdete Lage des Reiches setzte die Häupter und Führer des macedonischen Heeres zu Babylon in die Nothwendigkeit, eine schnelle Entscheidung über die Verwaltung des Reiches zu fassen, und die alte Sitte der Befragung des Volkes und des Heeres mochte bei so wichtigen, und außer dem Kreise der Dinge, die diesen Versammlungen in der früheren Einfachheit des Lebens der Macedonier vorgelegt worden waren, liegenden Ereignissen kaum anwendbar erscheinen. Aber es kam noch ein anderer Umstand hinzu, der den Feldherren zu eilen gebot. Das Heer, an dem königlichen Stamme mit großer Treue hangend, dachte den unbedeutenden Sohn der Lariſſäerin zum König zu machen. Der Adel aber ward einerseits von dem Gefühle, daß dieser Mann nicht an Alexanders Stelle stehen könne, und andererseits von der Lust zur Herrschaft bewegt. Also beriefen die Angesehensten der Feldherren und Freunde des verblichenen Königs, unter denen Perdiccas, Ptolemaeos Lagi, Leonnatos die höchste Stellung hatten, die Taxiarchen und die Lochagen in die königliche Burg von Babylon. Ihre Stütze war die Reuterei der Hetaeren, die gleicher Ansicht war. Das Fußvolk aber drängte sich, unwillig, daß die Entscheidung dem Heere entzogen, und unwillig, daß der alte königliche Stamm in den Hintergrund geschoben werden sollte, in den Hof der Burg zusammen. Die Meinungen aber,

Digitized by Google

welche in diesem Reichsrathe laut wurden, offenbarten, daß die Großen schon Zeit gewonnen hatten, kühne Pläne zu fassen, ob auch erst ein Tag über die Leiche des Königs hinweggegangen. Denn als Nearchs Vorschlag, den Sohn der Perserin Barsine als König auszurufen, verworfen worden war, trug Ptolemaeos Lagi schon darauf an, die königliche Würde ganz fallen zu lassen, da es unwürdig sei, die Sieger unter die Herrschaft der Söhne besiegter Barbarinnen zu stellen, die Leitung der Dinge aber denen zu übertragen, mit welchen König Alexander sich zu berathen gepflegt, und hier die Mehrheit der Stimmen entscheiden zu lassen. Zwar ward nun dieser Vorschlag zur Aufrichtung einer Aristocratie, die aus den ersten Feldherren, und den nächsten Umgebungen, den Freunden des Königs, bestanden haben würde, verworfen, es geschah dieses aber nur, weil die Großen der Stimmung des Heeres wegen noch nicht wagten, den königlichen Stamm ganz fallen zu lassen. Aber sie wollten nur den Namen desselben, und beschlossen, wie Perdiccas, dem der sterbende König seinen Siegelring übergeben haben sollte, vorschlug, das Kind als König auszurufen, welches Roxane gebähren würde, von dem man hoffe, daß es ein Knabe sein werde; Perdiccas und Leonnatos sollten die Reichsverweserwürde in Asien, Antipater und Krateros in Europa führen [1]), die angesehensten Macedonier aber Satrapien erhalten. Perdiccas und Leonnatos, die zu den königlichen Leibwächtern gehörten, scheinen zumeist den Gang der Verhandlungen geleitet und beherrscht zu haben. Sich die Uebung der königlichen Gewalt bewahrend, begütigten sie die übrigen angesehenen Feldherren durch die Aussicht auf reiche Satrapien. Indessen gelang dem Adel das Spiel, welches er mit dem königlichen Namen zu treiben gedachte, doch nicht vollständig. Perdiccas zögerte, die ihm angetragene Reichsverweserwürde anzunehmen, in dem Augenblicke der Entscheidung vielleicht die Last fürchtend, die er auf sich nehmen sollte, und vor der Größe zurückbebend, der er erst kühn zugestrebt, oder sich nur weigernd, um eifriger gebeten zu werden, so schwerer Dinge Leitung zu übernehmen. Unter dem Zögern aber, das so in dem Gange der Unterhandlungen entstand, erhob sich gegen Perdiccas, Meleager, der Führer einer Heeresabtheilung. Aber es scheint, er vermochte nicht

1) Quint. Curt. X, 6.

Digitized by Google

eine Gegenpartei zu bilden, verließ den Sitzungssaal und begab sich zu dem Heere. Perdiccas nahm nun mit Leonnatos die dargebotene Würde der Vormundschaft über den königlichen Knaben, der aus Roxanes Schooß erwartet ward, und die Anwesenden schwuren dem künftigen König. Das Heer aber hatte sich entweder schon für Aridaeos erklärt, oder zog erst jetzt den blödsinnigen Mann aus seiner Vergessenheit hervor, und jubelte ihm die Namen „König und Philipp" entgegen. Meleager stellte sich an die Spitze dieser Volksbewegung, und führte seinen Köng in die Versammlung, um auch von den Führern seine Anerkennung zu gewinnen. Jetzt theilten sich hier die Meinungen, und Viele erkannten den König an, den das Heer ausgerufen; Wenige nur hielten an den Beschlüssen fest, die bereits gefaßt und beschworen worden waren. Indessen sah Aridaeos sich doch genöthigt, den Versammlungssaal noch einmal zu verlassen. Aber heftiger tobte darauf für ihn der Eifer des Heeres empor. Aridaeos und Meleager, auch von einer Partei gerufen, die in der Versammlung der Führer selbst für sie sich ausgesprochen hatte, brechen noch einmal in den Saal, jetzt begleitet von Macedoniern, deren Speere den Frevlern den Tod drohen, die das königliche Geschlecht um die Herrschaft zu bringen gedächten. Da zogen Perdiccas und sechshundert von den Führern sich in das Gemach zurück, in dem König Alexanders Leiche lag. Aber bald wurden die Thüren von der tobenden Menge erbrochen, und schon waren die Schwerter gegen einander gehoben, als die Adelspartei, die Ungleichheit des Kampfes scheuend, sich der Gewalt fügte. Es wird zwar nirgends berichtet, aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß Perdiccas und die Seinen jetzt Aridaeos als König anerkennen mußten, daß Meleager, der für den blödsinnigen Mann gehandelt, die Uebung der höchsten Gewalt übernahm. Aber der Streit zwischen dem Adel und dem Heer war mit diesen Ereignissen noch nicht beendet. Leonnatos führte die Reuterei, welche der Sache der Großen so standhaft ergeben

1) Quint. Curt. X, 6. Es sei ja ein wahrer Spott, den man mit dem Königthume treibe, wird hier dem Meleager in den Mund gelegt: itaque nemo ei (Perdiccae) rex placet, nisi, qui nondum natus est. Nach einer anderen Erzählung ist Meleager vom Adel zum Heere gesandt worden, um zur Sühne zu reden, hat aber diese Gelegenheit ergriffen, um sich an die Spitze der Volksbewegung zu stellen. Diod. Sic. 18, 2. Just. XIII, 3. Statim et seditio crevit, ubi caput et consilium habere coepit. Just. XIII, 3. 2) Quint. Curt. X, 7.

Digitized by Google

blieb, als das Fußvolk sich für König Aridaeos entschieden hatte, aus der Stadt. Perdiccas blieb in Babylon zurück, um auch auf das Fußvolk zu wirken. Da sendete Meleager, das große Ansehn des Mannes fürchtend, Mörder gegen Perdiccas aus, die aber vor der Frevelthat im Augenblicke ihrer Vollziehung zurückbebten. Nun verließ auch Perdiccas die Stadt, und begab sich zu der Reuterei, die eine feindliche Stellung gegen Babylon genommen hatte, und die Zufuhren abschnitt. In der Stadt aber unter dem Fußheer entstand große Unzufriedenheit mit Meleager, der dem König kaum den Schatten der Gewalt ließ. Perdiccas, Leonnatos und die übrigen Häupter der Adelspartei standen als tüchtige Männer und von Alexander einst geehrte Genossen seiner Siege und seiner Thaten auch bei dem Fußheer in hoher Achtung; sie hatten den König des Volkes anerkannt, und der Hauptgrund des Zwistes war weggefallen. Die Sache Meleagers, der sich allein in dem Besitz der Vormundschaft über den blödsinnigen König zu behaupten gedachte, wollte das Heer nicht führen. Seine Stimmung nöthigte Meleager, hinaus zu der Reuterei zu senden, und ein Abkommen mit den Häuptern der Adelspartei zu treffen, vermöge dessen Meleager als dritter Vormund und Reichsverweser zu Perdiccas und Leonnatos trat. Es ist wahrscheinlich, daß bei diesem Abkommen neben Aridaeos auch der Knabe, den Roxane gebähren sollte, als König ernannt ward [1]). So kehrte die Reuterei in die Stadt zurück.

Die neue Gestaltung der Dinge konnte den Häuptern des Adels unbedenklich genehm sein. Der König Aridaeos war so unbedeutend, wie das Kind, das noch in Roxane's Schooße verborgen lag. Nur Meleager mußte vertilgt werden, um dem Wesen nach den Stand der Dinge zurückzuführen, den der Adel gleich Anfangs gewollt hatte. Der Schatten eines Königs ward leicht bewogen, sich herzugeben zur Vernichtung seiner eigenen Partei und zu einer großen Frevelthat. Nach alter Sitte ward das Heer vor die Stadt geführt, um wegen des Zwistes, in dem seine Theile gelegen, eine Reinigung zu erfahren. Plötzlich kam der König mit einem Reuterhaufen vor die Reihen des Fußvolkes,

1) Die Königin Barsine und ihr Sohn Herkules waren vergessen und verachtet zu Pergamos. Diod. Sic. 20, 22. Quint. Curt. X, 8. Servata est portio regni Alexandri filio, si natus esset. Just. XIII, 4. Arrian de reb. post Alex. gestis. pag. 601.

Digitized by Google

und begehrte die Auslieferung der Rädelsführer der Unruhen, drohend, die ganze Reuterei sammt den Elephanten auf das Fußvolk losstürmen zu lassen, wenn es sich weigerte. Das Schrecken erzwang die Auslieferung von dreihundert Männern, die in der berathenden Versammlung der Führer des Heeres für Aridaeos und Meleager Partei genommen, und mit diesen die Versammlung verlassen hatten. Perdiccas ließ sie von den Elephanten niederstampfen. Meleager hatte vergebens in einem Tempel Schutz zu finden gehofft; er ward in demselben getödtet. Der Adel rächte sich somit am furchtbarsten an denen, welche der Partei untreu geworden waren [1]). Die Großen hatten also immer einen vollständigen Sieg errungen, und auf einen Augenblick waren Alle zufrieden, weil Allen die Aussicht sich zu eröffnen schien, zur unabhängigen Fürstenmacht emporzusteigen, aber es lagen die Keime einer großen Spaltung in dem Schooße der sieghaften Partei, denn Perdiccas, der nach den berichteten Vorgängen, als Leonnatos, wie es scheint, freiwillig zurückgetreten, die Reichsverweserwürde allein übernommen hatte, suchte bald die beiden Könige — denn als Roxane eines Knaben genesen, ward auch dieser mit dem Namen Alexander als König begrüßt — in den Schatten zu drängen, und das Königthum auf sich selbst zu verpflanzen. Die Großen aber, die ihn erhoben, um durch ihn wieder in den Besitz reicher Satrapien zu gelangen, gedachten so wenig ihm als den beiden Königen zu gehorsamen, und unvermeidlich war bei diesen entgegengesetzten Bestrebungen der Kampf. Zunächst aber nach dem Siege über Meleager vertheilte Perdiccas unter die Männer, die ihn zur Reichsverweserwürde und zum Vormund der Könige emporgehoben hatten, die Satrapien, welche entweder eben erledigt waren, oder deren Besitzer mit Leichtigkeit entfernt werden konnten. Unverändert bleibt der ganze Osten des Reiches, und der Reichsverweser muß sich begnügen, die Fürsten und Satrapen, die er nicht zu verdrängen vermag, in dem Besitz ihrer Würden und Herrschaften zu bestätigen. Es bleiben Taxila und Poros, die in den oberen Indusländern herrschenden Fürsten, für welche

1) Quint. Curt. X, 9. Just. XIII, 4. 2) Die Satrapienvertheilung ist genau dargestellt von Arrian de reb. post Alex. gestis. pag. 602. Quint. Curt. X, 10. Ungenau von Diod. Sic. 17, 3. Just. XIII, 4. Dexippus apud Syncell. Chronogr. pag. 504. ed. Nieb.

Digitized by Google

die macedonische Bestätigung schon ein bedeutungsleeres Spiel gewesen sein mag; es bleibt Oxyartes, dem der Titel „König" beigelegt wird, Satrap in Paropamisos; der unbezwungene Atrobates in einem Theile von Medien [1]), der Perser Phrataphernes in Parthien und Hyrcanien; es bleiben die macedonischen Satrapen Stasanor in Aria und Drange, Philipp in Bactrien und Sogdiana, Peucestas in Persien, Tlepolemos in Karamanien, Archon in Babylonien, und Arcesilaos in Mesopotamien. Der gesammte Osten erhält nur für die unterworfenen Theile Mediens einen neuen Satrapen in der Person des Python. Aber in dem Westen des einstigen Perserreiches treten neue Personen und schlagende Veränderungen auf. Ptolemaeos Lagi empfängt die Satrapie von Aegypten, und von allen Macedoniern, welche in dieser und der nächsten Zeit auf die Bühne der Begebenheiten treten, fällt ihm mit dieser Satrapie das beste Loos. Die abgesonderte und gesicherte Lage Aegyptens schafft dem schlauen Ptolemaeos Ruhe zur Gründung eines schönen Reiches, während Asien der Schauplatz des buntesten Wechsels der Ereignisse und der Personen ist. Leonnatos, der das sicherere Loos eines Satrapen der gefährlichen Höhe der Reichsverweserwürde vorgezogen, nimmt das hellespontische Phrygien, Kassander Karien, Menander Lydien, Antigonos Pamphylien, Phrygien und Lycien, der Kardianer Eumenes, der König Alexanders Geheimschreiber gewesen war, empfängt das zweideutige Geschenk der Satrapien von Paphlagonien und Kappadozien, der Küsten des pontischen Meeres bis zu der griechischen Stadt Trapezus [2]). Diese Länder hatten die macedonischen Waffen noch nicht gesehen, und die Könige von Kappadozien und Paphlagonien hatten um die neuen Herren Asiens sich so wenig gekümmert, wie um die letzten Perserkönige [3]). Die Namen der persischen Verwaltungsweise wurden damals auch nach Europa übertragen; Thrazien und die

1) Dieser Atrobates hatte schon zu Alexanders Zeit sich als unabhängiger Fürst behauptet: ὃς ἐκώλυσεν ὑπὸ τοῖς Μακεδόσι γενέσθαι καὶ ταύτην, μέρος οὖσαν μεγάλης Μηδίας· καὶ δὴ καὶ βασιλεὺς ἀναγορευθεὶς ἰδίᾳ συνέταξε καθ' αὑτὴν τὴν χώραν ταύτην. Strabo XI, 6. pag. 556. ed. Siebenk. Alle diese Ereignisse waren wenige Tage nach des Königs Tod. 2) Zu den griechischen Städten am Pontus war der macedonische Einfluß vielleicht noch bei Alexanders Leben gekommen. In Amisos und Sinope soll auf sein Gebot die Democratie eingeführt worden sein. Appian de bello Mithrit. 8, 83. 3) Von Kappadozien: οὔπω τότε Μακεδόνων οὖσαν. Plut. Eum. 3. Diod. Sic. 18, 16. Hieronymus ap. Appian. de bello Mithrit. 8.

Digitized by Google

Gegenden an der Westküste des pontischen Meeres, in welche die Macedonier gedrungen waren, oder die sie beherrschten, wurden für Lysimachos in eine Satrapie umgestaltet. Für Macedonien aber mag die frühere Bestimmung, daß Antipater und Krateros in Verein die Verwaltung führen sollten geblieben sein, aber vielleicht erkannte Perdiccas auch in ihnen jetzt nicht mehr eine gleiche Würde, behandelte sie nicht als Reichsverweser, sondern als Satrapen [1]). Als nun in dieser Weise die Häupter des Heeres und des Adels sich befriedigt fühlten, berief Perdiccas das Heer, und legte ihm die Schriften vor, die in König Alexanders Nachlaß gefunden worden sein sollten [2]). Diese Schriften enthielten zuerst Pläne zu ungeheuren Bauwerken; zu Delos, Delphi, Dodona, Dion, Amphipolis und Ilion sollten riesenmäßige Tempel emporsteigen, dem Andenken des Königs Philipp eine Pyramide errichtet werden. Wohl möglich ist, daß Alexander in der That an solche Bauten gedacht, die Denkmäler seiner Macht, seines frommen Sinnes gegen die Götter, seiner dankbaren Erinnerung an den Vater sein sollten. Ferner sollen die Schriften Pläne zur Erbauung großer Schiffe, zur Anlegung von Häfen und Schiffswerften, zum Aufbau neuer Städte, zur Versetzung von Kolonien aus Asien nach Europa, und aus Europa nach Asien, damit die Völker seines weiten Reiches sich befreundeten und zusammenwüchsen, enthalten haben. Auch in diesen Dingen ist des Unwahrscheinlichen wenig, denn in Flotten- und Städtebau sehen wir Alexander leben und weben. Aber die Versetzung der Menschen lautet schon etwas unwahrscheinlich. Das Leben stand vor den scharfen Blicken des Königs, und ihm entging gewiß nicht, daß in solcher Weise die Völker seines Reiches, denen er in morgenländischer von ihm schnell aufgefaßter Weise ein milder Herrscher zu sein trachtete, nicht gewonnen, daß die Maaßregel selbst in bedeutendem Umfang unausführbar, und daß sie selbst in diesen vollzogen, so verschiedenartige Völker doch nicht würde verschmelzen können. Wenn daher die Schriften in Wahrheit von solchen Dingen redeten, so waren es flüchtig entstandene und bald wieder aufge-

1) Denn damals, als Meleager zum dritten Reichsverweser angenommen ward, scheint in Beziehung auf Antipater und Krateros eine neue Bestimmung getroffen worden zu sein: Macedoniae et Graeciae Antipater praeponitur, regiae pecuniae custodia Cratero traditur. Just. XIII. 4.
2) Diod. Sic. 18, 4.

Digitized by Google

gebene Gedanken. Aber es sollen die Papiere des Königs noch den Riesenplan der Eroberung Karthagos, Libyens, Iberiens und der Küstenländer des mittelländischen Meeres bei Sicilien enthalten haben. In Alexanders reichem Geiste mögen manche Riesengedanken in begeisterten Stunden emporgestiegen sein, an deren Verwirklichung in ruhiger Zeit nicht gedacht ward, aber fast wahrscheinlicher ist es, daß Perdiccas und die Häupter des Adels dem Heere das Ziel der Heerfahrt, die in den Todestagen des Königs hatte angetreten werden sollen, recht furchtbar und langwierig mahlten, um leichter den Schluß, daß sie unterbleiben solle, zu erhalten, und daß sie darum die Schriften des Königs verfälscht haben. Diesen Schluß aber erhielten sie mit leichter Mühe; das Heer sehnte sich nach dem Ende der Beschwerden, um des Gewonnenen genießen zu können. Der Reichsverweser aber und die Satrapen bedurften der Ruhe nach Außen, um in Inneren des Reiches an der Befestigung ihrer Macht und an der Vernichtung der Könige zu arbeiten. Als nun diese Entscheidung des Heeres gewonnen worden, gingen die Satrapen in ihre Provinzen. Perdiccas blieb mit dem König Aridaeos in Babylon. Bald darauf beginnt der Kampf zwischen dem Reichsverweser und den Satrapen. Perdiccas, ein Mann voll Rüstigkeit und Kraft, hatte die Reichsverweserwürde wohl mit der stolzen Hoffnung übernommen, die Schattenkönige, Aridaeos und Alexander, ganz in den Hintergrund zu drängen, und Alexanders Thron einzunehmen; er suchte die Hand der Prinzessin Kleopatra, der Tochter Königs Philipp. Das königliche Heer, welches in Babylon blieb, und über welches er als Reichsverweser frei verfügte, schien die Kraft zu geben die Satrapen in Gehorsam zu halten. Hätte Perdiccas mit schlauer Langsamkeit gehandelt, das Heer an seine Person zu knüpfen, Treuergebene allmählig in die Satrapien zu bringen, Widerspänstige ohne Aufsehen zu entfernen verstanden, wohl möchte ihm gelungen sein, die schwachen Könige in Vergessenheit zu bringen, die Reichsverweserwürde in die königliche

1) Ὀρεγόμενος γὰρ βασιλείας ἔσπευδε τὴν Κλεοπάτραν γῆμαι, νομίζων διὰ ταύτης προτρέφεσθαι τοὺς Μακεδόνας συγκατασκευάζειν αὐτῷ τὴν τῶν ὅλων ἐξουσίαν. Diod. Sic. 18, 23. Just. XIII, 6. Die Königin Olympias soll mit Perdiccas unterhandelt, und Kleopatras Hand ihm angetragen haben. Arrian de rebus post Alexandrum gestis. pag. 605.

Digitized by Google

Gewalt auch dem Namen nach zu verwandeln, und über die Satrapen die Macht zu gewinnen, die in dieser Organisation des Reiches dem Herrscher überhaupt zu behaupten möglich war. Aber Perdiccas wußte theils das Heer nicht zu gewinnen, theils regte er allzuschnell durch kecke Angriffe auf mächtige und trotzige Satrapen die Befürchtung Aller so mächtig auf, daß sich Bündnisse unter ihnen gestalteten, die ihn sogleich in den vielfachen Kampf verwickelten, in dem er seinen Untergang fand. Nur mit dem höchsten Maaße der Politik, wie es in Philipps und Alexanders Geist geruht, wäre das neue Königthum jetzt zu begründen möglich gewesen, denn was Perdiccas als letztes Ziel erstreben mochte, Sturz der Könige, das wollten die Fürsten alle, jeder in seiner Satrapie, und es war ihnen die Macht des Reichsverwesers verhaßt, weil es überhaupt eine Macht war. Die Gesinnungen aber, welche in den Satrapen lebten, konnte Perdiccas leicht erkennen, und leicht gewahren, daß alle nach Freiheit von seiner und der Könige Macht, die Kühneren selbst nach weiter Ausdehnung ihrer Herrschaft strebten. In den östlichen Satrapien hatten auf die Nachricht von Alexanders Tode, die Griechen, welche in die neuerbauten oder neubefestigten Städte gesetzt worden waren, abermals die Waffen ergriffen, um sich den Rückweg in die Heimath zu bahnen. Sie bildeten unter der Anführung des Aenianen Philo ein Heer von zwanzigtausend Streitern zu Fuß, und dreitausend zu Roß. Perdiccas sandte ihnen mit einem macedonischen Heer den Satrapen von Medien Python entgegen. Aber Python gedachte die Griechen nicht zu vernichten, wie ihm von Perdiccas geboten worden war, sondern mit ihnen sein Heer zu verstärken, und dann sich zum Herrn aller Satrapien des Ostens emporzuschwingen. Schon hatte er auch das Heer der Griechen besiegt, ihnen die Waffen niederlegen lassen und stand in Begriff seinen Vertrag mit ihnen zu schließen, als sein Heer — so bitter war noch immer die Stimmung zwischen Griechen und Macedoniern — über die Sorglosen herfiel, sie niederhieb, und den Satrapen um seine stolzen Hoffnungen brachte (Olymp. 114. 2. J. 323.) [1]). Ein ähnlicher Geist war allenthalten sichtbar, und seine Wirksamkeit rief Perdiccas durch keckes Zeigen seiner Pläne

1) Diod. Sic. 18, 7.

Digitized by Google

gegen trotzige und freiheitsstolze Satrapen hervor. Schon hat Ptolemäos Lagi, der eines der ersten Opfer der Herrschsucht des Reichsverwesers zu werden fürchtete, ein Bündniß mit Antipater von Macedonien geschlossen. Da mag Perdiccas gemeint haben, daß es an der Zeit sei solchen Trotz mit den Waffen zu beugen, und dem königlichen Namen Nachdruck zu geben. Doch ward der erste Angriff nicht auf Ptolemäos Lagi, sondern auf Antigonos den Satrapen von Pamphylien, Phrygien und Lycien gerichtet [1]). Doch nicht ohne Umsicht eröffnete Perdiccas den Kampf, er fühlte daß er, indem er Feinde sich schaffe, auch Freunde unter den Satrapen gewinnen müsse. Bei der Vertheilung der Provinzen nach dem Tode des Königs waren auch zwei Griechen unter die macedonischen Satrapen aufgenommen worden, Laomedon von Mitylene und Eumenes von Kardia. Von diesen Männern hatte der letztere schon unter König Alexander eine hohe Stellung behauptet, war Geheimschreiber des Königs gewesen, und hatte später den Befehl über einen macedonischen Reuterhaufen geführt. Bei dem Streite der Macedonier nach des Königs Tode hatte er den Großen wichtige Dienste geleistet, indem er, als die Reuterei sich aus Babylon zog, zurück blieb und das Fußvolk zu einer Aussöhnung geneigter gemacht hatte [2]). In der Theilung der Satrapien hatte er Kappadozien und Paphlagonien erhalten, die, von den Macedoniern bis jetzt unberührt, noch von einheimischen Königen beherrscht wurden. Der Reichsverweser Perdiccas hatte den Satrapen Antigonos und Leonnatos Befehl gegeben den Kardianer mit Waffengewalt in Besitz seiner Satrapien zu bringen. Aber Antigonos achtete der Gebote gar nicht, die ihm von Babylon kamen; Leonnatos kam zwar mit einem Heere nach Phrygien, wo er sich mit dem kleinen Heerhaufen vereinigte, den Eumenes um sich gesammelt, aber auch Leonnatos war wenig geneigt für Eumenes zu kämpfen. Schon war in Europa ein neuer Kampf zwischen Griechen und Macedoniern ausgebrochen, und Antipater hatte sich um Hülfe an den Satrapen des hellespontischen Phrygiens gewendet. Leonnatos gedachte die Hülfe zu bringen, die Gelegenheit aber zu nützen, um sich zum Herrn von Mace-

1) Diod. Sic. 18, 14. Arrian de rebus post Alex. gestis pag. 605. Antigonos wird von Perdiccas bei den Macedoniern verklagt. 2) Plut. Eum. 3.

Digitized by Google

donien zu machen; mit der Prinzessin Kleopatra, nach deren Hand auch Perdiccas trachtete, stand er in Verbindung, und hoffte durch sie sich in das königliche Geschlecht zu schleichen. Diese Pläne hatte Leonnatos dem Kardianer Eumenes vertraut, dessen Hoffnung auf den Gewinn seiner Satrapien durch Leonnatos dadurch zerstört wurden. Also ging der Kardianer, während der Satrap des hellespontischen Phrygiens kühner Gedanken voll nach Europa zog, zu dem Reichsverweser, bei dem er sich durch Offenbarung der Absichten des Leonnatos ein großes Ansehn erwarb [1]). Also beschloß Perdiccas in Eumenes einen Freund und Stützpunkt gegen den Trotz anderer Satrapen zu gewinnen, zog mit dem königlichen Heer nach Klein-Asien, um Kappadozien und Paphlagonien für ihn zu gewinnen. König Ariarathes herrschte damals über das erstere Land; an der Spitze von dreißigtausend Streitern zu Fuß und funfzehntausend zu Roß gedachte er sich und sein Reich gegen die Macedonier zu vertheidigen. Aber das Schicksal der Schlachten entschied gegen ihn; er ward gefangen, und nahm mit vielen seines königlichen Stammes den Tod. Kappadozien kam in die Gewalt des Kardianers Eumenes. (Olymp. 114. 2. J. $32\frac{3}{2}$) Der Reiche von Paphlagonien und Pontus wird bei dieser Gelegenheit nicht gedacht [2]); es scheint, sie blieben auch jetzt von den macedonischen Waffen unberührt, denn Perdiccas konnte das Werk für den Kardianer nicht vollenden eilend den Trotz des Satrapen Antigonos zu strafen. Er zog aus Kappadozien von König Aridaeos begleitet nach Pisidien, wo die Bewohner zweier Städte sich schon bei Lebzeiten Alexanders empört und den Satrapen Balacros erschlagen hatten. Laranda ward im Sturm genommen, die Bewohner niedergemetzelt oder verknechtet; von Isaura vermochten die Macedonier nur die Trümmer zu gewinnen, denn die Pisidier, am Waffenglück verzagend, verbrannten sich und ihre Häuser, um der Knechtschaft zu entgehen [3]). Aber das Hauptziel dieses Zuges war nicht die Bestrafung der Pisidier, sondern die Unterdrückung des Satrapen von

1) Plut. Eum. 3. 2) Diod. Sic. fragm.: αὐτὴ τε ἡ Καππαδοκία καὶ τὰ πλησιόχωρα αὐτῆς ἔπεσεν ὑπὸ Μακεδόνας. Ἀριαράθης δὲ ὁ τοῦ προβεβασιλευκότος υἱὸς ἀποχωρεῖ πρὸς τὴν Ἀρμενίαν. Diod. Sic. 18, 16. Plut. Eum. 3. 4. Indessen muß Eumenes doch einigen Einfluß auf Paphlagonien gewonnen haben, da sich später paphlagonische Reuter in seinem Heere befinden. Plut. Eum. 7. 3) Diod. Sic. 18, 22.

Digitized by Google

Pamphylien und Lycien, Antigonos. Darum war dieser mit seinem Sohne Demetrios, als das königliche Heer ihm nahte, nach Macedonien entronnen, um Antipater und Krateros zum Kampfe gegen den Reichsverweser zu treiben, der im Namen der Könige und des Reiches Gehorsam für sich begehrte [1]). Diese Flucht des Satrapen Antigonos ward der Wendepunct der Begebenheiten. Zum erstenmale versucht Perdiccas dem Namen des Reiches gegen offen gezeigten Trotz mit Waffengewalt Achtung zu verschaffen, und die mächtigsten Satrapen halten auch den Schein des Gehorsams gegen die königliche Macht nicht mehr fest, und stellen sich zum Kampfe. Unter den macedonischen Fürsten behauptete als Satrap von Macedonien Antipater eine ausgezeichnete Stellung, denn das alte Heimathland war die Wiege der Tapfern, auf denen zumeist die Macht aller Satrapen in den eroberten Ländern ruhte. Diese Quelle der Macht konnte Antipater eröffnen und verschließen. Auch er trachtete in Macedonien, wie die übrigen Satrapen alle, frei zu sein von der königlichen Gewalt; der Gefahr wenigstens von dem Reichsverweser verdrängt zu werden wollte er sich nicht blos geben. Das Schicksal des Satrapen Antigonos erschien ihm als eine Mahnung dem drohenden Sturme zuvorzukommen, und ungesäumt eröffnete er den Kampf.

Antipater, der damals allein in Macedonien gebot, denn die Königin Olympias war seine Feindschaft fürchtend nach dem Tode ihres Sohnes nach Epirus entwichen [2]), und Krateros scheint keinen Theil an der Verwaltung Macedoniens erhalten zu haben, stand damals eben in dem Glanze eines Sieges, der nicht ohne große Mühen und Gefahren gewonnen worden war. Noch einmal hatte Griechenland die Waffen für die Freiheit gehoben, und noch einmal war es dem jetzt über ihm waltenden Mißgeschick erlegen. Es ist bemerkt worden, daß in den letzten Lebenstagen König Alexanders die Vorboten eines neuen Sturmes sich unter den Griechen zu zeigen begonnen hatten [3]), denn ihr bitterster Unwille war hervorgerufen worden, als der Macedonier die Hülle fallen, und ihnen den gebietenden König sehen ließ. Als nun die Nachricht von Babylon kam, der Gefürch-

1) Diod. Sic. 18, 23. Arrian de reb. post Alex. gestis. pag. 606.
2) Diod. Sic. 18, 49. 3) palam jam tunc multae civitates libertatem bello vindicandam fremebant. Just. XIII, 5.

Digitized by Google

tete sei vom Leben geschieden, da brach in Athen, von wo der Freiheit Stimme immer am lautesten getönt, der Aufstand gegen die macedonische Bevormundung los, und Griechenland ward zum Schauplatz des sogenannten lamischen Krieges, dessen unglücklicher Ausgang den macedonischen Fürsten später die Veranlassung gab als unheilbringende Befreier von einer neuen macedonischen Knechtschaft aufzutreten, und die Griechen hereinzuziehen in ihren blutigen Streit. Das Volk von Athen erklärte sich alsbald offen für den Krieg; (Olymp. 114. 2. J. 323.) Geld und Waffen wurden zu den Söldnerschaaren gesendet, die noch immer auf dem Vorgebürge Taenaron hausten; die Boten Athens flogen nach allen Seiten hin, um die Griechen aus dem Schlafe der Knechtschaft zum Streite für die Freiheit aufzurütteln, und ob auch die Reichen nur von Frieden und Ruhe redeten, und Viele des Erheben der Stadt für unzeitig oder selbst für thöricht erachteten, so faßte das Volk von Athen doch einen Beschluß, der die große Vergangenheit noch einmal aus dem Grabe zu zaubern scheint [1]) „es wolle der Freiheit aller Griechen warten, und ihre Städte von den macedonischen Besatzungen befreien; es volle Boten zu allen Stämmen und Städten senden, und ihnen melden, daß auch jetzt die Athenienser, wie ihre Altvordern einst gegen die Barbaren, sich für die allgemeine Sache waffnen würden; vierzig Dreiruder und zweihundert Vierruder würde die Stadt in See gehen, und alle ihre Männer bis zum vierzigsten Jahre in das Feld ziehen lassen. Und in der That stellte Athen fünftausend Krieger auf, und deckte seine von den Macedoniern bedrohten Küsten mit ein hundert und siebenzig Schiffen. Griechenland aber, ob auch das tief entkräftete Sparta ruhte, und Böotien durch den Besitz des Bodens von Theben gewonnen, noch immer zu den Macedoniern hielt, zeigte, daß es unter dem Drucke und der Schmach einer fremden Herrschaft einen tüchtigerern Geist, als er zu König Philipps Zeit gefunden worden, in sich aufgezogen hatte. In dem Peloponnes stellten Argos, Elis, Sicyon und Messene, in den mittleren Theilen Griechenlands außer Athen, Locris, Do-

1) Des herrschenden Geistes lachte freilich Phozion noch immer, und wollte nur an Besserung glauben: ὅταν τοὺς μὲν νέους ἴδω τὴν τάξιν βουλομένους φυλάττειν, τοὺς δὲ πλουσίους εἰσφέρειν, τοὺς δὲ ῥήτορας ἀπέχεσθαι τοῦ κλέπτειν τὰ δημόσια. Plut. Phoc. 23.

Digitized by Google

ris, Delphi, Karyſtos auf Euböa und Phocis, im Norden Aetolien, Athamanien, Aenianien ſammt Dolopien und Leucadien ſich in dem Bund der Freiheit zuſammen [1]). Die Führung deſſelben ſcheint Athen erhalten zu haben; das Bundesheer ward unter die Befehle des tapfern Laſthenes geſtellt, der einer der Führer der Söldnerſchaaren, die auf dem Taenaron lagen, ſich ſchon bei der Bildung des Bundes ausgezeichnet hatte, für den er Aetolien, Locris und Phozis gewonnen [2]). Größeres als jemals von Griechen gegen Macedonier gewonnen, ward jetzt erkämpft, und es ſcheint, daß mit etwas mehr Ausdauer und etwas mehr Glück die Griechen die Freiheit jetzt wieder errungen haben würden. Der tapfere Laſthenes erzwang den Weg durch das feindſelige Böotien, beſetzte die Thermopylen und verſetzte den Schauplatz des Kampfes nach Theſſalien, das von den Macedoniern jetzt ziemlich als unterworfenes Land behandelt ward, und der Freiheitsbringer harrte. Antipater, der Krateros, welcher noch auf dem Wege war, und Leonnatos dem Satrapen des helleſpontiſchen Phrygiens zu eiliger Hülfe entboten, vermochte nicht ſich im offenen Felde gegen die Griechen zu behaupten, denn die treffliche theſſaliſche Reuterei war zu dem Bundesheere übergegangen, und in einer Schlacht überwunden, hatte er in die Stadt Lamia ſich werfen müſſen, wo die Ankunft der Hülfsſchaaren ſeine einzige Hoffnung war [3]). Aber ſchon zeigte ſich, daß den Griechen die Ausdauer fehlte, welche ein glückliches Ende des Freiheitskampfes herbeiführen konnte. Laſthenes hatte die Stadt Lamia eingeſchloſſen, die er nur durch Mangel zu bezwingen hoffen durfte, und ob auch Leonnatos heranzog, ſo verließen die Aetoler doch ſchon das Heer der Griechen, bewogen, wie es heißt, von Ereigniſſen, die in ihrem Lande ſelbſt ſich zugetragen. Aber es war nöthig alle Kraft in Theſſalien vereint zuſammenzuhalten. Indeſſen lächelte das Glück den Griechen noch einmal. Der Athenienſer Antiphilos hatte den Heerbefehl übernommen, als der tapfere Laſthenes unter den Mauern von Lamia gefallen war, und ob auch das Heer immer ſchwächer ward, da nach den Aetolern auch

1) Sicyon, Argos, Korinth werden noch genannt bei Just. XIII, 5. Auch in dem hohen Norden; in Illyrien, Thrazien und Epirus hatten die Griechen Verbindungen geſucht. Diod. Sic. 18, 11. 2) Diod. Sic. 18, 9. 10. 11. Just. XIII, 5. 3) Diod. Sic. 18, 12. Just. XIII, 5.

Digitized by Google

Andere noch, als sei das Werk schon vollendet, abgezogen, so gelang ihm doch den Satrapen Leonnatos, der mit einem großen Heer dem bedrängten Antipater zu Hülfe ziehen wollte, aufs Haupt zu schlagen. In dieser Schlacht fand Leonnatos den Tod. Antipater aber, der von den Griechen gehindert worden war sich mit dem Satrapen des helleſpontiſchen Phrygiens zu vereinigen, ſammelte wenigſtens die Trümmer ſeines Heeres um ſich, doch ſcheint es, daß er Theſſalien verlaſſen mußte. So war der Kampf faſt durchaus günſtig für die Griechen gegangen, und nur zur See hatten die Macedonier unter dem Nauarchen Kleitos zwei Siege über die athenienſiſche Flotte gewonnen. Aber nun erkaltete auch der Eifer der Griechen, und Verderben bringende Thorheit bemeiſterte ſich ihrer. Sie glaubten die Freiheit durch zwei große Siege geſichert, und Viele kehrten heim als ob Macedonien nicht mehr zu fürchten ſei [2]). Aber Krateros traf mit dem Heere der Veteranen, bei denen auch tauſend perſiſche Bogenſchützen und Schleuderer ſich befanden, in Macedonien ein, und Antipater mochte in Macedonien ſeine Streitkräfte vermehrt haben. Die Macedonier drangen wieder in Theſſalien ein, und nahmen am Peneus ihre Stellung. Doch waren noch nicht alle Hoffnungen den Griechen entſchwunden; Antiphilos und Menon, welcher die Theſſalier befehligte, zählten noch fünf und zwanzigtauſend Streiter zu Fuß, und dreitauſend fünfhundert zu Roß. Abermals ward eine Schlacht geſchlagen [2]), in welcher den Macedoniern zwar das Uebergewicht blieb, die aber die griechiſchen Feldherrn keineswegeſ außer Stand den Kampf weiter zu treiben ſetzte (Ol. 114. 3. J. 322.) [3]). Antiphilos und Menon rathſchlagen, ob ſie der Verſtärkungen, die ſie von den Griechen erwarteten, harren und dann eine neue Schlacht wagen, oder Unterhandlungen mit dem Gegner anknüpfen ſollten. Sie entſchieden ſich für das Letztere, und es ſcheint ſie verlangten von Antipater die Anerkennung ihres freien Bundes. Die Macedonier aber weigerten ſich mit einer Geſammtheit zu unterhandeln, und ließen wiſſen, daß ſie

1) Diod. Sic. 18, 13. 14. 15. Plut. Phoc. 25. Graecorum copiae finibus Graeciae hoste pulso in urbes dilapsae. Just. XIII, 5. 2) Diod. Sic. 18, 17. 3) Sie ward bei Kranon in Theſſalien geſchlagen: ἡττήθησαν μὲν οἱ Ἕλληνες οὔτε μεγάλην ἧτταν, οὔτε πολλῶν πεσόντων, ἀπειθείᾳ δὲ πρὸς τοὺς ἄρχοντας. Plut. Phoc. 26. Im Monat Metageitnion. Plut Dem. 28. Plut. Cam. 19.

Digitized by Google

nur mit jeder einzelnen Stadt insbesondere Frieden schließen würden. Verzagtheit durch den ungünstigen Ausgang des letzten Treffens, Mißtrauen durch die Politik Antipaters, der die alten Künste, mit denen die Macedonier seit König Philipp die Griechen gespaltet und getheilt, wieder hervorgesucht, scheint die Kräfte der Griechen gelähmt zu haben. Der Gang der Begebenheiten ist in der einzigen Quelle für diese Geschichten sehr sorglos und undeutlich gezeichnet. Die Macedonier sind plötzlich im Uebergewicht, die Griechen, welche die besonderen Unterhandlungen, die Antipater geboten, verschmäht haben, zerstreuen sich, Antipater und Krateros erobern die Städte Thessaliens wieder, und plötzlich ist selbst Athen bedroht [1]). Es scheint daß die Macedonier, welche durch das Heer des Krateros, und durch die Eile, mit der viele Griechen den Kampf der Befreiung für geschlossen erachtend das Heer verlassen hatten, wieder das Uebergewicht der Zahl auf ihrer Seite hatten, zuerst durch die Belagerung der thessalischen Städte die Griechen um die Mithülfe der trefflichen thessalischen Reuterei brachten, indem diese der bedrohten Heimath zu Hülfe eilen mußte; daß sie dann durch die Thermopylen dringend in gleicher Weise auch das übrige griechische Heer zur Auflösung nöthigten. Schrecken und Muthlosigkeit erzeugten sich um so heftiger in dem Heere und in den Städten, je gewisser die Hoffnungen zur Freiheit, je größer Anfangs die Erfolge gewesen waren. Ohne Kampf scheinen die Städte sich der macedonischen Gewaltherrschaft gefügt zu haben [2]). Aber nur über die Schicksale Athens ist uns eine bestimmte und ausführlichere Kunde geblieben. Die Führerin der Freiheit und Unabhängigkeit war abermals im wildesten Schrecken; die Macedonier zogen gegen die Stadt heran. Demades, der unter allen Macedonisirenden am frechsten mit den gewonnenen Schätzen sich brüstete, und dem Staate damals doch schuldete, trug zuerst darauf an, daß eine Friedensbotschaft an Antipater gesendet werden sollte. Die Gesandtschaft ging ab, mit ihr Phozion und Demades. Sie trafen die Macedonier schon bei der Kadmeia, bereit in Attika einzubrechen, und baten zuerst, daß das Heer nicht weiter vordringen möchte. Das zwar bewilligte Antipater aus Freundschaft für Phozion,

1) Diod. Sic. 18, 17. 2) τὰς πόλεις αὐτῶν πειρῶντος Ἀντιπάτρου, διαῤῥυέντες αἴσχιστα προῆκαντο τὴν ἐλευθερίαν. Plut. Phoc. 26.

Digitized by Google

der, wie es das Interesse Macedoniens erheischte, immer Frieden, Ruhe und Dulden anempfohlen, aber hart waren die Bedingungen, denen das gebeugte Athen sich abermals fügen mußte, und mit Recht sagte einer der Boten, Xenokrates, daß Antipater die Athenienser als Sklaven betrachtet mild, als freie Männer mit Härte behandelt habe. Eine neue Symmachie ward zwischen Athen und Macedonien geschlossen, die Stadt sollte die Kosten des Krieges und eine Strafe zahlen, eine macedonische Besatzung in Munychia aufnehmen, die Redner Demosthenes und Hyperides ausliefern, die Angelegenheiten der Insel Samos der Entscheidung der Könige überlassen und die Verfassung auf einen von Antipater anzugebenden Fuß ordnen. Die Macedonier unter dem Strategen Menyllos besetzen Munychia, und nun erst scheint Antipater einen großen Gewaltschlag gegen die Stadt ausgeführt zu haben, den der Unterwerfungsvertrag vielleicht nicht rechtfertigte. Alle Bürger, deren Vermögen weniger als zweitausend Drachmen betrug, wurden als Unruhestifter aus der Stadt geführt und nach Thrazien verpflanzt. Die Anzahl derselben wird verschieden angegeben; bald zwölf, bald zwei und zwanzigtausend. Nur die, deren Vermögen jene Summe erreichte, sollten in Athen fortan Theil am Bürgerthum nehmen, und ihre Anzahl soll sich jetzt auf neuntausend belaufen haben[1]). So hart wie hier verfuhren die Macedonier wohl nicht an allen Orten; Athen aber galt ihnen mit Recht als Heerd der Freiheit, den sie um jeden Preis zerstören mußten. Die strengen Maaßregeln konnten indessen von Antipater unter den Stürmen der folgenden Zeit nicht gehandhabt werden; die Bevölkerung von Athen mehrte sich wieder, die Zahl der armen Bürger stieg, und das neue Verfassungsgesetz kam in Vergessenheit[2]). Jetzt aber sorgte Phozion, dem Antipater eine Art von Obsichtsrecht über die Stadt übertragen zu haben scheint, dafür, daß Alles im ruhigen Gehorsam bliebe, daß nur Gemäßigtgesinnte in die Aemter kamen, und die Armen arbeiten und

1) Diod. Sic. 18, 18. Plut. Phoc. 26. 27. 28. 2) Dem Gange der Ereignisse in dem übrigen Griechenland hat Diodor keine Aufmerksamkeit gewidmet. Er sagt nur: ὁμοίως δὲ καὶ ταῖς ἄλλαις Ἑλληνίσι πόλεσιν ἐπιεικῶς προσενεχθεὶς, καὶ τὰ πολιτεύματα συναγαγὼν καλῶς, καὶ καταστήσας ἐπαίνων καὶ στεφάνων ἔτυχε. Diod. Sic. 18, 18. Gegen die jetzige ersehnten die Griechen nun die frühere macedonische Herrschaft zurück. μονονοὺχ ἕρωτα καὶ πόθον Ἀθηναίοις Ἀλεξάνδρου καὶ Φιλίππου παρίστη. Plut. Phoc. 29.

Digitized by Google

des Herrschens vergessen lernten. Für viele Männer, welche Antipater zur Verbannung bestimmt hatte, bat Phozion vor, daß sie bleiben durften, für andere erlangt er wenigstens, daß sie in dem Peloponnes einen ruhigen Aufenthalt nehmen durften und nicht die Sicherheit erst jenseits der Grenzen der griechischen Welt zu suchen brauchten. Aber für den Redner der Freiheit, Demosthenes, trat keine Milde ein. Er, als die Nachricht von König Alexanders Tode nach Griechenland gekommen, als Athen sich regte und die Boten der Stadt allenthalben hin eilten, um den Krieg gegen Macedonien zu fördern, hatte neuer Hoffnungen voll seinen Verbannungsort verlassen, an die Gesandtschaften sich freiwillig angeschlossen, und mit gewohnter Kraft für die Sache der Freiheit geredet. Da hatte das Volk von Athen auf den Vorschlag des Demon seinen verbannten Freund zurückgerufen, ihn jauchzend und feierlich im Piraeus empfangen, und ihm die Summe angewiesen, mit der er die Staatsschuld bezahlen konnte [1]). Als nun in Folge des endlich unglücklichen Ganges des Krieges das macedonische Heer der Stadt nahete, hatten Demosthenes, Hyperides und mit ihnen einige andere die Flucht ergriffen [2]). Demosthenes ward im Tempel des Poseidon zu Kalaurie von den Macedoniern ereilt, die Antipater den Flüchtigen nachgesendet. Aber Demosthenes entging, indem er schnell Gift, das er längst bei sich führte, nahm der Schmach lebendig in erbitterter Feinde Hand zu fallen, und hauchte frei die freie Seele aus [3]), Hyperides aber ward nach Macedonien geschleppt, und dort soll ihm die Zunge ausgeschnitten worden sein, mit welcher er gegen die fremde Gewaltherrschaft zu reden gewagt [4]). In solcher Weise befestigte Macedonien von neuem seine Macht in Griechenland, und doch überhäuften die Städte die Sieger Antipater und Krateros mit Geschenken. Diese aber, welche enge Freundschaft mit einander geschlossen, die Phila, Antipaters Tochter, befestigte, indem sie die Gattin des Krateros ward, waren aus dem Inneren Griechenlands nach Aetolien gezogen, um ein Volk zu besiegen, das,

1) Plut. Phoc. 29. Just. XIII, 5. Plut. Dem. 27. 2) Plut. Phoc. 26. 3) Plut. Dem. 29 — 31. Das Volk von Athen hatte seinen Freund zum Tode verdammen müssen. Arrian de rebus post Alex. gestis. 4) Plut. Dem. 28. Pseudo. — Plut. vit. orat. pag. 375. ed. Reiske. Auch in andern Städten ward damals verbannt oder ermordet, wer gegen die Macedonier zu reden gewagt hatte. Polyb. IX, 29.

Digitized by Google

während unter den übrigen Stämmen der Griechen ein weicheres und kraftloseres Leben herrschend geworden, die alte Sitte noch mit der alten kräftigen Rohheit bewahrte, und darum weniger fügsam und weniger schnell zu schrecken war. Die Aetoler hatten, als Antipater und Krateros mit einem starken Heere in ihr Land brachen, sich auf schwerzugängliche Höhen und Westen gerettet, und die Macedonier hatten mit ihnen einen harten Stand. Doch Aetolien würde haben unterliegen müssen, wenn nicht nun Antigonos mit seinem Sohne Demetrios bei dem Heere der Macedonier eingetroffen, und die Blicke Antipaters und seines Freundes nach Asien gerichtet hätte. Denn Antigonos berichtete, daß Perdiccas sich mit der Fürstin Kleopatra zu vermählen, als König nach Macedonien zu kommen, und Antipaters Gewalt zu enden gedenke. Da schloß dieser sogleich mit Aetolien einen Vertrag, in dem dessen Freiheit wahrscheinlich anerkannt ward, die Unterjochung einer günstigeren Zeit aufbehaltend [1]), sendete zu Ptolemaeos Lagi um ihn zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen den Reichsverweser aufzufoderen, und brach mit Krateros und Antigonos nach Asien auf. (Ol. 114. 3. J. 321.)

In Klein-Asien stand, seit Antigonus aus seinen Satrapien entronnen, Perdiccas an der Spitze des königlichen Heeres, ungewiß ob er sogleich nach Europa übergehen, oder ob er zuvor den feindlichen Ptolemaeos Lagi vernichten sollte. Er zog das Letztere vor, um keine Gefahr im Rücken zu lassen. Den treuen Kardianer Eumenes aber stellte er mit einem Theile des Heeres am Hellespont auf, ordnete ihm die Strategen Neoptolemos und Alcetas, der sein Bruder war, unter und gebot ihm, dem Heere Antipaters den Uebergang zu wehren, bis er aus Aegypten wiederkehre [2]). Unterdessen hatte Ptolemaeos Lagi in Aegypten den Grund zu einem schönen Reiche gelegt. Ob er auch den Namen eines Satrapen noch nicht verschmähte, und den königlichen Titel noch nicht genommen hatte, errschte er doch in Aegypten, und hatte frühzeitig eine unabhängige Stel-

1) Diod. Sic. 18, 24. 25. wobei die unwahrscheinliche Erzählung gegeben wird, daß Antipater und Krateros gesonnen gewesen, die wilden Aetoler dereinst nach Asien zu verpflanzen. 2) Eumenes war von Perdiccas zum Strategen über Kappadozien und Armenien ernannt worden. Plut. Eum. 5. Karien, Lycien und des hellespontische Phrygien soll ihm von Perdiccas noch zugesprochen worden sein. Just. XIII, 6.

Digitized by Google

lung gegen den Reichsverweser genommen. Durch freundliche Milde wurden die Macedonier wie die Urbewohner des Landes gewonnen [1]). Alexandrien, gegen welches die alten egyptischen Glanzstädte bald in Schatten traten, ward der Sitz der neuen Herrschaft, die sich schon über die Grenzen der Satrapie hinausgedehnt hatte. Im Westen des Deltas von Aegypten dehnte sich an den Küsten des Meeres in Libyen eine schöne Hochebene aus von griechischen Pflanzstädten bedeckt, unter denen Barca, Euesperia, am Meisten aber Cyrene glänzte, das einen reichen Handel trieb. Fern dem Kerne der griechischen Welt, hatten diese Städte, wenn auch nicht ganz rein den griechischen Character doch bis auf diese Zeit gerettet. Der Besitz eines so nahen und reichen griechischen Landes mußte dem neuen Beherrscher Aegyptens sehr erwünscht sein, und wenn der Zufall nicht die Gelegenheit dargeboten hätte ihn zu gewinnen, so würden die Ptolemäer sie gesucht haben. Aber es geschah, daß Harpalos, der Großschatzmeister König Alexanders, als er von Athen vertrieben mit seinem Schätzen und Söldnerschaaren nach Kreta gegangen war, dort von einem treulosen Freund Thimbron ermordet ward. Dieser Mann führte dann die Söldnerschaar zu kühnen und abenteuerlichen Unternehmungen nach Libyen. Hier setzte er sich in den Besitz des Hafens von Cyrene, drängte der Stadt eine Steuer von fünfhundert Talenten und die Hälfte ihrer Streitwagen ab, suchte Bündniß mit den übrigen griechischen Städten, weil er die libyschen Barbaren zu unterwerfen gedenke. Aber Cyrene brach den mit Thimbron geschlossenen Vertrag, zahlte die Steuer nicht, und der Kampf entbrannte bald wieder von Neuem. Barca und Euesperia selbst schlossen aus Neid gegen Cyrene Bündniß mit Thimbron, dessen Macht durch Söldner, die ihm von Taenaron zuströmten, trotz einiger Niederlagen immer furchtbar blieb. In Cyrene gesellte sich zu den Uebeln des Krieges im Innern ein furchtbarer Aufstand der Armen gegen die Reichen, welche theils zu Thimbrons Heere, theils zu Ptolemäos Lagi nach Aegypten entflohen, der die Gelegenheit erfaßte die Verwirrung der Angelegenheiten für sich zu benutzen. Er sandte unter Ophellas mit den geflüchteten Cyrenern ein Heer nach Libyen. Nun vereinigten sich zwar die

1) Aegyptios insigni moderatione in favorem sui sollicitaverat. Just. XIII, 6.

Digitized by Google

Strategen des Volkes von Cyrene selbst mit Thimbron, aber Ophellas siegte und nahm die Stadt für Ptolemaeos Lagi in Besitz. Bald war das ganze griechische Libyen für den Herrn von Aegypten gewonnen (Olymp. 114. 2. J. 322.) [1]).

An der Spitze stolzer Schaaren aber zog Perdiccas der Reichsverweser gegen den Herrn Aegyptens heran; ihm gehorchte noch das königliche Heer, das durch die Elephanten furchtbar war, ihm gehorchten noch die Satrapen, die sich nicht so mächtig und gesichert wie Antipater und Krateros in Macedonien, Ptolemaeos Lagi in Aegypten fühlten, aber seine Macht stand auf einem hohlen Boden; die Satrapen und die Großen haßten insgesammt den kräftigen Mann, der der königlichen Würde und zwar nicht für die Könige, sondern für sich Nachdruck zu geben entschlossen war, und nicht Alle hatte Perdiccas durch solche Dienste wie er sie dem Kardianer Eumenes erwiesen, an sich zu fesseln vermocht. Aber auch die Liebe des Heeres hatte der Reichsverweser zu gewinnen verabsäumt, und durch Stolz und Härte sich verhaßt gemacht. Es bedurfte nur einer Veranlassung und der Künste des Ptolemaeos Lagi, um den Unwillen des Heeres und der Großen gegen Perdiccas zum Ausbruch zu bringen. Der Reichsverweser versuchte vergebens von Syrien her über den pelusischen Arm des Nils in das Delta einzudringen, er fand alle Puncte von Ptolemaeos Lagi wohl besetzt, und sein Angriff auf die Veste, die Mauer des Kameels genannt, welche den Uebergang deckte, scheiterte. Darauf versuchte er in der Nähe von Memphis, wo der Nil des Delta umarmend sich zu trennen beginnt, den Strom zu überschreiten. Schon hatte ein Theil des Heeres den Uebergang bewerkstelligt, als die Tiefe des Stromes von den Rossen und Elephanten aufgewühlt, Viele verschlang, und den weitern Zug für den größeren Theil des Heeres unmöglich machte. Da brach der Aufstand des Heeres los; die Großen, unter ihnen Python Satrap von Medien der angesehenste, fielen von Perdiccas ab, der nachdem er zwei Jahre die Reichsverweserwürde geführt, in seinem Zelte erschlagen ward (Olymp. 114. 3. J. 321.) [2]). Die Siege, welche der Kardianer Eumenes in Klein-Asien unterdessen für den Reichsverweser erfochten hatte, waren somit vergebens gewonnen. Eumenes war nicht im Stande gewesen dem macedoni-

1) Diod. Sic. 18, 19—21. 2) Diod. Sic. 18. 33—36.

Digitized by Google

schen Heer den Uebergang über den Hellespont zu wehren. Schnell hatten Antipater und Krateros ihn überschritten und nach dem Uebergange ihr Heer getheilt. Antipater hatte den Weg nach Cilicien eingeschlagen, um den Reichsverweser Perdiccas selbst zu bekämpfen, Krateros zog nach Kappadozien, wo Eumenes sich noch befand, der in einer höchst schwierigen Lage war, denn er war von Verrath umgeben, und schon war sein Unterfeldherr Neoptolemos zu den Feinden übergegangen, die Macedonier in seinem Heere wollten nicht gegen Macedonier, am wenigsten gegen Krateros streiten, der bei ihnen in dem höchsten Ansehen stand. Aber durch die Barbaren, die er aus Armenien und Kappadozien gesammelt, gewann er die Schlacht, in welcher Krateros den Tod nahm. Deshalb ward der Unwille aller Macedonier furchtbar gegen den Kardianer, weil er verachteten Barbaren über Macedonier zu siegen gelehrt [1]).

Unterdessen hatte Ptolemäos Lagi sich mit dem Heere befreundet, das ihn bis jetzt feindlich entgegengestanden, indem er demselben, nachdem es den Reichsverweser erschlagen, reichliche Zufuhr zustellen ließ. Dieses Heer übernahm jetzt die höchste Gewalt, bildete sich zu einer Volksversammlung, und trug dem Satrapen von Aegypten die Reichsverweserwürde an. Aber Ptolemaeos Lagi wollte lieber den sicheren Besitz Aegyptens als den nutzlosen Glanz der höchsten Würde, und schlug Python und Aridaeos vor, welche mit dem Titel Reichsverwalter geziert wurden [2]), aber es erlangten diese Männer in der kurzen Zeit, in welcher sie die Herrschaft hatten, keine wahre Gewalt, denn die Königin Eurydike hatte das Heer für sich zu gewinnen verstanden, und ihr gehorsamte es mehr als den Reichsverwesern [3]). Diese Eurydike war eine Tochter Cynnas der Schwester Philipps. Ihre Mutter hatte sie, als Perdiccas noch herrschte, nach Asien geführt, und das Heer hatte begehrt, daß sie die Gemahlin des Königs Aridaeos werde. Perdiccas, der sich der lästigen Cynna durch Mord erledigt haben soll, war durch die Stimme des Heeres zwar endlich genöthigt worden

1) Plut. Eum. 5—7. Diod. Sic. 18, 29—32. Arrian de rebus post Alex. gestis pag. 607. αὐτὸς δὲ τὴν φάλαγγα τῶν Μακεδόνων ἐπηρμένην καὶ θρασεῖαν εὑρὼν, ὥςπερ ἀντίταγμα παρεσκεύαζεν αὐτῇ δύναμιν ἱππικήν. Plut. Eum. 4. 2) Diod. Sic. 18, 36. 3) Arrian de rebus post Alex. gestis. pag. 608.

Digitized by Google

Aridaeos und Eurydike zu verbinden, aber bemerkbar hatte sich die Königin unter dem kraftvollen Perdiccas nicht machen können [1]). Das Heer, nachdem es noch die Acht über Eumenes und Alcetas ausgesprochen, alle Freunde des Reichsverwesers Perdiccas und selbst seine Schwester Atalante ermordet hatte, verließ Aegypten, und zog nach dem obern Syrien [2]). Es war bis Trisparadeisos gekommen, als Python und Aridaeos der Kabalen und des Entgegenwirkens der Königin müde, freiwillig der Reichsverweserwürde entsagten. Antipater war bei dem Heere eingetroffen und ihm ward nun dieses Amt aufgetragen [3]). Zwar versuchte die Königin auch ihm entgegenzutreten, und Antipater ward durch einen Aufstand der Silberschildträger gezwungen, Zuflucht bei dem Heere zu suchen, welches er aus Macedonien herbeigeführt hatte. Aber das Heer, die Herrschaft einer Frau endlich doch verschmähend, kehrte bald zur Besonnenheit zurück; lud Antipater selbst wieder ein, und von der Königin war jetzt keine Rede mehr [4]). Antipater aber hatte so wenig Lust als Ptolemaeos Lagi die unsichere Stellung eines Reichsverwesers mit dem sicheren Besitz einer Satrapie, die Aussicht auf eine unabhängige Würde bot, zu vertauschen, aber er nahm sie, weil sie immer noch dienen konnte dem Herrn von Macedonien mehr Macht und Glanz zu geben als die übrigen Satrapen besaßen, und weil es nicht gefahrlos war, die Gewalt über die Könige in andere Hände kommen zu lassen. Darum schlug er seinen Sitz nicht in Babylon auf wie Perdiccas, sondern kehrte die Könige mit sich führend, nach Macedonien zurück, und das alte Heimathland wäre somit wiederum der Sitz des Reiches geworden, wenn überhaupt noch von einem Reiche die Rede sein könnte. Indessen den Namen der Herrschaft über Asien suchte Antipater noch für sich festzuhalten. Er ernannte den Satrapen Antigonos von Pamphylien und Lycien zum königlichen Strategen im Westen von Asien, den Philotas für dieselbe Würde im Osten von Asien, und ließ ihnen einen Theil des königlichen Heeres zurück, das bis jetzt unter dem Befehl des Reichsverwesers

1) Arrian de rebus post Alex. gestis. pag. 605. 606. 2) Diod. Sic. 18, 37. Just. XIII, 8. Zwei Tage nach dem Untergange des Reichsverwesers, traf die Nachricht ein, daß Krateros gegen Eumenes gefallen sei. Plut. Eum. 8. 3) Diod. Sic. 18, 39. 4) Arrian de rebus post Alex. gestis. pag. 608. 609.

Digitized by Google

Perdiccas gestanden hatte [1]). Der königliche Strateg des Westens hatte zunächst den Auftrag, die Reste der Partei des Perdiccas zu bekämpfen. Unbesiegt standen in Klein-Asien noch Eumenes und Alcetas, und unbesiegt war noch die Flotte, welche von Attalos befehligt ward, und in den Häfen von Tyrus lag [2]). Doch scheint mit der Strategie auch das Recht der Obsicht über Asien verbunden gewesen, und überhaupt eine Theilung mit der Macht und der Würde des Reichsverwesers begriffen zu haben [3]). Damit nun aber Antigonos nicht der Unabhängigkeit gedenke, gesellt ihm Antipater seinen Sohn Kassander als Chiliarchen zu, ohne daß die Stellung desselben zu dem königlichen Strategen näher bezeichnet werden könnte. Vor dem Aufbruche nach Macedonien hat Antipater auch in den Satrapien die Veränderungen getroffen, welche die jüngsten Ereignisse, oder der Tod einiger Satrapen nothwendig machten, so daß der Gedanke, es habe eine abermalige Vertheilung aller, oder doch der meisten Satrapien des Reiches Statt gefunden, gänzlich zu entfernen ist. Denn bei dieser angeblichen Vertheilung der Satrapien bleiben nicht allein die beiden indischen Könige, Taxila und Poros, sammt Ptolemaeos Lagi in Aegypten, deren Macht allzufest stand, als daß der Reichsverweser sie hätte entfernen können, auch wenn er es gewollt, sondern auch die Satrapen Peucestas, Tlepolemos, Python, Lysimachos, Laomedon, Philoxenos, Kassander. Aber die Satrapie des geächteten Eumenes wird an Nicanor gegeben, das hellespontische Phrygien, da Leonnatos gefallen, an Aridaeos, Lydien aber, dessen Satrap Menander spurlos verschwindet, kommt an Kleitos. Aus Mesopotamien verschwindet Arcesilaos, und die Satrapie geht auf Amphimachos über, aus Babylonien Archon, an dessen Stelle Seleucos trit, der bis dahin eine Hipparchie der Hetaeren inne gehabt. Susa kommt an Antigenes. Die Verschwundenen mögen die Anhänger des Reichsverwesers Perdiccas gewesen sein. Auch einer der Barbaren, der sich lange in dem Besitz einer

1) Diod. Sic. 18, 37. 19, 14. Antigonos empfing jetzt von Antipater achttausend fünfhundert Macedonier, eben so viel Reuter und siebenzig Elephanten. Arrian de rebus post Alex. gestis pag. 612. 2) Diod. Sic. 18, 37. 3) Daß die Strategie als eine jedoch untergeordnete Art von Reichsverweserwürde betrachtet wird, geht aus sehr vielen Stellen Diodors hervor, στρατηγεῖν τῆς Εὐρώπης. Diod. Sic. 19, 105. Diod. Sic. 20, 28.

Digitized by Google

Satrapie behauptet, Phrataphernes verschwindet aus Parthien und Hyrcanien, und seine Satrapie ist an Philipp gekommen, der bis jetzt Bactrien und Sogdiana inne gehabt, als deren Herr von nun an Stasander der Cyprier erscheint. Die Barbaren sind also nun fast gänzlich, da Atrobates in dem Gebürge von Medien, und Oxyartes in Paropamisos in dem schwächsten Zusammenhange mit dem Reiche gestanden haben mögen, aus den Satrapien gedrängt. Im Uebrigen wird auch ein Theil der untern Indusländer jetzt noch als zum Reiche gehörend betrachtet. Das der Satrapie von Paropamisos benachbarte Indien kommt an Phython, den Sohn Agenors [1]).

Durch diese Anordnungen mochte Antipater glauben sich von der königlichen Macht so viel zu sichern, als die Umstände überhaupt erwarten ließen. Aber durch die Verlegung des Sitzes des Reiches nach Macedonien ward das Band, welches das Ganze zusammenhalten sollte, immer schwächer, und der Abzug Antipaters und des königlichen Heeres nach Macedonien, bezeichnete auch das Ende der königlichen Macht in Asien. Die beiden königlichen Strategen, Antigonos und Python, arbeiteten nirgends für die Könige, oder den Reichsverweser, sondern immer nur für sich, und wenn sie den Namen des Reiches noch schonten, so geschah es nur, weil ihre Stellung zu den Satrapen zweideutig war, und diese in der fernen Könige gefahrloser Macht bald einen Schutz gegen der Strategen drohende Vergewaltigung sahen. Im Uebrigen gewann Antipater einen ruhigen Heimweg durch Klein-Asien, denn der Kardianer Eumenes war zwar schon mit seinem siegreichen Heere bis in die Nähe von Sardes gedrungen, um Antipater die Schlacht zu bieten, aber die Fürstin Kleopatra, die ihren Aufenthalt in dieser Stadt genommen und mit welcher er in freundschaftlichen Verhältnissen stand, hatte ihn bewogen, sich wieder zurückzuziehen [2]). Auch mochte Eumenes die Nothwendigkeit fühlen, nicht ohne die dringendsten Veranlassungen noch einmal gegen Macedonier zu kämpfen, um nicht immer verhaßter bei dem Volke zu werden. Antipater aber begehrte Nichts weiter, als den freien Weg nach Macedonien, die Vollziehung der Acht über

1) Diod Sic. 18, 39. Arrian de rebus post Alex. gestis. pag. 609.
2) Arrian de rebus post Alex. gestis. pag. 611. Plut. Eum. 8. Just. XIV, 1.

Digitized by Google

Eumenes dem königlichen Strategen des Westens überlassend. Seitdem verschwindet Antipater aus der Geschichte, und seiner wird nur wieder gedacht, als sein Tod neue Verwirrung in die verworrenen Angelegenheiten brachte. Auch sein Sohn Kassander ist nicht lange in Asien geblieben; der Strateg Antigonos ließ seinem Chiliarchen keine Gewalt, und Kassander wollte kein Schatte sein [1]). Um Asien konnte Antipater sich nicht weiter kümmern, ob auch sein Sohn ihn zeitig mit den kühnen Plänen des Strategen Antigonos bekannt gemacht. Das macedonische Heer hatte einen meuterischen Geist aus Asien in die Heimath zurückgebracht, und Griechenland erforderte eine stete und strenge Obsicht, denn ob auch auf den südlichen und mittleren Theilen desselben seit dem letzten unglücklichen Freiheitskampfe der schweigende Gehorsam gelegen, so hatte doch während Antipater in Asien war, ein Theil des Nordens sich abermals gegen die macedonische Herrschaft erhoben. Die wilden Aetoler waren aus ihren Bergen hervorgebrochen, und Thessalien war, von ihnen aufgeregt, abermals unter die Waffen getreten. Polysperchon, den Antipater in Macedonien zurückgelassen, hatte zwar Thessalien wieder unterworfen, aber so oftmals gezeigter Freiheitssinn erforderte, daß das drohende Schwert immer in der Nähe blieb [2]). (Ol. 114. 4. und Ol. 115. 1. J. 321. und 320. marken diese Begebenheiten seit dem Tode des Perdiccas ab.)

Also hatten die königlichen Strategen in Asien freie Hand, und sie begannen den Ausbau ihrer Macht, denn wahrscheinlich begannen jetzt schon die Angriffe Pythons von Medien, durch welche er die Satrapen des Ostens gegen sich aufregte, obwohl von dem ungenauen Schriftsteller, der die Hauptquelle für die Geschichte dieser Zeit ist, dieser Ereignisse weit später gedacht wird. Im Westen zeigte zwar Antigonos, dessen Streben in dieser Beziehung zuerst bemerkbar gemacht wird, Anfangs Gehorsam gegen die Gebote des Reichsverwesers, aber es geschah nur, weil eben der Gehorsam ihn in den Besitz eines größern Heeres setzen konnte, als der karge Reichsverweser ihm zurückgelassen, an dessen Spitze er dann theils der königlichen Macht

1) Arrian de rebus post Alex. gestis. pag. 612. 13. Bald muß Antigonos in Griechenland Verbindungen gegen Antipater gesucht haben, wie die Schreiben beweisen, die bei Demades gefunden wurden. Plut. Phoc. 30.
2) Diod. Sic. 18, 37. Just. XIII, 6.

Digitized by Google

Trotz zu bieten, theils die Satrapen des Westens unterwerfen zu können hoffte. Antigonos begann die Acht zu vollziehen, welche die Macedonier über Eumenes und die Freunde des ermordeten Perdiccas ausgesprochen. An der Spitze eines Heeres von Zwanzigtausend zu Fuß und Fünftausend zu Roß stand Eumenes in Kappadozien; ein anderes Heer befehligten Alcetas, Polemo und Docimos in Pisidien. Zwischen den beiden Heeren und ihren Führern scheint kein Zusammenhang gewesen zu sein, obwohl sie von einem Feinde bedroht waren. Der tapfere Eumenes war von Treulosigkeit und Verrath umgeben; nur über ihn, nicht über das ganze Heer war die Acht ausgesprochen, und er konnte deshalb kaum hoffen, daß es bis auf den Tod für ihn kämpfen werde. Dazu kam, daß die Macedonier in seinem Heere die Stimmung theilen mußten, die in dem ganzen Volke gegen ihn herrschte. Nun gelang es ihm zwar auch diese Macedonier so an sich zu fesseln, daß sie ihn mit einer besondern Wacht umgaben, als Antigonos einen Preis von hundert Talenten auf seinen Kopf gesetzt [1]), als aber die Entscheidung nahte, und Antigonos mit dem königlichen Heere gegen ihn heranzog, ging der Unterfeldherr Apollonides mitten in der Schlacht zu dem königlichen Strategen über. Das übrige Heer scheint zwar tapfer gekämpft zu haben, denn es waren achttausend gefallen, endlich aber ging es doch auch zu Antigonos über [2]), und Eumenes sah sich genöthigt mit wenigen Getreuen auf die Bergfeste Nora in Kataonien zu entrinnen, die er zu einem uneinnehmbaren Zufluchtsorte machte, um einen Umschlag der Dinge mit Sicherheit erwarten zu können. (Ol. 115. 2. J. 319.) Auch die drei Feldherren in Pisidien wurden besiegt, und auch mit ihrer Macht hatte Antigonos sein Heer verstärkt [3]). Nun, da er die Macht dazu gewonnen, dachte der königliche Strateg daran, sich frei von der Macht der Könige wie des Reichsverwesers zu machen, und schon hat er dem eingeschlossenen Eumenes, um den tapfern Mann in seinen Dienst zu gewinnen, Versöhnung geboten, die Reichsacht weiter nicht beachtend. Nur daß Eumenes seine Satrapie zurückbegehrte, die Antigonos für sich selbst in Besitz genommen, hatte die Aussöhnung gehindert [4]). Indessen waren in Macedonien wichtige, die Pläne des Stra-

1) Plut Eum. 8. Just. XIV, 1. 2) Diod. Sic. 18, 40. Plut. Eum. 9. 3) Diod. Sic. 18, 44 — 47. 4) Plut. Eum. 10.

Digitized by Google

legen fördernde Dinge vorgegangen, von denen er in Pisidien schon die erste Kunde erhalten hatte.

Antipater, dessen letzte Lebenstage ein kränkliches Alter getrübt, war verschieden, (Ol. 115. 2. J. 318.) und hatte sterbend einen großen Beweis seiner redlichen Gesinnung gegen das königliche Haus gegeben, die zu beweisen scheint, daß sein früheres Widerstreben gegen die königliche Gewalt mehr gegen den Reichsverweser Perdiccas, als gegen die Könige gerichtet war. Nicht seinem Sohn dem trotzigen, mit wildem Haß gegen Alexander und sein Geschlecht erfüllten Kassander, sondern seinem bisherigen Unterfeldherrn Polysperchon, der in dem Rufe eines großen Feldherrn stand [1]), hatte er die Vormundschaft über die Könige und die oberste Strategie übertragen, dem Sohne hatte er nur die zweite Stelle, die Chiliarchie bestimmt, wobei deren Verhältniß zur Reichsverweserwürde abermals unbestimmt bleiben muß [2]). Aus diesem Verhältnisse entwickelten sich neue unheilbringende Verwirrungen. Denn Kassander, mit des Vaters Bestimmung unzufrieden, gedachte sogleich sich mit Waffengewalt in den Besitz der höchsten und alleinigen Macht zu bringen, und sendete zuerst zu Ptolemaeos Lagi, um ihn zu bitten, ihm Hülfe zu leisten, und eine Flotte nach dem Hellespont zu senden. Aber der Beherrscher von Aegypten vermied es immer sich in Unternehmungen einzulassen, aus denen ihm kein unmittelbarer Vortheil erwachsen konnte, und die Stellung Kassanders in Macedonien ward immer schwieriger, als Polysperchon, um sich gegen den Chiliarchen und seine Parthei zu sichern, die Königin Olympias, die noch immer in Epirus weilte, nach Macedonien berief, und ihr eine Theilung der Reichsverweserwürde und die Obsicht über den jungen König Alexander bot [3]). Zwar zögerte Olympias zu kommen, mißtrauisch noch gegen Polysperchon, des verhaßten Antipaters Freund, aber Kassander sah doch seine Hoffnungen gescheitert; das Volk von Macedonien erklärte sich nun einmüthig für Polysperchon, und er mußte den schweren Schritt thun, Hülfe bei seinem einstmaligen Feind Antigonos zu

1) *Οὐδενὸς Μακεδόνων ὄντα δεύτερον ὔντε κατὰ τὴν στρατηγίαν, οὔτε καπὰ τὴν ἀξίωσιν.* Duris apd. Athen. IV, 42. 2) Diod. Sic. 18, 48. Denn früher bei Antipaters Leben mochte er die Gewalt mit dem Vater getheilt haben. *κάσσανδρος ὁ Ἀντιπάτρου σὺν τῷ πάτρι τὴν Ἀριδαίου καὶ Ἀλεξάνδρου διοικεῖ βασιλείαν ἐν Μακεδόσι.* Dexippus apd. Syncell. Chronograph. pag. 504. ed. Nieb. 3) Diod. Sic. 18, 49.

Digitized by Google

suchen. Dem Strategen des Westens waren die Ereignisse in Macedonien höchst willkommen gewesen; zwei Reichsverweser, die um den Besitz der höchsten Macht stritten, mußten diese in Asien vollends zu einem Schatten machen, und Antigonos war nun entschlossen sich weder um die Könige, noch um die Reichsverweser zu kümmern. Eine furchtbare Macht war ihm der Stützpunct seiner kühnen Plane, die auf Errichtung eines Reiches in den westlichen Theilen des ehemaligen Persiens gingen [1]). Sechszigtausend Krieger zu Fuß und zehntausend Reuter gehorchten damals dem Strategen Antigonos, nur die Zahl der Elephanten war nicht gestiegen und belief sich immer noch auf siebenzig. Die königlichen Schätze, in deren Besitz mit solcher Macht leicht zu kommen war, boten die Aussicht, dieses furchtbare Heer noch bedeutend zu vermehren [2]). Schon hatte Antigonos in der That den Anfang zum Aufbau seines neuen Reiches gemacht. Aber dasselbe konnte unter den obwaltenden Umständen nur langsam emporsteigen. Die kleinern Satrapen hielten, seitdem das Streben des Reichsverwesers und der königlichen Strategen es zu vernichten hervorgetreten war, an dem Reiche fest, weil jener Erhebung nur auf ihrer Unterwerfung gegründet werden konnte. In Asien waren die fernen und machtlosen Könige und Reichsverweser beliebter, als die königlichen Strategen, deren Macht in der Nähe drohte. Als daher Python, wie es späterhin dargethan werden wird, im Osten, und Antigonos im Westen auf die kleinern Satrapen zu drängen begannen, da erkannten diese die königliche, sonst verachtete und verhöhnte Macht wieder an, jedoch immer nicht weiter und nicht länger, als sie ihnen Schutz gegen den nächsten Druck zu geben schien. Antigonos aber gedachte seinem neuen Reiche einen sichern Grund dadurch zu geben, daß er die vorhandenen Satrapen entfernte, und Freunde, Genossen und Ergebene an ihre Stelle brächte, denn ob er wohl fühlen mochte, daß Wenig damit gewonnen werden würde, daß die Freunde und Genossen zu Satrapen geworden, bald auch gegen ihn von gleichem Unabhängigkeitssinn bewegt werden würden, so wußte er doch jetzt noch so wenig, als andere macedonische Fürsten eine andere Weise ein weites Reich zu beherrschen, als die war, welche sie von den Persern ererbt, auf-

1) τῇ γνώμῃ τὴν ὅλην περιβαλλόμενος ἡγεμονίαν. Plut. Eum. 12. Diod. Sic. 18, 41. 2) Diod. Sic. 18, 50.

Digitized by Google

finden. Zuerst hatte Antigonos sich auf Aridaeos den Satrapen des hellespontischen Phrygiens geworfen, der im kleineren Kreise so gewaltsam verfuhr, wie im größern die Reichsverweser und die königlichen Strategen zu thun pflegten. Aridaeos hatte die Stadt Cycicos angegriffen, welche nur in Bundesgenossenschaft mit dem Reiche stand, und auch sonst wie ein freier Fürst sich betragen. Aber das Streben dieses Satrapen sich auf Kosten der griechischen Küstenstädte auszudehnen, war nicht gelungen, und das feste Cycicos hatte mit Hülfe der Byzantiner, gegen ihn seine Freiheit behauptet. Mit dem in seinem Munde sich allerdings seltsam ausnehmenden Vorwurfe, daß Aridaeos vom Reiche abzufallen gedenke, ließ Antigonos ihn durch einen Unterfeldherrn angreifen, indem er selbst gegen Kleitos den Satrapen von Lydien sich wendete. Der machtlose Kleitos entrann; Aridaeos aber hatte seine Städte befestigt, und dachte sich mit den Waffen zu behaupten. Bei diesem Angriff hatte Antigonos der Freiheit der griechischen Küstenstädte nicht geschont, und Ephesus war von ihm besetzt worden [1]).

So weit war Antigonos seinen Plan zu verwirklichen im Stande gewesen, als Kassander, Antipaters Sohn, aus Macedonien flüchtig zu ihm kam. Es wird nicht ganz deutlich, in welches Verhältniß die beiden Männer nun zu einander traten, aber es scheint, Antigonos ward von Kassander als königlicher Strateg, und Kassander von Antigonos als Reichsverweser anerkannt. Ptolemaeos Lagi aber scheint dem Bunde derselben beigetreten zu sein [2]). Von einem Gedanken und von einer Hoffnung, das Königthum zu zertrümmern waren sie Alle bewegt, aber wie sie in die Stücke desselben sich theilen, und wie weit ein jeder seinen Machtbereich ausdehnen sollte, das ließen sie jetzt noch unbestimmt, weil ein jeder des Wunsches war, einst auf den Trümmern des Königthums und auf den Leichen seiner jetzigen Bundesgenossen sich zum Herrn des Ganzen emporheben zu können. Antigonos wenigstens und Kassander trugen so stolze Hoffnungen; Ptolemaeos Lagi begnügte sich mit dem minder glanzvollen, doch sichererem Glücke eines Beherrschers von Aegypten, und suchte die Verwirrung im Reiche nur zu nähren, um in ihr die Unabhängigkeit seines neuen Reiches zu sichern, und

1) Diod. Sic. 18, 51. 52. 2) Diod. Sic. 18, 54.

Digitized by Google

daſſelbe über wohlgelegene Länder der Nachbarſchaft ausdehnen zu können, wie er damals ſchon den Satrapen Laomedon von Syrien vertrieben, und die Küſten von Phönizien gewonnen hatte[1]). (Ol. 115. 1. J. 320.). Im Uebrigen griff er in den Kampf der folgenden Zeit nur ſelten und nur dann ein, wenn es Sicherung ſeines neuen Königthumes galt. Antigonos aber gab dem Reichsverweſer Kaſſander ein Heer und eine Flotte, mit der er nach Macedonien zum Sturze Polyſperchons ziehen ſollte. Kaſſander mag wenig Hoffnung gehabt haben, daß ein unmittelbarer Angriff auf Macedonien gelingen werde; Polyſperchon hatte eine mächtige Stütze in der Königin Olympias gefunden. Alſo ſollte zuerſt Griechenland, das die macedoniſche Politik nicht aus dem Auge verlor, gewonnen werden, denn in den Städten ſtanden jetzt Männer an der Spitze der Angelegenheiten, die ihre Höhe Antipatern verdankten; macedoniſche Beſatzungen, von ihm eingeſetzt, hatten die Akropolen beſetzt, und Kaſſander durfte auf ihre Treue zählen. Von Griechenland aus ließ ſich dann allmählig auf Macedonien wirken. Polyſperchon und die Königin Olympias rüſteten dem drohenden Sturm zu begegnen, Macedonien und Griechenland zu ſichern, und in Aſien das Königthum nach Kräften aufrecht zu halten. Der Reichsverweſer, der ſeine Gewalt auch dadurch zu ſtärken ſuchte, daß er nicht ohne den Rath der Führer des Heeres und der angeſehenen Macedonier handelte, ſuchte zuerſt ſich Griechenland zu ſichern, die Stimmung ſeiner Völker zu gewinnen, damit ihre Ohren und ihre Herzen für Kaſſander verſchloſſen blieben. Da Antipater in den Städten Verfaſſungen aufgerichtet, die ſich der Oligarchie näherten, da ein Druck auf ihnen lag, ſo mußte er Democratie und Freiheit verkünden laſſen, um die Stimmung für ſich zu gewinnen. Aber die Freiheit, welche von Macedonien, das mit den Feſſeln der Herrſchaft Griechenland ſchon umſchlungen hatte, jetzt gegeben ward, war mehr trügeriſcher Schein als Wahrheit, denn auch Polyſperchon, wäre er ſieghaft aus dieſem Kampfe hervorgegangen, würde ſie wieder vernichtet haben; Macedonien konnte von Griechenland nicht wieder laſſen; nur die Gewalt der Umſtände hat es gezwungen, ſeine Beute wieder fahren zu laſſen. Die neuverkündete Frei-

1) Diod. Sic. 18, 43. Appian. de reb. Syriac. 52.

Digitized by Google

heit aber bringt vor der Hand den Griechen nur den alten Jammer der Parteienkämpfe wieder, und der unter fremder Herrschaft entschlummerte Daemon des blutigen Streites zwischen Oligarchen und Democraten wird noch einmal entfesselt. Ein königlicher Brief verkündete den Griechen die Wohlthat: die Verfassungen sollten wieder hergestellt werden, wie sie zu Philipps und Alexanders Zeit gewesen, alle die von den Macedoniern, seitdem Alexander nach Asien gezogen, aus den Städten verbannt und verjagt worden, wieder in ihre Heimath zurückkehren, und in den Besitz ihrer Habe und ihrer Rechte kommen. Dafür aber sollte das dankbare Griechenland den Beschluß fassen, daß Niemand bei Strafe der Verbannung und des Verlustes seiner Güter irgend wie den Königen von Macedonien zuwider handeln dürfe [1]). Dazu sendete Polysperchon noch Schreiben an einzelne Städte, wie an Argos und an Athen, welchem der königliche Brief noch die Rückgabe von Samos zugesagt, um sie aufzufodern sich des oligarchischen Anhanges Antipaters und Kassanders zu erledigen [2]). Die Aufforderung verfehlte ihre Wirkung nicht, und mit blutigen Unthaten suchte die neue Democratie sich zu befestigen. So trachtete Polysperchon und mit ihm die Königin Olympias, die um diese Zeit auf eine neue Einladung des Reichsverwesers nach Macedonien kam, den Kampf gegen Kassander vorzubereiten.

In Asien aber fand Polysperchon nur einen Mann, den Kardianer Eumenes, in dessen Hände er die königliche Sache legen zu können glaubte. Dieser hatte, nachdem er ein Jahr lang auf der Bergfeste Nora eingeschlossen gewesen, mit Antigonos seinen Vertrag geschlossen, in welchem ihm jedes Falles seine Satrapie Kappadozien zugesichert blieb, und er dagegen die Strategie des Antigonos anerkannte [3]). Antigonos hatte durch dieses Nachgeben den tapfern Mann für sich zu gewinnen gedacht, und seinem Unterfeldherrn, der die Veste Nora belagerte und den Vertrag abschloß, geboten, den Kardianer schwören zu lassen, daß die Freunde und die Feinde des Antigonos auch die seinigen sein sollten. Aber Eumenes wollte sich nicht zum Diener des Strategen herabwürdigen, sondern eine freie Stellung in Kappadozien, wie die andern Satrapen behaupten; darum setzte er

1) Diod. Sic. 18, 55. 56. 2) Diod. Sic. 18, 57. Plut. Phoc. 32.
3) Diod. Sic. 18, 53.

Digitized by Google

dem Schwure hinzu, daß auch die Freunde und die Feinde der Königin Olympias und der Könige die seinigen sein sollten. Der Macedonier aber hatte den Schwur so angenommen, denn er durchschaute die Pläne seines Herrn nicht [1]). Eumenes aber zog sich darauf in seine Satrapie zurück, sammelte ein kleines Heer um sich, das ihn allein gegen den Unwillen des mächtigen Antigonos sichern zu können schien, der an der Abänderung, die Eumenes mit der Formel des Schwures vorgenommen, sattsam erkannt, daß er keinen willigen Diener in ihm finden werde. (Ol. 115. 2. J. 318.) Auf diesen Mann fiel Polysperchons Blick, als er einen neuen Strategen für Asien suchte, der dem Antigonos entgegengesetzt werden könnte, vielleicht nicht sowohl deshalb weil er in Eumenes große Treue gegen sich und das königliche Haus vermuthete [2]), als weil Eumenes von Antigonos bedroht, weil er seine Gesinnung gegen ihn nicht verholen, Alles aufbieten mußte, um diesen nicht Herrn von Asien werden zu lassen [3]). Aber gering waren die Mittel, die Polysperchon dem Eumenes zu dem wichtigen Streit anweisen konnte; er gebot den Strategen Teutames und Antigenes, und dreitausend Silberschildträgern, die Antigonos noch nicht zu gewinnen vermocht hatte, dem Eumenes zu gehorsamen, er wieß die Schatzmeister, welche die Obsicht über die königlichen Schätze führten, die zu Kuintoi in Cilicien aufbewahrt wurden, ebenfalls an seinen Verfügungen zu gehorchen, und wahrscheinlich ward Eumenes auch zum königlichen Strategen über Asien ernannt; und die Satrapen an ihn gewiesen. Also begann zum zweitenmale schon seit Alexanders Tod ein großer Kampf um die Beherrschung Asiens. (Ol. 115. 3. J. 318.) Wenige Jahre erst waren über seinem Grabe dahingegangen, und schon fing sein Werk an in Trümmer zu gehen; schwach nur schwebte der königliche Name noch über dem Reiche von Niemand geachtet, aber von Allen zu eignen Zwecken gebraucht. Die rohe Gewalt allein herrscht durch das ganze Reich, und nur das Schwert vermag Geltung zu gewinnen. Antigonos und

1) Plut. Eum. 12. 2) Diod. Sic. 18, 57. 58. 3) Auch stand Eumenes seit dem Siege über Krateros, obwohl unbeliebt, doch bei den Macedoniern in großem Ansehn: *οὐ γὰρ ἑτέρου λόγος ἦν τοιοῦτος ἐν τῷ στρατῷ μετὰ τὴν τοῦ Κρατεροῦ τελευτήν.* Plut. Eum. 10. Unwahrscheinlich aber ist es, daß die Königin Olympias Eumenes eingeladen haben solle nach Macedonien zu kommen, um die Erziehung des jungen Alexanders zu übernehmen. Plut. Eum. 13.

Digitized by Google

Ptolemaeos Lagi haben in dem vordern Asien die Gewalt für sich gewonnen: jener herrschte in Klein-Asien, dieser hat zu Aegypten den schönen Länderkranz von Coele-Syrien, Palästina und Phönizien gefügt. Unmöglich würde es für Eumenes gewesen sein auch nur auf die kurze Zeit, auf welche es geschah, dem königlichen Namen wieder einige Achtung in Asien zu verschaffen, und des Kampfes gegen die beiden mächtigen Fürsten sich zu unterwinden, wenn nicht gleichzeitig in den östlichen Provinzen ein heftiger Kampf gewesen, in dem die eine Partei den Schirm des Königthums suchen mußte, um nicht einer näheren Gewalt zu unterliegen. Dort hatte Python der Satrap von Medien den königlichen Strategen Philotas erschlagen, sich in den Besitz seines Heeres gebracht, indem er seinen Bruder Eudemos mit dieser Würde bekleidete, und nun hatte er, wie Antigonos und Ptolemaeos Lagi im Westen, so im Osten sich zum Herrn emporzuarbeiten gestrebt, und schon war er in die Satrapie Parthien eingedrungen. Die Zeit, in welche diese Ereignisse fallen, ist zwar nicht genau zu bestimmen, aber es scheint, sie trugen sich in eben derselben zu, als Antigonos vor und nach Antipaters Tode gewaltsam aufzutreten begann. Aber Python war in seinem Unternehmen minder glücklich, als Antigonos gewesen, und sein Angriff auf Parthien hatte ein Bündniß der meisten Satrapen des Ostens gegen ihn zur Folge gehabt, das von den Satrapen von Persien, Karamanien, Arachosien, Aria, Bactrien und Paropamisos gebildet ward. Sie hatten ein Bundesheer zusammengebracht, das eine furchtbare Stärke durch hundert und zwanzig Kriegselephanten empfing, die ein gewisser Eudamos, der den König Poros erschlagen haben soll, aus Indien herbeigeführt hatte [1]). In diesem Heere befanden sich nur wenige Macedonier und Griechen; es bestand größtentheils aus Barbaren, die auf macedonische Weise gewaffnet und eingeübt waren. Ein neuer Geist scheint unter die Morgenländer gekommen zu sein; dieselben Barbaren, welche unter dem Perserkönige im Nu vor den macedonischen Schaaren zerstoben waren, kämpften jetzt unter macedonischen Führern rüstig und tapfer gegen Macedonier. Im Uebrigen erscheinen die Satrapen des Ostens in einem glücklichen Verhältniß zu den unterworfenen Völkern;

1) Diod. Sic. 19, 14.

Digitized by Google

sie sind schon zu Morgenländern geworden, und sie haben es verstanden die Liebe der Eingebohrnen sich zu gewinnen. So will Persien sich späterhin seinen Satrapen Peucestas nicht von Antigonos entreissen lassen; in Bactrien, Karamanien und Drange werden die macedonischen Herrn geliebt, und Babylon kann die Herrschaft des Seleucos nicht verschmerzen. Der rohe Despotismus des Orientes ist von dem sanfteren Geiste des Griechenthums gemildert worden, und die Völker mochten freudig die neuen Herren begrüßen, welche die königliche Macht ohne Grausamkeit übten. Der Kampf aber der verbündeten Satrapen gegen Python von Medien hat eine günstige Wendung für sie jetzt schon genommen. Python hat aus Parthien weichen und sich nach Medien zurückziehen müssen. Seleucos von Babylon aber hat sich mit ihm verbündet. Also standen auch im Osten von Asien zwei Parteien sich kämpfend gegenüber, die eine, Python und Seleucos, nach Ausdehnung ihrer Herrschaft strebend, konnte der königlichen Gewalt nicht achten, die andere, die verbundenen Satrapen, für die Erhaltung ihrer Satrapien ringend, mußten in den fernen Königen gern einen Stützpunct nehmen. Auf diese Lage der Dinge hatte Eumenes, als er gegen Antigonos und Ptolemaeos Lagi den Kampf eröffnete, den Blick gewendet; gelang es nicht in dem westlichen Asien den mächtigen Verbündeten entgegentreten zu können, dann wollte er zu dem Heere der verbündeten Satrapen des Ostens gehen, um als königlicher Strateg an ihre Spitze tretend, mit vereinigten Kräften alle Feinde des Königthums bekämpfen zu können. Zuerst hatte Eumenes, kaum dem Unterfeldherrn des Antigonos, Menander, entrinnend mit seinem schwachen Heere aus Kappadozien sich nach Cilicien begebend, hier die dreitausen Silberschildträger, die im Rufe der Unüberwindlichkeit standen [1]), mit sich vereinigt, mit den königlichen Schätzen Griechen und Barbaren gewonnen [2]), und sein kleines Heer bald auf zehntausend Krieger zu Fuß und zweitausend zu Roß gebracht [3]), so daß er für Antigonos und Ptolemaeos Lagi anfing gefährlich zu werden, und sie in nähere Verbindung zu einander traten, um mit Ge-

1) Welcher Beweis von der Kraft dieser Menschen. Die Jüngsten dieser Schaar der Silberschildträger zählten sechszig Jahre, und doch hatten sie den Ruf der Unwiderstehlichkeit. Plut. Eum. 16. 2) Diod Sic. 18, 59. 60. 3) Diod. Sic. 18, 61.

Digitized by Google

walt oder Verrath den gemeinschaftlichen Feind zu vernichten. Ptolemaeos Lagi war selbst an die Küsten von Cilicien gekommen, und ließ die Macedonier in dem Heere des Eumenes auffodern, doch die Acht zu vollstrecken, die einst über denselben ausgesprochen worden, und ihn zu tödten. Aber die königlichen Schreiben und ein offenes, Vertrauen zeigendes Betragen, schützten den tapfern Eumenes jetzt noch vor Verrath, und die Anführer der Silberschildträger erwogen, daß es nicht wohlgethan sein würde durch die Vernichtung des Eumenes den stolzen Antigonos auf den höchsten Gipfel der Macht zu erheben, da er auf demselben Alle verschlingen werde[1]). Von Cilicien hatte sich Eumenes nach den Küsten von Phönizien gewendet, dessen Städte ohne Widerstand in seine Hände gefallen zu sein scheinen. Aber die Schiffe hatte Ptolemaeos Lagi hinweggeführt, und Eumenes dachte auf die Erbauung einer neuen Flotte, um sich mit Polysperchon in unmittelbare Verbindung setzen, und macedonische Truppen aus dem Urlande beziehen zu können. Aber die furchtbare Macht des Antigonos drängte ihn nun, den Krieg in die östlichen Provinzen zu versetzen. Dieser sah jetzt Klein-Asien durch einen Sieg, den die Flotte Kassanders im Hellespont gegen die Flotte Polysperchons unter dem ehemaligen Satrapen Kleitos von Lydien erfochten hatte[2]), gesichert, und zog mit ganzer Heeresmacht über Cilicien gegen Phönizien heran. Schon war Eumenes mit dem verbündeten Satrapen des Ostens in Zusammenhang getreten, und hatte die königlichen Schreiben ihnen, gesendet[3]). Also verließ er Phönizien, um sich mit ihnen zu vereinigen. Freilich war es das Einzige, was ihm zu thun übrig blieb, wenn er nicht sogleich unterliegen wollte, aber zu erwarten war es, daß Antigonos ihm in den Osten folgen würde, und daß er, weil eine Verbindung zwischen Antigonos, Python und Seleucos unvermeidlich war, auch dort gegen übergroße Macht zu kämpfen haben würde. Indessen hatte Eumenes und sein Heer einen gewaltigen Vorsprung vor Antigonos. Er brachte den Winter in der Satrapie von Babylonien zu, (Ol. 115. 4. J. 317.) und knüpfte vergebens Unterhandlungen mit Python und Seleucos an, welche er einlud sich den Königen zu unterwerfen, denn sie hatten ihm

1) Diod. Sic. 18, 62. 63. 2) Diod. Sic. 18, 72. 3) Diod. Sic. 19, 13.

Digitized by Google

darauf die gewöhnliche Antwort gegeben, daß sie den Königen wohl gehorchen wollten, nicht aber ihm, über den die Macedonier die Acht ausgesprochen. Der Name der königlichen Macht ward allenthalben noch geehrt, und leicht ein Vorwand gefunden, nicht mehr als den Namen gelten zu lassen. Vergebens versuchten die beiden Satrapen, die Macedonier im Heere des Eumenes zur Ermordung ihres Feldherrn zu bewegen, und die Acht noch zu vollstrecken, welche einst über ihn ausgesprochen worden war. Die Treue, welche Eumenes jetzt den Königen erwieß, und die Achtung, welche sein Feldherrn-Talent abnöthigte, drückte in den Herzen der Macedonier die Erinnerung an die frühere Zeit nieder. Fast ungehindert von Python und Seleucos war Eumenes über den Euphrat und Tigris gegangen [1]; in der Satrapie von Susa traf er die verbündeten Satrapen des Ostens, welche entweder seine Schreiben, oder der Kampf gegen Python und Seleucos hierhergezogen hatte. Ihr Heer bestand jetzt aus beinahe Zwanzigtausend zu Fuß und fast Fünftausend zu Roß, verstärkt durch die hundert und zwanzig Elephanten des Eudamos [2]. Peucestas Satrap von Persien führte den Befehl über das Bundesheer. Die verbündeten Satrapen nehmen nun zwar Eumenes willig als Bundesgenossen gegen die verbundenen Fürsten, Python und Seleucos, mit denen Antigonos, vielleicht schon längst im Zusammenhange stand, auf, aber den königlichen Befehlen wollten sie nicht gehorsamen, und ihn nicht als obersten Befehlshaber anerkennen; am Meisten strebte Peucestas von Persien seine hohe Stellung zu behaupten, und Antigenes der Führer der Silberschildträger wollte, daß denen, welche mit Alexander die Herrschaft Asiens erstritten, der oberste Befehl werden müßte. Unter diesen Verhältnissen mußte Eumenes, um wenigstens nicht eine untergeordnete Rolle zu spielen, den Vorschlag thun, daß die Führer, um Alexanders königlichen Stuhl versammelt, gemeinschaftlich berathen sollten [4]. Diese

1) Diod. Sic. 18, 73. 19, 12. 13. 2) Diod. Sic. 19, 15. 3) Eumenes erkannte sogleich das Gefährliche seiner Stellung, und die Gesinnungen dieser Satrapen, die ihn zu tödten gedachten, so wie sie ihn nicht mehr brauchten. Er nahm daher große Summen von ihnen auf, um ihnen ein Interesse an seiner Erhaltung zu geben. Plut. Eum. 13. Diod. Sic. 19, 15. 24. 4) Schon früher als er sich mit Antigenes und Teutanos vereinigt, soll Eumenes, um den Stolz dieser Strategen zu beschwichtigen, einen im Traume ihm von Alexander gegebenen Befehl dazu vorschützend, diese Auskunft getroffen haben. Plut. Eum. 13. Diod. Sic. 18, 60.

Digitized by Google

Auskunft ließen Alle sich gefallen, ohne ihre Pläne und Hoffnungen aufzugeben. Peucestas von Persien besonders sann darauf, die eigentlichen Macedonier in dem Heere so zu gewinnen, daß sie ihm den Heerbefehl noch übertrügen, denn die noch immer fortdauernde Furchtbarkeit ihrer Waffen eröffnete glänzende Aussichten durch sie die Herrschaft mit Gewalt auszudehnen. Aber die königlichen Schatzmeister zu Susa eröffneten auf die Briefe der Könige, die Eumenes hatte, nur ihm die Schätze, und er konnte den Macedoniern einen sechsmonatlichen Sold, und dem Führer der Elephanten zweihundert Talente zahlen. Dadurch befestigte er sein Ansehn wiederum etwas. Schon stand bei den Macedoniern das Geld am Höchsten. Unterdessen aber hatten Python und Seleucos, weil der Gegner Macht durch die Vereinigung mit Eumenes gestiegen war, ebenfalls einen mächtigen Bundesgenossen gesucht und erhalten. Antigonos war über Mesopotamien in Babylonien eingetroffen, (Ol. 116. 1. J. 316.) und hatte mit Python und Seleucos ein Bündniß geschlossen, dessen Bedingungen nicht angegeben werden. Eumenes und die verbündeten Satrapen sind, nachdem diese Vereinigung erfolgt ist, wiederum der schwächere Theil; sie können sich nicht in der Satrapie von Susa behaupten, und ziehen nach den Grenzen von Persien zurück. Peucestas wird aufgefordert, das Heer durch zehntausend persische Bogenschützen zu verstärken, wozu der Satrap von Persien durch die Betrachtung, daß, wenn die drei verbundenen Fürsten siegten, auch sein Untergang gewiß sei, wie durch die Hoffnung bewogen wird, daß der oberste Heerbefehl ihm noch werden würde, wenn seine Perser die Hauptmasse der Streitkräfte bildeten [1]). Susa aber fällt in die Hände der drei verbundenen Fürsten; nur die Burg wird von ihrem Befehlshaber für Eumenes behauptet. Antigonos tritt nun die Satrapie von Susa an Seleucos von Babylon ab, und es mag das unter die Bedingungen des Bündnisses gehören, welches erwähnt worden ist [2]). Als aber Antigonos weiter vordrang, und ein Theil seines Heeres über den Pasitigris gegangen, ward es von Eumenes abgeschnitten und vernichtet [3]). Darauf vermied Antigonos einige Zeit den Kampf, wahrscheinlich hoffend, daß die verschiedenen Interessen, welche in dem

1) Diod. Sic. 19, 17. 2) Diod. Sic. 19, 18. 3) Plut. Eum. 14. Diod. Sic. 19, 18.

Digitized by Google

Heere der Gegner herrschend waren, Entzweigung und Auflösung herbeiführen würden. Auf beschwerlichem Wege führte er von Susiana aus sein Heer nach dem fruchtbaren Medien durch das wilde Land der Kossäer. Dieses tapfere Volk hatte seine alte Unabhängigkeit, die Alexander ihm nach der indischen Heerfahrt entwunden, wiedergewonnen. Antigonos mußte mit schweren Verlusten den Durchzug bezahlen, da er Pythons Rath ihn zu erkaufen verschmäht [1]). In Mediens fruchtbaren Fluren ließ Antigonos sein Heer rasten, entnahm den königlichen Schätzen, welche zu Ekbatana lagen, fünfhundert Talente, und erwartete, daß unter den Gegnern der Zwist zum Ausbruch kommen würde, der in ihrer Stellung begründet war. In der That drohten die Dinge diese Wendung zu nehmen [2]). Eumenes und alle Führer des Heeres, die mit ihm aus dem Westen von Asien gekommen, hielten die Umstände für günstig, um wiederum dorthin aufzubrechen, die Abwesenheit des Antigonos zu benutzen, um seine Macht zu zertrümmern. Aber die Satrapen des Ostens wollten ihre Länder nicht Preis gegen, um die Macht der Könige herzustellen, und Eumenes mußte sich ihrem Willen fügen. Auch sieht man nicht was jener Zug genützt haben könnte, da auch Antigonos gefolgt sein würde. Also führten die verbündeten Satrapen das Heer nach Persien, um es hier überwintern zu lassen, und Peucestas setzte Alles in Bewegung, um es für sich zu gewinnen. Mit Prachtgelagen wurde das Heer erfreut, und neben den Altären der Götter Philipp und Alexander aufgestellt [3]). Eumenes mußte, um sein Ansehn zu retten und zu hindern, daß der oberste Befehl nicht auf Peucestas überginge, andere Künste in Bewegung setzen. Untergeschobene Briefe, die Orontes der Beherrscher von Armenien eingesendet haben sollte, mußten verkünden, daß die Königin Olympias die Obsicht über Alexanders Sohn übernommen habe, daß Kassander gefallen, und Polysperchon mit dem königlichen Heer und den Elephanten schon bis Kappadozien vorgedrungen sei. Da sehen wiederum Alle auf Eumenes, der im Namen und mit der Gewalt der Könige bald würde erhöhen und erniedrigen können, und Satrapen, die früher bei diesem Bunde nicht gewesen, scheinen nun hinzugetreten zu sein; so wird jetzt Amphimachos von Me-

1) Diod. Sic. 19, 19. 2) Diod. Sic. 19, 20. 3) Plut. Eum. 14.

Digitized by Google

sopotamien erwähnt. Nun schwieg der Verrath, welcher den tapfern Eumenes bald erdrückte, und der Satrap Sibyrtios von Arachosien, der vielleicht schon Verbindungen mit Antigonos angeknüpft hatte, mußte, von Eumenes mit einer Anklage bedroht, die Flucht ergreifen [1]). Wahrscheinlich verdankte Eumenes dieser Lüge, welche die Noth ihm abgedrungen, allein, daß sein Untergang verzögert ward. Antigonos war auf die Nachricht, daß Eumenes erkrankt sei, von Medien aufgebrochen, um das Heer der Gegner anzugreifen. Doch den Künsten der Unterhandlung vertraute er noch mehr, als dem Schwerte; er sandte zu den verbündeten Satrapen und ließ ihnen einen Vertrag bieten [2]). Nicht allein ihre Satrapien wollte er ihnen lassen, sondern ihnen noch andere dazu verschaffen. Er wollte also als Vermittler zwischen die verbundenen Satrapen einerseits und Python und Seleucos andererseits treten, den Kampf in Osten beenden, der ihn an dem Aufbau seiner Macht im Westen hinderte und die Sache des königlichen Strategen Eumenes von der Sache der Satrapen trennen. Den Macedoniern aber des Heeres ließ Antigonos versprechen, daß er sie mit Geschenken beladen in die Heimath zurücksenden, oder sie in sein Heer aufnehmen werde. Aber die Satrapen und das macedonische Heer dachten jetzt noch an Polysperchon's Nähe. Sie schlugen gegen Antigonos im Lande der Paraetacener eine Schlacht, die sie zwar nicht vollständig gewannen, durch welche sie aber doch den Feind zum Rückzuge nach Medien zwangen. Der tapfere Eumenes, auf dem in dem Augenblicke der Gefahr Alle sahen, hatte die Schmerzen der Krankheit überwunden und den obersten Befehl an diesem Tage geführt [3]). Aber mit ihm endete sein Glück, und die letzten Strahlen des Königthums schienen untergehen zu müssen [4]). Denn als die Satrapen nach jener Schlacht sahen, daß Polysperchon mit dem königlichen Heere nicht kam, da war es natürlich, daß sie sich der Anerbietungen des Antigonos erinnerten, daß sie aus dem gefährlichen Kampfe herauszukommen wünschten, und die königliche Sache aufgaben, für die sie eigentlich nicht gestritten hatten. Die Satrapen waren daher

1) Diod. Sic. 19, 21 — 23. 2) Diod. Sic. 19, 24. 3) Denn das Heer urtheilte über ihn und die Satrapen des Ostens: τοὺς μὲν ἄλλους ἐστιᾶν λαμπρῶς καὶ πανηγυρίζειν, ἄρχειν δὲ καὶ πολεμεῖν δυνατὸν ἡγούμενοι μόνον ἐκεῖνον. Plut. Eum. 14. 4) Diod. Sic. 19, 26 — 31.

Digitized by Google

schon vor der Erneuerung des Kampfes entschlossen den königlichen Strategen zu verderben. Sie gedachten sich seiner Talente zu bedienen, um noch eine zweite Schlacht gegen Antigonos zu schlagen, und ihn dann nach dem Siege, der ihnen noch bessere Bedingungen geben müßte, zu ermorden. Eumenes hatte zwar Nachricht von diesem verrätherischen Plane erhalten, und schon war er entschlossen gewesen Alles aufzugeben und nach Kappadozien zu entrinnen, als der Muth und die Treue, welche die macedonischen Truppen ihm bewiesen, ihn mit der Hoffnung erfüllte, daß ein neuer Sieg auch die Treue der Satrapen abermals befestigen werde. [1]). Also nahm er die Schlacht, welche ihm Antigonos in dem Lande Gabiene bot. Eumenes führte abermals den Oberbefehl. Die Macedonier, besonders die Silberschildträger, welche den Macedoniern, die sich in dem Heere des Antigonos befanden, zuriefen „ob sie denn gegen ihre Väter kämpfen wollten" hatten auch einen günstigen Gang der Schlacht gewonnen, und ob auch die Reuterei und die Elephanten des Antigonos gesiegt, und des Gepäckes des eumenianischen Heeres sich bemächtigt hatten, so würde Eumenes doch auch hier die Schlacht wieder hergestellt haben, wenn nicht Peucestas, der mit großem Unwillen gefochten, jetzt den Gehorsam verweigert, mit seinen Persern sich zurückgezogen, und die einbrechende Nacht dem Kampfe ein Ziel gesetzt hätte [2]). Da nun die Satrapen in ihrer Erwartung auf einen Sieg getäuscht waren, weigerten sie sich eine neue Schlacht zu liefern, wie Eumenes wollte, denn sie zogen es nun vor mit Antigonos zu unterhandeln. Die Silberschildträger aber, deren Schätze und Frauen in die Gewalt des Feindes gekommen waren, sendeten zu Antigonos sich erbietend, ihren Feldherrn auszuliefern, wenn sie jene zurückempfingen. Und so geschah es; gebunden ward Eumenes seinem Feind überliefert [3]). Der Silberschildträger waren wenige Tausende, und die Satrapen hätten mit ihren Barbaren leicht das schandbare Werk hindern können, wenn sie gewollt. Aber sie selbst hatten ihre Unterhandlungen mit Antigonos beendet, ihn zweifelsohne als königlichen Strategen anerkannt, und ihnen war dafür von ihm der Besitz der Satrapien zugesichert worden. Darum endet der Kampf so wie Eumenes

1) Plut. Eum. 15. 2) Plut. Eum. 16. Diod. Sic. 19, 37—43.
3) Plut. Eum. 17, 18. Diod. Sic. 19, 43.

Digitized by Google

ausgeliefert, und die Satrapen bleiben Anfangs von Antigonos ungestört in ihren Ländern. Antigonos aber ließ, nachdem er lange ungewiß gewesen, ob der tapfere Eumenes sich nicht nun zu seinem Dienst bequemen werde, ihn ermorden; Antigenes und Eudamos theilten sein Schicksal. Die Silberschildträger aber, denn das Heer, so weit es königlich war, ist ebenfalls an Antigonos überliefert worden, übergab er dem Satrapen Sibytios von Arachosien, um sie in gefährlichen Unternehmungen anzuwenden, damit die verrätherische Bande einen schnellen Untergang fände (Ol. 116. 1. J. 315.)[1].

Die Satrapen aber täuschten sich in der Hoffnung, daß Antigonos die Verträge erfüllen werde, die er mit ihnen geschlossen, in der Erwartung, daß er, zufrieden mit der königlichen Ehre, welche sie ihm erwiesen[2], bald wieder nach dem Westen ziehen werde, denn der Gewaltige war, da durch den Untergang des Eumenes sein Heer wiederum bedeutend verstärkt war, entschlossen auch über den Osten die Herrschaft zu behaupten. Daher verließ er ihn nicht eher, als bis er die Verräther verdorben, die Mächtigen verdrängt, und seine Genossen und seine Getreuen in die wichtigsten Satrapien gebracht hatte. Zuerst ging er nach Ekbatana und ließ sein Heer Winterlager in dem fruchtbaren Medien nehmen[3]. Zwischen Antigonos und seinen beiden Verbündeten, Python von Medien und Seleucos von Babylon, war die Lage der Dinge durchaus umgestaltet. Sie hatten das Bündniß mit Antigonos nur geschlossen, um Herren in dem Osten des Reiches zu werden durch seine Waffen unterstützt, aber Antigonos, seiner größeren Macht sich bewußt, hatte den Sieg für sich allein benutzt, und schon durch die Verträge, die er mit den Satrapen geschlossen, die ihnen entgegengestanden, mußten Python und Seleucos die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der einstige Bundesgenosse ihr Herr geworden sei, oder es doch zu werden trachte. Noch mehr aber mochten sie das daran erkennen, daß Antigonos in dem Osten verweilte, als sei noch nicht Alles gethan. Daher suchte Python von Medien dem Schlage zu begegnen. Er gewann die Truppen, welche Antigonos in seine Satrapie gelegt hatte, mit Geschenken, um sie gegen ihren Feldherrn zu brauchen.

1) Plut. Eum. 19. Diod. Sic. 19, 44. 2) Diod. Sic. 19, 48. 3) Diod. Sic. 19, 44.

Digitized by Google

Schon waren in den Heeren die edleren Gefühle alle abgestumpft, und nur durch Verrath konnte Antigonos sich des Verräthers noch entledigen. Freundlich sendete er zu Python: er gedenke bald wieder nach dem Westen aufzubrechen, und Python als Strategen in dem Osten zurückzulassen, daher möge er zu ihm kommen. Python hoffte nun ohne Kampf von Antigonos, was er begehrte, zu erhalten; kam und fand für sein Vertrauen den Tod [1]). Gern hätte der Gewaltige nun die Satrapen im Osten alle entfernt, und seine Getreuen an ihre Stellen gebracht, aber da das wiederum einen Kampf gekostet haben würde, den er, auf die Unsicherheit seiner ganzen Stellung sehend, scheuen mußte, so begnügte er sich diejenigen zu entfernen, welche ihm am Meisten zuwider waren. Zuerst kam er nach dem Untergange Pythons mit Heeresmacht nach Persien, der Peucestas nicht gewachsen war. Obwohl die Perser sich für Peucestas erklärten, nahm ihm Antigonos doch seine Satrapie, tröstete ihn jedoch mit schönen Worten. Peucestas wird nicht wieder genannt, und sein Schicksal kann nicht zweifelhaft sein [2]). Auch Stasander, der Satrap von Aria und Drange verschwindet, ohne daß der Umstände gedacht wird, unter denen er entfernt worden ist. Tlepolemos bleibt in Karamanien, Stasanor in Bactrien, Oxyartes in Paropamisos, Sibyrtios in Arachosien. Antigonos aber trat den Rückweg in die westlichen Provinzen an, und kam zuerst nach Susa, dessen Satrapie er, obwohl sie früher an Seleucos von Babylon abgetreten worden war, jetzt anderwärts vertheilte. Daran mußte Seleucos sehen, daß er wie Python von Medien für den Untergang bestimmt sei. Vergebens suchte er, als Antigonos nach Babylon kam, den stolzen Herrn zu versöhnen, indem er ihn prächtig aufnahm. Antigonos, um eine Veranlassung des Zwistes zu haben, begehrte von Seleucos, als sei er sein wahrer Oberherr, Ablegung der Rechnung [3]). Dieser aber sein Schicksal erkennend, verschmähte es sich zu demüthigend, entrann mit wenigen Getreuen, unerreicht von den Verfolgern, die Antigonos ihm nachsendete. Antigonos aber bestellte über Medien den Meder Orontobates als Satrapen, über Persien den Macedonier Asclepiodor, über Aria den Euagoras, über Susa den Susianer Aspisa, und über Babylon den Mace-

1) Diod. Sic. 19, 46. 2) Diod. Sic. 19, 48. 3) Diod. Sic. 19, 55. Appian de reb. Syriac. 53.

Digitized by Google

donier Python, und war also wieder zu dem früheren Systeme Alexanders, die Völker durch einheimische Satrapen zu gewinnen, zum Theil zurückgekehrt, denen er wie jener König macedonische Heerhaufen zur Beobsichtigung zugesellte [1]). Darauf leerte er die königlichen Schatzkammern in den östlichen Provinzen, und nahm allein von Susa fünf und zwanzigtausend Talente mit. Mit so vermehrter Macht zog er in die westlichen Provinzen zurück. (Ol. 116. 2. J. 315.) Seine Wiederkehr bezeichnete den Anfang eines neuen Kampfes, denn seine Siege hatten alle Verhältnisse umgestaltet, und die früheren Bundesgenossen mußten die bittersten Gegner werden. Die königliche Macht, gegen welche Antigonos, Ptolemaeos Lagi und Kassander ihren Bund geschlossen, hatte aufgehört zu sein, und Antigonos, der Herr über Asien war nun Allen der wahre und einzige Feind. Seleucos von Babylon war zuerst nach Aegypten entflohen, und hatte den Ptolemaeos Lagi aufmerksam gemacht auf die neue drohende Gefahr. Von Ptolemaeos waren Boten zu Kassander und Lysimachos gegangen, um sie zu einem Bund gegen den bisherigen Bundesgenossen aufzufodern [2]).

Gleichzeitig mit den Ereignissen in Asien war auch in Macedonien und Griechenland blutiger und wechselvoller Kampf gewesen, in dem mehr und mehr die königliche Macht zusammenbrach, das königliche Haus dem Untergange mit schnellen Schritten entgegenging, und die neue Ordnung der Dinge vorbereitet ward. Der Reichsverweser Polysperchon von dem Bunde zwischen Kassander, Antigonos und Ptolemaeos Lagi bedroht, obwohl ein tapferer und tüchtiger Mann, war doch der Gewalt der Verhältnisse, welche ihn umlagerte, nicht gewachsen. Ihm fehlte das hohe Ansehn, welches Antipater über das Volk von Macedonien gehabt; ihm stand die Partei Kassanders feindlich entgegen, welche noch so zahlreich war, daß die Königin Olympias hundert Männer des macedonischen Adels später konnte erwürgen lassen, weil sie derselben angehörten; nebenbuhlerisch stand ihm die Königin Eurydike zur Seite, die unter einer schwächeren Reichsverwesung ihr Haupt wieder erhob, die Uebung der königlichen Gewalt im Namen des blödsinnigen Gemahls für sich erstrebend, und die Königin Olympias, welche Poly-

1) Diod. Sic. 19, 46. Diod. Sic. 19, 48. Diod. Sic. 19, 56.
2) Diod. Sic. 19, 56. Appian de rebus Syriac. 53.

Digitized by Google

sperchon zum Schutz gegen die feindlichen Parteien aus Epirus berufen, begehrte und erhielt die Mitverwaltung der Reichsverweserwürde. Wie Eumenes in Asien unter Verrath und Treulosigkeit untergeht, so in Europa Polysperchon. Aber unwürdiger ist sein Ausgang, denn der waltende Geist der Zeit zieht auch ihn herab, und mit nichtswürdiger Tücke beschließt er seine Laufbahn. Der Kampf aber zwischen Polysperchon und Kassander beginnt in Griechenland, und reicht von hier aus später seinen vernichtenden Arm nach Macedonien. — Nichts tritt jetzt in der Geschichte des griechischen Volkes hervor, das zu erfreuen vermöchte. Ob auch der Ruf zur Freiheit erklungen, und ob er auch noch oftmals erklingt, sie ist erstorben, denn die macedonischen Fürsten treiben mit ihr und mit den Griechen ein grausames und eigennütziges Spiel. Der Ruf, den Polysperchon an die Städte Griechenlands gerichtet, konnte seiner Wirkung nicht verfehlen. Die Burgen waren von macedonischen Heerhaufen besetzt, und unter ihrem Schirm herrschten die Macedonisirenden. Die Verfassungen waren zwar noch in den alten democratischen Formen, aber es durfte nur beschlossen werden, was jene wollten, denen das drohende macedonische Schwert zur Seite stand. Man nannte diese Männer Oligarchen, obwohl in bestimmten Formen eine wahre Oligarchie nirgends geherrscht haben mag. Aber die Macedonisirenden, nicht alle von gemeinen Interessen bestimmt, waren verhaßt wie die alten Oligarchen, denn tief demüthigend war ja bei den großen Erinnerungen, die in den Gemüthern der Menschen waren, der jetzige Zustand der Dinge, tief ergreifend, daß die Befehle der Macedonier auf Antrag der Macedonisirenden durch Volksbeschlüsse, die somit zum Hohn und Spott zu werden schienen, geheiligt werden mußten. Also hatten Polysperchons Schreiben allenthalben Jubel des Volkes hervorgerufen, und den Haß gegen die Macedonisirenden in Flammen gesetzt. Polysperchon und sein Sohn Alexander zogen mit einem Heere gegen Griechenland, um die verkündete Freiheit zu begründen, denn die Hafenstädte Griechenlands besonders mußten von den macedonischen Besatzungen, deren Befehlshaber zu Kassanders Partei gehörten, befreit werden [1]), damit dieser mit dem Heere und der Flotte nahend, die Antigonos ihm gegeben,

1) Um Befreiung von diesen Besatzungen hatte Athen oft, doch immer vergebens, bei Antipater gefleht. Plut. Phoc. 30. Diod. Sic. 18, 48.

Digitized by Google

keinen Anhaltepunkt fände. In Munychia befehligte Nicanor, eifrig dem Sohne Antipaters ergeben [1]). Er sann darauf, sich selbst noch in den Besitz des Piraeus zu setzen, um seinem Gebieter den Zugang nach Griechenland noch mehr zu sichern. Das Volk von Athen aber beschloß, daß Alle zu den Waffen greifen sollten, und übertrug die Strategie dem Macedonierfreunde Phozion. Dieser, dem Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Athen unter der Vormundschaft Macedoniens immer die höchste Regel gewesen, war jetzt zwischen zwei macedonische Parteien gestellt, ungewiß und zweifelhaft in seinen Maaßregeln geworden. Doch die Stürme der wiederaufwachenden Democratie scheuend, mag er sich mehr zur Partei Kassanders geneigt haben. Wenigstens versäumte er gegen Nicanor kräftige Maaßregeln zu ergreifen, der dieses benutzend sich rasch in den Besitz der Hafenstadt setzte [2]). Vergebens bat das Volk, vergebens gebot die Königin Olympias; Nicanor behielt die Häfen besetzt [3]). Da brach der Unwille der Athenienser gegen die zeitherigen Gewalthaber, die Nicanors Unternehmen begünstigt zu haben schienen, los; Phozion ward von der Strategie, die Macedonisirenden von allen Aemtern entfernt, Viele zum Tode, andere zur Verbannung und zum Verlust ihrer Habe verdammt. Phozion und die übrigen Macedonierfreunde flohen zu Alexander, der schon bis in die Nähe der Stadt vorgedrungen war. Von diesem wurden sie an seinen Vater Polysperchon gewiesen, der bis Phozis gedrungen. Aber auch das Volk von Athen sendete zu Polysperchon, und der Reichsverweser glaubte der Anhänger Antipaters nicht schonen zu dürfen, und ließ sie nach Athen zurückführen, wo ungehört Phozion und seine Freunde zum Tode verdammt wurden [4]). (Ol. 115. 3. Munychion J. 317.) Aber mit dem Tode dieser Männer, die bald betrauert wurden, erkaufte weder Athen die Freiheit, noch Polysperchon die Sicherung Athens gegen seinen Gegner Kassander, denn Nicanor behauptete für diesen die Häfen, und noch ehe Polysperchon einen Versuch machen konnte sie zu gewinnen, traf Kassander im Piraeus ein. Zwar war seine Macht nur gering; denn er hatte nur fünf und dreißig Kriegsschiffe und dreitausend Streiter [5]), aber sie ward durch die Verhältnisse bald

1) Diesen Nicanor hatte Kassander unmittelbar nach dem Tode seines Vaters gesendet. Plut. Phoc. 31. 2) Plut. Phoc. 32. Diod. Sic. 18, 64. 3) Diod. Sic. 18, 65. 4) Ael. Var. hist. III, 47. Plut. Phoc. 33 — 37. Diod. Sic. 18, 66. 67. 5) Diod. Sic. 18, 68.

Digitized by Google

furchtbar für Polysperchon, denen dieser zu begegnen nicht Kraft und Geschick genug besaß. Es scheint, er stand in der Mitte eines heftigen Gedränges und wußte nicht wohin er sich wenden sollte. In Macedonien erhob die Königin Eurydike, welche durch Olympias von der hohen Stellung, die sie wenigstens erstrebt hatte, ganz zurückgewiesen worden, wieder ihr Haupt, seitdem Kassander in Griechenland erschienen war. Diese beiden hatten für den Augenblick ein gemeinschaftliches Interesse gegen Polysperchon und Olympias. In Griechenland wachten die Hoffnungen der als Oligarchen bezeichneten Macedonierfreunde ebenfalls neu auf. Polysperchon hätte nach Macedonien zurückeilen sollen, um hier sich die Gewalt und die Reichsverweserwürde zu bewahren. Aber er ließ der Königin Euridike freies Spiel, indem er seinen Sohn Alexander vor der Hafenstadt Athens zurücklassend, in den Peloponnes zog, um die Stadt Megalopolis zu bezwingen, in welcher die Freunde Antipaters noch herrschten; denn in allen übrigen Städten scheint ihre Gewalt gebrochen gewesen zu sein. Vor Megalopolis scheitert Polysperchons Glück, denn selbst die Bewohner der Stadt vertheidigen sie rüstig [1]). Mit dem Abzuge des Reichsverwesers von Megalopolis scheint mit einem Schlage alle seine Macht und sein Glanz in Griechenland geendet, und die Städte, welche erst jüngst auf sein Gebot die Freunde Antipaters und Kassanders verbannt und getödtet, eilen sich dem ziemlich machtlosen Kassander zu unterwerfen [2]). So giebt sich Athen ganz seinem Willen hin, trit mit ihm in Symmachie, bewilligt ihm die Besatzung des Hafens Munychia bis zum Ausgange des Krieges, ordnet die Verfassung nach seinem Willen so, daß die Ausübung des Bürgerrechtes nur bei denen sein sollte, die ein Vermögen von zehn Minen besäßen, ja, nimmt in der Person des Demetrius Phalereus einen macedonischen Verwalter in die Stadt auf [3]). Und in ähnlicher Weise scheinen viele griechische Städte sich an Kassander gegeben zu haben. Das plötzliche Uebergewicht Kassanders wäre ohne ein unbezweifeltes und in der Haupt-Geschichtsquelle für die Ereignisse dieser Zeit doch nicht ausdrücklich angemerktes Ereigniß unbegreiflich. Es ist eine Revolution

1) Diod. Sic. 18, 69—71. 2) αἱ πλεῖσται τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἀφιστάμεναι τῶν βασιλέων πρὸς Κάσσανδρον ἀπέκλιναν. Diod. Sic. 18, 74. 3) Diod. Sic. 18, 74.

Digitized by Google

in Macedonien vollendet worden; die Königin Eurydike ist an die Spitze der Angelegenheiten gekommen, sie hat Kassander als Reichsverweser oder als königlichen Strategen anerkannt, Olympias ist aus Macedonien nach Epirus entflohen. Kassander eilt nach Macedonien, um seinen Bund mit der Königin Eurydike zu besiegeln, Polysperchon ist Nichts mehr [1]).

Der Bund aber zwischen Eurydike und Kassander war auch nur durch die Zeit hervorgerufen. Kassander verläßt Macedonien schnell wieder [2]), und eilt nach Griechenland zurück, wohin keine dringende Noth ihn ruft. Es ist fast unmöglich den Verdacht zu unterdrücken, daß Kassander, einen drohenden Sturm gewahrend, der sich über der Königin Eurydike und ihrem unbedeutenden Gemahl Aridaeos zusammenzog, mit Absicht thatenlos zugesehen, um der gefährlichen und herrschsüchtigen Frau, mit der er die Gewalt nicht theilen wollte, den Untergang zu bereiten. Dieser Sturm zieht schnell über der Königin Eurydike zusammen und entladet sich furchtbar. Polysperchon hat nun sein Heer aus Griechenland geführt, und sich mit dem König Aeacides von Epirus verbunden [3]), der zum Schutz seiner Verwandtin Olympias sein Volk aufgeboten, und sie nach Macedonien zurückführen will. Auch sie haben einen König, in dessen Namen sie handeln können; die Königin Olympias hat den jungen Alexander auf der Flucht mit sich genommen. Für ihn geschieht der Angriff auf Macedonien gegen Eurydike und Aridaeos. Vergebens hat diese Königin ihren Bundesgenossen Kassander zu Hülfe entboten. Die feindlichen Heere stoßen zusammen; die beiden Königinnen, Olympias und Eurydike kämpfen in Waffenrüstung an der Spitze ihrer Schaaren [4]). Aber kurz nur scheint der Kampf gewesen zu sein. Die Macedonier wollen nicht gegen die Mutter ihres Heldenkönigs Alexanders streiten; sie gehen zu Olympias über [5]). Auf dem Schlachtfeld wird Aridaeos,

1) Just. XIV, 5. Eurydice uxor Aridaei regis ut Polysperchonta a Graecia redire in Macedoniam cognovit, et ab eo arcessitam Olympiadem abutens valetudine viri, cujus officia sibi vindicabat, scripsit regis nomine Polysperchonti, Cassandro exercitum tradat, in quem regni administrationem rex transtulerit: eadem et in Asiam Antigono per litteras nuntiat. 2) Der Marsch Kassanders nach Macedonien ist ganz flüchtig berührt, ohne ein Wie und Warum, bei Diod. Sic. 18, 75. 3) Doch gab es Erzählungen in denen der König von Epirus eine ganz andere Rolle hat. τὸν Ἀριδαῖον Ὀλυμπίας κτείνει ἡ παρὰ Ἀλκαῦ σταλεῖσα τοῦ βασιλέως Ἠπείρου, ἢ ταύτην φυγοῦσα καὶ πρὸς Μακεδόνας ἐλθοῦσα. Daxipp. apud Syocell. Chronogr. p. 504. ed. Niebuhr. 4) Duris apud Athen. XIII, 10. 5) Just. XIV, 4.

Digitized by Google

auf der Flucht Eurydike gefangen. Eine furchtbare Herr
beginnt die rachedurstende Olympias in Macedonien.
läßt sie den König Aridaeos und seine Gemahlin einmauern,
als die Macedonier Unwillen zeigen über die Entwürdigung
Königthumes, den König niederhauen, die Königin zwingen
dem Strange selbst ihr Leben zu enden; dann wird Nicanor
Bruder Kassanders erwürgt, und hundert Macedonier, An
ger Kassanders, folgen ihm (Ol. 115. 4. J. 317.). Schnell
die Schreckensherrschaft verhaßt [1]), und nun eilt Kassander,
dem Untergange seiner Schützerin ruhig zugesehen, die Fr
dieser Ereignisse zu ärndten. Er eilt aus dem Peloponnes,
er eben Tegea belagerte, nach dem Norden, er ist nun, d
seinem Vortheil gilt, lauter Leben und Thätigkeit. Die Aet
welche mit der Königin Olympias und dem Reichsverweser
lysperchon einen Bund geschlossen, haben die Thermopylen
setzt. Kassander geht zu Schiffe nach Thessalien. Polysperc
soll die Grenzgebürge Macedoniens besetzen, aber Kassanders
kommt ihm zuvor. Er gewinnt den Eingang in das Land, u
läßt in Thessalien einen Heerhaufen unter Kallas zurück,
Polysperchon in Schach zu halten, der sich in das Land
Perrhäber gezogen hat [2]).

Kassanders Angriff scheint der Königin Olympias sehr u
erwartet gekommen zu sein. Sie hat zwar den Macedoni
Aristonous zu ihrem Strategen ernannt, aber sie hat über kei
Heer zu gebieten, das das offene Feld behaupten könnte; un
das Volk von ihrer Grausamkeit abgewendet, regt sich nich
für sie. Sie flüchtet sich sammt dem jungen König Alexand
und der Prinzessin Thessalonike in die feste Stadt Pydna. Po
lysperchon wird außer Stand gesetzt ihr zu Hülfe zu kommen,
denn der Unterfeldherr Kassanders Kallas zieht sein Heer durch
Geld und Geschenke an sich, Aeacides der König von Epir
führt zwar sein Volk herbei, aber es bricht auf dem Zuge ein
Empörung gegen ihn aus; er muß entfliehen, und das Hee
kehrt nach Epirus zurück [3]). Die Epeiroten schließen einen
Bund mit Kassander. Hunger zwingt die Königin Olympias
sich in ihres Feindes Hand zu geben; nur ihr Leben kann sie

1) πληρούσα τὸν ἑαυτῆς θυμὸν ταχὺ πολλοὺς τῶν Μακεδόνων ἐποίησε μισῆσαι τὴν ὠμότητα. Diod. Sic. 19, 11. Paus. I, 11. 27. ed. Siebel.
2) Diod. Sic. 19, 35. 3) Diod. Sic. 19, 36.

Digitized by Google

ß ausbedingen. Als aber auch die Städte Pella und Amphipolis, die noch für Olympias vertheidigt worden waren, gefallen sind, stellt Kassander die Königin vor ein Gericht des Volkes, das sie, ob des an Macedoniern auf ihr Geheiß verübten Mordes zum Tode verdammt [1]). Es scheint, Kassander im Begriff einen neuen Thron in Macedonien aufzubauen, wollte sich ohne dringende Noth nicht mit dem Blute des alten Königsgeschlechtes beflecken, und ließ die Mittel zur Flucht nach Athen der Königin bieten. Aber sie verschmähte stolz das Leben als eine Wohlthat aus ihres Feindes Hand zu empfangen, und Kassander mußte das Urtheil vollziehen lassen (Ol. 116. 1. J. 315,) [2]). Langsam trat das neue Königthum über Macedonien aus der verhüllenden Schaale hervor. Die Fürstin Roxane und der königliche Knabe Alexander wurden nach Amphipolis in unfürstliche Haft entfernt; die Prinzessin Thessalonike mußte dem Reichsverweser, der den königlichen Namen noch mied, die Hand als Gemahlin reichen [3]). Aber das neue Königthum wollte auch Griechenland umfassen, und schon waren von Kassander die langsameren Wege, welche Philipp und Alexander eingeschlagen hatten, verlassen worden; denn nicht in Athen allein mögen macedonische Epimeleten geherrscht haben, die den Uebergang zur unmittelbaren Gewalt Macedoniens und zur Zerstörung der alten Verfassungen bilden sollten. Als die Herrschaft über Macedonien befestigt war, eilte Kassander wieder in den Peloponnes, wo Alexander Polysperchons Sohn sich noch behauptete. Argos und Messene wurden genommen, und sind gewiß nicht besser als Athen behandelt worden. Zugleich aber wollte die neue Herrschaft sich unter dem mildernden Scheine der Versöhnung und der wahren Griechenfreundschaft ankündigen. Die Befehle zum Wiederaufbau von Theben werden gegeben, und den Böotiern wird auferlegt, das Landgebiet von Theben ebenfalls wieder herauszugeben [4]). Die Griechen aber, obwohl sie über die Art dieser Freundschaft schwerlich sich täuschen konnten, eilten doch eifrig, Hand an den Wiederaufbau von Theben zu legen.

1) Diod. Sic. 19, 49. 50. 2) Paus. IX, 7. 725. Diod. Sic. 19, 51. Just. XIV, 6. 3) Diod. Sic. 19, 52. Aridaeos, Eurydike und ihre Mutter Cynna wurden nun in die königlichen Gräber zu Aegae gebracht, und Kassander ließ ihnen zu Ehren Kampfspiele veranstalten. Dyllus apud Athen. IV, 41. 4) Diod. Sic. 19, 53. 65.

Digitized by Google

So weit war Kassanders Macht in Griechenland gediehe als Antigonos nach dem vorderen Asien zog. Auf diese Nac richt kehrte Kassander nach Macedonien zurück, und ließ de Unterfeldherrn Molycos in dem Peloponnes gegen Alexand Polysperchons Sohn zurück, den er noch nicht ganz hatte be drängen können. Polysperchon selbst hatte sich damals nac Aetolien gerettet. Mit der Rückkehr aber des stolzen Antigono beginnt ein neuer großer Kampf, den er trotz des furchtbaren Heeres, an dessen Spitze er steht, nicht unter ganz glänzenden Aussichten eröffnet. Zuerst ist das Gebäude, welches er in dem Osten aufgerichtet hat, schwankend und unsicher, und Nich verbürgt die Treue der alten und der neuen Satrapen, so wi das Heer abgezogen, welches den Gehorsam erzwungen hatte. Dann aber war die Zeit, welche Antigonos im Osten zugebracht hatte, nicht vorübergegangen ohne ihm in dem Westen groß Nachtheile zu bringen. In Klein-Asien war, ehe er dem Heeres des Eumenes nachzog, Antigonos fast unumschränkte Herr gewesen; die Satrapen von Lydien, vom hellespontischen Phrygien, von Kappadozien waren vertrieben, die griechischen Küstenstädte in Besitz genommen worden. Von allen kleinasia tischen Satrapen war nur Kassander von Karien geblieben. Es ist auffallend daß eines Zusammentreffens dieses Kassanders mit Antigonos gar nicht gedacht, da ein solches doch jedes Falles Statt gefunden haben mußte. Es scheint, daß seiner darum nicht ge dacht wird, weil ein feindliches Zusammenstoßen zwischen ihm und Antigonos sich nicht ereignet, und somit kein Stoff zu der gewöhnlichen geschichtlichen Darstellung gegeben ward. Eine Vermuthung aber, die durch den Gang der Ereignisse selbst wahrscheinlich wird, ist es, daß zwischen diesem Kassander und Antigonos freundliche Verhältnisse Statt gefunden; ja daß er von Antigonos, als dieser nach dem Osten zog, als Strateg in Klein Asien zurückgelassen worden ist, denn schwerlich verließ Antigo nos das kaum gewonnene Land ohne Absicht. Fast zur Gewiß heit aber steigert sich diese Vermuthung durch den Umstand, daß dieser Kassander von Karien jetzt Herr von Klein-Asien ist; es wird kein anderer Satrap hier neben ihm genannt; er hat Kappadozien in Besitz genommen wie die griechi schen Küstenstädte, und ist einer der mächtigsten Fürsten gewor-

Digitized by Google

den [1]). Zu dieser Größe mochte ihn der Theil des königlichen Heeres emporgetragen haben, den Antigonos ihm übergeben. Es ist aber offenbar, daß er sich jetzt zum ganz freien Fürsten gemacht. Zuletzt aber hatte sich gegen ihn ein Bündniß zwischen Kassander von Macedonien, Ptolemaeos Lagi, Lysimachos, und dem vertriebenen Seleucos gebildet, in welches auch Kassander von Karien aufgenommen ward. Ehe die verbündeten Fürsten das Schwert sprechen ließen, versuchten sie den Weg der Unterhandlung. Sie begehrten, daß Kappadozien und Lycien an Kassander kämen, wo gewiß Kassander von Karien verstanden ist, ferner daß das hellespontische Phrygien an Lysimachos, Syrien an Ptolemaeos Lagi, Babylonien an Seleucos abgetreten würde, daß die königlichen Schätze, deren sich Antigonos in dem Osten von Asien bemächtigt, unter Alle vertheilt würden [2]). Aber es ist unmöglich, daß die Anforderungen der verbündeten Fürsten uns vollständig überliefert sein sollten, und jedes Falles werden sie von Antigonos auch begehrt haben, daß er der Reichsverweserwürde oder der königlichen Strategie entsage, denn Ptolemaeos Lagi, Lysimachos, Kassander von Karien konnten für die Provinzen, die sie abgetreten haben wollten, nicht unter die Obsicht eines Mannes sich stellen, der seine Herrschsucht so deutlich gezeigt, und der an der Spitze eines so furchtbaren Heeres stand. Auch Kassanders von Macedonien ist nicht gedacht, und wahrscheinlich ist es, daß er für sich die Herrschaft über Macedonien und Griechenland begehrte. An den kleinen König Alexander dachte wohl Niemand mehr. Aber Antigonos wieß Alles zurück, und die Fürsten schlossen nun förmlich einen Bund, und rüsteten zum Kriege. Aber ihre Kräfte waren, wie ihre Ansichten und Pläne getheilt; Antigonos allein hatte einen bestimmten Plan und eine vereinigte Macht. Durch Schnelle und Kühnheit sucht er seine Gegner zu trennen und zu verwirren. Seinem Neffen Ptolemaeos sendet er nach Kappadozien mit Heeresmacht, um Kassander von Karien zu bekämpfen und den Hellespont gegen einen Angriff der macedonischen Fürsten in Europa zu sichern. Und Kappadozien wird schnell gewonnen, und ein Bündniß mit Zi-

1) Κάσσανδρος ὁ τῆς Ἀσίας κυριεύων. Diod. Sic. 18, 75. Daß die griechischen Küstenstädte in seine Gewalt gekommen waren, geht aus der Anforderung hervor, die Antigonos später an ihn macht: τὰς δ' Ἑλληνίδας πόλεις αὐτονόμους ἀφῆσειν. Diod. Sic. 18, 75. 2) Diod. Sic. 19, 57. Just. XV, 1. Appian de reb. Syriac. 53.

Digitized by Google

boites dem König von Bithynien geschlossen. Gegen Ptol maeos Lagi, der sich wieder in den Besitz eines Theiles vo Phönizien gesetzt hatte, bricht Antigonos selbst auf, vertreibt di Aegypter aus Joppe und Gaza, und trift Anstalten Tyrus z belagern [1]). In allen Häfen Phöniziens werden Vorbereitun gen zur Erschaffung einer Flotte getroffen, und Seleucos, de mit hundert aegyptischen Schiffen an den Küsten erscheint, kann den Bau nicht hindern. Die Könige von Cypern werden zur Bundesgenossenschaft aufgefodert. Es scheint, daß Antigonos auf einen großen Angriff auf Aegypten dachte.

Nur Kassander von Macedonien war nicht leicht mit den Waffen zu erreichen. Schlaue Künste sollten den Weg zu sei nem Verderben bahnen. Zuerst nahm sich Antigonos des sei dem Untergange des Königs Aridaeos und der Königin Eury dike ganz unbedeutend gewordenen Polysperchons an, der sich jetzt zu dem Heere seines Sohns Alexander in den Peloponnes geflüchtet hatte. Polysperchon konnte jetzt keine großen Ansprüche machen, und mußte sich gefallen lassen zum Strategen des Pe loponneses herabzusinken, und der Beamtete seines ehemaligen Beamteten zu werden. Der glühende Haß, der in Polysper chon und seinem Sohn Alexander gegen Kassander von Mace donien den Mörder ihres Glückes toben mußte, mochte über die Schande der jetzigen Stellung hinwegsehen lassen. Antigonos aber hatte mit diesem Kunststück doch die kleine Macht Polysper chons für sich gewonnen. Noch ein unmittelbarer und heftigerer Schlag sollte Kassandern treffen. Antigonos versammelte die Macedonier in seinem Heere, und klagte Kassandern des Mor des der Königin Olympias, der Einkerkerung der Fürstin Ro xane und des jungen Königs Alexanders, der erzwungenen Ehe mit der Prinzessin Thessalonike und des offenen Strebens nach dem Throne Macedoniens, wie des Wiederaufbaues des feind lichen Thebens an. Die Macedonier faßten einen Schluß, durch den Kassander für einen Feind erklärt ward, wenn er den jungen König nicht ausliefere, und vor Allem wenn er dem Reichsverweser Antigonos nicht gehorsame. Ob nun wohl auch dieser Schluß sichtbar unter seinem starken Einfluß gefaßt war, so mochte Antigonos doch hoffen, daß die Wahrheit der Vor-

1) Diod. Sic. 19, 58—60.

Digitized by Google

würfe und der Thatsachen in Macedonien nicht ohne Einfluß bleiben, und die Gemüther von Kassander abwenden werde. Um aber den Worten Nachdruck zu geben, um eine Seite zu gewinnen, auf welcher Kassander von Macedonien unmittelbar angegriffen werden könnte, vor Allem aber um zu hindern, daß Kassanders Reich sich nicht über Griechenland ausdehne, welches eine unerschöpfliche Quelle tapferer Söldner war, hatte Antigonos von seinen Macedoniern noch beschließen lassen, daß die Griechen frei und autonom, und aller fremden Besatzungen erledigt werden müßten (Ol. 116. 2. J. 315.) [1]). Dieser Gedanke eines Mannes, dem Nichts weniger als die Freiheit Griechenlands an sich selbst am Herzen lag, dieser Beschluß, der Nichts sein sollte als eine Täuschung für blöde Augen — denn wenn Antigonos sieghaft aus dem verworrenen Kampfe hervorgegangen, so würde er selbst sich der Herrschaft über Griechenland bemächtigt haben — ist doch nicht ohne den wichtigsten Einfluß auf die Schicksale der Griechen geblieben, und er hat es in Wahrheit gehindert, daß Griechenland zu einer förmlichen Provinz des macedonischen Reiches ward. Unter den verheerenden Kämpfen, die er hervorgerufen, unter dem grausamen Spiel, das die macedonischen Fürsten mit dem Namen Freiheit trieben, ist doch die schlaue Politik Kassanders durchbrochen und in ihrem weiteren Gange aufgehalten worden. Die macedonischen Epimeleten verschwinden aus den Städten und allmählich erlangt Griechenland eine matte Freiheit wieder. In Folge dieser Beschlüsse nun unterstützt Antigonos zuerst seinen Strategen Polysperchon mit Geld; dessen Sohn Alexander empfängt von ihm fünfhundert Talente. Dann sendet er unter Aristodemos auch ein kleines Heer nach Griechenland. Nur auf den ersten Anblick kann es sonderbar erscheinen, daß von Ptolemaeos Lagi, dem Freunde und Bundesgenossen Kassanders, auch ein Beschluß für die Befreiung der Griechen ausgeht, da es scheint, es trete dadurch Ptolemaeos, der unter Polykleitos ein Befreiungsheer nach Griechenland sendet, das gegen die Befreier Polysperchon, Alexander und Aristodemos kämpfen soll, seinem Bundesgenossen Kassander, der jetzt in dem Besitz der Herrschaft vieler Theile Griechenlands war, entgegen. Aber ein solches Verhält-

1) Diod. Sic. 19, 61.

Digitized by Google

niß ist durchaus undenkbar. Das Decret des Ptolemaeos Lagi wird in unserer Quelle nicht wörtlich angeführt, es wird nur gesagt, daß es dem Beschlusse des Antigonos gleichkommend gewesen [1]). Es ist unmöglich sich die Sache anders zu denken, als daß Ptolemaeos Lagi und Kassander in Verbindung, um des Antigonos Einfluß auf Griechenland abzuwehren, um die Beschuldigungen gegen Kassander so viel als möglich zu entkräften, zuerst Freiheit und Autonomie der Griechen ebenfalls verkündeten, dabei jedoch das Recht Kassanders die griechischen Städte zu besetzen oder besetzt zu halten, für die Dauer des Krieges gegen Antigonos, den sie vielleicht ehrgeiziger Absichten auf Griechenland beschuldigten, festsetzten. Dadurch konnten sie in der öffentlichen Stimme Griechenlands wenigstens das Gleichgewicht einnehmen, und gewannen einen Vorwand auch aufzutreten, vorgebend, daß sie, die ächten Befreier, gegen die angeblichen, die Griechen beschirmen müßten. Dann aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie um die Vorwürfe des Antigonos in Beziehung auf das königliche Haus zu widerlegen, um ihm nicht den Titel des Reichsverwesers zuzugestehen, den jungen König Alexander jetzt so wie die Reichsverweserwürde Kassanders von Macedonien anerkannten, da dieser Name bei den kleineren Satrapen noch immer nicht ohne Einfluß war. Von beiden Seiten war Täuschung und Betrug gleich groß, und in der alten Weise, unter Verrath und Treulosigkeit, wird auch dieser neue Streit gefochten. Lange windet er sich und verworren hin, ohne eine große Entscheidung zu bringen. In Griechenland, in Klein-Asien, in Syrien und Phönizien, auf allen Meeren entbrennt der vielgestaltete Kampf, so bunt und wechselvoll, daß die Darstellung Mühe hat ihm zu folgen. Aber sie darf das entscheidungslose Hin- und Herwogen nur in kurzen Zügen geben. Zuerst fällt der Blick auf das Land alter Herrlichkeit, auf Griechenland und findet es mit Blut und Greueln jeglicher Art bedeckt, unter denen es zu seiner neuen Freiheit gelangt. Die Befreiungsdecrete der macedonischen Fürsten fanden die Macht Kassanders noch nicht fest begründet. Zwar waren ihm damals Athen, Argos, die Städte Achaias, Chalkis auf Euböa gewonnen, Megalopolis in Arcadien, Elis, Locris, Phocis und das

1) Ἔγραψε καὶ αὐτὸς τὰ παραπλήσια. Diod. Sic. 19, 62.

Digitized by Google

neue Theben befreundet, aber Aetolien bewahrte noch immer seinen alten Freiheitsmuth, Böotien war durch die Wegnahme des Gebietes von Theben erbittert, und nicht minder mußten es alle Democraten sein. Polysperchon aber, der schon Messene wieder genommen [1]), und sein Sohn Alexander wurden, jetzt von Antigonos unterstützt, durch die Freiheit, die sie verkündeten, und die unter den Griechen wohl mehr Glauben als die finden mußte, welche Kassanden versprach, furchtbarere Feinde. Wenn Kassander unter so mißlichen Umständen die Gewalt über Griechenland, so weit sie bereits gewonnen worden, behaupten, wenn er sie ausdehnen und die Umgestaltung in eine macedonische Provinz befestigen wollte, so hätte alle Kraft auf diesen einen Punct gerichtet werden müssen. Aber theils konnte Kassander nicht alle Macht auf Griechenland werfen, weil Kassander von Karien gegen Antigonos Hülfe und Unterstützung begehrte [2]), theils zersplitterte er sie ohne Noth in Unternehmungen, die einer anderen Zeit aufbehalten werden mußten. Da aber auch seinem Gegner Antigonos der Krieg in Griechenland nur Nebensache war, geschah es, daß keine Entscheidung kam, und daß zu Griechenlands Unglück der Krieg nur in Verlusten und Wiedereinnahmen von Städten bestand, die zu blutigen Unthaten Veranlassung wurden. Denn die Befreier Griechenlands wütheten entsetzlich in seinem Schooße. So rief Argos, um von Kassanders Freiheit frei zu werden, Alexander den Sohn Polysperchons herbei, aber der Strateg Kassanders Apollonides behauptete die Stadt, ließ dreihundert der Freiheitsfreunde lebendig verbrennen, und die übrigen verbannen. So ließ Kassander selbst, als er die Stadt Orchomenos genommen, seine Feinde die Oligarchen von den Volksparthei an den Stufen der Altäre der Götter niederhauen [3]), und nicht anders als durch Mord und Verbannungen ward Kassanders Herrschaft in Achaia befestigt [4]). Daher war es kein Wunder, wenn selbst unter der Gewalt des Schwertes sich die Stimme gegen Kassander erhob; sie ertönte selbst in Athen, wo seine Freunde die Gewalt hatten, und macedonische Besatzungen die Bürger in Zaum und Zügel hielten [5]). Indessen behauptete Kassander sich in Griechenland so

1) Diod. Sic. 19, 64. 2) Diod. Sic. 19, 68. 3) Diod. Sic. 19, 65. 4) Diod. Sic. 19, 66. 5) Die Athenienser sendeten zu Antigonos und baten um Symmachie. Diod. Sic. 19, 78. Diod. Sic. 19, 74. 77.

Digitized by Google

ziemlich ohne Verlust, ob auch Antigonos noch unter dem Strategen Telesphoros und Polemo zwei Befreiungsheere nach Griechenland sandte; nur Böotien war verloren gegangen, so wie auch einige Puncte in Achaia.

Wo das Schwert nicht ausreichte, da mußte die Treulosigkeit der Zeit zu Hülfe kommen. So hatte Kassander den Sohn Polysperchons, Alexander gewonnen, daß er von Antigonos sammt seinen Heerhaufen abfiel, und sich von ihm zum Strategen des Peloponneses ernennen ließ [1]). Denn auch unter die Unterfeldherrn, war wie unter die Fürsten der Sinn gekommen nur für sich zu arbeiten und Nichts zu beachten als den eignen Vortheil. So hatte Telesphoros gesucht sich auf eigene Faust in den Besitz von Elis zu setzen, und es würde ihm gelungen sein, wenn nicht Ptolemaeos, der Unterfeldherr, den Antigonos zuerst nach Griechenland gesendet, seinem Herrn treu geblieben wäre [2]). Dabei war von Telesphoros auch das Heiligthum zu Olympia geplündert worden, denn es war Nichts mehr heilig in dieser Zeit, und die menschliche Natur schien ihres besseren Wesens sich entkleidet zu haben. Selbst den Frauen schien die Zartheit und Milde ihres Geschlechtes entnommen, und sie untergegangen in dem rohen und gewaltigen Drängen der Zeit nach Herrschaft und Genuß. Kratesipolis, die Gattin Alexanders, des Sohnes Polysperchons, die nachdem ihr Gemahl in Sicyon ermordet worden war, die Herrschaft über diese Stadt zu behaupten gedachte, ließ dreißig Männer aufspähen, welche für die Freiheit zu den Waffen gegriffen hatten [3]). Solche Früchte trug den Griechen die Freiheit, welche die Macedonier zu bringen vorgaben. Andere Unternehmungen, welche Kassander in dieser Zeit machte, die dem neuerstehenden Königthum in benachbarten Landen eine größere Ausdehnung geben sollten als das alte gehabt, mißlangen großentheils, und griffen in die Verhältnisse der Zeit nicht ein. Glaucias, ein König von Illyrien war zur Bundesgenossenschaft genöthiget worden. Leucas, Apollonia und Epidamnos an den Küsten des Meeres von Adria wurden genommen [4]). Aber Corcyra verjagte die Besatzungen Kassanders bald wieder aus diesen Städten, und stellte ihre Freiheit wieder her [5]). Nur Epidamnos fiel an Glaucias den

1) Diod. Sic. 19, 64. 2) Diod. Sic. 19, 87. 3) Diod. Sic. 19, 67. 4) Diod. Sic. 19, 67. 5) Diod. Sic. 19, 78.

Digitized by Google

Illyrier. Auch gegen den König Aeetas von Epirus kämpfte Kassander, in der Hoffnung die Verwirrungen, die in den letzten Zeiten in diesem Reiche sich gezeigt hatten, zu benutzen, um es mit Macedonien zu vereinigen, vergebens [1]). Und eben so wenig gelang ihm den wilden und freien Sinn Aetoliens zu brechen, das in Freundschaft mit Antigonos stand, vergebens regte er seine Freunde die Acarnanen, die er damals bewog von ihrer alten Sitte zerstreut in Dörfern und kleinen Ortschaften zu wohnen, abzuweichen und die Stadt Straton zu gründen, gegen Aetolien auf, und ließ es durch seinen Bruder Philipp angreifen. Die Aetoler flohen, wie gewöhnlich auf ihre unzugänglichen Höhen. Also blieb Kassanders Macht in Griechenland und den benachbarten Landen allenthalben schwankend und ungewiß, denn der große Streit in Asien hatte seine Aufmerksamkeit und seine Heere nothwendigerweise auch dorthin ziehen müssen.

Antigonos hatte lange Zeit gebraucht um seine Seemacht zu bilden, und durch die Einnahme von Tyrus, das ein Jahr und drei Monate ihm widerstand, Phönizien vor den Angriffen des Herrn von Aegypten sicher zu stellen. Dann brach er zuerst gegen Kassander von Karien auf, während sein Sohn Demetrios in Syrien zurückblieb, um Ptolemaeos Lagi zu beobachten. Der Zug scheint nicht allein auf die Wiedergewinnung Klein-Asiens sondern auch auf einen Uebergang nach Europa, auf Bekämpfung des Lysimachos und Kassanders von Macedonien berechnet gewesen zu sein. Schon unterstützte er die Kallantianer und Istrianer, welche gegen Lysimachos aufgestanden waren, und hatte einen Bund mit Seuthes, dem König der Odrysen geschlossen [2]). Aber auch Kassander von Macedonien hatte seinem karischen Bundesgenossen Hülfsvölker gesendet. Dieser aber ward dadurch nicht gerettet. Es scheint als Antigonos nahete, scheute Kassander von Karien den ungleichen Kampf, stieg von der Höhe herunter, welche er als Antigonos in die östlichen Provinzen zog, eingenommen, sprang von dem Bündniß mit Kassander von Macedonien, Lysimachos und Ptolemaeos Lagi ab, um wenigstens nur seine alte Satrapie Karien zu retten. Er mußte durch den Vertrag mit Antigonos sein gesammtes Heer ausliefern, seinen Bruder Agathon als Geißel stellen, den

1) Diod. Sic. 19, 74. 88. 2) Diod. Sic. 19, 73.

Digitized by Google

griechischen Küstenstädten ihre Freiheit wieder geben, und sich in seine alte Satrapie Karien zurückziehen. Aber es scheint, daß unmittelbar darauf dieser Kassander den Vertrag zu brechen, und durch die Hülfe des Beherrschers von Aegypten, zu dem er sendete, in seine alte Stellung, zurückzukommen strebte. Antigonos aber benutzte das um ihn ganz zu vernichten (Ol. 116. 4. J. 313.). Aber der Art und Weise, in welcher er untergegangen, wird nirgends gedacht, und der karische Kassander wird nicht ein einzigesmal wieder erwähnt [1]). Antigonos herrscht in Vorder-Asien, und wie es scheint selbst ohne Satrapen, deren hier fast nicht mehr erwähnt wird [2]). Die Zeit hatte Belehrung gebracht über die Nachtheile der Satrapenregierung. Die griechischen Küstenstädte aber Asiens wurden von Antigonos in Freiheit gesetzt. Schon gedachte er nach Europa überzugehen und war bis zum Propontis und Hellespont gedrungen, das freie Byzanz zum Bündniß auffordernd. Aber die Stadt weigerte das Bündniß; Lysimachos und Kassander von Macedonien, der früher vergebens in einer mündlichen Unterredung eine Ausgleichung mit Antigonos gesucht, trafen drohende Anstalten [3]). Antigonos zögerte, weil der Winter nahete, und ließ sein Heer in die Ruhelager ziehen (Ol. 117. 1. J. 312.). Und schnell änderten alle Verhältnisse sich so, daß an den Uebergang nach Europa nicht mehr gedacht werden durfte. In Syrien, weil, während die Hauptmacht in Vorder-Asien kämpfte, ein Angriff des Beherrschers von Aegypten zu erwarten war, hatte Antigonos einen seiner Söhne, den jungen Demetrios, zurückgelassen unter der Leitung von vier kriegserfahrenen Männern, des Kreters Nearch, Python des Sohnes Agenors, Andronicos des Olynthiers und Philipps, die sämmtlich Veteranen aus dem Heere König Philipps waren. Sie sollten den Ungestüm des jungen Demetrios zügeln [4]).

In diesem Manne, einem der ersten Sterne der Zeit, scheint sie ihre Eigenthümlichkeiten in einer sonderbaren Weise niedergelegt zu haben. Mit den wüstesten Sitten und dem ausschweifendsten Luxus verbindet er die größte Thatkraft, und einen kühnen, einen fast heroischen Sinn. Heute schwelgt er in den

1) Diod. Sic. 19, 75. 2) Nur ein einzigesmal wird noch eines Satrapen des hellespontischen Phrygiens gedacht. Diod. Sic. 20, 19. 3) Diod. Sic. 19, 77. 4) Diod. Sic. 19, 69.

Digitized by Google

Armen von Buhldirnen, und überschreitet, wie die Macedonier jetzt pflegten, jegliches Maaß in den prächtigen Festgelagen, und morgen scheinen nur Schlachten und Mühen ihn zu reizen. So im steten Wechsel lebte Demetrios und jeder Tag schrint ein durchaus anderes Bild und einen durchaus anderen Character in ihm zu enthüllen [1]). Höher aber als seine Umgebungen, die mit ihm sonst in fast gleichem Lichte sich darstellen, steht Demetrios durch die Liebe, mit welcher er wie Alexander der heiteren Welt der griechischen Wissenschaften zugewendet war, durch die Begeisterung, mit welcher er der Idee einer wahren Befreiung Griechenlands sich einige Zeit hinzugeben vermag. Aber die Leidenschaften tobten zu stürmisch in Demetrios, als daß der bessere Geist sich lange lauter und rein in ihm behaupten konnte, und unwiderstehlich ziehen auch ihn sie zu der tiefsten Gemeinheit herunter, und auch er wird von dem heillosen Geiste der Zeit überwältigt.

Zwischen Antigonos und Ptolemaeos Lagi war bis jetzt der Kampf nur zur See geführt worden. Der Beherrscher von Asien war zwar in dem Besitz einer bedeutenden Flotte, aber sein neugeworbenes Seevolk war dem aegyptischen noch nicht gewachsen. Die Flotten des Ptolemaeos Lagi, oft von dem vertriebenen Seleucos angeführt, umschwärmten alle Küsten und machten besonders Cilicien für Antigonos zu einem sehr unsicheren Besitz. Auch auf Cypern hielt der aegyptische Einfluß noch dem antigonischen das Gleichgewicht, und die kleinen Könige wurden bald zu dieser bald zu jener Bundesgenossenschaft gezogen [2]). Jetzt aber zog Ptolemaeos Lagi mit einem Landheere herauf, das theils aus Macedoniern, theils aus Barbaren, unter denen auch wieder Aegypter erscheinen, gebildet war. Bei Gaza trafen sich die Heere. Vergebens widerriethen die Freunde, welche Antigonos bei seinem Sohne zurückgelassen hatte, die Schlacht; der feurige Demetrios glühte nach dem Kampfe. (Ol. 117. 1. J. 312.) Aber die Entscheidung fiel gegen ihn [3]). Die besten Führer des Heeres nahmen den Tod, und alle Ele-

1) Ptolem. Ages. apud Athen. XIII, 40. Plut. Demetr. 2. Der Frauenliebe war er zügellos ergeben. Plut. Demetr. 13. Einst besuchte er von Megara aus die schöne Kratesipolis, und wäre dabei fast in die Hände der Feinde gefallen. Plut. Demetr. 9. 2) Diod. Sic. 19, 79. 3) Schlacht bei Gaza Plut. Demetr. 5. Diod. Sic. 19, 80 — 85. Appian. de rebus Syriac. 54.

Digitized by Google

phanten fielen in der Feinde Hand. Demetrios mußte Phönizien, Palästina und das hohle Syrien aufgebend sich nach dem obern ziehen. Tyrus, Sidon und Tripolis fielen in die Gewalt des Aegypters nebst vielen andern Städten [1]). Aber Dauerndes konnte Ptolemaeos Lagi jetzt nicht gewinnen. Auf die Nachricht von des Sohnes Unfällen gab Antigonos die Pläne gegen Macedonien auf und zog ihm zu Hülfe. Die Siege hatten Ptolemaeos Lagi schon wieder verlassen, und sein Unterfeldherr Killes, der Demetrios hatte aus Syrien drängen sollen, war geschlagen worden [2]). Als er die Annährung des großen Heeres des Antigonos erfuhr, eilte er, nur kühn wenn eine geringere Macht ihm entgegenstand, schnell in das sichere Aegypten zurück. Zuvor hatte er die Städte Aca, Joppe, Samaria und Gaza, oder doch ihre Befestigungen zerstört. Die Städte Phöniziens kehrten unter die Gewalt des Antigonos zurück [3]), und das ganze Unternehmen des Beherrschers von Aegypten wäre somit sehr unbedeutend gewesen, wenn es nicht zugleich die Veranlassung zu einer großen folgereichen Veränderung in dem Osten des Reiches geworden.

Ueber den Zustand der Satrapien des Ostens ist, seitdem sich Antigonos wieder nach dem westlichen Asien gewendet, kein Laut zu uns gedrungen. Daß aber hier die Herrschaft des Antigonos auf sehr schwachen Füßen gestanden haben muß, beweißt nicht allein die allgemeine Neigung zur Unabhängigkeit unter den Satrapen, sondern auch die Schnelle, mit welcher ein anderer sich an seine Stelle zu setzen vermag. Die Dürftigkeit der Nachrichten läßt uns das Entstehen eines neuen Reiches in dem Innern von Asien wie ein halbes Wunder erscheinen. Der flüchtige Seleucos erhält von Ptolemaeos Lagi nach dem glücklichen Treffen bei Gaza einen unbedeutenden Heerhaufen, der nur aus achthundert Kriegern zu Fuß und zweihundert zu Roß besteht [4]), mit denen er das reiche Babylon, im Vertrauen auf die ihm günstige Stimmung der Bewohner, und einen Spruch des Orakels zu Branchidae, welches ihn als König begrüßt, wieder zu gewinnen unternimmt. Python, den Antigonos zum Satrapen über Babylon bestellt, befindet sich jetzt bei dem Heere und die-

1) Diod. Sic. 19, 85. 86. 2) Diod. Sic. 19, 93. Plut. Demetr. 6. 3) Diod. Sic. 19, 93. 4) Oder aus Tausend zu Fuß und Dreihundert zu Roß. Appian de reb. Syriac. 54. Darauf scheint Ptolemaeos Lagi dem Seleucos über Arabien noch eine Hülfe nachgesendet zu haben. Arr. Ind. 43.

Digitized by Google

ser Umstand mag das kühne Unternehmen des Seleucos allerdings gefördert haben, aber unbezweifelt ist es doch, daß besonders die Gesinnung der Einwohner es war, die ihn schnell in den Wiederbesitz der reichen Satrapie und der glanzvollen Stadt brachte. Die Macedonier, welche an Antigonos halten wollten, mußten dem allgemeinen Strome nachgeben [1]). (Ol. 117. 1. J. 312. Anfang der Aera der Seleuciden.) Nur die königliche Burg zu Babylon mußte Seleucos mit den Waffen nehmen. Der Strateg über Medien, Nicanor, versucht zwar mit einem aus Medien und Persien zusammengerafften Heer dem glücklichen Seleucos entgegenzutreten, der jetzige Satrap von Persien Euagros hat sich zu ihm gesellt. Aber auch dieses Heer geht größtentheils zu Seleucos über. Darauf, wird kurz berichtet, setzte sich dieser in den Besitz von Susiana, Medien und einiger benachbarter Landstriche [2]). Es ist unmöglich aus solchen Andeutungen den Gang der Begebenheiten aufzuhellen, und nur vermuthet kann es werden, daß Seleucos durch Verträge, die er mit den Satrapen, welche er vorfand, schloß, so schnell zu solcher Macht gelangte. Diese waren immer bereit dem zu gehorsamen, und jeden Titel anzuerkennen, den er sich geben wollte, welcher mit einem drohenden Heere in ihrer Nähe stand. Aber ein besseres Glück als es Antigonos fiel, hatte Seleucos, der Sieger; jener bemühte sich vergebens einen neuen Thron in der aufgestürmten Welt zu begründen, und nahm als Preis aller Mühen, aller Tapferkeit und aller Rüstigkeit den Tod, diesem warf das Schicksal ein glänzendes Reich zu. Antigonos aber konnte über diese Vorgänge im Osten nicht ohne Besorgnisse sein; die Früchte des Sieges gegen Ptolemaeos Lagi gingen durch sie wieder verloren, und der Uebergang nach Europa mußte abermals aufgeschoben werden, um den neuen Gegner niederzuwerfen. Antigonos hatte damals seinen Sohn Demetrios, der jung und rüstig, mehr und mehr an die Stelle des alternden Vaters trat, gegen die Nabataeer in Arabien gesendet, und die Macedonier hatten Gelegenheit gefunden die Natur des Landes und die Kampfweise der Bewohner fürchten zu lernen [3]). Ohne Erfolge gewinnen zu können, hatten sie Arabien wieder verlassen müssen. Jetzt sendete er ihn gegen Seleucos von Babylon.

1) Diod. Sic. 19, 90. 91. 2) Diod. Sic. 19, 92. Appian. de rebus Syriac. 53. 3) Diod. Sic. 19, 94 — 99. Plut. Demetr. 7.

Digitized by Google

Zwar nimmt nun Demetrios die Stadt Babylon wieder, den Seleucos ist abwesend und noch mit der Besiegung Medien beschäftigt; aber bald kehrt er wieder in das westliche Asien zurück, ohne das Mindeste gethan zu haben, wodurch Seleucos für die Zukunft unschädlich werden konnte, denn der schwache Heerhaufe, den er in Babylon unter Archelaos zurückließ, bedeutete Nichts [1]). Also wird es wahrscheinlich, daß der Zug nach Babylon aus Unkunde der Verhältnisse unter der irrigen Voraussetzung unternommen worden war, daß ein kleines Heer genügen würde Seleucos zu vernichten. In Babylon selbst aber sah Demetrios, daß des Gegners Macht schon festen Fuß gefaßt habe; daher wollte er dessen Rückkehr aus Medien nicht erwarten, und zog sich eilends zurück. Das Unternehmen hatte die Herrschaft des Seleucos über Babylon eher befestigt, als zerrüttet [2]).

Es mußten aber diese Vorgänge einen großen Eindruck auf Antigonos machen. Der ganze Osten von Asien war verloren, und die Stellung gegen Kassander, Ptolemaeos Lagi und Lysimachos durchaus verändert. Nicht sie, sondern Seleucos war jetzt der wahre Feind. Daher suchte Antigonos eine Ausgleichung mit jenen drei Fürsten und fand sie leicht, indem er große Vortheile bot, um von dieser Seite beruhigt, Zeit zur Wiedereroberung des Ostens zu gewinnen. Die Bedingungen, unter denen der Friede zwischen Antigonos einerseits, Kassander, Ptolemaeos Lagi und Lysimachos andererseits geschlossen worden ist, sind wahrscheinlich wiederum ziemlich unvollständig berichtet. Kassander, wird berichtet, sollte Strateg in Europa sein, bis Alexanders Roxanens Sohn herangewachsen, Lysimachos über Thrazien, Ptolemaeos Lagi über Aegypten und die Städte Libyens und Arabiens herrschen, die in Aegyptens Nähe gelegen, Antigonos aber sollte über ganz Asien gebieten, die Griechen frei und autonom sein [3]). (Ol. 117, 2. J. 311.) Das nähere Verhältniß der Theilung der königlichen Gewalt unter die Fürsten bleibt hier unberührt, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß

1) Diod. Sic. 19, 100. Nach anderen Berichten war Seleucos damals schon viel tiefer in den Osten gedrungen, ἀνέβη μετὰ δυνάμεως τὰ συνορρῦντα τοῖς Ἰνδοῖς ἔθνη καὶ τὰς παρὰ τὸν καύκασον ἐπαρχίας προσχόμενος. Plut. Demetr. 7. 2) βεβαιοτέραν τὴν ἀρχὴν Σέλευκῳ ἀπολιπών· ἐξίστασθαι γὰρ ἔδοκει τῷ κακοῦν ὡς μηκέτι προσήκουσαν αὐτοῖς. Plut. Demetr. 7. 3) Diod. Sic. 19, 105.

Digitized by Google

Lysimachos und Ptolemaeos Lagi auch den Namen der königlichen Strategie an Kassander und Antigonos allein überlassen haben sollten; denn obwohl der Name weniger als die Epimeletie [1]) über die Könige besagte, so war doch das gegenseitige Mißtrauen groß. Die drei verbündeten Fürsten hatten also ihren vierten Bundesgenossen, Seleucos von Babylon, aufgegeben. Sie nahmen den Frieden, weil sie bis jetzt in dem Kampfe Nichts gewonnen, und weil sie hofften, wenn Antigonos nur erst in den Osten abgezogen sein würde, schon wieder Gelegenheit zum Bruche zu haben; denn Treue war nirgends in dieser Zeit zu finden. Daher ist es auch gekommen, daß die feindliche Spannung sich so schnell wieder geltend machte, und so bald zu neuen Kämpfen führte. Antigonos sah sich in der Hoffnung, daß die Fürsten mit dem, was er ihnen zugestanden hatte, zufrieden sein würden, getäuscht; er sah wie sie in drohender Stellung blieben, nur den Augenblick erwartend, wenn er nach den Osten gegangen sein würde, um ihn seiner Länder zu berauben. Schnell seinen Irrthum erkennend blieb er in dem westlichen Asien zurück, und brachte seine drei Gegner so wiederum um ihr Hoffen. Mißtrauisch und kampfgerüstet standen die Partheien sich unmittelbar nach dem Frieden gegenüber, und Niemand erfüllte die Bedingungen desselben. Am Meisten aber mag Antigonos sich in der Hoffnung getäuscht haben, daß Kassander seine Besatzungen aus den griechischen Städten ziehen werde. Also zog auch er seine Unterfeldherren nicht aus Griechenland, dessen Besitz außer dem lockenden Reichthum des Landes in dieser kriegerischen Zeit noch als Wiege rüstiger Söldnerscharen für die macedonischen Fürsten fortwährend von großer Wichtigkeit war, und suchte, da Kassanders ferne Macht mit den Waffen nicht leicht zu erreichen war, durch andere Künste sie zu brechen. Schon einmal war Antigonos als Beschützer des jungen Königs Alexanders aufgetreten. Damals hatte er es durch einen offenen Schluß seiner Macedonier verkündete, daß er ihn gegen Kassander brauchen wolle. Jetzt aber während des Friedensstandes mit Kassander, und da die Verhältnisse und die künftigen Schicksale des jungen Königs bei dem Abschlusse des Friedens festgesetzt worden waren, konnte Antigonos nur im Stillen und durch eine Partei wir-

1) Mit diesem Namen wird gewöhnlich die Reichsverweserwürde bezeichnet.

Digitized by Google

ken, welche in Macedonien selbst für den jungen König lebte. Kassander faßt plötzlich große Besorgnisse über Stimmen, die sich unter den Macedoniern erheben, daß der junge Alexander den Thron seiner Väter besteigen müsse, läßt die Fürstin Roxane und ihren Sohn alsbald erwürgen, und sucht das Verbrechen der Welt zu verheimlichen [1]). Einer Mitwirkung des Antigonos wird dabei von dem achtlosen Schriftsteller, der leider fast die einzige Quelle für die Geschichte dieser Zeit ist, zwar nicht gedacht; wenn man aber erwägt, wie unmittelbar darauf sichtbar auf die Veranstaltung des Antigonos der lange vergessene Herkules aus seiner Verborgenheit hervorgezogen, nach Griechenland gesendet, als König ausgerufen und dem Thronanmaßer Kassander entgegengestellt wird, so kann man kaum zweifeln, daß die Partei, welche in Macedonien für Alexander ihr Haupt erhob, durch Antigonos in Bewegung gesetzt, und mit Hoffnung zur Unterstützung erfüllt ward. Aber die verbrecherische Schnelle Kassanders kam dem Plane zuvor, und so mußte Antigonos dasselbe Kunststück mit dem jungen Herkules wiederholen, welcher jetzt zum Jüngling heranwuchs. Unmittelbar aber nach König Alexanders Ermordung entbrannte der offene Krieg wieder. (Ol. 117. 3. J. 310.) Der Griechen Freiheit mußte den Vorwand geben. Auch griechische Städte in Asien, die mit den macedonischen Fürsten nur verbündet sein sollten, scheint Antigonos damals wieder besetzt gehalten zu haben. Also ließ Ptolemaeos Lagi die Küsten von Cilicien angreifen, und Kassander bewog den Unterfeldherrn des Antigonos, Ptolemaeos, der als Befehlshaber des helleſpontischen Phrygiens zugleich die Besatzungen in den griechischen Küstenstädten Asiens unter sich hatte, abzufallen und jene Städte in Freiheit zu setzen. Die wahre Ursache des neuen Krieges verheimlichte Ptolemaeos Lagi nicht; Antigonos, sagte er, drohe zu mächtig zu werden [2]). Den neuen Sturm gedachte nun Antigonos nicht allein mit den Waffen, sondern auch mit den Künsten zu beschwören, welche schon einmal mißlungen waren. Polysperchon, wird erzählt, ließ die Königin Barsine und ihren Sohn Herkules nach Griechenland kommen, schloß ein Bündniß mit Aetolien, und ließ die Macedonier, welche Gegner Kassanders waren, auffodern den Jüngling auf seines

1) Diod. Sic. 19, 105. Just. XV, 2. 2) Diod. Sic. 20, 19.

Digitized by Google

ters Thron zu heben. Und schnell sammelte sich darauf ein
er von mehr als zwanzigtausend Kriegern um Polysperchon [1]).
wohl nun auch hierbei Antigonos gar nicht genannt wird, so
es doch fast eine Unmöglichkeit, daß die ganze Sache nicht
ihm ausgegangen sein sollte. Polysperchon war noch immer
Antigonos Strateg im Peloponnes, und konnte in einer so
htigen Angelegenheit gewiß nicht ohne seine Befehle handeln.
Barsine und Herkules zu Pergamos nicht in blos wohl
er Haft, sondern als den macedonischen Fürsten immer noch
htige Personen gewiß in strengem Gewahrsam von Antigonos
alten wurden. Diesesmal scheint die Politik des Antigonos
es Zweckes nicht zu verfehlen. Schon ist Polysperchon auf
n Zuge nach Macedonien, und bis Stymphalia in Böotien
gedrungen; schon harrt Macedonien freudig seinem jungen
nig entgegen, und schon ist Kassander in der wildesten Un-
e. Aber durch Polysperchons nichtswürdigen Verrath geht
Letzte, der aus der alten Könige Stamm Herr in Macedo-
n und in dem neuerrungenen Weltreiche werden konnte, jam-
rvoll unter. Angstvoll am Rande des Untergangs sendet
ssander zu Polysperchon, und giebt ihm zu bedenken, daß
h ihm die Erhebung eines Königs auf den Thron von Ma-
onien keinen Vortheil bringen werde; denn wie Andere würde
dann Befehlen gehorsamen müssen; lieber möge er den Jüng-
g ermorden, von Antigonos abfallen, und von ihm nicht
ein die Ernennung zum Strategen des Peloponneses, sondern
ch die Mitherrschaft über Macedonien empfangen. Ein großer
reis mußte für ein großes Verbrechen von Kassander, mit der
efahr der Vernichtung bedroht, gegeben werden. Und Poly-
rchon ließ sich leicht gewinnen, und vollzog, so nichtswürdig
unklug, das Verbrechen. Die Perserin und ihr Sohn nah-
n den Tod aus des Verräthers Hand [2]). (Ol. 117. 4. J. 309.)
andelten so die Menschen, die auf den Höhen des Lebens stan-
n, ward heute so um schnöden Gewinn Preis gegeben, was
stern vergöttert worden war, wie finster mag der Geist der
it in den unteren Regionen gewüthet haben. Polysperchon
er, dem, wenn er den jungen König nach Macedonien geführt

1) Diod. Sic. 20, 20. 2) Paus. IX, 7. 725. Diod. Sic. 20, 28.
ust. XV, 2. wo die Ermordung des Herkules falsch schon vor den Unter-
ang Alexanders gesetzt wird.

Digitized by Google

hätte, schwerlich die Reichsverweserwürde entgehen konnte, sich bald um den Lohn des erbärmlichsten Verrathes gebr und ohne Mittel mit Waffengewalt den Sündenpreis von sander zu ertrotzen; denn gewiß verließen ihn die Macedo und die Griechen, die sich um ihn als er der Stern des ne Königthums werden wollte, geschaart hatten. Kassander h seine Versprechungen nicht, so wie er den Verräther nicht m brauchte, und niemals gelangte Polysperchon zur angelobten M beherrschung Macedoniens. Kaum wird er unter den folgend Begebenheiten noch genannt. Es scheint, mit einem kleinen Ha haufen trieb er sich raubend und plündernd in Griechenla herum. In solcher Weise war der Mannesstamm des alten K nigshauses erloschen; aber noch wagten die Fürsten, obwohl k königliche Gewalt in vollem Umfange übend, nicht die Stir mit dem königlichen Diadem zu zieren, denn noch glaubten sie k Stimmung der Macedonier, welche, so lange ein Sproß v Philipps Heldenstamme übrig war, treu an ihm gehangen z haben scheinen, ehren zu müssen. Aber die Liebe der Mac donier hatte, nachdem auch Herkules, in dem sie am Ende da halbpersischen Ursprung übersehen hatten, untergegangen war keinen Gegenstand mehr, und die Fürsten mit verminderter Ach tung vor der Volksstimme hatten nur einer passenden Gelegen heit zu harren, um sich mit dem Titel „Könige" zu schmücken. Es scheint, ein jeder scheuete sich, den ersten Schritt zu thun. Der Kampf aber unter ihnen tobte fort, und war immer durch Verrath und Mord, wie bisher, bezeichnet.

Antigonos, nachdem er einmal den Osten aufgegeben, war fast im steten Uebergewicht gegen seine Feinde. Sein Sohn Philipp erkämpfte die Gegenden um den Hellespont wieder, die durch den verrätherischen Unterfeldherrn Ptolemaeos verloren ge gangen waren; Demetrios entfernte die Flotten des Ptolemaeos Lagi von den Küsten Ciliciens [1]). Indessen war dessen See macht stark, und es gelang ihm immer von Neuem wieder, sich auf einzelnen Puncten festzusetzen; so fielen die Städte Phase lis, Xanthos, Kaunos und Herakleion wieder in seine Gewalt [2]). Sein Plan aber sich mit der Prinzessin Thessalonike, die ihm wohlgeneigt war, zu vermählen, und durch ihre Hand ein besse

1) Diod. Sic. 20, 19. 2) Diod. Sic. 20, 27.

Digitized by Google

Recht als die übrigen Fürsten auf das Königthum zu erhal-
, mißlang; denn Antigonos eilte sie ermorden zu lassen [1]).
Aber nicht der Krieg gegen Ptolemaeos Lagi, sondern der
mpf gegen Kassander war für Antigonos das Hauptwerk;
in der Herr von Aegypten war weniger ehrgeizig und län-
süchtig als Kassander, und geringer gegen ihn die Feindschaft.
i Kassanders Macht zu brechen wendete Antigonos seine Waffen
ch Griechenland. Hier tobte die furchtbarste Verwirrung.
er herrschten die Oligarchen, die durch Kassanders Besatzungen
halten wurden, schwelgerisch und üppig, dort zogen Poly-
rchons und anderer Unterfeldherrn Schaaren raubend und
ndernd herum. Die frühere Vereinigung zwischen Kassander
d Ptolemaeos in Beziehung auf die Angelegenheiten Griechen-
ds war verschwunden; denn sie war nur von Bestand gewesen,
lange beide das gemeinsame Interesse hatten, die Macht des
ntigonos nicht über Griechenland ausgebreitet zu sehen. So
e mit Polysperchons Abfall Antigonos hier aufgehört furcht-
r zu sein, hatte Ptolemaeos Lagi Besorgnisse gefaßt, daß es
assandern noch gelingen werde Herr in Griechenland zu wer-
n; darum hatte er abermals, und diesesmal ganz auf eigene
aust, die Freiheit der griechischen Stadte verkündet, war selbst
schienen und hatte von Kratesipolis der Gattin Alexanders,
es Sohnes Polysperchons, die sich noch immer in Sicyon be-
auptet, und Korinth dazu erobert hatte, diese beiden Städte
ch abtreten lassen [2]). Aber die Griechen hatten von seiner neuen
Freiheit, die mit Anfoderungen zu Leistungen und Lieferungen
egann, Nichts wissen wollen; und Ptolemaeos Lagi hatte ei-
nen Vertrag mit Kassander geschlossen, vermöge dessen beide
Theile die Städte in Besitz behalten sollten, die sie bereits inne
hatten [3]). (Ol. 118. 1. J. 308.) Oftmals war der Name
Freiheit von den macedonischen Fürsten gegen die Griechen ge-
mißbraucht worden, und es war nun kaum zu erwarten, daß
er noch einmal in der alten Weise täuschen würde. Also beschloß
Antigonos diesesmal Griechenland in Wahrheit zu befreien, und
ihm genügte jetzt, die Gegner Kassander und Ptolemaeos aus
dem schönen Lande zu drängen. Zur Befreiung Griechenlands
sendete er seinen Sohn Demetrios ab, dessen Phantasie die

1) Diod. Sic. 20, 37. 2) Diod. Sic. 20, 27. 37. 3) Diod Sic. 20, 37.

Digitized by Google

Idee dieser Befreiung Griechenlands mit Eifer erfaßt hatte. so kam denn den Griechen zum erstenmale ein Befreier, nicht allein Nichts begehrte, sondern der auch noch brachte, begreiflich wird der Jubel, mit dem Griechenland den He seiner neuen Freiheit willkommen hieß. Demetrios, zweihun und fünfzig Schiffe und fünftausend Talente mit sich führ wendete sich zuerst nach Athen, wo noch immer der Epime Kassanders, Demetrios Phalereus, waltete, oder vielmehr pl derte; denn die Einkünfte des Staates verschwelgte dieser S ger der Stadt frech mit seinen Buhlerinnen. In Athen erw tete weder der Epimelete, noch der Strateg Kassanders Dion sios einen Angriff, und die Demetrische Flotte hatte die Häf der Stadt unverschlossen gefunden. Von den Schiffen aus li Demetrios dem Volk verkünden, daß sein Vater ihn gesend um Griechenland von der Knechtschaft Kassanders zu erlösen Da legten die Athenienser die Waffen nieder, und schrieen, d Helfer und Retter möge nur landen. Demetrios Phalereus sa seine Herrschaft geendet uno ergriff eilends die Flucht. De Strateg Kassanders konnte sich nur wenige Tage in Munychia behaupten. Athen war frei. (Ol. 118. 2. Targelion. J. 307.) Darauf verkündete Demetrios volle Wiederherstellung der alt väterlichen Verfassung, die nun seit fünfzehn Jahren durch An tipater in ihren Grundfesten erschüttert worden war. Aber De metrios blieb bei schönen Worten nicht stehen; er schenkte den Athenienſern fünfzehntausend Medimnen Korn, und Bauholz zu hundert Dreirudern[1]). Das lautete freilich anders als alle bisherige Befreiungen; der Jubel und die Dankbarkeit der Athe nienser kannte keine Grenzen, und äußerte sich um so ausschwei fender, je weniger man solche Großmuth von einem macedoni schen Fürsten erwartet hatte; denn wie lange war es nicht schon her, daß man nur Druck und Hohn von Macedonien erfahren hatte? Also suchte einer den andern in Vorschlägen zu Volks beschlüssen zu überbieten, welche den jungen Demetrios ehren und erfreuen sollten, und das Volk sanctionirte sie jubelnd alle. Da wurden Antigonos und Demetrius zuerst mit dem Namen „Könige" begrüßt, ihre Statuen neben die alten Heroen der Freiheit Harmodios und Aristogeiton gestellt, zwei neue Pylen,

1) Später nach dem großem Seesiege über Ptolemaios Lagi empfing Athen noch zwölfhundert Rüstungen. Plut. Demetr. 17.

Digitized by Google

Antigonias und Demetrios, errichtet, zwei Monate mit ihren Namen belegt, ja endlich die beiden Fürsten „die rettenden Götter" genannt, deren Altäre emporsteigen, deren Priesterthum mit dem Archonat verbunden sein sollte; denn gern hörte es Demetrios, wenn er dem Gotte Dionysios gleichgestellt ward [1]). Die macedonischen Fürsten hatten nun die Begriffe des Orients recht vollständig aufgefaßt, nach denen der Besitzer der höchsten Herrschaft, ein Gott auf Erden, gern in Zusammenhang mit den übersinnlichen Mächten gesetzt ward, und nun wollten sie, die über Alexanders Göttlichkeit so erbittert gewesen, auch gern Götter sein [2]). Die Befreiung Griechenlands aber schritt von Athen vor der Hand nur noch bis zu dem benachbarten Megara [3]). Antigonos hatte zwar seinem Sohn Befehl gegeben ein Synedrion der griechischen Städte zu bilden, welches über das Wohl der Gesammtheit wache und die Leitung der Angelegenheit übernähme; es geschah aber Nichts für die Bildung desselben, und Demetrios erhielt von seinem Vater plötzlich Befehl nach Asien zurückzukehren, ohne daß dazu eine zwingende Nothwendigkeit vorhanden gewesen zu sein scheint. Offenbar handelten Antigonos und Demetrios nicht mit genugsamer Festigkeit; sie würden das Werk der Befreiung Griechenlands jetzt vollendet, sie würden Kassandern jetzt um die Herrschaft Macedoniens gebracht, und sie wären dann, da Lysimachos von Thrazien fortwährend in Kämpfen mit den Barbaren, die leicht von Vorder-Asien aus unterhalten werden konnten, zweier Gegner erledigt worden. Sie hätten dann alle Macht gegen die beiden andern, Ptolemaeos Lagi und Seleucos wenden können, und möchten dann wohl den Kampf glücklich hinausgeführt, und das persisch-macedonische Reich wiederum vereinigt haben. Aber in nutzlosem Hin- und Herziehen der Streitkräfte ward die schönste Zeit geopfert, in der, ohne daß einer der alten Gegner vollständig vernichtet ward, Seleucos von Babylon den ganzen Osten besiegen, und mit furchtbarer Macht zurückkehrend, noch in dem rechten Augenblicke kommen konnte, um Kassander von Macedonien und Ptolemaeos Lagi

1) Plut. Demetr. 8 — 13. Diod. Sic. 20, 45. 46. 2) Darum sandete auch Rhodos zu dem Orakel Amuns, und ließ sich auftragen den König von Aegypten fortan als Gott zu ehren. Diod. Sic. 20, 100
3) Schon damals bot er dem Unterfeldherrn des Ptolemaeos Lagi Gold, wenn er Sicyon und Korinth frei lassen wolle. Plut. Demetr. 15.

Digitized by Google

zu retten, und einen Bund mit ihnen zu errichten, vo dessen Gewalt Antigonos und Demetrios erdrückt werde mußten.

Die Flotte, welche zur Befreiung Griechenlands und zu Vernichtung Kassanders hatte dienen sollen, mußte Demetrios jetzt auf des Vaters Gebot gegen die Insel Cypern richten, welche sich jetzt ganz in dem Besitz des Beherrschers von Aegypten befand, und auf welcher die alten Königsgeschlechter in dem Sturme der Zeit einen jammervollen Ausgang gefunden hatten. Menelaos der Bruder des Ptolemaeos Lagi führte jetzt auf Cypern den Oberbefehl. Er konnte sich gegen Demetrios nicht im offenen Felde behaupten, und dieser begann die Belagerung der wichtigen Stadt Salamis, an welcher das Schicksal der ganzen Insel hing. Die Stadt ward mit ungeheueren Belagerungsthürmen bestürmt, in deren Bau sich Demetrios gefiel; aber ihre Größe schützte sie nicht vor dem Feuer, durch welches die Belagerten sie zerstörten. Ptolemaeos Lagi eilte mit einer großen Flotte herbei, um Salamis und Cypern zu retten. Aber eine große Entscheidung fiel in der Nähe der belagerten Stadt in einer Schlacht gegen ihn; seine ganze Flotte ward vernichtet, oder fiel in die Hände der Feinde. Nur mit acht Schiffen entrann Ptolemaeos Lagi nach Aegypten. (Ol. 118. 2. J. 306.) Salamis aber mußte in Folge dieser Schlacht von Menelaos übergeben werden; mit ihr war ganz Cypern verloren [1]). In der Freude über diesen Sieg geschah es, daß Antigonos das Diadem anlegte, und den königlichen Titel nahm, den er auch seinem Sohne ertheilte. Auf ein solches Beispiel hatten die übrigen Fürsten nur gewartet; zurückbleiben durfte keiner; denn sonst würde er anerkannt haben, daß Antigonos und Demetrios höher ständen. Also folgten in der Annahme des königlichen Titels, Ptolemaeos Lagi, Lysimachos und Seleucos, der von den Barbaren sich schon lange hatte König nennen lassen. Nicht so schnell konnte Kassander von Macedonien zu Werke gehen; denn hier waren die Erinnerungen an den alten königlichen Stamm noch nicht verschwunden und jedes Falles ganz andere Rücksichten nöthig, als die übrigen Fürsten gegen ihre barbarischen Unterthanen zu nehmen nöthig hatten. Kassander von

1) Plut. Demetr. 15. 16. Diod. Sic, 20, 47 — 53.

Digitized by Google

Macedonien ließ sich zwar von Andern König nennen; er selbst aber legte den Titel sich nicht bei [1]).

Unterdessen mag Antigonos, wenn er auf die steigende Macht des Seleucos im Osten sah, und da er wußte, daß dieser, wenn er sein Werk vollendet, sich mit Ptolemaeos Lagi und Kassander verbünden müsse, um es zu sichern, die Nothwendigkeit erkannt haben einen oder den andern von diesen zuvor zu vernichten. Mit einem großen Landheer bricht Antigonos gegen Aegypten auf, während Demetrios die Flotte nach den Mündungen des Niles führt. Aber böse Sterne scheinen über allen Heerfahrten gegen Aegypten zu walten. Stürme zerstreuen die Flotte des Demetrios, und ihre Reste sind untauglich auf dem Nil zu operiren. Antigonos muß die Besatzungen der geretteten Schiffe mit dem Landheere vereinigen. Aber auch auf dem Boden Aegyptens lächelt kein Glück. Alle Uebergangspuncte über den Strom sind von Ptolemaeos Lagi trefflich besetzt, und Flotten wehren das Ueberschreiten desselben. Der König von Aegypten setzt gegen Antigonos die Mittel in Bewegung, welche schon gegen Perdiccas treffliche Dienste geleistet. Führer und Krieger aus dem Heere des Antigonos werden durch reiche Geschenke bewogen, zu Ptolemaeos Lagi überzugehen. Größere Unfälle zu hindern führt Antigonos, die Vernichtung des aegyptischen Königs einer günstigern Zeit aufbewahrend, das Heer nach Syrien zurück [2]). (Ol. 118. 3. J. 306.) Abermals war eine kostbare Zeit fruchtlos hingegeben worden. Die alte Verbindung des Ptolemaeos Lagi mit Seleucos von Babylon schien wieder aufzuwachen; denn schon sendete der König von Aegypten eine Botschaft an den Herrn von Babylon [3]); immer dringender nothwendig ward es einen der Gegner zu vernichten.

Aber je mehr die Zeit drängt, desto ungewisser und schwankender scheint Antigonos zu werden, wohin er sich wenden solle, und um nur Etwas zu thun läßt er von seinem Sohn Demetrios die Insel Rhodos angreifen, deren Besitz für die Entscheidung des großen Kampfes ganz gleichgültig war. Rhodos, das nach Alexanders Tode die macedonischen Besatzungen vertrieben [4]), hatte, still durch Handel und Verkehr emporblühend, eine un-

1) Plut. Demetr. 18. Just. XV, 2. 2) Diod. Sic. 20, 73—76. Plut. Demetr. 19. 3) Diod. Sic. 20, 76. 4) Diod. Sic. 18, 8.

Digitized by Google

abhängige Stellung unter dem Kampfe der macedonischen Fürsten behauptet. Mit Antigonos verbündet hatte es seine Schiffe zu Befreiung Griechenlands gestellt [1]), gegen Aegypten aber sich zu kämpfen geweigert, da sein Handelsinteresse dann in Gefahr gekommen sein würde [2]). Vergebens hatte Rhodos den Stolz des Antigonos zu begütigen gesucht, vergebens auf die Verträge sich berufen, die gegen Aegypten zu kämpfen verwehrten; Antigonos machte die Weigerung der Stadt zum Vorwande des nutzlosen Angriffs, und blieb selbst unversöhnt, als die bedrohten Insulaner nun ihre Schiffe noch gegen Aegypten zu stellen gelobten. Der Kampf vor Rhodos hat nur ein, aber ein schönes Interesse. Er zeigt, daß der Geist der Griechen wenigstens noch nicht allenthalben für die hohen Gedanken der Unabhängigkeit und Freiheit abgestorben war. Rhodos mit furchtbarer Macht bedroht, beschloß keine Anstrengung und kein Opfer zu theuer zu finden, um das Reich der rohen Gewalt nicht über sich ergehen zu lassen. Willig zahlten die Reichen zur Rettung des Vaterlandes, willig gaben die Armen die kräftigen Fäuste her zu Vertheidigung und zum Wiederaufbau der durch die ungeheuren Belagerungsmaschinen des Demetrios niedergebrochenen Mauern. Sechstausend Bürger, tausend Eingebürgerte waren unter den Waffen, und alle Hände thätig. Hinter zwei niedergebrochenen Mauern fand Demetrios eine dritte aufgerichtet. Die Flotten von Rhodos fuhren an allen Küsten herum, und zerstörten die Schiffe der feindlichen Könige. Ptolemaeos unterstützte kräftig die Stadt; Aetolien und Athen baten bei Antigonos und Demetrios vor. Da erkannten die beiden Könige nicht allein die Nutzlosigkeit sondern auch das Thörichte des Unternehmens, das sie, da sie die Freiheit der Griechen laut verkündeten, selbst in Widerspruch mit sich selbst brachte. Also bewilligten sie der Stadt einen nicht unehrenhaften Vertrag. Rhodos solle frei sein, und nur in Symmachie mit den Königen Antigonos und Demetrios treten, die aber gegen den Beherrscher von Aegypten keine Geltung habe. Hundert Geißeln, die aber nicht aus den Beamteten der Stadt erlesen werden durften, sollten den Königen für die Treue dieses Vertrages bürgen (Ol. 119. 1. J. 303.)[3]). Ein kostbares Jahr war in dem nutzlosen Unternehmen hingegangen.

1) Diod. Sic. 19, 77. 2) Diod. Sic. 20, 46. 3) Plut. Demetr. 22. Diod. Sic. 20, 81 — 88. 91 — 99.

Digitized by Google

Unterdessen hatte Kassander von Macedonien in Griechenland wieder um sich gegriffen; Korinth war in seine Hände gefallen, die Böotier zur Bundesgenossenschaft genöthiget worden, die Burg von Athen ward von ihm belagert [1]). Die Könige Antigonos und Demetrios schienen nun deutlich die Nothwendigkeit zu fühlen, mit einem oder dem andern der Gegner zu Ende zu kommen. Die Macht, welche gegen Rhodos gekämpft hatte, brach nach Griechenland auf. Demetrios landete diesesmal zu Aulis in Böotien, und Kassander sieht sich zum Rückzuge durch die Thermopylen genöthigt. (Ol. 119. 2. J. 303.) Ganz Griechenland scheint sich um Demetrios zu sammeln, der als Befreier von allem Jammer kommt [2]). Aus Sicyon wird der Befehlshaber des Königs von Aegypten getrieben; Argos, Korinth, Achaia, Arcadien in Freiheit gesetzt, und Demetrios schont selbst Geld nicht, um die Befehlshaber der fremden Besatzungen zum schnellen Abzug zu bewegen; die Böotier, welche ebenfalls von Kassanders Freundschaft, die sie wieder genommen, abwendig gemacht werden, müssen die chalcidischen Städte frei lassen, in welche sie Besatzungen geworfen haben. Ein neues Synedrion der Griechen wird auf den Isthmos von Korinth berufen, und Demetrios wie einst Philipp und Alexander zum Anführer Griechenlands ernannt [3]). Kassander ist der Feind, der jetzt bekämpft, der vernichtet werden soll, und die Griechen zeigten für diese Hegemonie, die den nächsten Feind entfernen sollte, großen Eifer, obwohl der Befreier Demetrios diesesmal den Griechen sich nicht in einem so reinen und glänzenden Lichte darstellte, wie bei seinem ersten Erscheinen [4]). Die Geschenke blieben aus, und das Ansinnen zu Leistungen und Lieferungen begann. Die Griechen mochten das für Dinge halten, die nur eine kurze Zeit drücken würden. Unter glänzenden Aussichten schien Demetrios den Kampf gegen Kassander zu eröffnen. Die Stimmung unter den Macedoniern war für ihn; gleich bei seinem ersten Erscheinen in Griechenland waren sechs-

1) Plut. Demetr. 23. 2) τοὺς ἐντὸς πυλῶν Ἕλληνας ἠλευθέρου. Plut. Demetr. 23. 3) Diod. Sic. 20, 100 — 102. 103. Plut. Dem. 24. 4) In Athen erlaubte sich Demetrios jetzt die furchtbarsten Ausschweifungen. Ein Jüngling Democles tödtete sich selbst, um nicht das Opfer seiner Wollust zu werden. Die Hetaere Lamia erpreßte 250 Talente von Athen oder von Thessalien zu einem Schmauße. Plut. Demetr. 24. 27. In Achaia ließ Demetrios damals achtzig Männer, die zu Kassanders Parthei gehörten, aufpfählen. Diod. Sic. 20, 103.

Digitized by Google

tausend Macedonier von Kassanders Heer zu ihm übergegangen [1]); die Streitkräfte waren bedeutend; sie bestanden aus achttausend Macedoniern, funfzehntausend Söldnern und fünf und zwanzigtausend Griechen. Kassander verzagte; die Hülfe der verbündeten Könige war fern. Schon hatte er nach Asien gesendet, um eine friedliche Ausgleichung mit Antigonos zu gewinnen. Die stolze Antwort, er sollte sich unbedingt unterwerfen, war ihm darauf geworden. Da hatte er zu Lysimachos dem Herrn von Thrazien gesendet, der, wenn Macedonien von Demetrios genommen, sich zunächst für bedroht erachten mußte. Beide Könige sendeten zu Ptolemaeos Lagi und Seleucos [2]). Der Herr von Babylon hatte die Besiegung der Satrapien des Ostens vollendet, und schwer war das vierfache Ungewitter, das über Antigonos und Demetrios hereinbrechen wollte. Aber noch ehe es sich entlud trat Demetrios noch einmal glänzend auf, und es zeigte sich, daß wenn er von seinem ersten Auftreten in Griechenland nicht zur höchsten Unzeit abgerufen worden wäre, das persisch-macedonische Reich wenigstens in seinen schönsten Theilen für die Könige Antigonos und Demetrios würde zusammengehalten worden sein. Kassander war aus Macedonien nach Thessalien gegangen, und hatte die Thermopylen besetzt, aber Demetrios ging zu Schiffe nach Thessalien. Kassander hatte den fünf Myriaden Kriegen des Demetrios nur drei entgegenzustellen; die Thessalier horchten auf den Ruf der Freiheit, Larissa war gefallen, und hatte seine Autonomie von Demetrios hergestellt gesehen; das von Kassander stark besetzte Pherae rief den Freiheitsbringer [3]). Aber nicht weiter vergönnte das Schicksal, welches durch thörichte Maaßregeln herbeigezogen worden war, dem König Demetrios zu schreiten. Aus Asien sendete ihm sein Vater die Schreckensbotschaft, daß Seleucos mit furchtbarer Macht heraufziehe. Da mußte Demetrios das kaum begonnene Werk liegen lassen, und nur suchen das Heer, so weit es aus Söldnern und Macedoniern bestand, ungeschwächt zum entscheidenden Kampf nach Asien zu bringen. Darum schloß er mit Kassander den Vertrag, den nur der Wunsch beider hier auf eine gute Weise auseinander zu kommen, gebot, um sich in Asien wieder zu begegnen. Die griechischen Städte sowohl in Europa

1) Plut. Demetr. 23. 2) Diod. Sic. 20, 106. 3) Diod. Sic. 20, 107. 109.

Digitized by Google

als in Asien sollten frei und autonom sein[1]). Unmittelbar darauf schiffte sich Demetrios nach Klein-Asien ein, und Kassander eilte zunächst die Städte Thessaliens zu unterwerfen. (Ol. 119. 3. J. 301.) Etwas doch hatten die Griechen unter allem Jammer und unter aller Noth gewonnen; es war keinem der macedonischen Fürsten gelungen sie um ihr altes eigenthümliches Leben zu betrügen. Die Formen der alten Verfassungen waren geblieben, und die Kunststücke der macedonischen Politik waren wieder in sich selbst zusammengesunken.

Während aber Kassander und Demetrios in Griechenland gegen einander gerungen, hatte schon das Vorspiel des entscheidenden Kampfes in Asien begonnen. Lysimachos, von einem Heerhaufen Kassanders unterstützt, war aus Thrazien nach Klein-Asien gegangen, und hatte mehr durch Verrath, indem einige Unterfeldherrn des Antigonos zu ihm übergingen, als durch Gewalt der Waffen Raum gewonnen. Lydien und das hellespontische Phrygien, Ephesos, Kolophon, Teios fielen in seine Hand[2]). Dieser Angriff hatte zuerst den alten Antigonos, der mit dem Aufbaue seiner neuen Hauptstadt Antigonia beschäftigt war, aus seiner Ruhe gerissen. Lysimachos wich dem Kampfe aus; denn er wollte nur dann erst schlagen, wenn Seleucos aus dem Osten eingetroffen sein würde. Zuerst stellte er sich bei Dorylaeon, und dann von Antigonos mit einem Angriff bedroht, in der salmonischen Ebene auf. Der herannahende Winter machte die Fortsetzung des Kampfes für Antigonos unmöglich[3]). Jetzt kam die Nachricht, daß Seleucos heraufziehe, und Antigonos ließ seinen Sohn aus Griechenland kommen. Dieser landete bei Ephesos, welche Stadt er wieder gewann, ließ am Hellespont einen Heerhaufen zurück, um zu verhindern, daß nicht neue Heere aus Thrazien und Macedonien kämen. Dann zog er seinem Vater nach, der wieder nach Syrien zurückgekehrt war, denn Ptolemaeos Lagi war ebenfalls aus Aegypten hervorgebrochen, und hatte das hohle Syrien und Sidon in Phönizien besetzt. Aber zum Kampfe zwischen Antigonos und Ptolemaeos Lagi war es nicht gekommen; denn der Beherrscher von Aegypten hatte sich schon wieder in sein Land zurückgezogen, bewogen durch die falsche Nachricht, daß Lysimachos und Seleucos

1) Diod. Sic. 20, 111—112. 2) Diod. Sic. 20, 107. 3) Diod. Sic. 20, 108. 109.

Digitized by Google

eine Schlacht verloren hätten. Höchst unwahrscheinlich ist es, daß Antigonos sich nun zu einem neuen Angriff auf Aegypten vorbereitet haben sollte; denn jetzt war die Zeit nicht, wo Ptolemaeos Lagi vernichtet werden konnte, da von allen Seiten drohende Heere heranzogen. In Kappadozien war Seleucos mit einem Heere von zwanzigtausend Kriegern zu Fuß, zwölftausend zu Roß, und vierhundert und achtzig oder fünfhundert indischen Kriegselephanten eingetroffen. [1]).

Es ist ein drückendes Gefühl über einen wichtigen Theil der Geschichte flüchtig hingehen zu müssen, und über weitgreifende Ereignisse, die in ihrer Erscheinung eine Fülle von interessanten Dingen umschlossen haben müssen, kaum eine Ahnung gewinnen zu können. Zehn Jahre sind verflossen seit Seleucos von Babylon wieder in den Besitz seiner ihm von Antigonos entrissenen Satrapie kam, seitdem wir ihn einen großen Kampf der ihn in den Besitz der Herrschaft über den Osten von Asien setzen sollte, beginnen sahen. Seit dieser Zeit ist das Ziel erreicht worden; Seleucos kehrt jetzt als Herr des Ostens in den Westen zurück, und Niemand sagt wie so Großes erreicht worden. Das Reich der Seleuciden steht mit einemmale wie dem Himmel entfallen da. Unter solchen Umständen können über die Entstehung desselben nur Vermuthungen aufgestellt werden. Seleucos, scheint es, siegte so schnell und mit so geringer Macht, weil er der Politik Alexanders folgend, sich mit den Satrapen zu verständigen verstand. Er ließ sie in dem Besitz ihrer Länder, und sie erkannten ihn dafür als Herrn an. Daher ward in dem neuen Reiche des Satrapensystem beibehalten, welches Antigonos für die Theile Asiens, die ihm geblieben waren, seitdem Seleucos wieder aufgetreten, fast ganz verlassen zu haben scheint. Darum blieb aber auch das Reich der Seleuciden schwach und haltungslos.

Wunderbar wie die Entstehung des Reiches ist auch die Heerfahrt seines Stifters nach Indien, von der uns nur in dunkeln und abgerissenen Worten Kunde geworden ist. Indien ist seit Alexanders Heerfahrt, und noch mehr seit Alexanders Tode aus der Geschichte wieder verschwunden. Wir erfahren nur, daß einer der im Panjab herrschenden Könige, der männ-

1) Diod. Sic. 20, 113. Plut. Alex. 62. Just. XV, 4.

Digitized by Google

liche Poros seinen Untergang gefunden durch Macedonier [1]). Große Veränderungen scheinen darauf in Nord-Indien vorgegangen zu sein. Sandrocottos, ein junger Fürst, der den Heldenkönig Alexander gesehen, hat ein großes Reich gegründet und furchtbar ist seine Kriegsmacht, die Megasthenes kennen lernt [2]). Um so mehr scheint die Heerfahrt, die Seleucos unternimmt, auffallend; denn es stand den Macedoniern nicht wie zu Alexanders Zeit eine vielfach getheilte, sondern eine vereinigte Macht gegenüber. Also ist schwer zu glauben, daß Seleucos, der die Erfahrungen kannte, welche in Indien gewonnen worden waren, dorthin einen eigentlichen Eroberungszug unternommen. Seine Stellung war noch höchst gefährdet, das Reich, kaum aufgebaut, das er bei der indischen Heerfahrt im Rücken ließ, konnte jeden Augenblick von Antigonos wieder über den Haufen geworfen werden. Höchst wahrscheinlicherweise ist eine kurze Fahrt nach Indien nur in der Absicht unternommen worden, um in den Besitz von indischen Kriegselephanten zu kommen. Seleucos hatte früher gar keine; er wußte, daß er mit Antigonos, der sich in dem Besitz von Elephanten befand, über kurz oder lang feindlich zusammentreffen würde, und anders als durch eine bewaffnete Demonstration waren Kriegselephanten von dem mächtigen indischen König nicht zu gewinnen. Auch erscheint als Resultat des Zuges Nichts Anderes als die Gewinnung einer verhältnißmäßigen großen Anzahl derselben [3]). Im Uebrigen ist die Zeit der Heerfahrt des Seleucos nach Indien nicht genau zu bestimmen; aber es scheint, daß sie der Schlacht bei Ipsos nicht lange vorausliege. Ob Seleucos auf derselben weiter als Alexander kam und den Ganges sah oder nicht, muß unausgemacht bleiben.

Die Heere der verbündeten Fürsten aber zogen zum ent-

1) Diod. Sic. 19, 14. 2) Ἀνδρόκοττος γὰρ ὕστερον οὐ πολλῷ βασιλεύσας, Σελεύκῳ πεντακοσίους ἐλέφαντας ἐδωρήσατο καὶ στρατοῦ μυριάσιν ἑξήκοντα τὴν Ἰνδικὴν ἐπῆλθεν ἅπασαν καταστρεφόμενος. Plut. Alex. 62. Just. XV, 4. 3) τὸν Ἰνδὸν περάσας ἐπολέμησεν Ἀνδροκόττῳ βασιλεῖ τῶν περὶ αὐτὸν Ἰνδῶν· μέχρι φιλίαν αὐτῷ καὶ κῆδος συνέθετο. Appian. de reb. Syriac. 55. Fast scheint es, Seleucos habe Striche der Länder diesseits des Indus an den Inder abgetreten. Τούτων δ' ἐκ μέρους τῶν παρὰ τὸν Ἰνδὸν ἔχουσι τινα Ἰνδοὶ, πρότερον ὄντα Περσῶν, ἃ ἀφείλετο μὲν ὁ Ἀλέξανδρος τῶν Ἀριανῶν καὶ κατοικίας ἰδίας συνεστήσατο· Ἔδωκε δὲ Σέλευκος ὁ Νικάτωρ Σανδρακόττῳ, συνθέμενος ἐπιγαμίαν καὶ ἀντιλαβὼν ἐλέφαντας πεντακοσίους. Strabo XV, 9. pag. 178. ed. Siebenk. Pylarchos apud Athen. I, 32.

Digitized by Google

scheidenden Schlage zusammen; er erfolgte bei Ipsos in Phrygien. Das Heer des Antigonos belief sich auf sieben Myriaden Streiter zu Fuß, eine zu Roß und fünf und siebenzig Elephanten. Trüben und finsteren Gemüthes sah der alte, damals im höchsten Greisenalter stehende Antigonos der Schlacht entgegen, nun vielleicht fühlend wie Großes durch Schwanken und nutzlose Unternehmungen verloren gegangen sei. Im Vorgefühle seines Falles berieth er oftmals mit seinem Sohne Demetrios, der ihm allein übrig geblieben war; denn der ältere Sohn Philipp ist spurlos aus der Geschichte verschwunden, und bezeichnete ihn den Seinen als Nachfolger im Reiche. Nicht minder furchtbar war der Feinde Macht; sie bestand aus vier und sechzigtausend Kriegern zu Fuß, vierzehntausendzu Roß, hundert und zwanzig Streitwagen und den indischen Elephanten des Seleucos. Dieses Heer ward jedes Falles von den Königen Seleucos, Lysimachos und Kassander geführt; Lysimachos stand ja schon in Vorder-Asien, und Kassander mag dem abziehenden Demetrios eilends gefolgt sein. Doch wird ihres Zusammentreffens nirgends ausdrücklich gedacht. Ptolemaeos Lagi aber mag durch einige Heerhaufen des Antigonos leicht verhindert worden sein, sich mit ihnen zu verbinden [1]). Ueber den Gang der Schlacht selbst ist uns nur ein dürftiger Bericht geblieben. Demetrios hatte an der Spitze seiner Reuterei Vortheile über Antiochos den Sohn des Seleucos gewonnen, aber in wilder Verfolgung des flüchtigen Feindes verlor er den schon halb errungenen Sieg. Denn als Seleucos das Fußvolk von König Antigonos selbst geführt der Stütze der Reuterei beraubt sah, rückte er auf dasselbe los. Aber nicht durch das Schwert, sondern durch Verrath und List, die jetzt in den Schlachten so oft den Ausschlag bringen, entschied er den Kampf, indem er einen Theil der Phalanx des Antigonos bewog zu ihm überzugehen. Dadurch wurden die Treuen gezwungen die Flucht zu ergreifen. Antigonos fiel von vielen Speeren durchbohrt; Demetrios entrann aus dem Getümmel der Schlacht. Diesen Ausgang durch großen Mangel an Festhalten einmal erfaßter Pläne herbeigeführt, nahm König Antigonos (Ol. 119. 4. J. 299.) [2]).

1) Denn aus den abgerissenen Worten Diodors ὅτι πτολεμαῖος καὶ ὁ Σέλευκος καὶ Λυσίμαχος συνέδραμον ἐπ' Ἀντίγονον τὸν βασιλέα läßt sich schwerlich schließen, daß Ptolemaeos, Seleucos und Lysimachos die Schlacht bei Ipsos geschlagen. Maii script. vet. nova collectio. II. pag. 42. 2) Plut. Demetr. 28—30. Diod. Sic. fragm. XXI.

Digitized by Google

Noch ist der Kampf unter den Fürsten aus macedonischem Geschlecht nicht geendet. Lange lebt der Gedanke, das Reich Alexanders mit den Waffen wieder zusammenzubringen, noch fort, und oftmals noch trit er in Thaten hervor. Aber die späteren Versuche, das Riesenreich wieder herzustellen, sind nur unbedeutend gegen die, welche bis jetzt unter so verworrenem Ringen und Kämpfen gemacht worden sind, und zusammengestürzt auf immer ist der Bau, den Alexander stolz und kühn, doch ohne einen sicheren Grund ihm zu geben im Stande zu sein, in die Höhe gebaut hatte. Das persisch-macedonische Reich hat vollständig aufgehört zu sein.

Die siegreichen Könige aber traten zusammen und theilten die Länder, welche bis dahin unter der Herrschaft des Antigonos gestanden hatten; und neue Reiche, kaum fester und sicherer begründet, als des Antigonos zusammengestürzte Macht, erheben sich auf ihren Trümmern. Auch über diese Theilung ist weder eine ausführliche noch eine sichere Nachricht uns geblieben. Seleucos, wird berichtet, dehnte seine Herrschaft nun aus den bereits gewonnenen Satrapien des Ostens über Syrien bis zu dem mittelländischen Meer in der Art aus, daß Syrien sammt Phönizien und Palästina an ihn kamen. Wie weit seine Macht sich nach Klein-Asien hineinverzweigte ist unsichrer; ein Theil von Kappadozien, das seleucidische, gehörte dazu [1]). Der Taurus scheint die Grenze gebildet zu haben [2]). Das übrige Klein-Asien ist der Herrschaft des Königs Lysimachos anheim gefallen. Kassander aber ist jedes Falles auf Griechenland gewiesen worden. Die Maske war gefallen; die Freiheitsbringer hatten Nichts mehr zu scheuen. Für einen Bruder Kassanders, Namens Pleistarchos, wird aus der Beute in Asien noch Cilicien als ein eigenes Fürstenthum ausgesondert [3]). Die Stellung, welche dieser den Königen gegenüber einnahm, ist nicht näher zu bestimmen. Ganz leer aber war bei dieser Theilung Ptolemaeos Lagi und wahrscheinlich aus dem Grunde, daß er bei dem entscheidenden Schlage gar nicht mitgewirkt hatte, ausgegangen. Doch erhob Ptolemaeos Lagi bald Ansprüche auf das hohle Syrien [4]). Also schienen auf den Trümmern des alt-macedonischen Reiches,

1) Appian de reb. Syriac. 55. Polyb. fragm. XXVIII, 17 2) Plut. Dem. 47. 3) Plut. Demetr. 31. 4) Dabei entgegnet ihm Seleucos: δίκαιον εἶναι τοὺς τῇ παρατάξει κρατήσαντας κυρίους ὑπάρχειν τῶν δορυκτήτων. Diod. Sic. fragm. apud Maii script. vet. nova collectio, II. pag. 43.

Digitized by Google

der Freiheit der Griechen und der thrazischen Barbaren und des persisch-macedonischen Reiches vier neue Monarchien emporzusteigen. Am glänzendsten steht unter ihnen das Reich des Seleucos, den fortan der Beinahme „der Sieger" schmückt, da z in ungeheurer Ausdehnung reicht es von den Grenzen Indiens bis zu dem mittelländischen Meer und dem Pontos über Süd-Asiens üppige Herrlichkeit sich ausdehnend. Aber in der ungeheuren Ausdehnung eben, dessen Zusammenhalt Zwang und Unnatur ist, wie in der fortdauernden Satrapenverfassung [1]) hat es seine Schwäche. Werden die Barbaren auf die Dauer so fügsam wie bisher gehorchen, werden macedonische und barbarische Satrapen nicht auch nach Freiheit von diesem Reiche trachten, wie sie bis jetzt seit König Alexanders Tode jeglicher königlichen Waltung widerstrebten, werden die Fürsten, die in dem Schooße oder an den Grenzen des neuen Reiches stehen nicht die Verwirrungen benutzen lernen, die in einem so erganisirten Reiche sich auch ohne Anstoß von Außen zu ergeben pflegen? Ist es nicht schon ein trübes Wahrzeichen solcher Ereignisse, daß schon in der Zeit des letzten Kampfes gegen Antigonos das Reich von Kappadozien wieder emporgestiegen, und von dem Sohne jenes Königs Ariarathes, der gegen Perdiccas und Eumenes gefallen, neu befestigt worden ist, welcher in trüber Zeit bei Ardoates dem König Armeniens Zuflucht gefunden hatte [2])? In der That, wenn man die Geschichte und den Zustand der Dinge vor Augen hat, so kann man dem Reiche der Seleuciden in diesem Umfange keine Dauer auf Jahrhunderte prophezeihen, und man sieht voraus, daß allmähliges Zusammenschrumpfen sein Loos sein müsse. Eine nicht minder zweideutige Festigkeit hatte das neue Reich des Königs Lysimachos, und es stand dasselbe auf einem nicht minder hohlen Boden. Selten hat unter den Ereignissen seit König Alexanders Tod Lysimachos in diesen Geschichten genannt werden können; denn nur geringen Antheil konnte er an den Begebenheiten nehmen, welche den Umbruch des persisch-macedonischen Reiches herbeiführten, weil er in unaufhörlichen Kämpfen mit den freigesinnten Barbaren Thraziens lag. In diesen scheint, so viel die Armuth der Quellen zu

1) Appian de reb. Syriac. 62. 2) λαβὼν δύναμιν παρὰ τοῦ βασιλέως τῶν Ἀρμενίων Ἀρδοάτου τὸν μὲν τῶν Μακεδόνων στρατηγὸν Ἀμύνταν ἀπέκτεινεν, ἐξέβαλλε δὲ καὶ Μακεδόνας ταχέως τῆς χώρας καὶ τὴν οἰκείαν ἀρχὴν ἀνεκτήσατο. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

Digitized by Google

schließen erlaubt, Lysimachos selten glücklich gewesen zu sein, und das macedonische Gebiet wird durch ihn nicht weit nach dem Norden hinauf erweitert. Die Verhältnisse Thraziens hatte er, als er die Satrapie übernahm, gewiß schon gestört gefunden, denn in den letzten Tagen König Alexanders schon hatten die macedonischen Strategen unglücklich gegen die Barbaren gestritten, und mit des Gewaltigen Tode mag auch hier der Freiheitssinn kühner emporgestrebt haben. Wir finden auch Lysimachos sogleich im Kampfe gegen die Odrysen, deren König Seuthes an der Spitze von dreißigtausend Streitern sich dem Macedonier entgegenstellt. Die Macedonier siegen nicht. Lysimachos und Seuthes rüsten zu größeren Schlachten [1]). Lange schweigt die Geschichte darauf von Lysimachos; doch scheint es, daß die Odrysen in das alte Verhältniß zu Macedonien zurückgebracht wurden. Später wiederum erscheint die Macht des Lysimachos bis an die Donau ausgebreitet. Die Kallentiner gehorchen ihm. Sie sind abgefallen; Lysimachos zieht gegen sie, und unterwirft auch die Istrianer. Aber weiterer Kämpfe in den Ländern an den Mündungen der Donau hindert die Nachricht, daß der Odrysenkönig Seuthes abermals abgefallen, einen Bund mit Antigonos geschlossen, und von ihm mit einem Heerhaufen unterstützt worden sei. Auch in diesem zweiten Kampfe werden die Odrysen wieder unterworfen [2]). Im Ganzen läßt sich als Resultat hinstellen, daß die Macedonier unter Lysimachos bis jetzt ihre Macht in Thrazien nur an den Küsten des Pontos ausgedehnt, daß über die Barbaren des Binnenlandes die Herrschaft noch immer auf sehr schwachen Füßen stand. Die folgende Zeit findet den König Lysimachos in stetem Kampfe; unaustilgbar war der Barbaren Freiheitssinn. Auch gegen die griechischen Seestädte war nicht mehr gewonnen worden, als schon König Philipp besessen; Byzanz stand in freier Bundesgenossenschaft zu den macedonischen Königen. Also war das Reich des Lysimachos in Europa schwach und zerrissen. Der neue Anwuchs, den es in Klein-Asien empfangen, hatte schon durch die Stellung des neuen Königreiches Syrien keine Festigkeit; die Könige von Syrien mußten nothwendig auch diesen Theil von Asien zu gewinnen

1) Diod. Sic. 18, 14. Aber Arrian de reb. post Alex. gestis p. 611 redet selbst von einer Niederlage der Macedonier, die in diese Zeit zu gehören scheint. 2) Diod. Sic. 19, 73.

Digitized by Google

streben, um nicht auf dem eigenen Boden einen allzugefährlichen Feind zu haben. Fester stand das neue Reich von Aegypten; ruhig gehorsamten hier die Barbaren dem macedonischen Heere, leicht war das Land vor fremden Angriffen zu schützen. Ptolemaeos Lagi und seine beiden nächsten Nachfolger verstanden, mit Klugheit herrschend und noch unverdorben von dem Geiste des Morgenlandes, die unermeßlichen Vortheils zu nützen, in die sie das Schicksal gesetzt. Nur das griechische Libyen war ein unsicherer Besitz; Cyrene gedachte der Freiheit noch; es wird eines Aufstandes gegen Ptolemaeos Lagi gedacht [1]), der wieder durch den Befehlshaber Ophellas gestillt worden sein mag. Aber später hat dieser, wie es scheint, selbst die unabhängige Herrschaft über Cyrene und die benachbarten Städte an sich gerissen, und ob er auch durch die Hand des treulosen Beherrschers von Syrakusae, Agathocles, als er diesem gegen Karthago zu Hülfe gezogen, den Untergang fand, (Ol. 118. 1. J. 308.) so mag doch Cyrene nicht sogleich unter die Herrschaft des Königs von Aegypten zurückgekommen sein [2]). Unter noch günstigeren Verhältnissen aber scheint das neue Königshaus in Macedonien zu stehen. Die Losreißung von dem Morgenlande ist baarer Gewinn, und es ist selbst kein Nachtheil, daß die Grenzen gegen die Barbaren des Nordens nicht erweitert worden sind; das Volk und das Reich war genugsam stark und kräftig in sich selbst. Ward Glanz und Herrschergröße erstrebt, so lag als das beste Theil, welches Macedonien gewinnen konnte, Griechenland in der Nachbarschaft, und Kassander, der der Welt durch die Gründung der neuen Stadt Kassandria den Untergang des alten und den Aufgang des neuen Königstammes verkündet hatte, schien, dafern nur das wilde Ringen der macedonischen Fürsten unter einander selbst endete, die abgerissenen Fäden der schlauen Politik, mit welcher Griechenland seit so langer Zeit von den Macedoniern umgarnt worden war, leicht wieder anknüpfen, und mit Nachhülfe der Waffen Griechenland in eine macedonische Provinz umgestalten zu können. Woher sollte den Griechen die Kraft wohl kommen den Macedoniern zu widerstehen, war doch der freiere Geist, der nach Alexanders Tode unter ihnen aufgewacht schien, abermals entschlummert und abermals abgestorben

1) Diod. Sic. 19, 79. 2) Diod. Sic. 20, 41. 42.

Digitized by Google

unter der furchtbaren Herrschaft des Geistes der Zeit, einer Frucht der unseligen Verbindung des Abendlandes und des Morgenlandes, die von den Griechen besonders in dieser Zeit gekostet worden war. Niedrig und gemein war ihre Gesinnung geworden; davon hatten die erbärmlichsten Schmeicheleien, mit denen die Athenienser den Demetrios überschütteten, Zeugniß gegeben [1]); die alte Sitte, der alte Glaube, die alte Tugend war entflohen, und wo die Altäre von Buhlerinnen emporstiegen [2]), schien sie kaum wieder eine sichere Heimath finden zu können. Das gesammte Volk der Griechen schien jetzt reif für fremde Herrschaft. Aber das Schicksal hatte ihnen aufbehalten, nicht von den Macedoniern den Tag der vollendeten Knechtschaft zu sehen.

In der folgenden Zeit aber wüthet der unheilsvolle Geist der Selbstvernichtung unter den macedonischen Königen fort, und nagt zerstörend an den seltsamen Bauen ihrer Reiche. Aber nicht allzulang mehr geht der Kampf in der alten Weise fort; finster steigt neben den macedonischen Mächten Roms Reiche und Völker zertretende Gewalt empor, und die Geschichte empfängt eine neue Gestaltung.

Unerfreuend steht die Geschichte Macedoniens da bis auf diesen Tag; denn nicht frohes und kräftiges Erblühen stellte sie vor dem Blick. Unnatur heißt der Weg, auf dem Macedonien zu solcher Größe sich emporrang, Zwietracht und Zerstörung waren seine Begleiterinnen und die leitenden Gewalten. Unerfreuender aber noch ist der Zukunft Bild. Einer Größe bedurfte es, um dieses Reich von den untersten Stufen des Staatendaseins zu einer kühnen Höhe emporzutragen. Diese Größe war in Philipp und Alexander mit überraschendem Glanze hervorgetreten, weil die Macht der Verhältnisse, ohne die Nichts erblüht und Nichts gedeihet, sie emportrug. Seitdem aber sie anders die Dinge gestaltet, ist es keinem der Macedonier, ob auch viele unter den Fürsten einer großen Kraft nicht ermangelten, gelungen, in eine Stelle zu kommen, in welcher sie zu zeigen vermochten, ob ganz derselbe Geist in ihnen seine Wohnung genommen, der in jenen Heldenkönigen war. Fortan aber scheint mit dem Glücke sich auch die Kraft und die Tugend zu mindern

1) Plut. Demetr. 24, 27. 2) Democharcs apud Athen. VI, 62.

Digitized by Google

bei denen, die auf den Thronen und auf den Höhen des Lebens erscheinen. Und die wunderbaren Bauten der Reiche, die in den nächstfolgenden Zeiten sich erheben, immer unter einander in furchtbarer Reibung fortverharrend, was zeigen sie Anders als Verworfenheit auf den Thronen und in den höheren Regionen des Lebens überhaupt, Verknechtung und Zertreten der Völker einer halben Welt, Ertödtung ihres eigenthümlichen Geistes und Characters, Verkrüppelung ihrer Nationalität, und langsames Dahinschwinden unter der Last ihres eigenen Daseins, gefördert und beschleunigt hier von den Waffen und der Politik Roms, dort von der Erhebung jener Volkshäupter, die unter dem Perserreiche ein unbekanntes und unrühmliches Dasein geführt, oder von dem Aufwachen der Völker gegen die fremde Gewalt?

Aber ein großes Schauspiel bietet das Leben dieser Reiche, ihre Auflösung und ihr Untergang doch immer noch dar; zeigen sie nicht Jugend und Kraft fröhlich waltender und fröhlich lebender Geschlechter der Menschen, zeigen sie doch, wie zu eines großen Schicksals Erfüllung nur kraftlose Reiche bestehen durften, die Völker gebrochen werden mußten, und das Leben verwandelt und umgestaltet.

Digitized by Google

Verbesserungen.

pag.	18.	ließ	statt: der Reiche — der Reihe.
—	25.	—	— von ihm — von ihnen.
—	55.	—	— ob auch keinen — ob auch kleinen.
—	81.	—	— verbürgte — verbürgten.
—	95.	—	— Ornophytae — Oenophytae.
—	110.	—	— reu — treu.
—	126.	—	— zurückdrängten — zurückdrängte.
—	134.	—	— der Grund dieser verhältnißmäßigen Schwäche — diese verhältnißmäßige Schwäche.
—	145.	—	— verstatten — verstattet.
—	151.	—	— ihre Gegner — seine Gegner.
—	185.	—	— Palleae — Pallene.
—	223.	—	— Ornos — Oreos.
—	259.	—	— Sadt — Stadt.
—	274.	—	— Merder — Marder.
—	300.	—	— Maimactarion — Maimacterion.
—	301.	—	— Barsine — Barsine.
—	310.	—	— entgehen können — entgehen konnte.
—	350.	—	— ἰροβασιλέας — ἰσοβασιλέας.
—	380.	—	— an dem Reiche — von dem Reiche.
—	384.	—	— kam an den Strom Hydrastes — kam an den Strom Hydaspes.
—	422.	—	— Istes — Istros.
—	429.	—	— Thessalierin Larissa — Thessalierin aus Larissa.
—	457.	—	— begriffen zu haben — begriffen zu sein.
—	510.	—	— des Satrapensystem — das Satrapensystem.

Digitized by Google

Digitized by Google